

**www.e-rara.ch**

**Joh. Ludov. Gottfridi Historische Chronica oder Beschreibung der  
fürnehmsten Geschichten, so sich von Anfang der Welt biss auff das Jahr  
Christi 1619 zugetragen**

**Gottfried, Johann Ludwig**

**[Erscheinungsort nicht ermittelbar], MDCCX. [1710]**

**ETH-Bibliothek Zürich**

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-47291>

Achter Theil historischer Chronik / inhaltend die fürnehmsten Geschichten / so sich in der  
römischen Monarchy hin und wieder in der Welt zugetragen.

---

**www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [\[Link\]](#)

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [\[Link\]](#)

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [\[Link\]](#)

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [\[Link\]](#)



Achter Theil  
Historischer Chronick /

Inhaltend die fürnehmsten Geschichten / so sich in der  
Römischen Monarchy hin und wieder in der  
Welt zugetragen :

Vom Jahr nach Christi Geburt 1601. bis auff den Anfang der Re-  
gierung Käysers Ferdinandi II. und das Jahr Christi 1618.



ANNO  
CHRISTL.

Neue Hän-  
del in Sie-  
benbürgen.



Welcher Gestalt die Land-  
schaft Siebenbürgen in des  
Käysers Rudolphi Gewalt  
kommen / haben wir im vo-  
rigen Theil erzehlet. Bald  
hernach haben sich daselbst  
neue Händel angesponnen : Dann weil der  
Käyser den Siebenbürgischen Ständen die  
Regierung nicht nach ihrem Sinn anstellen  
wolte / stellten sie ihre Gedancken wieder auff  
ihren vorigen Fürsten Sigismundum Batho-  
ri / und fordereten ihn wieder ins Land. Weil  
selbiger nunmehr ohne das nach Mitteltrach-  
tete / das verlohrene Regiment wieder an sich zu  
bringen / ließ er sich nicht viel bitten / sondern  
so bald er den Willen der Stände vernommen /  
kam er in grosser Eyl in Siebenbürgen / brach-  
te daselbst ein grosses Kriegs-Heer von Un-  
garn / Siebenbürgern / Moldauern / Cossag-  
gen / Tartarn und Türcken zusammen / und  
fieng an die Käyserliche damit auß dem Land zu  
treiben / aber es war bald mit ihm geihan / dann  
der Käyser schickte ihm Georgium Basta-  
n und den Wallachischen Wewoden Michael  
mit ihrem Kriegs-Volck entgegen / die thaten  
mit Sigismundo ein Treffen / siegeren ihm

ANNO  
CHRISTI.

ANNO  
CHRISTI.  
Sigismundus  
Bathori von  
den Ruffen  
geschlagen.

ob / und erschlugen von den Siebenbürgischen  
in zehntausend Mann / brachten auch ein über-  
aus großen Raub / 40. Stück Geschütz / über 100.  
Fahnen und Cornet / und andere Sachen dar-  
von.

Die Überwinder waren nach gehaltenem  
Treffen nicht lang einig : Dann der Weywoda  
Michael ließ sich bedüncken / er hätte nun die bes-  
te Gelegenheit ein Herr in Siebenbürgen zu  
werden / wolte demnach seine Ehrgeitzige Ge-  
danken nicht länger verheelen / sondern gab  
dem Basta ohne Scheu zu verstehen / daß er  
Siebenbürgen / als welches er durch seine Tapf-  
ferkeit gewonnen / für sich behalten wolte / es  
möchte dem Ruffen gefallen oder nicht. Basta  
merckte wol / was von diesem hochmüthigen  
Mann für Unruh zu besorgen / weil er sonderlich  
auch wol wuste / daß er mit den Türcken / Tar-  
tarn und Pohlen gute Correspondenz hielte / ge-  
dachte demnach solchem Handel vorzukommen /  
und schickte zwei Fahnen Wallonen und zwei  
andere von Deutschen Knechten für des Wey-  
wodens Gezelt / daß sie ihn gefänglich anneh-  
men sollten. Weil er aber sich darüber zur Wehr  
settelte / und seine Wallachen um Hülff anruffte /  
ward er von einem Wallonen mit dem Spieß  
durchstoßen / und hernach von etlich andern /  
als er noch halb lebendig / sein Haupt abschla-  
gen. Und dieses ist gewesen das End des Wal-  
lachischen Weywoden / welcher sich zwar durch  
seine tapffere Thaten bey Ruffen Rudolpho wol  
verdient gemacht / aber endlich durch seinen  
Ehrgeitz und Leichtfertigkeit ihm selbst einen  
bösen Lohn über den Hals gezogen. Basta ver-  
folgere hierauff die Ruffen Victorien / und  
nahm einen Ort nach dem andern in Sieben-  
bürgen ein : Sigismundus Bathori suchte zwar  
alle Mittel herfür / wie er das Fürstenthumb  
für sich erhalten möchte / da er aber sahe / daß ihm  
das Glück ganz widerwärtig / und alle seine An-  
schlag zurück giengen / ergab er sich endlichen des  
Ruffen Gnad.

Michael  
Weywoda  
erstochen.

Stattweiss  
Bathori er-  
gibt sich  
dem Ruffen.

Stattweiss  
Bathori von den  
Christen er-  
obert.  
Boter. 1. 5.

Mit den Türcken gab es in diesem Jahr in  
Ungarn auch ziemlich zu thun / darben das Glück  
den Christen so wol wolte / daß sie Stattweissen-  
burg die Haupt-Stadt in Ungarn / durch Tapf-  
ferkeit des Obristen Mercurii zu Anfang des  
Herbstmonats in ihre Gewalt brachten. Die  
Türcken unterstundten sich zwar stracks darauff  
solches Ort / weil ihnen nicht wenig daran ge-  
gen / zu recuperiren / und kamen zu solchem End  
mit in 30000. Mann darfür : Aber sie wurden von  
Mercurio / welcher doch kaum 8000. Mann bey  
sich hatte / in die Flucht geschlagen / und ihnen et-  
lich Geschütz und andere Sachen abgenommen.  
Bey der Belägerung Camischa in Steyermark /  
welche auch zu Anfang des Herbstmonats Erz-  
Herzog Ferdinand / mit Hülff des Pabsts und  
anderer Italiänischer Herren vorgenommen /  
gieng es mitterweil nicht am besten her. Dann  
die Türcken hielten sich so lang darinn auff / bis  
die Christen durch Kälte und andere Ungelegen-  
heit gezwungen worden / unverrichteter Dingen von

der Belägerung abzulassen / nachdem sie manchen  
cassern Mann darvor sitzen lassen.

Zu Ausgang dieses Jahrs bemühet man sich  
abermal in Teutschland den Religions = Streit  
aufzuheben / zu welchem End zwischen den Pab-  
stlichen und der Augspurgischen Confessions-ver-  
wandten Theologen / durch Pfalzgraf Philipps  
Ludwigen von Neuburg und Herzog Maximilian  
in Bayern zu Regenspurg ein Colloquium  
angestellt wurde. Dahin kamen auff Bayeri-  
scher Seiten Albrecht Hunger / Antonius Velfer-  
rus / Wolfgangus Hamemann / Jacobus  
Gregerius und Adam Tamerus / Jesuiter Or-  
dens : In Neuburgischer Seiten aber / Jacobus  
und Philippus Heilbronnner / Abrahamus Maria-  
na / Tobias Bruno / Magnus Agricola / Chri-  
stophorus Moroldus / David Schram und  
Henricus Zettelbachius. Desgleichen wurden  
von Churfürst Christiano II. zu Sachsen dahin  
geschickt Egidius Hunnius / David Rungius /  
Johannes Gladungus : Von Churfürst Joa-  
chim Friederichen von Brandenburg Abdias  
Wicknerus / Laurentius Lätius : Und von Her-  
zog Friederichen von Württemberg / Andreas D-  
sander und Felix Widembachius. Durch dieses  
Colloquium aber wurde eben so viel ausgerich-  
tet / als hievor durch andere mehr geschehen /  
und allein der Punct von der Autorität und  
Gewalt der H. Schrift vorgenommen / da die  
Augspurgische Confessions-Verwandte wol-  
ten / die Heilige Schrift wäre die einzige Norma,  
Richtschur und Wegweiser des Glaubens zu  
der ewigen Seligkeit / nach welcher alle streitige  
Religions-Puncten entscheiden / und der rechte  
Gottesdienst erlernet werden könnte. Und solches  
bewiesen sie mit starcken und unbeweglichen Grün-  
den auß Gottes Wort / brachten auch hierzu  
der Väter und Kirchenlehrer Zeugniß : Die  
N. Cathol. aber gaben dargegen vor / das Richter  
Ampt gebühret der H. Schrift in den streitigen  
Religions-Puncten und den Glaubens-Arti-  
culn nicht allein : Sondern solches stünde dem  
Pabst / als Petri Successor / und Christi Stadt-  
haltern zu / so müsten auch neben der H. Schrift  
die Traditiones Patrum und dergleichen in Acht  
genommen werden / welches sie auß den Schrif-  
ten der Väter und dem Pabstlichen Recht dar-  
zuthun unterstundten. Als nun hierüber 14. Ses-  
siones gehalten worden / und darben viel Gezänck  
und Disputirens vorgangen / und beyde Theil  
auff ihrer Meinung verblieben / hat sich endlich  
das Colloquium ohne Frucht geendet / und bey-  
de Partheyen wieder von einander gezogen. Die  
Acta dieses Regenspurgischen Colloquii wurden  
hernachmals zu Württemberg und Ingolstadt in  
Druck gegeben.

Den 7. Julii dieses 1601. Jahrs starb Herzog  
Friederich Wilhelm von Sachsen / nachdem er  
kurz zuvor die Administration über die Chur-  
Sachsen / welche er bishero geführt / Herzog  
Christiano II. als welcher nunmehr das 18. Jahr  
seines Alters erreicht / übergeben.

Den 24. Octobris gieng auch der berühmte

ANNO  
CHRISTI.  
Colloquium  
zu Regen-  
spurg.  
Thuan.  
L. 126.

Absterben  
vornehmer  
Leut.

ANNO  
CHRISTI.

Astronomus Tycho Brahe / auß Dänemarc / von Adlichem Geschlecht gebohren / mit Tod ab.

Ihm war im Julio vorgangen David Chyträus / welcher sehr seine Scripta Historica hinterlassen.

1602.

Im Jahr 1602. hatte man in Teutschland und Ungarn am meisten mit dem Türckenrieg zu thun. Kaiser Rudolphus verlorh damals seinen besten Obristen den Herkogen Mercurium / welcher mit Eroberung Stultweissenburg sehr berühmt worden: Selbiger starb plötzlich zu Nürnberg / als er auff der Heimreise war / seine Haufgeschäfte in Frankreich zu bestellen / und hernach wieder in Ungarn zu ziehen.

Der Türke hat bishero mit etlichen Rebellen in seinem Land viel zu schaffen gehabt / damit er es in Ungarn müssen gehen lassen / wie es sich geschicket: Als er aber selbige gedämpfft / wendete er alle seine Macht und Gedanken in Ungarn / schickte auch den Hassan Bassa mit einem grossen Volck dahin / mit Befehl / daß er Stultweissenburg recuperiren sollte. Welcher es dann dergestalt aufrichtete / daß er nach einer harten Belagerung / so fast drey Monat continuirt / die Stadt Stultweissenburg wieder unter Türkischen Gewalt brachte / zu grossen Schaden / nicht allein des Königreichs Ungarn / sondern auch der gansen Christenheit. Die Christen brachten solches etlicher massen wieder ein / in dem sie bald darauff Pest bey Ofen eroberten: Aber es wurde ihnen solche Victori ziemlich wieder versalzen / indem sie bey Ofen / welches sie mit gleichem Glück verneymten zu überwältigen / in einem Treffen mit den Türcken bey dritthalb tausend Mann verlohren / und stracks darauff ungeschaffter Dingen von der angefangenen Belagerung ablassen mußten.

Einen nicht viel bessern Ausgang hatte umb selbige Zeit der Anschlag auff Canischa / welchen der Graf von Serin und Herr von Collonitsch verneymten ins Werck zu richten / und zu solchem End einen Ungarn / so im vorigen Jahr zu den Türcken übergefallen / neben noch sechs andern / so in der Bestung in Besatzung lagen / mit Beschencken bestochen hatten / daß sie an etlichen Orten Feuer einlegen / und wann die Stadt im Brand / und mählich mit dem Löschen zu thun hätte / ihnen die Pforten eröffnen solten. Dieses alles hätte einen guten Ausgang genommen / wann nicht die wegen Sold Mangels schwürige Soldatesca solches müßwillig gehindert hätte. Dann als die Stadt nun an etlichen Orten im Brand war / und die Soldaten nun über die Mauern steigen / oder zur Pforten einringen solten / stengen sie an umb Geld zu ruffen / und mochten weder mit Berobung / noch mit Verheissung darzu gebracht werden / daß sie die Bestung / welche doch bey solchem Zustand mit leichter Mühe zugewinnen war / angegriffen hätten. Ward also nicht allein der Anschlag zu nicht / sondern es wurden auch die jenige / so in Cani-

scha den Christen zur Eroberung beförderlich seyn wollen / von den Türcken mit grausamer Marter hingerichtet.

Bey Hatwan gieng es etwas glücklicher her / dann selbige Bestung von den Christen erobert wurde / jedoch auch nicht ohne ihren Schaden: Dann als sie erstlich darvor kamen / stellten sich die Türcken tapffer zur Wehr / und ward unter andern der tapffere Obriste Strassoldus im recognosciren erschossen / welcher dann viel Gutes wider die Türcken aufgerichtet. Wie aber die Türcken hierauff bedrohet wurden / daß es ihnen / da sie sich nicht ergeben / wie vor sieben Jahren ergehen sollte / sie auch zugleich sahen / daß die Christen den Sturm mit grossem Ernst antretten wolten / gedachten sie / es wäre nun Zeit / und nicht länger zu warren / traffen derhalben einen Accord / und raumten die Bestung.

Bey diesem Wesen in Ungarn gab es auch in Siebenbürgen neue Händel / dann Moses der Jäckler Fürst / welcher ins gemein der Jäckel Moses genemmet wurde / konte den Kaiserlichen Dominat in Siebenbürgen / weil ihm selbst das Maul nach solchem Fürstenschimmbstank / nicht leiden / sondern gedachte in all Weg demselben zu widerstehen. Und ob er wol bey gleichem Eintritt im vorigen Jahr ein starcke Niederlag erlitten / ließ er doch nicht nach / sondern stärckte sich mit Hülf des Türkischen Kaisers und der Pohlen von neuem mit Volck / rückte vor Weissenburg / und brachte solches / wie auch Claisenburg in seinen Gewalt: Aber die Streich denen er nachgieng / wurden ihm bald zu theil: Dann Georgius Bassa / und der neue Wallachische Weywoda Radulphus stießen ihre Macht zusammen / und lieferten ihm ein blutige Schlacht / mit dem Ausgang / daß er Moses selbst neben einer grossen Anzahl seines Volcks erschlagen / und den Kaiserlichen viel Fahnen neben andern stattlichen Beuthen zu Theil worden / der Rest der Jäcklerischen ist nach Temeswar entrummen / welchen Ort zwar Bassa gern mit einer Belagerung angegriffen hätte / weil man aber damals in Ungarn ohne dieses viel mit dem Türcken zuthun / und auch das Wetter der Zeit dazu nicht favorisiren wolte / mußte solches für dismal anstehen bleiben. Doch gerieth umb selbige Zeit den Christen an Stultweissenburg ein feines Stücklein. Dann es fiel ein Türkischer Officier auß selbigem Ort zu ihnen über / der gab ihnen allerley Anlaß / etwas Denckwürdiges an gedachter Stadt aufzurichten. Die Christen namen hierauf ihr Schanz in Acht / thäten sich auß etlichen Guarnisonen in starcker Anzahl zusammen / und marchirten bey nächtelicher Weil in aller Stille / mit dem übergefallenen Officier darauff zu / und wolte ihnen das Glück hierinn so wol / daß sie ohne sondere Mühe in die Vorstadt hinein kamen / was ihnen vorkam / niedermachten / hernach solche anzündeten / und mit einer sehr reichen Beuth wiederkehrten.

ANNO  
CHRISTIHatwan  
von den  
Christen er  
obert  
1603.Ungarn ley  
det ein har  
ten Stoß.Pest von  
den Christen  
erobert.



ANNO  
CHRISTI.

Witlerweil gab es umb Pest und Dfen zwischen den Türcken und Christen viel zu thun: Dann weil diese beyde Ort diß und jenseit der Donau stracks gegen einander über lagen / und das eine die Türcken / das andere aber die Christen innen hatten / hielten diese einander böse Nachbarschaft / und passere sonderlich über der Provianthierung eine Parthey der andern fleißig auff / dann es war an beyden Orten grosser Mangel / so gar daß die Christen zu Pest Hund und Katzen essen mußten / und konnten doch deren kaum genug haben den Hunger zu stillen. Bisweilen gerieth es ihnen / daß sie den Türcken Proviant / wann sie die in Dfen führen wolten / abnahmen: Wozu ihnen dann wol zu staten kam / daß sie die Vestung Adonia / darinn die Türcken ihre Proviant zu verwahren pflegten / in ihre Gewalt brachten: Darüber aber kurz hernach ein hartes Treffen vorging.

Türcken  
werden in  
Adonia be-  
schüß emp-  
fangen.

Dann nachdem der Bezier Bassa den 23. Septembris denen zu Dfen eine große Menge Proviant / mit einer starcken Convoy von Steilweissenburg auß zugeschiekt hatte / namen ihnen darauff die Türcken vor / Adonia den Christen wieder abzuräumen. Zu solchem Endfingen sie an eine Brück über die Donau in die Insel Adoniam zu schlagen / und damit sie an solchem Werck nicht verhindert / auch die Brück wider die Christen defendirt werden möchte / schickten sie zuorderst etliche Regimenter zu Ross und Fuß in Schiffen in die Insel Adoniam über / daselbst an gelegenen Orten ein Lager zu schlagen / und sich zu verschanken. Alles war wol angeordnet / aber es bekam ein wüsten Ausgang: Dann so bald der Obriste Rus-

wurm / welcher damals mit dem Kaiserlichen Volck unsern von Pest sein Lager hatte / von diesen Dingen berichtet wurde / begab er sich stracks mit einem guten Theil seiner Armee in die Insel Adoniam / und griff die Türcken mannhafftig an / also daß die Deuterey nach weniger Gegenwehr den Reißlauf nam: Das Fußvolck hielt zwar im Anfang starck wider / als aber die Christen tapffer in sie setzten / wurden sie endlich auch in die Flucht geschlagen. Da gieng es an ein greulich Würgen und Meckeln / sonderlich bey den Schiffen / da sich die Türcken selber / weil ein jeder gern der erste von dannen gewesen wäre / in einander trengten und steckten / und also mit Hauffen niedergemacht wurden / dahero sich von der erschlagenen Türcken Blut die Donau / darinn auch ein große Menge ersoffen / die theils selber hinein sprangen / theils mit den Schiffen / so allzuschwer beladen / untergiengen / der Orten ganz roth färbete / auch so voller Türcken stoff / daß man fast kein Wasser sehen konnte. Unter den Erschlagenen waren bey 1500. Janitscharen / ein vornehmer Bassa und der Beg von Griechisch-Weissenburg: Wie viel in der Donau ersoffen / konnte man eygentlich nicht wissen / doch hat man gewisse Nachrichtung / daß von 6000. Türcken zu Fuß / und 4000. zu Ross keine 2000. gleichwol ganz nackend und elend darvon kommen / daß ihnen ein gut Gedächtnuß des Willkommens / den ihnen die Christen in der Insel Adonia eingeschicket / hinterlassen worden. Von Beuten bekamen die Christen bey dieser Victori fast nichts / als die Gewehr / Kleider / ein Anzahl Pferd / 30. Fähnlein und 4. Stück Geschütz.

ANNO  
CHRISTI.

Und

ANNO CHRISTI.

Türcken haben eine obre Mese in Ungarn.

Siebenbürgen wollten nichts von Kaiser. Devotion wissen.

Reichstag zu Regensburg.

Neue Unruhe im Elsaß. Thuan. l. 129.

Um selbige Zeit lagen die Christen den Türcken auch anderswo in den Haaren / und verheerete der Freyherr Sigismund Friederich von Trautmannsdorff die Possegger Landschaft / so Türckisch mit Feuer und Schwerdt / legte die vornehmste Dörffer in die Aschen / verderbte die Proviant / damit sie dem Feind nicht zu gutem gebeyen möchten / und that dem Türcken viel Schaden und Verdruss / unterdessen geschahen hin und wieder noch unterschiedliche Scharmützel und Treffen mit den Türcken / dann die Christen mit nicht geringem Verlust der Türcken / die Oberhand behielten.

In Siebenbürgen gieng es indessen dem Bastia wie es Herculi cum Hydra Lernæa gangen / dann wann er kaum eine Rebellion gedämpfft / so brach zur Stund wieder ein andere herfür / weil die Kaiserliche Devotion den Landsassen gar nicht einwolte / sondern die Fürstliche Dignität gern auff ein Inheimischen gebracht hätten. Demnach nun Moses Zeckler also / wie vorgedacht umbkommen / warff sich stracks Gabriel Bethlen zum Fürsten in Siebenbürgen auffnahm zu solchem End des Moses hinterlassene Wittib (welche aber doch den vierdten Tag nach gehaltenem Beplager mit Tod abgieng) zur Ehe / und ließ den Bastia andeuten / er solte sich mit dem Kaiserlichen Volck auß Siebenbürgen weg packen / oder wolte ihm mit gewehrter Hand den Weg weisen. Gleichwol aber mochte Bethlen selbiger Zeit zu seinem Intent nicht gelangen / weil er bald hernach von den Kaiserlichen überfallen / und in die Flucht geschlagen wurde / wie wir an seinem Ort fernere Auegung thun wollen.

Indem diese Ding also in Ungarn vorgienge / hielt Kaiser Rudolphus einen Reichstag zu Regensburg / darbey mit den Fürsten und Ständen des Reichs von einer Hülf zum Türcken-Krieg gehandelt / und ein ziemliches darzu verwilliget wurde.

Von der Unruh im Elsaß zwischen Herkog Carlen von Lothringen und Marggraf Johann Georgen von Brandenburg / wegen des Bisthums Straßburg / und dem darauff gemachten Anstand / haben wir im vorigen Theil an seinem gehörigen Ort Meldung gethan. Wiewol man sich man versehen / es würde bey solchem Stillstand kein Noth mehr haben / und ins künfftig der Streit wegen des Bisthums gülich beigelegt werden / hat doch Herkog Carl von Lothringen die Clausulam der Röm. Kirchen: Hæreticis non esse fidem servandam: gar wol zu seinem Nutzen wissen in Acht zu nehmen. Dann in diesem 1603. Jahr / brach er unversehens im Elsaß ein / und bemächtiget sich aller Ort / welche zwar bey vorgangener Vergleichung Marggraf Johann Georgen von Brandenburg eingeräumet worden / bis auff Dachstein / in welchem der Brandenburgische Obriste / Schwark Michael genant / sich tapffer wehrete / daß ihm die Lothringische nichts anhaben mochten / bis durch Interposition des Königs in Frankreich zwi-

schen bey den Theilen von neuem wieder ein Stillstand gemacht auff 13. Monat / in Zeit die Sach gänzlich vertragen / und ein Fried auffgerichtet werden solte.

Den 26. Aprilis dieses 1603. Jahrs / starb Marggraf Georg Friederich von Brandenburg Anspach / im 64. Jahr seines Alters. Er war ein Vortsförcher Fürst / welcher ein ganz löbliche Regierung geführt / dahero auch sein Tod den Untertanen sehr schmerzlich vorkam.

Kurz hernach schied auch Churfurst Johann Adam / Erz-Bischoff von Maynz von dieser Welt ab / an welches statt Johann Schweickhard von Cronberg zum Erz-Bischoffen erwahlet wurde. Ingleichen gieng im den Anfang des Aprilis Agidius Hunnius SS. Theol. D. Professor und Prediger zu Wittenberg mit Tod ab / welcher ein sehr gelahrter und eysriger Mann gewesen / und viel vorerrestliche Scripta hinterlassen. Von den Strittigkeiten zwischen Herkog Carlen von Lothringen und Marggraf Johann Georg von Brandenburg / wegen des Bisthums Straßburg haben wir an seinem Ort Erwehnung gethan. Demnach nun in selbigen Sachen vielfaltig gehandelt / ist endlich im folgenden 1604.

Jahr ein vollkommener Vertrag auffgerichtet worden / mit diesem Beding / Marggraf Johann Georg von Brandenburg solte gegen Erlegung 30000. Cronen / dem Herkogen von Lothringen das Bisthum abtreten: Dem Herkog von Würtemberg solte das Städtlein und Ampt Ober-Nähe Sequestration auff 30. Jahr lang übergeben / und von ihm 30000. Cronen des Marggrafen Schulden / und hernach alle Jahr 3000. Cronen gebachtem Marggrafen bezahlet / auch endlich nach Verfließung besagter 30. Jahr solch Ampt und Stadt / von dem Herkogen von Lothringen / oder desselben Successorn / da sie wolten / für vierzig tausend Cronen wiederum eingelöst werden. Und auff solche Weiß nahm der Krieg zwischen diesen beyden Fürsten ein End / und ward Elsaß wieder ruhig.

Ingegen ward der Zeit Steyermark und andere Ersherkogische Lande in einen schlechten Zustand begriffen / weil Erz-Herkog Ferdinand die Evangelische hart berrangte / und allenthalben / mit Androhung harter Straffen aufjagte / und des Lands verwies / sie mochten deswegen klagen / suppliciren und bitten / wie sie wolten. In Ungarn wurde dergleichen auch vorgenommen / aber was damit auffgerichtet / sol bald erschlet werden.

Dasselbst begienge indessen Jagenreiter / Subernator in Pest / ein schlecht Stücklein / welches den Christen nicht wenig schädlich und nachtheilig war. Dann er hatte sich jederzeit vermessen / er wolte sich in Pest von seinem Feind schröcken lassen / sondern solchen Ort bis auff den letzten Bluts-Tropfen defendiren: Aber im Aufkehren befand es sich / daß dieser Trafontische Eysenstesser / mehr Herz in den Füßen / als im Leib hatte. Dann so bald er berichtet wurde / daß die Türcken und Tartarn etwas gegen Pest streiffen / war er gleich

ANNO CHRISTI.

Absterben fürnehmer Leute.

Strittigkeit wegen des Straßburger Bisthums wird vertragen.

Verfolgung in Steyermark.

Pest wird schändlich verlassen.

ANNO  
CHRISTI.

voll Furcht und Zagen/und bildet ihm ein/es müßte ein grosses Kriegsheer vorhanden seyn/ gegen welchem er zu Pest zu halten nicht bastant wäre/ steckte also das Haasen-Panier auff/ verließ die Stadt/ und darinn das Geschütz und andere Kriegs-Bereitschaften/ und zog nach Anzündung etlicher Gebäu/ neben seiner Besatzung mit grosser Tapfferkeit im Monat Septembr. auff Gran zu. Aber er ward daselbst gar schlecht willkommen/ dann er stracks ben seiner Ankuft ins Gefängniß geworffen/ und hernach wegen dieser schändlichen That nach seinem Verdienit abgestraft wurde. Die Türcken in Ofen/ als sie sahen/ daß dieser gute Ort von den Christen verlassen/hielten sie solches für ein sonderlich Glück/ begaben sich gleich hinüber/ löschten den Brand/ und besetzten und versahen die Stadt nach Nothdurfft/ mit grosser Verwunderung/ daß sie so liederlich verlassen worden. Die Türcken waren hierüber ziemlich müthig worden/ bildeten ihnen ein/ den Christen wäre das Herk ganz entfallen/ und nun mit leichter Mühe etwas wichtiges wider sie aufzurichten/ machten sich derohalben mit einem starken Kriegs-Heer unter Serdar Bassa/ungeachtet damahls ein Stillstand zwischen beyden Theilen auffgerichtet war/ für Gran/ und unerstunden sich dasselbe mit Sturm zu erobern: Aber sie fanden sich in ihrer Hoffnung betrogen/ und wurden durch der Christen Mannliche Seegenwehr mit grossem Verlust abgeschlagen/ aber von selbigen nur all zu eyfferig und zu weit verfolget/dann im Nachsehen stießen die Christen auff einen Hinderhalt/ da es zu einem harten Gefechte kam/ darbey Graf Casimir von Hohenloß neben hundert gemeinen Soldaten/auff der Türckischen Seiten aber über sieben hundert Mann auff dem Platz blieben. Dem erschlagenen Grafen schnitten die Türcken die Ohren und den Kopff ab/ jedoch da des andern Tags ein vornehmer Türke von den Christen gefangen wurde/ schickten sie zu desselben Erledigung solches neben dem Leichnam wieder in Gran.

Türcken  
zerfallen  
das Maul  
an Gran.Handlung  
mit den  
Türcken  
zerstörte  
sie.

Damahls wurde zwischen den Christen und Türcken von einem Stillstand gehandelt/ weil aber darbey vor allen Dingen Serdars Bassa die Bestung Gran/ oder aber Pallanc/ Villet und Serschi haben/ und den Christen dafür Agrien geben wolte/ bekam die Tractation/ weil solches den Christen einzugehen/ ungelegen/ bald ein Loch/und zerbrach sich ohne Frucht. Darauf ward zwar die Bestung Gran mit Schiessen und Stürmen von den Türcken hefftig zugescheret/ aber alle ihre Mühe war umbsonst/ und wehren sich die Christen so ritterlich/ daß Serdars Bassa endlich an der Eroberung verzagte/ und den 13. Decbris/ nach dem er einen guten Theil seines Volcks auff dem Lauff gelassen/ unverricher Dingen wieder abzog. Darzu ihn sonderlich geschreckt und bewogen hatte ein blutiger Regenbogen/welcher etliche Tag zuvor über Gran gesehen worden. Dem Gabriel Bethlen giengen seine Sachen damahls nicht glücklich von statten/

Gabriel  
Bethlen in  
Gefahr.

dann nachdem sich selbiger zum Fürsten in Siebenbürgen aufgeworffen/ auch des Türcken Consens darüber erlangt/ schlug er alle seine Bedarcken darauff/ wie er die Kaiserliche auß Siebenbürgen vertreiben/ und zu einer ruhigen Possession des Fürstenthums gelangen möchte. Und zu selchem machte er sich mit einem guten Theil Kriegsvolet gefast/ und legte sich mit 4000. Mann an den Fuß Themisa/ um alda des Beleres Bassa/ welcher ihn in Siebenbürgen einführen solte/ zu erwarten: Aber/ er übersah die Schantz/ und indem er der Orten gar sicher zu seyn vermennt/ und deswegen unvorsichtige Wacht hielt/ wurde er vom Grafen von Zampier/ Gubernatorn zu Eppa/ unversehens überfallen/ und bennehe all sein Volck erschlagen: er selber mußte im Hembd/ wolte er anders das Leben er halten/ ins Wasser springen/ und sich also salbiren/ welches gar ein schlechter Eingang zum Siebenbürgischen Regiment war.

Unterdesen hat sich ein anderer schädlicher Aufstand in Ungarn und Siebenbürgen angepommen/ welcher den Türcken nicht wenig beförderlich gewesen. Dann der Kaiserliche Obriste Bassa/ als wann man sonst nichts anders zu thun/ und des Türcken halben keine weitere Gefahr vorhanden/ stengen an in Siebenbürgen zu reformiren/und schaffte das Exercitium Evangelischer Religion ab/ und wie der Graf von Belljosa auff des Bassa Befehl und Angeben die Evangelische zu Caschau auch zu verfolgen anfangt/ das Exercitium ihrer Religion abschaffte/ Stück für ihre Kirchen führte/ auch grossen Summen Gelds von den vornehmsten Religions-Verwandten herauf pressete/ und dem Stephano Vortschan welcher von vornehmen Geschlecht geboren/ und dem Fürsten Sigismundo Bathori nahe verwandt war/ drey Ecksässer den Soldaten Preiß gab/ darum daß er eine grosse Summa Gelds/ welche der Graf von Belljosa von ihm haben wolte/zu erlegen sich weigerte/da gieng der Handel an. Dann Vortschan hielt darsür/ es wäre nun Zeit/ daß man zur Defension griff/ und den ungestimmten Reformanten ein Gebiß einlegte/ sonderlich weil die Ungarische Gesez vermöchten/ daß man einem König/ der wider des Königreichs Privilegia und Freyheiten handelte/ wohl widerstehen dürffte. Derohalben brachre er ein starke Anzahl Volck zu Ross und Fuß zusammen/ und fieng an gleiches mit gleichem zu vergelten/ und nach des Belljosa Exempel/ der Kaiserlichen Güter auch preiß zu geben.

Unzeitige  
Reformati  
on in Un  
garn.Vortschan  
greiffe zur  
Defension

Hierauff that sich der Graf von Belljosa/ und die Obristen Kockowik/ Lasla/Perfius und der Graf von Zampier mit dem Kaiserlichen Volck zusammen/ der Meinung/ mit dem Vortschan/ che er sich ein mehrers starkte/ ein furken Proceß zu machen. Zu welchem End sie ihn dann auch eine Meil von Wontia in Siebenbürgen angriffen: aber nachdem in vollem Treffen ihre Heyndtken zu den Vortschanischen über-

Erbait ein  
stattliche  
Victori.

ANNO  
CHRISTI.

fielen / gieng es weit anders / als sie ihnen zuvor eingebildet. Dann Durschay erhielt das Feld / und wurde der meiste Theil der Kaiserlichen / fast in 6000. Mann erschlagen / Persius und Pallas Eippajus gefangen / und viel Fahnen / Geschütze und stateliche Beutchen erobert : Der Graf von Bellijosa kam kümmerlich neben etlich wenig andern auff Groß-Warden mit der Flucht davon. Diese Victory war des Vortschay Sachen überaus beförderlich / dann er bekam dardurch vom Adel ein grossen Anhang / also daß er in kurzem ein mächtige Armada zusammen brachte. Und wiewol er gute Freundschaft mit dem Türcken hielt / erkläret er sich doch / daß er die Waffen nicht wider den Kaiser / sondern wider die Friedens-Störer / zu Beschützung der Religion ergriffen.

Wird in die  
Acht er-  
klärt.

Dessen aber ungeachtet / erkläret ihn Kaiser Rudolphus als einen Rebellen / in die Acht. Hier auff entschuldigte sich Vortschay bey Ihr. Majestät / daß er durch die äußerste Noth zu den Waffen gezwungen worden / und erbotte sich / daß er Ihrer Majestät allen Gehorsam zu leisten / und sich zur Ruhe zu begeben willig / wann nur die Religion-Berangungen / so bishero in Ungarn die Evangelische mehr als zu viel empfunden / eingestellt würden : Aber es blieb alles noch wie vor : Derohalben auch Vortschay bey so gestalten Sachen fortfuhr / seine Victorien zu prosequiren / und belägerete den Grafen von Bellijosa zu Warden / welcher ihm wol daselbst nicht auß der Klippen kommen / wann nicht Basta damals eine Diversion gemacht hätte : Dann selbiger zog indessen für die Stadt Eschau / welche kurz zuvor durch die glückliche Success des Vortschay auch auffgemünert / die Waffen ergriffen / und alle die / so es nicht mit ihnen halten wollen / auß der Stadt gejagt hatten. Als nun Vortschay der Eschauer Zustand vernahm / wolte er sie nicht Hülf-los lassen / sondern brach stracks von Warden auff / der Meynung dem Basta mit der Laugen zu zwangen / welche er zuvor dem Grafen Bellijosa auch gebracht.

Dieses Streichs wolte Basta nicht erwarten / sondern hub die Belägerung bey Zeiten auff / und retirirte sich auff Zarnar / allda er sich starck vereschantete : Aber seine Soldaten waren gar schwürrig und unwillig / weil sie nicht allein an Geld / sondern auch an anderer Nothdurfft grossen Mangel litten / daher viel zu den Vortschayschen überfielen / auch auff einmahl in 1500. Hussarn mit 30. Karren mit Tuch und Geld / so sie ins Kaiserlich Lager convoyren solten / beladen / dem Vortschay zugezogen / welches seinen Soldaten wol zu staten kam / und ihnen zu fechten einen frischen Mutz machte / also daß Basta ohne Zweifel übel daran gewesen wäre / wann er nicht eben damals zu seinem grossen Glück Exeres und andere umliegende Ort in seinen Gewalt gebracht / und darauff den Mangel seiner schwürrigen Soldatesca etwas ersetzt hätte.

Hingegen zogen die Vortschaysche für das Schloß Sendra / darinn die Besatzung die erste

Anläuff ritterlich aufhielt / aber endlich überwältigt / und mehrertheils niedergemacht wurde. Nicht besser gieng es in Billock / dann allda die Heyducken gleichfalls Meister wurden / und die Türcken alle zu tod schlugen : Also geschah auch zu Volkwar / Carls / Gerschin / Zarnar / Dregel / Hollock / Dirach / Blauenstein und Cabrages. Aber der größte Schaden / so der Zeit den Kaiserlichen von den Vortschayschen zugesüget wurde / geschah zu End dieses Jahrs : Dann sie fielen einmahl bey nächtllicher Weil unversehens in der Kaiserlichen Lager / und machten sonderlich in Carls von Colloinitz Quartier eine grosse Anzahl nieder / darunter auch zween Desierreichische Obristen / als Coppel und Peteringer waren / neben viel guten Soldaten / so theils durchs Schwerdt / theils durchs Feuer / welches die Heyducken in die Quartier warffen / imblamen. Der Obriste Colloinitz war gleichfalls in grosser Gefahr / erhielt aber doch durch seine Tapfferkeit das Leben / dann als er das greuliche Meckeln des Feinds / und den Tod gleichsam vor Augen sahe / gedachte er solchen den Heyducken theuer genug zu machen / wehrete sich derohalben so ritterlich / daß er mit seinen Händen vierzehn erlegte / und dadurch den übrigen eine solche Furcht einjagte / daß sich keiner mehr weiter an ihn zu reiben getraute / sondern sämtlich in den nächsten Wald sich retirirten. Auf dergleichen Manier wurden die Kaiserliche fast täglich von den Vortschayschen heimgesucht / auch umb selbige Zeit etliche Bergstäd occupirt / welches dem Kaiser zu grossen Nachtheil gereichte / weil ihm dieselben zu Fortsetzung des Kriegs nicht wenig Nutzen schafften / hierdurch abgeschnitten wurde / und hingegen dem Feind zu guten staten kam : stunden also Kaisers Rudolphi Sachen in Ungarn damals nicht am besten / daran Bastand andere unruhige Köpff mit ihrem unzeitigen Reformiren / die einzige Ursach waren.

Der Türckische Kaiser ließ ihm diese Handel in Ungarn sehr wohl gefallen / und war ihm des Vortschay glücklicher Progreß so angenehm / daß er eine statliche Legation an ihn abfertigte / und zu Fortsetzung des Kriegs 80000. Ungarische Gulden / und andere herrliche Geschenke präferirte.

Es giengen in diesem 1604. Jahr mit Tod ab / den 12. Augusti Herzog Johannes von Bähern der Aeltere / Herzog Woltffgangen Sohn im 54. Jahr seines Alters / er hinterließ drey Söhne / als Johannem / Fridericum / Casimirum. Ihm folgere am siebenden Tag hernach sein Bruder Otto Heinrich / welcher sechs Jahr jünger war.

Desgleichen im Octobri Landgraf Ludwig von Hessen der Aeltere / im 67. Jahr seines Alters.

Wie auch zu Dirlach / Ernst Friederich Marggraf von Baaden : und dann

Graf Peter Ernst von Mansfeld / im 87. Jahr seines Alters / so bishero dem Hauff Spa-

ANNO  
CHRISTI.Tut den  
Kaiserli-  
chen grossen  
Schaden.Caroli von  
Colloinitz  
Tapfferkeit.1604.  
Erdlicher  
Abgang  
fürnehmer  
Leut.

ANNO  
CHRISTI.nien und Oesterreich gar treulich und eifrig ge-  
diener.

Sonst starben von gelährten Leuten dieses Jahr/ Janus Doufa von Nordervick/ ein Mann so wol in Kriegssachen/ als den freyen Künsten wol erfahren/ und sonderlich ein grosser Liebhaber der Poeterey: Christophorus Colerus/ Jacobus Eyporus/ Obertus Bisanus/ Hieronymus Mercenialis/ ein sehr berühmter Medicus/ und andere für treffliche Leute.

Im folgenden Jahr 1605. Jahr musste die gute Stadt Braunschweig einen harten Duff aufhalten. Dann nachdem bishero die Stadt mit dem Herzogen von Braunschweig/ weil selbiger allezeit ein sonderliches Aug auf sie gehabt/ und sich statigs sie/ gleich andern Lincshanen/ auch unter das Joch zu bringen/ angelegen seyn lassen/nicht am besten gestanden/ hat endlich in diesem Jahr Herzog Henrich Julius von Braunschweig an dieses vorhabende Werck mit Ernst Hand anlegen wollen/ zu solchem End mit Musteringen und Trillen seines Landvolcks ein gute Zeit zugebracht/ viel Volck zu Ross und Fuß gesammelt/ und sich mit allerley Kriegs-Vereinschafften/ auff's beste aufgerüstet/ alles unter dem Schem/ als wann es theils der Spanier halben/ so damahls über den Rhein gesehet/ in Westphalen eingebrochen/ und sich an Lingen gemacht hatten/ theils aber der Hochzeit halber/ so zwischen Fürst Christian von Anhalt und des Herzogen Tochter angestellet werden sollte/ gechehe/ und wurde dem Handel ein solches Farblein angestrichen/ daß auch die Braunschweiger selbst ihnen der Zeit nichts Widriges ertrumen liessen/ sondern sicher waren/ und sich auff einen Feind zu rüsten/ in geringsten nicht gedachten: Aber sie wurden endlich innen/ welches die Braut wäre/ darum der Tanz angefangen.

Dann den 20. Septembris (als man eben in der Stadt mit des Bürgermeisters Beckers verstorbenen Hausfrau Begräbnis zu thun hatte/ und die Bürger und Inwohner deroelben in grosser Menge bewohnten) unterstunde sich Herzog Henrich Julius sein bishero gehaltenes Inten ins Werck zu richten/ welches ihm auch anfänglich dermassen glückte/ daß sein Volck Egidi Pfort und Wall einbekam/ und bis an den andern Morgen dergestalt innen behielte/ und wider die Bürger manutentire/ daß selbige zu unterschiedlichen mahlen/sonderlich weil die Herzogische nicht allein die daselbst befindene/ sondern auch noch andere mehr Geschüt/ so sie dahin gebracht/ gegen der Stadt gewendet/ und dieselbige unauffhörlich loß brenneten/ auch ein grosse Anzahl Feuer-Kugeln hinein warffen/ an fernere Defension verzagten/ und den Feind/ welcher allbereit etlich tausend starck auff dem Wall/ in die Stadt einringen lassen wolten. Endlich aber wandte sich das Blat wunderbarlich: Dann es fiel gegen Morgen ein starcker Regen/ welcher den Herzogischen die Lanten auflöschte/ und also an fernern Progreß merck-

lich verhinderte: Den Inwohnern aber Platz gab etwas zu respiriren/ und darauß zu denken/ wie ihre Sachen bey diesem gefährlichen Zustand am besten anzustellen. Da sandten sich nun zween junge Gesellen/ welche für andern ihre Tapfferkeit sehen lassen/ und ein Stücklein gegen den Feind wagen wolten. Der eine nahm noch fünfzig andere zu sich/ ließ ein Loch in die Mauer brechen/ fiel dardurch unter den Feind auf den Wall hinauß/ und schlug und stach alles wieder was ihm vorkam: Der ander aber begab sich mit dreien Rachen/ darinn er etwan siebentzig Mann hatte/ über die Ducker/ fiel von hinten in die Feind/ und jagte ihnen/ weil sie sich dessen nicht versehen/ auch meyneten/ es wäre ein grosser Nachdruck vorhanden/ einen solchen Schwuck ein/ daß sie ihre Bewehr von sich warffen/ und alle ihre Gedanken auff die Flucht wendeten: Aber sie wurden in grosser Anzahl theils erschlagen/ theils ins Wasser gestürzt/ auch die flüchtigen/ denen die Bürger/ so darauß auch hauffenweis herauß fielen/ nachsetzen/ eine grosse Menge niedergemacht/ und der ganze Weg von der Stadt an/ bis an den Wald mit Todten überstreuet. Acht Stück Geschüt/ 6. Feuer-Wörter/ viel Pulver/ Kugeln/ Bewehr/ und andere Kriegs-Vereinschafften so die Herzogische in grosser Quantität dahin gebracht blieben im Stich/ und wurden den Bürgern zu Theil/ ohne die stättlichen Beuten von Ketten/ Armbändern/ Ringen und dergleichen/ so bey den Erschlagenen gefunden/ weil sehr viel Edelleut bey dieser Impressa sich gebrauchen lassen. Wurde also für dieses mahl die gute Stadt Braunschweig/ gleichwie sie über ihr Verhoffen und Vermuthen angefallen/ also auch über ihr Versehen/ weil sie schon an aller Defension verzagt/ wunderlich errettet.

Weil nun dieser Anschlag solcher Gestalt mislungen/ und Herzog Henrich Julius darbey den größten Schaden empfangen/ und so viel gute Leut verlohren/ ward er hefftig über die Braunschweiger erzürnet/ machte demnach stracks Anstellung/ sie mit einer offenen Belagerung anzugraffen: Welche dann auch den 29. Octobris in der Nacht angefangen/ alle Pfort und die Stadt geschlossen/ und nachmahls für jede Pfort starcke Schancken gebauet worden/ welches die Braunschweiger mit ihren Schiffen und Aufschällen nicht verwehren mochten. Es ward zwar etliche Tag hernach zwischen beyden Theilen etwas gehandelt/ aber sie konten der Sach nicht eins werden/ weil die Braunschweiger an ihren Privilegien und Freyheiten keinen Abbruch wolten geschehen lassen. Derohalben giengen die Feindseligkeiten wieder fort/ und ward unter andern ein Werck angefangen/ welches den Belagerten sehr bang machte: Dann auff Angeben eines Müllers/ der nechst unterhalb der Stadt seine Mühl hatte/ ließ der Herzog durch einen starcken Damm die Ducker schwellen/ daß das Wasser in grosser Menge in die Stadt getrieben wurde/ auch zugleich

ANNO  
CHRISTI.Wird wund-  
derlich er-  
halten.1605.  
Braun-  
schweig  
muß her-  
halten.  
Thuan. L  
173.  
Boterej  
L. 12.Braun-  
schweig in  
großer Ge-  
fahr.Braun-  
schweig  
wird behal-  
ten.

viel

ANNO  
CHRISTI.

ANNO  
CHRISTI.

viel Feuerkugeln / welche auff ein besondere Ma-  
nier einen Brand anzurichten gemacht waren /  
hinein warffen / gedachte also diese Stadt mit Feu-  
er und Wasser zu bezwingen. Gleichwol wolte  
auch dieses nach seinem Wunsch nicht angehen /  
dann nachdem das Wasser etwa ein Rines  
hoch in der Stadt gewachsen / zerris es den ge-  
machten Dammb mit Gewalt / und eröffnete ihm  
wieder seinen vorigen Gang / wordurch die In-  
wohner einer grossen Forcht entladen wurden / so  
geschah auch wegen der Feuer-Kugeln solche An-  
ordnung in der Stadt / daß der Herzog gleichfalls  
darmit auch nicht zu seinem Intent gelangen  
kente.

Die Stadt wußte in dieser Noth keinen andern  
Rath / als daß sie ihre Zuflucht beym Käyser su-  
chen / und über das feindselige Beginnen des Her-  
zogen klagen / auch so viel erlangten / daß Ihre  
Majestät ein ernstlich Monitorium an den Her-  
zogen abgeben liesse / und ihn bey hoher Straff  
von der Belagerung abmahnete : selbiger aber  
kehrte sich nicht viel daran / sondern fuhr in sei-  
nem Vorhaben fort / und continuirte die Bela-  
gerung mit allem Ernst / sonderlich als eben in-  
dessen König Christian in Dänemarc ihm mit  
etlichem Volck assistirte / ließ auch ein öffentliche  
Schrift außgehen / darinn er sich entschuldigte /  
daß er zu diesem Krieg durch den Ungehorsam  
und Halsstarrigkeit seiner Unterthanen der  
Braunschweiger wäre gezwungen worden. Weil  
nun kein Abmahnen bey Herzog Heinrich Julio  
etwas verfangen wollen / wolten die Städte  
Hamburg / Lübeck / Bremen und andere Hansee-  
Städte / ihre Bunds-Verwandte von Braun-  
schweig in ihrer Noth auch nicht Hülf-loß las-  
sen / sondern ließen ihnen zur Assistenz eine gute  
Anzahl Kriegsvolck werben / darüber sie Herzog  
Augustum von Lüneburg zum General mach-  
ten.

Indessen wurde König Christian in Dän-  
nemarc / als ein Herzog von Holstein / und  
Glieb des Römischen Reichs / vom Käyser Ru-  
dolpho / bey Straff der Acht von der Beläge-  
rung gleichfalls abgemahnet : Darzu kam auch  
daß in seinem Abwesen in Dänemarc sich et-  
was Unruhe mercken ließ / daher er sich nach  
Haus begeben mußte / doch ließ er sein Kriegs-  
Volck einen Weg als den andern vor Braun-  
schweig liegen.

Vor seinem Abwesen schlug er den Braun-  
schweigern etliche Conditiones für / wordurch die  
Sachen verglichen werden / und sie wieder zu  
Fried und Ruhe gelangen möchten / aber sie wa-  
ren also beschaffen / daß ihnen ungelegen war /  
solche einzugehen. Wie es nun ferner mit dieser  
Belagerung abgeloffen / soll an seinem Ort nicht  
ungemeldet bleiben.

Indem diese Ding mit Braunschweig vor-  
gingen / gab es zu Warburg auch Handel :  
Dann nachdem selbige Stadt / nach tödlichem  
Abgang seines Vetter Landgraf Ludwigen ohne  
Leibs-Erben / an Landgraf Moritz von Hessen  
kommen / war er alsbald darauff bedacht / wie

er die reformirte Lehr / deren er sich kurz zuvor  
beygethan / allda einführen möchte / ließ auch  
solches den Theologen daselbst vortragen : Aber  
selbige wolten lieber von ihrem Ampt abste-  
hen / als sich zu des Fürsten Vorhaben bequemen.  
Hierauff bestellte Landgraf Moritz etliche Re-  
formirte Prediger / daß sie das Volck nach sei-  
nem Willen lehren solten. Als nun diese von  
dem Brodbrechen im Heiligen Abendmahl / von  
Absehung der Bilder / und dergleichen pre-  
digen / war solches dem Volck ein ungewohnt  
Ding / wolten nichts darvon hören / und erze-  
gen einen grossen Tumult und Auflauff / dann  
Valentin Schoner / Superintendent zu Ziegen-  
hain / so die Predigt that / übel verleset / und halb  
tod über die Cankel herab geworffen wurde.  
Wie solches Landgraf Moritz erfuhr / kam er  
selber in die Stadt mit etlich Fünfflein Solda-  
ten / quarirte die den Bürgern ein / und brachte  
es dahin / daß sie das seitige so vorgangen / ihm  
abtraten / und der angefangenen Reformation ih-  
ren Lauff lassen mußten.

In Ungarn stunden damahls wegen des  
Türcken und der Vorschansche die Sachen  
übel genug : die Vorschansche Heyducken hat-  
ten zwar ziemlich Glück / und bekamen einen  
Ort nach dem andern in ihren Gewalt / aber der  
Gubernator zu Tokay machte ihnen ein heftich  
Pöcklein an. Dann als sie selbigen Ort auch  
übertumpeln wolten / er aber darvon zeitlich  
Kundschaft hatte / ließ er das Eyß / mit wel-  
chem das Wasser umbs Schloß überfroren war /  
auff 20. Schritt breit vom Schloß an gegen der  
andern Seiten auffhauen. Wie nun die Hey-  
ducken herbey kamen / und sahen / daß auff der ei-  
nen Seiten das Eyß weit genug war / trangen sie  
Hauffenweiß und ganz begierig fort / bis sie an  
dem auffgehauenen Eyß ins kalte Bad fielen :  
Weil nun eben damahls der Gubernator auß der  
Befestigung das Geschütz tapffer unter sie gehen  
ließ / und ihn also die Lang gefegnete / blieben  
ihrer eine große Anzahl / so zum theil im Wasser  
errosen / zum theil durch das Schiessen hinger-  
ichtet wurden / auff dem Platz / und waren die  
übrigen froh / daß sie mit ganzer Haut wieder von  
dannen kämen.

Nicht viel besser gieng es ihnen zu Neuenfol /  
dann als sie selbigen Orts sich auch zu impa-  
trouren unterstundten / und allbereit die Stadt in  
ihrem Gewalt hatten / wehrte sich die Besat-  
zung im Schloß so ritterlich mit Schiessen und  
Auffallen / daß sie solche endlich mit großem Ver-  
lust wieder verlassen / und den Weg den sie  
herkommen / hingingen mußten. Gleichwol haben  
sie sich bald darauff wieder gerochen / in stärkerer  
Anzahl wiederkehret / und die Stadt und Schloß  
überwältiget. Sie sind auch in die Insel Schilt  
gefallen / 200. Heyducken / so von ihnen zu den  
Kayserslichen übergefallen waren / niedergebauen.  
Kurz hernach kamen sie wieder / und vernem-  
ten mit gleichem Glück ihre Feind zu begrüß-  
sen / aber sie wurden in ihrer Meynung betro-  
gen / dann der Herr von Colkowitz begegnet ih-

Heyducken  
werden ge-  
stieget.

Neuenfol  
von den  
Heyducken  
eingenom-  
men.

Braun-  
schweiger  
beklagen  
sich bey dem  
Käyser über  
Herzog  
Heinrich Ju-  
lium : und  
desen Ent-  
schuldig-  
ung.

Reforma-  
tion zu  
Warburg  
Thuan.  
L. 133.

ANNO  
CHRISTI.

nen dergestalt / daß sie froh waren / daß sie wieder von dannen kamen. Gleichwol ließen sie nicht nach / sondern fielen bald darauff zum drittenmahl in die Insul ein / da es ihnen also glückte / daß sie einen guten Theil Keiserlich Volcks / und darunter bey 300. Teutsche erschlugen / und die Insulaner mehrentheils auff ihre Seiten brachten. Bassa schickte darauff die Wallonen und etliche Compagnien Nasen dahin / die gaben den Inwohnern / weil die Heyducken schon wieder davon waren / vollends den Rest / und hauseren also / daß diese Insul fast zu eine Wüsten und Einöde gemacht wurde.

Mitterweil als die Christen einander also in den Haaren lagen / feyerten die Türcken auch nicht / sondern brachten Vizegrad und Novigrad durch Ubergabung in ihre Gewalt. So legte Serdares Bassa sich mit einem starcken Kriegsheer für Bran / und griff dasselbe mit einer starcken Belagerung an / und danut er solches desto ungehindert continuiren möchte / ließ er die Tartarn bis an Comorra streiffen / und das Land daherum mit Feuer und Schwerdt verhergen / setzte auch immittelst die Approchen gegen der Vestung mit solchem Ernst fort / daß er den 24. Augusti S. Thomas Berg genann / und darauff in acht hundert Christen / darunter auch ein Graf von Deringen gewesen / erschlug. Von dannen richtete er die Lauff-Gräben gegen die Stadt und Vestung / und damit die Arbeit er desto sicherer fortfahren könnte / ließ er ohn unterlaß mit dreyszig Stücken spielen: Wiewol nun der Graf von Zampier / so die Besatzung commandirte / nichts desto weniger mit der Gegenwehr beständig fortfahren gesinnet war / wolten doch seine Soldaten / entweder auß Mangel oder Bezahlung / oder auß Furcht und Zagheit / sich den Türcken nicht länger opponiren / sondern die Vestung aufgeben: Als aber der Graf sich darzu nicht verstehen wollen / nahmen sie ihn gefangen / und accordirten selbst mit den Türcken / also ward Bran / welches zehen Jahr und einen Monat in der Christen Gewalt gewesen / wieder verlohren. Die Türcken waren gegen dieser Ubergab sehr erfreuet / daß sie nicht allein die Abziehende convoyirten / sondern auch und vornemlich den Francken / ihre Sacl und Pacl bis ein halbe Meil an Comorren tragen halfen / welches wol eine ungewöhnliche Freundlichkeit der Türcken gegen den Christen war / dergleichen nicht viel gehört worden. Die Abgezogene aber wurden wegen dieser liederlichen Ubergab und Meutenation zu Comnorren übel empfangen / disarmirt und gefänglich nach Pressburg geschickt / allda ihnen nach ihrem Verdienst abgelohnet worden.

Was um diese Zeit für ein Jammer in Ungarn / und den nechst angränzenden Landen gewesen / ist nicht wol zu schreiben / dann die Türcken / Tartarn und Botschaysischen / so alle in ein Horn bliesen / und mit einander gute Correspondens hielten / fielen hie und da ein / und verherreten das Land mit Feuer und Schwerdt / al-

so / daß viel Ort ganz ausgeödet wurden / dann das Landvolck flohe mehrentheils davon in das Gebürg und andere wilde unbewohnte Derrer / allda hernachmahls ihrer viel Hinges starben / auch wurden eine gute Anzahl von den Türcken und Tartarn in elende Dienstbarkeiten weggeführt / denen der Tod hundertmal besser gewesen wäre.

Ob nun wol der Jammer groß genug gewesen / ist doch noch ein mehrer Unheil / wie dann selten ein Unglück pflegt allein zu bleiben / darzu kommen. Welches war / daß das Kaiserliche Kriegsvolck / auß Mangel der Bezahlung / dadurch oftmals im Krieg viel Gurs hinderstellig bleibt / anfang zu meuteniren / dergestalt / daß sie auch den Bassam ganz ungesümmlich anfielen / nach ihm schossen / darauff ihren Abzug nahmen / und hin und wieder sonderlich die Wallonen und Heyducken mit Rauben / Plündern und Todschlagen ärger als Türcken und Tartarn anfangen zu hauseren. Sie fielen auch neben den Rebellen und Türcken in Mähren und Oesterreich ein / und thäten mit Mord und Brand unmenschlichen Schaden / also / daß man täglich zu Wien unterschiedliche Feuer auffgehben sahe. Einsmahls stund es den Wiener Vorstädren auch gar nahe / daß sie von den Heyducken in Brand gesteckt worden / wann sie nicht der Herr von Colomisch bey Zeiten zurück getrieben hätte. Da man nun gesehen / daß immer übel ärger wurde / hat man mit dem meutenirenden Kriegsvolck zu Pressburg gehandelt / ihnen etlich Geld gegeben / und sie also gefallen.

Indessen hat der Türkisch Kaiser den Botschay zu einem Fürsten in Siebenbürgen gemacht / welcher ihm dann stracks der Dren huldigen lassen: Bekam also Botschay durch sein Kriegen mehr / als er ihm anfänglich in seine Gedancken genommen / ja der Turck verhiess ihm / er wolte ihn zu einem König in Ungarn machen / wie vor diesem König Johannes auch gewesen / wann er den Krieg wider den Römischen Kaiser continuirte / Botschay aber hatte lieber einen annehmlichen Frieden gesehen / bey welchem das Königreich Ungarn seine Privilegia behalten / und die Evangelische das Exercitium Religionis haben können / wie er dann auch deswegen zeitlich etliche Friedens-Mittel vorgeschlagen / darüber nochmahls gehandelt / und alles zu einem guten Anfang gebracht worden / wie wir bald sagen wollen.

Um die Zeit als Botschay die Huldigung in Siebenbürgen einnahm / ward die Vestung Neuhäusel von den Rebellen Ungarn und Türcken dergestalt bedrängter / daß die Kaiserlichen endlichen / da sie anders wösten / daß sie nit in der Türcken Hande gerietzen / gezwungen wurden / solche den Ungarn zu übergeben / und also unter zweyen Ubeln das Beste zu erwählen / und eben auff solchen Schlag gieng es damahls auch mit Altensohl.

Bald darauff kam es zu einer Friedens-Tractation / von welcher wir zuvor etwas ge-

ANNO  
CHRISTI.Meutenation  
der  
SoldatenTürcken ge-  
brauchen  
sich der  
Christen  
Uneinigheit.Botschay  
wird Fürst  
in Sieben-  
bürgen.Neuhäusel  
den Rebellen  
Ungarn über-  
geben.Jammer in  
Ungarn.

dacht /

ANNO  
CHRISTI.  
Friedens-  
Tractation  
in Ungarn.

dacht. Darbey begehrte Vorschlag / daß er sein  
Lebenlang Fürst in Siebenbürgen bleiben / die  
Religion in Ungarn frey gelassen / und niemand  
deswegen beschweret / des Königreichs Privilegia  
und Freyheiten erhalten werden möchten / 2c.  
Hierüber ward so weit gehandelt / daß stracks zu  
Anfang des 1606. Jahrs mit Ungarn der Friede  
geschlossen / und unrer andern die Religion  
ihnen frey gelassen wurde / ungeachtet die Kö-  
niglich - Catholische Geistliche hefftig darwider  
waren / und sich sehr bemühen / solches zu hin-  
dern. Mit dem Vorschlag aber konte man da-  
mals noch nicht in allen Puncten einig werden /  
derhalben noch fernere Tractation mit ihm / wie  
auch den Türcken gepflogen wurde / von deren  
Aufgang an seinem Ort weitere Erwähnung ge-  
schehen soll.

Rufwurm  
enthaupet.

Den 29. Novembris wurde zu Prag der  
Drucke Herman Christoph Rufwurm / wel-  
cher sich trefflich wol in Ungarn gehalten / umb  
daß er des Grafen Belgiosa Bruder Fran-  
scum in einem Rauffhandel entleibet / auff vorher-  
gegangenes Urtheil enthaupet / und etliche seiner  
Diener / so ihm darzu geholffen / auffgehendet.  
Von welchem schmahlichen Tod ihn nicht sal-  
viren möchten die treue Dienst / so er dem Köni-  
schen Reich bishero wider den Türcken geleistet.  
Daran Basta und der Graf von Belgiosa  
die einzige Ursach waren / welche ihn nicht allein  
zu vor / weil sie ihm seiner tapffern Thaten hal-  
ben heimlich feind und auffsäsig / bey dem Käy-  
ser fälschlich angegeben / und ihm also desselben  
Ungnad zuwegen gebracht / sonderslich auch bey  
diesem Handel den Käyser viel anders berichtet /  
als die Sach an sich selbst beschaffen / dann Ruf-  
wurm bey der vorgangenen Entleibung selbst  
fünff gefährliche Wunden empfangen / dahero  
gemüßsam abzumehmen daß er sich seiner Haut  
wehren müssen. Worauß dann erscheinet / was  
falsche Zungen thun können / und wie man-  
cher / ob er schon eine gute Sach / dardurch leyden  
muß.

Gefährli-  
cher An-  
schlag in  
der Marg-  
grafschafft  
Baden.

Im Frühling dieses 1605. Jahrs hat sich  
ein gefährlicher Anschlag in der Marggrafschafft  
Baden entdeckt / welchen Marggraf Philips /  
Marggraf Eduard Fortunati hinterlassener  
Bruder ins Werck zu richten vermennet. Dann  
ob wol selbiger bishero auff dem Schloß zu Ertin-  
gen sich wol und Fürslich gehalten / auch von den  
Untertanen fast wie der regierende Marggraf  
selbst respectirt worden / hat er doch nicht ruhen  
können / sondern auff Mittel und Weg getrachtet /  
wie er die Ober-Marggrafschafft wieder in seinen  
Gewalt bringen möchte / worzu er in geheimb et-  
lich Kriegsvolck bestellet / und weil eben Marg-  
graf Georg Friederich nacher Darmstadt zur  
Landgräflichen Kindtauff verreisen sollen / hat er  
solche Zeit sein Vorhaben zu effectuiren in Acht  
genommen: Aber es fiel mit allein dieser Anschlag /  
weil alles wunderlich an Tag kam / in Brücken /  
sondern es ward auch Marggraf Philips mit  
seinen vornehmsten Dienern nach Durlach in  
Verwahrung gebracht / kam also durch sein eige-

ne Schuld umb seine Freyheit / die er wol hätte be-  
halten können.

In diesem Jahr starb Pabst Clemens VIII.  
dieses Mannens / von dem und dessen Successoren  
wir an seinem Ort weiter zu sagen / nicht ver-  
gessen wollen.

Desgleichen gieng mit Tod ab Hertog Carl  
von Lothringen / Johannes Zamosky / Groß-  
Cansler in Pohlen: von gelehrten Leuten Theo-  
dorus Beza / Robertus Constantinus / ein sehr  
gelehrter / und dreyer Sprachen / sonderslich der  
Griechischen und Lateinischen erfahrner Mann /  
welcher sein Alter bis auff 103. Jahr gebracht:  
und Simon Marionus ein berühmter Rechts-  
gelehrter.

Von der Belägerung der Stadt Braun-  
schweig haben wir droben Meldung gethan. Es  
nun wol die Belägrte zu den jungen Puncten /  
die der König in Dännemarek und Hertog Hen-  
rich Julius von Braunschweig ihnen vorgeschla-  
gen / weil sie ihrer hergebrachten Freyheit viel zu  
nahe gehen wolten / sich mit verstehen konten / ward  
doch durch Interposition der Stände in Nieder-  
Sachsen zwischen beyden Theilen ein Stillstand  
auff vier Wochen auffgerichtet / welchen aber  
Hertog Henrich Julius anderer Gestalt nicht  
eingehen wollen / als daß er unterdessen den  
Damm / damit zuvor das Wasser geschweller / und  
in die Stadt geleitet worden / wider repariren  
wolt. Dann er hatte all sein übrige Hoffnung  
auff dieses Werck gesetzt / und ließ sich gänzlich  
duncken / es würde die Stadt dardurch können  
bezungen werden. Ungeachtet ihm nun solches  
nachgegeben / war er doch damit auch noch nicht  
ruhig / sondern als der Stillstand etlich Tag lang  
gewehret / schickte er einen Trompeter in die  
Stadt / und begehrte / daß man die / so bey der  
vorgenommenen Impressa auff die Stadt / gefan-  
gen worden / los geben solte. Als nun der Rath  
ihm hierin nicht zu willen werden wolte / sondern  
ihn auff die Articul des Stillstands wies / kam er  
des andern Tags mit seinem ganken Kriegs-  
beer für die Stadt / nahe an das Peters Thor /  
und wiederholte seine Forderung / aber er bekam  
eben den vorigen Bescheid / worauff er / weil er  
auch mit dem Geschick bedrohet wurde / mit  
großem Unwillen sich wieder zurück ins Läger  
begab / und Anordnung machte / daß die Repa-  
rirung des Damms mit allem Ernst fortge-  
setzt würde.

Unter solchen Dingen nahm das Volck / so  
die Hansee - Städte ihren herrangren Bunde-  
Verwandten zur Assistenz geworben / seinen An-  
zug auff Braunschweig / und that gleich zu ei-  
nem guten Anfang ein ziemliche Prob / inden  
sie das Kriegsvolck / so unlangst zuvor König  
Christian in Dännemarek seinem Schwager  
dem Hertogen von Braunschweig zugeschiekt /  
angriffen / schlugen und ihnen etliche Wagen  
mit Pulver / Gewehr und andern Kriegs-Be-  
reitschaften abnahmen / auch in des Hertogen  
Land mit Plündern und Wegführen der Bau-  
ren sehr übel zu hausen anfangen / welches den

ANNO  
CHRISTI.

Absterben  
vornehmer  
Leute.

Stillstand  
zwischen  
der Stadt  
Braun-  
schweig  
und dem  
Hertogen.  
Thuan.  
l. 136.

Braun-  
schweig  
entsetzt.

ANNO  
CHRISTI.

Herkog hefftig verdroß / und protestirte / daß solchẽ Proceuren wider den gemachten Stillstand lieffen. Under solchem Verlauff kam es zu einer neuen Friedens-Handlung / darzu etliche Kaysertliche Abgesandte / beneben der Stände des Nieder-Sächsischen Cräises Deputirten im Lager ankamen. Als man nun in vollem Tractiren war / wurde der oft ange-regte Damm / welcher der Herkog noch zu seinem Stichblat hielte / wieder verfertigt / daher die Belägerer nicht in geringe Gefahr geriethen / dann das Gewässer nahm dergestalt zu / daß es den 13. Martii auff dem Markt tieffer als Mans hoch stunde / und man in allen Gassen mit Schiffen fahren mußte / auch daher alle Back-öfen und Mühlen verderbt wurden / welches grossen Jammer und Weheklagen verursachte / auch allbereit der Hungersnoth einen Anfang machte. Wie aber die Noth am größten / und die Belägerer an aller Hülf verzagten / wurden sie abermahls wunderbahrlich erretet: Dann den dritten Tag hernach des Abends um 10. Uhren / brach das Wasser mit Gewalt durch den Damm / wie gut derselbe auch verwahret / und verlorh sich in zwö Stunden das Gewässer auß der Stadt: welches bey den Inwohnern eine ungläubliche Freude verursachte. Hingegen aber war der Herkog desto leydiger / dann er / wie vorgefagt / alle seine Hoffnung auff diese Wasser-schwelung gesetzt / daher er auch / als der Damm also zerissen / an Eroberung der Stadt ganz verzagte / und deswegen den 17. Martii die Belägerung quittirte / nachdem er solche 22. Wochen angetrieben / in welcher Zeit an den Häusern und Gebäuden der Stadt durch das Gewässer und unauffhörliches Schiessen grosser Schade geschehen: Hingegen aber hat der Herkog nicht allein Mühe und Unkosten darüber verlohren / sondern auch in seinem Land grossen Schaden gelitten / dann das Kriegsvolck / welches die Hansee-Stadt den Belägerern zu Hülf geschickt / wie auch dasjenige / so die Stadt geworben / hauseren auß Nachzierigkeit nach seinem Abzug / so wild in den Braunschweigischen Landen / daß auch Kaysar Rudolphus Mandata Avocatoria / mit Bedrohung der Acht / wider sie außgehen lassen mußte: worauff die Braunschweiger das Volck abdanckten / und nur was sie zur Defension ihrer Stadt vonnöthen hatten / behielten. Und auff solche Weiß nahmen die Feindseligkeiten zwischen beyden Theilen ein Ende / und hatte sich keiner etwas Vortheils gegen dem andern zu berühmet.

Bischoff  
Julius von  
Würzburg  
will Streit-  
igkeiten  
entscheiden.

Um diese Zeit erzogte sich Bischoff Julius von Würzburg auch gar unruhig / und nahm an statt des Wortes Gottes / das Schwerdt wider seine Nachbarn in die Hand. Darin nachdem zwischen den Grafen von Löwenstein und dem Freyherrn von Griechingen etwas Streitigkeit entstanden / legte sich Bischoff Julius darzwischen / gebrauchte sich einer neuen Manier solche zu entscheiden / und schickte denen von Griechingen zu Gefallen etliche tausend Mann

zu Fuß / und in 150. Reuter / neben etlichen Stücklein dahin / Stadt und Schloß Wertheim zu überfallen / und aufzuplündern. Aber die Grafen von Wertheim wurden solches zeitlich in- / gedachten demnach diesen umliegenden Nach- / barn nach Möglichkeit zu bezeugen / warffen zu solchem End in der Eyl gegen dem Schloß eine Schanz auff / machten das Geschütz fertig / und sprachen den Bürgern ein Herk ein / daß sie sich tapffer wehren solten. Die Würzburgische hatten ihnen zwar eingebildet / sie würden stracks Fußes ungehindert in die Stadt und Schloß einziehen / und nach ihrem Belieben darinnen handeln können / als sie aber zu ihrer Ankunfft die neu gemachte Schanz und Gegenwehr der Bürger sahen / merckten sie wol / daß sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Derhalben lagerten sie sich so nahe / als sie konnten / und stengen an mit dem Geschütz zu handeln. Die Wertheimer aber waren darauff bedacht / wie sie dieser Gäst bald wieder möchten los werden / schickten deshalb den andern Tags ihre Reuter hinauf / welche die Würzburgische Reuter angriffen / und ungeachtet / sie derselben an der Zahl nicht gleich / sich doch so tapffer hielten / daß selbige das Reiß auß nehmen mußten. Als die beyde Grafen solches sahen / wolten sie schmeiden / weil das Eysen heiß war / wischen demnach mit ihren Bürgern / beneben etlichen Stücklein auch hinauf / grieffen das Würzburgische Fußvolck an / und kamen ihnen dergestalt auß die Haut / daß sie gleichfalls die Flucht an die Hand nahmen / und den Weg wieder suchten / den sie dahin kommen waren / aber doch hielten sie in solcher Widerkehr in etlichen Wertheimischen Dörffern sehr übel hauff / und verübten viel Muthwillens. Die Grafen beklagten sich nachmals wegen dieser Unbilligkeit bey etlichen protestirenden Fürsten / und bekamen gute Verwöstung / daß sie auff begehenden Fall / wann dergleichen ins künfftig mehr vorgehen solte / nicht ohne Assistenz solten gelassen werden.

In Ungarn hatte man umb diese Zeit mit den Friedens- Tractaten viel zu thun / jedoch wolte sich kein rechter Effect spühren lassen / so wurde auch mittler Weil mit den Waffen wenig ge- / sehet / und vergaß kein Theil auß seinen Vor- / theil Achtung zu geben. Es gedachten die Türcken ihnen solche Friedens- Tractation zu Nuß zu machen / und dadurch die Vestung Raab in ihren Gewalt zu bringen / zu solchem End kamen den 18. Martii (welcher Tag zur Zusammenkunfft wegen der Friedens-Handlung zwischen den Christen und Türcken angeordnet war) in 50. Türcken darfür an / und begehrten / daß man ihnen die Pfort öffnen wolte / mit Vor- / gebett / daß sie zu der angeregten Tractation deputirt wären. Die in der Vestung versahen sich nichts arges / wolten sie demnach einlas- / sen: Aber als man eben mit Aufschliessung der Pforten umgieng / wurde die Schildwacht noch in 3000. Türcken gewahr / welche im Nebel / so damahls war / allbereit gar nahe herben

ANNO  
CHRISTI.

Der Tür-  
cken An-  
schlag auß  
Raab.

kommen /

ANNO  
CHRISTI

kommen/ derhalben alsbald Alarm und dergestalt unter die Türcken hinauß geschossen wurde/ daß sie sich unerrichter Sach receiviren mußten. Wolte also dieses Pöflein den arglistigen Türcken nit angehen/ und gaben sie dadurch an Tag/ was sie für einen herrlichen Lusten zum Frieden hätten. Dann sie passeten nit darauff/ wie die Handlung zwischen dem Käyser/ dem Vorschlay und Ungarn auslaufen wolte/ damit sie ihre Sachen auch darnach anstellen könten/ dann ob wol die Käyserischen nach dem Anschlag auff Rab mit ihnen tractiren wollen/ mochten sie doch nichts weiter als auff 4. Wochen Stillstand von ihnen erlangen. Jedoch forten die Türcken in solcher Zeit auch nicht ruhig seyn/ sondern thäten den 17. Aprilis etlich tausend starck einen Streiff/ nahmen vor Pappa das Viehe/ und brachten hie und da ein ziemlichen Raub zusammen/ führten auch etliche Christen gefangen hinweg/ aber die Käyserischen setzten ihnen nach/ greiffen sie in fern von Stulweissenburg an/ erschlugen ihrer ein gute Anzahl/ und bekamen alles wieder/ machten also den Türcken dieses Deutchen theuer genug.

Nicht besser gieng es den Türcken in Ober-Ungarn/ als sie Lippen/ ungeachtet die Vorschlayische solches innen hatten/ in ihren Gewalt zu bringen sich unterfangen. Dann als die Heyducken diesen Anschlag merckten/ gedachten sie den Türcken eins anzumachen/ versahen derhalben das Schloß mit einer starcken Besatzung/ versteckten auch hin/ und wieder in der Stadt ein gute Anzahl Kriegsvolck/ machten an der Pfort und andern Orten etliche Minen/ und stellten sich darauff/ als wann sie solche Ort verlassen hätten. Als nun die Türcken kamen/ und niemand in der Stadt merckten/ eyleten sie mit großem Geschrey dem Schloß zu/ indessen giengen die gemachte Minen unversehens an/ und thäten grossen Schaden unter ihnen/ so fiel auch zugleich das verborgene Kriegsvolck herfür/ und stelleren ein solches Weheln unter den Barbarn an/ daß fast der meiste Theil auff dem Platz bliebe/ und die übrigen froh waren/ daß sie mit gancker Hayt wieder von dannen kamen.

Die Bestung Zoekay ward umb diese Zeit von den Vorschlayischen oder vielmehr durch Hungersnoth hart beängstiget/ und kam es mit der Besatzung so weit/ daß sie Schuh und andere Leder von Wämmesern/ Köllern und dergleichen assen/ ja allbereit zween jünge Knaben geschlachtet hatten/ und anfangen unter sich das Loh zu werffen/ welcher von den andern gemekelt und aufgeschreyt werden solte. Derhalben endlich der Gubernator Kuber solchem Jammer nicht länger zusehen wollen/ sondern die Bestung den Vorschlayischen übergeben. Epperies ward nach dieser Eroberung auch hart angegriffen/ aber es gieng doch darinnen noch etwas leydenlicher zu/ und wurden die Inwohner endlich durch den bald darauff gemachten Frieden aller Gefahr erlediget.

Oesterreich hatte bisshero bey dem Auffstand in Ungarn nicht wenig erlitten/ sondern war durch das Streiffen der Rebellenischen Heyducken/ und des meutenirenden Kriegsvolck ziemlich mitgenommen worden. Weil nun die Stände gesehen/ daß bey solchen Decasionen sie sich frembder Hülff nicht viel zu getrösten gehabt/ waren sie darauff bedacht/ wie sie sich und die Ihrige auff allen begehenden Fall selbst defendiren möchten/ beschloßen derhalben zu solchem End/ wann nit dem Ungarn kein Friede sollte getroffen werden/ 2000. Reuter und 8000. zu Fuß zu halten.

Wiesler weil bemühet sich der Graf von Zillis-hasky hefftig/ den Friedens- Tractaten in Ungarn einen guten Fortgang zu machen/ so tractete hingegen der Türckische Käyser darnach/ wie er solches verhindern/ und die Uneinigket unter den Christen/ weil ihm solches nicht zu geringem Vortheil gereichte/ foriren möchte/ lag deswegen dem Vorschlay stätigs in den Ohren/ daß er den Krieg wider Käyser Rudolphum continuiren solte/ mit allerley großem Versprechen: Aber Vorschlay wolte diesem Bluthund hierinn nicht willfahren/ sondern tractete auff einen ehrlichen und beständigen Frieden/ wiewol Käyser Rudolphus etwas langsam mit der Sachen umgieng. Dann er wolte mit seiner Erklärung nicht recht heraus/ und machte/ daß die Handlung von einer Zeit zur andern verschoben wurde.

Erz-Herkog Matthias sahe wol/ daß der Handel in Ungarn durch diesen Verzug je länger je ärger wurde/ und daher zu befahren stünde/ daß solch Königreich/ da nicht bey Zeiten mit dem Vorschlay und seinem Anhang ein Vergleich getroffen würde/ wol gar von dem Haus Oesterreich abkommen/ und den Türcken und andern zum Raub werden dörfte: Derhalben grieff er selber/ als Stadthalter in Ungarn/ die Sach mit Ernst an/ deputirte etliche gewisse Personen/ darzu Vorschlay seine Gesandten auch abfertigte/ da dann nach gepflogener Tractation endlich im Octobri alles verglichen/ und der Friede in Ungarn auffgerichtet wurde/ die vornehmste Puncten waren: daß die Religion im Königreich frey gelassen/ jedoch aber den Röm. Catholischen keine Kirch genommen/ auch da solches unter wärender Unruh geschehen/ solche ihnen wieder gestelt: mit den Türcken auff billliche Conditiones ein Frieden gemacht: Ein Palatinus/ welcher in Abwesen des Königs die Justiz administrirte/ damit die Inwohner und Unterthanen nicht allererst am Käyserlichen Hof ihre Sachen austragen dörfsten/ von den Ständen erwähler: Die Cron und anderer Königlicher Ornat nach Presburg gebracht: über die Bischöffe in Ungarn das Jus nominandi dem Käyser frey gelassen/ doch die jenige/ so von ihm Bischöffliche Würden erlangt/ kein Platz unter des Königreichs Räten gestattet/ auch keine andere als von Adlichen Stämmen im Königreich geborn zu solchen Dignitäten erhaben: Den Je-

ANNO  
CHRISTI.

Oesterreich stellen eine Defension an.

Türck tractet den Frieden in Ungarn zu verhindern.

Ungarische Händel werden verwirret.

Türcken lassen an.

Zoekay wird durch Hungersnoth gezwungen.

ANNO  
CHRISTI.

fünten keine liegende Güter eingeräumt / und mit den Königlichen Donationen / nach Aufweisung des Königreichs Statuten / und gemeinem Brauch nach verfahren: die Kempfer und Gubernamenten in Ungarn und den incorporirten Landen mit gebornen Ungarn / und solches ohne Ansehen und Unterscheid der Religion bestellet: Die Donationen / so auß Noth des Kriegs von dem Vorschlag geschehen / auß nächstkünftigen Landtag retractirt / auch die Inscriptions und Güter derjenigen / welchen sie verpfändet / so lang / bis von den Ständen ein anders darüber erkannt würde / gelassen werden solten.

Den Vorschlag betreffend / solte ihm und seinen Männlichen Leibs-Erben Siebenbürgen sampt dem jenigen Titul / welchen Sigismundus Bathori gehabt / verbleiben / wann er aber keine Männliche Leibs-Erben hinterlassen würde / alsdann alles wieder den Königen in Ungarn heimfallen / und keiner von seinen Bluts-Verwandten oder Schwägern einige Präension daran haben: Wann er eine Tochter hinterließ / solte sie mit dem jenigen content seyn / was ihr der Kaiser geben würde: Alle Offensionen / so bey während der Unruhe vorgegangen / solten beyderseits verziehen und vergessen bleiben / und nichts deswegen geandert werden / ic.

Als der Fried solcher massen geschlossen / waren Vorschlag und die Protestirende Ungarn eufferig daran / daß auch mit den Türcken / als welche bey während der Unruh ihre Helffer und Schutzherrn gewesen / ein Vergleich getroffen werden möchte / dann sie wol merckten / wann solches nicht geschehe / daß erst angeregter Fried zwischen ihnen und dem Kaiser nicht lang Bestand haben könnte.

Weil nun Erz-Herkog Matthias auch darzu geneigt war / und die Türcken gleichfalls bey so gestakten Sachen in Ungarn solchen nicht ungern gesehen hätten / kam es desto leichter zu einer Tractation / welche bey Comorra angestellet und darbey zu Aufgang des Octobris die Friedens-Puncten verfaßt wurden / darunter die vornehmste waren: Beyden Theilen solte es frey stehen / ihre innhabende Ort zu besetzen / und anders oder von neuem zu bauen / doch aber zuvor her mit beyderseits Belieben / die Gränken unterscheiden / und Marekstein gesetzt werden. Bey Legationen / Conventen / in Schreiben und Acten solte der Römische Kaiser von dem Türkischen Vater / und hingegen dieser von jenem Sohn genennet / auch beyden in Schrifften der Name eines Kaisers / und nicht eines Königs gegeben werden: Die Tartarn solten in diesen Frieden mit eingeschlossen seyn / und in Währung desselben die Christen unangefochten lassen: Es solte aber dieser Frieden 15. Jahr lang treulich gehalten / und beyderseits alles Plündern / Streiffen und andere Vergewaltigung der Unterthanen abgestellet / die Verbrecher ernstlich gestrafft / und der zugefügte Schaden gut gemacht: auß keinerley Weiß einig Ort dem andern Theil weiter abgenom-

men / auch den Verräthern oder andern Ueberläuffern kein Gehör oder Unterschleiff gegeben: Die Gefangene / und sonderlich die so in Treffen und Scharmüßeln gefangen worden / auß freyen Fuß ohne Entgelt gestellet / die andern aber durch Aufwechselung oder Rantion los gemacht werden: Die Streiffzeiten / so hinfüro vorkommen möchten / solten von dem Gubernator zu Raab und dem Bassa von Ofen erörtert / da sie aber ihnen zu schwer und wichtig / für ihre Principalen gebracht werden: Beyde Theil solten gewisse Ort verordnen: an welchen die Messen und Marektag möchten gehalten werden / damit also Handel und Wandel allerseits frey wäre / und alles Mißtrauen aufgehoben würde: Amurat Serdar Bassa solte die Türkische Ambassadoren mit Präsenten an den Erz-Herkog Matthias / der Römische Kaiser aber ein Präsent von 200000. Floren / nach Constantinopel abordnen / doch daß hingegen der Türkische Kaiser auch eine Legation mit staatlichen Gesandten nach Prag abfertigte / auch solten hinfüro alle drey Jahr Gesandten mit Geschenken einander zugeschiekt werden.

Dieses und anders dergleichen wurde also von den Deputirten beschlossen / und bestunde nur auß beyderseits Principalen Ratification / von welchen er stracks hätte können vollzogen / und also gute Ruhe in Ungarn angerichtet werden: aber Kaiser Rudolphus / welcher gegen seinem Bruder Erz-Herkog Matthias / weil durch desselben Vorschub die Friedens-Tractation so weit gebracht worden / etwas eufferlich war / gieng so langsam und schläffrig mit der Sachen umb / daß ein gute Zeit verspielt ward / bis der allbereit beschlossene Frieden seinen Fortgang bekam / und unterdes noch viel Ubel und Unheil / so gar wol hätte verhütet werden können / in Ungarn verursacht wurde. Worauf zu sehen / was Langsamkeit und Aufschub in wichtigen Dingen oftmahls für Schaden bringet / und wie viel Gutes dardurch verderbet werde.

Den Anfang zu neuer Unruh gab der Tod des Vorschlag / welcher durch Gift verursacht worden. Dann es hatte seinen Cankler Cattay ein solcher Ehrgeitz und Regierfucht angestoffen / daß er ihm einbildete / wann Vorschlag von dem Brod gerhan wäre / so würde er leichtlich das Regiment und Fürstliche Dignität in Siebenbürgen an sich bringen mögen / und in solchem seinem schädlichen Vorhaben vertieffte er sich also / daß er endlich seinem Herrn dem Vorschlag Gift beybrachte: selbiger aber ward hierüber seiner Treulosigkeit gewahr / ließ ihn demnach also bald nach seinem Verdienst abstraffen / und ihm den Kopf für die Fuß legen. Die Nerke legten zwar hierauf allen möglichen Fleiß an / die Wirkung des Gifts zu hintertreiben / aber es wolte nichts helfen / und ward die Kranckheit / so durch das Gift verursacht worden / je länger je hefftiger / also daß er den 13. Decembris darüber mit der Haut bezahlet mußte / welches groß Trauren und Wehklagen bey seinen neuen Unterthanen causirte.

ANNO  
CHRISTI.Fried mit  
dem Tür-  
cken.Regierfucht  
bringet des  
Vorschlag  
Cankler  
umb seinen  
Kopff.Vorschlag  
stirbt.

Wehre-

ANNO  
CHRISTI.

ANNO  
CHRISTI.

Währete also sein Fürstenthum / welches ihn zu erlangen so viel Mühe und Arbeit gekostet / eine kleine Zeit. Als er jeho sterben wolte / vermahnere er Johannem Jamnium / welchen er an des vorigen statt zum Cansler verordnet hatte / daß er dem Römischen Käyser gerren verbleiben / und das Land nicht in neue Unruh setzen wolte. Aber wie dieser Vermahnung nachgelebt worden / haben die Motus, so stracks nach seinem Tod in Ober - Ungarn und Siebenbürgen entstanden / von denen wir hernach sagen wollen / genugsam außgewiesen.

Zu Anfang des 1606. Jahrs starb Herzog Johannes von Sachsen / Herzog Johann Wilhelms von Sachsen Sohn / welcher geboren war im Jahr 1570. Desgleichen den 7. Martii gieng zu Iselstein mit Tod ab Graf Philips von Hohenloch / Prinz Wilhelm von Uranien Tochtermann / welcher ein sehr tapfferer Kriegsmann gewesen / und den Saaten der Vereinigten Niederlanden in die 24. Jahr treulich gedienet.

Im Decembri starb zu Dillenburg Graf Johann von Nassau / Prinz Wilhelm von Uranien Bruder.

Von gelehrten Leuten starben Eusebiius Casignon Cansler in Navarra / Philippus Poeta / Reginaldas Belensis / Ern. Bischoff zu Senon / Justus Lipsius / welcher viel treffliche Schrifften hinterlassen.

In Teutschland hat inmittelst sich eine Unruh nach der andern angeponnen / dann ob wol / wie droben gemeldet / Bischoffs Julii von Würzburg Volck / welches er für Wertheim außgeschickt / schändlich zurück geschlagen worden / und man daher in den Gedanken gewesen / er würde nun sein unbefugtes Beginnen ansetzen lassen / und ferner nichts mehr tentiren / hat er sich doch so rachsüchtig erzeiget / daß er noch einmal eine starke Anzahl gewonnen / und Landvolck außgerüflet / und zu Anfang des Julii des 1607. Jahrs auff Verdingen geschickt. Wie nun die Grafen von Löwenstein gemeret / daß sie abermahl eine Has außhalten müssen / hat der Graf Johann Dierreich sich auff gedachtes Verdingen begeben / damit er also selbst sein Unterthanen wider feindlichen Überfall beschützen möchte. Als nun die Würzburgische dafür antommen und angefallen / wurden sie zwar an einer Pforten abgetrieben / aber an der andern bekamen sie die Oberhand / brachen mit Gewalt ein / und steckten alsobald den Inwohnern zum Schrecken etlich Häuser in Brand / also daß Graf Johann Dierreich gezwungen wurde / mit seinen Leuten sich in die Kirch zu retiriren / und sich darauß / so gut als er konnte / zu wehren. Indem nun ein Theil der Würzburgischen mit ihm daselbst zu thun hatten / der ander Theil aber sich nach ginen Beuten umfahete / kam eben zu rechter Zeit des Grafen Bruder / Graf Wolfgang Ernst mit etlichem Volck zu Ross und Fuß herbey / und als er vernommen / in welchen Terminis die Sachen stünden / siel er mit großem Gefehren zu der Pforten hinein / dadurch zuvor die Wür-

burgische auch hinein kommen. Graf Johann Dierreich merckte seines Brudern Ankomft bald / war derhalben nit faul / und weschte mit der Würzburgische herauß / so sekre Graf Wolfgang Ernst von hinten auch in sie. Da die Würzburgische sahen / daß sie also von vorne und hinten / welches sie ihnen nicht raumen lassen / angegriffen wurden / eufiel ihnen das Herz / daß sie sich auff die Flucht nach Homburg zu begaben : Die Wertheimische aber sekren ihnen tapffer nach / und jagten ihnen allen Raub wieder ab / allein 18. Pferd brachten sie davon / und als sie solche auff Erfordern den Grafen nit wieder zustellen wolten / sielen selbige in ein Würzburgisch Kloster ein / und nahmen 18. andere dargegen.

Selbiger Bischoff hätte zwar einen guten Ansteh gehabt / sein Hehl noch einmahl zu versuchen / wann nicht eben etliche Tag hernach sich um Würzburg des Morgens umb 8. Uhr ein großes Erdbeben hätte spüren lassen / darbey die Erde an einem Ort also eingefallen / daß es eine Höle gegeben in 60. Klafter tieff. Welches den Bischoff also erschrockt / daß er damahls seine Kriegs-Bereitschaften / weil sie ohne das an sich selbst auch gar unnötig waren / etwas einstellere.

Mit Donauverth gab es der Zeit noch viel üblere Händel / welche der Abbt im Kloster zum H. Creutz daselbst / mit seinem unzeitigen Euser verursacht. Dann derselbe unersündete sich vor kurzer Zeit öffentliche Processiones über den Markt / welches / weil in der Stadt ein gute Zeit hero das Evangelium geprediget worden / den Leuten ein ungewöhnlich Ding war / anzustellen : Weil nun dem Rath ungelogen war / dem Abbt seine Aufzüg in ihrer Stadt nach seinem Belieben nachzusehen / mahneten sie ihn gütlich von solchem Vorhaben ab / und erinnereten ihn / daß er solche Sachen in seinem Kloster / da er sein Gebiech hätte / verrichten solte : Aber der Abbt blieb steiff auff seinem Sinn / gedachte seine Sachen mit Gewalt durchzubringen / und würckte am Käyserl. Hof Patenten auß / daß er seine Processionen in der Stadt öffentlich verrichten möchte : Dargegen brachte zwar der Rath ihre Nothdurfft vor / aber sie wurden darüber nicht gehöret.

Da nun der Abbt sahe / daß seine Sachen so fern gewonnen / stellere er auff S. Marren Tag des 1606. Jahrs seine Processionen wieder an / zoge mit seinem Hauffen durch die vornehmste Strassen und Gassen der Stadt zur Donau-Pforten hinauß / nach dem Dorf Achschheim / und verrichtere allda seinen Gottesdienst.

Als er nun umb den Mittag in voriger Ordnung wiederkehrte / kam ihm der gemeine Pöbel / welcher unterdeß mit großer Verbitterung mit Acten / Speissen / Degen / Knütteln und dergleichen aufgelassen / entgegen / Aelen ihn und seinen außziehenden Conntag an / nahmen ihnen die Fahnen / Creutz und andern Ornat / zerbrachen / zerrißen und zerträtten solches / wie

Straßener  
Leut Tod.

Bischoff  
Julius von  
Würzburg  
greift die  
Grafen von  
Löwenstein  
an.  
Thuan.  
l. 138.

Erdbeben  
um Würzburg.

Donauver-  
tische Hän-  
del zwischen  
der Stadt  
und dem  
Abbt zum  
H. Creutz  
daselbst.  
Thuan.  
l. 138.  
Boter. l. 14.

ANNO  
CHRISTI.

sie zukommen / schlugen und verwundeten auch etliche ziemlich ſibel / also / daß der ganze Hauff zerstreuet wurde / und der Abbt neben seinen Mönchen und Pfaffen mit grosser Gefahr wieder in ihr Kloster entrannen. Damit nun dieser Handel nicht ungerochen bleiben möchte / brachte gedachter Abbt stracks den ganzen Handel bey Käyser Rudolpho an / und beschuldigte die Bürger criminis læsæ Majestatis.

Hierauff geschah kein langer Aufschub / sondern es kam alsbald Herzog Maximiliano in Böhmen / welcher lang zuvor eine solche Gelegenheit an die Stadt gewünschet / Befehl zu / daß er wie die Sachen beschaffen / erkundigen solte. Wie nun dieser seine Subdelegirte dahin schickte / fanden sich zu der Stadt grösstem Unglück / etliche verwegene leichtfertige Leut / welche nicht allein die Subdelegirte / sondern auch den Käyser selbst mit allerley Schmahworten angriffen. Als nun bey so gestaltn Sachen gedachte Subdelegirte mit ihren Abmahmungen / weil sonderlich der Rath bey solchem Tumult des gemeinen Volcks nicht mächtig seyn konnte / wenig verrichten mochten / kam die Sach endlich dahin / daß den 7. Augusti dieses 1607. Jahrs ein Käyserliche Achts-Erklärung wider die Stadt publiciret / und derselben Execution Herzog Maximiliano in Böhmen auffgetragen wurde. Der Rath sahe wol / was dieses für ein Spiel geben würde / gedachte derhalben bey Zeiten allem fernem Unheil zu begegnen / und die Stadt in ihrer Freyheit zu erhalten / versprach derhalben dem Abbt / ihme hinfür das öffentliche Exercitium der Römischen Religion / beneben Anstellung der Processionen nach seinem Belieben zuzulassen / und ihme darüber Brieff und Siegel zu geben / auch den Schaden / so bey vorgangnem Tumult dem Kloster von den Bürgern zugefüget worden / wieder gut zu machen / und die Anfänger solcher Unruh nach Gebühr abzustraffen / bey Verlust aller ihrer Privilegien / ja Leibs und Guts. Aber die Resolution wider die Stadt war schon gefast / darum half dieses Versprechen / welches sonst gut genug gewesen / alles nichts / doch damit es sein scheinbarlich zugeht / schickte Herzog Maximilian den Käyserl. Herold beneben etlich andern Gesandten in die Stadt / die Bürger abzufragen / ob sie zu dem jenigen / was der Rath versprochen / einwilligen wolten : Da sie nun mit der Antwort etwas verzogen / war der Handel schon richtig / und begab sich der Käyserliche Herold auff eine Wiesen nechst vor der Stadt / und verlas alda die Achts-Erklärung. Unter dessen zog Herzogs Maximilian in Böhmen Kriegs-Volck / so in 20000. Mann zu Fuß / und bey 700. Reuter / welche er in grosser Eyl unter dem Obristen Berneshausen zusammen gebracht / an / kam den 21. Decembris für die Stadt / und begehrte solche ihm im Namen Käys. Maj. zu öffnen. Auf welches der Rath umb etliche Tag Bedenckzeit anhielt / aber unsonst / dann sie mochten nicht eine Stund erlangen / und zog Berneshausen / so bald sich das Fußvolck gelagert / mit der Reuterey wieder zurück / die Stuck auch herbey

zu holen / und damit den Ernst anzufangen. Da nun der Rath und Bürger sahen / daß da nicht länger zu waren / wolten sie auß zweyen Ubeln das leydenlichste erwählen / ergaben sich derhalben auff diese Conditionen / daß den Protestirenden ihr Exercitium Religionis gelassen / und der Inwohner mit der Plünderung verschonet / und die Achts-Erklärung wiederum aufgehoben würde / auch die Unschuldigen dieses Handels nicht erregelten möchten. Als dieses gewilliget / wurde der Obriste Berneshausen in die Stadt eingelassen / welcher / nachdem er die Pforten besetzt / alsbald die Bürger dilarmirte / und die jenige / so des vorgangnen Tumults halben verdächtig / in gefängliche Hauff nehmen liesse / auch die vornehmste Kirch der Stadt den Jesuiten einräumete. Es gab sich auch bald an Tag / daß der Herzog in Böhmen bey dieser Occasion mehr auff sein eigen Interesse / als die Execution des Käyserl. Mandats gesehen / dann er stracks alle Ding in seinem Namen in der Stadt verrichten / und allerley Ordnung im Gewicht / Maß und Elen / wie es in seinem Land gebräuchlich / einführen / ingleichem zur Gedächtnuß der Recuperirung solcher Stadt / deren Possession die Herzogen in Böhmen / bis dahin nun in die 200. Jahr beraubt gewesen / auff S. Thomas Tag Jährliche allgemeine Danckfagungen anstellen liesse.

Indem diese Handel zu Donawerth vorgien / und Käyser Rudolphus die Achts-Erklärung publiciren liesse / hielten die Protestirende Fürsten / Grafen und Städte des Schwäbischen Cräisses / als welche die Sachen am meisten betroffen / zu Ulm einen Convent / umb zu berathschlagen / wie den Donawerthern bey diesem Zustand möchte geholfen werden. Käyser Rudolphus wurde dieser Versammlung zeitlich gewahr / schickte demnach ehends seine Gesandten auch dahin / und ließ die Anwesende ernstlich erinnern / daß sie in solcher ihrer Versammlung nichts / so die Donawerther in ihrer Halbstarrigkeit steiffte / wider die Käyserl. Mandata zu schliessen sich unerschüden. Hierauff gaben die Protestirende zur Antwort : Sie wären nichts anders bey diesem Convent zu handeln gesinnet / als wie sie Jh. Käyserl. Majest. dahin erbitten möchten / daß selbige die Stadt wieder zu Gnaden auff- und annehme / damit also die Unschuldige den Schuldigen nicht gleich tractiret / und alles Unheil / so durch solche Execution dem Schwäbischen Cräiß zugezogen werden könnte / abgewendet würde. Unter solchen Handlungen kam die Zeitung / daß Donawerth allbereit von dem Herzogen in Böhmen eingenommen / derhalben die Protestirende Stände / weil sie sahen / daß mit diesem Convent den Sachen nicht zu rathen / alles auff den anstehenden Reichs-Tag zu Regenspurg / von welchem hernach Meldung geschehen soll / verschoben : aber sie konnten nicht allein auff selbigem / sondern auch bey andern Reichs- und Deputations-Tagen zu ihrem Intent nit gelangen / wie hefftig sie auch zu mehrmahlen intercedirten / und die Restitution dieser Stadt urgirten.

ANNO  
CHRISTI.Donawerth  
von Herzog  
in Böhmen  
eingenommen.Convent zu  
Ulm wegen  
des Donawerthischen  
Handels.

ANNO  
CHRISTL.  
Troppaner  
müssen bes-  
lich herhal-  
ten.

Zu Troppau in Schlesien waren unter bis-  
hero erzehleten Händeln auch Strittigkeiten zwi-  
schen den Geistlichen und Bürgern entstanden/  
derowegen Kaiser Rudolphus etlich Kriegs-  
Völck unter dem Obristen Geißberg in die Vor-  
stadt einquartiren ließ/mit diesen Gästen konten  
sich die Bürger nicht vertragen / so gar / daß sie  
auch endlich wider einander zu den Waffen grif-  
fen / also daß unterschiedliche Todtschlag daher  
entstanden. Dieses Unwesen so gar nahe und um  
die Stadt / hätte die Obrigkeit gern abgeschafft  
gesehen / derhalben sich endlich entschlossen / sol-  
chem Unheil mit Gewalt zu begegnen / und der  
beschwerlichen Gäste sich zu erledigen / zu solchem  
End etliche Soldaten erworben / und die Geiß-  
bergische Kriegsleut in der Vorstadt mit dem  
Geschütz und Feuer-Kugeln also begrüßet / daß  
sie gezwungen worden / dieselbe zu verlassen :  
Aber sie lagerten sich stracks auff die andere Sei-  
ten der Stadt / und schnitten den Inwohnern al-  
le Zufuhr ab / welches grosse Noth verursachte /  
also / daß sie daher gezwungen wurden / weil sie  
bey solchem Feind sich keiner eilenden Hülf zu  
getrosten / auff die Ubergabung zu geducken : Der-  
halben schlugen sie dem Geißberg etliche Condi-  
tionen vor / darvon er doch den wenigsten Theil  
eingehehen wolte / und sonderlich auch / wie es mit  
der Religion solte gehalten werden / zu des Kai-  
sers Discretion stellet : Die Bürger sahen  
wol / daß sie nach seiner Pfeiffen / da sie nichts  
ärgers erfahren wolten / tanken müsten / offneten  
ihm derwegen die Stadt / und ließen ihn ein /  
worauß alsbald dem Accord gemäß / die gewor-  
bene Soldaten ihren Abzug nahmen. Als dieses  
geschehen / begehre Geißberg / daß ihm diejenige  
geliefert würden / so an dem vorgangenen Tu-  
mült Ursacher waren : selbige aber hatten meh-  
rern theils den Braten zeitlich gerochen / derhal-  
ben sich verkleidet / und unter den Weibern und  
Trosch der abgezogenen Besatzungen davon ge-  
schlichen / welches ihnen wol am besten bekom-  
men.

Wie nun dieses Kriegsvölck etlich Monat  
lang den Inwohnern über dem Hals gelegen /  
und ihnen viel Ungemach / nach der Soldaten  
Branch zugefüget / gaben sie ihnen endlich für die  
Herberg diesen Lohn / daß als ihnen keine Besol-  
dung gereicht werden konte / sie an etlichen Dr-  
ten Feuer einlegten / welches dergestalt überhand  
nahm / daß in kurzer Frist fast die ganze Stadt /  
außer dem Schloß / in die Aschen gelegt worden.

In Siebenbürgen schickten sich die Sachen  
nach des Borschkan Tod wieder zu grosser Un-  
ruhen / derhalben die Stadt zu Clausenburg et-  
nen Convent hielten / und damit nicht etwan /  
wann das Land ohne ein Haupt / wieder ein neuer  
Aufstand und innerlicher Krieg sich anspinnen  
möchte / Sigismundum Ragozy einen gar  
friedliebenden Mann / ad tempus zum Fürsten  
in Siebenbürgen erwählten. Als dieses gesche-  
hen / schickten sie Gesandten nach Wien / Erz-  
herzog Mathiam zu berichten / daß dasjenige  
was sie vorgenommen / keines Wegs darinn ge-

schehen / daß sie vom Kaiser / welchen sie für ihr  
höchstes Haupt zu erkennen allezeit gesinnnet wa-  
ren / abtrünnig werden wolten / sondern nur damit  
dadurch den heimlichen Machinationen etlicher  
Siebenbürgischen und Ungarischen Herren /  
denen das Maul nach diesem Fürstenthum wä-  
ferte / und daher neue Motus anzustellen ge-  
dächten / begegnet würde. Diese Entschuldigung  
aber wolte den Oesterreichischen Herzogen nicht  
recht ein / meynen die Siebenbürger wolten ihre  
Sachen nur also bemanteln / bis sie alle Ding  
nach ihrem Belieben angeordnet / ließen es aber  
doch dero Zeit also gut seyn / um zusehen / wo  
der Handel hinaus wolte / gleichwol lehrete der  
Aufgang hernach / daß die Siebenbürgische  
Stände mit keinem Betrug umgangen. Dann  
als Ragozy kurz hernach von den Polnischen  
Ständen / welche sich / weil ihnen ihre Privilegia  
vielsätzig geschwächt wurden / und keine Remedi-  
ring zu erlangen war / wider ihren König setzten /  
ersucht wurde / daß er ihnen / als in einer gemeinen  
Sach mit Rath und That assistiren wolte / gab er  
ihnen zur Antwort : Er hätte allezeit ein sonder-  
lich Abscheu getragen vor den innheimischen  
Kriegen / auch für die höchste Gottlosigkeit gehal-  
ten / sich wider seinen Fürsten aufzulehnen / die je-  
nige / so solches thäten beschworen / sich mit ei-  
nem immerwährenden Schandflecken / dafür  
er sich in alle weg hüten wolte : wann sie einen  
gnädigen Gott haben wolten / so solten sie auch  
ihrem Fürsten Gehorsam leisten. Aus welcher  
ruhmwürdigen Antwort genugsam erschienen /  
daß Ehrgeiz und Regierucht bey ihm keine statt  
hätten / dergleichen bey solcher Gelegenheit wohl  
wenig gefunden werden. Und solch sein aufrichtig  
Gemüth hat Ragozy auch unlängst hernach noch  
besser an Tag geben / indem er die Fürstliche  
Regierung in Siebenbürgen freywillig abgetret-  
ten / worauß an seine statt von den Protestiren-  
den Ständen Gabriel Bathori (so nicht aus  
dem Geschlecht der vorigen Bathoren / so in  
Siebenbürgen und Pohlen eine lange Zeit das  
Regiment geführet / welche von Somio wa-  
ren / sondern von der Bathoren / einem andern  
viel ältern und edlern seinen Ursprung hatte) er-  
wähler wurde.

Sonsten stunden in Ungarn die Sachen  
gar zweiffelhafft / und wußte man eigentlich  
nicht / ob Krieg oder Fried seinen Fortgang ha-  
ben würde / weil die Legation / so vom Kaiser Ru-  
dolpho nach Constantinopel solte abgefertiget  
werden / von Tag zu Tag aufgeschoben wurde.  
Und weil eben um selbige Zeit des Persians  
Gesandten mit sehr köstlichen Präsenten etlich  
bey König Philippo in Hispanien / darnach bey  
Kaiser Rudolpho antommen waren / und begehrt  
hatten / den Krieg wider den Türcken zu conti-  
nuiren / hielt man ins gemein dafür / daß solches  
auch ein Ursach wäre / darinn die Ratification  
des Friedens in Ungarn aufgeschoben würde.  
Unerdessen aber nahm von neuem die Verbit-  
terung zwischen Christen und Türcken durch  
vielsätziges Streiffen je mehr und mehr zu / und

ANNO  
CHRISTL.

Gabriel  
Bathori  
wird Fürst  
in Sieben-  
bürgen.

Ueber Zu-  
stand in  
Ungarn  
Auffschub  
der Rati-  
fication des  
Friedens.

Sigismund  
Ragozy  
wird Fürst  
in Sieben-  
bürgen.

ANNO  
CHRISTI.

ANNO  
CHRISTI.

Landtag zu  
Wien.

gieng hin und wieder viel Raubens und Mor-  
dens vor / und wäre der Handel wol mit allem  
Ernst angangen / wann nicht der Türckische  
Kaiser / weil er eben mit dem Persianer / und et-  
liche Rebellen damals genug zu thun / den  
Bassen in Ungarn zu entbotten hätte / daß sie sich  
friedlich halten / und keine Ursach / daß der geschlos-  
sene Frieden erwan den Krebsgang gewinnen  
möchte / geben solten.

Um diese Zeit hielten die Oesterreichische  
Land-Herren zu Wien einen Convent / bey wel-  
chem der Kaiser durch seine Oeratores eine Con-  
tribution zu Verwahrung der Oesterreichischen  
Grenzhörter / Unterhaltung einer gewissen Anzahl  
Kriegsvolck / da der Türcken neue Unruh anfang /  
oder wenn der Frieden seinen Fortgang hätte / eine  
Summa Gelds zu Abzahlung der Soldaten / in-  
gleichem ein andere zu mehrer Fortification  
der Bestung Raab / weil sonderlich der Stadt  
Wien / und den benachbarten Orten viel daran  
gelegen / bessere Ordnung im Münzwesen / und  
anders dergleichen begehrte.

Zu Pressburg ward damals auch ein Land-  
Tag angestellt / um zu sehen / wie der übele Zu-  
stand in Ungarn möchte verbessert werden. Weil  
aber die Ungarische Ständ in 7. Wochen lang  
auff Erz-Herkog Matthias vergeblich warte-  
ten / zogen sie endlichen mit grossen Unwillen un-  
verrichteter Dingen wieder von einander / darzu  
der Einfall des Heißbergischen Kriegs-Volcks in  
Troppan / davon wir zuvor Meldung gethan /  
nicht wenig Ursach gab.

Widerweil fiengen die Heyducken / darzu-  
hmen die Türcken heimlich / weil sie wegen des  
Sultans Befehl sich nicht öffentlich / wie sie  
gern gewolt / heraus lassen dörfen / allerley Hülf  
und Vorschub thäten / neue Handel in Ungarn  
an / welche / nachdem sich die Versammlung zu  
Pressburg also ohne Frucht zerschlagen / ihren  
vollen Gang bekamen. Das Bad gieng meh-  
rentheils über die Teutschen und Wallonen  
auf / wo sie die ertappen konten / waren sie des  
Tods engen. Derwegen die Ober-Ungarische  
Gespannschaften im Octobri eine Versammlung  
hielten / und unter andern den Ungarischen Adel  
ernahmeten / daß sie mit aller Macht / diesen un-  
ruhigen Leuten begegnen solten. Aber es half  
so gar nichts / daß auch die Heyducken daher  
Ursach nahmen / noch mehr als zuvor zu toben:  
Bestahe sie dann darauff etlicher vester Ort sich  
bemächtigen / und mit Rauben / Morden und  
Brennen über die massen schredlich hauseten /  
auch wo sie Meister spielten / die Leut zwangen  
ihnen zu schwören / daß sie ihre und der Türcken  
Freund / hingegen aber der Teutschen und  
Wallonen Feind seyn wolten. Ja sie kamen so  
weit / daß sie auch eine Cron / welche der Türck-  
sche Kaiser hiebepor dem Vorschlag verehrt /  
welche Humanay ein vornehmer Ungarischer  
Herr in Verwahrung hatte / abforderten / und  
gedachten Humanay zu ihrem König aufzuwerffen  
wolten: Aber er schlugs ihnen ab / mit Verwei-  
den / daß er dem Kaiser treu und hold verbleiben

wolte / gab ihnen auch gleichwol zu erkennen / daß  
er ihr abgefagter Feind wäre / indem er eine An-  
zahl der ihrigen / so nach Zockan streiffen / überfiel /  
und dergestalt bezahlte / daß kaum etliche wenig  
davon entrummen: etliche so gefangen / wurden  
nach Eschau geföhret / und daselbst gespist. Die  
übrigen Heyducken waren über diesen unglückli-  
chen Streiff so unvorsich / daß sie zween Officieren /  
so aus des Humanay Händen entkommen / am  
Leben strafften / und den einen zwar auffhengen /  
den andern aber mit ihren Säbeln in Stücke  
zerhauerten. Warden also diesen Streiffen von  
Feinden und Freunden übel gewartet. Von  
dem Reichstag zu Regenspurg haben wir zuvor  
etwas gedacht. Selbiger hat den 12. Januarii  
des 1608. Jahrs seinen Anfang / und wohne  
ihm Erz-Herkog Ferdinand im Namen Kaisers  
Rudolphi bey / darüber Erz-Herkog Matthias  
nicht wenig euferte. Die Puncten der Propo-  
sition waren diese:

Erstlich / weil der Fried in Ungarn / um daß  
die Türcken den Heyducken / so wider die Teutsche  
zusammen geschworen / Schutz hielten / zweiffel-  
haftig und ohne Zweifel / wann sie mit den  
Persianern fertig / alle ihre Macht wider die  
Teutschen wenden würden / als solte man ein  
Decret machen / daß die Fürsten und Stände  
alle Jahr ein gewisse Summa Gelds hergeben  
möchten / damit wann es vomöchten / den Tür-  
cken Widerstand gethan werden könte: oder daß  
die Ständ des Reichs 20000. zu Fuß und  
4000. zu Perdt unterhielten / oder jährlich so viel  
Gelds / daß für man ein solches Kriegs-Heer un-  
terhalten könte / hergaben: Darnach / daß ohne  
längern Aufzug die Administration der Justiz  
am Käyserlichen Cammer Gerichte reformirt  
würde: Drittens / weil die vereinigte Niederlan-  
dische Ständ mit dem König in Hispanien und  
Erzherzogen Alberto handelten / als wären sie ein  
freye Republica / wäre dem Reich / weil selbige  
Provinzen dessen Lehen / nicht wenig daran ge-  
gelegen / derhalben solchen Dingen zu begegnen /  
damit nicht etwa dannenhero dem Reich ein  
Linheil zugezogen werde: Viertens / die Münz  
auff ein gewissen Valor gesetzet: und dann end-  
lichen den Klagen wegen des Reichs Matriculn  
abgeholfen wurde. Als nun diese Proposition  
geschehen / fiengen die Protestirende und Röm. Ca-  
thol. gleich an mit einander zu disputiren / welcher  
Puncten am ersten solte abgehandelt werden:  
Die Röm. Catholischen zwar wolten / man solte  
in der Ordnung wie sie proponirt / und also erst-  
lich von der Steuer zu Türcken-Krieg tractiren /  
aber die Protestirende waren darwider / und wol-  
ten / man solte erstlich des Reichs Nothdurfft er-  
wegen / und von Reformation der Justiz und  
Componirung der Mißbilligkeiten / so wegen der  
Religion erwachsen / handeln / ehe man andere  
Ding / so ausser dem Reich wären / vornehme.

Als man sich nun in vier Monat lang  
hierüber vergeblich gesancket / und kein Theil  
dem andern etwas nachgeben wolte / endlich  
aber die Handel zwischen Kaiser Rudolpho

1608.  
Reichs-Tag  
zu Regen-  
spurg.

Bersamm-  
lung zu  
Pressburg  
zerschlägt  
sich ohne  
Frucht.

Widerweil  
fiengen die  
Heyducken  
darzu-  
hmen die  
Türcken  
heimlich /  
weil sie  
wegen des  
Sultans  
Befehl sich  
nicht öffent-  
lich / wie sie  
gern gewolt  
heraus lassen  
dörfen / alle-  
rley Hülf  
und Vorschub  
thäten / neue  
Handel in  
Ungarn an /  
welche / nach-  
dem sich die  
Versammlung  
zu Pressburg  
also ohne  
Frucht zersch-  
lagen / ihren  
vollen Gang  
bekamen.

Rebellische  
Heyducken  
wollen ein  
neuen Kö-  
nig erwah-  
len.

ANNO  
CHRISTI.Erzherzog  
Matthias  
suchet Theil  
an seines  
Bruders  
Reichen.

und seinem Bruder Erz-Herkog Matthia vorfielen / bekam dieser Reichstag ein Loch / und zer- schlug sich ohne Frucht.

Dann indessen / als sich die Protestirende und Pabst. bey dem Reichstag zu Regensburg/wegen der Deliberation über die proponirte Puncten mit einander zankten / gieng Erzherkog Matthias damit um/wie er Oesterreich/ Mähren/ und was den Christen noch in Ungarn zuständig / weil es doch wegen seines Herrn Brudern Käyfers Rudolphi Alter / mit der Regierung nicht am besten hergieng / und selbiger sich nur durch andere mußte guberniren lassen / die alles nach ihrem Belieben anstellerten / und auß deren Verursachung sich so übele Händel angesponnen / an sich bringen möchte : Zu solchem End er im vorigen Jahr die Oesterreichische Ständ nach Wien beschrieb / seho aber zu Anfang dieses 1608. Jahrs den Ungarischen Ständen ein andern Convent nach Pressburg angeßet. Dahin kam er den 15. Tag des Junners / wurde von den Ständen statlich eingeholet / und mit Lobpremmung des Beschützes empfangen. Als er nun zu den Deklorationen kam/begehrten die Röm. Geistliche/das die Articul/so wegen des Exercitii Religionis in Ungarn verfasst / etwas geändert werden möchten / Illishashty aber mit den Ober-Ungarischen Gesandten/legten sich heftig dawider / mit Vermelden / daß sie eher den Tod leyden / als zugeben wolten / daß das geringste in den angeregten Articuln geändert würde / deshalb mußten endlich die Geistlichen / wie sehr es sie auch schmerzte / dieses ihr Begehren fallen lassen / wurden also gedachte Articul angenommen und approbit / und richtete es Erzherkog Matthias dahin / daß durch Unterhandlung der Oesterreichischen Deputirten / welche er zu solchem End mit sich genommen/ eine Offensiv- und Defensiv Conföderation zwischen Ungarn und Oesterreich angerichtet würde/welches seinem Intent nicht wenig vorträglich war / auch zugleich verhinderte / daß Ungarn nicht etwa durch den Türcken / oder andere Rebellen vom Reich gerissen : und dadurch der Krieg allein auß Oesterreich gesprelet werden möchte. Hierauß gieng man darmit um / wie die Aufrührische Heyducken zu Frieden zu stellen / und wurden endlich die Grafen Illishashty und Thurso an sie abgeferriget / daß sie deswegen mit ihnen handeln solten.

Wie nun die Sachen dergestalt angestellet / begab sich Erz-Herkog Matthias wieder nach Wien / und damit er vollends zu seinem Intent gelangen möchte / beschrieb er die Oesterreichische Stände wieder zusammen / trug ihnen vor / was zu Pressburg gehandelt worden / und begehrete / daß sie Geld auffbringen wolten / damit wann etwa die Heyducken sich nicht lencken / und zum Creuz kriechen wolten / man eine Armee wider sie ins Feld richten könnte. Die Oesterreichischen Stände waren mit allem wol content / und erklärten sich / nicht allein ihm in allem zu gehorsamen / sondern auch Gut und Blut bey ihm aufzusetzen.

Unterdessen handelte Thurso und Illishashty mit den rebellischen Heyducken / und ermahneten sie / daß sie zu des Vatterlands Besten von weiterm Tumult abstecken / und sich zur Ruhe begeben wolten : Aber sie wolten sich nicht weisen lassen / weil sie allbereit des Raubens gewohnt / und ungern wieder an den Pflug kamen. Derhalben ließen die Ungarische Ständ ein Edict außgehen / und Mann für Mann wider diese Rebellen / welche sie Feinde des Vatterlands / und Zerstorere des allgemeinen Friedens nenneten / auffbieten. Erzherkog Matthias aber sahe wol / daß Frieden in Ungarn zu seinem Vorhaben vermöthen wäre / erdachte demnach einen andern Weg mit ihnen zu recht zu kommen / befahl derhalben dem Illishashty zu versuchen / ob er mit Anerbietung ihm um gute Bezahlung zu dienen/sie auß seine Seiten lencken könnte. Illishashty richtete diesen Befehl so wol auß / daß er 15. Fahnen Heyducken hierüber brachte / und die übrigen darauß von sich selbst verließen. Nun war allein noch übrig / daß man auch die Strittigkeiten / so nach geschlossenem Frieden mit den Türcken entstanden / zur Richtigkeit brächte / diesen wolte Erzherkog Matthias auch abhelfen / stellte derhalben eine Conferenz zu Neuheusel an/ bey welcher alles / was wider die getroffene Friedens- Articul bishero vorgangen/erörtert / und aller Zwispalt außgehoben wurde. Also ward ganz Ungarn in einer kurzen Zeit in einen ruhigen und friedlichen Stand gebracht / welches wol längst hätte geschehen / und viel unschuldig Blutvergießen verhütet werden können / wann die Sachen nur recht wären angegriffen worden. Demnach die Sachen also in Ungarn nach Wunsch verricht/zedachte Erzherkog Matthias seine Sachen vollends zum End zu bringen/machte deswegen Anstellung/das all sein Kriegsvolck/so er in Ungarn und Oesterreich zusammen gebracht / an den Mährischen Grenzen sich versammelte.

Käyser Rudolphus / als ihm dieses seines Bruders Kriegsbereitschaften zu Ohren kamen / ließ ihm nicht träumen / daß selbiger dasjenige / so hernach erfolget / im Sinne hätte / sondern meynete / es wäre darum zu thun / weil er den in Ungarn gemachten Frieden / Freylassung des Exercitii Religionis, und die außgerichtete Conföderation nicht ratificiren wolte / schickte deswegen den Cardinal von Dietrichstein mit der Ratification an den Erzherkogen / und begehrete allein / daß die gemachte Conföderation wieder sollte außgehoben werden. Als nun Erz-Herkog Matthias sich zu solchem nicht verstehen wolte / merckte der Cardinal wol / daß er etwas wichtiges vorhätte / derhalben vernahmete er den Käyser / daß er seine Sachen in Acht nehmen/und sich um nöthige Defension umsehen sollte.

Käyser Rudolphus bedachte sich hierauß nit lang / sondern beschrieb alsbald die Römische Ständ nach Prag / ließ die Städt ihrer Pflichten erinnern / und allenthalben die Unterthanen auffmahnen / auch Volck zu Ross und Fuß / so

ANNO  
CHRISTI.Borerej.  
1. 15.

ANNO  
CHRISTI.ANNO  
CHRISTI.Erzherzog  
Matthias  
siehet für  
Prag.

viel nimmer möglich / annehmen / und zugleich bey den Chur-Fürsten und Ständen des Reichs um eynde Hülf anhalten. Erzherzog Matthias aber hatte von diesem allem guten Berichte / und weil er sahe / daß der ganze Handel an der Eylfertigkeit gelegen / fuhr er in seinem Vorhaben nur desto schleuniger fort / führte seine Armada / welche in 20000. Mann zu Ross und Fuß starck / und mit 20. Stück Geschützes versehen war / bey Znaymb in Mähren zusammen / und begehre durch Schreiben von den Böhmischn Ständen / daß sie ihre Deputirte an ihn abschickten / und die Ursachen seiner Impressa anhören solten / aber sie hielten standhaft bey Kaiser Rudolphs / und wolte sich niemand von ihnen bey ihm finden lassen. Hierauff ruckte der Erzherzog fort / und zog mit der ganken Armee / ungeachtet der Cardinal von Dierrichstein / und der Churfürsten von Sachsen und Brandenburg Gesandten bey ihm um einen Stillstand auff 8. Tag lang anhielten / für Prag / worüber Kaiser Rudolphus hefftig bestürket wurde / sonderlich weil auch die Böhmischn Ständ nicht nach seinem Begehren sich accommodiren wolten. Dann die jenige / so der Böhmischn und Augspurgischn Confession zugehan waren / hatten bishero von den andern viel Beschwernissen verdueren müssen / gedachten derhalben es wäre jeko die beste Zeit / ihren Sachen etwas Nach zu schaffen / erklärten sich derhalben gegen den Kaiser / als er sie um Assistenz bey diesem Zustand ersuchte / daß sie Gut und Blut bey ihm aufsetzen wolten / dasern er sie auch ihrer Ditt gewehren würde / welche auff unterschiedlichen Puncten bestunde / als : daß ihnen hinführo das Exercitium Religionis unver-

hindert zugelassen / und von den Römisch. Catholischen ihnen keine Trangsalen deswegen gezogen würden : Daß die Römische Geistliche der Politischen Handel sich mißgigen / in Ehesachen kein Urtheil zusprechen hätten / auch ohne der Ständ Verwilligung keine ligende Güter an sich brächten : Ferners / wann ein Catholischer Burggraf erwählet / daß hingegen ein protestirender Obrister Land-Richter bestellet / auch in Bestelling der Aempter auff die Religion nicht gesehen würde / und anders dergleichen. Der Kaiser kam zwar ungein daran / daß er diese Ding einwilligte / jedoch weil die Noth vorhanden / und die Zeit keinen Aufschub liete / mußte er dem mehrern Theil nachgeben / allein der Religions-Puncten wurde auf den nechsten Land Tag / so auff Michaelis solte gehalten werden / verschoben / worauff die Stände sich miteinander verbunden / Jh. R. M. nach äußerstem Vermögen bey diesem Handel zu assistiren. Indessen wurde die Zeit mit Tractiren zwischen bey den Brüdern zugebracht / bis endlich beydersents Gesandten in dem Dorff Debeik nahe bey Prag zusammen kamen / und nachdem der Kaiser einen guten theil seiner Erbländer seinem Bruder Erzherzog Matthia übergeben / die Sach verglichen / und der Frieden getroffen wurde / welches vornehmste Articul waren / der Kaiser solte dem Erzherzogen die Cron Ungarn abretten : Bey dem nächsten Reichstag solte der Kaiser von den Reichs-Ständen eine Summa Gelds zu Bezahlung der Besatzungen in Ungarn fordern : Dem Erzherzogen und seinen Männlichen Leibs-Erben das Erzherzogthumb abretten : Die Ständ in Böhmen solten mit Bewilligung / und im Namen des



ANNO  
CHRISTI.

Käyfers den mit den Türcken und Ungarn gemachten Frieden confirmiren: Wann der Käyfer ohn Männlich Leibs-Erben mit Tod abgieng/ der Erz-Herkog im Königreich Böhmen/ succediren: wann aber der Käyfer Männliche Leibs-Erben hätte/ welche bey seinem Absterben zu ihrem vollkommenen Alter nicht gelanget/ so solte der Erz-Herkog neben den Ständen die Administration auff sich nehmen. Der Erz-Herkog solte den Böhmischen einen Revers geben/ daß wann die Succession des Königs auff ihn fielle/ er ihre Privilegia gebühlich confirmiren wolte: Der Erz-Herkog solte sich hinführo des Tituls eines designirten Königs in Böhmen gebrauchen: Er und seine Erben/das Marggrafthum Mähren/ mit dem Titel eines Marggrafen administriren: Die weltliche Jurisdiction des Bisthums Olmitz ihm eingehändiget werden: Der Käyfer solte die Privilegia in Schlesien confirmiren: Die Böhmische Stände zur Defension der Ungarischen Grenzen wider den Türcken in Kriegszeiten ein mehrers als bisshero geschehen/ contribuiren/ jedoch dem Erz-Herkogen hierin eben der Vorbehalt den der Käyfer hätte/verbleiben: Der Käyfer solte die Titel über die jenige Provinzen/ so er dem Erz-Herkogen übergeben/behaltten: Auch der Erz-Herkog das jenige/ was ihm an Tyrol zuständig/ dem Käyfer cediren/ und verschaffen/ daß bey den Land-Tagen von den Ständen der überlassenen Provinzen/ ihm jährlich ein gewisse Summa Gelds zugemacht würde/ &c.

Demnach der Fried solcher Gestalt beschloffen/ ließ Käyfer Rudolphus Scepter und Cron neben andern Ornamenten des Königreichs Ungarn/ in das Lager hinauf bringen/ und dem Erz-Herkogen überlieffern/ welcher damals seine Armee in Schlacht-Ordnung gestellet/ vor den Hauffen herritte/ solches empfieng/ und darauff alles Geschütz drey mal losbrennen ließ. Etliche Tag hernach/ hub er das Lager vor Prag auff/ begab sich wieder nach Wien/ und ließ das Kriegs-Volck/ damit es desto bequemer/ und mit geringerm Schaden des Landes fortkommen konnte/auff 3. unterschiedliche Strassen/ auch dahin marchiren. Ob nun wol gut Regiment gehalten wurde/ mochten doch die Ungarn so wol nicht eingehalten werden/ daß sie nicht mit Rauben und Plündern ihrem Brauch nach/ an unterschiedlichen Orten den Inwohnern groß Ungemach zufügten/ ja sie machten es sonderlich einem Böhmischem Herrn von Cottowitz auff seinen Gütern so bund/ daß er sich zu rächen mit in 600. Musquetieren/ und einer guten Anzahl Bauern/ an einen bequemen Ort ihnen vorwarete/ und ihren Muthwillen dergestalt vergaltte/ daß ihrer bey 900. auff dem Platz blieben/ und viel in Böhmen geraubte Gut wieder zu wegen gebracht wurde/ bekam also den Ungarn das Weiten/wie dem Hund das Gras. Erz-Herkog Matthias wurde in seiner Widerkunft/ welche geschah den 25. Julii zu Wien sehr prächtig empfangen/ durch etliche Triumph-Bögen unter einem Himmel in S. Stephans-Kirch gefüh-

ret/ und viel Freudenzeichen angestellet.

Bald darauff kam ein Türckischer Gesandter nach Wien/ welcher die Ratification des Friedens/ und etliche köstliche Geschenke mit sich brachte/ auff welches der Erz-Herkog gleichfalls einen Gesandten mit statlichen Präsenten nach Constantinopel abfertigte: Die Desterreichische Protestirende Stände hatten ihm zwar zu seinem Vorhaben gute Beförderung gethan/ aber er ließ sie solches schlecht gemessen/ dann er bald darauff/ nachdem er zu seinem Inten gelanget/ auff Anreizung Erz-Herkogs Leopoldi/ Bischoffen zu Passau/ des Päpstlichen Legaten Cardinals Melini/ und anderer ein Edict publicirte/ daß niemand in den Desterreichischen Landen das Exercitium der Evangel. Religion treiben solte. Dieses gab der Dren Ursach zu neuen Händeln: Dann als König Matthias die Huldigung zu Wien einnahm/ wolten sie bey derselbigen nicht erscheinen/ sondern versammelten sich zu Horn/ protestirten wider das Edict/ und schickten eine Supplication an König Matthias/ deren 20. Landherren/ Gubernatoren und Capitain unterschrieben hatten/ aber es erfolgte kein Antwort darauff. Derhalben thäten sie den Röm. Cathol. Ständen durch Schreiben zu wissen/ wann sie die Huldigung leisten würden/ ehe der Religions-Puncten erörtert/ würde alles Unheil so darauff erfolgte/ ihnen heim gewiesen werden: Weil sie auch in Sorgen stunden/ der Handel möchre bey so gestalten Sachen dahin gerathen/ daß sie zu Horn überfallen würden/ siengen sie an zu ihrer Versicherung Kriegs-Volck zu werben und was sie in ihrem Gewalt bringen konnten/ einzunehmen/ und zu bevestigen/ also daß die Sachen ein gefährlich Ansehen hatten/ sonderlich weil sie auch die Ungarische Stände der auffgerichteten Conföderation erinnern/ und begehren daß sie ihnen zu Erlangung ihrer Religions-Freyheit/ welche sie mit den Waffen suchen müsten/ assistiren wolten: Aber selbige wolten sich nicht wieder in neue Unruh mischen/ sondern als sie Nachrichtung hatten/daß König Matthias gesinnet wäre/ den Protestirenden/ dafern sie nur die Waffen niederlegten und deprecirten/ ausser den Stadt an das Exercitium Religionis zuzulassen/ auch bey Bestellung ihrer Aempter ohne Ansehung der Religion zuverfahren/ gaben sie ihnen zur Antwort/ die auffgerichtete Conföderation wäre general/ und betreffe so wol die Röm. Catholische als Protestirende: Die Religion wäre nicht mit dem Schwerdt zu pflancken/ weil Christus sagte: Die jenige wären selig/ die um der Gerechtigkeit willen verfolgt würden: Mit den Waffen die Sachen aufzuführen/ wäre gar mißlich/ und zu sorgen/ da die Röm. Catholische die Oberhand bekämen/ sie wol um das Exercitium Religionis springen würden/ könnte demnach ihren Sachen am besten berathen seyn/ wann sie die Waffen niederlegten und deprecirten. Die Desterreichische Protestanten hatten sich dieser Antwort zu den Ungarn nicht versehen/ waren derhalben nicht wenig unwillig auff sie/ lieffen sich gleichwol von

ANNO  
CHRISTI.

Den Evangelischen in Desterreich wird das Exercitium Religionis verboten.

Käyfer Rudolphus übergibt Erzherkog Matthias das Königreich Ungarn.

ANNO  
CHRISTI.1608.  
Anfang der  
Evangel.  
Union.

ihrem Vorhaben nicht abschrecken / sondern als sie auff ihr nochmaliges Anhalten die Freiheit des Exercitii Religionis nicht erlangen mochten / fuhren sie mit ihren Kriegs-Bereitschaften enffertig fort.

So wuchs auch an andern Orten in Teutschland das Mißtrauen zwischen den Evangelischen und Römisch-gesinneten je mehr und mehr sonderlich weil jene Nachrichtung hatten / daß die Röm. Catholische mit allerley Practicken umgingen / und darnach trachteten / wie sie ihnen eine gute Schlappen versehen möchten. Darum sahe eins Theils die Evangelische für gut an / damit sie nicht erwan einzelsich möchten übereyler und unterdrückt werden / sich etwas näher zusammen zu thun / eine Verbindung miteinander aufzurichten / und etlich Volck in Bereitschaft zu bringen / damit sie auff begehenden Fall / wain einer unrer ihnen wider den Religion und Prophean-Frieden angefohren würde / einander beystehen / und alten unbillichen Gewalt abtreiben möchten. Und dieses war der Anfang der Union, welche nachdem sich die Interessenten aller Sachen verglichen / zu Aisch-Hausen stabilirt worden / was aber für Fürsten und Ständ derselben beygepflichtet / soll hernach gedacht werden.

Mittlerweil begab sich König Matthias nach Preßburg / und nachdem er daselbst etliche Puncten / so ihm von den Ständen vorgelegt worden / approbirt und angenommen / auch Illustrißhaftig zum Ungarischen Palatin ernennet / ward er mit gewöhnlichen Ceremonien zu einem König in Ungarn gekrönet. Nach vollbrachter Erönung trangen die Ungarn darauff / daß die Officia und Subernameten alles bestellet / die Teutsche abgesetzt / und Inheimische an ihre statt angeordnet würden / welches der neue König / wolte er anders neue Unruß vermeiden / also thun mußte: ward also mancher tapfferer Mann / welcher in vorigen Kriegen wider den Türcken dem Königreich nicht wenig Nutzen geschafft / seines Subernamens oder anderer Officien entsetzt / und ein schlimmer an seine statt geordnet.

Um selbige Zeit hat ein unruhiger Mönch einen grossen Aufschuß zu Breslau erregt. Dann als er auff den Heil. Christtag in dem Kloster zu S. Albrecht seine Predigt mit Lästern / Schanden und Schmähen der Evangelischen tapffer sprack / ward der gemeine Pöbel dardurch dermassen erzörnet / daß sie darauff zusammen liefen / das Kloster stürmten / und mit Gewalt auffbrachen / die Bilder abwarffen / die Altär umscherten / die Fenster aufschmissen / Bücher / Kelch / Messgewande / und anders dergleichen zerrißten / zerbrachen und zerstückelten / auch theils gar für gute Beuth hinweg nahmen. Die Mönch / als sie diesen Tumult merckten / machten sich theils bey Zeiten aus dem Staub / theils verbargen sich an heimliche Dörter / sonst ihrer wol übel wain sie ertrappet / wäre gewartet worden: Die Obrigkeit konte dieses tumultu-

renden Gesindlein kaum stillen / daß sie nicht auch andere Elöster angriffen.

Zu Anfang dieses 1608. Jahrs starben der grosse Tartar Cham: Kurz zuvor Herkog Caroli von Lothringen Sohn / Cardinal von Metz / und Bischoff zu Straßburg / welchem Erz-Herkog Leopold / Bischoff zu Passau / so eine Zeitlang gedachtes Cardinalen Coadjutor gewesen / succedirt: Darauff im Mayo der Vater Herkog Carl von Lothringen / so ein hohes Alter erlanget / diese Welt gesegnet / und die Succession seinem Sohn Henrico überlassen: Desgleichen Herkog Friederich von Württemberg / und der Wallachische Weywoda Hieronymus.

Der Anfang dieses 1609. Jahrs fiel in Desterreich gar unruhig: dann die Sachen kamen daselbst so weit / daß es anfieng blutige Köpff zu geben. König Matthias / weil er sahe / daß es ja Ernst werden wolte / hatte den von Buchheim mit einer Anzahl Kriegs-Volck aufgeschickt / etliche Ort / so wegen der Protestirenden in Gefahr waren / zubesetzen / und mit Nothdurfft zu versehen: Da kam es den 25. Jan. ein halbe Meil von Hallenbrunn / um ein Quartier / darauff beyde Theil ein Aug geworffen / zu einem Gefecht / darin die Erz-Herkogische den Kürzern zogen. König Matthias merckte wol / was dieses für ein Spiel geben würde / wein man die Sach mit der Schärpffe aufzuführen sich unterstehen wolte / derhalben gedachte er den Protestirenden ehe etwas nachzugeben / als das Land verderben zu lassen: Dann ob schon Erz-Herkog Leopold Bischoff zu Straßburg und Passau / beneben dem Pabstlichen Gesandten und andern heftig darwider waren / und wolten / daß man den Räkern eher die alte Privilegia nehmen / als neue geben solte / machte er doch den 12. Martii einen Verrag mit den Protestirenden / dessen vornehmste Articul waren nachfolgende: den Herren und Edlen solte zugelassen seyn das Exercitium Religionis in ihren Schloßern / Dörffern und Bestungen / und dann in Städten in Privat-Häusern zu treiben: Drey Kirchen / als die zu Inzersdorff Tribelsvinct und Hornals solten den Evangelischen zu ihrem Exercitio vergönnet seyn. Die Räk und andere Officierer solten von bendersits Religions-Verwandten bestellet / die Erb-Aempter aber in ihrem alten Stand verbleiben: In Städten solte die Bestellung der gemeinen Aempter bey dem Magistrat und Bürgerschaft stehen / und nicht allererst von Hof ihrer Personen halber Erklärung abgeholt werden: Es solte hinführo keine Kirch gesperrt / sondern einer jeden Parthen / das ihrige ruhig zu gebrauchen / gelassen werden: In den Städten möchten die Bürger ihnen selber Prediger bestellen / denen solt frey stehen / Krancke zu besuchen / und ihnen das Heil. Abendmahl zu reichen: Das Juramentum fidelitatis solte von den Evangelischen / wie zuvor von den Röm. Cathol. geschehen / aber doch ohne Abschirmung der Röm. Kirchen / Ceremonien / geleistet / und alle Uniones und Confederationes aufgehoben:

ANNO  
CHRISTI.Abste-ben  
des Tartar  
rücken  
Chams.1609.  
Unruhe in  
Dester-  
reich.Erz-herkog  
Matthias  
wird zum  
Ungari-  
schen König  
gekrönet.  
Boterej.  
L. 16.Aufschuß  
zu Breslau.

ANNO  
CHRISTI.

Alle Offensionen / Feindseligkeiten / und was dergleichen bey während dieser Unruh vorgangen / verziehen / und ewig vergessen: Wolfgang von Hoffkirchen und Wolzogen und andere / so wegen des nicht geleisteten Juraments ihrer Aempter entsetzt / zu Gnaden wieder aufgenommen / und in vorigen Stand gesetzt / auch in den Städten und Flecken ob der Enß / in den Vorstädten und Spitalen das freye Religions-Exercitium ihnen zugelassen werden. Und also ward die Unruhe in Oesterreich wieder gestillet.

Böhmische  
Stände sub  
utraque  
werden  
wunderlich  
ungesühret.

Hingegen ließen sich die Sachen in Böhheim zu neuen Motibus ansehen: Dann Kayser Rudolphus hatte zur Zeit / als sein Bruder König Matthias mit seinem Kriegsvolk für Prag kommen / den Evangelischen Ständen / damit er Assistent von ihnen haben könnte / versprochen / daß er bey dem nächsten Landtag / so auff Michaelis solte gehalten werden / ein gewisse Ordnung im Religions-Wesen machen wolte: Nachdem aber er der Gefahr wieder erlediget / ließ es sich ansehen / als wann ihn diese Zusag wieder gereuet hätte: Dann gedachter Landtag wurde um Michaelis nicht gehalten / sondern bis auff den 28. Febr. des 1609. Jahrs verschoben. Als die Evangelische vermeynten / bey selbigem mehrere concessiones über ihrem Exercitio Religionis zu erlangen / merckten sie / daß die Röm. Cathol. auß Haß / dem Kayser allerley wider sie / als daß ihre Lehr schon längst durch das Concilium Tridentinum verdammt / und die Übung ihrer Religion allein aus Toleranz ihnen bißhero nachgelassen worden / eingeblasen hätten / und daß man damit umgieng / ihnen die allbereit habende Privilegia zu beschneiden / und sie also an statt mehrerer Concession / etwas enger einzuschließen / ja / die von Kayser Maximiliano gegebene Religions-Privilegia allein auff die Hussiten / welche nur des H. Ern. Nachtmahl unter beyder Gestalt brauchten / und sonst mit den andern Röm. Cathol. fast eins waren / zu ziehen / und die Augspurgische Confessions-Verwandte gänzlich darvon außzuschließen. Dieses gefährliche Vorhaben gedachten sie in alle Weg zu verhindern / protestirten derhalben bey öffentlicher Versammlung darwider / und begehrten Aufschub des Landtags / bis auff den 4. May / zum theil / daß sie ihren Religions-Verwandten / was bey dem Landtag gehandelt würde / zu wissen thun / zum theil / daß sie dem Kayser / in was Gefahr ihn seine RATH mit ihren friedhässigen Conatus bringen würden / berichteten.

Protestirende  
in Böhmen  
bewerben sich  
um anderer  
Fürsten  
intercession.

Als diese Protestation geschehen / fertigten die protestirende Stände alsbald ihre Gesandten ab / an den König Matthias in Ungarn / und die Chur- und Fürsten des Reichs / damit sie durch derselben Intercession zu ihrem Intent gelangen möchten. Wie nun der Kayser sahe / mit was Ernst die Sache von den protestirenden getrieben wurde / ordnete er selber / daß der Landtag bis auff den 4. May prolongirt / und inderdeß wegen der Religion etwas gewisses decretirt werden solte: Aber es blieb doch einen

Weg / wie den andern stecken / und als der ange-setzte Termin herbey kam / ward der Landtag beendet / und den Evangelischen Ständen verboten / daß sie auff dem Rathhaus in der Neustadt keine Zusammenkunft halten solten. Hierauff begehrten sie an den Kayser / daß er ihnen in Schloß / um wenigern Verdachts willen / einen Ort eingehen wolte / darinn sie zusammen kommen / ihre Apologi schreiben / und die Billigkeit ihres Begehrens seiner Majestät demonstriren möchten: Aber sie konnten nichts erlangen. Ja / als ihre Gesandten / welche sie an den König in Ungarn / und die Chur- und Fürsten des Reichs abgefertiget / wieder kamen / und sie zum zweyten mal um Vergünstigung eines Orts / da sie zusammen kommen / und die Königliche und Fürstliche Schreiben besehen möchten / anhielten / ward es ihnen wieder abgeschlagen.

Wie sie nun sahen / daß alles Bitten und Ansuchen umsonst war / und die äußerste Gefahr über ihrem Hals schwebete / gedachten sie / es müste gehen oder brechen / nahmen ihnen derohalben für / das Käyserliche Gebott hindan zu setzen / und ihren Convent auff der Neustadt zu halten / machten derowegen einen Bund miteinander / daß sie in Lieb und Leyd beysammen halten und stehen wolten. Darauf begaben sie sich den 9. May des Morgens früh um 7. Uhren / mit ihren Waffen in 300. starck auff besagtes Rathhaus. Allda thate erstlich Wenceslaus Budowitz das Wort / und gab den andern zu erkennen / mit was Practicken ihre Widersacher umgiengen / und wie ein gefährliche Sach sie angerreten: Damit nun alles wol und glücklich abgehen möchte / fiengen sie ihre Deliberationen mit dem Gebet an / und sangen darauff: Komm H. Geist / ic. mit solchem Eysen / daß ihnen auch die Zaher über die Backen abstossen: Worüber sich je mehr und mehr / in- und für das Rathhaus sammelten / bis endlich gar der gemeine Pöbel / als ein Geschrey außkam / als würden sie von den Röm. Cathol. überfallen werden / mit allerley Gewehr in zehn tausend starck herbey lief / und alle Sachen zur Defension bestelleten. Indem sie nun alle in Schlachordnung aufwarreten / erzeugte sich ein wenig nach dem Mittag um die Sonn ein Dogen / welches für ein gutes Zeichen gehalten wurde.

Wie der Kayser von diesem Tumult berichtet wurde / fertigte er alsbald Adam von Sternberg Ober-Burggrafen zu Prag / neben etlichen andern Herren / an die versammelte Stände ab / und ließ sie von diesem Wesen abmahnen / mit Versprechen / daß er in kurzem ein andern Landtag anstellen / und darbey den Religions-Puncten abhandeln lassen wolte. Hierauff gaben ihm die Stände zu verstehen / daß etliche unruhige Köpff unter den Römisch-Catholischen an all diesem Wesen Schuld hatten / und da man ihnen folgete / das Königreich Böhmen in das äußerste Verderben bringen würden. Und begehrten zugleich / daß die Stände innerhalb drey Tagen / damit alles Unheil verhütet werden

ANNO  
CHRISTI.

Und hatten  
zu Prag ein  
Convent.

Bunder.  
1.

ANNO  
CHRISTI.

2.

3.

Practiken  
wider die E.  
vangelische  
zu Prag.

möchte / zusammen beruffen würden. Da nun der Burggraf mit dieser Erklärung von ihnen wieder abschiede / erschien der Bogen umb die Sonne zum zweyten / und hernach / als der Herren und Bürgerschaft Deputirte von der Berathschlagung aufstundten / und herauß giengen / zum drittenmal / darüber das Volck sehr frölich und getrost wurde / und es für ein augenscheinlich Zeichen der Gnaden Gottes hielten / deswegen mit grosser Andacht beteten / und geistliche Lieder sangen : und solches trieben sie den ganzen Tag über / des Nachts aber begab sich jeder nach Haus.

Die folgende Tag continuirten die Stände ihre Deliberationes : Inmittels brach abermal ein Geschrey auß / die Röm. Cathol. hätten viel Kriegsvolck in die Stadt eingelassen / welches sich in dem Jesuiter Collegio, und andern Clöstern / wie auch auff dem Mstättler Rathhaus verborgen hielte / des Vorhabens / die Evangelische unversehens zu überfallen. Derhalben nahmen diese ihrer Sachen wahr / schickten in 500. Reuter in die alte Stadt / die erfuhren / daß dieses Geschrey nicht allerdings richtig wäre / dann sie fanden auff dem Rathhaus etlich Kriegsvolck / welches sie alsbald disarmirten : Worauff die Ständ / wegen solches Hinderluffs bey dem Käyser sich beklagten / der ihm solches nicht gefallen ließ / und nachdem er aller Sachen wol unterrichtet / sich erbott / mit den Ständen / wie ein Barrer / umzugehen / auch darauff einen Landtag auff den 25. May außschriebe / darbey er die / so wol Augspurgischer / als Böhmischer Confessions Verwandte Stände / für seine getreue liebe Unterthanen nicht weniger / als die Römisch-Catholische in Böhmen / declarirte / und allen der Stände Delegirten befaß / daß sie auff gedachten 25. May / ohn einiges Kriegsvolck im Prager Schloß sich einstellen solten / damit alles in der Güte abgehandelt werden möchte. Daher meynten die Protestirende / es wäre nun ihren Sachen ganz geholffen / waren derowegen also erfreuet / daß sie öffentliche Dancksagung in ihren Kirchen anstelleten : Aber als die zum Landtag bestimmte Zeit herbey kam / merckten sie wol / daß der Käyser aus Anleitung böser Rätche / abermal anders Sinnes worden / dann sie wurden mit vergeblichen Aufschüben / bis zu End des Junii herum gezogen / derhalben sie endlich ungedultig waren / und weil es nicht anderst seyn wolte / Volck zu werben / anfangen / und solches in die Stadt brachten / also / daß alles auff den Extremis bestünde.

Weil nun der Käyser sahe / in was gefährlichem Zustand die Sachen begriffen / auch die Sächsische Gesandten inständig anhielten / daß er doch den Ständen hierinn willfahren / und das Land nicht der äussersten Noth unterwerffen wolte / als ließ er sich endlich bewegen / daß er den Evangelischen Ständen den 11. Julii sonderbare Privilegia über das Exercitium Religionis, welche der Majestät-Brieff genemmet wurden / ertheilte / Inhalts : Daß er zu Erhaltung

gemeiner Ruh und Friedens / unter seinen Unterthanen in Böhmen / so wol denen / welche das Sacrament des Altars unter beyder / als denen / so es unter einer Gestalt empfangen / beyden Theilen das freye Exercitium ihrer Religion / durch welche sie der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden / vermeynten / hiemit wolte zugelassen haben : Der Erk-Bischoff zu Prag solte den Predigern und Geistlichen der Protestirenden / sie verrichteten gleich ihre Sacra in Böhmischer oder in Teutscher Sprach / einigen Eintrag oder Hinderung nicht thun : Die tub utraque solten sich eben dieser Privilegien / so wol bey der Universität / als den Begräbnissen / welche die tub una hätten / gebrauchen / auch die Freyheit haben Kirchen und Collegia zu bauen. Beyden Theilen wurde auch ernstlich verbotten / daß sie einander mit Worten und Wercken nicht molestiren solten / und damit solches desto steiffer gehalten / und von den künfftigen Königen in Böhheim in Acht genommen würde / ward hinzu gesetzt / daß alle die jenige / so wider diese Privilegia etwas vornehmen würden / für Zerstörer des gemeinen Friedens gehalten werden solten. Was die Erhaltung dieses Majestät-Briefs / bey den Protestirenden in Böhmen für eine Freude verursachet / ist leicht zudencken / wiewol diese Religions-Freyheit nicht lang gewähret / wie an seinem Ort fernere Erwähnung geschehen soll.

Die erste öffentliche Predigt in Teutscher Sprach wurde den 15. Julii in einer Justitischen Kirch zu Prag / welche lange Zeit verschlossen gewesen / gehalten. Die Schlesiener erhelten umb diese Zeit auch durch Intercession der Böhmen Privilegia über das Exercitium Religionis. Die Jesuiten / welche auch heftig im Verdacht gewesen / daß sie den Käyser wider die Protestirende angehetet / daß er so lang hinterhalten / waren die ersten / über die beydes die Römisch-Catholische und Protestirende bey dem Käyser klagten / daß sie nemlich / frembd und arm nach Prag kommen / aber in einer kurzen Zeit sehr viel Güter und Reichthum an sich gebracht hätten / und gleichwol keine Schatzung geben / gemeine Onera nicht trügen / auch sonst dem gemeinen Nutzen / wie andere Ordensleut / die geringste Beförderung nicht thäten : Darum suchten sie an / daß sie hinführo zu ihrer Schuldigkeit / wie andere Geistliche angehalten / und nicht zugelassen würde / daß sie ferner an sich etwas erkauften / oder Geschenck annehmen möchten / es geschehe dam mit Bewilligung des Käysers.

In Teutschland zettelten sich inmittels sehr weit aufsehende Handel an : Dann den 25. Martii gieng Herzog Johann Wilhelm von Süllich / 26. ohne Leibs-Erben mit Tod ab / welches im Römischen Reich eine Materi zu grosser Unruh / Krieg und Blutvergiessen erweckte / und sonderlich / bey den armen Unterthanen grossen Jammer verursachte. Dann es fanden sich alsbald unterschiedliche Herren / welche sich der Succession in den hinterlassenen Länden anmasserten / und gab ein jeder vor / er hätte vor andern Rechte

ANNO  
CHRISTI.Erste öffent-  
liche Predigt  
zu Prag in  
Teutscher  
Sprach.  
Klag über  
die Jesuiten  
in Böhheim.Böhmen  
erlangen  
den Maje-  
stät Brieff.Erblicher  
Abgang des  
Herzogen  
von Süllich.Competito-  
res der Suc-  
cession in  
den Gütern

darzu.

ANNO  
CHRISTI.  
Hiesigen  
Landen.

dazu. Unter den Deutschen Fürsten / so die Succession präcendirten / waren der Churfürst von Brandenburg : der Pfalzgraf von Neuburg : Die Wittib des Herzogen von Zwenbrück : Marggraf Carl von Burgau : Churfürst und die übrige Herzogen von Sachsen : Von Frankosen / Herzog Carl Gonzaga von Nivers : Graf Henrich von der Marck.

Zu besserer Erklärung des jenigen / so hernach folgt / ist die Genealogi der Herzogen von Gütlich / Cleve / u. wol zu mercken. Johannes / Herzog zu Cleve / und Graf von der Marck / nahm zur Ehe Mariam die einzige Tochter Wilhelmi Herzogen zu Gütlich und Berg / Grafen zu Ravenspurg. Aus dieser Ehe ward geboren / Wilhelmus Herzog zu Gütlich / Cleve und Berg / u. beneben 3. Töchtern / als Sybilla / welche A. 1525. Herzog Johann Friederichen von Sachsen vermählet worden / Anna und Amalia. Herzog Wilhelm von Gütlich / u. hat sich verheuratet mit Maria / Käyfers Ferdinandi Tochter / mit welcher er 2. Söhne erzeuget / als Carl Friederichen / welcher zu Rom gestorben / und Johann Wilhelmen / welcher auch ohne Leibs-Erben mit Tod abgangen : Ingleichen 4. Töchter / darvon die Erstesich sich mit Albrecht Friederichen Marggrafen zu Brandenburg / und Herzog in Preussen verheuratet / und gleichfalls ihrem Gemahl etliche Töchter geboren / darvon Marggraf Johann Sigismundus Churfürst von Brandenburg die Erstesich zur Ehe genommen / daher er sich hernach der Succession in den Gütlichischen Landen unternommen / weil seine Gemahlin die älteste Tochter war Herzog Wilhelmen von Gütlich ältesten Tochter : die andere Tochter gedachten Herzog Wilhelmi von Gütlich / Anna genannt / wurde von Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg geehelicht / aus welchem Heurath erboren worden Pfalzgraf Wilhelm von Neuburg / welcher sich gleichfalls der Succession hefftig angemasset / und dieselbe am ersten ergriffen : Die dritte Tochter Magdalena hat zur Ehe gehabt Pfalzgraf Johannem / Herzogen von Zwenbrück : und die vierte Sybilla den Marggrafen von Burgau. Und dieses waren die Fürsten / so in das Haus Gütlich gehörten / und die Succession in selbigen Landen präcendirten.

Prätension  
des Hauses  
Sachsen.

Die Herzogen von Sachsen belangend / sagten sie / es wären diese Land männliche Lehen des Reichs / welche ihren Vorfahren / und deren Successoren / wegen ihrer Meriten gegen dem Reich / und den Römischen Käysern geschenckt worden / wann es dazu kommen solte / daß der Herzog von Gütlich und Cleve ohne männliche Leibs-Erben mit Tod abginge.

Des Her-  
zogs von  
Nivers.

Der von Nivers gab vor / er wäre allein zu der Succession zugelassen / weil er das Wappen der Herzogen von Cleve führete.

Graf Hen-  
rich von  
der Marck.

Henrich von Mateurier Graf von der Marck wendete vor / die Märckische Land stünden ihm von Rechts wegen zu / weil er den Namen und Wappen der Graffschaft führete.

Herzog Wolfgang Wilhelm fundirte sein Recht auf das Privilegium / welches Käyser Carolus V. Anno 1546. Herzog Wilhelmen ertheilet / so hernach von dem Käyser Ferdinando I. und Maximiliano II. confirmirt worden : Des sen Inhalt dahin gieng : Wann Herzog Wilhelm ohne männliche Leibs-Erben verstürbe / oder aber auch solche ohne Kinder verfielen / so solten diese Fürstenthum an die Töchter Herzog Wilhelmi fallen / da aber auch deren alsdann keine mehr im Leben / solten ihre männliche Leibs-Erben succediren. Weil dann Herzog Wilhelm ein einzigen Sohn hinterlassen / der auch ohne Kinder ableibig worden / ingleichen seine älteste Tochter Maria Eleonora / des Herzogen aus Preussen Gemahlin keine männliche Leibs-Erben hinterlassen / also wäre die Succession der angeregten Landen / rechtmässig auf seine Mutter / Annam / als die zweyte Tochter Herzogs Wilhelmi / welche noch bey Leben / gefallen / und also ihm / als ihrem Sohn zuständig / u.

Der Churfürst von Brandenburg demonstirte sein Recht zur Succession / und daß ihm solche allein gebührete / also / das Land könte nicht von einander zertheilet werden / man wolte dann wider den Willen und Ordnung der Herzogen von Gütlich und Cleve handeln / welches dann zu sehen wäre aus der Heuraths-Diuit Herzog Johannis von Cleve und Maria Herzogin von Gütlich : Und dann bey dem Heurath ihrer Tochter Sybilla / und Herzog Johann Friederichen von Sachsen : Da außdrücklich gemeldet würde / wann sie ohne männliche Leibs-Erben mit Tod abgingen / solte allein Sybilla in der Possession gedachter Herzogthümer succediren / und ihre andere Schwestern mit gewissen Geld-Summen ablegen. Und wiewol in Käyfers Caroli V. Privilegio / welches er Anno 1546. Herzog Wilhelmo gegeben / gesetzt wurde / daß / da keine männliche Leibs-Erben vorhanden / die 4. Töchter succediren solten / so würde doch solches in Käyfers Ferdinandi Confirmation außgelegt / mit dieser Clausul / daß nichts desto weniger die Land ohne einige Distraction besamnen bleiben / und von dem nächsten Erben zu Lehen empfangen werden solten. Welches von Käyser Maximiliano und Rudolpho confirmirt worden / daß / nemlich / alle Erben gedachtes Herzogen von Gütlich / sie wären gleich Männliches oder Weibliches Geschlechts / der Succession fähig seyen. Herzog Wilhelm hätte auch den Heuraths-Pacten seiner ältesten Tochter Maria-Eleonora / und Marggraf Albert Friederichen diese Condition einverleibet / daß / wo er Herzog Wilhelm ohne männliche Leibs-Erben ableibig würde / gedachte seine älteste Tochter / neben ihrem Gemahl / und ihre Kinder und Erben allein in den Gütlichischen und Clevischen Landen ohn einig Distraction succediren solten : Ferners wäre auch in gemeldten Pacten versehen / daß wann solche Succession an Marggraf Albrecht Friederichen gelangte / er alsdann von seinem Einkommen die drey übrige

ANNO  
CHRISTI.  
Des Her-  
zogen von  
Neuburg.

Des Chur-  
fürsten von  
Branden-  
burg.

Töch-

ANNO  
CHRISTI.

Töchter ablegen / die Land aber nicht zertheilen sollte. So wären über dis in den Heuraths-Pacten des Pfalkgrafen von Neuburg Mutter Anna / und dann Fräulein Magdalena von Zwenbrück die Clausule Substitutionis hinzu gethan: Als nemlich / der Pacten Fräuleins Anna / wann Maria Eleonora ihre älteste Schwester ohne Leibs-Erben verfiel / alsdann sie / oder ihre Erben in gedachten-Herkogthümern succediren solten: Den Pacten aber Fräulein Magdalena / wann Maria Eleonora und Anna ihre Schwestern ohne Leibs-Erben abgiengen / alsdann ihre Succession auff sie kommen sollte. Weil dann nun der Churfürst von Brandenb. die älteste Tochter Mariam Eleonoram zur Ehe hätte / so gehörte ihm die Succession in den Göltschen / Clevischen / Bergischen Herkogthümern und angehörigen Landen allein zu / und hätten andere Fürsten kein Recht daran / etc. Und solcher Gestalt führte ein jeder / so die Succession prärendirte / sein Recht aus / so gut als er konte.

Brandenburg und Neuburg ergreifen die Possession in den Göltschen Landen / wider Käyfers Mandata.

Pfalkgraf Wolfgang Wilhelm der Erste / welcher diese Possession ergriff / der reysete / so bald ihm Herkogs Johann Wilhelms Tod wissend worden / in grosser Eyl nacher Düsseldorf / so die Residenz ist im Bergischen Land / allda er den 5. Aprilis / und nach ihm auch des Churfürsten von Brandenburg Gesandten ankamen. Als nun diese des Churfürsten Wappen und Patenten / wegen der Succession / allenthalben anfehlungen / thät der Pfalkgraf von Neuburg dergleichen / und ließ sein Wappen und Patenten darneben affigiren: Der Herkog von Nivers aber blieb in Coblenz / und thät von da auß den Räten und Ständen seine Ankunfft und habendes Recht an das Herkogthum Cleven / zu wissen / also thäten auch die andern / so darauff etwas prärendirten.

Unter solchem Gezänck kamen die Käyserliche Mandata bey den Fürstl. Räten an / in welchen ihnen auferlegt wurde / daß sie beneben Herkog Johann Wilhelms hinterlassenen Wittib / die Land / bis zu ihrer Majestät fernern Verordnung guberniren / und keinen Theil zur Possession zulassen solten / bis eines jeden Recht und Ansprach erörtert würde. Darnach wurden auch den possidirenden Fürsten ernstliche Befehl insinuirt / daß sie von der Possession abstehen / und alles in dem Stand / wie es zu Herkog Johann Wilhelms Lebzeiten gewesen / oder von der Käyserlichen Majestät bestellet werden würde / lassen / die Prärendirende aber seinem Urtheil und Ausspruch sich unterwerffen solten.

Auß diesem und andern Arisationen / merckten die possidirende Fürsten wol / womit man am Käyserlichen Hof schwanger gieng / daß nemlich die Oesterreichische auch ein Aug auff diese Land geworffen / und darauff bedacht wären / weil sie nicht gern sahen / daß solche in der Protestirenden Gewalt kämen / sie in Sequestration / (welche ohne Zweifel weit genug hinaus würde seyn erstreckt worden) zunehmen. Weil dann hierauf zu besorgen / daß bey solchem

ihrem der Possidirenden Gezänck und Mißheligkeit / der dritte den Raub erjagen / es auch bey solchem Zustand ohne das zuthun genug geben möchte / hielten sie und ihre Anverwandte für das rathsamste / daß sie sich miteinander vereinigten / und ihre Waffen wider diejenige so sie an solcher Possession zu hindern begehrten / conjungirten: Also ward zwischen Marggraf Ernst von Brandenburg / des Churfürsten Brüdern und Bevollmächtigten / und Pfalkgraf Wilhelm von Neuburg durch Unterhandlung Landgraf Moriken von Hessen / zu Dortmund in Westphalen ein Vergleich getroffen / daß aller Streit wegen der Succession der Güter zu bequemer Zeit durch Mittelspersonen sollte beygelegt / und unterdessen aber das Land von ihnen beyden zugleich administrirt werden / doch ohne Präjudiz der Käyserlichen Lehen Gerechtigkeit / wie auch ohne Schmäherung eines jeden Rechts / so etwas auff die Land prärendirte.

Dieser Vertrag richtete so viel auß / daß die Herkogin von Zwenbrück / der Marggraf von Burges / wie auch der Herkog von Nivers / und Graf von der Marck ihre Actiones / wegen der Succession suspendirten / bis der angeregte gültliche Vergleich ins Werck gesetzt würde / weil sie wol sahen / daß sie ihre Sachen doch nit sehr weit würden bringen können. Hierauf begaben sich beyde Fürsten / der von Brandenburg / und der von Neuburg nach Düsseldorf / und legten den Ständen ihren Vertrag vor / welche meistens theils / sonderlich / weil sie von König Heinrich in Franckreich vernahmen / daß er die Fürsten bey solcher Possession manntiren wolte / wol damit zu frieden waren: Also bekamen die Fürsten das Clevische und Bergische Land in ihren Gewalt / verrichteten die Leich-Begängniß / und schickten die Wittib wieder nach Lothringen.

Aber der Graf von Zollern / Käyserlicher Gesandter / welcher umb selbige Zeit auch zu Düsseldorf ankommen / bracht etliche von den Räten auß seine Seiten / sonderlich richtete ers mit dem Gubernatorn zu Göltsch dahin / daß selbiger sich heimlich von Düsseldorf hinweg nach Göltsch begab / in selbige Bestung / wie auch etliche andere umbliegende Ort starke Besatzungen legte / und sich für einen öffentlichen Feind der Fürsten erklärte. Indessen kam auch Erzhertzog Leopold / Bischoff zu Straßburg und Passau von Prag in grosser Eyl / in unbekandtem Habit / damit er allenthalben desto ungehinderter fort passiren möchte / dahin / und ließ etliche Tag hernach die Käyserliche Instruction publiciren / daß er / nemlich dahin abgefertiget wäre / die Gubernation der Göltschen / Clevischen und Bergischen Landen zu seinen Händen zu nehmen / und bis ein rechtmässiger Successor ernennet würde / zu behalten. Dieser Instruction fügte er bey ein Käyserliches Mandat / darinn allen Kriegsheuten hohes und nieder Stands / den Außländischen zwar bey Lebens-Straff / den Inheimischen aber bey Straff der Acht gebotten wurde / daß sie sich in keine Kriegsdienst bey den

ANNO  
CHRISTI.  
Possidirende verglichen sich wider einen Dritten.

Krieg in den Göltschen Landen bekommt seinen rechten Anfang.

ANNO  
CHRISTI.

possidirenden Fürsten einlassen solten. Selbige aber ließen sich diese Verbott / weil sie sich für rechtmässige Successorn hielten / denen niemand möchte vorgezogen werden / nichts anfechten / und weil sie sahen / daß der Handel sich auff den Schwertsreich spielte / machten sie sich mit Kriegsvolck gefast / protestirten wider die Käys. Mandaten / und appellirten an die Chur- und Fürsten des Reichs. Indessen ließ Erz-Herkog Leopold die Trommel tapffer rühren / und zu seinem Vorhaben Volck annehmen / darzu ihm dann sein Vatter Erz-Herkog Albertus nicht wenig Hülffe thäte / so gedachten die benachbarte Fürsten bey diesem Wesen / weil man wol sahe / daß es große Weislaufftigkeit geben würde / auch ihres Besten / und sonderlich versahen die Staaten der vereinigten Niederlanden Arnheim / Neumegen/Graf / und andere nahegelegene Ort mit stärckern Besatzungen / welches Erz-Herkog Albertus in seinem Gebiet zu thun auch nicht vergaß. Und zwar / wenn man die Sach beim Stecht besehen wolte / so war Erz-Herkog Albertus / und der König in Spanien bey diesem Handel am meisten interessirt / dann das Giltische / Clevische und Bergische Land war ihnen sehr bequem / den Krieg darauf wider die Vereinigte Niederland zu führen / dahero ihnen nicht wenig daran gelegen / an welchen die Succession in selbigen Landen gelangen möchte / und zwar sahen sie wol / wann gedachte Land / den Protestirenden zu theil werden solten / daß alsdenn die Vereinigten Staaten / nicht wenig Vortheil dannerhero zu gewarten haben würden. Darum waren sie in alle Weg bedacht / wie sie solchem fürkommen möchten : weil sie nun der Sachen / sich selber wider die possidirende Fürsten zu legen / kein Fährlein anzustreichen wußten / ward Erz-Herkog Leopoldus zu diesem Handel erkohren / unter dem Schein der Käys. Sequestration / die Land zu occupiren.

Die possidirende Fürsten konten leichtlich merken / was die Span. und Desterreichische mit den Giltischen Landen im Schild führen / derhalben weil sie so mächtigen Feinden Widerstand zu thun / zu schwach / gedachten sie sich bey ihren Freunden / Verwandten und Consöderirten um Hülff zu bewerben / schickten demnach unterschiedliche Gesandten auß / welche alle mit gutem Contento zurück kamen / dann beyde Könige in Frankreich und Engelland / wie auch die Staaten der Vereinigten Niederland erbotten sich zu aller möglichsten Assistenz / so waren ingleichen die Protestirende Fürsten im Reich / (ausgenommen die Herkogen von Sachsen / und etlich andere Ständ und Reichs-Städte / welche sich in dieses Wesen nicht mischen wolten) auch willig / das ihrige bey dieser Sachen zu thun / weil sie wol erachten konten / daß sonst dieser Giltische Handel ein böse Consequenz / nach sich ziehen würde / zu welchem End sie einen Convent zu Hall in Schwaben anstellten / von welchem wir im folgenden Jahr sagen wollen.

Der Churfürst von Sachsen schickte zwar auch den Grafen von Mansfeld an den König in Frankreich / bey selbigem anzuhalten / daß er den possidirenden Fürsten keine Assistenz leisten wolte / aber die Antwort fiel nicht nach seinem Gefallen. Ingleichen kamen von gedachtem Churfürsten / und den andern Herkogen aus Sachsen Gesandten zu Düsseldorf an / die ermahneten die possidirende Fürsten / daß sie von den Waffen absehen / und dem Käys. Ausspruch / als welchem sie sich selbst unterwürffig machten / sich submittriren solten : Gleiches Inhalts / war das Anbringen der Königl. Dänemärckischen Legaten / so um selbige Zeit auch daselbst anlangten : Aber diese Schickungen und Abmahnungen / wie ingleichen das Colloquium, so deswegen zu Eöln angestellt worden / richteten wenig auß / und mochte dadurch die Unruhe / weil diejenige nicht wolten / oder am wenigsten ermahnet wurden / an denen es am meisten gelegen / nicht gestillet werden.

Unter solchen Handlungen / gab es unterschiedliche Scharmüzel / zwischen der possidirenden Fürsten und Erz-Herkogs Leopoldi Volck / sonderlich brachten diese im Octobri das starke Schloß Bredenbend in ihren Gewalt / hingogen eroberten die Fürsten Dauen : Die Leopoldische meynten zwar sich Althosen und Hambach mit gleichem Glück / wie Bredenbend / zu inparomiren / aber es gerieth ihnen übel / dann sie wurden mit großem Verlust zurück geschlagen.

Wie nun der Handel mit solchem Ernst anging / und sich alles zu großem Land-Verderben schickte / ließ Käyser Rudolphus den 19. Decembris ein sehr ernstlich Mandat wider die Fürsten abgehen / in welchem er ihnen gebott / daß sie Erz-Herkog Leopoldo / seinem Commissario Gehorsam leisten solten / bey Verlierung aller ihrer Privilegien / Freyheiten und Dignitäten : Weil aber die Fürsten sahen / daß man ihnen hierum zu kurz thun / und gar zu unbillich mit ihnen umgehen wolte / protestirten sie darwider / im Namen ihrer / und ihrer Untertanen / und appellirten von diesem Mandat Ihrer Käys. Majestät / und allem dem jenigen / so von dem Erz-Herkog Leopoldo / als Käyserlichem Commissario vorgekommen werden möchte / an die Käys. Maj. tanquam à Caesare male informato ad melius informandum, und an die Churfürsten / Fürsten und Stände des Reichs / oder an welche diese Sach gehörig ware / mit Vorbehalt / aller Beneficien Rechts.

Indem / als das Kriegswesen in den Giltischen Landen sich angespannen / ward Fürst Christian von Anhalt von den Fürsten und Ständen des Reichs an Käyser Rudolphum abgefertiget / die Restitution der Stadt Donawerth / Remedirung der Gravaminum, bessere Bestellung des Justiz-Wesens / Beförderung der Fürsten Geschäft am Käyserlichen Hof / Enderung der Hofproceß / Annehmung etlicher Evangelischer Personen in das Collegium des

ANNO  
CHRISTI.

Der Reichs-  
Stände  
Verbungen  
an Käyser  
Rudolphum.

Reichs-

ANNO  
CHRISTI.Führnehmer  
Personen  
tödtlicher  
Abgang.1610.  
Convent  
der Prote-  
stirenden  
in Hall in  
Schwaben.Aufrech-  
tung der  
Union.

Reichs Hofraths / und anders dergleichen zu begehren. Aber es wurde mit diesem Vortrag wenig aufgerichtet / und war viel geklagt / aber wenig geholfen.

In Ungarn war indessen / wegen der unruhigen Heyducken / welche nicht still sitzen konten / nicht gar gute Luft / sonderlich liessen sich die Sachen noch schlechter an / als den 6. May der Palatinus Stephanus Illishafsky / welcher ihm bißhero hefftig angelegen seyn lassen / Ungarn in guter Ruh und Frieden zu erhalten / mit Tod abgieng. Darauf ward ein Landtag zu Presburg gehalten / und an seine statt den 7. Decemb. Georg Thurso erwöhlet.

Sonsten starb auch im Januario zu Leyden in Holland Josephus Scaliger / ein trefflich gelehrter / und in allen Scientiis erfahrner Mann / dessen Scripta noch heutige Tags mit Verwunderung gelesen werden.

Ingleichen hat Johannes Richardorus / Erzhertzogs Alberti geheimer Raths-Präsident / und Nicolaus Rapinus ein trefflicher Poet / diese Welt gesegnet.

Zuvor haben wir gemeldet / daß die Protestirende Fürsten und Stände des Reichs / einen Convent nach Hall in Schwaben angesetzt. Daselbst sind zu Anfang des 1610. Jahrs zusammen kommen / der Churfürst von Brandenburg / beneben seinem Brudern Marggraf Johann Georgen / Pfaltzgraf Johann von Zweibrück / Pfaltzgraf Philipp-Ludwig von Neuburg / mit seinen zweyen Söhnen Wolfgang Wilhelm und Augusto / Marggraf Joachim-Ernst von Dnolsbach / Herzog Johann-Friedrich von Württemberg / Marggraf Georg-Friedrich von Baden-Durlach / Fürst Christian von Anhalt / Graf Philipp-Ludwig von Hanau-Münkenberg / Graf Otto von Solms / Graf Johann von Nassau-Dillenburg / Graf Gottfried von Dertingen / Graf Friederich Magnus von Erpach / zwey Grafen von Hohenloh / Wolfgang und Georg-Friedrich / zwey Grafen von Solms / Erato und Wolfgang / zwey Grafen von Löwenstein Wertheim / Ludwig-Eberhard und Philipp-Henrich / Grafen von Hohenloh Walzburg / Graf Gottfried von Castell / Graf von Schwarzenburg / Rhein-Graf Otto / Johann Ludwig Graf von Leiningen : Graf Johann Jacob von Eberstein / Graf Wilhelm von Mansfeld / Graf von Benheim : Die Herren Schencken / Wilhelm / Albertus / Carolus / Erasmus und Eberhard : Die Freyherrn von Limpurg : Der Freyherr von Saynsheim / und Johann-Albrecht Freyherr von Wolffenstein : Des Churfürsten von Hendelsberg / Landgraf Moritzen von Hessen / und Marggrafen von Brandenburg Culmbach Gesandte / fünffzehn Reichs-Stadt Deputirte / und des Königs in Frankreich Legat mit einem Comitæ von 140. Personen.

Darauff wurde nach gehaltenen Deliberationen / weil die Protestirende sich von den Röm. Cathol. so vielfältig beschwehrt befanden / und

ihnen nicht allein bißhero manches Pößlein angemacht worden / sondern auch jeso bey dem Kriegswesen im Güttschen Land gungsam erschiene / was sie sich zu ihnen zu versehen / die Union / welche biß daher noch auff schwachen Beinen gewesen / völlig aufgerichtet / und was ein jeder Stand darbey thun solte / auch zugleich für die possidirende Fürsten in den Güttschen Landen ein ansehnliche Hülf beschlossen. Hierüber brachen alsobald bey den Widerwärtigen allerley ungleiche Discurs auß / als / diese Union wäre Käuf. Maj. zur Schmach / Unverdrückung der Römisch-Catholischen Religion / Verwüstung der Clöster / gewaltthätiger Wiederernehmung der von ihren Vorältern zum Gottesdienst angewendeten Erffter / Zerstörung des Religion-und Prophean Friedens / und dergleichen / angerichtet. Wieses dann gemeinlich zu geschehen pflegt / daß von den Mißgunstigen alles / es mag so gut seyn als es immer wolle / zum übelsten aufgedeutet wird.

Die Protestirende konten ihnen leichtlich die Rechnung machen / daß dergleichen lästerliche Reden wider sie fallen würden / liessen derhalben eine Schrift aufgehen / darinnen sie die Ursachen anzeigten / dadurch sie zu dieser Union bewogen worden / kürzlich dieses Inhalts: Wiewol viel heilsame Constitutionen / fürnemlich aber der Religions-Frieden in Teutschland in vorigen Jahren gemacht und aufgerichtet worden / und zwar zu dem Ende / damit zugleich mit der Justitien / welche gleichsam das Fundament des Regiments wäre / Fried und Einigkeit im Reich erhalten würden. Da nemlich der Kaiser / samt allen Churfürsten / Fürsten und Ständen des Reichs einander hochbeherlich versprochen / und sich zusammen verbunden hätten / daß keiner / wes Stands oder Würden / er wäre / und unter was Schein und Ursachen es auch geschehen möchte / den andern überziehen / bekriegen / plündern / fangen / belägern / beträngen / oder wider ihn sich verbunden solte: Desgleichen / daß keiner dem andern seine Possession und Güter / es seyen gleich Schlöffer / Städte / Dörffer / Kirchen / Clöster / fahrende oder ligende Güter / Regalien / Jurisdictionen und dergleichen mit Gewalt entziehen / viel weniger aber die Unterthanen von ihm abwendig machen / und von dem Gehorsam gegen ihre Obrigkeit abziehen / sondern vielmehr darzu helfen solte / damit ein jeder bey seiner Possession erhalten / und mit einiger injuri wider Recht und Billigkeit nicht angefochten werden möchte. Wiewol auch ausdrücklich wäre verglichen worden / daß / so etwas wider diese aufgerichtete Vergleichung / von jemand zu eines andern Schaden und Nachtheil gehandelt würde / die Stände des Reichs solches verhindern / und den Verrangten Hülf thun solten / so bezeugere doch die Erfahrung / daß die heilsame Reichs-Satzungen nicht allein disputirlich gemacht / sondern auch vielfältig übertreten worden / und daher dieses erfolgt / daß nicht allein die Nothleidende kein Hülf erlangen

ANNO  
CHRISTI.deren Ur-  
sachen.

können /

ANNO  
CHRISTI.

können / sondern auch die Gravamina im Reich  
sich also vermehren / daß / wo nicht durch Gött-  
liche Hülf / denselben mit grösserm Ernst / als  
bisher geschehen / begegnet werde / endlich gewisse  
Aufhebung aller solcher Säkungen und Zerstö-  
rung gemeinen Wohlstands / hieraus erwachsen  
würde.

Derhalben thäten sie jedermännlichen zu  
wissen / daß sie zu Fortpflanzung Göttlichen  
Namens Ehr / und Erhaltung der Gerechtig-  
keit / und des gemeinen Friedens im Reich / sich  
einer nähern und beständigern Verbündniß  
untereinander verglichen. Solches aber wäre  
gar nicht zu Käys. Majest. deren sie allezeit schul-  
digen Gehorsam zu leisten / bereit wären / noch  
ist einiges andern den Reichs-Constitutionen  
gehorsamen Stands / Nachtheil und Schaden /  
viel weniger aber zu Aufhebung der Reichs-  
Constitutionen / sondern vielmehr zu derselben  
Bestätigung / gemeiner Ruhe und Friedens  
Erhaltung angesehen / wie dergleichen auch  
von ihren Vorältern geschehen seyn / wissend  
wäre.

So bald die Röm. Catholische in Teutschland  
die Anrichtung der Union vernommen / gedach-  
ten sie es wäre ihnen bey so gestalten Sachen  
auch nicht still zu sitzen / hielten derhalben einen  
Convent zu Würzburg / und machten daselbst ein  
Gegen-Bünd / welchen sie die Catholische Liga  
nennten / vorgebende / solches wäre gleichfalls zu  
Erhaltung der Religion- und Prophan-Frie-  
dens / und anderer Reichs-Säkungen / desglei-  
chen zu ihrer eigenen Defension und Abreibung  
unrechten Gewalts / unverletzt der Käys. Maj.  
Autorität angesehen. Die / so in der Liga be-  
griffen / waren der Chur-Fürst von Mayns /  
Chur-Fürst von Trier / und Chur-Fürst von  
Sölln / Herzog Maximilian in Bähern / (welcher  
für einen General über das Kriegsvolck bestellet  
worden) die Bischöffe von Worms / Speyer /  
Straßburg / Snaabrück / Salzburg / Bamberg /  
Würzburg / Aychstätt / Augspurg / der Teutsche  
Meister / der Abt von Fulda / Probst von Ell-  
wangen / Abt von Kempen / und andere.

Gleichwie aber schon allbereit vor Aufrich-  
tung dieser beyder Bündnissen / das Mißtrauen  
(welches solche Uniones verursacht) unter  
den Chur-Fürsten und Ständen des Römischen  
Reichs ziemlich im Schwang gangen / also ist  
es hernach dardurch nicht aufgehoben / sondern  
je länger je mehr fomentirt und gestärket wor-  
den. Dann die Egißten sagten : Die Unirte  
hätten sich zusammen verbunden / ihnen den Gar-  
aus zu machen / und die Catholische Religion in  
Teutschland aufzuwotten : Die Unirte aber gaben  
vor / die Egißten hätten die Evangel. zu vertilgen  
zusammen geschworen : jeder Theil liesse sich ver-  
lauren / er müste seine Wolsfahrt in Acht nehmen /  
und dieselbige befördern : Und in Summa / es hat-  
te das Ansehen / es müste endlich der eine Theil  
unter diesen beyden die Oberhand haben / und des  
einen Aufnehmen / des Andern Abnehmen und  
Untergang werden / wie auch endlich geschehen.

Des Französischen Legaten bey dem Convent  
zu Hall haben wir zuvor gedacht / derselbe ver-  
sprach im Namen seines Königs / den possidiren-  
den Fürsten der Sülchischen Land / ihre Succes-  
sion zu manutemiren / 8000. zu Fuß / und 2000.  
zu Pferd / doch mit diesem Beding / daß die Reli-  
gion in gedachten Landen nicht geändert / und  
den Röm. Catholischen ihre Privilegia / die sie  
bey den letzten Herzogen gehabt / gelassen werden  
sölen. Als dieser Convent / wie auch der zu  
Würzburg / so fast um gleiche Zeit gehalten / ge-  
einder wurde / gieng der Handel mit Macht an /  
und wurden nicht allein in Teutschland / sondern  
auch in Frankreich / Engelland und Nieder-  
land grosse Kriegsbereitschaften gemacht / und  
Voleck zu Ross und Fuß geworben / war also Eu-  
ropa in grosser Unruh.

Mittler weil ward von beyden kriegenden  
Theilen in den Sülchischen Landen nicht gesehret /  
sondern die Sach mit allem Ernst fortgerrieben /  
der Fürsten Voleck bekam zu Anfang dieses 1610.  
Jahrs das Schloß Gleiß / welches Erk-Herzog  
Leopold mit einer starcken Besatzung versehen  
hatte / durch Uebergebung ein / so überfiel Graf  
Friedrich von Solms Graf Erusten von Mans-  
feld / welcher kurz zuvor 300. Pferd Erk-Herzog  
Leopoldo zu Hülf gesammelt hatte / zu Sleida /  
und schlug ihm eine gute Anzahl Voleck zu tod /  
der von Mansfeld selbst ward nachdem er sich  
in einen Thurn retirirt / neben 30. andern vom  
Adel gefangen / und nach Deuren gebracht. Hin-  
gegen als in 100. Mann zu Fuß / so dem Grafen  
von Solms zusiechen wollen / umgekehr unter einen  
starcken Hauffen Leopoldische geriethen / mußten  
sie mehrentheil das Gelack mit der Haut bezah-  
len / etlich wenig der Fürnehm en erhielten durch  
Ranson das Leben.

Unter diesen Dingen liessen die Fürsten / wegen  
des dritten Käyserlichen Mandats / so zu Auf-  
gang des vorigen Jahrs / wider sie ergangen /  
darinn nicht allein die Fürsten / sondern auch  
andere 48. Personen / so zum theil aus dem Adel /  
zum theil aus den Magistraten in den Städten /  
die Fürnehmste waren / mit Namen genennet  
wurden / wieder eine neue Appellation- und Pro-  
testationschriften publiciren. Darinn sie was in  
der zweyten gemeldet / wiederholten : und in ih-  
rem und ihrer Unterthanen Namen / a Cesare  
male informato ad melius informandum, von  
dem Commissario an den Committenten / und an  
alle Chur- und Fürsten des Reichs appellirten.  
Weil die Fürsten sich auch zu befahren hatten / es  
möchten endlich die Unterthanen durch derglei-  
chen Käys. scharffe Mandata von ihnen abwen-  
dig gemacht werden / als ermahneten sie die Stän-  
de in den Sülch- Eley- und Bergischen Landen /  
daß sie ihnen treu verbleiben sölen / mit Ver-  
melden / daß sie ihnen hingegen mit Hülf ihrer  
Conföderirten auch Schutz halten / die jenige  
aber / so sich ungehorsam erzeigen würde / als Re-  
bellen tractiren wolten.

In der Graffschafft Marck bekamen in dessen  
die Fürsten zween neue Feind / als den Grafen

ANNO  
CHRISTI.  
Sülchisches  
Unwesen  
macht gänck  
Europa zu  
thun.

Päbstliche  
Liga.

Mißtrauen  
im Reich  
durch die  
Union und  
Liga ver-  
mehret.

Possidiren,  
de Für-

ANNO  
CHRISTI.  
1547.  
1547.  
1547.

Leopoldische  
Hülff'n ziem-  
lich ein.

von Kierberg / und den Grafen von der Lipp / des-  
sen sie sich nicht versehen: Dieser zwar massete  
sich der Lippstadt an / welche von undenklichen  
Jahren allezeit zum halben Theil den Herzogen  
von Cleven zugehörig gewesen: Jener der Graf  
von Kierberg aber brachte das Städtlein Bile-  
feld / so gleichwol nicht am besten vermahret / in sei-  
nen Gewalt / dem aber der Marggraf von  
Brandenburg / daß er nicht weiter um sich greif-  
fen möchte / sich entgegen legte.

Den 8. Februarii geriet die Leopoldische  
eine Schanz / daß sie der Stadt und Schlosses  
Calcar sich impatronirten / aber sie blieben nicht  
lang Herrn daselbst: Dann Graf Friederich  
von Solms suchte sie alsbald in solcher neuen  
Herberg heim / und sperrere sie eng zusammen /  
daß man sie an statt des Gewehrs / mit weißen  
Stäben abziehen ließe. Hierauff meynete zwar  
der von Solms das starke Schloß Brdenbend /  
mit gleichem Glück zu bezwingen / aber es wolte  
nicht nach Wunsch angehen / doch ward den  
Leopoldischen darbey ziemlichen Abbruch gethan:  
Dann erstlich 300. Musquetierer / deren ein je-  
der ein Säcklein mit Pulver / so sie in die Be-  
festung bringen wolten / hatte / der Fürsten Volck  
in die Hand fielen / und mehrertheils erschlagen  
wurden. Darnach wurde Erz-Herkzog Leopoldus  
als er mit 2500. Mann der Fürsten Läger zu  
übereumpeln vermeinte / also empfangen / daß er  
mit Verlust in 200. Soldaten / und etlicher  
führnehmer Officierer (darbey aber doch auch Graf  
Albert Otto von Solms / und Otto Palant auff  
der andern Seiten auff dem Platz blieben) ab-  
weichen mußte. Weil aber nichts desto weniger das  
Schloß tapffer widerhielte / und der Fürsten  
Volck / wegen der rauhen Winterzeit nicht con-  
tinuirn konnte / zogen sie ab.

Von da an gieng zwischen beyden Theilen  
nichts denckwürdiges vor / bis in den Aprilen / da  
es sich wieder im Feld handeln ließ. Dann um  
selbige Zeit thaten die Leopoldischen einen starken  
Streiff in das Bergische Land / und thaten viel  
Schadens / daher die Ständ 7000. Mann zu  
Fuß / und 1500. zu Pferd / das Land desto besser  
zu defendiren / annahmen. Auff solches ward den  
Leopoldischen heftlich gezwungen: Dann etliche  
Compagnien / so zu Eöln erworben worden / und  
dem Grafen von Kierberg zuziehen wollen / wur-  
den von der Fürsten Volck angetroffen / und zum  
theil nieder gemacht / zum theil gefangen. In bes-  
ser gieng es zu Anfang des Mayens 4. andern  
Leopoldischen Compagnien zu Ross / und einem  
Fahnen zu Fuß. Dann als dieselbe in einem Dorf  
über der Maas in guter Sicherheit sich verhielten /  
wurden sie unversehens von dem Fürsten von  
Anhalt und Prinz Henrich Friderichen über-  
fallen / und als ihrer 500. in einem Closter un-  
fern von Mastricht sich zu salviren vermeinten /  
wurde ihnen mit solcher Gewalt zugesetzt / daß  
nachdem die Kirch in Brand gerathen / die Leopold-  
ische alle durch Feuer und Schwerdt ums Leben  
kamen. Eben mit solcher Laugen wurde auch um  
diese Zeit / etlichen andern Leopoldischen Troup-

pen an unterschiedlichen Orten abgezogenet / und  
darbey unter andern der Graf von Anhold ge-  
fangen / also / daß die Sachen auff des Erz-Her-  
zogen Seiten gar ein schlechtes Ansehen bekamen /  
und sie deswegen auch selbst an dem Aufgang  
ansetzen zu zweiffeln / sonderlich / weil Erz-Her-  
zog Leopoldo / weder mit Volck / noch mit Geld  
und andern Bereitschaften / ein solchen Krieg  
fortzuführen / genugsamlich unter die Arm ge-  
griffen wurde / die Fürsten aber sich hingegen je  
mehr und mehr stärckeren: Dahero es auch so  
weit kam / daß besagter Erz-Herkzog einen güt-  
lichen Vertrag mit den Fürsten zu machen gedach-  
te. Als er aber die Tractaten kaum angefangen /  
kam darüber die Zeitung von dem schrecklichen  
Mord des Königs in Frankreich / (von welchem  
wir an seinem Ort weitere Erwehnung thun  
wollen) dahero wuchs ihm der Muth von neuem /  
wolte die angefangene Tractaten nit continuirn /  
weil er in Hoffnung stunde / die Sachen der  
Fürsten würden nun nach dem Tode gedachten  
Königs / als welcher bishero ihr Rückhalter ge-  
wesen langsam genug hergehen: Aber wieder sein /  
und des Königs in Spanien Versehen / erneuer-  
te die Königliche Wittib / beneben dem jungen  
König die Bündniß mit ihnen / und schickten die  
versprochene Hülff.

Erz-Herkzog Leopold hatte sich indessen /  
damit er die zugesagte Assistenz bey dem Kayser  
zuwegen bringen möchte / nach Prag begeben /  
und in seinem Abwesen dem Rauschenberger  
das Commando über die Bälchische / und an-  
dere daherum gelegene Besatzungen anver-  
trauet. Selbiger / als er hörere / daß die Fürsten  
Bälch belägern wollen / brauchte er einen List /  
solches aufzuziehen / ob etwan in dessen die Ge-  
legenheit sich anders schicken wolte / hellere  
sich demnach / als wenn er auff gewisse Condi-  
tionen die Bestung aufgeben wolte: Aber die  
Fürsten rochen diesen Traten / und schickten des-  
wegen seinen Trompeter / welchen er zu dem End  
nach Düsseldorf abgefertiget / unbeantwortet  
wieder zurück.

Darauff ward der Belägerung ein Anfang  
gemacht / und kam den 24. Junii ohne der Für-  
sten Volck / welches etlich tausend Mann zu  
Ross und Fuß starck / Prinz Moritz mit 130  
Fahnen zu Fuß / und 3000. Mann zu Pferd /  
beneben 40. Stücken Geschützes / und andern  
Bereitschaften darfür / mit denen sich nachmals /  
als die Schancken verfertigt / der Herr von Cha-  
stres mit der Frankösischen Armee / welche in  
12000. Mann zu Fuß / 2000. Pferden be-  
stunde / auch conjungirte / und also gesampter  
Hand mit Schiessen / Miniren / und Feuer an-  
werffen der Bestung hefftig zustekten. Ob sich  
nun wol der Rauschenberger mit seiner unterha-  
benden Besatzung tapffer wehrere / und mit schies-  
sen und Auffallen nichts erwinden ließe / auch  
sich bey gerhaner zweymaligen Aufforderung  
erklärte / die Bestung bis auff den letzten Bluts-  
tropfen zu halten / ward er doch gegen Aufgang  
des August. zu andern Bedanken gebracht:

ANNO  
CHRISTI.

Bälch wird  
belägert  
und gewun-  
nen.

Dann

ANNO  
CHRISTI.

Dann nachdem durch das stetige Schiessen aus dem Läger ein guter Theil der Mäuren eingeworffen/über diß auch 2. Mäuren angezündet/und also zum Sturm ein grosses Loch gemacht wurde/und er wol sahe / daß bey längerem Verzug die äufferste Gefahr vorhanden wäre / räumte er die Vestung den Fürsten auff gewisse Conditionen ein / darunter die vornehmste waren / die Fürsten sollten / wie König Henrico IV. in Franckreich versprochen / in den Göltschischen/ Etschischen und Bergischen Landen das Exercitium der Röm. Catholischen Religion einem jeden frey / auch die Geistlichen bey ihren Privilegien / Immunitäten und Einkommen bleiben lassen: Der Gubernator / seine Officier und Soldaten sollten nach Kriegs-Gebrauch abziehen / jedoch aber alles Geschütz / Pulver / Proviant / und andere in der Vestung befindliche Sachen / unverfehret hinterlassen: Der Obrigkeit und Bürgern sollten ihre Privilegia verbleiben / und den jennigen / so sich von dannen begeben wolten / solches frey stehen: Der Gubernator sollte die Besatzung aus Dredenbend mit gleichen Conditionen abziehen / auch seine Güter und Privilegien in dem Stand/da sie jeko wären / wieder zugestellet werden / und dieselbe zugebrauchen ihm frey stehen / auch alles / was in währendem Krieg von ihm attentire worden / vergessen seyn / daferne er inner 4. Wochen das Jurament / den Fürsten getreu und hold zu seyn / gleich andere vom Adel auch gethan / leisten würde.

Auff diese und andere dergleichen Conditionen zog Kauffenberger mit 1500. Mann aus Göltsch ab / nachdem er die Belägerung / welche von beyden Theilen / doch am meisten von der

Fürsten Voleck bey 300. Mann gekostet / in 5. Wochen lang aufgehalten. Graf Moritz brachte unter andern hierbey ein sonderlich Lob davon / dann durch seinen Fleiß und Dextertät die Eroberung am meisten befördert / und daher auch ihm zu Ehren und zur Gedächtniß gedachter Belägerung / sonderliche Verß / darinnen die Jahrszahl begriffen / gemacht worden/ als unter andern:

EXpVgnat IVLIæ robVr VI MaVrItIVS  
DVX.

Die Leopoldische quittirten zugleich mit der Vestung Göltsch auch das Schloß Dredenbend/und etlich andere innhabende Ort/wordurch das ganze Herzogthum an den Marggrafen von Brandenburg und Pfaltzgrafen von Neuburg kam.

Essas bekam von der Göltschischen Unruh seinen Theil auch geringsam: Dann als Erzhertog Leopoldus durch Franciscum Freyherrn von Griechingen / der Orten auch Voleck zu seinem Behuff werben ließe / sieng dasselbe unter den Bauren daherum an / dergestalt Haus zu halten/daß die Straßburger/ Passler und andere angelegene protestirende Städte zu ihrer Unterthannen Defension etlich Kriegs-Voleck annehmen mußten. Als die Leopoldische aber mittlerweile je länger je unruhiger wurden/und bis in die Warzenau hinab an den Rheinstrom sich begaben / wolten die benachbarte unirte Fürsten ihnen nicht länger zusehen / stießen demnach ihr Voleck / welches in 16. Fahnen zu Fuß / und 10. Cornet Reuter waren / zusammen / und schickten ihnen damit den Grafen von Solms entgegen. Der von Griechingen merckte wol / daß er keine Hund mit Hasen fangen / und den Unirten nicht bastant seyn

ANNO  
CHRISTI.

Essas wird  
auch von  
der Göltschischen Unruh  
betroffen.

ANNO  
CHRISTI.Freyherr  
von Grie-  
chingen drä-  
het den U-  
nirten eine  
Mase.

würde / begab sich derhalben wieder zurück nach Molsheim: Wie er aber sahe / daß der Graf von Solms ihm folgere / erdacht er einen List seiner loß zu werden / und versprach ihm / innerhalb 14. Tagen / alles Kriegs-Volck aus dem Elßas abzuführen. Dieses Versprechen aber ward nachmals schlecht gehalten / dann als der Graf und seine Principalen solchem Glauben gaben / und ihr Volck wieder abziehen ließen / fieng er mit seinen Soldaten viel ärger / als zuvor / an zu ruiniren / sonderlich wider die / so Erz-Herkog Leopoldo nicht am besten geneigt waren.

Als nun die Unirten merckten / daß wider diese Befellen mit Gewalt müste procediret werden / stießen sie mit ihrem Volck wieder zusammen / und zogen mit zwanzig Cornet Reutern / dreyszig Fahnen zu Fuß / (bey welchen sich 2. Margrafen / als der von Anspach / und der von Durlach / Herkog Julius Friederich von Würtemberg / ein Pfaltzgraf von Zweybrück / 2. Rheingrafen / 2. Grafen von Solms / ein Graf von Erpach / ein Graf von Lemingen / und andere Herren befanden) achtzehn Stück Geschütz / und andern Bereitschaften / über die Straßburger Rheinbrücken nach dem Elßas. So bald aber die Leopoldische / welche biß dahin der Orten gewaltig dominirt / und mit allerley Schimpff- und Droh-Worten gegen den unirten Fürsten und den benachbarten Städten / sich sehr frech und trotzig erzeiget hatten / ihrer Ankunft gewahr wurden / wuiffen sie das Hasen-Panier auff / und retirirten sich nach Dachstein / Molsheim und Bensfeld.

Hierauff griffen die Unirten den 28. May / nachdem sie zuvor hero 3. Fahnen Leopoldische ruinirt / und 200. gefangen bekommen / Dachstein an / und zwangen die darinn liegende Soldaten mit stätigem Schiessen und Approchieren / daß sie sich den 4. Junii ergeben / und solch Ort den Fürsten einräumen mußten.

Hierauff galt es der Stadt Molsheim / darinn in 1500. Leopoldische lagen / über welche der Graf von Salm commandirte. Gegen solchem Ort ward den 10. Junii das Kriegs-Volck / nachdem es unter Wegens des Städtleins Nützig sich impatromirt / angeführt / und der Belagerung ein Anfang gemacht: Worüber so wol von denen zu Molsheim / als denen von Elßasabern viel Aufßall geschehen / darbey von beyden Theilen ein ziemliche Anzahl Soldaten auffgerieben worden. Der härteste Scharmüßel geschah den 2. Junii / dann als Graf Otto von Solms mit etlich Cornet Reutern zu Avelsheim angelange / einen Anschlag wider die Leopoldische ins Werck zu richten / kamen ihm die aus Zabern / welche sein Vorhaben zeitlich aufgefundschaftet / zuvor / also daß es des Nachts bey gedachtem Avelsheim / zu einem starcken Treffen gerieth / in welchem zwar gleich Anfangs der Graf von Solms erschossen / aber doch endlichen die Leopoldische mit Verlust in 100. Soldaten zurück geschlagen wurden. Unterdessen setzten die Fürsten den Molsheimern

Graf Otto  
von Solms  
erschossen.

dergestalt zu / daß / nachdem sie ein gut Theil der Mauren niedergefallt / die Leopoldische sich ergeben / und die Stadt quittiren mußten. Der Abzug ward ihnen nach Kriegs-Gebrauch / und den Röm. Catholischen ihr Exercitium Religionis zugelassen / die Gefangene gegen einander aufgewehlet / und mußten die Bürger den Fürsten 20000. dem Kriegs-Volck aber für die Plünderung 60000. fl. bezahlen.

Um selbige Zeit hielten die Unirten einen Convent zu Heylbrunn / und weil die Sachen nunmehr zu den Waffen kommen / und diese Sündel ein gefährliches Aufsehen hatten / vereinigten sie sich von neuem / daß sie vest beyammen halten / und ihre Libertät verfechten / aber doch die Röm. Catholische / dafern sie sich nur ruhig / und gute Nachbarschaft hielten / nicht beleidigen wolten. So wurde auch damals auf Anhalten des Herkogen von Lothringen / eine Zusammenkunft zu Hagenau angestellet / wegen Composition des Kriegs im Elßas zu tractiren: Aber solche zerschlug sich ohne Frucht / und thate das Kriegs-Volck mit Streiffen / Plündern und Brennen viel größern Schaden / als zuvor / also / daß das Land jämmerlich verwüster wurde.

Den 24. Julii ward Graf Ernst von Mansfeld / mit 4. Cornet Reutern / und in 600. zu Fuß von Zabern aufgeschickt / auff die Proviant / so von Straßburg auß ins Lager solte / zu passen. Aber das Blat kehrete sich um / und wurden sie unversehens / (gleichwol aus Anstellung des Grafen von Mansfeld selbst / welcher einen Contract mit den Fürsten gemacht / auff ihre Seiten / weil er der wunderlichen Proceduren auff der Röm. Cath. Seiten ganz überdrüssig / zu treten) von der Fürsten Volck umringert / und sämpftlichen / ausser etlichen wenig / so nieder gemacht wurden / gefänglich angenommen / und zwar unter die Compagnien ungerstecket / aber sie schleichen sich nach und nach fast alle wieder davon.

Endlich / als beyde Theil sich tapffer miteinander herumz gewacket / und dem Land viel Schaden zugefügt / ward zu Willstätt wieder eine Zusammenkunft angestellet / und durch Unterhandlung des Grafen von Hanau / und Herkogen von Lothringen / die Sach so weit gebracht / daß auff gewisse Condition der Frieden geschlossen / und beyderseits Kriegsvolck aus dem Elßas abgeführt wurde / nachdem das Land über sechs Monat lang damit belästigt gewesen.

Zu Prag kamen in Aprilen auff Erforderung Kaysers Rudolphi zusammen / der Churfürst von Mayntz / der von Cöln / und der von Sachsen / die Erzherkogen / Maximilian und Ferdinand / Herkog Henrich Julius von Braunschweig / beyde Landgrafen von Hessen / Ludwig und Philipps / von der Reconciliation zwischen Kays. M. und dero Brüdern / König Matthia: von der Wahl eines Röm. Königs: Von Restitution der Stadt Donawerth: und von Erörterung der Strittigkeiten / wegen des Herkogthums Gütlich und angehörigen Landen zu handeln.

ANNO  
CHRISTI.  
Molsheim  
ergibt sich.Graf Ernst  
von Mans-  
feld fällt zu  
den Protec-  
torenden.Krieg im  
Elßas be-  
kommt ein  
Loß.Convent zu  
Prag.

ANNO  
CHRISTI.  
Reconcilia-  
tion zwö-  
schen Kaiser  
Rudolpho  
und seinem  
Brudern  
König  
Matthia.

Den ersten Punct die Reconciliation belan-  
gend ward dieselbige nach langer Tractation /  
endlich auff gewisse Conditionen getrossen / dar-  
unter die fürnehmste waren : König Matthias  
solte seinen Herrn Bruder für einen Kaiser / das  
höchste Haupt der Christenheit / und Obern des  
Haises Oesterreichs erkennen: Wegen des jeni-  
gen/so vorgangen/deprediren: Dem Kaiser jähr-  
lichen 2000. Eimer Wein schicken: und an Geld  
500000. Gulden bezahlen: Ohne des Kaisers  
Bewilligung mit dem Türcken keinen Krieg an-  
fangen: Einander zu Dämpfung der Rebellen  
Unterthanen die Hand bieten / und dergleichen.  
Und auff diese Weiß wurden beyde Brüder mit-  
einander versöhnet: Dann Kaiser Rudolphus  
wäre bisshero über König Matthias nicht we-  
nig erzürnet gewesen / weil selbiger ihn also im  
das Königreich Ungarn und andere Erbland ge-  
sprengt / dessen er sich zu ihm nicht versehen hat-  
te. Was bey diesem Convent / wegen der Wahl  
eines Röm. Königs gehandelt worden/ kam nicht  
heraus/ sondern blieb in geheim.

Donawert  
muß unter  
dem Joch  
bleiben.

In den Donawertischen Sachen war zwar  
erkannt/ daß Herzog Maximilian in Bayern die  
Stadt ohn einige Exception restituiren/ und ihme  
die Unkosten / so er in Occupirung der Stadt an-  
gewendet/ wieder gut gemacht werden solten / aber  
wie solches ins Werck gerichtet wurde/ ist genug-  
sam bekannt.

Sachsen  
bekommt  
die Lehen  
über die  
Sächsischen  
Land.

In der Sächsischen Sach kam es so weit/ daß  
dem Churfürsten / und den andern Anverwand-  
ten Herzogen von Sachsen / die Lehen über die  
Herzogthumen Gütlich / Cleve und Berg / er-  
theilet wurden / doch mit dem Beding / daß sie  
dazu thun solten / daß sie mehr Recht dazu als  
die possidirende Fürsten hätten: Nichts in der  
Römischen Religion änderten: Dem Herzogen  
von Nivers / und Marggrafen von Burgau  
ein Gemügen thäten: Und die Unkosten / so bey die-  
sem Krieg auffgangen / Kaiser Rudolpho und  
Erb- Herzogen Leopoldo erstatteten. Doch ward  
auch zugleich ein Convent gen Eöllen angesetzt /  
und den Herzogen von Braunschweig / Land-  
graf Ludwigen von Hessen- Darmstatt / wie  
auch den Chur- Wäynischen Gesandten Com-  
mission gegeben / daß sie / beneben dem Chur-  
Fürsten von Trier / und dem Grafen von Hohen-  
Zollern / sich dahin bearbeiten solten / daß die  
Händel wegen der Sächsischen Landen / gütlich  
möchten beygelegt werden / weil der Kaiser wol  
sah / daß mit der Schärpffe nichts außzurich-  
ten / und durch vorgenommene Sequestration  
die Sachen sich nur zu mehrern Weiltläustig-  
keiten anliesen.

Convent  
zu Eölln /  
wegen der  
Sächsischen  
Händel.

Als nun an gedachtem Ort/ nicht allein besagte  
Commissarien / theils in Person theils durch ihre  
Gesandte / sondern auch des Chur- Fürsten von  
Sachsen/ Könige in Frankreich und Engelland/  
des Chur- Fürsten von Heidelberg / Landgraf  
Morizen von Hessen/ und der Staaten vereinigt-  
en Niederlanden Legaten einkommich / fieng sich  
die Handlung den 4. Sept. an: Aber nach langem  
Disputiren / Tractiren / und Schriftwechseln /

konnte man doch des Handels nicht einig werden /  
und weil sonderlich die Possidirende den Churf.  
von Sachsen zugleich mit ihnen zur Possession  
nicht admittiren/ auch den Ausspruch / so wegen  
der Succession geschehen solte / sich nicht pure  
unterwerffen wolten/ zergienß endlich dieser Con-  
vent ohne Frucht / und blieben die Händel nach/  
wie vor / unerörtert / wie sehr man sich auch da-  
mit bemühet.

Die Handlung / so damals zwischen den unir-  
ten Fürsten und Ständen / und Herzog Maxi-  
milian in Bayern vorgenommen worden / gieng  
etwas besser von statten: Dann nachdem gedach-  
ter Herzog / als der Liga bestellter General /  
ein gute Anzahl Kriegs- Volck zusammen ge-  
bracht/ und dahero die Unirte ihm nicht am besten  
trakteten / fertigten sie ihre Gesandte an ihn ab /  
damit sie aus den gefassten Gedancken kommen /  
und den rechten Grund solcher Kriegs- Bereit-  
schaffen erfahren möchten. Wie nun/ so wol er /  
als sie die Unirte sich erklärten/ daß solches allein  
zu seiner und seiner Confoederirten Defension und  
gar nicht jemanden / wann nicht Ursach darzu  
gegeben würde/ zu offendiren / angesehen wäre /  
ward endlich zwischen beyden Theilen ein Ver-  
trag gemacht / daß im den Anfang des Winter-  
monats allerseits Kriegs- Volck abgeschafft und  
nur etwas davon zu nöthiger Defension der  
Grängen / bis die Trouppen in dem Bisthumb  
Straßburg und Passau abgeführt / behalten  
würde / damit man also nicht gar bloß wäre /  
wann sich etwan neue Unruh entspringen wolte.  
Neben dem ward verglichen / daß alle Hostilitä-  
ten zwischen des Chur- Fürsten von Eölln / und  
der Unterthanen der Sächsischen Landen aufhö-  
ren/ und da sie etwan Streit mit einander hätten /  
solches in der Güte beygelegt werden solte. Und  
auff solche Weiß bekamen beyde Fürsten ein ru-  
hige Possession in gedachten Landen.

ANNO  
CHRISTI.

Vertrag  
zwischen den  
Unirten  
und Herzog  
Maximilian  
an in Bay-  
ern.

Die Eöllner hatten bisshero ihren Haß ge-  
gen den Evangelischen Bürgern und Innwoh-  
nern gnugsam an Tag gegeben / und ihnen das  
Exercitium Religionis / ungeachtet vielfältig  
dafür gebeten worden / verboten. Als sie nun  
darauff zu Mühlheim / und andern nahegelegener  
Orten demselben beygewohnt / war es abermal  
nicht recht / und ließ der Rath scharpffe Mandata  
darwider außgehen / daß bey schwerer Straff /  
sich niemand mehr außser der Stadt an Evang.  
Ort / Predigt daselbst zu hören / begeben solte.

Eöllner  
sind ihren  
Evangelis-  
chen Mit-  
bürgern  
aufffällig.

Den 8. Sept. ist zu Heidelberg Pfalz- Graf  
Fridericus IV. Churfürst unversehens gestorben.  
In seinem Testamente hat er Pfalzgraf Johann  
von Zweybrück / bis zu seines ältesten Sohns  
mündigen Jahren zum Vormündern und Ad-  
ministratorem über die Chur- Pfälzische Lande er-  
nennet/ darwider zwar Pfalzgraf Philippus Lud-  
wig von Neuburg protestirte / mit Vermelden /  
daß er mehr Recht zur Administration / als der  
von Zweybrück hatte: Aber es blieb nichts desto-  
weniger bey der geschehenen Verordnung.

Absterben  
fürn bmer  
Personen.

Bald darauff gieng auch der Bischoff zu  
Speyer in seinem Schloß zu Udenheim mit

ANNO  
CHRISTI.

Zod ab. An seine statt kam zu der Bischöflichen Dignitat Philippus Christophorus von Sötern / welcher im vorigen Jahr zu seinem Coadjutor ernennet worden.

Den 22. Julii verließ diese Welt der Graf von Fuentes, Gouvernator zu Mayland / welcher das 85. Jahr seines Alters erreicht / und die starcke Vestung Fuentes am Comer-See gebauet hatte.

Desgleichen starb in Frankreich Bernhardus Gerhardus Hayland / Königl. Rath und Historien-Schreiber / ein sehr berühmter Mann.

1611.  
Einfall des  
Passauischen  
Kriegs  
Volcks.

In dem folgenden 1611. Jahr mußte Böhmen / wie auch ein Theil der Oesterreichischen Landen ein harten Puff von dem Passauischen Kriegsvolck auffhalten. Es hatte Erz-Herzog Leopold in dem Bisthum Passau in 9000. Mann zu Fuß / und 4000. zu Ross / unter dem Obristen Romæo gesammelt / welche er zu Occupation der Böhmschen Landen gebrauchen wolten / als ihm aber inrerdeßsen Bericht zukommen / daß die possidirende Fürsten Böhlich erobert / hat er solch Volck zurück gehalten: Welches dann darauff / weil keine Bezahlung vorhanden / der Dren tapffer zu dominiren angefangen / und nachdem das Bisthum fertig / zu Aufgang des Christmonats in Oesterreich gegen Eins gezogen / und daselbst auch mit Plündern / Morden und Brennen an etlichen Orten übel / und mehr als Türkisch gehauet. König Matthias / welcher damals zu allem Unglück kein Kriegsvolck in Bereitschaft hatte / merckte wol / daß gefährliche Anschlag obhanden wären / mahnete derhalben in der Eyl sein Landvolck auff / und machte Anordnung / daß die Städte und Schlöffer im Land ob der Enß bewahret würden / erinnerte auch zugleich die Böhmsche Stände / der gemachten Confederation / und daß sie / wann es die Noth also erforderte / ihm mit Hülf beybringen wolten.

Inrerdeßsen hielte Romæus mit seinen Kriegszugeln in dem Ober-Enserischen Land unmenßlich Hauß / brachte in kurzem so viel Raubs zusammen / daß er damit 269. Karren und Wagen / welche von 1273. Pferden gezogen wurden / belude / und nachdem er selbigem Land über 7. Tonnen Golds Schaden zugesüget / streckte er dar Köpff nach Böhmen. Das Landvolck wurde solches eher als ihnen lieb war / innen / verhaneten demnach die Wald / und vermernten die Päß also zu sperren / aber es wolte nichts helfen / und kam Romæus nichts desto weniger mit seinen Raubzügen bey Budweis durch / bemächtigte sich selbiger Stadt mit List / und gieng mit Plündern / Morden und andern Muthwillen / mit den Inwohnern übel um. Dieses machte in ganz Böhmen solchen Schrecken / daß das meiste Landvolck aus den Dörffern in die Städte und andere Ort / da sie vermernten sicher zu seyn / sich salvire / sonderlich weil sie nach Budweis auch der Stadt Eruman sich impatronirten / und von da aus auff Prag zuzogen. Den Ständen ahnte gleich nichts guts /

derhalben obwol Erz-Herzog Leopold sich zu dem Kriegsvolck nach Beraun / so eine halbe Tagrath von Prag abgelegen / begab / inrerem Schem / als wolte er / wegen der Bezahlung / mit ihnen handeln / und sie wieder auß dem Land schaffen / gaben sie doch solchem keinen Glauben / sondern schickten selbst an Romæum / und ließen ihn fragen / aus was Ursachen dieser feindselige Einfall und Landverderben vorgenommen wäre / und was sie sich zu thun zu versehen hätten. Als man selbiger Antwort gab / er wäre ein Freund aller getreuen Unterthanen des Kaisers / dessen Auctorität zu defendiren er kommen wäre / konten sie ihnen leichtlich die Rechnung machen / worauff dieser Einfall gemünset. Derohalben ward in allen dreien Städten Alarm / und schickte sich jederman zur Defension. Aber nichts desto weniger kamen die Leopoldische den 15. Febr. des Morgens früh / durch Hülf eines verrätherischen Pfortners / welchen sie mit Geld bestochen / in die kleine Stadt Prag / welche insgemein die kleine Seiten genant wird. Hierauff unterstundten sich zwar etliche vom Adel / und andere aus der alten Stadt / selbigen Inwohnern zu Hülf zu kommen: Als sie aber auff der Brücken das stüchtige Volck ihnen entgegen kommen sahen / kehreten sie wider um / konten aber so geschwind nicht in die Stadt kommen / daß nicht zugleich mit ihnen ein Cornet Leopoldische auch hinein kamen / die aber gleichwol / nachdem der Schuzgatter herab gelassen / alle nieder gemacht wurden / ausser dem Obristen / welchen man gefangen nahm. Inrerdeßsen hatten sich die in der kleinen Stadt bey 2. Stunden lang tapffer gewehret / da sie aber sahen / daß ihnen kein Hülf zukam / und allbereit über 500. von beyden Theilen untkommen waren / ließen sie den Muth fallen / fiengen an weisse Tücher aufzuhengeln / und mit Weib und Kindern um Gnad zuruffen: Aber die blutgierige Soldaten hätten sich hierdurch von ihrem Wüten und Morden nicht abhalten lassen / wann nicht eben damals der Kaiser einen Herold dahin geschickt hätte / mit Befehl / daß alle Feindseligkeiten solten eingestellt werden / worauff es etwas still worden / auch Herzog Leopold / (welcher sich sehr frölich erzeiget / daß der Handel einen so guten Anfang genommen) und Romæus mit dem übrigen Volck in die Stadt kommen / welche den folgenden Tag / auch das Schloß / darinn der Kaiser Hof hielt / eingenommen / und mußte sich der Herr von Fels / neben der Böhmschen Besatzung / bey ihnen unterstellen. Inrerdeßsen war der gemeine Pöbel in der Neustadt über diesem Einfall so erbittert / daß sie 4. Clöster angefallen / aufgeplündert / und meistens Weib / nach vieler angethaner Schmach / zu tod geschlagen / den Jesuiten in der Alt-Stadt / wäre es auch nicht besser ergangen / wann selbige nicht bey Zeiten den Ständen die Schlüssel zu ihrem Collegio überließere / und sich in ihren Schuz begeben hätten / bekam also dieser Einfall den Römischen Geistlichen zu Prag nicht am besten / sondern

ANNO  
CHRISTI.Einfall der  
Leopoldi-  
schen in  
Prag.

ANNO  
CHRISTI.

ANNO  
CHRISTI.

gedenke ihnen / wie dem Hund das Gras. In  
mittelt kam ein grosse Anzahl Edelleut und Sol-  
daten von allen Drien aus Böhmen zu Prag in  
der Neu- und Altstadt an / und ward auff die Leo-  
poldische ohn Untertass geschossen / die gleichwol  
dargegen auch mit ferreten / also / daß beyderseits  
viel auff dem Lauff blieben. Der Kaiser begehrte  
zwar von den Böhmen / daß sie das Leopoldische  
Kriegsvolck / weil solches allein seine Autorität  
zu schützen ankommen / in beyde Städte einlassen /  
und was selbigen vornehm / verschaffen solten.  
Aber dieses war den Böhmen ungelogen / weil sie  
gemeinsamen Bericht hatten / was diese Gäßt ih-  
ren Wirthen auff der kleinen Seiten für einen  
Lohn gaben / und was sonst hinter dieser be-  
gehrten Einnehmung für ein Zweck steckte.

Um selbige Zeit erfuhren die Stadt / daß  
Romäus seinen besten Raub nach Welbern / ei-  
nem Städten bey dem Einlauff der Muldau in  
die Elb gelegen / geschickt / derhalben sie alsbald  
etliche Völck zu Ross und Fuß dahin abfertigten /  
welche die Sach so glücklich verrichteten / daß sie  
nicht allein Welbern wieder eroberten / sondern  
auch des Romäus gerübten Schatz / welcher auff  
200000 fl. geschätzt wurde / darvon brachten /  
also daß es hiesse / wie gewonnen so zerronnen.

König Matthias wolte bey diesem elenden  
Zustand die Böhmen nicht lassen / sondern zog  
ihnen zu Anfang des Herbstes mit 18000 Mann /  
welche er inmittelt zusammen gebracht / zu Hilff  
nach Böhmen. Dieses Anzugs wurden die Leo-  
poldische zeitlich gewahr / wolten demnach seiner  
nicht erwarten / sondern nachdem sie 3. Monat  
Sold vom Kaiser empfangen / zogen sie in der  
Nacht / zwischen dem 20. und 21. Martii sein  
stillschweigend davon / und nahmen ihren Weg  
in grosser Eyl nach Beraun / und von dannen  
nach Budweis. Die Böhmen in der Neu-  
und Altstadt wurden ihres Abzugs nicht ehe  
gewahr / als da sie schon einen guten Streich fort  
waren / sonst würden sie ihnen das Beläst häß-  
lich gegeben haben.

Es hatte aber dieses Gesindelt / welches wol  
das während Heer mochte genemmet werden / bey  
ihrem Abzug aller Drien / da sie hinkommen /  
mit Rauben / Morden und Brennen / und an-  
dern Muthwillen (indem sie nicht allein ein gu-  
ten Theil vom Landvolck jämmerlich hungerich-  
ter / sondern auch vielen Nasen und Ohren ab-  
geschmitten / oder Hand und Fuß abgehauen /  
und also liegen lassen) ganz Barbarisch gehan-  
det / und in den 3. Tagen welche sie auff der Wie-  
derkehr nach Budweis zugebracht / 2. Städtelein  
und 30. Dörffer in die Aschen gelegt / und also  
in Böhmen ein genugsames Denckmal ihrer  
Gegenwart hinterlassen.

Was eigentlich für Anschlag bey diesem  
Einfall in Böhmen obhanden gewesen / hat man  
gleich nach dem Abzug des Passauischen Kriegs-  
Volcks / von Francisco Damagel / so erstlich  
Kaisers Rudolphi / hernach aber Erzhertzogs  
Leopoldi geheimer Rath gewesen / und als er mit  
Schreiben zu den Geistlichen Churfürsten / und

etlichen andern Römisch-Catholischen Stän-  
den reisen wollen / von den Böhmen aufgefan-  
gen worden / erfahren. Dain selbiger bekant /  
des Erzhertzogen Meynung wäre gewesen / aller  
dreier Prager Städte sich zu bemächtigen / der  
Stand Völck zu der Passauischen Armee zu  
stossen / und damit König Matthias von Böh-  
men abzuhalten. Wann nun dieses nach Wunsch  
von staten gangen / hätte alsdann Kaiser Ru-  
dolphi durch ein allgemein Edict der Protesti-  
renden Exercitium Religionis in ganz Böhmen  
abgeschaffen wollen: Ingleichen wäre auch dar-  
von gehandelt worden / wie man etliche Böh-  
mische Herren aus dem Weg räumen möchte:  
War also die Laugen gut genug übergehendet /  
wann sich nur die Böhmen damit hätten zwa-  
gen lassen: Aber allzugrosse Anschlag gehen ge-  
memeiglich den Krebsgang.

König Matthias kam bald nach der Leopold-  
dischen Abzug in Böhmen / schlug sein Lager ein  
halbe Meil von Prag / und weils so wunderliche  
Anschlag gab / war er darauff bedacht / wie er sich  
der Böhmschen Cron / weil er doch zur Succes-  
sion errennt / versichern möchte / ehe etwan ein  
anderer ihm solche aus den Händen practicirte.  
Derhalben / nachdem er sich etliche Tag zuvor  
aller Sachen mit seinem Herrn Brudern / Käy-  
ser Rudolphi verglichen / hielt er den 22. Mar-  
tii zu Prag seinen Einzug / welches in schoner  
Ordnung / und mit grossen Frolocken der Im-  
wohner geschah. Daraus hielt der Kaiser  
bey den Böhmschen Ständen an / daß sie Kö-  
nig Matthias noch bey seinen Lebzeiten zu ei-  
nem Böhmschen König krönen wolten / doch  
also / daß ihm der Usurkator aus dem Königs-  
reich / wie auch die Königliche Gewalt und Au-  
thorität sein Lebenlang verbleibe / und Königs  
Matthias Regierung allererst nach seinem Tod  
angehe. Aber er mochte dieses nicht erhalten /  
sondern mußte nachsehen / daß König Matthias  
alsbald mit der Cröning auch die Administra-  
tion des Königreichs überkam / und ihm allein  
der Königliche Titel übrig blieb / doch ward ver-  
ordnet / daß der König dem Kaiser jährlich  
300000. flor. bezahlen / und den Usurkator um  
etlicher Meyner sein Lebenlang lassen wolte: An  
welchem allein niemand anders / als etlich böse  
Rath / denen der Kaiser zuviel gefolget / Ursach  
waren / ohn welche er wol in Possession des Kö-  
nigreichs hätte bleiben könn: Dahero zu se-  
hen / was dergleichen schädliche Leut im Regi-  
ment thun können / und wie sie die Herren oft-  
mals in das größte Unglück stürzen / darvon noch  
zu diesen unsern Zeiten frische Exempel für der  
Hand sind.

König Matthias verwilligte auch  
den Ständen / nur / daß er desto eher zur Cron  
gelangen möchte / solche Conditionen / deren  
er wol keine / wann er bis nach des Kaisers  
Ableiben gewärtet / ihm hätte dörfen vorschrei-  
ben lassen.

Königs Matthias Cröning / welche der Car-  
dinal von Dietrichstein verrichtete / geschah den  
23. May mit solchen Ceremonien / wie in der-

König  
Matthias  
zucht zu  
Prag ein.

Kaiser  
Rudolphus  
muß das  
Königreich  
Böhmen  
abretten.

Matthias  
Cröning  
zum König  
in Böhmen.

Leopoldische  
siehen wie  
der aus  
Prag.

Handwritten marginal notes in the left margin.

Handwritten marginal notes in the left margin.

ANNO  
CHRISTI.

ANNO  
CHRISTI.

gleichen Actibus in Böhmen bräuchlich war / soll an andern Orten erzehlet werden.

Romæus hatte sich nach seinem Abzug auß Prag / davon zuvor gemeldet worden / zu Budweis vest gemacht / sich auß eine gute Zeit proviantirt / und mit aller Nothdurfft ein Belägerung außzusehen versehen / der Meynung / sich allda auffzuhalten / bis ihm sein Abzug aus Böhmen theuer genug bezahlet würde / inderdeß aber nicht allein mit gedachter Stadt / sondern auch der umliegenden Orten Inwohner übel und unmenschlich gehauet. Derhalben König Matthias nach seiner Erönung dahin gerrachtet / wie er dieses ungehaltene Gesindlein vollends aus dem Land bringen möchte: Weil nun durch kein ander gültlich Mittel / als durch eine große Summa Gelds solches möchte zuwegen gebracht werden / ward ihnen endlich solche bezahlet / und darben wie sie begehret / ein sicher Gelait / wie auch General Pardon / darinn aber doch die fürnehmste Obristen nicht begriffen waren / gegeben. Also verliessen sie Böhmen / welches übel gnug von ihnen geplagt worden / und begaben sich wieder in das Bisthum Passau: Romæus aber und etlich andere bekamen hernach den wolverdienten Lohn ihrer verübten Tyranny / wie an seinem Ort gemeldet werden soll. P. 1139

Demnach die Evangelische ihrer Privilegien halber von König Matthias von neuem versichert / baueten sie zu Prag zwo Kirchen / die eine auß der kleinen Seiten / die ander in der Altstadt / daran der Graf von Schlick / und Seyfried von Collonitsch / den ersten Stein legten.

Unterdessen ward zwischen König Matthias und Fräulein Anna / Erzhertzogs Ferdinandi von Oesterreich / und Anna Maria Herzogin von Mantua Tochter ein Heirath getroffen / und das Hochzeitliche Freudenfest zu Wien gehalten / welches mit großem Pomp und Pracht geschah. Bey der Einholung zog König Matthias mit vielen Fürsten und Herren / und in vier tausend Reutern / der Braut bis gen Simmeringen entgegen / alda auß einer Ebene etlich köstlich Türckische Gezelt auffgerichtet waren: Dasselbst wurde die Braut empfangen / auß einem schönen Wagen / so mit Gold und Edelgesteinen gezieret / die Räder auch mit übergüldetem Silber beschlagen waren / gefest / und also in die Stadt begleitet / worbey König Matthias auß einem prächtigen Pferd sitzend / stätiges neben dem Wagen herritte.

Welcher Gestalt die Handlung zu Sölln / wegen der Gütchischen Successions-Ertrittigkeiten ohne Frucht abgangen / ist an seinem Ort gesagt worden: Jedoch hat man damit die Sach nicht stecken lassen / sondern einen andern Convent zu Jüterbock (so ein St. d. d. l. / etwan sechs Meilen von Leipzig abgeleg) angelesen. Dasselbst kamen zu Eingang des Werken zusammen / berde Chur-Fürsten von Sachsen und Brandenburg / beneben den übrigen Herzogen von Sachsen / den Marggrafen von Brandenburg / Culmbach / Anspach / Croffen / Landgrafen

von Hessen / Herzogen von Holstein / Fürsten von Anhalt und andern / und handelten so weit miteinander / daß der von Brandenburg / und der von Neuburg endlich verwilligten / den Churfürsten und die andere Herzogen von Sachsen / zur Administration und Possession der Gütchischen Landen / auch zu admittiren: Worüber dann ein sonderlicher Vertrag außgerichtet wurde / dessen vornehmste Puncten waren: das Haus Sachsen solte / ehe es zur Possession admittirt würde / dem Churfürsten von Brandenburg / und Pfalzgrafen von Neuburg eine gewisse Summa Gelds erlegen: Der Gubernurator und Inwohner zu Gütch / solten den dreyen Häusern / Sachsen / Brandenburg und Neuburg / sich mit einem Juranent verbündlich machen / daß sie nach Erörterung der Ertrittigkeiten / dem jüngsten allein / auß welchen der Ausspruch fiel / für ihren Herrn erkennen wolten: Der Churfürst und die Herzogen von Sachsen solten bey dem Kaiser die Aufhebung der Edict / so wider die possidirende Fürsten ergangen / zu wegen bringen: Der ganze Handel solte in Gegenwart des Kaisers erörtert werden / und darbey jeder Theil caviren / daß er dem Ausspruch wie solcher fallen würde / pariren wolte / und dergleichen. Weil aber nachmals der Pfalzgraf von Neuburg zu solchen verglichenen Punkten sich nicht verstehen wolte / hatte gleichfalls diese Handlung / so wol / als die vorige / keinen Nachdruck.

Der Churfürst von Brandenburg suchte darauff bey Kaiser Rudolpho um Confirmation über die Lehen der Brandenburgischen und Gütchischen Landen an / welcher zwar das erste bewilliget / das ander aber abgeschlagen / und auß ein andere Zeit verschoben wurde.

Pfalzgraf Philipps Ludwig von Neuburg / und Pfalzgraf Johannes von Zwenbrück / hatten sich bisher um die Administration der Chur-Pfals / in unterschiedlichen ausgegangenen Schritten hefftig miteinander gezancket / deswegen Kaiser Rudolphus ein Decret ergehen lassen / daß der Herzog von Zwenbrück gedachte Administration / bis zu der Sachen fernerer Erörterung / erhalten solte: Aber der Pfalzgraf von Neuburg wolte sich damit auch nicht abspießen lassen / sondern ließ darauff ein neue Schrifte außgehen / in welcher er mit vielen Umständen demonstrirte / daß ihm nach Aufweisung des Gütchen Bull / als dem ältern und nächsten Anverwandten / die Succession und Administration der Chur allein zustünde: Aber er richtete damit wenig auß.

Im Julio hielten die Unirte ein Zusammenkunft zu Rotenburg an der Tauber / und weil Kaiser Rudolphus eben auch Gesandte dahin abfertigte / beklagten sie sich gegen selbigen / daß die versprochene Restitution der Stadt Denawerth nicht erfolget / die possidirende Fürsten der Gütchischen Landen / wider alles Versch. n / bishero vielfaltig ansprechen / und wider sie verderbliche / und dem ganzen Teutschland schädliche Conilia gefaßt worden: Darnach besch. w. arten sie sich auch /

Evangel.  
bauen Kir.  
then zu  
Prag.

Königs  
Matthias  
Heirath.

Convent zu  
Jüterbock.

Chur.  
Brandenb.  
sucht um die  
Gütchische  
Lehen ver-  
geblich an  
Pfalzgraf  
von Neu-  
burg und  
Pfalzgraf  
von Zwen-  
brück zu  
erhalten  
die Admini-  
stration  
der Pfals.

Convent  
der Unirten  
zu Roten-  
burg an der  
Tauber.

daß

ANNO  
CHRISTI.

daß ihre Religionsverwandte in Böhmen/ im Bisthum Würzburg / Bamberg und zu Cölln dergestalt verfolget und beträngt würden/ mit Vermelden/ da dergleichen nicht eingestellet werden sollte/ sie sich der ihrigen annehmen müßten. Die Gesandte exequirten hierauff den Kaiser / mit Vertröstung/ daß erwan auf dem künfftigen Convent der Churfürsten ihnen hierinn ein Gemüßen geschehen möchte: Aber die Unruhe/ weil sie mehr mit dergleichen leeren Vertröstungen ungeführt worden / waren hierüber ungeduldig / und replicirten auff solches/ wann der Kaiser mit exequiren wolte/ müßten sie der Sachen andern Rath schaffen.

Da die Kaiserliche Abgesandte solcher Gestalt abgefertiget/ nahmen die Unruhe ihre Sachen vor/ rechneren die Unkosten/ so auff den Krieg im Bisthum Straßburg gangen / zusammen / und restituirten das jenige / was sie entlehnet / aus der gemeinen Cassa / verglichen sich daruff / was ins künfftig ein jeder Stand contribuiren/ und wie die Kriegssämpfer / damit sie im Fall der Noth / gefaßt wären/ außgeheltet werden sollten/ wie man sich bey der Nachrichten Unruhe / bey den Strittigkeiten / zwischen dem Herzogen und der Stadt Braunschweig/ bey Verfolgung der Protestirenden zu Cölln/ im Bisthum Bamberg/ bey den Tragsalen der Stadt Genff / so selbiger vom Herzogen von Savoyen zugesüget wurden / zu verhalten hätte / und was dergleichen mehr war/ davon sie an diesem Ort zu handeln eine Nothdurfft erachteten. Es ward auch bey diesem Convent die Union durch Beytretung vieler Grafen und Städte gestärcket.

Die Churfürsten hatten einen Tag nach Nürnberg angefahren / dahin begaben sie sich zu Aufgang des Herbstmonats / und zwar mehrentheils in eigener Person / als der von Maynz/ der von Trier / der von Cölln / der von Sachsen und Pfalzgraf Johannes von Zwenbrück / Administrator der Chur Pfalz: Der von Brandenburg aber schickte einen Gesandten. Neben diesem kamen auch daselbst an / Herzog Wolfgang Wilhelm von Neuburg / Fürst Christian und Johann Ernst von Anhalt / Kaisers Rudolphi Gesandte / der Bischoff von Bamberg / und Marggraf von Dnolsbach: Balthasar de Zuniga des Königs in Hispanien Gesandter / Bischoff Clefel von Wien / Erzhertzogs Matthia Gesandter: Herzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg: Heinrich Julius / Herzog von Braunschweig: Und der Städte Hamburg / Lüneburg / Lübeck / Cölln/ Donawerth und anderer Abgesandte. Als nun etliche Sessiones gehalten / und von einem und andern berathschlaget worden / thaten die Churfürsten eine Abfendung an den Kaiser/ und thaten ihm zuwissen/ ihre Postulata wären/ daß die Verwaltung der Justiz wieder angerichtet/ bessere Rath an der vorigen statt angenommen/ auf künfftigen Frühling ein Reichstag angestellet würde: Darnach ließen sie ihm anmelden/ daß sie an dem jenigen / was Kön. Matthias gethan/ keinen Gefallen hätten/ solches aber hätte nichts anders / als die geführte libele Regierung

verursacht/ und daß Jh. M. ihme die Reichs-Geschafft / so von Importans / nicht vertrauet / wie die vorige Kaiser gechan. Endlich begehren sie / daß / wann Jh. M. sich aus Böhmen anders wohin begeben wolte / ihnen solches zu wissen gemacht / auch ihnen eröffnet würde / was Jh. M. für einen Successorn zu ernennen gedächte. Hierauff gab der Kaiser zur Antwort / er wäre allbereit hiebedor damit ungangen / einen Successorn zu ernennen / aber durch die Böhmsche Unruhe verhindert worden / daß er solches mit ins Werck richten können: Hätte wol wünschen mögen/ daß nicht eher ein Reichstag angestellet worden wäre/ als wann er solchem selbst hätte benwohnen können / weil er aber wol sehe / daß die Wahl eines Kön. Königs / wolte man anderst Fried und Ruh im Reich erhalten/ müste vorgenommen werden / so sollten sie ihme nur bey Zeiten den zu solcher Wahl bestimmten Termin zu wissen thun/ damit er ihnen / was hierbey in Acht zu nehmen / könnte vortragen lassen. Als nun hierauff die Churfürsten sich miteinander verglichen / daß gegen künfftigen Frühling die Wahl eines Kön. Königs zu Franckfurt am Mayn/ sollte vorgenommen werden / hat sich daruff den 12. November dieser Convent wieder geendet.

Weil Kaiser Rudolphus nunmehr alt / und die fürnehmste Herren von seinem / an Königs Matthia Hof gewichen waren / und also relicto occidentem ad orientem adoriten/ hat Herzog Henrich Julius von Braunschweig / auff Ermahnen des Churfürsten von Sachsen / damit Jhr. Maj. nicht gar einsam gelassen würde/ sich an den Kaiserlichen Hof begeben. Da er nun so gute Gelegenheit hatte / nahm er ihm vor/ sich an der Stadt Braunschweig / mit deren er annoch im Strittigkeit begriffen war / zu rächen/ und sie bey dem Kaiser in Ungnad zu bringen/ und solches gieng ihm auch so wol an / daß der Kaiser endlich / sonderlich / weil er vorgab / daß die Braunschweiger etliche Brand-Stritter in sein Land aufgeschickt / ungeachtet der Hansee-Städte anderwärtlichen Bericht und Vorbit / sie in die Nacht erkläret/ mit Vorwenden/ sie hätten in viel Weg den gemeinen Frieden gebrochen / dem Herzogen hinderlistig nachgestellt / und seinen Unterthanen viel Schaden zugesüget / derhalben alle ihre Güter dem Herzogen verfallen seyn sollten / wann sie innerhalb Jahrsfrist sich seinem Gebiet nicht wieder untergeben würden. Der Kaiser schickte auch zugleich Schreiben an die Hansee Städte / darinnen er sie ernstlich ermahnete / daß sie den proscribirten Braunschweigern / weder mit Rath / noch mit That etwige Hülf leisten sollten/ bey Vermeydung deren Straffen/ so wider die jenige decretirt wären / die den Proscribirten favorisiren.

Die guten Braunschweiger sahen wol / daß sie tapffer eingebauen waren / derhalben damit aller Welt offenbar würde / daß ihnen hierinn zu künz geschehe / ließen sie alsbald eine Apologiam aufgehen / darinn sie vor Gott und allen Churfürsten und Ständen des Reichs protestirten/

ANNO  
CHRISTI.Kaiser Ru-  
dolphus ist  
in einem  
einsamen  
Zustand.Braun-  
schweig  
wird in die  
Acht er-  
klärt.Deren Ent-  
schuldigung

daß

Churfür-  
sten-Tag zu  
Nürnberg.

ANNO  
CHRISTI.

das ihnen niemalen in den Sinn kommen / auch das geringste zu Verkleinerung ihrer Käyserlichen Majestät / oder des Reichs zu attentiren / viel weniger dergleichen Verräther und Mordbrenner / wie man ihnen Schuld gebe / aufzuschicken : Dieses aber gestünden sie / das sie zu Defension ihrer Stadt / damit ihnen nicht erwan dergleichen / wie vor 5. Jahren / begegnen möchte / Volck erworben hätten / gelebten der Hoffnung / es würde ihnen niemand solches verargen können : Im übrigen wären sie bereit / ihre Sachen mit Recht aufzuführen.

Zumult zu  
Rath.

In diesem Jahr hat sich auch zu Rache ein gefährlicher Zumult begeben. Dann nachdem in vorigen Jahren die Anzahl der Protestirenden daselbst sehr zugenommen / und der meiste Theil / so wol aus den Bürgern / als vom Rath der Augspurgischen Confession bepflichteten / ist dannenhero das Exercitium Religionis in der Stadt leichtlich zugelassen worden. Dieses aber war der Römischen Clerisey ein grosser Dorn in den Augen / lagen derhalben den Röm. Cathol. so lang in den Ohren / bis sie eine Unruh in der Stadt erweckten / bey den benachbarten Fürsten um Hülf ansuchten / und solche Exercitia wieder abschaffen. Das war aber noch nicht genug / sondern sie trieben die Sach noch ferner an / und hatten keine Ruhe / bis das der Handel am Käyserlichen Hof angebracht / der Rath abgesetzt / und an dessen statt ein neuer von lauter Catholischen angeordnet / auch die öffentliche Exercitia Religionis durch Edicta abgestellt / und der Stadt Privilegia vielfältig geschwächt wurden / also das vom Jahr 1593. in welchem diese Ding also vorgeloffen / von den Protestirenden und Reformirten niemand mehr in Rath / oder zu andern Aemptern gebraucht worden.

Wiewol nun / nachdem die possidirende Fürsten in den Bischöflichen Landen Exercitia Religionis in der Nachbarschaft anstellten / unter andern auch die Protestirende zu Rache hefftig darüber erfreuet worden / und den Predigten häufig bengewohnt / weil solches in den Käyserlichen Edicten / so hievor ergangen / keines Wegs verboten worden / auch Inwohnern einer freyen Reichs = Stadt nicht wol inhibirt werden können / hat es doch auch der Catholische Rath nicht leyden können / derhalben weil er mit Verbotten nicht viel aufzurichten getrauet / zugefahren / und die Bürger um solcher Ursachen willen ins Gefängnis zu werffen / und mit grossen Geld = Straffen zu belegen angefangen. Wiewol nun nicht allein gedachte Bürger ihre Sachen defendirten / und für diesen Gewalt und unbilliche Straffen vielfältig baten / sondern auch die possidirende Fürsten selber durch Schreiben und Gesandte bey dem Rath inständig für sie intercedirten / und das man ihnen besagte Predigten nicht verwehren wolte / begehrten / liesse sich doch neben dem Haß wider die Protestirende / eine solche grobe Unhöflichkeit spühren / das auch die Gesandten nicht einmal mit einer Antwort

gewürdiger / ja noch dazu ein Decret gemacht wurde / das wann die Incarcerirte auff den fünfften Julii die auferlegte Straffen nicht erlegen würden / sie alsdann der Stadt solten verwiesen werden.

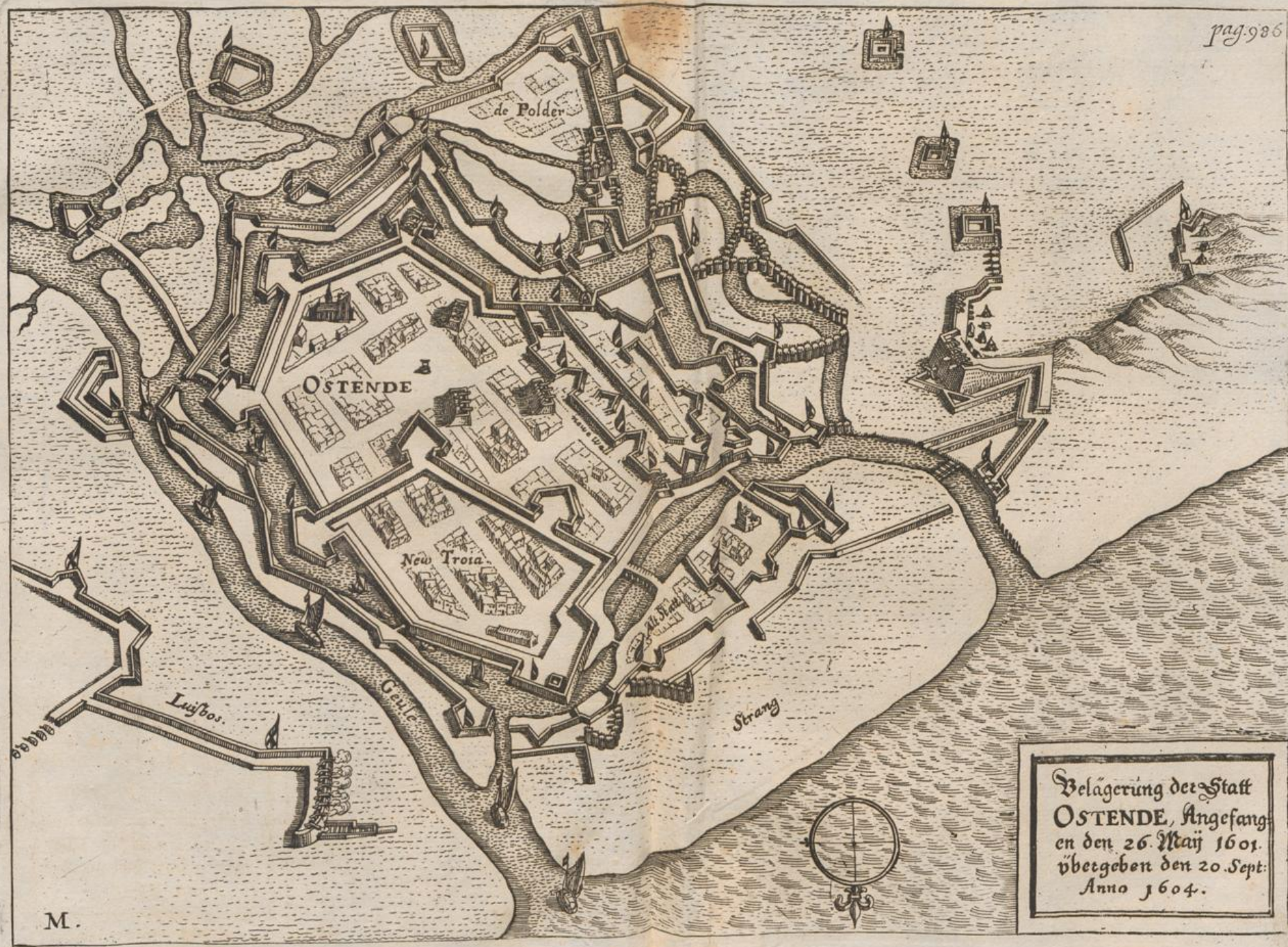
Weil dann nun die Bürger über so vielfältigen Drangsalen / so ihnen nun nicht wenig Jahr hero / durch Abschaffung ihres Exercitii Religionis, Enderung des Raths / Promulgation der Ache / Auferlegung schwerer Straffen / weilen sie an andern Orten ihrem Gottesdienst beygewohnt / zugesüget worden / ungedultig waren / und ihnen leichtlich die Rechnung machten / wann sie auch diesem strengen Procediren also stillschweigend seinen Fortgang liesen / es darzu kommen würde / das sie aller Freyheit / auch an fremden Orten dem Gottesdienst beizuwohnen / beraubt / und endlich / wann die / so dergleichen schwere Straffen nicht mehr würden tragen können / auf ihrem Vaterland verjagt / die Stadt von dem meisten Theil Bürgern würde verlassen werden / also entschlossen sie sich mit dem Rath wegen Aufhebung dieser Beschwerden und Drangsalen / und dann wegen Loslassung der Gefangenen zu handeln / begaben sich derhalben / gleichwol ohne Bewehr / auff das Rathhaus. Aber der Rath bestimde auff seinem Sinn / und wolte den Klagenden kein Gehör geben. Wie es aber zu geschehen pflegt / wann Regenten nicht wissen Moderation zu gebrauchen / und den Klagenden mit Gelindigkeit zu begegnen / sondern alles mit der Schärpffe hinauf führen wollen / das alsdann allerhand Zerrüttung und Aufland verursacht wird / also gieng es allhie auch. Dann die jenige / so klagen wollen / giengen zwar friedlich wieder von dannen / als aber diese unzeitige Strengigkeit des Raths in der Stadt außbrach / gab es von Stund an einen grossen Tumult / und lieff etlich gemein Gesindlein zusammen / welche endlich die übrige Bürger auch in Harnisch brachten. Da nun der Handel so weit kam / das sie des Rathhauses sich impatronirten / die Schlüssel der Stadt zu sich nahmen / die Gefangene los machten / das Jesuiter Collegium occupirten / auch aus den Bürgern etliche Beampten erwählten / und andere dergleichen gefährliche Ding mehr vornahmen.

Die Röm. Cathol. suchten bey so gestalten Sachen bey Ersherkog Alberto und dem Churfürsten von Cölln um Hülf wider die Protestirende an : Aber sie mochten selbiger Zeit nicht viel genießen. Dann die Protestirende hatten ihre Zusucht zu den possidirenden Fürsten / selbige baten sie / das sie ihre Autorität / damit die Sachen wieder möchten verglichen werden / interponiren wolten / liesen auch zugleich eine Schrift publiciren / darinn sie sich wegen des jentgen / so vorgangen / entschuldigten.

Die possidirende Fürsten / wie auch der junge König / und die Königlich Regentin in Frankreich hätten gern gesehen / das der Handel wieder wäre componirt worden / auch solches ins Werck zu richten / sich hefftig bemühet / und zu

ANNO  
CHRISTI.





Belagerung der Statt  
OSTENDE, Anfang  
en den 26. May 1601.  
übergeben den 20. Sept.  
Anno 1604.

M.



Ostende  
in dem Jahr 1600  
gezeichnet von  
J. W. Blaeuw

ANN  
CHR

Meiner  
zu Aa

Bischo  
Sage  
versche  
sein  
thun

Köster  
des  
gen  
Sach

ANNO  
CHRISTI.

dem End / nach langer Tractation / durch ihre  
Gesandten etliche Articul abgefasset: Unter wel-  
chen waren / daß den Protestirenden ihr Exerci-  
cium Religionis außser der alten Stadt zu haben  
zugelassen: Der Rath restituirt / die Protesti-  
rende und Reformirte auch in denselben aufge-  
nommen: Die Schlüssel der Stadt zu mehrerer  
Sicherheit etlichen Bürgern / ohne Unterscheid  
der Religion / anvertrauet / und alles was bey  
diesem Tumult vorgangen / beyderseits verziehen  
werden solte. Diese Articul aber wolte der Catho-  
lische Rath / ungeachtet aller beweglichen Erinne-  
rungen / welche so wol im Namen des Königs /  
und der Regentin in Frankreich / als der possi-  
dierenden Fürsten der Bülchischen Landen gescha-  
he / nicht annehmen / sondern weil sie einmal be-  
schlossen / den Protestirenden nichts zu willen zu  
werden / und dieselbe auff's äusserste zu verfolgen /  
blieben sie steiff auff ihrem Sinn / wolten auch  
unterdessen keine Rathstellen versehen.

Reuer Rath  
zu Aaach.

Wie nun die Französische und der Fürsten  
Gesandten sahen / daß nichts bey ihnen zu erhal-  
ten und gleichwol die Stadt nicht ohne Haupt  
und Obrigkeit seyn konte / erwählten sie aus  
der Bürgerschaft ein neuen Rath / bestellerten  
auch andere Kempfer nach Nothdurfft / und  
liessen die Sachen auff fernere Verordnung  
damals beruhen.

Bischoff von  
Saalzburg  
verschert  
sein Bist-  
thum.

Zwischen dem Herzogen in Bänern / und  
Bischoff von Saalzburg / gab es der Zeit auch  
Händel: Selbige hatten sich bisshero wegen et-  
licher Einkommen miteinander gezanket. Als  
nun endlich solcher Streit nicht mochte benze-  
legt werden / griff der Herzog zu den Waffen /  
und schickte den Obristen Haslang mit einem  
Kriegsvolck in das Bisthumb. Dieses Ernsts  
wolte der Bischoff nicht erwarten / sondern valedi-  
cirte seinen Capitularen / mit Vermelden / daß  
sie sich um einen andern Hirten umsehen solten /  
und richtete seine Flucht / ungeachtet seine Capitu-  
laren ihn ermahneten / mit dem Herzogen auff  
leidentliche Conditionen zu tractiren / nach  
Kärnten / aber er wurde unter Wegs von den  
Bäyerischen erappt / und wieder zurück nach  
Saalzburg gebracht / allda bald hernach / durch  
Interposition des Pabsts die Sach auff gewisse  
Conditionen zwar verglichen wurde / aber doch  
darbey der Bischoff von seiner Bischöflichen  
Dignität abtreten mußte.

Absterben  
des Herzo-  
gen von  
Sachsen.

Der 23. Junii war dem Churfürsten von  
Sachsen Christiano II der letzte an seinem Leben.  
Dann als er selbigen Tag im Ringelrennen mit  
seinen Hofleuten sich erlustirt / und also bemü-  
het / daß ihm auch der Schweiß darüber aufge-  
brochen / darauff aber sich etwas zu erfrischen /  
ein starcken Trunc Bier gerhan / ist er stracks  
darüber in eine Ohnmacht gefallen / auch bald  
hernach ein Schlagfluß darzu kommen / daß ihm  
die Sprach und alle Kräfte entgangen / und  
er um 11. Uhren des Nachts seinen Geist auf-  
geben. Nach seinem Tod ist die Churfürstliche  
Dignität an seinen Bruder Herzog Johann  
Georgen von Sachsen gelanget.

ANNO  
CHRISTI.  
Käyfers  
Rudolphi  
II.

Ihm ist kurz hernach Rudolphus II. gefol-  
get / dann als selbiger sich um den halben Christ-  
monat übel zu befinden angefangen / ist den 27.  
besagten Monats ihm auff den Schenckel ein  
starker Fluß gefallen / welcher solchen hefftig  
erzündet / und die Kranckheit von da an also  
vermehrte / daß endlich der Käyser den 10. Ja-  
nuarii / des 1612. Jahrs des Morgens früh zwis-  
schen 6. und 7. Uhren von dieser Welt abge-  
schieden / nachdem er 59. Jahr / 6. Monat und  
2. Tag alt worden / das Röm. Käyserthum 36.  
die beyde Königreich Ungarn und Böhem in  
38. Jahr regieret hatte. Als man ihn öffnete /  
befand man das Herz noch frisch und gesund /  
die andern Glieder aber hatten etwas Mangel:  
Der Schenckel / darinn ihm der Fluß gefallen /  
war schwarz / als wann er verbrennt oder gefen-  
get wäre. Er hatte einen Löwen und zween Adler  
in seinem Schloß etliche Jahr lang gehalten / so  
ihm sehr lieb waren / dieselben starben kurz vor  
seinem Ableiben / welches von vielen für ein ge-  
wisches Zeichen seines Ends gehalten worden / so  
auch nicht gesehlet.

Wir wollen nun besehen / was sich an andern  
Orten von Anfang dieses Seculi, bis auff den  
Tod Käyfers Rudolphi zugertragen / und erstlich  
die Niederländische Händel / als welche Teutsch-  
land am nächsten / auch dasselbe ziemlicher ma-  
ßen berühret / vor uns nehmen.

Niederlän-  
dische Ge-  
schichte.  
1601.

Die Spanische hatten hiebevot der Stadt  
Rheinberg / weil solches sie ein sehr bequemer  
Paß bedachte / sich bemächtigt / wiewol der  
Churfürst von Cöln / als welchem es zuständig /  
ziemlich sauer darzu gesehen. Demnach sie nun  
aus solchem Ort mit streiffen und plündern bey-  
des Freunden und Feinden sehr überlästigt wa-  
ren / unter andern auch den Staaten der Verei-  
nigten Niederlanden an ihren Zöllen grossen  
Abbruch thäten / waren sie endlich auff Mittel  
bedacht / wie die Spanier aus diesem Nest auf-  
zuheben. Zu solchem End zog Graf Moris mit  
16000. Mann zu Fuß / und 2000. Pferden zu  
Aufgang des Brachmonats des 1601. Jahrs  
davor / und tractirte die Spanier darinn also /  
daß sie sich um den halben Julium ergeben / und  
die Stadt räumen mußten.

Graf Moris  
erobert  
Rheinberg.

Graf Moris hatte einen Anspruch an die  
Grafschafft Mörs / wegen einer Donation / so  
ihm die verstorbene Gräfin Emilia Walpurg  
gerhan / gedachte Grafschafft aber doch darwider  
von Herzog Johann Wilhelm von Büllich  
occupirt worden: Derhalben weil er für dimal  
die gute Gelegenheit an der Hand hatte / impa-  
renirte er sich solches Lands / ließ ihm die Un-  
erthanen huldigen / und die bequemste Ort darinn /  
sonderlich Mörs fortificiren.

Indem als Graf Moris / und die vereinigte  
Staaten am Rheinstrom zu thun hatten / gieng  
Ertz-Herzog Albertus darmit inn / wie er Ostende  
darzu er von den Fländrischen Ständen so oft  
angefrischet / aber allezeit von dem Herzogen  
von Parma für eine vergebliche Arbeit gehalten  
worden / belägern möchte.

Ostende  
wird be-  
lägert.  
Thuan.  
l. 126.  
Boterej.  
l. 15.

ANNO  
CHRISTI.

Es liegt die Stadt in Flandern am Meer / gegen Niedergang der Sonnen / 3. Meilen von Newport / und 4. Stund gehens von Brict / hat ein sehr bequemen Hafen und Canal an der Stadt / die Beule genannt / welchen das Meer vor kurzer Zeit als die vereinigte Staaten solch Ort befestigen / und deswegen die Sandberg daherum abtragen lassen / gemacht. Die Stadt ist so groß / daß man die Wall in einer Stund umgehen kan. Es waren etwan in drey tausend Bürger darinnen / aber jetziger Zeit wenig gemug.

Aus diesem Ort thäten die Staatliche Befestigungen in Flandern viel Schaden / deswegen auch selbige Stände in 18. Schancken Landwärts darumbher legten / das Aufstreiffen zu verhindern / aber die Befestigung in solchen zu halten / war ihnen theurer genug / und stund sie monatlich in 90000. Gulden / derhalben lagen sie Erz-Herkog Alberto ohn Unterlaß an / daß er eine Belägerung wider diesen Ort vornehmen wolte / bis er sich endlich dazzu bereden ließ / wiewol er selber nicht wenig an dem Ausgang zweiffelte.

Also ward den 26. May und 5. Junii N. Cal. der Belägerung ein Anfang gemacht durch Graf Friederichen von Berg / Erz-Herkogs Alberti Feld-Marschallen / welcher sich an der Ost-Seiten / und dann Augustin de Mexia / Gubernator des Schlosses zu Amorsf an der West-Seiten lagerte. In der Stadt waren damals in 27. Fähnlein Staatlich Kriegsvolck unter dem Obristen Nooht / welche diese neu ankommende Gäst mit dem Geschütz tapffer willkamen.

Die Staaten wissen wol / was ihnen an diesem Ort gelegen / vergassen derhalben nicht / solches mit Volck und aller Nothdurfft / so viel immer möglich / zu versorgen / zu solchem End schickten sie so bald sie von der Belägerung avisirt wurden / den Ritter Franciscum von der Beer / neben dem Colonell Uchtenbruch / und andern berühmten Kriegs-Obristen / mit in 34. Fähnlein dahin / welche auch zugleich in der Stadt ankommen / denen nachmals noch mehr Volcks gefolget. Darauff gieng der Handel zwischen beyden Theilen tapffer an / weil der Erz-Herkog vor der Stadt ein überaus großes Volck zusammen brachte / also daß es das Ansehen hatte / daß beyde Theil / und zwar der eine in Defension / der ander aber in Eroberung solches Orts alle seine Kräfte anzuwenden gesinnet wäre. Es ward benderseits mit Graben und Schancken gegeneinander eine solche Arbeit verrichtet / daß sich darüber zu verwundern / so seyrete man auch mit dem Geschütz fast weder Tag noch Nacht: Neben dem geschahen stätige Aufkall / in welchen mancher tapfferer Mann sein Leben einbüßen mußte / wie dann auch täglich in der Stadt viel Volcks erschossen wurde / als niemals in einer Belägerung geschehen.

Unter den Spanischen ward zu Aufgang des Augustmonats der Feld-Zeugmeister Calvius erschossen / wodurch im Lager nicht wenig Confusion verursacht worden / bis Erz-Herkog

Albertus an seine statt Carolum Longevanum / Grafen von Ducquoy verordnete. Dieser Tod aber ward kurz hernach ziemlich gerochen / indem zu Anfang des Herbstmonats dem Grafen von Castilien (ein Enkel des berühmten Admirals in Frankreich / so im Parisischen Blutbad imkommen) welcher unlängst zuvor mit 23. Fähnlein Soldaten in die Stadt kommen war / als er zwischen Schanckförsen / auf einem Sandhügel / darauß die Staatliche eine Schanck hatten / hinauß sehen wollen / durch einen Schuß das halbe Haupt hinweg genommen worden / daß die Enkel von der Hirschaal / und des Gehirns den umstehenden Officirern in das Angesicht sprunkte. Gleichfalls ward Uchtenbruch ein sehr berühmter Kriegsmann / gegen dem Ausgang dieses Monats erschossen.

Die Belägerer hatten damals einen Teich durchstochen / wodurch die Stadt rings umher mit Wasser umgeben worden / also / daß sie wie eine Insel anzusehen war: Daher die Spanier gezwungen wurden / unterschiedliche Schancken zu verlassen. So entstande auch den 25. Septembris ein großes Ungewitter und Sturmwind / darvon ein solch Gewässer nach dem Land geschlagen wurde / daß alles davon auff ein Meil Wegs weit und breit um die Stadt erfüllet worden / und die Spanier hin und wieder zu oberst auff ihre Schanck sich begeben mußten. Erz-Herkog Alberto ward nicht wol bey diesen Dingen / und fehlte wenig / er hätte damals die Belägerung quittirt / wann nicht die Fländrische Ständ hefftig dazfür gebeten / und ihm zu Continuirung derselben 500000. Gulden offerirt hätten. Also fuhr der Erz-Herkog fort / und weil er sahe / daß den Belägerer nicht viel anzuhaben / alldieweil sie die freye Zufuhr hätten / wendete er allen möglichen Fleiß an / die Beule mit einem Damm zu sperren: Aber weil die Gewalt des Wassers so groß / war alle Mühe und Arbeit umsonst.

Graf Moris und die Staaten hatten ihnen keines Wegs einbilden können / daß Erz-Herkog Albertus die Belägerung so lang continüiren würde: Derhalben als sie einen Ernst sahen / waren sie darauff bedacht / wie sie eine Diverfion machen / und ihn also von dieser Belägerung abziehen möchten / und ruckten zu solchem End mit ihrem Kriegsvolck für Herkogenbusch: Aber sie konnten zu ihrem Intent nicht gelangen / dann der Erz-Herkog schickte allein seinen Feld-Marschallen Graf Friederichen von Berg mit etlichem Volck dahin / die Stadt zu defendiren / mit dem übrigen aber blieb er vor Ostende liegen / weil Graf Moris ohne das nicht gar stark war.

Indessen fieng in der Stadt an / an einem und andern Mangel zu erscheinen: Derhalben der General Franciscus Beer etwas zweiffelhaftig wurde / doch damit er Zeit gewinnen / und die Belägerung etwas aufziehen möchte / fieng er an mit dem Erz-Herkogen zu tractiren / und stellte sich / als wolte er die Stadt aufgeben / als aber unterdessen das erwartete Hülfis-Volck

ANNO  
CHRISTI.Vornehme  
Leut / so vor  
und in  
Ostende  
umkommen.Graf Moris  
versucht eine  
Diverfion /  
aber um-  
sonst.

ANNO  
CHRISTI.

angelangt / stellte er das tractiren wieder ein / und entschuldigte sich deswegen bey dem Erzhertog so gut als er konnte. Es war ihm dieser List zu guten statten kommen / dann der Erzhertog / weil er wol wußte / daß der Zeit ein geringe Anzahl Volck in der Stadt / ihm vorgenommen / solche an unterschiedlichen Orten mit aller Macht zu bestürmen / davon er auff solche Weiß abgehalten worden. Aber gleichwol stellte er es darum nicht gar ein / sondern als der 7. Januar. des folgenden 1602. Jahrs herbey kommen / ließ er die Stadt an allen Dreien hefftig beschiesen / und darauff als das Wasser abgelassen / an der Ost-Seiten den Sturm mit aller Macht anretten : aber die Staatliche thaten solche Gegenwehr / daß die Spanische wie hefftig sie sich auch bemüheten / der Stadt nichts anzuhaben vermochten / und weil sie mit dem Sturm und Scharmütziren etwas zulang anhielten / und unterdeß die Fluß wieder kam / der General Beer auch zwei Schlußsen öffnen ließe / wurde ihrer vielen / wieder von dammen zu laufen / die Zeit so kurz / also daß sie elendiglich im Wasser verderben mußten. Sonst wurden auff der Spanier Seiten über 300. erschlagen / und viel verwundet / auff der andern Seiten aber nicht halb so viel. Unter den Todten ward ein Weibsperson gefunden / so ein güldenes Halsband um hatte / welche sich tapffer gehalten / und mit vielen Wunden erlegt war.

Nach diesem Sturm kam viel Volck und Proviant in die Stadt an / also daß bey der Musterung damals 12. Fähnlein gezählt wurden / gleichwol lieffen / auch sonderlich von den Engländern / viel über / weil die Spanier an Pfeilen Drieff in die Stadt schossen / darinnen sie solchen

Überläuffern grosse Geschenck versprochen / welches vielen das Maul verleckerte / aber es kam mancher auß dem Regen in die Bach : Dann es gieng im Spanischen Lager elendig genug her / weil das Volck viel Kälte leyden / und in den Lauffgräben manchmal bis an den Gürtel im Wasser stehen mußte / auch täglich viel erschossen wurden / also daß sie darüber gar schwürrig und unwillig waren / daß man sie also auff die Fleischbanck lieffere.

Der Staatliche General Franciscus Beer hatte sich bis dahero in der Stadt sehr tapffer gehalten / und den Spaniern grossen Abbruch gethan / weil er aber von stätiger Arbeit und Wachen sehr abgemattet / begab er sich im Martio aus der Stadt in Seeland / sich allda wieder zu erfrischen / worauff die Obristen Dorp / Dort / Marquet und Edmont das Commando über die Besatzung auff sich nahmen.

Um selbige Zeit ward an der Seiten gegen Niedergang ein neuer Port und Graben von 60. Schuben breit verfertigt / und mit starcken Schanken verwahret / dardurch nachmals die Schiff auß Holl- und Seeland viel sicherer als zuvor / in die Stadt kamen / und von der Spanischen Geschütz nicht leichtlich mochten erreicher werden / bis daß wieder neue Inventiones und Stratagemata die einfahrende Schiff zu hindern ins Werck gerichtet worden. Indessen kam der Tag herbey / an welchem vor einem Jahr die Belagerung angefangen worden / derselbe wurde von den Belägerten feyerlich begangen / und öffentliche Danck sagung gehalten / daß Gott die Stadt bis dahin also beschützet.

Inmittelst gieng Graf Moritz damit umb /

ANNO  
CHRISTI.1602.  
Sturm auf  
Ostende.  
Thuan.  
l. 127.  
Boterej. 1. 9.

ANNO  
CHRISTI.

Graf Mo-  
rik ümpt  
Grave ein.

Friederich  
Spinola  
hat große  
Anschlag/  
aber wenig  
Glück dar-  
zu.

wie er es etwan anstellen möchte / daß Erzhertzog Albertus die Belägerung vor Ostende quittiren müste. Selbiger aber merckte solch Vorhaben wol / machte derhalben bey Zeiten im Lager allerhand Anordnung / und gab Johann Rivá Befehl / die Belägerung mit Ernst zu continuiren / er aber erhob sich nach Gent / und sammlete daherum ein neue Armee / solche wider Graf Moriken / wann es vomöthen / zugebrauchen. Nichts desto weniger aber brachte derselbe im Herbstmonat die veste Stadt Grave an der Maas durch Ubergabung in seinen Gewalt / wie sehr die Spanische auch / dieselbe zu enssetzen / sich bemüheten. Neben dem betraff den Erzhertzogen noch ein ander Ungemach / welches war / daß ein guter Theil Kriegsvolck / weil ihnen kein Geld gegeben wurde / anfang zu meuten / so gar / daß sie auch Hochstraten einnahmen / und sich als Feind gegen den andern Erzhertzogischen erzeigten : deswegen sie nachmals in die Acht erkläret / und auff sie viel Geld gesetzt wurde / welches ihre Verbitterung nur mehrere / daß sie den Unterthanen desto mehr Übels zufügten. So waren auch die im Lützenburger Land in einem schlechten Zustand : Dann Graf Peter Ernst von Mansfeld hatte ihnen verboten / den Staaten keine Contribution mehr zu geben / aber damit wurde so viel zuwegen gebracht / daß Graf Ludwig Günther von Nassau / mit einer guten Anzahl Staatlichen Kriegsvolck einen Streiff ins Lützenburger Land thäte / und mit Plündern und Brandschätzen den Unterthanen viel grössern Schaden zufügte / als wenn man sie die ordentliche Contribution hätte geben lassen.

Friederich Spinola / Ambrosii Spinola Bruder / vermeynte bey diesem grosse Thaten wider die Holländer zu Wasser aufzurichten / und sonderlich den Port vor Ostende zu belegen / zu solchem End hatte er auf seinen Kosten etliche Schiff verfertigen lassen / und König Philippum in Spanien dahin beredet / daß er ihm noch acht Galleen darzu gegeben : Aber er hatte nicht viel Glück damit. Dann er auff der See / in fern von Dovern / von den Engel- und Holländern angegriffen / und seine meiste Schiff zu Grund gerichtet wurden / also daß er kümmerlich und nicht ohne grosse Gefahr nach Düntirchen entran. Voranff er zwar seine übrige Schiff stracks wieder aufbrüsten ließ / und mit etlichen Düntirchern sich wieder in die See begab / aber er ward von den Holländern / die auff sein Intent gute Achtung gaben / also empfangen / daß er froh war / daß er wieder umkehrte.

Dieser unglückliche Anfang seiner Sachen hätte ihm wol zu einer Warnung dienen können / daß er hinfführo von dergleichen Anschlägen absehen solte : Aber die Rachgierigkeit des empfangenen Schadens verblendete ihn so gar / daß er solches nicht achtete / sondern im Junio des 1603. Jahrs mit acht wolgerüsteten Galleen sich wieder in die See begab. Und weil er Kundschafft hatte / daß zwo Holländische Galleen und drey Kriegs-Schiff auff den Anecken hielten / die

Fahrt nach Ostende sicher zu halten / richtete er den 26. Junii seinen Lauff dahin. Als sie nun zusammen kamen / erhob sich ein sehr ernstlicher Schiffstreit / welcher ein Weil auff der Holländer Seiten ganz zweiffelhafftig stund / daß es fast das Ansehen hatte / als ob sie den Kürkern ziehen würden : aber doch endlich wendete sich das Blat / daß nach 3. stündigem Fechten die Spanier / ob sie wol viel stärker / in die Flucht geschlagen / und Friederich Spinola selbst / neben noch in 800. andern / darunter viel vornehme Herren und Officierer waren / erlegt wurden / gleichwol blieben auch auff der Holländer Seiten etlich erfahrene Kriegsteut / aber doch sonst wenig Volck auff dem Plas. Und auff solche Weiß hat Friederich Spinola / so von einem vornehmen und sehr reichen Geschlecht von Genua bürtig / welcher hievor zweymal nacheinander das Glück widerwärtig gehabt / in dem dritten Anschlag das Leben geendet.

Hingegen gerieth den Spanischen an einem andern Ort ein Schanz wider die Staatliche. Dann der von Grobendonck Subernator in Herzogenbusch überrumpelte in der Kempen / nicht weit von Gemert / fünff Fahnen Staatlich Volck / erschlug derselben ein ziemliche Anzahl / und jagte die übrigen in die Flucht. Hieranff trieben die von Herzogenbusch ihre Besatzung aus der Stadt / und wolten außer dem Subernatorn kein Kriegsvolck haben / mit Vermelden / daß sie ihre Stadt selbst defendiren wolten.

Um selbige Zeit machte sich Graf Friederich von Berg an das meutenrende Spanische Kriegsvolck / welches in 2000. zu Fuß und 300. zu Pferd stark war zu Hochstraten / in willens dieselbe mit Gewalt zu bezwingen. Als solche nun merckten / daß sie zum Widerstand nicht bestand wären / machten sie mit Graf Moriken einen Vertrag / daß er ihnen zu Hülf kommen solte. Wie er sie nun enssetzt / zogen sie mit ihm / nachdem sie ihm geschworen / vor Herzogenbusch / welches er damals / weil keine Besatzung darinn / vermeynte in seinen Gewalt zu bringen : Aber er wurde in solchem seinem Vorhaben verhindert / weil eben zu gleicher Zeit Graf Friederich von Berg / welcher sich mit neuankommenen Kriegsvolck unter dem Obristen Borgia und Latio Brancatio gestärcket / auch vor der Stadt ankame. Also schlugen beyde Theil ihr Lager darvor auff / Graf Morik hatte das Seinige von der Fuchter bis an Sanct Antoni Pfort mit Schanssen stark bevestiget / die Spanische lagen auff der andern Seiten / diß und jenseit des Flusses Rh : Aber sie hatten daselbst kein bleibende statt / dann Graf Morik spielte mit dem Geschick dermassen dahin / daß sie den 29. Augusti des Nachts ihr Lager auff einer Seiten quittiren / und theils vor der Fuchter theils vor Sanct Johannis Pfort sich lagerten. Graf Morik aber ließ ihnen daselbst auch keine Ruh / sonder n griff den 2. Septemb. ihre Schanssen vor Sanct Johannis Pfort an / eroberte solche im zwayten Anfall / schlug eine gute Anzahl Spanier zu tod /

ANNO  
CHRISTI.

Kompt um.

Staatliche  
büßen ein.

Herzogen-  
busch belä-  
gert.

ANNO  
CHRISTI.

und nahm in 200. gefangen / der Rest / so dem Schwerdt entflohen / ersoff im Wasser / weil die Bürger sie nicht in die Stadt einlassen wolten. Und weil eben damals Graf Moris Nachrichtung hatte / daß die Spanier von Ostende / etlich Francke und verwundte Soldaten / so in Seeland gebracht werden sollen / aufgehendet / wolte er solches wieder vergelten / und sie mit gleicher Münz bezahlen / ließ demnach von den berührten 200. Gefangenen zwölf hengen. Und also ward Hengen mit Hengen weit gemacht.

Spanier  
und Hol-  
länder büß-  
ten im Her-  
zogebusch.

Indessen hielten die Spanier bey der Stadt inständig an / daß sie Besatzung einnehmen solten / so begehrte Graf Moris desgleichen / oder wolte / daß sie Neutral bleiben solten : freyeten also beyde Theil um diese Braut / welche sich aber gegen keinem nach seinem Willen erklären wolte / biß Erzh. Herkog Albertus im Spanischen Lager angelangt / der brachte bey der Stadt so viel zu wegen / daß sie in 6000. Mann eintrissen / unter dem Schein / als wenn sie durchziehen / und auff der andern Seiten Graf Moris Schanzen angreifen wolten. Da sie aber hinein kamen / gaben sie an Tag / was sie den Bürgern für einen gedrahet / indem sie den Markt einnahmen / und sich also der Stadt impatronirten. Als Graf Moris dieses Stücklein innen worden / verdros es ihn hefftig / und weil er sahe / daß da nichts ferners aufzurichten / auch der Winter für der Thür / hub er den 8. Novembr. die Belagerung auff / und ließ das Volck in die Winterquartier ziehen.

Grabe den  
meuten-  
renden ein-  
geraumet.

Mit dem meutenrenden Spanischen Volck traff Graf Moris hierauff ein neuen Vergleich / und gab ihnen die Stadt Grave zu ihrer Versicherung ein / hingegent wurde ihm von ihnen Hochstraten eingeraumt / mit dem Beding / daß wann sie / die meutenrende mit dem Erzh. Herkogen wieder vertragen würden / solche Ort beyderseits rektivirt werden / auch die meutenrende in 4. Monaten wider die Staatliche nicht dienen solten. Solchem nach thäten sie mit Streiffen und Plündern denen zu Herkogenbusch fast größern Schaden / als sie in während der Belagerung erlitten : Ja sie ließen es dabey nicht bleiben / sondern streiffen weit und breit in Brabant herum / kamen biß an Bergen in Hennegau / und fügten den Unterthanen viel Ungemach zu / also daß Erzh. Herkog Albertus / wie ungern er auch solches thäte / mit ihnen endlich accordiren / und sie zu Frieden stellen mußte.

Wir kommen nun wieder auf die Belagerung Ostende / daselbst haben die Staaten bißhero ja zu 4. oder 6. Monaten die Besatzung verändert / damit also die Abgematete sich wieder erquicken / und durch lange Arbeit zur Defension nicht allzuverdrossen seyn möchten.

Im Februario gab es wiederum einen grossen Sturm und Ungewitter / welches den Belägerten ziemlich zu Nutz kommen / indem dadurch etliche Schiff / so die Spanische durch Sperrung der Einfahrt in die Heule gesenck / weggespühlet wurden. Den 12. Aprilis entstand

ein grosser Wind von Mittag und Niedergang / welcher nicht allein im Spanischen Lager ziemlich Schaden that / sondern auch in der Stadt die alte Mäuren und den Kirchthurn niederwarff / so für ein böses Zeichen gehalten wurde. Die darauff folgende Nacht traten die Spanische von der Ost- und West-Seiten der Stadt ein sehr ernstlichen Sturm an / wurden aber mit grossen Verlust von beyden Theilen wieder zurück geschlagen. Darauff fielen sie mit aller Macht die Schanzen auff dem Polder an / und ob sich wol die Belägere tapffer wehreten / wurde sie doch endlich derselben Meister / und machten alles nieder / was sie daselbst antraffen.

Den folgenden Tag unterstanden sich die Belägere / den empfangenen Schaden zu rächen / und die verlohrene Schanzen zu recuperiren / da es dann zu einem harten Treffen kam / welches diesen Ausgang hatte / daß der Belägerten / auff ihrer Seiten über 400. der Spanischen aber in 1000. auff dem Platz geblieben. Kamen also täglich viel tapffere Leut hey dieser blutigen Belagerung ums Leben.

Im Julio fieng ein wunderliche Pestilenzische Seuch in der Stadt an zu grassiren / von welcher diejenige / so damit beschaffet wurden / auch unter dem gehen plötzlich dahin fielen / und starben / oder aber unsinnig wurden / und sich selbst ins Wasser stürzten / also / daß es bey den guten Ostendaniern mehr als ihnen gut war / wahr wurde / wie man im gemeinen Sprichwort zu sagen pflegt : Daß selten ein Unglück allein komme / sondern trage je eins das ander auff dem Rücken mit sich. Etliche meyneten solche Seuch wäre durch die vergiffete Kugeln / so die Spanier in die Stadt geworffen / verursachet : die Medici aber sagten / es käme von der grossen Hitze der Hundstagen. Wie ihm nun war / so fiel dieses Ungemach der Stadt sehr schädlich / dann es wurde nicht allein täglich viel Volck / so damit inficirt / nach Seeland abgeführt / sondern es fielen auch stetigs aus Furcht dieser Seuch / viel in der Spanischen Lager über : Dahero die vereinigte Staaten ohne Unterlaß frisch Volck dahin schicken mußten.

Indessen ward in der Stadt ein neue Art von Feuer-Kugeln erfunden / so mit eysernen Spizen und scharffen Widerhacken also zugerichtet waren / daß / wo sie auff Holz traffen / sie hart hangen blieben. Mit diesen Kugeln brachten die Belägerten den Spanischen etliche Schanzen / und sonderlich eine / die Rak genannt / welche erst neulich von einem Jealantischen Ingenieur Pompejo Fargene / mit grossen Unkosten fertiget worden / in Brand / und machten sie ganz unfruchtig.

Die Spanische waren hierüber hefftig erzürnet / und suchten allerley Mittel herfür / wie sie hingegent die Einfahrt in die Stadt sperren möchten / machten derhalben ein Floß von Fässern und Balcken zusammen / und setzten ihn auff die Heule / aber es war auch umsonst / dann die Belägere spielten dermassen mit dem Geschütz darauff / daß er in kurtzem zu Stücken gieng.

Continua-  
tion der Be-  
lagerung  
Ostende.  
Thuan.  
1.130.

ANNO  
CHRIST  
Grausam-  
keit der  
Spanier.

Den 24. Augusti kam den Spaniern ein Schiff /  
aus der Stadt gieng / in die Hand / darinn 5.  
Weibs-Personen und 12. Krancken waren :  
gegen welchen sie sich Barbarisch genug erzeig-  
ten. Dann die Weiber nahmen sie und erriechen  
ihren Muchwillen mit ihnen / schickten sie dar-  
nach ganz übel zugerichtet wieder in die Stadt.  
Die Krancken aber wurden von ihnen aufge-  
hencet / und einer unter ihnen / so Schwachheit  
halben die Leyter nicht hinauff steigen konte / mit  
einem Dolchen erstochen. Welche Grausamkeit  
Graf Morik auff solche Weis / wie zuvor gemel-  
det / gerochen. Erz-Herkog Albertus war nicht  
wenig bekümmert / das sich diese Belägerung so  
lang verweyhere / und ein solcher ungläublicher  
Unkosten darauff mußte verwendet werden.  
Derhalben weil er sahe / das Ambrosius Spino-  
la sehr begierig / seines Bruders Tod zu rächen /  
und deswegen aus Italien in Nederland ank-  
kommen war / handelte er mit ihm / die Unkosten  
(mit Versprechen / das ihm solche vom König in  
Hispanien wieder sollen erstattet werden) herzu-  
schleiffen / und die Belägerung vollends zum En-  
de zu führen. Derselbige ließ sich zu solchem willig  
finden / und machte dem Erz-Herkogen eine gute  
Hoffnung / das er die Stadt in kurzem in seinen  
Gewalt bringen wolte.

Darauff begab er sich zu Anfang des Octo-  
bris ins Läger / stellerete darinn nach seinem Sinn  
viel Ding anders an / und wendete seine erste  
Anschlage alle dahin / wie er den Belägerten die  
Zufuhr sperren möchte. Zu welchem Ende er  
unterschiedliche Flosß von mancherley Gattung  
verfertigen / und in die Geule sehen ließ / aber sie  
thäten keinen Effect / und wurden meistens  
durch Schiessen und Gewalt des Wassers zer-  
nichtet.

Als nun mit den Flossen nicht glücken wolte /  
ward zu einem andern Werck geschritten. Die  
Belägerten hatten jenseit der Geule ein halben  
Monden / darvon sie die Ein- und Ausfahre der  
Schiffe befreyeren : Diesen zu erobern / hat Pom-  
pejus Targo ein Sturmbriek auf eine neue  
Manier verfertigt. Selbige war in Gestalt ei-  
nes Wagens / mit 4. starcken Metallnen Räd-  
ern / daran mitten zwischen den zweyen vordern  
ein grosser Mast- oder Segelbaum 50. Schuh  
hoch auffgerichtet war / an welchem man das vor-  
der Theil der Brieken hoch und nidrig / und gleich  
einer Fallbrücken auffziehen konte. Die Briek war  
gemacht mit grossen Schiffsenlen / welche auf klei-  
ne Mastbäume gefochten und gespannt / und für  
einem Musquetenschuß befreyet ware / und konte  
mit 40. Pferden geführet werden. Dieses Werck  
meynete Spinola an den vorgesagten halben  
Mond zu führen / an denselben wider zu lassen /  
und also darauff zu stürmen / welches auch wol  
anzugangen / wann es so weit kommen wäre. Aber  
die Belägerten / als sie solches gewahr worden /  
schossen sie mit dem Geschütz ein Rad darvon. In-  
dem nun die Spanier darmit zuthun hatten / sol-  
ches wieder zu machen / schlugen sie rings um den  
halben Mond starcke und hohe Pallisaden ein /

also das diese Briek an dem Ort mit mehr meck-  
te gebraucht werden / und ward also list mit Ge-  
gen-List zernichtet.

Spinola hatte nicht wenig Hoffnung auff  
dieses Werck gesehet : Als er nun gesehen / das es  
auch gefehlet / hat er allen Fleiß auff Schancken /  
Graben und Miniren gewendet / und deswegen  
kein Geld noch Vofel gespahret : Dahero geschah  
es / das in kurzem die Spanische gar nahe an  
der Belägerten Werck kamen / also / das sie mit  
einander reden / ja gar mit langen Spiessen ein-  
ander erreichen konten / und weil ein Werck nach  
dem andern verlohren gieng / blieb in kurzem den  
Belägerten schier nichts mehr an Bestungen  
oder Schancken / ausserhalb der Stadt übrig : so ge-  
schah ihnen auch grosser Schaden vom Meer /  
welches mit dem hohen Wasser und Nord-We-  
sten Wind / an den Wällen viel verderbete / das  
man fast nicht genug dargegen bauen konte.

Also fiengen die Sachen an / je länger je ge-  
fährlicher mit der Stadt zu werden / sonderlich  
weil die Spanische sich endlich auch an der  
Stadt Bollwerck machten / und dieselbe hie und  
da bestürmten. Da nun die Belägerten sa-  
hen / wo es hinauff wolte / machten sie sich auff al-  
len Weg gefaßt / und legten hinter die alten Boll-  
werck erstliche neue : darnach schnitten sie die Stadt  
noch halb ab / und befestigten solches mit Grä-  
ben / Schancken und flankirenden Bollwercken :  
und noch ferner hinter diesen machten sie aus  
dem vierten Theil der Stadt / gleichsam ein  
Schloß oder kleines Städtlein / welches sie neu  
oder klein Trojam nenneten. Und damit ver-  
meyneten sie die Spanische so lang aufzuhat-  
ten / und wann sie aus einem Ort getrieben / in  
das ander sich zu retiriren / bis sie erwan möch-  
ten entsetzt werden. Weil aber diese Werck  
von frischer Erden auffgebauet / konten sie vor  
dem Gewalt des Geschüßes nicht lang bestehen :  
und obwol die Staatliche ihr bestes thäten / zu  
unterschiedlich : in molen auffstelen / und die Spa-  
nische aus den eingenommenen Bollwercken auf-  
jagen / auch die Geschütz vernagelten / so war  
doch ein solcher Nachdruck vorhanden / das  
sie jedesmal mit Verlust wieder zurück geschla-  
gen wurden.

Demnach nun der Herr von Marquette /  
welches der letzte Gubernator war / vermerckte / das  
die Stadt in einen solchen Zustand gerathen / das  
sie nicht länger möchte erhalten werden / thät er  
von solchem Graf Moriken und den Staaten  
aufführlichen Bericht : Worauff ihm dann er-  
laubt wurde / das er mit den Spaniern wegen der  
Anfgebung / so gut als er konte / handelt möchte.  
Also ward die Stadt / welche nunmehr / weil alle  
Häuser von dem Geschütz darinn verderbet und  
zerflossen / einem Steinhauffen gleich / den 20.  
Septembris nachdem der Gubernator zuvor-  
hero / die beste Geschütz und andere Sachen hin-  
weg geschafft / auff gewisse Conditionen / dem  
Ambrosio Spinola übergeben. Worauff den  
22. Sept. die Staatliche Besatzung / über 3000.  
Mann stark / wolgerüst und gesund Vofel / nach

ANNO  
CHRISTI.

1604.  
Sturm-  
brück von  
neuer In-  
vention.  
Borerej.  
l. 11.

Offende den  
Spaniern  
übergaben.

ANNO  
CHRISTII.Anzahl der  
ren so in  
Beläge-  
rma um-  
kommen.

Schleuß abgezogen/ und 4. Stück Geschütz mit sich genommen.

Einen solchen Ausgang hatte diese namhafte Belägerung/ dergleichen wohl wenig in den Historien zu finden/ gewinnen/ nachdem sie drey Jahr und fast so viel Monat mit großem Ernst continuirt worden. Derjenigen so darben/ so wol inn- als außershalb der Stadt umkommen/ ist ein ungläubliche Anzahl: dann etliche von 72900. an Staatlicher/ an Spanischer Seiten aber 72124. welche so wol durch die Pest und andere Krankheiten/ als durchs Schwerdt gefallen/ sagen wollen/ weil aber andere damit nicht übereinstimmen/ und etliche von einer mehrern/ etliche von einer weniger Anzahl Meldung thun/ kan man nichts eigentlichen wissen/ ist auch nicht wol möglich/ daß es bey einem solchen Zustand recht auffgezeichnet werden können.

Die Stadt ist von Bürgern ganz leer worden/ dann solche alle/ aufgenommen etlich wenig alte Leut/ nach Schluß gezogen. Daher die Spanier nachmals/ die Stadt wieder in Aufnahme zu bringen/ allen denen/ so daselbst bauen und wohnen wolten/ ob sie auch schon Schulden/ oder anderer Mißhandlung halben an andern Orten nicht bleiben dürfften/ stattliche Privilegia versprochen: gleichwol aber war der Zulauff gar schlecht/ weil sonderlich/ nachdem man in der Stadt anfang zu raumen/ von dem Bestand der vielen Todten/ so hin und wieder verscharrt lagen/ eine schreckliche Pestilenz entstande/ daß die Arbeits-Leut und andere/ so sich daselbst befanden/ plötzlich dahin fielen und starben. Haben also die Spanier/ durch die Eroberung solches Orts/ welcher sie so viel Geld und Blut gekostet/ mehr verlohren als gewonnen.

Dann als Graf Morik und die vereinigte Staaten gesehen/ daß die Spanische mit solchem Ernst und Standhaftigkeit/ die Belägerung vor Ostende fortsetzten/ wolten sie inderdessen die Hände auch nicht in Schooß legen/ sondern entschlossen sich/ entweder Ostende mit aller Macht zu entsetzen/ oder aber den Spanischen an einem andern Ort ein solches Pöflein anzumachen/ daß ihnen dardurch die Eroberung Ostende nicht sonderliche Freude bringen sollte. Zu solchem Ende ward alles Kriegs-Volck auß den Besatzungen zusammen gezogen/ und bey Dordrecht zu Schiff gebracht. Die Spanier merckten wol/ daß Graf Morik etwas wichtiges im Sinn hatte/ wußten aber nicht/ wo sie seiner warten solten/ weil alles in höchster Geheim gehalten wurde. Aber doch wurden sie es bald innen: dann/ nachdem Graf Morik mit in 500. Schiffen in Seeland ankommen/ fuhr er den 25. Aprilis dieses 1604. Jahrs auff die Insel Cassant zu/ unsern von Schluß/ setzte alda sein Volck ans Lande/ und bemächtigte sich daselbst der zwo darauff liegenden Schancken/ Hoffenden und Ostfiet/ ohne sonderliche Mühe/ weil die darein liegende Spanier ihnen

nichts von seiner Ankunfft hatten träumen lassen/ und daher zum Widerstand schlecht versehen waren.

Erz-Herkog Albertus wurde dieses Einfalls bald innen/ schickte derothalben in aller Eyl etlich Volck aus dem Lager vor Ostende dahin/ welches an der West Seiten des Schleußischen Ports ein halben Monden auffbauete/ um dardurch Graf Moriken von fernem Einbruch abzuhalten. Selbiger schickte zwar etliche Schiff mit Volck dahin/ als er aber sahe/ daß die Spanischen sich zu fest gesetzt/ und ziemlich stark waren/ setzte er mit zwey Cornet Reutern/ und 800. Musquetiren den 30. Aprilis über den Strom/ so von Schluß nach Isendyck führet/ und eroberte ohne sonderlichen Widerstand die Schancken Corien/ S. Catharinen/ und S. Philipps. Wie nun der Anfang so glücklich abgangen/ machte er sich an die Befestigung Isendyck/ welche gegen Mittag zwo Meilen von Flissingen/ und gegen Aufgang drey Meilen von Schluß abgelegen.

Diesen Ort fing Graf Morik den 6. May mit allem Ernst an zu belagern/ und zu beschießen/ mit solcher Gewalt/ daß sich die Spanische Besatzung/ weil sie auch an Trincwasser grossen Mangel litten/ in etlich wenig Tagen ergeben mußten. Die Spanische/ so sich an dem Port von Schluß/ wie zuvor gemeldet/ gelagert/ als sie Kunde schafften hatten/ daß Graf Morik Isendyck angegriffen/ bildeten sie ihnen ein/ es wäre nun nicht viel Volck mehr auff der Insel Cassant/ und derothalben die Schancken daselbst leichtlich wieder zu erobern: Aber sie fanden sich in ihrer Meinung betrogen. Dann Graf Morik hatte in den Schancken in 24. und sonst in der Insel unter dem Obristen Dory zwo Compagnyen zu Pferd und 12. zu Fuß gelassen/ welche der Spanier Vorhaben zeitlich gewahr worden/ derothalben an einen bequemen Ort ihrer Ankunfft in aller Stille erwartet. Als sie nun gemercket/ daß die Spanier mit vielen Schiffen angelanget/ und ihrer etwa 1000. ans Land gestiegen/ sind sie mit großem Geschrey auff sie angefallen/ und die Spanier/ als die sich eines solchen nicht versehen/ dermassen erschreckt/ daß sie stracks wieder ohne einige Gegenwehr/ den Schiffen zuerleten: aber die Staatliche waren ihnen so hart in den Ensen/ daß sie fast alle/ außer etwa 40. so gefangen worden/ erschlagen/ auch 8. Schiff ertrappet worden: die übrigen außer fünf Schiffen/ so überladen/ und mit dem meisten Volck zu Grund giengen/ salvirten sich mit der Flucht wieder an das Ufer. Zerfielen also die guten Spanier daß Maul heftlich an diesem Ort.

Wie nun indessen Isendyck erobert/ und Graf Morik verstunde/ daß sich etlich Spanisch Volck zwischen Ardenburg und Mittelburg befände/ richtete er seinen Weg dahin/ aber sie begehren ihn daselbst auch nicht andertst als mit dem Rücken anzusehen/ machten sich derothalben beyzeiten mit ihren besten Sachen auff dem Staub/ und liessen das Städtlein Ardenburg leer stehen/ dessen Graf Morik sich als bald

ANNO  
CHRISTI.Erobert  
Isendyck.Item Ar-  
denburg  
und Mit-  
telburg.Graf Mo-  
rik macht  
sich an  
Schluß.

ANNO  
CHRISTI.

inparonirte / also geschah auch mit Mittelburg welche beyde Städte Graf Moritz stracks zu bereyten vornahm. Darauf ruckte er den 16. besser auff die ander Seiten der Vestung Schleich hin- um / und schickte etliche Reuterey voran. Die wurden unversehens nicht weit von Stampers- hoeel / von 5000. Spanischen (darüber Don Ludwig de Velasco commandirte) so sich in ein Gehölz gelegt hatten / überfallen / und stracks im ersten Angriff in 40. Reuter niedergemacht: aber dessen ungeachtet / wehreten sich die übrigen so lang / bis Graf Moritz mit dem andern Volck herbey kam: da wurden die Spanier also gezwun- gen / das ihr 500. auff der Wahlstatt tod blieben / bey 300. darunter 8. Capitain gefangen / und der Rest in die Flucht geschlagen wurde.

Diesem nach zog Graf Moritz ferner fort zu einer Brücken / so über zwey Wasser / die nach Schleich lieffen / gelegen war / zwischen welchen sich die Spanische zu verschansen angefangen hatten: weil er aber allda nicht wol über kommen konte / ließ er besser oberhalb einen Paß suchen / und einen Theil Volck hinüber setzen. Da die Spanischen solches sahen / stellten sie ihren Schanckenbau ein / und flohen so geschwind als sie konten / auff Damms zu / Graf Moritz war hierauff nicht faul / sondern als er sahe / das ihm das Glück so wol wolte / ruckte er tapffer fort / und jagte die Spanischen auß der Schancken auff derselben Seiten / bis auff S. Georgen Schanck / oder das Hafengatt / so auff dem Ausfirt des Hafens lag. Im selbigen hielt sich die Besatzung / so in 230. Mann starck / bis auff den 23. May / da sie sich auch mit Accord ergaben. Auf solches gieng es auff die Schanck Beckaff: In selbiger wehreten sich die Spanier so tapffer / das die Staatlichen endlich solche mit Gewalt eroberten / und alles darinn tod schlügen.

Als solches geschehen / ward die Belägerung der Vestung Schleich mit Ernst angefangen / und nicht allein zu Lande die Paß mit Schancken verlegt / sondern auch das verrumckene Land und die Wasserströme mit Schiffen besetzt / also das nichts weder auß noch einkommen konte: Die Stadt auch desto bequemer zubestürmen / ließ Graf Moritz ein bedeckte Sturm-Brück verfertigen / von sonderlicher Invention / so gegen einem Musquetenschuß heffrener war. In der Stadt hatten sie zwar Volck genug / aber es war grosser Mangel an Holtz und Proviant / dann die Spanische dieser Belägerung sich nicht versehen und daher beyzeiten die Nothdurfft hinein zu bringen versäumet: Und ob sie sich wol nachmahls mit einer starcken Convoy Meel hinein zu bringen bemühet / war es doch zu lang gewartet / und ward die Convoy von Graf Moritzen geschlagen / und ihnen etliche Wägen mit Meel abgenommen.

Wie nun Spinola merckte / in was Gefahr die zu Schleich stünden / nahm er ihm auff Anhalten Erzh. Herzogs Alberti vor / wo möglich sie zu entsetzen / brach zu solchem End mit einem guten Theil der Armee / um den halben Augustmonat vor D-

stende auff / und zog auff Graf Moritzen Lager / aber es wolte ihm daselbst nicht nach seinem Sinn gehen: Dann ob er wol an unterschiedlichen Orten versuchte / durchzubrechen / war doch das Langer allenthalben solcher Gestalt bevestiget / geschah auch so tapffere Gegenwehr / das endlich Spinola unverrichter Dingen / nachdem er eine gute Anzahl Volck / und darunter viel vornhme Herren auff dem Lauff gelassen / wieder abziehen mußte.

Wie die Schleichler sahen / das sie nicht mochten entsetzt werden / stingen sie anauff einen guten Accord zu gedencken / welcher den 18. August. geschlossen wurde. Worauff die Spanische den folgenden Tag fast in 4000. wolgerüster Mann starck außgezogen / neben 1400. Sclaven / so meistens Türcken gewesen / und alle auff freyen Fuß gestellet worden / deren ein Theil bey den Staaten / ein Theil bey den Spaniern sich in Dienst begeben / und viel abgeführt worden. In der Stadt wurden eine grosse Anzahl Stück und andere Kriegsberestschafften / neben etlich Galleren mit aller Zugehör gefunden. Eroberten also die Staaten durch diesen Zug mehr / als sie durch Ostende / welches doch zuletzt fast nichts / als ein blosser Sand- und Steinhaußen war / verlohren. Und damit sie solcher neu eingenommenen Ort nicht leichtlich wieder verlustig gemacht werden möchten / bevestigten sie solche mit neuen Schancken und Wercken dergestalt / das alle Kriegsverständigen nachmals diesen Ort fast für unüberwindlich hielten.

In dem folgenden 1605. Jahr wurden in den Niederlanden wieder auff ein neues von beyden Theilen grosse Kriegsberestschafften vorgenommen. Über das Spanische Kriegsvolck wurde Ambrosius Spinola zum Generalen verordnet / weil er seine Sachen für Ostende so wol außgerichtet / um welcher Ursachen willen er so wol bey König Philippo / und Erzh. Herkog Alberto in grossem Ansehen / und zu einem Ritter des gülden Blies gemacht war.

Graf Moritz brachte sein Volck im Mayo zu Feld / und versuchte einen Anschlag auff Antwerp ins Werck zu richten / aber er wolte ihm nicht gerathen / und verlohr er / als er zu solchem End etlich Volck auff der Flandrischen Seiten an das Land setzen ließ / darüber in 100. Mann / etliche Schiff und andere Sachen / jedoch eroberte er auff der Widerkehr nach Bergen Ob-Soom das Schloß Wouda / welches zwar ein schlechter Ort / aber doch ward dadurch die Schiffahrt der See-ländischen Krämer etwas versichert / welchen dar- auff durch die Spanische viel Verdriess angethan wurde.

Auff der See gieng es auff der Holländer Seiten etwas glücklich her: dann unsern von Calais und Dovern ward ein Spanische Flotta von 10. Schiffen / darauf 1200. Soldaten / so in Niederland solten geführt werden / sich befunden / unter dem Commando Petri Sarmiento / von den Holländern geschlagen / darbey etliche Spanische Schiff / so theils in Brand gerathen / theils zu

ANNO  
CHRISTI.1605.  
Spinola  
bekommt  
das güldene  
Bließ.Thuan.  
l. 133.Spanier  
werden auff  
der See ge-  
schlagen.Schluss  
von den  
Staaten  
belägert  
und erobert

ANNO CHRISTI.

Spinola erobertingen und Didenfel.

Grund gangen / neben einer guten Anzahl Volcks / im Stich geblieben / der Rest aber hat sich in den Hasen zu Dovern retirirt: also was die Staaten an einem Ort versamleten / brachten sie an dem andern wieder ein.

Unter dessen giengen Erk-Herkogs Alberti und Spinola Anschlag dahin / wie sie den Krieg auß Brabant in Friesland ziehen / und also daselbst mit wenigern Schaden der Spanischen Unterthanen führen möchten: welches dann ins Werck zu richten / Spinola ohn langes Bedencken / sich mit einer wolgerüsteten Armee zu Ross und Fuß dahin begab: der Graf von Bucquoy war mit etlich Regimenten etwas vorher an den Rheinstrom gezogen / unfern von Cölln eine Brück über den Rhein geschlagen / und dieselbe auff beyden Seiten mit Schanzen verwahret. Allda rückte Spinola hinüber durch Westphalen / nach dem Ländlein Trent / und weil man sich seiner Ankunfft der Drenen nicht vermahet / und dahero wenig Defension vorhanden war / lieffen sich seine Sachen ziemlich nach seinem Willen an / also daß er nach kurzer Belagerung Didenfel und Lingen / ungeachtet solches ein ziemlich vester Ort war / in seinen Gewalt bracht.

Graf Morik hätte diese Impressa leichtlich stecken können / wann er von des Spinola Intent rechte Nachrichtung gehabt: weil er aber alererst / da die Spanische über Rhein geseket / gemeret / was sie im Sinn hätten / kam er zu spath / da allbereit Spinola einen vesteren Fuß geseket. Gleichwol besetzte Graf Morik die übrige daherum gelegene Ort / und versah sie mit nothwendigem Proviand / daß Spinola der Enden nicht viel weiter verrichten konte: derhalben er auch bald darauff / nachdem er die eingenommene Ort mit starker Garnison / unter dem Commando Philippi de Torres / versehen / wieder nach dem Rhein gezogen. Als Graf Morik solches vernahm / folgte er ihm ungesamt / damit nicht etwan wieder / wie zuvor eine Schanz versehen würde / nach / und indem Spinola sich bey Ruhrort lagerte / ließ er sich recht unter Wesel nieder. Wie er nun kurz darauf Nachrichtung hatte / daß Spinola in 14. Cornet Reuter und 8. Fähnlein zu Fuß / unter dem Commando des Grafen Theodori Trivulsi / ins Dorff Mülheim an der Ruhr gelegt / gedachte er dieselbe heimzusuchen. Marchirte also den 8. Octobr. mit einer guten Anzahl Volck zu Ross und Fuß / welches er in unterschiedliche Hauffen getheilet / dahin. Da kam es zwischen beyden Theilen zu einem sehr ernstlichen / aber gleichwol zweifelhaften Treffen: dan ein Weil hatten die Staatliche die Oberhand / und jagten die Spanische: bald ermunterten sich diese wiederum / und jagten jene / welches also in die 7. Stunde wahrere / bis Graf Morik Rundschaft hatte / daß Spinola mit dem ganzen Läger im Anzug wäre / da gedacht er es wäre Zeit die Retirada zu nehmen. An Spanischer Seiten blieben bey 500. darunter auch der Graf Trivulsius selbst war / auff dem Plak: von

Staatliche und Spanische zwang einander mit scharffer Laugen.

den Staatlichen aber über 200. darunter der Herr von Dommerville / und etliche andere Hauptleut gewesen. Auff ihrer Seiten war es wol glücklicher abgangen / wann die Reuter / welche zu unterschiedlichen mahlen außgerissen / den Stich recht gehalten hätte.

Zween Tag hernach belagerte der Graf von Bucquoy Wachtendonck / und setze selbigem mit Schießen / Mörren und Stürmen dergestalt zu / daß sie darinn endlich / weil sie sahen / daß ihnen kein Entsatz zukam / gezwungen wurden / sich mit Accord zu ergeben / welches geschah den 28. Octobris.

Kurz hernach gieng auch Kraeckau in der Graffschafft Meurs / welches zu bevestigen Graf Morik erst neulicher Zeit grosse Unkosten aufgewendet / verlohren / weil Graf Morik Rheinberg wider Spinola zu versehen genug zu thun hatte / und einen Anschlag auff die Stadt Geldern ins Werck zu richten sich vergeblich bemühet. So wolte den Spanischen in Flandern damals das Glück auch so wol / daß sie sich der Stadt Mittelburg in Flandern wieder bemächtigten / also daß sich Spinola Sachen ziemlich nach seinem Sinn schickten: welcher nach solcher Verrichtung seinen Soldaten / weil wegen Kälte und Regenwetter nichts sonderlichs mehr im Feld außzurichten / im Cöllnischen Land die Winter-Quartier auftheilte / und darauff in Spanien zog / König Philippo von seinen Thaten Relation zu thun / und mit ihm von fernern Verfolg des Kriegs zu handeln. Worauff Graf Morik sein Volck auch in die Winter-Quartier ziehen ließ. Umb selbige Zeit begaben sich drey Dünkircher Kriegs-Schiff in 126. starck in die See / der Meynung grosse Butthen von den Holländern zu erlangen: aber sie fanden sich heftlich berrogen / dann sie von denselbigen angegriffen / und nachdem ihrer in 16. unkommen / die übrigen sich zu ergeben gezwungen / und nachmahls als Seeräuber zu Rotterdam und Enckhausen auffgehendet wurden.

Bergen Ob-Soom mußte in diesem Jahr einen harten Strudel aufhalten. Dann die Spanische unterstundten sich zu zwey unterschiedlichen mahlen / die Stadt in ihren Gewalt zu bringen / kamen auch so weit / daß sie die Palfsäden an etlichen Orten zerbrochen / und sonderlich an dem Steinbergischen Thor die Fallbrück erstiegen / und niederließen / etliche Pforten auffsprengeten / und bis an die innere durchdrungen: Aber sie wurden jedesmahl durch Ritterliche Gegenwehr der Bürger wieder abgetrieben / daß sie unverrichteter Sachen / den Weg / welchen sie herkommen / nachdem sie ein ziemliche Anzahl Volck / und darunter viel erfahrne Kriegsleut spendirt / wieder hinziehen mußten: rieben sich also die Spanier dimal mit ihrem eigenen Schaden an Bergen Ob-Soom.

Weil nun dieses Jahr der Staaten Sachen so unglücklich gefallen / versahen sie sich von neuem mit Geld und andern Mitteln / den Krieg zu Wasser und Land mit mehrern Ernst

ANNO CHRISTI.

Wachtendonck von den Spanischen erobert.

Bergen Ob-Soom wird von den Spaniern attackirt.

Im mündlichen und durch die handschriftlichen.

1606.

ANNO  
CHRISTI.

fortzuführen / und weil sie Zeituma hatten / daß in Spanien große Schiffrüstung geschehe / verboten sie die Fahrt auß Spanien in ihren Landen / denn sie merckten / daß König Philippus gesinnet wäre / die frembden Schiff zu arrestiren / und zur Schiff-Armada zu brauchen / worzu ihnen ihre Schiff herzugeben ungelegen war.

Es geschah umb diese Zeit dem König auß Hispanien ungläublicher Schaden / indem vier Schiff / so mit einem grossen Schatz von Peru nach Spanien fahren wollen / mit allem / so darauf gewesen / durch Ungewitter zu Grund gangen.

Den 14. Martii richtete der Spanische Obriste Verdugo mit in zwey tausend Mann zu Ross und Fuß / einen Anschlag auß Brefort ins Werck / welcher ihm auch so weit glückte / daß er das Städtlein / ehe sich die Besatzung versah / einbekam / bis auff das Schloß / darinn sich die Staatliche retirirten / und so viel sie konnten / defendirten / bis ihnen von den nächst umliegenden Orten Entsatz zukam: Da wendete sich das Blat bald / und bekamen die Spanier von fernem und hinden genug zu thun / denn indem sich die guten Spanier bemühen / das Schloß zu erobern / wurde das Städtlein rings von den Staatlichen umlagert / und dergestalt genagelter / daß sie endlichen einen Vertrag machen / alle Gefangene / den gemachten Raub und drey Fähnlein hergeben / und also abziehen mußten. Dieser Accord aber dauerte vielen gar zu mild / weil die Spanischen bey dem Einfall in das Städtlein übel gehandelt / dehero man ihnen den Teuffel im Glas hätte weisen sollen.

Unterdessen kam Spinola auß Spanien wieder zu Brüssel an / worauff man allerhand Anschlag vornahm / und sonderlich auff was Weis Schluß oder Brucka und Meurs möchte überwältigt werden / berathschlagten. Aber es wolte doch deren keins angehen. Bey Schluß kam es zwar so weit / daß die Spanische durch ein Wasser / und zu einer Pforten / welche / weil wegen Breite des Wassers / solcher nicht wol bezukommen / nicht sonderslich bewacht wurde / hinein kamen / aber / als die Besatzung tapffer darauff klopfte / wieder aufgejagt / und theils erschlagen / theils ins Wasser gestürket / und also Schluß erhalten wurde. Vormit denn den Staatlichen so viel Unterricht gegeben ward / daß sie dieselbe Pforten hinfuro besser in Acht nahmen / und damit ihnen nicht etwan wieder ein dergleichen Pöflein widerfahren möchte / solche mit einem halben Mend befestigten.

Es ward auch ferner in Erk. Herkogs Alberti Kriegs-Rath zu Brüssel beschloffen worden / die Belan und Beran anzugreifen / und Nimwegen zu belagern / welches zu effectuiren / Spinola zu Anfang des Julii / eine Armee von 8000. zu Fuß und 2000. zu Pferd / über den Rhein ziehen lassen: weil aber ein ungestümmes lanawüriges Regenwetter einfiel / darvon die Isel und andere Wasser hoch anstieffen / giengen alle diese Anschlag den Krebsgang. Gleichwol seyrete Spinola doch nicht / sondern belä-

gerte umb den halben Julium Loebum / und brachte solches in etlich Tagen durch Accord in seinen Gewalt / also gieng es auch mit Groll: in selbiger Stadt / so ziemlich vest / lagen zwar in 18. Fahnen / und ein gut Theil Reuter Staatlich Volck / so zwar ein harten Sinn aufgehoben / aber doch / als die Spanische sich zum andern Anfall rüferten / auß Anhalten der Bürger und Weibs-Volck / sich bewegen lieffen / daß sie zu Anfang des Augustmonats mit den Spanischen accordirten / ungeachtet sie solchen Ort wol länger defendiren können.

Darauff galte es der Vestung Rheinberg / daselbst gab es ziemliche harte Puff / und geschahen unterschiedliche Scharmüsel / weil die Staatliche sich mit Aufsalen und Schiessen tapffer wehreten. Nachdem aber in der Schank / auß der andern Seiten des Rheins / Edmund Schott / welcher daselbst das Commando hatte / umgekehr durch einen Musqueten Schuß gefället wurde / ließ selbige Besatzung den Muth fallen / daß sie das Werck verließen / welches sie doch wol erhalten können / und in die Schank / so auß dem Weert im Rhein gemacht war / flohen: aber es erfossen ihrer viel darüber / weil sie die Brück / wegen der nacheylenden Spanier / abwerffen mußten. Demnach man die Belagerung bis gegen Aufgang des Herbstmonats / mit allem Ernst continuirt wurde / und die Belagerte vergeblich auß Entsatz warteten / weil selbiger ohn eine Schlacht / darauff aber Graf Morik das ganze Wesen nicht sehen wolte / nicht wol mochte ins Werck gerichtet werden / als trassen sie endlich mit Spinola einen Accord / und zogen mit ihrem Gewehr / Fahnen / offnem Trommelschlag / 2. Stücken Geschütz und ihrer Pagage ab. Also kam dieser veste Ort in der Spanischen Gewalt / welchen Spinola dergestalt wuste zu verwahren / daß die Staaten ihnen keine Hofnung machen konnten / denselben so bald wieder zu recipiren. Spinola hätte ohne Zweifel darwails mehr vorgenommen / wann ihn nicht die Mentenation / so nach solcher Eroberung in seinem Lager / wegen Mangel der Bezahlung unter den Soldaten entstanden / daran gehindert. Doch konnte er noch so viel / daß / als Graf Morik Groll wieder belagerte / er solches entsetzte / doch mehr mit seinem Zug / als mit Gewalt: Dann als Graf Morik von seiner Ankunfft Zeitung bekam / und wol wuste / daß der vereinigten Staaten Meinung war / das ganze Wesen nicht auß einmahl auß die Epis zu sehen / als zog er bey Zeiten in guter Ordnung von dannen / weil es sonst / wann er des Spinola erwartet / mit ohne eine Schlacht abgehen können.

Und dieses war das letzte / so beyde Theil in diesem Jahr der Orten gegen einander tentirten: dann stracke darauff das Volck in die Winter-Quartier geföhret wurde.

Die Holl- und Seeländer laurerten zwar umb diese Zeit fleißig auß die Spanische Silber-Flöth / welche auß Indien kommen solte / aber

ANNO  
CHRISTI.Wie auß  
Rheinberg.Thuan.  
l. 136.Anschlag  
der Spa-  
nischen auß  
Schluß.Loebum und  
Groll von  
Spanischen  
erobert.Graf Mo-  
rik und Spi-  
nola machten  
für diesemal  
Feyerabend.

sic

ANNO  
CHRISTI.

ANNO  
CHRISTI.

Ne mochte ihnen vor diesmal nicht zu Theil werden: Als sie solches merckten / und darüber ihren Vice-Admiral verlohren hatten / setzten sie hie und da / auff daß sie nicht gar leer nach Haus kämen / in Spanien ans Land / plünderten etliche Dörffer / und was sie sonst übermeistern konnten / auff / und thäten auch mit Brennen daselbst grossen Schaden.

Im folgenden Jahr haben die Staaten der vereinigten Niederlanden / wieder eine starke Schiff-Armada von sechs und zwanzig Kriegs- und etlichen andern Schiffen / außgerüstet / und darüber Jacob von Hemskirchen / einen sehr erfahrenen Mann auff der See / so hievor etliche gefährliche Reisen glücklich verrichtet / zum Admiral verordnet.

Dieser ist um den halben Martium von Teret außgefahren / und als er vernommen / daß der Spanische Admiral Don Alvarez de Avila / so ein alter erfahrner Kriegsmann war / mit in ein und zwanzig Schiffen / auff welchen bey vier tausend Mann sich befanden / in der Straß von Gibraltar läge / und auff die Niederländische Schiff passere / alsbald seinen Lauff dahin gerichtet / und wie er dahin kommen / die Spanische tapffer angegriffen. Er selber legte den Spanischen Admiral an Voort: Aber das Unglück traff ihn / daß er stracks im Anfang erschossen wurde / wie in gleichem auch der Spanische Admiral Don Alvarez de Avila. Nichts desto weniger setzten die Holländer tapffer dar auff / also daß sie endlich die Oberhand behielten / doch aber nichts sonderlichen von Beurthen / als was sie in dem Spanischen Admiral-Schiff bekommen / erlangten: Dann der Spanische Vice-Admiral / fünf Gallionen und zwey Kriegs-Schiff gerietzen in Brand / ein Gallion ward in Grund geschossen / und zwey kamen auff den Sand.

An Spanischer Seiten blieb fast der halbe Theil auff dem Plas: von den Holländern aber bey hundert / und wäre dieses wol ein stattliche Victori gewesen / wann sie nicht mit dem Verlust des von Hemskirchen / so den Niederlanden noch viel Nutzen schaffen können / wäre versalhen worden. Diese Schlacht ist geschehen den 25. Aprilis / des 1607. Jahrs.

In den vereinigten Niederlanden wurde um diese Zeit ein Compagny Kauffmannschafft nach West-Indien zu treiben / außgerichtet / und derselben sonderliche Privilegia von den General Staaten gegeben. Worauff alsbald 13. Schiff außgerüstet / und nach gedachten Landen / unter dem Gebiech des Admirals Verhauens / so sich in der Meer-Schlacht bey Gibraltar / nach Hemskirchen Tod / für andern sehr tapffer gehalten / nach gedachten Landen abgesetzt worden.

Ob wol Spinola bisshero den vereinigten Niederlanden nicht wenig Abbruch gethan / waren doch die Sachen an Spanischer Seiten ziemlich schlecht bestellt / dann das Kriegsvolck / weil kein Geld vorhanden war / fast aller Drren

meutenirte / und hin und wieder grossen Schaden thäte: Weil nun Spinola so viel Volck nicht kont zusammen bringen / sie zu bezwingen / mußte er mit ihnen einen Vertrag machen / und ihnen biß sie bezahlt würden / Versicherung thun. Wie sie nun hernach ihren Sold / darzu hin und wieder mit grosser Mühe (denn Noth brach Essen) das Geld erpreisset worden / empfangen / wurde ein gut Theil von ihnen abgedanckt / und ihnen bey Leibs-Straß / sich in 24. Stunden / aus Erzh-Herkogs Alberti Landen zu packen gebotten / und viel ihrer vornehmsten Führer und Obristen gefangen / und zu Brüssel der vorgangenen Meutenation halber / damit sich ins künfftig andere daran stießen / hingerichtet.

Weil nun den Spanischen durch den Geld-Mangel / und die dahero erfolgte Meutenation inner dem Kriegsvolck / die Kart so heftlich vermischet wurde / waren König Philippus und Erzh-Herkog Albertus darauff bedacht / wie sie mit den vereinigten Staaten einen Stillstand erhandeln möchten / biß erwan unterdessen die Zeiten / ihren Sachen weiter Rath zu schaffen / sich anderst anliessen. Zu solchem Ende ward im vorigen Jahr Waltraff von Wittenhorst in Holland geschickt / um zu erforschen / was die Staaten hierüber gesinnet wären / und also eine Vorbereitung in den Tractaten zu machen. Wie er nun dahin kommen / ward zwar sein Vortrag nicht ungern gehört / als er aber darbey des Königs und der Erzh-Herkogen Recht und Präntion auff die Niederland gedachte / protestirten die Staaten darwider / und wolten anderst sich in keine Handlung einlassen / es wäre dann / daß man sie für freye Land erkennete. Demnach nun die Abgeordnete mit diesem Bescheid wieder von damen gezogen / kam gegen Ausgang des Februarii dieses 1607. Jahrs / Johann von Ray / General Commissarius der Franciscaner in dem Haag an / um im Namen des Erzh-Herkogen / mit den vereinigten Staaten ferner von diesen Dingen zu handeln. Da er aber auch sahe / daß sie von ihrer Resolution nicht weichen wolten / brachte er es bey dem Erzh-Herkogen so weit / daß er die Staaten der vereinigten Niederlanden / in einem sonderbaren Schreiben / für freye Land erklärte / und darbey ihnen anmeldete / daß er geneigt wäre / zu einem aufrichtigen beständigen Frieden / und wo derselbe nicht so schleunig könte ins Werk gesetzt werden / man von einem Stillstand auff 12. 15. oder 20. Jahr handeln möchte / damit indessen die Sach bester massen verglichen werde: Damit auch die Tractation desto ungehinderter fortgesetzt werde / solte man inr dessen acht Monat lang benderseits von allen Feindseligkeiten absehen / weder heimlich oder offentlich nichts gegeneinander tentiren / auch keine neue Schancken oder Vestungen bauen.

Dieses Anerbieten nahmen die Staaten der vereinigten Niederlanden an / und war allenthalben grosse Freud / daß die Sachen so weit

Anfang der Friedenshandlung in Niederland. Thuan. l. 138.

Veremigte Niederland werden für freye Land erkennet.

1607.  
Eruftliche Schiff-Schlacht bey Gibraltar. Thuan. l. 138.

West Indische Compagny in den vereinigten Niederlanden angerichtet.

Geldmanget bey den Spanieren.

kommen/

ANNO  
CHRISTI.1608.  
Deputirte  
zur Frie-  
dens-Hand-  
lung in Nie-  
derland.Staaten  
sollten die  
Freiheit mit  
Quittung  
der freyen  
Handlung  
erkauften.

kommen / wurd auch deswegen ein allgemeiner Fast- und Bettag angefeller. Gleichwol steckte sich hernach die Handlung etwas / indem König Philippus den Vertrag zwischen dem Erzhertogen und den vereinigten Staaten ratificiren / und sich gleichfals erklären sollte / daß er nichts auf die Lande zu präcediren hätte : dann die Ratification war anderer Gestalt nicht / als wann sie an des Königs Unterthanen gestellet wäre / stylisirt / auch viel darinn / so die Staaten gemeldet haben wolten / aufgelassen. Jedoch wurde auff viel Disputiren / und hin und wieder schicken / endlich ein andere Ratification beym König außgebracht / und zu Anfang des 1608. Jahrs die Tractaten ins Gravenhaag angefangen / welcher an Spanischer Seiten bengetwohnet Ambrosius Spinola / der Präsident Richardot / Johann Mancicidor / des Königs in Spanien Secretarius / Johann Nay / der Franciscaner General Commissarius / und der Audientier Ludwig Verreicken : An Staatlicher Seiten aber / wegen der Generalität zwey Personen / als Graf Wilhelm Ludwig von Nassau / Statthalter in Friesland / und Waltraff Herr von Brederode : wegen Gelderland und Zutphen / Juncker Cornelius von Bent / Herr von Eonen und Minerswycke / Burggraf und Richter zu Nimwegen : wegen Holland und West-Friesland / Johann von Olden-Barnefeld / Ritter / Herr von Tempel / Rodewyß / Advocat der Staaten gemeldter Landen : von wegen Seeland / Jacob von Waldere / Ritter / Herr von Heyes : von wegen der Stadt und Stiffis Utrecht / Nicolaus von Bruck / Obrister Rathsherr : von wegen Friesland / D. Gellius Hellema : von wegen Ober-Iffel / Johann Schlut / Herr von Saltel / Drossart des Lands Vollenhoe / und Castellan auff der Rynnder : von wegen Gröningen und der Dommelanden / Abel Rynnders zu Helsen / Hofling in Faen und Cantos.

Als nun die Deputirte zu Eingang des Hornungs in dem Haag zusammen kommen / begehrten die Staatliche / der König in Hispanien und die Erz-Hertogen sollten sich alles Rechts und Anspruchs / so sie auff die Hochheit der vereinigten Niederlanden hätten / so wol für sich selbst / als für ihre Erben und Nachkommen / auch Titel und Wappen derselben fahren lassen. Dieses zwar war ein harter Punkt / und waren viel in den Gedanken / es würde dieses Begehren nicht angenommen werden / aber gleichwol ward mit dem Beding / da man sich in andern Punkten auch würde vergleichen können / darenin gewilliger. Dieses Titel der Freyheit aber / wolte der König in Spanien theuer genug von den vereinigten Niederlanden bezahlet haben. Dann er begehrte hingegen / daß sie an allen Orten ihres Gebiets / das öffentliche Exercitium der Römisch-Catholischen Religion / zulassen und anstellen / und ohne einigen weitem Auffzug die Schiffahrt und Handlung / auff Ost- und West-Indien abstellen sollten. Die Staaten sahen wol / daß sie auff solche Weiß ein gebundene Libertät / und zwar den Na-

men eines freyen Volcks erlangen / aber doch der freyen Handlung sich würden begeben müssen : derhalben / weil die Spanische Deputirten / nach langem Disputiren von ihrer Meynung nicht zu bringen / auch solche Ding ihnen den Staaten einzuwilligen / ungelegen war / schnitten sie die Tractation ab / und wolten ferner nichts mehr handeln / mit Protestation / daß sie an dem Unheil und Blutvergießen / so aus der Continuirung des Kriegs erfolgen würde / unschuldig wären. Ob nun wol hierauff die Französische / Englische und anderer Potentaten Ambassadoren / so sich der Zeit ins Graven-Haag befunden / ihr bestes thäten / die Tractation anderst / und auff einen guten Ausgang zu mitteln / auch so viel zu wegen brachten / daß etliche neue Vorschläg geschahen / gieng doch endlich alles ohne Frucht ab / und zogen die Spanische Deputirte zu End des Herbstmonats / wieder aus dem Haag nach Brüssel.

Dessen ungeachtet / seyreren die Französische und Englische Ambassadoren doch nicht / der Handlung einen Fortgang zu machen / richteten auch so viel auß / daß die vereingte Staaten endlich ihre Abgeordnete nach Bergen ob Soom / und dann nachmalen forters nach Antorff ziehen / und mit den Spanischen ein neue Handlung aufangen lassen / welche dann auch so weit gegliedet / daß endlich den 11. Martii des folgenden 1609. Jahrs ein Stillstand auff 12. Jahr lang geschlossen / und darüber unterschiedliche Articul verfaßt worden / darunter die vornehmsten gewesen :

Beide Theil sollten die Land und Dertter / so sie nun hätten / Zeit währenden Stillstands in ruhigem Besitz behalten : Beyder Theil Unterthanen gute Freund- und Nachbarschaft mit einander halten / und keiner den andern desjenigen / so vorgangen / eingesteln lassen : Die Kaufmannschaften und Gewerß sollten in beyder Theil Landen in Europa frey / in Indien aber / ohne ausdrückliche Bewilligung des Königs in Hispanien / verboten seyn : Es sollte keiner in des andern Hafen / mit einer verdächtigen Anzahl Schiffen und Kriegskleuten ohne Erlaubnuß kommen / wann er nicht ewann durch Ungewitter oder andere Gefahr dahin verschlagen worden : Diejenige / oder die Erben und andere Befugte deren / welcher Güter aus Ursach des Kriegs eingezogen und confiscirt worden / sollten bey währendem Stillstand derselben genießen / doch nichts darvon vermindern oder veräußern : Von den confiscirten Gütern / so verkauft werden / sollte denjenigen / welchen sie zugehöret / der Interesse des Werths / nemlich der sechzehende Pfemning Jährlich / so lang der Stillstand währete / bezahlet werden : Die / so bey währendem Krieg / sich an neutrale Ort begeben / möchten bey währendem Anstand zu ihren alten Wohnungen wieder kehren : Es sollten bey währendem Anstand keine neue Vestungen von einem noch dem andern gebauet werden : Alle Enterbung und andere dergleichen Dispositionen / so aus Haß des Kriegs oder Parthey /

ANNO  
CHRISTI.Friedens-  
Handlung  
erschlägt  
sich.Und wird  
von neuem  
vorgenom-  
men.1609.  
Zwölff Jähr-  
iger Still-  
stand in  
Niederland

gemacht

ANNO  
CHRISTI.

gemacht worden / solten unkräftig seyn / auch einer des andern Erb- und Verlassenschaft / es seye durch Testament / oder ohne Testament / empfangen mögen: alle im Krieg Gefangene / solten ohne Ranson auff freyen Fuß gestellet werden: Wegen Freyheit und Versicherung der Religion in des Königs und Erb-Herkogen Gebieth / solte den Niederländern eben das jenige / was den Engelländern vergönnet worden / zugelassen seyn: Die Strassen / Meer / Wasser und Ström solten rein gehalten / und die Räuber und Freybeuter mit Ernst gestrafft werden.

Und andere dergleichen Articul mehr / welche alle dieses Orts umständlich anzuregen / unsers Vorhabens nicht ist / sondern wollen hiemit den Leser / so weitern Bericht darvon zu haben begehrt / zu Thuanos / Meteranos und andern verweisen haben.

Indem diese Ding in Niederland vorgangen / hat die Holländische Armada / unter Cornelio Martelieff / in Ost-Indien mit den Portugesen viel zu thun gehabt. Die Holländer machten sich zwar an die Stadt Malacca / mochten ihr aber nichts anhaben / weil die Portugesen ihr mit einer Schiff-Armada zu Hülf kamen: Gleichwol griffen sie der Portugesen Armee auff dem Meer an / traffen etliche Tag mit ihnen / und rümirten sie mehrentheils bis auff sieben Schiff / welche sich in eine Enge zwischen der Insul Pulo Bouton gelegt hatten / da man ihnen nicht bekommen konnte.

Als man in Niederland mit den Friedens-tractaten umgieng / ward mittlerweil zwischen beyden Theilen ein Stillstand der Waffen gemacht / aber an etlichen Orten gar schlecht gehalten: Dann erstlich die Spanischen aus den umliegenden Besatzungen um Schenk / sich in starcker Anzahl zusammen gethan / und in der Nähe bey Ardenburg sich verstecket / um den Staatlichen ihre Pferd und Viehe von der Weyd daselbst hinweg zu treiben. Aber die Staatliche wurden solches innen / überstelen derhalben die Spanische / ehe sie sich eines solchen verfaben / und schlugen alles / was sich nicht mit der Flucht salvirt / oder gefangen gab / zu tod.

Hingegen haben an einem andern Ort die Staatliche ziemlich Haar lassen müssen: dann als Graf Adolff von Nassau / Gubernator zu Nimwegen mit 9. Compagnien Keutern / wegen etlicher hintertheligen Contribution / in das Lingenburger Land gezogen / sein Volck aber der Enden nicht am besten gehauet / ward er mit seiner Compagny auff der Wiederkehr zwischen Rheinberg und Samen / da er auff etlichen Dörffern übernachten wollen / von 600. Musquetieren aus besagtem Rheinberg überfallen / und er selbst / nachdem er sich ritterlich gewehret / und darüber neun wunden empfangen / neben dem meisten Theil seiner Keuter erlegt / und ihnen alle Beuten / deren sie mehr hatten / als ihnen gut war / abgenommen. Aber es bekam dieser Handel den Spanischen auch nicht am besten. Dann die Staatliche in den andern Dörffern

wurden dieses Einfalls zeitlich gewahr / ruckten demnach den Grafen zu entsetzen / eynends zusammen: aber sie kamen zu spat / und da allbereit die Spanische mit ihrer erlangten Beut wieder davon wischen wolten / denen griffen sie dergestalt auff die Haut / daß sie die Bewehr von sich warffen / und Gnad begehren / als aber unmittelst die Staatliche von des Grafen Tod Zeitung bekamen / mochten sie solche nicht erlangen / sondern wurden fast alle / und darunter viel vornehme Officier niedergemacht / also / daß gar wenig nach Rheinberg kamen / und des Grafen Tod ziemlich gerochen wurde.

Obwol der Stillstand in Niederland / nicht allein von dem Erbherkogen und von den vereinigten Staaten / sondern auch hernach von dem König in Spanien confirmirt worden / haben sich doch beyde Theil anfänglich darein / als ein ungewöhnt Ding / nicht recht schicken können / und sind taglich allerhand Beschwernissen und Streitigkeiten / sonderlich wegen der Zöll und Licenten / der general Einraumung der Erbgüter / und anders dergleichen / vorgefallen. Damit nun keine neue Handel darauß entstehen / sondern alles gülich beygelegt werden möchte / kamen zu Anfang des 1610. Jahrs / beyder Theil Deputirte im Haag zusammen / und verglichen sich auff nachfolgende Puncten mit einander / als: Die Unterthanen der vereinigten Niederlanden solten in des Erb-Herkogen Land der jenigen Privilegien / welche die Engelländer hätten / genießen: In allen Orten in des Erb-Herkogen Gebieth solte ein ehrlicher Ort zum Begräbniß den Holländern und deren Consöderirten eingegeben werden: Kein Theil solte auß seinem Gebieth zu Land oder Wasser den Kauffleuten Zoll abfordern: Die Unterthanen solten in eines oder des andern Gebieth / eben der Zoll-Gerechtigkeit / die sie vor diesem Krieg gehabt / genießen: Alles / was den Commercen hinderlich seyn möchte / von beyden Theilen abgestellet werden: Wann liegende Güter in währendem Krieg von den Fiscalen verkauft worden / so solte der Werth darfür den jenigen / so sie zugehörig gewesen / bezahlet werden: Wegen der jenigen Dörfer / so zu Kirchen oder andern Gebäuden verwendet worden / solte denen / so dazu gehörig / eine Vergeltung geschehen: Die Schlöffer so ihren Herren wieder zugestellet / solten mit keiner Extraordinari Besatzung beschwäret werden: Wann einer beweisen könnte / daß alle seine Mobilien confiscirt und verkauft / daß er seine Schulden nicht bezahlen können / so solte er von solchem Schuldenlast / den er zur Zeit der Confiscation gehabt / los seyn / und deswegen nichts bezahlen dürfen: Und was dergleichen neue Puncten mehr waren / und die vorige Articul erkläret wurden / darauff gute Ruhe und Frieden in den Niederlanden erfolgte.

Die vereinigten Staaten haben auch ihrer freyen Macht und Autorität / etwas mehr und öffentlicher als zuvor / als freye Stände / und die keinem andern Herrn unterworfen / zu ge-

ANNO  
CHRISTI.1610.  
Friedens  
Articul in  
Niederland  
wieder er-  
läutert.Portugesen  
von den Hol-  
ländern in  
Ost-Indien  
geschlagen.Stillstand  
in Nieder-  
land wird  
an etlichen  
Orten  
schlecht ge-  
halten.Graf A.  
dolff von  
Nassau  
wird er-  
schlagen.Holländer  
gebrauchen  
sich ihrer  
Freyheit.

ANNO  
CHRISTI.

brauchen angefangen / und an unterschiedliche Potentaten gelangen lassen / ihre Diener hinführo als Ambassadoren zuzulassen / so auch geschehen / ungeachtet die Spanier solches heftig verdrossen.

Die Staaten machten inmittelst auch allerhand gute Ordnungen im Land / stärckten und verbesserten die Grens-Vestungen / und machten sonderlich Eilso und Flüssen um ein gutes größes Stück Lands gegen Osten gezogen / und allda einen Hafen aufgraben lassen / darinnen eine grosse Anzahl Schiff / vor Sturm und Eyß versichert liegen können. Also sind auch viel andere Ort / so bishero durch den Krieg in Abgang kommen / wider verbessert worden.

Indessen / weil sonst alles friedlich / und man keines Feinds sich zu befahren hatte / fanden sich unruhige Köpffe / welche neue Handel und innerliche Unruh anstelleten / welches sonderlich zu Alckmar / Lewarden / Utrecht und der Dren geschah / da der gemeine Pöbel / welcher gemeinlich bald schwürig zu machen / wider die Obrigkeit / mit Vorwendung / als wann ihnen allerhand Beschwermissen zugesüget worden / aufrührisch ward / auch endlich dieselbe absetzte / und einen neuen Magistrat aus ihrem Mittel erwählte. Wiewol nun Graf Moritz und die Staaten sich heftig bemühet / diesen Handel zu schlichten / und die Inwohner in der Güte zu frieden zu stellen / haben sie sich doch nicht wollen weissen lassen / biß man ihnen den Ernst gewiesen / und Graf Friederich Henrich mit einer guten Anzahl Volk zu Ross und Fuß für die Stadt kommen / in willens die aufrührische mit Gewalt zu bezwingen / da sind sie zum Creutz getrochen / und sich accommodirt.

In Religions Sachen hat sich auch ein neuer Streit begeben / welcher sich zu leyden unter den Theologen angesponnen / indem D. Arminius ein Professor der Theologi in etlichen Puncten / als von der Gnadewahl / von dem freyen Willen / von der Erbsünde und andern / etwas anders als die andere Reformirte zu lehren / angefangen / und darüber ein ziemlichen Beyfall und Anhang bekommen. Diesem hatte sich entgegen gesetzt Franciscus Gomarus, auch ein Professor Theologia, und andere mehr / daher nachmals die / so diesem beygefallen / Gomaristen / jene aber Arminianer genennet worden / und haben beyde Theil einander in unterschiedlichen Schriften / so in offenen Druck außgegangen / sehr hart und schimpfflich angezapft.

Inmittelst sind die Holländer und Portugesen in Ost-Indien / weil sie von dem gemachten zwölffjährigen Stillstand noch keinen Bericht gehabt / einander noch stätigs hart in den Haaren gelegen. Die Holländer hatten zwo Flotten dahin abgefertiget / die eine unter dem Admiral Paul von Carden / die andere aber unter Peter Wilhelmisen Verhuff. Der von Carden thate den Portugesischen Schiffen / so nach Goa gefahren / ziemlichen Abbruch / und eroberte Taffa / die

Hauptstadt in der Insul Machia : als er aber mit wenig Leuten in einem Schiff auff einen Anschlag außfuhr / denselben auch glücklich verrichtete / ward er im Wiederkehren nach Ternate / ungefehr von zwo Spanischen Galleen angetroffen / überwältiget / und gefangen nach Ternate gebracht.

Dem andern Admiralen Peter Wilhelmisen Verhuff gieng es noch übler : Dann nachdem die Inwohner in der Insul Banta den Holländischen Handelsleuten / sonderlich wann sich keine Holländische Schiffe allda befanden / viel Verdriess und Beschwermiss zusügeten / hielte man für rathsam / der Dren eine Vestung / um also die Inwohner im Zaum zu halten / zu bauen / welches auch auff der daran liegenden Insul Nera ins Werck gesetzt / und solche Vestung Nassau genennet worden. Die Inwohner sahen wol / was dieses für eine Brill auff ihr Nasen geben würde / suchten demnach allerley Mittel herfür / solches zu hindern : Und weil sie ihnen träumen liessen / wann sie den Obristen auß dem Weg geräume hätten / so würden die andere / als ohne Haupt / sich leichtlich zerstreuen / also lockten sie ihn listiger Weis mit etlich wenig andern / als wann sie sich guter Meynung etwas mit ihm unterreden wolten / zu ihnen / und schlugen ihn zu tod. Aber sie wurden bald innen / daß sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Dann die andern Holländer wurden darüber also ergrimmet / daß sie die Inwohner auß fünf Städten verjagten / und die ganze Insul einnahmen.

Nachdem der Krieg in den Göltschen Landen angangen / und deswegen so wol die Staaten der vereinigten Niederlanden / als Erzhertzog Albertus / und dieser zwar Erzhertzog Leopoldo / jene aber den possidirenden Fürsten Assiens zu leisten / grosse Kriegsbereitschaften für die Hand genommen / hat man sich in den Niederlanden befahret / es möchte der getroffene Stillstand dadurch einen Stoß bekommen / derhalben um desto besserer Versicherung willen / die getroffene Articul außs neue bekräftiget / und deren etliche so strittig erläutert und verglichen worden.

Die Staaten handelten unter wehrendem Stillstand gar stark nach Ost-Indien / solches schmerzte die Spanier also / daß sie ihren Haß nit verbergen konten / sondern fielen sie feindlich an / nahmen ihnen etliche Schiff / und tractirten sie sonst / wo sie ihrer Meister werden konten / übel genug / machten auch allerhand Bereitschaften / sie der Dren so möglich / gar zu verreiben. Solchem Vorhaben zu begegnen / und die ihrige zu beschützen / rüsteten die Staaten im folgenden 1611. Jahr zwölff starke Schiff auß / und schickten sie mit einem guten Theil Volk in Ost-Indien.

An denen von Algier hatten die Spanier bishero nicht einen geringen Feind gehabt / und zwar sonderlich diß Theil des Königreichs gegen Aufgang der Sonnen / mit stätigen Einfällen und Plündern heftlich mit genommet worden : Über diß hatten auch gedachte Algierer zu dem Abfall der Granatenser A. 1608. tapffer geschlossen / und

ANNO  
CHRISTI.Admiral  
Peter Wil-  
helmisen  
beim Ver-  
huff / von  
den India-  
nern er-  
schlagen.Aufstand  
an etlichen  
Orten in  
Holland.Arminianer  
und Go-  
maristen.Verrich-  
tung der  
Holländer  
in Ost-Indien.Friedens-  
Artikel in  
Niederland  
von neuem  
bekräftiget.1611.  
Spanische  
Geschichte.

ihnen

ANNO  
CHRISTI.

ihnen solchen Vorschub gethan/ daß die Spanier 3. Jahr lang mit ihnen zu thun gehabt / bis sie ihrer mächtig werden/ und ihnen etlicher massen das Joch an den Hals werffen können. Dahero in allen Versammlungen und Reichsrägen/ bey den Deliberationen unter andern auch die Frag gewesen/ wie Algier möchte bezwungen werden.

1601.  
Vergebliche  
Impressa  
auff Algier.

Um solcher Ursachen willen / kam es im Jahr 1601. so weit / daß König Philippus der Dritte ein gewaltige Schiff-Armada / unter dem Commando Johannis Andrea Auria aufbrüsten ließ: Aber alle Mühe und Unkosten gieng verlohren: Dann als die Flotta kaum dafür angelangt / wurde sie durch widerwärtigen Wind gezwungen/ sich wieder den Weg/ den sie hinkommen/ hinweg zu begeben / wolte sie anders Gefahr und Schiffbruch vermeiden / mußte also die Impressa auff Algier / auff eine bequemere Zeit verschoben werden / welche wol etwan besser gerathen wäre / wann die Schiff nicht so langsam zusammen gebracht worden.

Ein neuer  
Portugal-  
kaiserlicher Kö-  
nig Sebastian  
thut sich herfür.  
Thuan.  
l. 126.  
Boter. l. 8.

Um diese Zeit begab sich ein wunderliche Sach / welche viel nicht wenig bestürzt gemacht: Dann es thät sich einer herfür/ welcher vorgab/ er wäre König Sebastian in Portugall / von welchem man gesagt/ daß er zuvor in einer Schlacht in Africa bey Mezer/ neben zweyen andern Königen umbkommen. Er war von Statur/ Gestalt und Geberden König Sebastianos ganz ähnlich / hatte auch alle desselben Wahrzeichen an sich / als die lincke Seiten war ihm etwas kürzer als die rechte: Über dem rechten Aug hatte er ein Mahl / von einer Wunden/ die er in seiner Jugend daselbst bekommen / unten an dem einen Fuß ein grosse Warke/ und anders dergleichen. So gab er auch sonst solche Anzeigen / zu beweisen / daß er der rechte König Sebastian wäre/ daß man nicht wisse / wie man sich in diesen Handel schicken solte. Er sagte: Nach der gedachten Schlacht und Niederlag in Africa/ da männiglich dafür gehalten / er wäre neben andern auch auff dem Platz geblieben / hätte er für Scham bey den Seinigen sich nicht so bald dorffen sehen lassen / derohalben in einem Jagt-Schiff nach Algarbien kommen / und nachdem daselbst seine Wunden geheilet / sich einschleffen / mit Christophoro Tavora / Herzogen von Averen/ und Grafen von Rodende / eine Räiß in der Abyssinorum Königreich und andere weitgelegene Länder vorzunehmen / und solche zu besichtigen / auch zu solchem End bis in Persien kommen / und unter solcher Zeit / unter verschiedlichen Schlachten bey gewohnt/ auch daher etliche Wunden bekommen. Aber zuletzt wäre er des Räißens überdrüssig worden / sich derwegen an einen einsamen Ort/ zu einem alten Gottsfürchtigen Mann bey den Georgianern / begeben / und eine gute Zeit bey ihm verblieben: Endlich im Jahr 1597. in Sicilien gezogen / von dannen er sich gen Rom zum Pabst begeben wollen / sey aber unter Wegens beraubt worden / und also nach Venedig kommen. Auff solche Weiß brachte er seine Sachen vor / welches die Portugesen / welche des Spanischen Jochs ohne das

ANNO  
CHRISTI.

gern entschlagen gewesen / leichtlich glaubten / und ihn für ihren König erkannten. Aber der Spanische Ambassador merckte wol / was dieses für ein Spiel geben würde / brächte den nach bey dem Rath zuwegen / daß sie ihn in Arrest nahmen: Aber auff inständiges Anhalten der Portugesen mußten sie ihn wieder auff freyen Fuß stellen. Worauff er sich in der Stille hinweg begab/ in Willens / den nechsten Weg auff Portugall zu suchen: Aber die Spanier laurten ihn fleißig auf / fiengen ihn wieder zu Florenz / und brachten ihn nach Neapels: Allda sie ihm allerley Schmach anthäten / ihn auff einem Esel / mit vielem Gespöte in der Stadt herum fuhren / Bart und Haar abschnitten / und hernach auff die Galleen fahren. Wie aber die Portugesen hierdurch gar unruhig wurden / und allem halben umb Losmachung ihres Königs anhielten / ward er endlich auff ein Schloß in Hispanien in Verwahrung gebracht / allda er kurz hernach/ doch auff was Weiß / ist unbewußt / sein Leben geendet. Ob es nun der rechte König Sebastian auff Portugall gewesen / ist Gott bekannt / allein gewiß / daß Gestalt und Geberden mit König Sebastian überein gestimmert / auch sonst in seinen Reden / der geringste Fehle oder Unwarheit nicht können gespühret werden.

Kommt  
den Spaniern  
in die  
Händ.

Im folgenden Jahr ließ König Philippus wieder ein neue Flotta zu rüsten / und die vorhabende Impressa auff Algier ins Werck zu setzen / darüber er an des Auria / welchem Schuld gegeben worden / daß er hievor mit den Sachen zu schlaffertig umgegangen / statt / Johannem von Cordonna / zum Generalen verordnete. Aber es ward auch diesmal nichts aufgerichtet / daher viel in die Gedancken kamen/ diese Schiff rüstung wäre auff Frankreich/ oder sonst auf einen andern Anschlag in Europa/ angesehen/ wie sich auch hernach an Tag gegeben / daß der Spanier Wort nicht allezeit nach dem Buchstaben zu verstehen.

1602.  
Spanier  
rüsten sich  
pro forma  
auff Algier.

Im Jahr 1608. erklärte König Philippus seinen jungen Sohn/ welcher noch nicht gar 3. Jahr alt / zu einem König in Castilien/ ließ ihn Philippum IV. nennen / und mußten ihm die Ständ / wie auch die Infantin seine Schwester/ so 6. Jahr alt / als einem König schwören. Welches den 6. Januar. in Sanct Hieronymi Kloster zu Villa Monta bey Madrid / mit stattlichen Ceremonien und Pomp verrichtet worden.

1608.  
König Phi-  
lippi junger  
Sohn wird  
König in  
Castilien.

Im Jahr 1610. gieng über die Morianen / oder weiße Mohren in Spanien / welche in Granaten und Valens ihre Wohnung hatten / ein hartes Ungewitter: Indem König Philippus ein Edict außgehen ließ / daß sie alle in einer kurzen Frist das Land räumen / und sich in Africa begeben solten / ungeachtet sie in neun hundert Jahr in Spanien gewohnt / und ihrer an der Zahl etlich hundert tausend / und darunter ein guter Theil der Christlichen / und zwar der Römisch-Catholischen Religion / zugethan waren. Welches dann von vielen für ein unbarmherzig Ding gehalten wurde / daß so viel tausend Menschen auß ihrem Vaterland/ welches sie und ihre

1610.  
Mohren  
werden auß  
Spanien  
vertrieben.

ANNO  
CHRISTI.

Vorfahren ein so lange Zeit bewohnet / verjagt werden solten. Aber gleichwol ward es ins Werck gesetzt / und besagte Morianen / in diesem Jahr alle auß Hispanien außgeschafft / darunter auch alle diejenige begriffen waren / so von der Morianen Stammen entsprossen waren / und nicht beweisen konten / daß ihre Eltern vor langen Zeiten Christen gewesen : Dahero viel / so in Städten ansehnliche Aempter verwalteten / wie auch Matru- und Weibspersonen / so in Klöstern wohnten / ohn alle Gnad / auß dem Land fort mußten. Das meiste war / daß viel von diesen elenden Leuten / theils auff der Käß Hungers / oder andern Elends wegen starben / theils in der Barbarey hie und da von den Inwohnern / als bey denen sie mehrentheils nicht gar willkommen waren / erschlagen wurden. Es war ihnen zwar im Königreich Tremisen ein Platz sich allda niederzulassen / und zu bauen / eingegeben : Aber sie wurden stätigs von der Arabern daselbst überfallen / und viel von den Arbeitern ermordet : Auch litten sie von den Spaniern / so sie überführen solten / viel Ungemach / also / daß des Jammers kein End war : Und ob wol etliche / damit sie sich des Hungers erwehren möchten / von den Spaniern und Inwohnern in Africa begehreten für Sclaven angenommen zu werden / konten sie doch solches nicht erlangen.

König Henrich in Frankreich ließ ihm diesen harten Proceß wider die Morianen nicht gefallen / sondern hatte ein sonderlich Mitleiden mit ihnen / und erlaubte ihnen nicht allein / daß diejenige / so sich in seinem Königreich niederzulassen begehreten / in Provinz / oder Langendock eine Stadt / doch ohne Bestung / oder Wall / bauen möchten / sondern machte auch Anordnung / daß die / so nicht bleiben wolten / friedlich in Africam übergebracht würden.

König Philippus war endlich selber zu etwas Linderung seines Decrets bewogen / als ihm viel Klagen und Bitten von den alten Christen / so sich mit diesen neuen verheurathet / und aber nach Inhalt dieses Gebotts jeso solten gescheiden werden / vorkam / also / daß er verordnete / daß solche Ehegatten solten beisammen bleiben : Aber ihre Kinder / so über 7. Jahr alt / forschaffen / welches abermahl großes Wehklagen verursachte / indem der Vatter das Kind / das Kind den Vatter / Freund und Vatterland verlassen / und also ins Elend ziehen mußte.

Spanien wurde durch diese Vertreibung der Morianen an Volck sehr entloßt / derowegen man anders wieder in das Land zu bringen / allerley Mittel herfür suchte. Unter andern brachte der Spanische Ambassader zu Germa in fünf hundert Bauren auß / und schickte sie dahin / mit Verheißung / daß man ihnen Häuser und Land eingegeben / und sie solche 10. Jahr umbsonst würde bewohnen / und gebrauchen lassen. Aber die Gemieser waren hiemit nicht wol zufrieden / und wußten ihm für diese Liberalität keinen Dank.

Der König in Spanien hatte sonst in diesem Jahr nicht ein geringes Glück / ind er die Bestung Lorache in Klein Africa / darnach er jederzeit

getrachtet / in seine Gewalt brachte / welches also zugangen : Dem König zu Fez Muley Schecken wurde das Königreich von seinem jüngern Bruder Muley Sidan mit Gewalt abgerungen / weil er nun kein andern Rath / noch Hülf gewußt / solches zu recuperiren / hat er seine Aufsicht zu dem König in Hispanien genommen. Der selbe erzeigte sich zwar willig / ihm Assistenz zu leisten / bot ihm auch 100000 Ducaten an / daß er damit etlich Volck auff die Wein bringen lönte / begehrete aber / daß er ihm Lorache / welches Muley noch innen hatte / zur Versicherung und Interpfand einräumen solte. Muley Scheck versprach solches / empfing das Geld / und begab sich darauß wieder in Africam / da ihm seine Sachen ziemlich nach Wunsch abgelassen.

Unter dessen schickte König Philippus den Marggrafen von S. Germain mit einer starken Flotta / darauff sich in acht tausend Mann befunden / in Africam / sich daselbst der Bestung Lorache / dem mit Muley getroffenen Vergleich gemäß / zu impatroniren / und wo selbigen etwat der Kauff reuen solte / sie mit Gewalt anzugreifen / und dieser Zweifel an Muley hat hernach auch nicht gefehlet : Dann als die Spanische Armee zu Aufgang des Wintermonats bey Lorache angelangt / hätte er zwar gern mit Einräumung der Bestung Aufsucht gesucht / aber die Macht war ihm zu groß / und stand über die seine Sachen auch noch auff einem ungewissen Fuß / derohalben er sich endlich entschlossen / seine Zusag zu halten / und dem Marggrafen von S. Germain die Bestung geöffnet. Die Inwohner in der Stadt / hatten sich eines solchen nicht versehen : So bald sie man gewahr wurden / daß die Spanier / als welchen sie ohne das gar geräthig / das Schloß inn hätten / ließen sie als bald mit ihrem Gewehr zusamen / und setzten sich mit großer Verbitterung darwider : Aber sie wurden also empfangen / daß ihrer ein gut Theil erschlagen / und die übrigen stol waren / daß sie die Spanier in der Bestung mit Frieden ließen.

Auff solche Weiß ward Lorache dem König in Spanien zu theil / welcher dadurch ein stattlichen Vortheil zu seinen Schiffahrten erlangte : Kehrete sich also das Blat um / und wie zuvor die Morianen ihre Wohnungen in Spanien gesucht / also stengen dieser Zeit die Spanier an / in Mauritaniem einzubrechen.

Wir wenden uns nun zu den Französischen Geschichten : Unter denselben kompt uns am ersten vor / des Marschalls Vironii (welcher sonst in Kriegen bißhero sich sehr tapfer gehalten / und dem König viel gute Dienst geleistet / auch deswegen in großem Ansehen in Frankreich war) Conspiraton / so er mit dem König in Hispanien / und dem Herzogen von Savoyen vorgehabt / König Henrichen entweder mitzubringen / oder auff der Jagt zu fangen / und in Spanien zu schicken / darauff in das Königreich einzufallen / und nach ihrem Belieben daselbst zu disponiren / deswegen nachmals ihme

ANNO  
CHRISTI.Lorache von  
den Spani-  
ern einge-  
nommen.Frankf.  
Händel.  
1601.  
Vironii ver-  
rättherlicher  
Anschlag  
wider den  
König Hen-  
richen.  
Thuan.  
l. 128.  
Meteran.  
18.  
Borejere 19

ANNO  
CHRISTI.

Bironen / die dritte Tochter des Herzogen in Savoyen/ neben 500000. Ducaten zur Ehefeier mit dem Herzogthum Burgund sollte gegeben werden / und was dergleichen schönes Dings mehr war. Diesen Handel merckte König Heinrich auß etlichen Anzeigungen und heimlichen Warnungen ein gute Zeit vorher / konte aber auß dem rechten Grund nicht kommen / bis Lavinus, welchem Biron alle solche Heimlichkeiten vertrauet / aber hernach sich mit ihm abgeworffen / dem König solches offenbaret. Welcher alsbald Anordnung machte/ daß Biron mit guten Worten nach Hof gebracht wurde / und als er mit ihm in Gespräch kam / ihm gnugsam zu verstehen gab / daß er von seinen Anschlägen Wissenschaft hätte / derohalben ihn zu unterschiedlichen mahlen gütlich ermahnete / solches frey heraus zu bekennen / mit dem Versprechen/ daß er alsdenn solte verdonern / und ihm alles verziehen seyn. Biron aber gieng mit Unglück schwanger / ließ sich verlauten / er wäre ganz unschuldig / und erzeugte sich gar hochmüthig und crossig darbey : Derohalben der König endlich / weil die Güte nichts an ihm versangen wolte / ihn gefänglich annehmen / und nach seiner Verurtheilung / die er wider den König und seine Kinder / wie auch die Cron Frankreich vorgehabt / überzaget / und deswegen zum Tod verurtheilet ward. Die Execution geschah in der Bastilien zu Paris / den 12. und 22. Julii des 1602. Jahrs / darbey er sich gar ungedultig und als ein unsummiger Mensch erzeugte / also / daß ihn das Sterben sehr sauer ankam. Und einen solchen Ausgang hat es gewonnen mit Carli Genault von Biron / welcher wegen seiner Tapfferkeit und Ritterlichen Thaten / von König Heinrich IV. zu grossen Dignitäten erhoben / und erstlich zu einem Feldmarschall / darnach zu einem Herzogen von Biron gemacht / und ihm das Gubernament in Burgund anvertrauet worden : Aber in so grosses Glück sich nicht gebühlich zu schicken gewußt / sondern dardurch in Hochmuth und Ehr-Geitz gerathen / welche ihm endlich diesen schändlichen Tod verursachet. Daran wir ein mercklich Exempel haben / wie oftmahls grosses Glück der Menschen verblende / sie stols und verwegen mache / und also dardurch in das äusserste Verderben stürze. Also / daß man wol sagen kan : Grosses Glück ist des Unglücks Nachbar / und haben diese beyde gemeinlich viel Gemeinschaft miteinander.

Nach Biron's Tod wurden noch etlich andere Conjuranten, so dieses Handels sich theilhaftig gemacht / eingezogen / und hingerichtet / und sein Secretarius Carl Hebert in ewige Gefängniß verurtheilet / aber doch hernach vom König begnadet / allermassen auch mit etlich andern geschah. Als dem König in Hispanien dieser Verlauff vorkommen / schickte er einen Gesandten in Frankreich / sich zu entschuldigen / daß er von dergleichen Anschlägen nichts gewußt / und ihm deswegen ungnädlich geschah / daß die Conjuranten ihn mit ins Spiel ziehen wolten / alles

dem Grafen von Fuentes / da ja etwas vorgangen / heimlich schiebende. Aber die Entschuldigung hatte bey König Heinrich schlechten Nachdruck / und wolte bey ihm gar nicht eingehen / daß gedachter Graf von Fuentes / ohne Königs Philipp Willen und Wissen / so grosse Summen von dem Spanischen Geld / auß diesem Anschlag würde verspendirt haben. Damit aber nun der König auß allen Fall ins künfftig sich desto mehrer Hülf zu getrossen hätte / erneuerte er die Bündniß mit den Schweizern / und machte sonst alle gute Anordnungen in Frankreich.

Die Jesuiten waren nach Johann Castells mörderischen Anschlag wider den König / darvon an seinem Ort Meldung geschehen / auß dem Königreich vertrieben worden : Nachdem sie nun bishero sich so gut / als sie gekömt / vertheidiget / und um ihre Restitucion inständig angehalten / hat der König endlich darinn gewilliget / wiewol das Parlament / und andere Römisch-Catholische in Frankreich solches nicht gern sahen. Also wurden die Jesuiten zu Anfang des 1604. Jahrs wieder eingeführet : So kamen auch etliche andere neue Orden ein / die zuvor im Königreich nicht gewesen / als die Recollecter und andere.

Mit den vorgemeldten Handeln des Marschall Biron's / war man kaum fertig worden / da that sich etwas neues herfür. Es befand sich etner bey dem Herrn von Villa-Regio, mit Namen Nicolaus Hosta von Deliens bürdig / der ließ ihm auch die Krafft der Spanischen Diplomen tief zu Herzen gehen / und handelte am selbigen Hof / daß man ihm jährlich 1200. Cronen gab / daß er des Königs in Frankreich Heimlichkeiten dahin berichtete. Als er nun diesem verrätherischen Ampt eine Zeitlang vorgestanden / ward der Handel entdeckt / und Anstellung gemacht / ihn zu greiffen / welches der Spanische Ambassador zu Paris gewahr wurde / derohalben ihn warnete / daß er sich auß dem Staub machen sollte / gab ihm auch zu solchem End einen zu / der ihn begleiten möchte : Aber er bekam gleichwol seinen Lohn / und konte der wolverdienten Straff nicht entgehen. Dann / als er durch Schampanien entfliehen wolte / und des Nachts / damit er von denen / so ihm nachgeschickt waren / nicht errappt werden möchte / einen Ort über die Marne zu kommen / suchte / fiel er in die Finstere in eine Grube voll Wasser / und ersoffe. Man argwohnete nachmals / seine Gefahr hätte ihn also auß Befehl des Spanischen Ambassadors / hinein gestürket / damit er nicht lebendig bekommen würde / und also die rechte Beschaffenheit seiner Correspondenz in geheim bliebe. Sein Leichnam ward hernach heraus gezogen / und nach ergangenen Urtheil zu Paris / als einer der Crimen laesæ Majestatis begangen / mit vier Pferden zerrissen.

Darauff erfolgte ein andere Conspiration / darmit Carl von Valois Graf von Clermont / König Carl des Neundten Bastars Sohn und sein Vatter Frans von Balsac / beneben der

ANNO  
CHRISTI.

1603.  
Jesuiten  
werden in  
Frankreich  
restituirt.  
Thuan.  
l. 122.

1604.

Nicolai  
Hosta.  
Verrätheren  
in Frank-  
reich.  
Thuan.  
l. 132.  
Boterej.  
l. 111.

1605.  
Conspira-  
tion des  
Grafen von  
Clermont.

Biron wird  
enthaupet.

ANNO  
CHRISTI.Thuan.  
l. 132. &  
134.

Tochter Henrica Marggräfin von Bernolten / (welche der König für seine Concubin gebraucht / und etliche Kinder mit ihr gezeuget hatte) inrecessirt waren / und gleichfalls mit den Spaniern heimliche Anschlag vorhatten. Der König aber ward solches zeitlich innen / ließ derothalben Vatter und Sohn / sampt Thoma Morgan einem Engelländer / so auch damit zu thun hatte / gefänglich annehmen / die Marggräfin aber in ihrer Behausung zu Paris verwachen. Ob nun wol nachmals ihnen der Proceß gemacht wurde / daß die 3. mit dem Schwerdt gerichtet / die Marggräfin aber in ein Kloster gesperrt / und ihrer Sachen halben weitere Nachforschung vorgenommen werden sollte / gab doch die Lieb / so der König zu ihr trug / Ursach / daß er dieses Urtheil milderete / also / daß der Vatter und Sohn mit ewiger Gefängniß gestrafft / Morgan auß dem Land verbannt / und die Marggräfin wieder auff freyen Fuß gestellet werden sollte / worüber nachmals felsame Discurs giengen / und redete ein jeder darvon / wie er affectionirt.

Zu verwundern war es / daß in Franckreich so viel böse Anschlag / bey eines solchen ruhmwürdigen Königs Regiment vorgehen / und immer ein Conspiration über die ander sich herfür thate. Dann stracks nach jeh-erzhesten Handeln / mit dem Grafen von Clermont und seinen Anhängern / gab es wieder zu thun mit dem Herkogen von Bullion. Auff selbigen war hievor / als wann er mit Biron's Sachen interessirt / ein Argwohn geworffen / dero wegen er / um sich zu verantworten / nach Hof citirt worden: Weil er aber wußte / daß er daselbst viel Neider / so ihm leichtlich etwas aufdichten / und ihn also in Gefahr bringen möchten / hat er nicht kommen wollen / sondern ist auß dem Königreich entwichen / um diese Zeit aber wieder zu Sedan angelangt / ihm einen ziemlichen Anhang gemacht / und etliche Dren in seine Gewalt zu bringen / sich interstandem / mit Vorgeben / die gemeine Libertät / und des Königreichs Wolfahrt zu erhalten und zu beschützen / dartzu in Gasconien so viel Bolet / als man konte / auffgebracht worden. Der König konte leichtlich crachten / was dieses für ein weit auffsehendes Wesen geben würde / da er nicht bey Zeiten wehrete. Derothalben zog er mit etlichem Bolet in Gasconien / ließ etliche der fürnehmsten Rebellen fangen / und mit ihnen Rechtlich procediren / da dann ein Theil enthauptet / die Häupter für die Pforten auffgesteckt / und die Körper verbrannt wurden.

Unterdessen that sich noch etwas herfür / dann es fand sich unter andern einer vom Adel / mit Namen Merarques / auß der Provinz bürtig / der ließ sich gebrauchen / den Spaniern Marsilien zu verrathen / worzu in Spanien ein gut Anzahl Schiff / doch unter dem Schein einer andern Impressa / zugerüstet waren: Aber dieser Anschlag gewann auch den Krebsgang / und ward Merarques zu Paris enthauptet / der Körper geviertheilt / und der Kopf zu Marsilien für die Hauptpfort auffgesteckt.

Inmittelst kam es zwischen dem König und dem Herkogen von Bullion / als es eben an dem war / daß die Belägerung der Stadt Sedan sollte ins Werck gesetzt werden / durch Unterhandlung vieler fürnehmer Fürsten und Herren zu einem Vertrag / und ward die Sach auff gewisse Articul verglichen / und aller Unwill außgehoben / worauff der König seinen Einzug zu Sedan gehalten.

Bald hernach stand der König und Königin ein grosse Gefahr auß: Dann / als sie sich etlich Tag nach S. Germain begeben / im Junio aber wieder gen Sedan kehrten / und unter Wegens / beneben dem Herkogen von Montpensier und Vindocin / mit einer Kutschen in eine Nahe / um also über das Wasser zu kommen / fuhren / aber wegen starcken Regenwetters nicht abstigen / begab sichs / daß die Kutsch umstürzte / und sie miteinander ins Wasser fielen: Aber die ihrige kamen ihnen alsbald zu Hülf / daß sie alle beyhm Leben erhalten wurden / und dieses war recht den Regen gestohen / und in die Bach gefallen. Daß es aber noch so glücklich abgangen / wurde deswegen ein öffentliche Dancksagung gehalten.

Unlängst hernach ist des Königs junge Herschafft zu Deandisfort zur Heil. Tauff gebracht / und der junge Delphin / dartzu Pabst Paulus V. zum Gebatter erbetten / Ludwig der XIII. die ältere Tochter aber Elisabetha genennet worden / welches alles mit grossem Pomp und Pracht zugegangen.

Im Jahr 1608. hat sich in der Picardi ein sehr denckwürdige und klägliche Geschichte begeben. Es war der Enden ein Edelmann mit Namen Valerianus Mussardus / welcher einen andern vom Adel / mit dem er eine gute Zeit Feindschafft gehabt / umgebracht. Als nun solches dem König vorkommen / sandte selbiger den Herrn von Morlier dahin / daß er den Thäter nach Hof bringen / und für Rechte stellen sollte. Aber selbiger wolte ihn in sein Schloß nicht einlassen / auch nicht darauß weichen / es wäre dann / daß der König zuvor ihm die begangene That vergiehe. Worauff der von Morlier auß den umliegenden Guarnisonen etlich Bolet zu sich nahm / in Willens / des Schlosses sich mit Gewalt zu bemächtigen / und des Königs Befehl zu exequiren. Mussardus aber / welcher niemand bey sich hatte / als einen Knecht und eine schöne Dame / die er für seine Concubin hielt / und mit ein Töchterlein erzeuget hatte / wehrete sich dergestalt / daß stracks im Anfang etliche erlegt wurden. Darauf gedachte Morlier / der Sachen ein kurzes End zu machen / und ließ ihm zwei Petarden herbey bringen / doch ehe er sich derselben gebrauchte / Mussardum auff ein neues mit allerley wolmeynender Erinnerung zur Ergebung ermahnen: Da solches auch nicht helfen wolte / schickte er gedachter Concubinen Mutter hinein / ihn durch dieselbe zu bewegen / daß er sich dem König stellen sollte: Aber sie richtete auch nichts auß / erhierte doch so viel bey ihm / daß er ihr den Knecht und sein junges Töchterlein / weil der von Morlier solches

ANNO  
CHRISTI.1606.  
Vertrag  
zwischen Kö-  
nig Henric-  
den und  
dem Herko-  
gen von  
Bullion.König und  
Königin in  
Gefahr.Königs  
Junge Kin-  
der werden  
getauft.1608.  
Königliche  
Geschicht  
von Mus-  
sardo und  
seiner Con-  
cubin.  
Boterej.  
l. 15.Herkog von  
Bullion  
richtete neue  
Angeh au-Anschlag  
auff Mar-  
silien.

bewil-



ANNO  
CHRISTI.

bewilliget / auß dem Schloß folgen ließ / welches zwar auch der Concubinen / weil das Schloß nunmehr mit ganzer Gewalt solte angegriffen werden/erlaubt : Aber sie wolt von ihrem Liebhaber nicht weichen/sondern bey demselben leben und sterben / bat allem die Mutter / daß sie GOTT für sie bitten solte.

Wie sie nun von einander den Abschied genommen / begab sie sich mit Mustardo in der untern Gemächern eines / trugen in dasselbe einen grossen Hauffen dürr Holz und Stroh / setzten sich darauff/nahmen zwo Pistolen / welche Mustardus schon zuvor zu solchem End fertig gemacht / und als sie höreren / daß die Pfort mit Petarden auffgesprenget wurde / steckten sie das Holz unter ihnen mit Feuer an / schossen darauff zugleich auff einander los / und fielen also tod zusammen : Stürzte sich also Mustardus / sammt seiner Concubinen / indem er der zeitlichen / wegen seines begangenen Mords / Schand entgegen wollen / aus Verzweiflung ins zeitlich und ewige Verderben. Da Morlier ins Schloß hinein kam / und dieses schrecklichen Spectaculs gewahr wurde/ ließ er entlends das Feuer dämpfen/ und die Körper dieser beyden unseligen Liebhabenden vom Holz herab nehmen / welche hernach zusammen in ein Grab gelegt wurden / und hat der König selbst diese merckwürdige That sehr betrauert.

Die Fransosen versuchten unterdessen ihr Hehl auch mit den Schiffahrten in Indien : Bisshero waren sie am meisten nach neu Frankreich gefahren / dahero unterstundten sie sich in diesem Jahr eine Coloniam daselbst anzurichten / welches sie zwar erstlich in einer Insel zum

Heiligen Creutz genant / versuchten : aber der Winter war der Drten so rauh/daß sie sich gegen angehenden Sommer wieder von dannen begeben mußten / so fieng auch ein unbekante Kranckheit unter ihnen an zu grassiren / welche in kurzem sechs und dreyßig Personen von ihnen hinwegnahm : Dadurch geschwollen ihnen erstlich die Füß / die Nerven schrumpfften ein / und wurden schwarzlicht / von dannen kam es in die Schenckel und die Hüften / ferner in die Schultern/ Arm / und Hals / der Mund wuchs voller faul Fleisch/ und ob mans schon weg schnitt/ kam doch stracks anders an die statt.

Da sie nun von dannen wegfuhrten / sendeten sie an einem andern Ort an / welches sie Portum Regium genant/daselbst war wol eine gelindere Luft und besser Land / als in der vorigen Insel/ aber es war doch sonst wenig Nutzen allda zu holen / derhalben die Compagni in Frankreich/ so die Schiffahrt auff diese Ort mit ein ander angefangen / als sie solches merckte / sich wieder von einander thäte / doch gab hernach der König neue Privilegien darüber aus / und ward noch eine Käuff versucht.

In dem 1609. Jahr / machte König Heinrich allerley gute Ordnungen in seinem Königreich/sonderlich ließ er drey Edict außgehen / deren das erste war wider die Panquerotirer/ so betrüglicher Weiß fallirren/und sich und die Ihrige dardurch zu bereichern suchten/daß solche am Leib solten gestrafft werden.

Das ander war wider das Balgen / Kämpffen und aufffordern/welches bey schweren Straffen am Leib und Gut verbotten wurde.

ANNO  
CHRISTI.  
Schiffart  
der Fransosen  
auff  
neu Frankreich.

1609.  
König in  
Frankreich  
macht neue  
Ordnungen.

ANNO  
CHRISTI.

1610.  
König in  
Frankreich  
rüstet sich  
den Giltich-  
schen Suc-  
cessions-Ruß  
zu thun.

Erönnung  
der Königin  
in Frank-  
reich.

Das dritte war wider das Fluchen und Schwören / daß niemand solte Schwören bey dem Namen Gottes / und der H. Jungfrauen Maria / oder Heiligen / und solten die Ubertreter / andern zum Exempel / gestrafft werden. Es wurden auch viel andere Ding in bessere Ordnung gebracht / und etliche Gefähr / so der Litterthanen zu beschwerlich waren / wiederum cassirt.

Demnach nun alles in gute Ordnung gebracht / schritte man im folgenden Jahr zu grossen Kriegsrüstungen / und ward nicht allein allenthalben in Frankreich / sondern auch in dem Schweitzerland viel Volk für König Henrichen erworben / mit welchem er entschlossen war / den possidirenden Fürsten der Giltichschen Landen zu Hülf zu ziehen / und ihnen wider ihre Widerwärtige beizustehen. Der Musterylas ward in Schampamen angestellet / welche Landschaft in kurzem mit Kriegsvolk also erfüllt wurde / daß man sich darüber verwunderte.

Ehe der König sich auff die Râise begab / ließ er zuvor seine Gemahlin / damit also in seinem Abwesen alles desto besser besteller wäre / zu S. Denis zu einer Königin in Frankreich krönen / welches den 13. May mit stattlichen Ceremonien verrichtet wurde. Darauf ward alles zum Einzug zu Paris zugerüstet / welcher mit großem Pomp den 16. diß geschehen solte / worüber alles / nicht allein zu Hof / sondern auch in der Stadt / voller Freud und Kirckweil war. Aber / wie alle menschliche Ding flüchtig und nichtig / und oftmals grosse Freud / ein Anfang ist grosses Leyds und Traurigkeit / also gieng es hie auch / inreimal alle Frölichkeit gleichsam in einem Augenblick in groß Trauren und Herzenleyd verkehret wurde.

Dann in dem fast alles zum bevorstehenden Einzug der Königin geschäftig war / der König auch selbst / nicht allein dieses / sondern auch alles zu seinem vorhabenden Zug / ordentlich zu bestellen / keinen Fleiß noch Müß sparete / und deswegen den andern Tag nach der Erönnung mit dem Herzogen von Espernon / Montbazon / Rochelleure / und noch drey andern / in einer Kutschen / Nachmittag zwischen 3. und 4. Uhren / in das Zeughaus / hin zusehen / was für ein Vorrath in demselben vorhanden / fahren wollen / begab sich / als er bey dem Kirckhof der Innocenten / oder unschuldigen Kinder kommen / so ein Gassen ist / daß die Kutsch wegen eines Heuwagens / so ihr entgegen fuhr / etwas still halten mußte / worauff sich alsbald ein gottloser Bub / mit Namen Frans Kavallac so dieses mörderische Stück / wie er hernach bekennet / lang zuvor im Sinn gehabt / und deswegen damals der Königlischen Kutschen von dem Schloß an / biß dahin nachgefolget war / herfür that / und dem König der fornen saß / und sich zu dem von Espernon / mit dem er redete / gewendet hatte / mit einem spitzen Messer zween Stich gab / mit solcher Behendigkeit daß man seiner nicht gewahr wurde / biß der König die Stich hatte / deren einer war gar gering / und hatte kaum die Haut verlegt : Der ander aber gieng zwischen der fünften und sechsten Ripp hinein / durch die eine Herzkader biß an die Höl hindurch / daher ihm stracks das Blut häufig zum Mund herauf lieff / und zugleich die Sprach und das Leben entgieng. Die so bey ihm waren / erschraeken zum hefftigsten über dieser unversehnen grausamen That / und nachdem sie den Mörder gefangen / eyleten sie alsbald wieder dem Pal-

ANNO  
CHRISTI.  
Henr. IV.  
König in  
Frankreich  
wird er-  
mordet.



ANNO  
CHRISTI.

last zu. Indessen ward des Königs Tod in der ganzen Stadt rüchbar/ worüber jedermann sehr bestürzt und traurig/ und allenthalben von beyder Theil Religions-Verwandren nichts/ als Weinen/ Seuffzen und Wehklagen gehört worden.

Das Parlament / damit kein Tumult oder Aufruhr entstehen möchte / erklärte noch selbigen Abend die hochbetrübt Königin zu einer Regentin des Königreichs Frankreich / und schickte allenthalben an die Königliche Beampte Schreiben auß / wie sie sich bey diesem Zustand zu verhalten hätten. Des andern Tags führten die anwesende Fürsten und Stände des Königreichs / samt den Cardinälen und Bischöffen den jungen Delphin in das Parlament / setzten ihn auff den Königlichen Thron/ und huldigten ihm in Gegenwart der Königin mit gewöhnlichen Ceremonien / als ihrem künftigen König. Darauff beruffte die Königin die Fürsten und Paires, so der Reformirten Religion zugethan/ absonderlich zu sich / und verhiess ihnen / daß es mit dem Religions-Frieden im Königreich / wie es bey des Königs Lebzeiten gewesen / verbleiben / und nichts geändert werden solle / welches auch hernach durch ein öffentlich Edict verkündigt worden.

Witlerweil ward auch der Mörder Kavaillac exanimirt / welcher zwar bekant / daß er ein Frankos / von Angelosime bürtig / und seines Alters im zwey und dreyßigsten Jahr wäre: Als er aber gefragt wurde / wer ihn diese schreckliche That zu begehen bewogen / wolte er nichts anders bekennen / als daß ihm etliche Visiones und Offenbarungen zu solchem Ursach gegeben / mit Vermelden / er sehr froh wäre / daß er sein Vorhaben zum End gebracht/ achtete deswegen nicht / was man ihm darinn für einen Tod anstehete / ein mehrers war durch kein Marter von ihm zu bringen. Im Anfang / da er gefangen / und im Pallast / wer ihn zu solchem Mord angereiset / gefragt / sagte er: Die Predigten/ die er gehört / dann aus denselben hätte er gelernt / warum es vonnöthen / daß der König getödtet würde. So wußte er auch auff die Frag / ob es erlaubt wäre einen Tyrannen zu tödten / so ausführlich zu antworten / und alles zu deduciren / daß gnugsam erschiene / daß er hierinnen fleißig müste unterrichtet worden seyn / sonderlich weil er sonst in Theologicis wenig wußte / und bald etwas affirmirte / bald negirte. Daher ihrer viel der Meynung waren / daß eben diejenige / durch welche bisshero so lang auff mancherley Weg dem König nachgestellt worden / auch / da er eben in dem war / den Fürsten beyzustehen / welche andere unbilliger Weiß ihrer rechtmässigen Succession zu berauben / sich unterstanden / diesen Anschlag / so ihnen nach ihrem Wunsch gerathen / würden angestellt haben.

Weil nun nach vielem Soltern über vorgedachtes/ nichts ferners von dem verruchten Mörder Kavaillac mocht herauß gebracht werden / ward er endlich zum Tod verdammt / und das Urtheil den 28. May erequirt.

Erstlich führte ihn der Scharfrichter nackend in seinem Hembd auff einem Karren für die Haupt-Kirch zu Paris / allda mußte er ein brennende Wachs-Kerzen von zwey Pfunden in der Hand halten / Gitt / den König und die Justiz / um Verzeihung bitten. Darauff ward er nach dem Platz la Greve, auff ein Gerüst gebracht / und ihm erstlich die Hand / damit er den Mord vollbracht / mit Schwefel und Pech abgebrant / hernach mit glühenden Zangen an den Brüsten / Armen / Schenckeln und Waden gewickelt / und darauff Oley und Del hinein gegossen worden / welches zu unterschiedlichen malen je ein Weil geschehen / darüber der Mörder ein grausames Zettergeschrey geführt / aber doch gleichwol / ob er schon unter solcher Marter vielfaltig darzu ermahnet / die rechte Wahrheit / wer ihn zu diesem Mord bewogen / nicht bekennen wollen. Vorauff er dann endlichen an vier Pferd / ihn also in Stück zu zerreißen / gespannt worden: Als man ihn aber bey einer Stunden lang also gezogen / ist er / noch unzerrissen / gestorben / welchem nach ihn der Scharfrichter in Stücken zerhauen / die alsbald von dem Volck / aus Verbitterung gegen diesen Mörder / hinweg gerissen / zerhauen / zerstoßen / zerseht / durch alle Gassen geschleppt / und hie und da mit Feuer verbrant worden. Sein Vatter und Mutter wurden auß dem Königreich auff Ewig verbantet / das Haus darinn sie gewohnt / niedergeworren / auch den Brüdern / Schwestern und andern Verwandten / bey Straff des Henckers gebotten / daß sie den Namen Kavaillac / hinführo nicht mehr / sondern an dessen statt einen andern gebrauchen solten.

Das Parlament hat nachmals auch ein Buch eines Spanischen Jesuiters / Mariana genant: öffentlich verbrennen lassen / weil er den Mörder / so hievor König Henrichen den Dritten umbgebracht / sammt dessen That etlicher massen defendiren und beschönen wollen.

Die Administration des Königreichs / neben der Königin / bis der junge König Ludwig zu seinem rechten Alter gelangte / zu führen / wurden verordnet der Cardinal von Guise / Constabel in Frankreich / der Prinz von Conde / der von Soisson / der Herzog von Jenvilli / der Herzog von Mayne / der Herzog von Rivers / der Herzog von Bullion / und andere von dem Geblüt. Es ward auch beschloffen / daß die Hülf / so der verstorbene König den possidirenden Fürsten der Gältschen Landen versprochen / fortgeschickt / das ander Volck aber hin und wieder in Besatzung gelegt werden sollte. Ingleichen ward sonst in ein und andern solche Anordnung gemacht / daß man sich im Königreich nicht leichtlich einer Unruh zu befahren hatte.

Als man nun mit allem richtig / ward König Ludwig den 17. Octobris mit gewöhnlichen Ceremonien gekrönt / und den folgenden Tag in den Orden S. Spiritus auffgenommen.

Die Reformirten in Frankreich hatten bisshero ihre Sachen ziemlich weit gebracht / und son-

ANNO  
CHRISTI.Bekantniß  
des Mörders  
Kavaillac.Hinrichtung  
des Königs  
Mörders  
Kavaillac.Mariana  
Tractat  
von Henr.  
III. Mord  
verbrant.König Lud-  
wig wird  
gekrönt.Reformirte  
in Frank.

ANNO  
CHRISTI.  
reich ma-  
chen eine  
Bündniß.

derlich bey Königs Henrici IV. Regierung/wegen ihres Exercitii Religionis stattliche Privilegia erlangt: Gleichwol aber traueten sie den Römisch-Catholischen nicht recht: Dann es hieß bey ihnen / gebrandte Kinder fürchten das Feuer / und blieb ihnen das Parisische Blutbad in guter Gedächtniß. Und sonderlich stunden sie nach Königs Henrici IV. Tod am meisten in Sorgen/es möchten etwan unruhige Zeit/ ungeachtet der Königin und des jungen Königs Edict / etwas wider sie anzuspinnen / sich unterstehen. Derhalben gedachten sie bey Zeiten auff allen Fall sich gefast zu machen / richteten zu dem End zu Salmur eine Linnon auff / und verbunden sich / einander wider diejenige / so sie zu beleidigen / und zu unterdrucken sich unterständen / mit Rath und That beyzustehen. Darauf verfassten sie ihre Gravamina, und überschickten dieselbe der Königin / aber es ward ihnen nicht nach ihrem Willen darauff geantwortet / welches zu vielen Disputiren und Mißtrauen Ursach gab.

Von der Restitution der Jesuiten in Frankreich / haben wir an seinem Ort Meldung gethan: Nun mangelte es ihnen noch an dem / daß sie zu Paris ihr Collegium nicht auffthun / und ihre Lectiones publicas, und Exercitia Scholasticæ daselbst haben dorfften: Dann ihnen das Parlament und die Universität hefftig hierinn zuwider waren. Aber nach dem Tod Königs Henrici IV. dauchte es sie die rechte Zeit seyn / etwas in dieser Sachen aufzurichten / welches ihnen auch nach Wunsch gerieth. Dann sie brachten bey der Königin / und dem jungen König ein Patent zuwegen / darinn ihnen solches alles/nemlich ihr Collegium zu öffnen / und publice in allen Facultäten zu profitiren und dociren / vergönnet wurde. Dieses verdros die Universität zu Paris nicht wenig / hielten derhalben bey dem Parlament inständig an / solch Patent zurück zu halten / und nicht zu publiciren / worüber es dann viel Gzänck gab. Endlich / wurden den Jesuiten 4. Articuli vorgehalten / welche sie / beneben ihren Generalen unterschreiben solten / als nemlich: I. Daß das Concilium über den Pabst wäre: II. Der Pabst kein weltliche Gewalt hätte über die König / auch durch kein Excommunication sie ihrer Land und Königreich berauben könne: III. Die Geistliche / wann sie in der Reich etwas hören / so wider den König / oder das Königreich wäre / oder auch ein Crimen læsæ Majestatis hören / sie solches der Obrigkeit andeuten solten: und IV. Die Geistliche den weltlichen Fürsten unterworfen wären. Hierauff erbotten sich die Jesuiten / sie wolten zwar dieses subscribiren / könten aber nicht dafür zur sprechen / daß ihr General dergleichen thun würde: Also blieb damals der Handel in suspensio.

Die Königin hatte indessen auff ein neues nicht ein geringes Herkenlend / weil den 7. Novembris ihr zweyter Sohn / so den 6. und 16. Aprilis des 1607. Jahrs an diese Welt gebor-

ren und ein Herzog von Orleans genant worden / mit Tod abgangen / von welchem Männiglich / wegen seines Verstands / so sonst bey solchem Alter ungewöhnlich war / grosse Hoffnung gemacht.

In Engelland gab es um den Anfang des 1601. Jahrs wunderliche Handel. Graf Robert de Breux, Graf von Esser / und Robertus Cæcilius der Königin Secretarius, waren einander heimlich auffässig / und hatte ein jeder von dem andern den Argwohn / er wäre am besten bey der Königin am Bret / worzu sich dann ein jeder so viel ihm möglich / bestreffe / mit allerley Diensten für dem andern einen Vorzug zu haben / und sich der Königin am angenehmsten zu machen.

Dem Grafen von Esser zwar war das gemeine Volk sehr wol geneigt / und hießen ihn den Engelländischen Achillem, so ihm nicht geringen Haß bey Cæcilio und dessen Anhang zuwegen brachte / gaben ihn derohalben bey der Königin fälschlich an / als wenn er den Königlichen Staat zu turbiren trachtete / und sie sich deswegen vor ihm wol vorzusehen hätte. Die Anlag / wie dann gemeinlich falsche Zungen viel ausrichten können / war so kräftig / daß man den guten unschuldigen Grafen / damit er nur weit vom Hof hinweg gebracht würde / in Irland / daselbst wider den Rebellen Grafen von Eron Krieg zu führen / schickte. Wiewol er nun zu der Königin Dienst alle Sachen fleißig daselbst verrichtete / und gedachten Grafen zu einem Verrag zwang / jedoch hatte er seinen Verleumdern zu Hof dieß und das nicht recht gemacht / und wußten dieselbige allerley Klagen wider ihn bey der Königin vorzubringen: Dann wenn man an den Hund will / so find man bald ein Brügel. Der Graf von Esser wußte sich unschuldig / wolte sich dennach selbst bey der Königin / solcher falschen Auflagen halben defendiren: aber aller Zutritt war ihm von seinen Widerwärtigen verschlossen / daß er nicht vorkommen mochte / wie hefftig er auch sich darum bemühet. Dieses that ihm sehr wehe / daß ihm seine treue Dienst so übel belohnet würden / berathschlagte sich dennach mit seinen Freunden / was er vorzunehmen / damit er Verhör bey der Königin erlangen möchte. Da wäre nun wol am besten gewesen / wann sie etwas gemacht und mit gutem Bedacht verfahren / und den Handel nicht so hitzig angegriffen hätten.

Dann sie entschlossen sich / des Grafen von Esser Feinden sich zuversichern / und also den Zugang zur Königin mit Gewalt zu eröffnen. Wegaben sich also mit in 200. Personen mehrentheils vom Adel gen London / welchen sich auch ein guter Theil von gemeinem Volk befügte: Aber sie konten zu ihrem Intent nicht gelangen / dann die Königin ließ ihnen alsbald ankündigen / da sie sich nicht zur Ruh begeben / sie als Verräther solten gehalten und tractirt werden / worauff sich stracks der ganze Anhang verließ / und Esser mit etlich wenig der Seinigen allein gelassen / und also von den Königlichen Officirern / nach geringer Gegenwehr / gefangen wurde.

ANNO  
CHRISTI.

1601.  
Englische  
Geschichte.

Graf von  
Esser fälschlich  
und verlägt  
Thuan.  
l. 125  
Boterej 1.9

Streit zwischen  
den  
Jesuiten  
und der  
Universität  
zu Paris.

König  
Henrici IV.  
zweyter  
Sohn stirbt.

ANNO  
CHRISTI.  
1601.  
Gefangen  
und ent-  
hauptet.

Ob nun wol von dem Herzogen von Bullion und andern starcke Vorbitte für seine Erledigung geschah / ward doch nichts dardurch außgerichtet / und nahm die Königin diesen Handel / weil sie sonderlich auch anderst / als die Sach an sich selbst war / berichtet wurde / so übel auff / daß sie gedachten Grafen den Proceß machen / und ihm als einem Auführer und Verräther / den 7. Martii des 1601. Jahrs in dem Casteel zu London das Haupt / (welches mit einem Beyhel / wie daselbst bränzlich / in dreyen Streichen geschehen) abschlagen ließ / welchen Tod er mit grosser Gedult und herrlicher Anrufung Gottes aufstunde. Und dieses war das End des Grafen von Essex / so noch ein junger aber sehr tugendhafter / verständiger und Kriegserfahner Herr gewesen / welcher dem Königreich noch viel nützliche Dienst erweisen könten / wann er nit durch Verleumdungen seiner Mißgömmen in dieses Unglück gerathen wäre. Die Königin hat es hernach / nachdem sie der Sachen recht Grund erfuhr / sehr geschmerzt / daß sie so streng mit ihm verfahren / weil sie wol gemerckt / daß sie nicht allein dardurch bey ihren Unterthanen grossen Haß auf sich geladen / sondern auch bey den Außländischen dieser Proceß ihr nicht am besten außgedeutet worden: Aber es war zu spat bedacht.

In Irroland kriegte indessen der Graf von Tyrone mit schlechtem Glück. Selbiger hatte zwar etlich tausend Mann Spanisch Volsel zu wegen gebracht / und ins Land geführt / aber er war wenig dardurch gebessert: Dann als es bey Kinsal mit den Engelländern zu einem Treffen kam / riß er mit seinen Irroländern / unter welchen er die Reuteren für das Fußvolck gestellet hatte / am ersten auß: Dahero die Spanier / welche sich etwas länger wehreten / hernach meistens erschlagen / und alle Fäbullen von den Engelländern erobert worden. Hierüber vergieng den Spaniern der Lust ferner in Irroland zu kommen.

Den 24. Martii Alt. und 4. Aprilis N. Cal. des 1603. Jahrs / hat die Königin Elisabeth in Engelland diese Welt gesegnet / nachdem sie ihr Alter auß 69. Jahr / 6. Monat und 17. Tag bracht / und die Königliche Regierung in Engelland in 45. Jahr geführt hatte. Sie war ein schönes wolgestaltetes Weib / eines hohen Verstands und Scharpffsinnigkeit / von Natur mild und gnädig / weil es aber der Stand ihres Königreichs also erforderte / mußte sie ringender Noth gegen etlichen die Scharpffe brauchen: Sie war in freyen Künsten und Sprachen wol geübet / wie sie dann die Griechische und Spanische Sprach ziemlich verstund / in der Lateinischen / Französischen und Italiänischen aber ganz fertig war / wie sie dann einmals auß einen Tag dreyer Potentaten Gesandten / dem einen Lateinisch / dem andern Französisch / und dem dritten Italiänisch geantwortet: Also daß wol wenig / so von Weibern erwan das Regiment geführt / die mit dieser Heroischen Königin könten verglichen werden / zu finden.

Es schreiben etliche / sie hab sich umb die Succession nichts bekümmert / und niemand / ob sie wol vielfältig von den ihrigen erinnert worden / darzu ernennet: Etliche aber sagen / sie hab ihrem Groß-Schazmeister kurz vor ihrem Absterben / ein verschlossen Schreiben eingehändiget / mit Befehl / daß solches nicht eher / als nach ihrem Tod solte eröffnet werden / darinnen wäre König Jacobus in Schottland zu ihrem Successorn erklärt worden. Dem seye nun wie ihm wolle / so haben stracks nach ihrem Ableiben die Engelländische Ständ und Rath / gedachten König Jacobum auß Schotten / als welcher ohne das auch der nechste Erb darrzu war / zu ihrem Haupt und König erklärt / und ihn deswegen durch Gesandte in Engelland beruffen. Worauß er den 17. May seinen Einzug zu London gehalten.

Die Röm. Catholische bildeten ihnen ein / es würde ihren Sachen bey diesem neuen König minnlich besser / als hiebevot bey der Regierung der Königin Elisabeth / gerathen seyn / supplicirten derhalben bey ihm / daß ihnen das Exerctium Religionis Romanae möchte vergömmet werden / aber sie könten nichts erlangen: Und als König Jacobus kurz darauff eine Glaubens-Bekänntnuß / darinn der Pabst für den Ant-Christ erkennet / und das Mess-Opffer / Concilium Tridentinum und dergleichen / umgestossen wurde / sahen sie wol / daß sie ihre Rechnung ohne den Wirth gemacht: Waren derhalben sehr übel mit ihm zu frieden / und siengen ihrer etliche an / darauff bedacht zu seyn / wie sie diesen neuen König bey Zeiten auß dem Weg räumen möchten / unter denen waren sonderlich 2. Röm. Catholische Priester / welches sonst sehr gelehrte Männer waren / sampt etlichen Röm. Cathol. vom Adel. Diese zogen hernach noch etliche andere / so der Reformirten Religion zugehan / und aber über den König sehr unlustig waren / weil er den Grafen von Sudhampton / so hiebevot mit den von Essex sollen hingerichtet werden / hoch auß Dret gesetzt / andere aber ihrer Dienst erlassen / auß ihre Seiten. Ihr Anschlag war den König zubringen / und hernach das Fräulein Arbellam so von den Nachkommenen König Henrichs ältesten Tochter geboren / und hiebevot von der Königin Elisabeth / weil sie sich heimlich mit des Herzogen von Nordhumbrien Sohn verhehet / ins Gefängnuß gesetzt war / zu einer Königin außzuverffen / und mit Hüßf Königs Philippi in Spanien zu maintainiren. Aber es gerieth ihnen übel: Dann der Handel wurde offentlich / und die zween Priester gehenckt / und Georg Brock / des Freyherrn von Cobham Bruder enthauptet / gedachter Freyherr Cobham aber / Walter Rauleg und der Freyherr Gery / über alles ihr Versuchen / als sie schon auß daß Gerüst gebracht / und an dem waren / den Streich zu empfangen / begnadet. Worüber sie dem König heftig affectionirt worden / und sich erboten / Gut und Blut / wo es die Noth erforderte / willig für ihn außzusetzen / wie sie dann auch her-

ANNO  
CHRISTI.

Jacobus  
IV. König  
in Engelland  
und  
Schotten.

Conspira-  
tion wider  
König Ja-  
cobum.  
Thuan.  
l. 129.  
Boter. l. 10.

Irroländer  
und Spanier  
von den  
Engelländern  
ge-  
schlagen.

1603.  
Königin in  
Engelland  
gebet mit  
Tod ab.  
Thuan.  
l. 129.  
Boter. l. 10.

ANNO  
CHRISTI.Eröffnung  
Königs  
Jacobi.  
1604.Fried zwis-  
schen Engell-  
land und  
Spanien.Engelland  
und Schot-  
ten werden  
in ein Kö-  
nigreich ver-  
einigt.Römische  
Geistliche  
aus London  
vertrieben.1605.  
Grausamer  
Anschlag  
wider den  
König und  
Parlament  
in Engell-  
land.  
Thuan.  
l. 153.  
Boter. l. 12.  
Meteran.  
l. 12.

nach sich jederzeit befließen / ihm angenehme Dienst zu erzeigen. Der König machte ihm auch durch diese Milbigkeit die Untertanen sehr geneigt.

Den 4. Augusti ward König Jacobus mit seiner Gemahlin Anna zu Westminster gesalbet / und darauff im Pallast zu London / nach altem Brauch in Engelland / gekrönt / welches alles mit grossem Pomp verrichtet / und darbey dem neuen König und Königin von unterschiedlicher Potentaten und Republicken Gesandten / gratulirt worden.

Im folgenden Jahr ward zwischen König Jacobo eines / und König Philippo in Spanien/beneben Erb-Herkog Alberto andern Theils / eine Friedens-Handlung angestellet / und so fern gebracht / daß im Augusto der Frieden geschlossen / und die Articul von beyden Theilen bestätigt worden.

Indessen hatte König Jacobus die Stände in Engelland und Schotten zusammen beruffen / und handelte mit ihnen / wie die beyde erstgedachte Königreich zusammen gezogen / und mit einander möchren vereinigt werden. Ob sich nun wol die Stände hierinn etwas beschwehrt / und allerley Bedenckens getragen / hat doch endlichen des Königs Meynung gegolten / und zu Bestätigung solcher Conjunction der beyden Königreich den Namen Groß-Britannien hinfür zu gebrauchen / beschlossen worden / also / daß sich der König geschrieben: Von Gottes Gnaden Jacobus / König in Groß-Britannien / Frankreich und Irreland / ic. Worauff die Besatzungen auff den Gränken beyder Königreich abgeschafft / auch etliche Befestigungen demolirt / und zur Gedächtniß solcher Union / güldene und silberne Münzen geschlagen worden.

Nach diesem wurden alle Römisch-Catholisch Geistliche / weil sich der König allerhand Unruh und Aufwickelung des gemeinen Volcks von ihnen zu befahren hatte / auß London geschafft. Auff solches hielt man in gedachter Stadt ein Synodum, und macht allerhand Ordnungen / wie es hinfür in den Engelländischen Kirchen solte gehalten werden.

Wie nun die Römisch-Catholische sahen / daß die Reformirte Religion so sehr in Engelland bevestiget wurde / ihre aber hingegen gang in Abgang käme / fanden sich etliche leichtfertige Leut unter ihnen / die darauff anfangen zu gedencen / wie sie den König und andere vornehme Herren hinrichten / und hernach die Sachen in einen andern Stand bringen möchren. Die vornehmste / so mit dergleichen Anschlägen umgingen / waren 3. Jesuiten / als Heinrich Gartner / Oswald Grenwell und Garret: Desgleichen etliche vornehme vom Adel / als Robert Careshy / Franz Trescham / Thomas Perci von dem Geschlecht der Grafen von Northumbrien / Robert und Thomas Winter / Gebrüder / zween vom Geschlecht Urrecht / und etliche andere / welche ihnen ein schrecklich unerhörte That / die ihnen aber endlich zu ihrem eigenen Verderben außgeschla-

gen / zu vollbringen vorgenommen. Es war auff den 5. Novemb. des 1605. Jahrs ein grosse Versammlung des Parlaments / oder der Stände des ganken Königreichs angestellet / da dann im Pallast zu Westminster zusammen kommen solten der König / sampt seinem jungen Prinzen / etlicher ausländischer Potentaten und Republicken Gesandten / alle Bischöff und Geistliche Prälaten: alle Herkogen / Marggrafen und Freyherrn / sampt allen Anptleuten / ingleichen die Abgeordnete des Adels / und aller Städte der Erck Engelland: Welchen Versammlungen jedesmals ein ungehliche Menge Volcks beynwohnenn pflegte. Diese alle beschloffen die grausame Mörder auff einmal hinzurichten / und mit Pulver in die Luft zu sprengen / hernach mit Spanischer und anderer Hülff die Administration des Königreichs / in einen andern Model zu gieffen. Und darauff empfangen sie von obgedachten Jesuiten die Absolution / und darauff das Sacrament des Altars / daß keiner den andern verrathen / sondern vest beysammen halten / und den Anschlag ins Werck setzen wolten. Zu solchem End hatten sie heimlich in 36. Tonnen Pulvers in einen Keller / so unter gedachten Pallast gieng / gebracht / und solche mit einem grossen Hauffen Holz / Stein und Kohlen bedeckt / auch einen verwegenen Daben / mit Nahmen Guido Faucles (so auch emer vom Adel / und lang im Niederländischen Krieg gedienet) darzu bestellt / daß er / wann die bestimmte Zeit / da das Parlament zusammen kommen solten / herbey geruekt / die Lenten / das Pulver anzuzünden / legen solte / also daß sie nur auff den Morgen des vorgedachten 5. Novembris und Effect ihres grausamen Anschlags / warteten. Aber durch sonderliche Schickung Gottes / welcher nicht zulassen wollen / daß der fromme König / und so viel unschuldige Menschen / so jämmerlich und plötzlich umbs Leben kommen solten / kam alles ein kleine Zeit zuvor / che es ins Werck gerichtet werden solten / wunderbarlich an Tag. Dann als noch etwan 10. Tag zu dem Termin der Versammlung übrig / bekam der Freyherr von Montaigne von einem unbekanten Laeffen einen Brief / ohne Datum und Nahmen / darinnen er gewarnt wurde / daß / wann ihm sein eigen Leben und Wohlfahrt lieb wäre / er eine Aufred erdencken / und auß der Versammlung des Parlaments bleiben solte / dann es würde demselben ein harter und erschrecklicher Schlag gegeben werden / aber doch niemand sehen / wer es gethan. Weil nun der Freyherr von Montaigne solches nicht recht verstehen konte / gleichwol aber wunderliche Gedancken darüber bekam / zeigte er diesen Brief dem Grafen von Salisbury / des Königs Secretario / welcher es neben andern Herren eben so wenig verstehen kont / daher es endlich dem König gegeben wurde / welcher gleich darauff einen Argwohn schöpffte / es müste Gefahr von eingelegtem Pulver vorhanden seyn / deswegen Anordnung gethan / den Pallast / darinn die Versammlung solt gehalten werden / und die nechst

ANNO  
CHRISTI.

ANNO  
CHRISTI.

daran gelegene Ort zu durchsuchen. Als nun solchem zu Folge den 4. Novembr. um Mitternacht/ der Ritter Knevet / und andere Königl. Diener nach dem Haus / darinn obbesagter Keller war / sich begeben / und Gindonem Faucles herauffen vor der Thür / zu allem fertig und bereit / in Stieffeln und Sporen stehend / gefunden / haben sie ihn / weil er ihnen dergestalt gar verdächtig vorkommen / gegriffen / und bald gemerckt / daß sie den rechten Vogel erdapt: Dann als sie darauff in den Keller gingen / und das Holz und andere Sachen damit das Pulver bedeckt / hinweg geraumet / sind sie gewahr worden / was dem König und dem Parlament für ein Schlag bereitet. Faucles war hierbey noch so verwegen / daß er sagen dorffte: Wann sie ihn also in dem Keller angetroffen / wie herauffen / wolte er sich mit ihnen in die Luft geblasen haben: Sprach auch unverholen: der Teuffel / und nicht Gott / hätte diesen Anschlag offenbahret. Von den andern Interessirten wolte er Anfangs nichts bekennen / als man aber mit der Folterung hinter ihn wolte / sang er ein ander Liedlein / und nennete alle die jenige / die damit zu thun hatten. Weil man nun / daß dieselbe auff einem Schloß beytsammen wären / Nachrichtung hatte / ward alsobald etlich Volck zu Ross und Fuß dahin geschickt / sie gefänglich anzunehmen. Selbige aber stellten sich zur Wehr / daher die zween vornehmste / als Catesby und Percy / neben den zween Urrichten erschossen / und allein die übrige lebendig gefangen wurden / welche waren Eberhard Dighby / ein Ritter / Robert Winter / Thomas Winter / Joh. Gravel / Bates oder Beatus / Ambrosius Rockwod / und Robert Keyes: welche alle neben Ginds Faucles zu Auf-

gang des Januarii des 1606. Jahrs / zum Tod verurtheilet / und den 30. dieses Dighby / Robert Winter / Gravel und Bates zu London auff Schlitten / darauff ein Hirt mit Stroh bedeckt / gelegen / durch die Stadt zu einem hölzern Gerüst / so mit einem Schnapp-Galgen zu solchem Ende auffgerichtet / geschleift: Hernach daselbst bis auff Hembd außgezogen / an den Galgen gehenckt / aber noch lebendig wieder abgeschnitten / auff ein Block gelegt / erstlich das Gemächt ab - darnach den Bauch außgeschnitten / das Herz heraus genommen / und mit dem vorigen in einem Feuer verbrant / und endlich den Leib in vier Theil zerhauen: Die andern vier aber / den folgenden Tag auff Hurten durch London nach Westminster geschleift / und allda vor dem Parlaments-Haus / auff gleiche Manier hingetrichtet worden. Drey unter ihnen / als Bates / Rockwod und Faucles / weil sie grosse Reuten / und Gdt und den König / und alle Menschen um Verzeihung baten / ließ man hangen / bis ihnen die Seel außgefahren. Und auff solche Weiß wurde ihnen ihre Blutgierig- und Treulosigkeit / die sie an ihrem König / und vielen unschuldigen Menschen zu begehen / sich unterstanden / vergolten. Worauff zu sehen / wie der leydige Teuffel offtmals pflegt die Menschen zu verführen / und zu bösen Strücken anzureißen / dadurch sie entweder selber / oder andere / in allerley Jammer und Unglück gestürket werden. Bald nach obigem wurde auch Henrich Garnet ein Jesuit in Haftten gebracht / und gleich wie die vorige hingerichtet.

Hierauff gieng ein nochmaliger Königl.licher Befehl auß / daß alle Jesuiten / Priester und

ANNO  
CHRISTI.  
Conjuranten nach  
ihrem Verdienst ge-  
strafft.

Jesuiten  
und Pfaf.



ANNO  
CHRISTI.  
1607.  
König Jacobus for-  
dert von  
seinen Un-  
terthanen  
ein neuen  
Eyd.  
Thuan,  
l. 138.

Schüler/ sie wären inländische oder nicht / vor dem letzten Julii Engelland räumen / und zu ewigen Zeiten nimmermehr daren kommen solten / da sie nicht wolten als Verräther gestrafft werden.

Sonst begaben sich die Engelländer in diesem Jahr in die Insel Virginiam in West-Indien / und fiengen daselbst an zuwohnen / worzu ihnen der König stättliche Privilegien ertheilt.

Weil sich bisshero unter den Römisch-Catholischen in Engelland so viel gefunden / die sich eines und anders wider den König und die Stände zu practiciren unterstehen dürffen / als ist im Parlament zu Versicherung des Königlichem Staats für gut erachtet und beschlossen worden / das alle Unterthanen von neuem schwören solten / dem König / als ihrem angebornen natürlichen Herrn / in allen Weltlichen Sachen gehorsamb / treu und hold zu seyn / hindan gesetzt alles dessen / so der Pabst sich darwider unterfangen würde. Diesen Eyd thäten viel Römisch-Catholische / und unter andern auch M. Georg Blackwel / ein Priester / so damals in London gefangen lag. Diese Ding gefielen dem Pabst übel genug / schickte derhalben ein Schreiben an seine Religions-Verwandte in Engelland / und vernahmte sie / zu solchem Eyd sich nicht zu accommodiren / mit angenehmer Protestation wider die / so ihn albereit gethan hatten. So schrieb auch Bellarminus hefftig wider den Blackwel / und schalt ihn / das er solche neue Formul des Eyds angenommen hätte. Hierzu wolte König Jacobus auch mit stillschweigen / sondern damit man sehen möchte / was ihn darzu / eine solche neue Formulam des Juraments seinen Unterthanen abzufordern / bewogen / versetzt er selber darüber eine Apologiam / und gab dieselbe in Druck. Der Cardinal Bellarminus aber macht sich bald darhinder / und zog sie durch die Hechel / welches hernach zu andern Gegen-Schriften Anlaß gab.

1608.  
Grafen von  
Tiron und  
Tironello  
sich auf  
Irland.

In Irland gieng indessen der Graf von Tiron immerfort mit schädlichen Consiliis umb. Da nun der König sahe / das er nicht ruhen konnte / fieng er an die Sachen mit grossem Ernst anzugreifen / damit er diesen Handel zum End bringen möchte / ließ derhalben etliche Post in Irland bevestigen / und an gelegenen Orten Schancken bauen. Der Graf von Tiron merckte bald wo es hinaus wolte / machte sich derhalben mit Weib und Kindern / beneben dem Grafen Tironello / und etlichen andern bey Zeiten auß dem Staub / und zog auß Rom. Unter Wegs kehrete er bey dem König in Frankreich / Erzhertzog Alberto / und andern R. Catholischen Fürsten und Herren ein / und wurde allenthalben / weil er vorgab / er wäre der Religion halben vertrieben worden / wol gehalten. Als solches König Jacobus vorkam / ließ er eine Schrift publiciren / das gedachte Grafen nit wegen der Religion vertrieben / sondern auß Forcht der Straff / wegen vielfältiger begangener Rebellion selbstn entflohen wären.

Als im Jahr 1610. der Königs - Mord in

Frankreich König Jacobus vorkam / war er noch sorgfältiger als zuvor seinen Königl. Staat wider der gleichen Machinationen zu versichern / ließ demnach wieder ein Edict außgehen: Darin er ernstlich gebot / das alle Röm. Catholische vor dem ersten Julii auß London weichen / und allezeit von ihm / seiner Gemahlin / und dem Prinzen von Wallis 10. Meil Wegs weit sich halten solten / bey Straff des Lasters der beleidigten Maj. Ferners das allen Röm. Catholischen kein andere Waffnen als die Seitenwehren gelassen: Drittens / das alle Jesuiten / Mönch und Geistlichen vor dem vierten Julii bey Lebens- Straff das Land räumen: Und dann vierdens / die Bischöffe und Obrigkeitern daran seyn solten / das das neue Jurament von allen Unterthanen geleistet würde. Dieses alles wurde gar streng erequirt / also das Kavallac mit seinem Königs - Mord den Römisch-Catholischen in Engelland ein böses Sptel gemacht.

Im Jahr 1602. nahmen die Malteser Ritter einen Zug auß die Stadt Mahometam in Africa vor / auß welcher bisshero viel Raub und Raubens auß dem Meer geschehen. Welches dann so wol gerieth / das sie gedachte Stadt ohne sonderlichen Verlust in ihren Gewalt brachten / solche außplünderten / und hernach / weil sie wegen der nahegelegenen Ort nicht wol zu halten / mit Feuer verbrannten / und darauff mit guten Beuten / und über 300. Gefangenen wieder zurück zogen.

Hingegen fiel der Türckische Bassa Cicala / so hievor ein Christ gewesen / und auß Calabria bürtig war / in erstgedachtes Calabrien ein / eroberte Reggio / verwüstet solches / und führe groffe Anzahl Volcks in elende Dienßbarkeit hinweg: Und obwol daselbst seine Weiber und Bruder zu ihm kamen / und ihn höchlich bat / das er doch sein er Seelen Seligkeit bedencken / und sich wieder bekehren wolte / war / doch einem Tauben geprediget / und ließ er ihm die gute Tag bey den Türcken viel besser gefallen / als der Christen Himmel / und nahm also das Zeitliche für das Ewige.

Zwischen dem Herzogen von Savoyen und der Stadt Genff / haben sich von langen Jahren hero Strittigkeiten enthalten / weil gedachte Herzogen jederzeit etwas Recht auß die Stadt präcendirt / die Bürger aber ihnen nichts gestehen wollen / auch damit ihr Status desto mehr versichert seyn möchte / mit denen von Bern sich in Bündnuß eingelassen: Welches den Herzogen sehr verdrossen / auch daher / als sie nachmals die Religion geändert / ihnen noch aufflässiger worden / also das er umb solcher Ursach willen / sie endlich mit Krieg angegriffen / aber zu seinem eygenen Schaden: Dann die von Bern kamen den Genffern zu Hülff / und nahmen ihm alles / was er umb die Stadt her innen hatte / wie auch alles was dem Bischoff daherumb zugehörte: So kam der König in Frankreich auß der andern Seiten / und nahm ihm auch ein gut Theil Lands hinweg. Dieses schmerzte den Herzogen nicht wenig / suchte

ANNO  
CHRISTI  
1610  
Scharff  
die Pabstliche  
in Engelland.

Italiänische  
1602.  
Malteser  
nehmen  
Mahomet  
in Africa

Cicala  
machte den  
Schaden  
Africa

Alter Streit  
zwischen  
Savoyen  
und Genff.

ANNO CHRISTI.

Anschlag auf Genff. Thuan. 1. 129. Boter. 1. 9.

demnach alle Mittel herfür/ sich wo möglich/ an den Genffern zu rächen. Und in solchem Vor-  
 sah/ sammlete er in Geheim in diesem 1602. Jahr  
 Volck zu Ross und Fuß; damit aber die Genffer  
 nichts argwohnen möchten/ quartierte er solches  
 in seinem Land hin und wieder ein/ und erbote  
 sich indessen alles Gutes gegen der Stadt. Aber  
 es hieß: Traue/ schau aber wem; Dann den 11.  
 Decembris in der Nacht wurden sie gewahr/  
 was sie sich zu diesem Feind zu versehen hatten.  
 Sintemal er damals sein Kriegs-Volck durch  
 Albignin zusammen/ und auff Genff führen  
 ließ/ der Stadt durch Behändigkeit sich zu be-  
 mächtigen; welches auch so weit glückte/ daß er-  
 lich Savoyisch Volck erstlich durch die Gräben/  
 darnach ihrer in zweyhundert über die Mauer bey  
 der neuen Pfort hinein kamen/ die alsbald an-  
 fiengen/ in die Gassen sich auß zuheilen/ und  
 Victorii/ als wann die Stadt schon gewonnen/  
 zu rufen: Aber es war noch etwas frühe/ D-  
 stern aufzurufen: Dann die Bürger thäten sich  
 herfür/ und empfiengen die Savoyische mit so  
 tapfferer Gegenwehr/ daß sie sich wieder nach der  
 Mauer/ da sie hinauff kommen/ umsehen mu-  
 sten/ wurden also endlichen diejenige/ so nicht ge-  
 schwind sich wieder hinunter machen konnten/  
 als sie hinauff gestiegen waren/ entweder erschla-  
 gen oder gefangen. Und die/ so gefangen wur-  
 den/ derer in 73. und mehrtheils vom Adel wa-  
 ren/ hatten auch eine böse Mess: Dann sie wur-  
 den des andern Tages alle an einen Galgen auff  
 dem Bollwerk S. Dye aufgehencet/ hernach  
 die Köpffe abgehauen/ und sampt der Erschla-  
 genen/ an dem Ort/ da sie über die Mauer ge-  
 stiegen/ auffgesteckt. Von den Bürgern blieben  
 etwan sechshen tod/ und darunter etliche vorneh-  
 me Männer. Den Herzogen von Savoyen  
 schmerzte sehr/ daß dieser Anschlag also zurück  
 gangen. Und entschuldigte sich zwar/ daß/ nach-  
 deme er vernehmen/ daß die Fransosen sich der  
 Stadt im patroniren wolten/ er ihren also vor-  
 kempten/ und solches Dros sich versichern wollen:  
 Aber man mußte es genugsam/ was sein Intant  
 gewesen.

Versteich zwischen Savoyen und Genff. 1603.

Weil es nun hierauff das Ansehen hatte der  
 Herzog würde nun ferner öffentlich wider die  
 Stadt sich etwas unersiehen/ ließ ihm König  
 Heinrich in Frankreich hefftig angelegen seyn/  
 die Sachen zwischen beyden Theilen zu verglei-  
 chen/ und in einem sichern Frieden zu richten/wel-  
 ches er dann zu wege brachte/ also/ daß im Julio  
 des folgenden 1603. Jahrs/ der Handel auff ge-  
 wisse Conditionen geschlichtet wurde.

Mattheser erobern Lepanto und Badra.

Im Aprilen nahmen die Mattheser wieder ei-  
 nen Zug in Griechenland vor auff zwö Stadt/  
 Lepanto und Badra/ in dem Corinthischen Meer-  
 Busen gelegen/ deren jede ein starkes Castell hat-  
 te/ darauß die See-Räuber den Christen viel  
 Schaden zufügten. Auff die Ort führen die  
 Mattheser mit 14. wolgerüster Schiffen/ und sch-  
 ten ihren Anschlag mit solcher Tapfferkeit ins  
 Werk/ daß sie beyde Ort in ihren Gewalt brach-  
 ten/ die Castell/ weil sie nicht zu halten/ untergru-

ben/ und in die Luft sprengten/ und mit vielen  
 Geschütz/ in 200. Gefangenen/ und einem grossen  
 Raub/ zurück kamen.

Bald hernach vermurthigte Petrus Gus-  
 mann von Toledo/ Graf von Fuentes/ Guberna-  
 tor des Herzogthums Mayland/ den Itali-  
 schen Staat nicht wenig/ weil er eine grosse An-  
 zahl Kriegsvolck in Bereitschaft hielt/ und al-  
 lertey Gelegenheit suchte/ den umliegenden Ita-  
 liänischen in die Haer zu kommen/ insonderheit un-  
 terstande er sich die Confederation/ so die Vene-  
 digen mit den Pündnern im Jahr 1604. auffge-  
 richtet/ zu trennen. Zu welchem End er wider  
 die Pündner nicht anders/ als wann er sie unter  
 seinem Joch/ und ihnen nach seinem Belieben zu  
 gebieten hätte/ scharffe Edicta ergehen ließ/ und  
 also dardurch die Communitäten nicht wenig steck-  
 te. Und damit er ja die Pündner im Zaum halten/  
 und ihnen eine Brille auff die Nasen setzen möch-  
 te/ bauete auff einen Hügel zwischen Cleven und  
 Veltin/ etwan sieben Meilen von Com/ eine  
 starke Befestigung mit fünf Real-Bollwerken/  
 und nennete sie nach seinem Namen die Befestigung  
 Fuentes/ welches den Benachbarten nicht ein klei-  
 ne Dorn in den Augen war/ und nachmals viel  
 Unseligenheit verursachte. Es massere sie auch  
 gedaceter Graf über etliche Italiänische Herren  
 viel Gewalt an/ und citirte sie/ als wann sie Le-  
 hen/ von dem Herzogthum Mayland herrührend/  
 besäßen/ und doch ihre Schuldigkeit nicht auß-  
 richeten. Und weil unter diesen sonderlich  
 auch die Marggrafen von Malaspina von ihm  
 hefftig angefochten wurden/ liessen sie deswegen  
 eine Deduction-Schrift außgehen/ daß weder  
 der Graf von Fuentes/ noch der König in Hi-  
 spanien/ disfalls etwas an sie zu suchen hätte/  
 darüber der Graf sie endlich zu Frieden lassen  
 mußte.

Um diese Zeit hat sich eine weit-aufsehende  
 Strittigkeit zwischen den Venedigern/ und Pabst  
 Paulo dem Fünfften angesponnen. Die Vene-  
 digen besäßen sich/ ihre Väterliche Gesetz/ gemei-  
 ne Recht und Freyheiten in ihrem Gebiet/ so  
 wol über Geistliche als über Weltliche/ zu erhal-  
 ten/ zu welchem End sie einen Augustiner Mönch/  
 welcher ein Mägdlein von 11. Jahren geschwächt/  
 und hernach/ da mit solch Dubsensüel möchte  
 verschwiegen bleiben/ solches ermordet/ darüber  
 aber von seinem Orden allein auff die Galeen  
 condemniret worden/ zum Tod verdammt/ und  
 viertheilen lassen. Darnach noch etliche ande-  
 re/ etlicher groben Mißhandlungen halber/ ge-  
 büßlich abgestraft/ auch gebotten/ daß niemand  
 keine Kirchen/ Clöster oder Spital zu bauen/ oder  
 einige Erb-Güter unter ihrem Gebieth den Geistli-  
 chen zu verkaufen oder zu versehen/ Macht haben  
 sollte/ ohne Erlaubnuß des Raths. Worzu dann  
 Ursach gegeben/ daß die Geistliche/ und sonder-  
 lich die Jesuiten/ nicht allein in ihrer Stadt/  
 sondern auch allenthalben in ihrem Gebiet/ so  
 viel Güter an sich gezogen/ und ihren so reiche  
 Einkommen gemacher/ daß dardurch der Welt-  
 liche Standt fast in Ab-der Geistliche aber hin-

ANNO CHRISTI.

1604. Graf von Fuentes fanat viel Unruh an.

1605. Bauet die Befestigung Fuentes.

Streit zwis- schen dem Pabst und Venedigern Thuan. 1. 137. Boter. 1. 33.

1605.

ANNO  
CHRISTI.

gegen in Aufnehmen kommen. Zu diesem Be-  
ginnen der Benediger hat zwar Pabst Clemens  
der Achte durch die Finger gesehen / und also ge-  
sehen lassen: Pabst Paulus aber/ der nach ihm  
auff den Römischen Stul kam/wolte es nicht lei-  
den/ sondern sagte: Es wäre wider die Geistliche  
Freiheit / und geschehe dardurch seiner Pabstli-  
chen Autorität nicht wenig Abbruch/ sienge der-  
halben an mit den Benedigern zu excommuniciren /  
und wolte furzum haben / sie solten die gemachte  
Statuta wieder cassiren / und auch Brandli-  
num/ einen Abbt von Nervesa/ welcher/ weil er  
seinen Vatter und Mutter / wie auch etliche an-  
dere mit Gift hingerichtet/ seine eigene Schwe-  
ster geschwächt/ mit Zauberey umgangen/ und  
andere dergleichen Vubenstück verrichtet hatte/ zu  
Benedig gefänglich enthalten wurde/ ihm über-  
lieffern. Und in solchem seinem Begehren war  
er so hitzig/ daß er die Benediger stracks/ als sie  
sich darzu nicht verstehen wollen/ in den Bann  
gethan: worzu ihn etliche Cardinal/ so der Spa-  
nischen Faction zugerhan waren / tapffer angehe-  
set. Gleichwol aber mochte die Respublica hier-  
durch nicht bewegt werden/ daß sie ihre Geset-  
ze/ welche mit gutem Bedacht geordnet / dar-  
aufgehoben hätten. Und obwol etliche Bischoff  
und Priester in dem Benedischen Gebiet/ wegen  
dieser Excommunication, ihre Kirchen-Dienst  
und Sacra unterlassen wollen/ sind sie doch/ als die  
Respublica ihnen solches bey Straff des Exilii  
auffgelegt/ ungehindert darin fortgefahren: al-  
lein die Jesuiten / und die zween neue Orden der  
Capuciner und Toleraner hielten mit dem  
Pabst / und begaben sich von dannen an andere  
Ort/ womit sie aber der Herrschaft keinen gros-  
sen Verdruß thäten.

Weil es nun das Ansehen hatte/ der Handel  
würde von den Worten zu Streichen kommen /  
und Mars die Sachen austragen müssen/ als  
rüferten die Benediger ihre Schiffe zu / und lief-  
sen allenthalben in ihrem Gebiet / wie auch in  
Pünkten und anderswo / Volck zu Ross und Fuß  
annehmen. Der Pabst that dergleichen / und ließ  
sich alles zu einem blutigen Krieg an / worzu der  
König in Spanien dem Pabst / der König in  
Engelland aber / und die Staaten der Vereinig-  
ten Niederlanden / den Benedigern Hülf anbo-  
ten. Aber der König in Frankreich gab dem Pabst  
zu verstehen/ daß/ wo er sich des Königs in Span-  
nien Hülf nicht bedienen würde/ er ihm wider die  
Benediger Assistenz leisten wolte / im widerigen  
aber er die Benediger nicht lassen könnte: Welches  
den Pabst sehr bestürzt und zweiffelhaftig mach-  
te/ auch nicht geringe Ursach gab / daß die Strit-  
tigkeiten hernach desto leichter verglichen wurden.  
Widerweil lieffen beyde Theil viel scharffe  
Schriften widereinander aufgehen/ darinn ein  
jeder sein Sach behaupten wolte. Und weil die  
Benediger Nachrichtung hatten/ daß die Jesuiten  
zu dem hitzigen procediren des Pabsts/ mit Er-  
innern und Annahmen auch ihr Bestes gethan /  
machten sie ein Decret wider sie/ daß sie auff ewig  
auff der Herrschaft solten verbannt seyn.

Benediger  
vom Pabst  
in Bann ge-  
than.Pabst und  
Benedig  
rüfsten sich  
zum Krieg.Jesuiten  
von den  
Benedigern  
verbannt.

Neben andern/ so diesen Streit gern componirt  
gesehen hätten/ war auch der König in Franck-  
reich/ welcher zu solchem End den Cardinal Jo-  
sam in Italien schickte/ und sich zu interponiren /  
und wo möglich/ alles gütlich beyzulegen. Der  
Pabst trug anfänglich sehr auff die Restitution  
der Jesuiten: Als er aber merckte / daß disfalls  
nichts zu erhalten / ließ er die Benediger / damit  
nicht dardurch die Römische Kirche etwa einen  
neuen Riß bekommen möchte / bey ihren Statu-  
ten / und absolvirte sie von der Excommunica-  
tion, bekam also dieser Streit ein End / womit  
der Pabst nichts anders gewonnen / als daß bey  
den Röm. Catholischen groß Aergernuß verur-  
sachet / sein angemessener Gewalt ziemlich disputier-  
lich gemacht / die Jesuiten auß der Herrschaft  
Benedig verbannt/ und ihres Ordens Früchten  
heftlich abgemahlet worden/ also daß er wol ge-  
wünscht / daß er die Benediger unexcommuni-  
cirt gelassen hätte.

Zu Aufgang dieses 1607. Jahrs that Ferdi-  
nandus Groß-Herkog von Florenz einen Zug in  
Africam/ gewann die Stadt Hipponam zwischen  
Tunis und Algier / und führete einen grossen  
Raub mit 1500. Gefangenen mit sich von dan-  
nen: dann die Stadt konnte wegen allzu naher  
Nachbarschaft deren von Tunis und Algier / nit  
erhalten werden. Aber im folgenden Jahr ließ er  
sie durch seinen Admiral Silvium Piccolomini-  
um und den von Bellogard / wieder heimfuchen:  
welchen das Glück in solchem Anschlag so wol  
wolte / daß sie in Angesicht einer grossen Anzahl  
Türcken und Mohren / so zum Entlaf herbey  
kommen waren / die Stadt erstiegen / und mit  
Feuer und Schwerdt verheeret/ und darauß/ wie  
zuvor/ wieder verlassen.

Gedachter Groß-Herkog Ferdinand starb  
darauff zu Anfang des 1609. Jahrs / nachdem  
kurz zuvor sein Sohn Cosmus mit Fräulein  
Magdalena / Erb-Herkogs Ferdinandi von De-  
sterreich Schwester/ das Beylager gehalten.

In diesem Jahr war wieder in Anschlag auff  
die Stadt Genff obhanden / welcher dem / so ihn  
zu effectuiren gedacht / selbst zum Verderben  
gerichte: Selbiger war Ludwig Comburter /  
Herr zu Terraille / auß Frankreich bürgerig / auß  
welchem Königreich aber Er / wegen eines  
Mords / den er an einem Edelmann in Anse-  
hen des Königs begangen / zu Erb-Herkog Al-  
berto geflohen. Nachdem er sich nun eine Zeitlang  
in Niederland aufgehalten / und daselbst drey  
vergebliche Anschläge / als zween auff Bergen  
Ob-Som / und einen auff Schluß vorgenom-  
men / ist er nach dem gedachten Frieden zu dem  
Herkogen in Savoyen gezogen / und daselbst ne-  
ben Bastida einem künstlichen Ingenier / einen  
Anschlag auff Genff geschmiedet. Aber solcher  
kam auß / che er zu das Werk gerichtet werden  
konnte: Und wurden darauff sie beyde in dem  
Bernerschen Gebiet / als sie wieder nach Nieder-  
land raffen / von dem Herkogen daselbst ihren Ab-  
schied nehmen / und noch etliche Waghalse zu  
dem Anschlag zu gebrauchen/ abholen wolten/ ge-

ANNO  
CHRISTI.1607.  
Vergleich  
zwischen  
dem Pabst/  
und Bene-  
digern.Groß-Her-  
kog von  
Florenz ge-  
winnet  
Hipponam.

1609.

Anschlag  
auff Genff  
dem Au-  
thorn  
schädlich.

fangen

ANNO  
CHRISTI.

fangen / nach Genff geschickt / und nach vorher-  
gangener Bekanntschaft / Terralle enthauptet / und  
Vastida gehenckt. Wurden also die Genffer a-  
bermahl einer Sorg entlediget / woraus dann zu  
sehen / das bey grossen Anschlägen auch grosse Ge-  
fahr ist / und wann sie mißlingen / gemeiniglich  
Unglück seinen eygenen Herrn criffet.

**Die Ungarische Handel haben wir  
bis auff das Jahr 1609. mit andern  
Reichs Sachen mit eingemischet /  
weil mit solchen nicht nur die Un-  
garn / sondern auch die Churfürsten  
und Stände in Teutschland gnug zu-  
thun: Wollen nun die restirende drey  
Jahr bis auff Käysers Rudolphi  
Tod / absonderlich verfolgen.**

Ob wol ein Frieden in Ungarn zwischen Tür-  
cken und Christen auffgerichtet / und von beyden  
Theilen beträffiget worden / haben doch dessen  
umangesehen die Türcken stätigs darnach ge-  
trachtet / wie sie den Christen eins und anders ab-  
zwacken möchten / gefalt sie dann in diesem 1609.  
Jahr mit Andrea Dracken / dem Obristen zu Sil-  
leck gehandelt / das er ihnen selbige Bestung für  
20000. Reichshaler überliefern / und damit sol-  
ches desto leichter geschehen möchte / auff eine ge-  
wisse Zeit und Stunde in der Nacht an etlichen  
Dren Feuer einlegen / und also der Inwohnern  
damit zu thun machen sollte. Aber es gieng ihm  
wie dem vorgedachten Terralle / und schlug das  
Unglück über seinen eygenen Kopff auß: Dann  
seine verhabende Verrätheren ward offenbahr /  
und er deswegen geviertheilet. Jedoch bekamen  
die Türcken damahls vier kleine Städtlein in ih-  
ren Gewalt.

Zu Anfang des 1610. Jahrs gab es auch wun-  
derliche Handel in Siebenbürgen: dann daselbst  
etliche wider den Fürsten Gabriel Bathori con-  
spirirten / und Vorhabens waren / ihn umzub-  
bringen: Aber ihr Anschlag bekam einen solchen  
Ausgang / das etliche darüber hingerichtet wur-  
den: die andern mußten sich bey Zeiten auß dem  
Staub machen / wolten sie anders dergleichen  
Straffen entgehen.

Wie gedachtem Bathori war König Mat-  
thias nicht wol zu frieden / weil er wider seinen  
Willen Siebenbürgen eingenommen / und sich  
in des Türckischen Käysers Schutze begeben hat-  
te. Und mehrere sich die Feindschafft noch fer-  
ner / weil Bathori um den Anfang des 1611.  
Jahrs / Hermanstadt in Ober-Ungarn durch  
einen listigen Anschlag in seine Gewalt brach-  
te / also das dahero König Matthias sich ent-  
schloß / ihn deswegen zu überziehen. Weil er  
aber wegen der Handel in Böhem solches nicht  
stracks ins Werck richten konte / reiste er den  
Wallachischen Weywoden an ihn: Selbiger  
fieng zwar einen Krieg wider ihn an / aber mit  
schlechtem Glück / dann Bathori nahm ihm in  
kurzer Zeit sein ganzes Land ein / also das er Si-  
cherheit halben zu Constantino Weywoden in

der Moldau stichen mußte. Bathori hätte ihn  
zwar gern verfolgt / aber weil ihm Zeitung kam /  
das Königs Matthia General Lieutenant For-  
garsch mit einer starken Armee auß Ober-Un-  
garn wider ihn im Anzug / und allbereit über die  
Tessa gerückt wäre / wendete er sich demselben ent-  
gegen. Unterdessen wurde dem Wallachischen  
Weywoden Zeit gegeben / sich mit Hülf des Con-  
stantini von neuem wieder gefast zu machen / und  
in die Wallachen einzufallen / welches ihm auch  
wol gerieth / das er das ganze Land wieder recu-  
perirte / und darauff mit Constantino in Sieben-  
bürgen forruekte. Bathori / der ihm zuvor nicht  
träumen lassen / das sich das Blat also umbkehren  
solt / unterstunde sich zwar ihnen zu begegnen /  
aber er war ihnen für diesemahl zu schwach / dann  
als es bey Cronstadt zu einer Schlacht kam /  
ward er geschlagen / also das er allein mit der Rei-  
terey auß Hermanstadt entziehen mußte. Da-  
selbst verübte er an etlichen / so sich wieder auß  
Königs Matthia Seiten begeben wolten / solche  
Tyranney / das männiglich darob graufere. Mit-  
terweil machte sich Forgarsch in Siebenbürgen /  
und eroberte Clausenburg. Als Bathori sahe /  
wo seine Sachen hinauf wolten / ruffte er seine  
Freund / und sonderlich Andream Nagium / so  
sich hievor des Fürstenthums Siebenbürgen  
angemasset / umb Hülf an. Worauff dann  
Forgarsch so viel zu thun bekam / das er alles / was  
er in Siebenbürgen erobert / wiederum quittiren /  
und sich nach der Wallachen retiriren mußte / und  
ob er wol nachmals durch der Zäckler Gebiet  
wider nach Ober-Ungarn rücken wolte / wur-  
de ihm doch der Paß verlegt / und der meiste  
Theil seines Volcks erschlagen / also das er mit  
genauer Noth neben etlich wenigen / durch un-  
wegsame Ort und rauhe Gebürg in Pohlen ent-  
rinnen konte / von dannen er endlichen in elen-  
der Kleidung wieder in Ungarn ankam. Der  
Weywoda in der Moldau bekam indessen auch  
genugsam zu schaffen: Dann durch die Hülf / so  
er dem Wallachen wider den Fürsten in Sieben-  
bürgen gethan / hatte er ihm den Türcken zum  
Feind gemacht / welcher darauff einen andern  
Weywoden in der Moldau verordnete / mit  
welchem nachmahls Constantinus sich tapffer  
herum zwacken mußte.

In Asia war ein gute Zeit hero grosse Unruhe  
wegen eines Bassen / Scriba genant / so rebel-  
lirte / und mit den seinen offtmahls bis an Con-  
stantinopel hinan streifte. Dieses verdross die  
Janitscharen hefftig / fiengen derohalben an zu  
tumultuiren / lieffen mit ihren Waffen für des  
Türckischen Käysers Pallast / und wolten kurz  
umb die jünge herauf haben / die daran schul-  
dig wären / das diese langwürige Rebellion  
Scriba bisshero nicht gedämpffet worden. Weil  
sie nun mit keinen guten Worten mochten ab-  
gespeiset werden / mußte ihnen endlich der Tür-  
ckische Käyser die zween Obriste über die Eu-  
michen herauf geben / welche alsbald von ih-  
nen gesäbelt worden: Aber doch konten sie dar-  
mit nicht allerdings gestillet werden. Derhal-

ANNO  
CHRISTI.Wird in die  
Stucht ge-  
schlagen.Glück im  
Krieg ist  
Kugelrund.Türkische  
Geschichte.1602.  
Janitscha-  
ren werden  
auffrüh-  
risch.Ungarische  
und Sie-  
benbürgi-  
sche Handel.1609.  
Verräthe-  
rey auff  
Silleck.1610.  
Conspira-  
tion in Sie-  
benbürgen.1611.  
Bathori be-  
kommt zu  
thun.



ANNO  
CHRISTI.

Grausam-  
keit des  
Käyfers  
Mahomets  
des Dritten.  
Boter. l. 10.

1603.  
Mahome-  
tes der  
Dritte  
stirbt.

1604.

ben der Türckische Käyser mit dem Scriba einen Vertrag machte / und damit selbiger etwas weit auß Asien weg käme / ihn zum Bassa in Bosnia verordnete / wiewol er sich lieber an ihm und den Janitscharen anderer Gestalt gerochen hätte. Aber weil er dismal über seinen Willen den Zorn in sich freffen mußte / erzeugte er sich hernach desto grausamer gegen seiner Gemahlin. Dann als dieselbe nach der Weiber Art etwas fürwitzig war / und wissen wolte / ob ihr Sohn dem Vatter im Reich succediren würde / ward er hefftig darüber ergrimmet / und legte es auß / als wann sie etwas wider ihn vorhätte / ließ derohalben gedachten seinen Sohn / welchen er sonst sehr lieb hatte / vor ihrem Angesicht stranguliren / und die Mutter hernach mit 14. andern Manns- und Weibspersonen im Meer ersäuffen. Woraus dann die Grausamkeit dieser Barbarischen Völcker zu sehen / die weder ihrer eygenen Kinder / noch Ehegatten / noch Eltern / noch Brüder / noch Geschwister verschonen / sondern offtmahl im geringen liederlicher Ursachen willen / deroselben Blut tyrannischer Weis vergiessen.

Es hat aber dieser Wüterich nach solchem nicht viel gute Tag mehr gehabt / sondern wegen des Verlusts der Stadt Zauris / welche umb selbige Zeit die Persier eingenommen / und des Schadens / den er bey Badra und Naupact ( dessen wir zuvor bey den Italiänischen Geschichten gedacht) empfangen / in grossen Unmuth gefallen / an welchem türk hernach sein Tod ein End gemacht.

Er hinterließ ein einigen Sohn / mit Nahmen Achmetes / und weil selbiger noch nicht bey seinen

Jahren / ordnete er ihm Hali den Bassa in Egypten als einen Vormunder zu: Aber er ward türk hernach zu Ofen in Ungarn / nicht ohne Argwohn beygebrachten Giftts ableibig. Ihme folgte nach zweyen andern / unter welchen der eine gestorben / der ander aber strangulirt worden / Amurath Serdar Bassa / welcher dem Reich ziemlich wol vorstunde / und mit den Christen Frieden zu machen / sich hefftig bemühet / weil damals die Türcken mit den Persianern viel zu thun hatten. Ueber das Kriegsheer / so wider die Persianer aufgeschickt war / hatte Eigala das Commando: Aber er führte den Krieg mit schlechtem Glück / und lag in unterschiedlichen Treffen unter / worüber er sich also bekümmerte / daß er endlich vor Leyd starb. Darauff ward Gambolatus in Asia rebellisch / und sammletet viel Volck / seinen Vetter Gambolatum Bassen von Alepo / welcher türk zuvor von Eigala umbgebracht worden / zu rächen. Ob nun wol so bald solches an der Pforten kundbar / die Bassen von Tripoli / Damasco und Gazor wider ihn auffgemahnet worden / war er ihnen doch zu geschwind / griff den Bassa von Tripoli an / ehe er sich mit den andern conjungiren konte / schlug ihn in die Flucht / und verfolgte ihn dergestalt / daß er in Eypren flühen mußte. Solchem nach zog Gambolatus stracks auff Tripoli / gewann die Stadt / und plünderte sie auß. Hierauff vereinigte sich der Bassa wieder mit ihm / und nahm seine Tochter / damit er wieder zu seinem Land und Leuten gelangen möchte / zur Ehe.

Als nun Gambolat auff solche weis Tripoli und Damasco bezwingen / auch die benachbarte Arabier ihm zu Freunden gemacht / und eine Armee von 40000. Mann zu Ross und Fuß bey-

ANNO  
CHRISTI.

1605.

1606.

1607.  
Gambolat  
rebellirt in  
Asia.

ANNO  
CHRISTI.

sammen hatte/aber doch gleichwol in Sorgen stehen musse/ es möchte ihm die ganze Türckische Macht über den Hals kommen/ gedachte er allem Unheil bey Zeiten vorzukommen/ ließ sich derohalben durch etliche/ wegen desjenigen/ so sich bißhero seines Vercern Tod zu rächen/ vorgangen/an der Pforten entschuldigen/ mit dem Erbieren/ daß er hinführo in des Türckis. Käyfers Devotion verbleiben/ und jährlichen Tribut geben wolte/darüber er aber keinen rechten Bescheid erlangen konnte. Um selbige Zeit wurden zu Constantinopel durch eine Brünst/ so in der Revier/ da die Juden ihre Wohnung haben/ entstanden/ in 800. Häuser in die Aschen gelegt.

1607.

Im folgenden 1607. Jahr/ zog Serdar Bassa mit 100000. Mann von Constantinopel auß/ unter dem Schein die Persianer heimzusuchen: Weil er aber gegen Alepo zu wendete/ merckete Gambolat stracks/ daß dieser Marsch auff ihn gerichtet wäre/ derohalben machte er sich ehlends mit einem guten Theil Volcks gefast/ sich auf den Nothfall zu defendiren/ versuchte aber gleichwol/ ob er amnoch möchte aufgeföhnet werden: Schickte ihm derohalben entgegen/ und erbot sich zu allen Gehorsam und willfährigen Diensten/ bath allein/ daß kein Kriegsvolck ihm solte ins Land geführet werden: aber er blieb unbeantwortet. Und ob er wol zum andern und drittenmahl solches wiederholte/ auch dem Serdar Proviand und Geschenck zuschickte/wolte es doch nichts helfen/ und nahm Serdar die Geschenck zwar an/ aber er ruckte nichts destoweniger mit dem Kriegsvolck auff Alepo fort. Wie nun Gambolat sahe/daß es Ernst werden wolte/ legte er sich mit seinem Volck an ein Gebirg/ über welches Serdar ziehen musse/griff die fordersten Hauffen/ so bald sie hinüber kommen an/ und schlug sie in die Flucht. Mit gleichem Glück handelte er den folgenden Tag mit den andern Hauffen/ so hierüber kommen: Aber am dritten Tag fehrete sich das Blat um: Dann nachdem Serdar auß seinem übrigen Volck zween Hauffen gemacht/ den einen Gambolatus auch geschlagen/ und nun mit den Seinigen/ weil er meynete/ Serdar hätte nun seinen Nest/ und wäre nichts mehr übrig/ als die geschlagene flüchtige Troupen/ etwas außruhen wolte/ ward er unversehens von Serdare mit dem noch übrigen frischen Hauffen angegriffen/ und endlich nach einem harten Treffen überwunden/ also/ daß er sich mit der Flucht nach Alepo salviren musse/ allda er das Schloß besetzt/ und sich darauf durch unbekante Weg an sichere Ort begab: Serdar aber setzte ihm auf Alepo nach/ und nahm Stadt und Schloß durch Übergabung ein. Und hieran haben wir ein merckliches Exempel/ wie ungewiß der Ausgang in Schlachten sey/ dann der kriegerrische Mars hält es mit beyden Theilen/ stößet oftmals denjenigen/ so allbereit den Raub außgetheilet/ und über seinen überwundenen Feind triumphiret/ zu Boden/ und jager den/ der obsieget/ durch den Überwundenen. Ob nun wol gedachter massen Gambolatus geschlagen worden/ hat er doch darauff wieder eine starcke

Armee gesammelt/ und mit Calender Dglis in der Landschaft Istmur in Asia den Sultanischen so viel zu schaffen gemacht/ daß Achmet erdlich froh war/ daß er ihn verdenire/ und sich seiner Freundschaft und Dienst wider die Persianer gebrauchte. Um diese Zeit gieng der große Tartar Cham mit Tod ab/ derohalben der Türckische Käyser Achmet/ desselben Sohn/ so damals zu Constantinopel war/ in Tartarien schickte/ sich der Succession anzunehmen/ und ihm wider die Persianer zu Hülf zu ziehen. Dieser aber bekam mit seines Vatters Bruder/ welcher das Regiment an sich ziehen wolte/ viel zuthun/ biß der Handel endlich mit einer blutigen Schlacht/ in welcher bey 40000. Mann erschlagen/ und des verstorbenen Chams Bruder überwunden wurde/ aufgetragen ward.

Die Persianische Sachen belangen/ so hat der König in Persien nach der Niederlag und Tod Sigalá/ des Türckischen Kriegsheer Generalen/ so Anno 1606. geschehen/ sich seines Glücks tapfeter gebraucht/ alles was ihm zuvor durch die Türcken genommen worden/ recuperirt/ die Gränzen seines Reichs biß an das Caspische Meer außgestreckt/ und darauff dem Türckischen Käyser andeuten lassen: Weil er nun wieder hätte/ was ihm zuvor entzogen worden/ und also kein Theil auff das ander etwas präcendiren könnte/ so wäre er willig Frieden zu machen. Aber dem Türckischen Käyser war es ungelegen/ auff solche Weiß der gedachten Land sich zu verzeihen/ ließ demnach den Persianer unbeantwortet/ und gab im Jahr 1611. dem Serdar Bassa von neuem Ordinaus/ daß er ihn mit ganzer Macht wieder angreiffen solte: gedachter Serdar aber starb/ als er mit solchen Kriegs-Vereitschaften am geschäftigsten war/ derohalben an seine statt Nassam Bassa/ so auch ein Obrister unter den Rebellen in Asia gewesen/ verordnet wurde. Dieser ruckte im Augusto in Persien/ verheerete das Land weit und breit mit Feuer und Schwerdt. Jedoch kam es endlich zu einem Frieden/ und ward verglichen/ daß der König in Persien für die den Türcken abgenommene Land jährlich so viel Scyden/ als 200. Cameel tragen könnten/ geben/ sein Sohn ein Bassa von Cebatana genemmet/ auch ein Türckis. Richter daselbst besteller werden solte. Und auff solche Weiß ward für diesemahl der Krieg zwischen den Türcken und Persianer gendet.

Es hat sich diesem Jahr auch ein denckwürdig Treffen auf der See zwischen den Christen und Türcken begeben. Dann nachdem der Groß-Herkog von Florens 4. Schiff unter dem Obristen Bellogarde außgeschickte/ auff die Türckische Schiff/ so den Tribut auß Egypten nach Constantinopel zu bringen pflegten/ zu lauren/ kamen solche zwischen Cypren und Cilicia an eine Türckis. Armada/ welche in 40. Schiffen bestunde: Gleichwol griffen sie dieselbe mit tapfferem Muth an/ und schossen solcher gestalt unter die Türcken/ daß sie endlich/ nachdem ihnen fünf Schiff/ sampt allen/ so darauff gewesen/ zu Grund gerichtet worden/ die Flucht geben mußten. Nachdem Theodorus/ Großfürst in der Mos-

ANNO  
CHRISTI.

1608.  
Gambolat  
erlangt  
Pardon.  
1609.  
Schickte  
um die Suc-  
cession in  
dem Tartar-  
ischen  
Reich.

1610.  
Persianer  
nimmt sein  
verlohrne  
Land wieder  
ein.

1611.  
Fried zwis-  
schen Tür-  
cken und  
Persiern.

Schiff.  
Streit zwis-  
schen den  
Christen  
und Tür-  
cken.

ANNO  
CHRISTI.Moscowiti-  
sche Handel.Boris wirft  
sich zum  
Groß Für-  
sten auf.1603.  
Demetrius  
thut sich  
herfür.  
Thuan.  
L. 135.1604.  
Demetrius  
fällt in die  
Moscau.1605.  
Boris stirbt.Demetrius  
wird Groß-  
Fürst in der  
Moscau.

cau / des Tyrannen Johannis Basilidis Sohn im Jahr 1598. ohne Erbs-Erben mit Tod abgangen / hat sich seiner Gemahlin Gernia Bruder Boris Fedorow / welchem Schuld gegeben wird / daß er dem vorigen Groß-Fürsten Johanni Basilidi zu Verübung seiner Tyrannischen Thaten tapffer geholffen / und ihm zu vielen grausamen Dingen Anlaß gegeben / auch Theodorum mit Gifft hingerichtet habe / des Regiments unternommen / und sich zu einem Groß-Fürsten aufgeworffen : Theodorus hatte einen Bruder mit Namen Demetrius / welchen Basilides zwey Jahr vor seinem Tod mit einer vom Adel gezeuget. Dieser war nach Theodoro der rechte Erb gewesen / aber Boris / weil ihm das Maul nach der Groß-Fürstlichen Dignität gestancken / hatte ihn noch bey Theodori Lebzeiten / durch etliche / so er heimlich darzu bestellet / hingerichten lassen. Hiervon aber melden etliche zu Behauptung dessen so hernach gefolget : Es habe besagten Demetrii Mutter den Anschlag des Boris auff ihren Sohn erfahren / deswegen ihn bey Zeiten durch Hülff ihrer Freunde an sichere Ort hinweg gebracht / und an seine statt einen andern Knaben / so ihm gleich gesehen / gestellet / welcher hernach von den Mördern umgebracht : Der rechte Demetrius aber nachmals bey dem Palatin von Sendomir unter der Jesuiten Disciplin aufgezogen worden.

Dann im Jahr 1603. thut sich einer in Pohlen herfür / welcher sich für Demetrium des Groß-Fürsten Johannis Basilidis Sohn aufgab / wie er dann auch alle desselben Warzeichen an sich hatte. Dieser erlangte durch der Jesuiten Commendation / welche seinerwegen / weil er ihnen versprochen / die Röm. Cathol. Religion in der Moscau einzuführen / gar geschäftig waren / bey dem König in Pohlen / und sonderlich dem Palatin von Sendomir (dessen Tochter er / so ihm sein Vorhaben von statten gehen würde / zur Ehe nehmen sollte) grosse Hülff und Vorschub zu Eroberung der Moscowitischen Landen. Darauf zog er im folgenden Jahr mit einer wolgerüsteten Armee in die Moscau / und bekam gleich Anfangs von dem Volck einen grossen Anhang : Dann viel waren des Boris Tyranny überdrüssig / und hätten schon längst gern eine Enderung gesehen.

Diese Dinge kamen dem Boris gar Spanisch vor / dann er meynte des Demetrii Gebeyns wäre nichts mehr vorhanden / brachte derohalben solchen unversehenem Einfall zu begegnen / eylends ein grosses Volck zusammen. Selbiges hatt zwar anfänglich etwas Victori / aber endlich wurde es geschlagen / und von Demetrio ein gut Theil des Lands eingenommen. Worüber Boris hefftig erschrockt / und kurz hernach eines plötzlichen Todes starb : darvon unterschiedliche Meynungen gefallen. Dann etliche sagten / der Schlag hab ihn gerühret / etliche / es sey ihm mit Gifft vergeben worden / andere / er hab auß Verzweiflung selbst Gifft eingenommen. Dem sene nun wie ihm wolle / nach seinem Tod haben zwar der Adel und die Gemeine in der Stadt Moscau seinen Sohn Fedor oder Theodorum Borisowit zum Groß-Fürsten

erwählet / und weil er noch jung / ihm seine Mutter als Mitgehülffin im Regimente zugegeben / aber nachdem indessen Demetrius ihnen freundlich zugeschrieben / und ihnen alle Gnad und Gruß angebotten / wann sie ihn / als ihren natürlichen Fürsten annehmen würden / alsbald andern Sinnes worden / sie beyde neben der Tochter ins Gefängnis geworffen / Mutter und Sohn darinn mit Gifft hingerichtet / und also Demetrium zum Groß-Fürsten angenommen. Welcher stracks darauff eine stattliche Vortschafft in Pohlen geschickte / sich dererzeitigen Hülff bedanckte / und t. f. Palatin von Sendomir Tochter zum Ehegemahl begehret / die ihm dann im April des 1606. Jahres zugeföhret / den 18. Mey in der Stadt Moscau vermählet / und die Hochzeit mit grossem Pracht gehalten / aber endlich gar schlecht geendet worden.

Dann so bald Demetrius sahe / daß er nunmehr Herr in der Moscau war / nahm er etliche Ding vor / die den Moscowitern gar übel gefielen / unter andern schenckte er etliche Land dem Palatin von Sendomir / und fieng an darauff zu gedanken / wie er eine Reformation im Land anstellen / und die Römisch-Catholische Religion einführen möchte : zu welchem End er viel Jesuiten und andere Geistliche zu sich entbotten. Aber dieses Vornehmen war gar zu früh und unzeitig / und gerieth ihm zu seinen eygenen Verderben. Dann die Moscowiter wurden ihm ganz gehässig / und fiengen an auf ihn zu murren / er müste der rechte Demetrius nit seyn : ja sie kamen endlich so weit daß sie sagten : Er wäre ein aufgeloßener Mönch gewesen / mit dem rechten Namen Georgius Ditreri genennet. Worauf endlich die Bojarn der Moscowiter Herren sich zusammen verbunden / ihn zu tödten / und an seine statt einen andern zu erwählen. Haben also den 27. May des Morgens früh die Polen überfallen / und was ihnen vorkommen tod geschlagen / darauff dem Schloß zugelauffen / und solches eingenommen. Wie nun Demetrius das Gerümmel gehöret / wolte ihm gleich nichts guts träumen / wischte demnach mit grossem Schröcken auß dem Bett auf / nam seinen Sabel in die Hand / und sprang also zu einem Fenster hinauf / worüber er ein Bein verrenckt / daß er kümmerlich aufstehen konnte. Er wurde auch alsbald daselbst von den Bojarn und ihrem Anhang gefangen in den Palast gebracht / und eins und anders gefragt / auch endlichen mit vielen Wunden hingerichtet. Darmit aber waren sie noch nicht gesättiget / sondern sie giengen noch mit dem todten Leichnam heftlich um / und nach vielem Hohn verbrannten sie ihn endlich mit Feuer / und streuten die Aschen in die Luft. Und ein solches End hat es mit diesem Demetrio geworren : Er war ein kluger / verständiger und wol versuchter Mann / hatte auch ziemlich studiret. Ob er nun der rechte Demetrius gewesen oder nicht / ist wegen unterschiedlichen Meynungen im Zweifel verblieben. Es wurde bey diesem Leimen / in welchem 1200. Polen und andere Fremde / und in 400. Russen untkommen / auch die neue Groß-Fürstin / neben ihrem Vat-

ANNO  
CHRISTI.

1606.

Reformirt.

Wird hin-  
geschickt.

ANNO CHRISTI.

ANNO CHRISTI.

Neuer Groß-Fürst in der Moscau.

Neuer Demetrius.

Großer Hunger und Pestilenz in der Moscau. Thuan. l. 135.

1609. Schmolensko wird belagert.

1610.

ter dem Weywoden von Sandomir gefangen / und all ihres Schakes und Kleinodien beraubt / war also die Freud / die sie über ihrer neuen Hochzeit und der Groß-Fürstl. Dignität empfangen / firtz genig / und mit einem heftlichen Aufgang verbittert. Was die Venediger von diesem der Jesuiten Proceß mit Demetrio für eine Meynung gehabt / ist bey Thuan. lib. 137. zu sehen.

Demnach Demetrius solcher gestalt hingerichtet / erwählere die Bosaren an seine statt Basilium Joanowit Sinsky zu ihrem Groß-Fürsten. Es wolte sich aber hierauf noch kein Ruh im Land spüren lassen: Dann es thät sich von neuem einer herfür / welcher sich für Demetrium ausgab / als wann er mit etlich wenigen heimlich entrunnen / und an seine statt ein anderer wäre erschlagen worden. Dieser thäte dem Land großen Schaden / und verheerete etliche Provinzen jämmerlich mit Feuer und Schwerdt: Aber endlich verlohr er sich / daß niemand wuste / wo er hinkommen.

Es hat aber ohne Zweifel der allwissende Gott durch solche Enderungen und Unruh dieses Land wegen der grausamen Tyrannen / so nit allein unter den Inwohnern selbst / sondern auch von ihnen gegen den Benachbarten verübet worden / heimsuchen und straffen wollen / weil sonderlich auch 2. Jahr vorher / ehe die Händel mit Demetrio angangen / das Land mit schrecklichem Hunger und Pestilenz geplagt / wodurch eine große Anzahl Menschen weggerafft worden. Der Hunger war so grausam / daß viel ihre verschmachtere Kinder assen: viel nahmen ihre erlebte Eltern / Weiber / Kinder / auch die Mächtiger ihre arme Freund / und verkauften sie an statt Brods / oder andern Fleisches andern zur Speiß / mochte also der Jammer nit gütigam ausgesprochen werden.

Als nun / wie vorgedacht / auch nach des Demetrii Tod / wegen des neuen Demetrii allerhand innerliche Unruh und Krieg unter den Moscowitern continuirte / hat der König in Pohlen bey diesem Wesen seinen Vortheil aufgesehen / und es für die beste Gelegenheit gehalten / Schmolensko / eine Stadt auff den Gränzen zwischen Pohlen und Moscau gelegen / welche hievor der Groß-Fürst den Königen in Pohlen abgenommen / zu recuperiren. Zu solchem End belagert er gedachte Stadt zu End des 1609. Jahrs / durch seinen Feldhern Sulkofsky. Worauff zwar der Groß-Fürst mit einer guten Anzahl Volcks die Seinigen zu entsetzen herben kam: aber es war umsonst: dann die Pohlen hatten sich allbereit so stark um die Stadt verschant / daß ihnen nichts anzuhaben / gieng also nichts vor / als daß zwischen beyden Theilen etliche Scharmützel geschahen mit zweiffelhaftem Glück.

Der Groß-Fürst sahe wol / daß auff solche Weiß / weil seine Macht durch die innerliche Krieg sehr geschwächt / wenig würde zu verrichten seyn / ließ sich derhalben mit Schweden in eine Bündnuß ein / und also mit gestampter Hand dem gemeinen Feind zu begegnen: Aber gleichwol wolte sich der Handel nicht nach seinem Willen schicken. Dann als der Pohlische Feldherr vernommen / daß bey Vielha frisch Volck für den Moscowiter zusam-

men geführet wurde / ließ er das Lager um Schmolensko wol besetzt / und zog mit dem meisten Volck auff gedachtes Vielha / allda der Angriff so wol glückte / daß die Moscowiter geschlagen / und auff Zoroba gejagt wurden. Sulkofsky wolte ihnen daselbst auch keine Zeit lassen / sondern schloß sie stracks mit einer Belagerung ein. Der Groß-Fürst hatte nun eine Sorg mehr als zuvor / und weil ihm nicht allein an Schmolensko / sondern auch an Zoroba / sonderlich wegen des Volcks so darinnen / nicht wenig gelegen / als führete er alle seine Macht / welche in 25000. Mann / so wol von Moscowitern als andern Nationen bestunde / zusammen / solches zu entsetzen. Aber es gieng viel anders / dann Sulkofsky nahm eine geschwinde Resolution / machte im Lager vor Zoroba gute Anordnung / und zog mit 5000. Mann den Moscowitern / welche sich nichts weniger als dieses verfaben / entgegen / und hielt ein Treffen mit ihnen / mit solchem Glück und Tapfferkeit / daß die Moscowiter endlich / nachdem sie viel Volcks verlohren / die Flucht geben mußten / in welcher ihr General selber umkommen. Worauff zu sehen / daß im Krieg mehr an guter Ordnung als an der Zahl des Volcks gelegen / und offtmals wol ein kleiner Hauffen ein großen schlagen und überwinden kan.

Die zu Zoroba machten nach diesem Treffen nicht lang Bedenkens mehr / sondern ergaben sich nach etlichen Tagen den Pohlen mit Accord: Worauff dem König / welcher unterdessen im Lager vor Schmolensko ankommen / 36. Fahnen / neben der Moscowiter Generalen Stab / Säbel / Rüstung und dergleichen präsentirt wurden. Der Groß-Fürst erschraek über dieser Niederlag zum hefftigsten / und weil eben damals auch des obgedachten falschen Demetrii Kriegsvolck der Stadt Moscau je länger je näher kam / und weil er an aller Hülf verzweifelte / stund er von der Groß-Fürstl. Dignität ab / und gieng in ein Kloster. Darauf entsunden alsbald unter den Moscowitern 3. Factiones: etliche wolten des Obristen Raths hern Basili Galithins Sohn / etliche den vorgedachten Demetrium / etlich aber des Königs in Pohlen Sohn Uladislau zu ihrem Groß-Fürsten haben. Doch vereinigten sie sich über den letzten / nachdem Galithinus sich willig der gethanen Offerten begeben / Demetrius aber für einen Landberrieger erklärt und aufgeschloffen worden: Also ward der Prinz Uladislau / mit des gansen Adels und der Gemeine Consens zu einem Groß-Fürsten in der Moscau erklärt / und nachdem man beyde seits / der Conditionen halber / so deswegen vorgeschlagen worden / einig / ihm den 23. Aug. vor der Stadt Moscau gehuldigt: worüber allerley Freudenzeichen mit Loßbrennen des Geschick / Lenung der Glocken / und andern dergleichen geschehen. Der neue Demetrius hatte eben damals auff der andern Seiten der Stadt sein Lager geschlagen. Als er nun von allem so vorgangen / und daß es an dem wäre / daß die Moscowiter ihre Macht mit den Pohlen / ihn anzugreifen / conjungirte würden / berichtet wurde / wolte er dieses Streichs nit erwarten / sondern verließ alles / was er daherum eingenommen /

Moscowiter geschlagen.

Großfürst Sinsky aebet in ein Kloster.

Prinz Uladislau in Pohlen wird Groß-Fürst.

Demetrius verleurt sich.

ANNO  
CHRISTII.

und flohe darvon / so ward auch sein Volck ganz zerstreuet / und begab sich der eine hie / und der ander dort hinaus / ward also dieses Verriegers Judent gang zu nichten.

Der König in Pohlen bildete ihm zwar ein / es würde nun bey so gestalten Sachen mit Schmolensko weiter keine Noth haben / aber gleichwol wolte selbige Stadt / ungeachtet sie hiebevorn zu dem Fürstenthum Litthauen gehörte / sich von der Moscau nicht trennen lassen / und deswegen zu keinem andern Accord / als allbereit mit den Moscowitischen Ständen getroffen / verstehen. Der König wolte an seinem Rechten auch nichts nachgeben / und weil er sahe / daß in der Güte nichts zu erhalten / trieb er die Belagerung mit grossem Ernst fore / und that zu Anfang des Junii des 1611. Jahrs an vier Orten einen so hefftigen Sturm / daß er die Stadt mit Gewalt eroberte : darüber ein grosser Theil derselben in die Aschen gelegt / auch viel Bürger und Inwohner durchs Feuer oder Schwerdt jämmerlich hingerichtet worden. Die Anzahl der Pohlen / so bey diesem Sturm umkommen / rechnete man auff 3000. Mann : Dahero leicht zu erachten / was sie für Schaden gethan / als sie der Stadt Meister worden. Der König zog darauff / als alles nach seinem Willen in der Stadt angeordnet / wieder in Pohlen / und führe den gewesenen Groß-Fürsten in der Moscau Suiszky neben seinen zweyen Brüdern mit sich / welche ihm hernach bey dem Reichstag zu Warschau zum Triumph dtenen mußten. Daran wir ein mercklich Exempel haben / wie das Glück in den menschlichen Dingen spiele / und wie es oftmahls diejenige / die es zu hohen Dignitäten gebracht / wieder hernieder werffe / und in den Noth lege.

Welcher Gestalt König Sigismundus in Pohlen die Schwedische Stände / weil sie Herzog Carolum an seine statt zu ihrem König erwähler / für Feinde erkläret / und allerley Kriegs-Vereischafften sie zu überziehen angestellet. Dieses Streichs nun wolte der Herzog Carolus und die Schwedische Stände in den Königreich nicht erwarten / sondern wo möglich / ledem belli in des Königs in Pohlen Gebietz transferiren. Zu solchem End schickten sie ein gut Theil Kriegsvolck in Liefland / versahen die innhabende Ort daselbst mit aller Nothdurfft / und nahmen dem König in Pohlen / was sie konnten. Darzu ihnen nicht wenig beförderlich war / daß eben um selbige Zeit gedachter König Sigismund / durch einen unzeitigen Eyffer / hin und wieder in Liefland die Evangelische Prediger vertreiben / die Kirchen sperren oder gar niederreißen / und die Inwohner zur Catholischen Lehr zwingen ließ : Dann dardurch wurden ihm die Protestirende gar gehässig / und ließen sich desto leichter auff der Schweden Seiten bringen : Sünemal dieselbe in Liefland also prosperirten / daß es das Ansehen hatte / es würde der Orten mit den Pohlen bald gethan seyn. Und solches wäre auch geschehen / wann nicht eben da

es noch Zeit und periculum in mora war / Christoph Razivill mit den Königlichen Troupen ankommen / wotauff es unterschiedliche Scharmüßel abgeben / in welchen bald diese / bald jene / wie gemeinlich im Krieg zu geschehen pflegt / die Oberhand behalten. Demnach aber die Pohlen zu Aufgang des Christmonats sich wegen der Kalte wieder auß Liefland hinweg gemacht / haben die Schweden darauff wieder daselbst Meister gespieler / und noch unterschiedlicher Ort sich bemächtiget. Aber zu Anfang des Frühlings kam ihnen der Pohlische Obriste Siskinsky in den Weg / der machte ihnen viel zu schassen : hauffere sonstem ziemlich Tyrannisch / dann er konnte der Orten kaum ankommen / so war gleich alles / wo er hinkam / mit Noth und Brand erfüllet : unter andern ließ er etliche gefangene Schweden und Teutschen an lange Spieß stecken / und gegen einer Schwedischen Schanzen über auffrichten / die mit greulichem Schmerken etliche Stunden lang gelebt.

Das Städtlein Koekenhansen / an dem Einlauff der Koekna in die Duna / gelegen / hatte Herzog Carl gewonnen / aber in Belagerung und Stürmung des Schlosses viel Volck verlohren / also daß er unverrichteter Dingen darvon abziehen müssen / aber doch das Städtlein mit einer starcken Besatzung versehen / welche denen im Schloß alle Zufuhr abgeschnitten. Umb diesen Ort zwackten sich beyde Theil im Maymonat tapffer miteinander herum / und bemühet sich ein jeder die Seinigigen zu entsetzen / weil so wol die im Städtlein als die im Schloß an Proviant Mangel litten.

Endlich wolten die Schweden ein Schäncklein wagen / die ihrige mit Gewalt zu entsetzen / zogen zu dem End etlich tausend starck zu Ross und Fuß zusammen : Das Commando hatte Herzogs Carols natürlicher Sohn Carolus / neben den Obristen Hermann Brangel / Georg Kiedener / Rosenbergs / Thiesenhansen / zc. Die Pohlische Armee commandirten beyde Fürsten Johann und Georg Razivill. Diese zogen den 12. Junii etwan ein Meilwegs von gedachtem Koekenhansen zusammen / und liefferten einander eine blutige Schlacht / in welcher endlichen die Schweden / nachdem sie sich tapffer gewehret / und bey 2000. Mann verlohren / den Kürhern zogen / jedoch ward den Pohlen diese Victori theur genug verkauft / dann ob sie wol das Feld behalten / sind der ihrigen doch am meisten auff dem Platz geblieben. Hierauff ergaben sich die Schwedische in Koekenhansen mit Accord / aber sie hatten des schlechten Nutzen : Dann als sie wegen der Pohlen / die ihnen den Tod geschworen / zur Wasser-Pfort hinauß mußten / und sich derhalben über die Duna begeben wolten / sind sie mehrentheils mit Weib und Kinder elendiglich im Wasser verdorben. Welche Grausamkeit den Pohlen übel außgelegt worden.

Herzog Carl wolte diese Niederlag nicht ungerochen lassen / sondern beruffte alsbald ein gut Theil frisch Volck auß Schweden zu sich /

ANNO  
CHRISTII.1611.  
Siskinsky  
hauset übel  
in Liefland.1611.  
Schmolensko  
mit  
Sturm erobert.Schwedisch  
und Pohlische  
Geschichte.Schweden  
prosperiren  
in Liefland.  
Thuan.  
1. 127.Schweden  
von den  
Pohlen bey  
Koekenhansen  
geschlagen.Herzog  
Carl rüffet  
sich an  
Pohlen.

und

ANNO  
CHRISTI.

und als er in 20000. Mann beyfammen / zog er damit auf Wenden / da sich die Pohlnische Armee verhielte / mit solcher Behändigkeit / daß sie seiner Ankunfft nicht ehe gewahr wurden / bis seine Trouppen mit den Pohlen anfangen zu scharmüßiren: Die thäten zwar etwas Widerstand / aber es währere nicht lang / sie nahmen das Reißaus / konten aber so bald nicht davon kommen / ehe ihrer ein grosse Anzahl erschlagen wurden: dann die Schweden waren hefftig über die Pohlen erbittert / weil selbige bisshero mit den übrigen so übel umgangen / sekten derhalben frisch darauff / also daß die meiste Pohlnische Bagage in dem Strich blieb / welches den vorigen Verlust der Schweden guter massen ersetzte.

Herkog Carl wendete sich darauff mit seinem Volck nach Riga / und beläget es / mußte es aber hernach wegen des Königs Sigismundi und seines Canslers Zamosky Ankunfft / und allerhand Ungemach / so die Soldaten litten / unverrichteter Dingen wieder verlassen. Dann so bald die erstgedachte Niederlag in Pohlen ruchtbar worden / setzte der Groß-Cansler Zamosky seinen Zug mit der Königlichen Armee / welche in zehen tausend Mann stark war / deren General er von dem König und den Ständen bestellet worden / schleunig neben dem König nach Liefland fort / lägerete sich umb Rackenhausen / und schickte von da auß ein hochwürdiges Schreiben an Herkog Carolum / darinn er sich grosser Vermessenheit und vieler groben Worten gebrauchte: Aber Herkog Carl schallte ihm in einem Antwort-Schreiben wieder auß dem Wald / wie er zuvor hinein geruffen: Worauß Zamosky auß Zorn und Verbitterung noch ein hartes Schreiben / in welchem er sich vieler Schimpff- und Schmahwort gebrauchte / an ihn abgehen liesse: So schrieb der König auch an die Liefländische Stände / und ermahnet sie / daß sie von Herkog Carolo abtreten / und ihn entweder lebendig fangen / oder umbringen helfen / und sonderlich zusehen solten / daß er nicht wieder zu seinen Schiffen kommen / oder über das Meer entinnen könnte. Dann er hatte sich bereden lassen / so bald er in Liefland ankäme / würde ihm stracks alles zufallen / und er also Herkog Carolum im Sack haben: als ihm aber der Liefländer Antwort-Schreiben / welche nicht nach seinem Sinn gestellet waren / zukamen / sahe er das Widerspiel. Derhalben fieng man / an statt des Federspießens / die Degen an zu schleiffen / und kamen die Sachen von den Worten zu den Schlägen.

Zamosky griff seine Sachen so klüglich an / daß er in kurzem unterschiedliche Ort in Liefland wieder in seines Königs Gewalt brachte: Und es wären der Schweden Sachen damals schlecht genug gestanden / wann nicht Graf Johann von Nassau / welcher kurz zuvor bey Herkog Carolo ankommen / und von ihm den Krieg in Liefland zu führen / bestellet worden / der Pohlen Vorhaben hie und da mit so guter Ordre begegnet wäre: Biewol es unter dem Volck / wegen grosser Hungers-Noth / so damals in Liefland war / rauh genug hergieng / und viel

gute Anschlag den Krebsgang gewinnen mußten.

Weil die Schwedische Ständ nunmehr von König Sigismundo nichts anders / als allerley Feindseligkeiten zugewarten hatten / hielten sie in dem Aprilen des 1604. Jahrs einen Reichstag zu Dorcopen / und machten ein beständig Decret / daß er und seine Kinder und Nachkommen zu ewigen Zeiten / von der Cron Schweden und der Succession an derselben solten außgeschloffen seyn und bleiben: und hingegen Herkog Carolus zu ihrem König gekrönet / und da er mit Tod abgieng / die Succession an seine Männliche Leibs-Erben / und derselben Nachkommen gereichen solte. Herkog Carl entschuldigte sich darauff gegen die Stände / daß er das jenige / was er bisshero gethan / allein auß Noth dem gemeinen Nutzen zum besten / und die Evangelische Religion im Königreich zu erhalten / und gar nicht auß Regier sucht / die Cron dardurch zu erlangen / gethan / schlug auch zu solchem End den Fürsten Johannem / Königs Sigismundi Brudern / so noch in Schweden war / und damahls das neunzehende Jahr seines Alters erreicht hatte / vor / daß sie ihn an seines Bruders statt / als welcher mit denselben schädlichen Anschlägen nichts zu thun / zum König annehmen wolten: Als aber Johannes darfür bat / und sich auß freyem Willen der Cron verziehe / ließ sich Carolus endlich darzu bewegen / daß er die Königliche Dignität / wider seinen Willen auß Noth / acceptirte. Jedoch schub er die Crönung / so auß das Fest Sanct Bartholomai angestellt war / noch etliche Jahr auß / und erbot sich / da annoch untermessen Herkog Johannes anders Sinnes würde / und die Cron anzunehmen gedachte / er ihm dieselbe gern abtreten wolte: Worauß genugsamb zu sehen / daß Herkog Carl mit dem jenigen / was er gethan / die Religion und Freyheit seines Vaterlands zu vertheidigen / und gar nicht das Regiment dardurch an sich zu reiffen gesucht habe.

Es war auch bey diesem Reichstag unter andern beschloffen / daß über das Volck so allbereit bey der Hand / noch neun tausend Mann geworben / und auß drey Jahr lang unterhalten werden solten.

Nachdem nun dieses und anders / zur Administration des Königreichs gehörig / bestellet / zog König Carl darauff im folgenden Jahr im Augustmonat mit 12000. Mann wieder in Liefland / und belägete die Stadt Riga. Als solches der Obriste Chorkewik / welchem das Commando über die Königliche Armee / nachdem Zamoscius in Pohlen gezogen / anvertrauet war / erfahren / lägerete er sich oberhalb Rigen an der Dima bey Istiel / um allda auß der Schweden Vornehmen Achtung zu geben. König Carolus war darauff bedacht / den Pohlen eine Schlacht zu lieffern / wie er nun Vortschafft hatte / daß sie ihm so nahe kommen / hielt er es für eine erwünschte Gelegenheit / sein Vorhaben ins Werck zu setzen: quittirte derhalben alsbald die

ANNO  
CHRISTI.1604.  
König Sigismundus  
von der  
Cron  
Schweden  
außgeschloffen.  
Thuan.  
l. 131.Herkog  
Carl wird  
König.

1605.

Belä-

Herkog  
Carl und  
Zamosky  
wechseln  
harte  
Schreiben.  
Thuan.  
l. 127.1602.  
Pohlen  
greiffen in  
Liefland  
niemlich um  
sich.

ANNO  
CHRISTI.1601.  
Schweden  
bey Riga  
von den  
Pohlen ge-  
schlagen.

Belagerung vor Rigen / und begab sich nach Kirnholm / stracks gegen dem Pohlischen Lager über / daselbst stellerete er auff einer Höhe das Volck in Schlacht-Ordnung. Die Pohlen thäten desgleichen : aber es wurde bey den Schweden in dem verschen / das sie sich von den Pohlen durch ein simulirte Flucht bey einem Scharmüßel / so vorher gieng / von gedachter Höhe herab auff ihrem guten Vortheil auff die Ebne locken ließen : Dann so bald sie herunter kamen / wendeten sich die Pohlen / und setzten mit grosser Furi in die Schweden : und ob sich wol dieselben in vier Stund lang tapffer wehreten / ward ihnen doch endlich die Macht zu groß / also das die Schlacht auff ihrer Seiten verlohren gieng / und der meiste Theil geschlagen / alles Geschütz / und Bagage und viel Fahnen von den Pohlen erobert / auch in 300. Schweden gefangen wurden. Unter den Todten war ein Herkog von Lüneburg / Herkog Friederich von Braunschweig / Andreas Linderohn und andere / König Carl und ein Graf von Mansfeld wurden verwundet / und konten kümmerlich der Gefahr entgehen / und mit etlich wenigen auff die Schiff entriemen. Der Verlust an Pohlischer Seiten bey dieser Victori war gar gering / und erstreckte sich kaum auff 200. dahero allenthalben in Pohlen Freuden-Fest gehalten wurden.

König Sigismundus  
2. Hochzeit  
mit seiner  
Gemahlin  
Schwester.1606.  
Thuan.  
1136.

Kotossanen.

König Sigismundus hielt eben damahls seine zweyte Hochzeit / mit seiner vorigen / vor sieben Jahren verstorbenen Gemahlin Schwester Constantia / welches viel Geistliche / der meiste Adel / und darunter der Cansler selbst / nicht gern gesehen / auch dem König hefftig misrathen : Aber nichts destoweniger machten die Jesuiten und des Pabsts Dispensation dieser Ehe einen Fortgang. Solches gab Ursach zu grosser Unruhe. Dann ob wol kurz zuvor der Cansler Zamostky mit Tod abgangen / wolten doch die andern / unter denen doch die vornehmsten waren / Nicolaus Zbrzydow / Weywoda zu Cracau / Janus Kazwil / Stadnisky und andere / darumb nicht stillschweigen / sondern machten einen Bund mit einander / die Libertät des Königreichs zu beschützen / und damit alles ordentlich zugienge / verfassten sie etliche Postulata / und überschickten die dem Könige. Als ihnen aber darauf nichts geantwortet wurde / hielten sie ein ander Convent zu Lublin / bekräftigten ihre Conföderation / und ließen sich verlaucken / wann der König zu ihren Postulatis sich nicht accommodirte / wolten sie ein ander Haupt wählen : und nach diesem Convent / welches sie Kotok hießen / wurden sie die Kotossanen genennet. Der König merckte wol / das es gefährliche und weit aufsehende Handel geben würde / gedachte demnach dem Unheil bey Zeiten zu begegnen / und die Kotossanen / ehe sie sich mehr stärckten / zu dämpfen / und zog zu solchem End mit einem starcken Kriegsheer auff sie an. Aber er mochte zu seinem Zweck nicht gelangen : dann als es jeko zum Treffen kommen sollte / wolte der meiste Theil seines Volcks nicht daran / sondern rufften man

solte Frieden machen. Also kam es zur Handlung / und wurden beyde Heer zurück geführt. Weil aber indessen im Königlichen Lager drey der Vornehmsten / so also zum Frieden gerathen / unredlich gemacht / und einer gehenckt wurde / verursachte solches unter den Kotossanen / als die daher wol sahen / das kein Ernst zu einem Vertrag vorhanden wäre / solche Verbitterung / das sie die Königlichen stracks anfielen / bey tausend Mann nieder machten / und einen guten Theil in die Flucht schlugen : hätten auch die ganze Armee zerrennet / wann nicht etliche Hauffen / so sich anders besonnen / unter währendem Treffen benseits gewichen. Der König sahe wol / das er mit der Schärffe seine Sachen nicht gut machen würde / mußte derhalben zu einem Vergleich einwilligen / und den Kotossanen versprechen / das solcher auff dem nechsten Reichs-Tag sollte getroffen werden. Die Jesuiten bemüheten sich hierauff hefftig / den König auff ein andere Meinung zu bringen / bekamen auch etlicher massen Gehör : aber sie machten die Kotossanen ihnen dardurch so gehässig / das sie auch unbegrüß des Königs / scharpyffe Decreta wider sie außgehen ließen.

So hatten sie auch zu Dankig und Thoren nicht viel gute Götter : Dann in diesem wurde ihnen die Haupt-Kirch / in jenem aber S. Brigitä Kloster genommnen / wie hefftig sie sich auch dawider sperreten und protestirten.

Weil nun König Sigismundus ihrem Einblasen / wie obgedacht / etlicher massen Gehör geben / und daher den Reichstag / darauf alle Streitigkeiten bezulegen / den Kotossanen versprochen / von einer Zeit zu der andern außschob / ward dardurch nichts anders außgerichtet / als das dardurch gefährliche Mous im Königreich angesponnen wurden : Dann die Kotossanen / so mehrentheils Protestirende waren / wolten bey so gestalten Sachen nicht trauen / sonderlich da sie merckten / das indessen der König sich heimlich mit Kriegs-Volck gefast machte / derhalben zogen sie wieder zusammen / und lagerten sich erstlich bey Proslowik / etwan 4. Meil von Cracau. Darnach als zu Warschau ein Reichstag im Mayo gehalten wurde / schlugen sie ihr Lager nit weit von der Stadt / hatten viel Wesens mit des Pohlischen Adels Libertät / und flagten hefftig über die Jesuiten. Indem nun zwischen ihnen und dem König der Frieden tractirt wurde / und sie dahero ganz sicher waren / und sich nichts arges einbildeten / wurden sie von den Königlichen ohne des Königs Wissen und Willen / wie man vorgab / unversehens überfallen / geschlagen und zerrennet / und ihnen die meiste Bagage und Geschütz abgejagt : wordurch der Kotossanen Vorhaben gebrochen / und der Rest sich wieder nach Hauff und zu Ruhe zu begeben gezwungen worden.

Weil König Sigismundus mit seinen Leuten also zu thun hatte / ersah indessen König Carolus in Schweden / so mittlerweile sich wieder zu stärcken Luft bekommen / seinen Vortheil / und

ANNO  
CHRISTI.1606.  
Kotossanen  
zwingen den  
König zu  
einem Ver-  
trag.Werden ge-  
dämpft.König Ca-  
rolus erobert  
Wit-  
taußen.  
1607.

machte

ANNO  
CHRISTI.

IX. 00.

Wird ge-  
druct.

Schritte  
wechlung  
der Pohlen  
und Schweden  
1608.

machte sich an Wittenstein / welches die Pohlen / nachdeme es vor fünf Jahren von Zamoskn ein- genommen worden / mächtig befestigt hatten. Die- sem Dre setzte er so hefftig zu / daß / ob es wol un- berwundlich schiene / er es doch in kurzer Zeit / weil die Besatzung darinn sich keines Entsatzes zu ge- röffen hatte / in seinen Gewalt brachte.

König Carl hatte bisshero seine Krönung / wider der Stände in Schweden Willen / auf- geschoben / mit dem Erbieten: Daß wann annoch Herzog Johannes sich eines andern besamen / und die Kron des Königreichs Schweden anzuneh- men sich erklären würde / et ihm dieselbe willig ab- treten wolte. Demnach aber gedachter Herzog Johannes bey seiner Erklärung beständig ver- bliebe / ward endlich König Carl den 15. Martii dieses 1607. Jahrs / mit gewöhnlichen Ceremo- nien zu einem König in Schweden gekrönet. Wor- auff er ein Schreiben an die Pohlische Stände / wie auch eines an König Sigismundum abge- hen ließ / darinn er die Ursachen / so ihn die Kron anzunehmen bewogen / anzeigte / auch sie zugleich ermahnere / daß sie von fernerein Blutvergießen absehen solten / mit dem Erbieten / daß er geneigt wäre / auff billiche Conditionen / Fried mit ihnen zu machen. Neben diesem Schreiben ließen auch die Schwedische Stände an die Pohlische abson- derliche abgehen; darinn sie anzeigten / daß König Sigismundus zu der vorgangenen Enderung Ursach gegeben / weil er sich Königs Gustavi und seines Vatern König Johannis Testament nicht gemäß verhalten. Die Pohlen ließen es gar wol an sich kommen / bis sie auff dieses Schreiben Ant- wort gaben / und als solche endlich erfolgete / ward darinn den Schweden alles / was sie vor- genommen / zum ärgsten aufgedeutet / und ihnen viel ungerichtetes Ding zugemessen / so sich gar übel wolte beweisen lassen. Aber die Schwedi- sche Stände beantworteten sie darauff solcher ge- stalt / daß sie die Schnauze einzichen mußten. Sonsten nahmen die Schweden in dem 1608. Jahr die Vestung Dünamunden / unfern von Riga ein / aber es ward ihnen im folgenden Jahr von den Pohlen wieder abgenommen; gieng also immer eins ums ander / und thate kein Theil dem andern etwas umsonst.

Zu Anfang des 1609. Jahrs wurde auff dem Reichstag zu Warschau der Tumult in Pohlen vollends gestillet / und deswegen unterschiedliche Geset und Decreta gemacht / welche zu Erhaltung der Pohlen Libertät / und Verbesserung der Regie- rung gerichtet waren.

König Carl in Schweden hatte hievor / da- mit seinen Feinden die Commerciën möchten ab- schnitten werden / ein Edict lassen aufgehen / dar- inn er allen Kauff- und Schiffleuten / die Schiff- und Handlung auff Rigen und Churland ver- botten / bey Straff der Confiscation / so wol der Schiff als Waaren. Dieses / und daß König Carolus sich eines neuen Tituls / wie ihn der Kö- nig in Dänemarcq nanete / wegen der Juris- diction über die Lappen in Nordland gebrach- te / gab hernach Ursach zu grossen Mißhelligkeiten

zwischen Dänemarcq und Schweden. Dann als auff des Königs in Dänemarcq beschehene Abmahnung / gedachter Titul nicht allein nicht abgestellt / sondern auch die Dänische Schiff / so nach Rigen oder Churland fahren wolten / laut besagten Edicts / von den Schweden angegriffen wurden / kündete darauff König Christian den Schweden einen offenen Krieg an / ließe auch stracks zu Anfang des May des 1611. Jahrs sein Kriegsvolk in Schweden anziehen / und Calmar belägern / darauff auch die Stadt im Junio mit Sturm erobert / mit Feuer und Schwerdt jäm- merlich verheeret / und keines Menschen verschonet wurde / dann alles / was sich nicht b. y. Zeiten in das Schloß salvirt / herhalten mußte.

So bald der König in Schweden diesen feind- lichen Einfall der Dänen / und die Eroberung der Stadt Calmar vernomen / schmerzte es ihn nicht wenig / daß er mit einem so unversehnen Krieg überfallen worden / machte sich doch so eynend als er konte / zum Widerstand gefast / brachte auff der See etlich frisch Volek in Calmar / und ließ diejenige / so dem Feind zu widerstehen nicht rüchtig / darauff abholen. Indessen zog er mit einer wolge- bukten Armee zu Land auff Calmar zu / und schlug sein Lager unfern von den Dänen / da es dann manchen harten Scharmüsel gab / darinn die Dänen nicht viel Glück hatten.

Im Julio gerieth den Schweden eine stattliche Schang: Dann nachdeme König Carolo inter- cepirte Schreiben zugebracht wurden / darinn der Gubernator in Christian- Stadt von dem König in Dänemarcq 500. Mann / damit er den Dre desto besser für den Schweden bewahren möchte / begehrete / brauchte er eine List / schickte 500. Mann / so auff der Dänen Manier außgerüstet waren / dahin / welche sich stelleten / als wann sie von dem König in Dänemarcq dahin zur Besatzung ver- ordnet wären / und ihr Wort so wol zu thun wüs- sen / daß ihnen der Gubernator glaube / und sie einließ. Aber er merckte den Betrug zu spat; dann so bald sie hinein kamen / machten sie alles nieder / und schonen niemand / als der Kinder und Weibs- Personen / und etlicher Teutschen Solda- ten; die Stadt zündeten sie endlich / nachdem sie solche aufgeschündert / mit Feuer an / machten also den Schaden / den sie zu Calmar empfangen / wie- der weit / und kamen mit einem grossen Raub wie- der in das Schwedische Lager. Dieses Stücklein verdroß die Dänen umb so viel desto hefftiger / weil diese Stadt erst neulich durch ihren König auff- gebauet worden.

Vald darauff gab es in dem Port vor Calmar ein ernstlichen Schiffstreit / indem 9. Dänische Schiff ankamen / und die Schwedische Flora / so daselbst auff den Anckern lag / angriffen: da dann diese den Kürhern zogen / und den Dänischen wei- chen mußten; worüber von beyden Theilen eine ziemliche Anzahl Soldaten und Bootsgesellen geblieben.

König Carl gieng zwar indessen zu Land da- mit umb / wie er Calmar entsetzen / oder die Dänen zu einer Schlacht herauf locken wolte / aber es

ANNO  
CHRISTI.

1611.  
Stadt Cal-  
mar von  
den Dänen  
genommen.

Christian-  
Stadt von  
den Schweden  
zerstört.

1611.  
Schiffstreit  
zwischen dem  
Schweden  
und Dänen.

wolke





ANNO  
CHRISTI.

Ungewitter  
und Sturm-  
Wind.

1604.  
Hungers-  
Noth.

Feuers-  
Brunst zu  
Anneberg.

auch etliche Blinde sehend / und Taube hörend worden. Worauf die Güte Gottes zu erschen / wie er oftmal den Menschen auff wunderliche Weiß so grosse Wohlthaten erzeiget.

Zu Aufgang dieses Jahrs entstande in Hispanien / und sonderlich im Hispani ein schrecklich Ungewitter / und ein solcher grausamer Sturmwind / daß dardurch hin und wieder in Städten und Dörffern viel Häuser eingeworffen / die Bäume auß der Erden gerissen / auch das Meer dermassen auffgeschweller worden / daß dardurch etliche Gebäu / darinn die Kauffleuth ihre Wahren hatten / weggespület / und 800. Menschen / und von groß und kleinem Vieh / in fünfzig tausend Stück jämmerlich ersäuffet worden / ohn was an Schiffen für Schaden geschehen.

Im folgenden Jahr war an vielen Orten / und sonderlich in Siebenbürgen ein solche Dürung und Hungersnoth / daß die Leuth Hund und Katzen / und andere unnatürliche Speiß / und da solches auffgezehret gewesen / auch die todten Körper / und diejenige / so etwan geheneckt / von dem Bericht abgeschnitten / und gessen / ja der Jammer war so groß / daß auch die Kinder ihrer Eltern / und die Eltern ihrer Kinder nicht verschonet / sondern sich deroselben zu ihrer Speiß gebrauchten.

Den 28. Aprilis ist zu Anneberg in Meissen durch Verwahrlosung eines Weibs / so eine Supp kochen wollen / darüber aber den Speck im Schornstein angezündet / eine Feuersbrunst entstanden / welche / weil auch zugleich unter wärender Brunst etliche Mordbrenner / so sich damals daselbst befunden / an 3. oder 4. unterschiedlichen Orten Feuer eingelegt / dermassen über-

hand genommen / daß in 13. Stunden alle Häuser / deren in 2000. gewesen / in die Aschen gelegt worden / außgenommen einer schönen Kirch / davon zwar das Dach / so mit Kupffer gedeckt gewesen / der Glockthurn und die Orgel / durchs Feuer verzehret / aber / welches wol zu verwundern / an den Fenstern / Cankel / Altar / Gestül und Säulen nichts verzehret worden. Die Inwohner haben sich auch alle salvirt / allein ein toller Mensch / so an Ketten gelegen / ist mit seiner Schwester / so ihn loß machen wollen / im Feuer verdorben. Von den Mordbrennern / so zu diesem Jammer geholfen / sind nachmals zu Prag vier / so dergleichen Stücklein anstellen wollen / gefangen / an 4. Pfäl mit ehsern Ketten / doch also / daß sie herum laufen können / angebunden / rings um sie her ein Feuer gemacht / und also allgemach gebraten / und wann sie ein Weil herum gelauffen / und sich etwan auff die Erden niedergelegt / etwas Kühlung zu empfangen / mit heißem Del beschüttet worden / biß sie endlich nach greulicher Marter gar hingefallen / und den Geist aufgeben.

Nach Aufgang dieses 1604. Jahrs / hat sich ein neuer ungewöhnlicher Stern / oder vielmehr Comet / am Himmel sehen lassen. Welcher den 26. Septembris mit der Conjunction Martis und Jovis seinen Anfang genommen / aber damals / weil es trüb und neblicht Wetter gewesen / nicht mögen gesehen werden / biß auff den 3. Octob. da man seiner des Abends nach 6. Uhren gewahr worden. Er war dem Hespero oder Veneris Stern / mit dem Schein und größe nicht ungleich / wurde damals gefunden im 17. Grad des Schützen / 1. Grad 30. scrup. von der Ecliptica, eben als Jupiter im 19. Saturnus im 11. Mars im 22.

ANNO  
CHRISTI.

Grausame  
Straffen  
der Mord-  
brenner.

1604.  
Comet.

ANNO  
CHRISTI.

Grad gedachtes Zeichens waren. Den 1. Novemb. hatte er den 27. Grad solches Zeichens erreicht/und daselbst Stationarius worden. Keplerus hat davon einen schönen Tractat aufgehen lassen / darinn der Leser sich fernern Berichts erholen kan. Man hat auch den 31. Decembr. des Morgens zwischen 8. und 9. Uhren / drey Sonnen gesehen.

1605.  
Mißgeburtt.

Den 17. Januarii des 1605. Jahrs hat ein Frau zu Paris ein acht monatliche Mißgeburtt an die Welt gebracht / welches Zwilling / und mit der Brust und Bauch bis an Nabel zusammen gewachsen waren: Hatten sonst 2. Köpff / vier Arm/4. Fuß/ aber nur ein Herz und Leber/ jedoch ziemlich groß.

1606.  
Grausamer  
Wind.

Zu Anfang des 1606. Jahrs hat sich an vielen Orten/und sonderlich in Niederland ein grausamer Wind spüren lassen / welcher die Bäume mit den Wurzeln aufgerissen / viel Thurn/ Häuser und andere Gebäu eingeworffen / auch die Dämm in Nord-Holland eingerissen / und großen Schaden gethan.

Schreckli-  
cher Mord  
im Voigt-  
land.

Im diesem Jahr hat sich im Voigtland ein schreckliche Geschichte begeben / indem ein reicher Bauer / mit Nahmen Hans Eysenberis / auff einem Edelmanns Hof im Dorff Eliasbronn / in die Herrschafft Lobenstein gehörig / wohnhaft / den 28. Aprilis sein Weib / mit 6. Kindern und einer Magd jämmerlich ermordet. Den Anfang hat er gemacht an seinem / ohn einigen ältern Sohn/welchen er/als er auß der Schul kommen/ und sich im Schreiben üben wollen / mit einer Art zu tod geschlagen/das das Hirn an die Wand gesprühet. Darauff ist er in die Stuben gangen / und seine zween andere Söhn beneben einem Töchterlein / so sich auß Forcht unter die Stiegen verborgen / und einem Knäblein / so kaum anderthalb Jahr alt gewesen / und in einer Wiegen bey seinem Beth gelegen / mit gedachter Art / gleichfalls ermordet. Wie solches verrichtet/ist er auß dem Haus gangen / und als ihm eben sein ältester Sohn mit einem Gebind Gras entgegen kommen/hat er denselben auch/wie in gleichem hernach sein Weib / so schwanger war / und noch etwan 6. Wochen zur Geburt hatte / und auff dem Acker jättere / und dann endlichen die Magd / so ihm auß dem Wald entgegen kam / hingerichtet. Als er nun darauff gefangen / und peinlich / was ihn zu diesem grausamen Mord bewogen / abgefragt worden / hat er nichts anders bekennet / als sein Weib und Kinder hätten über ihn herrschen und dominiren wollen: Weil aber die Nachbarn seinem Weib viel ein ander Zeugnuß gegeben / auch seine Kinder / als welche noch jung / nicht viel Herrschafft treiben können / hat man wol gesehen / das er allein durch des leydigen Satans List und Verblendung zu diesen Mordthaten gebracht worden. Worauff man ihm dann den 23. May sein Rechte gethan. Erstlich / hat man ihn auff ein Ochsen-Haut gebunden / ihn also durch seine engene Ochsen von einem Ort zum andern / da er die Mordthaten begangen / geschleiffet / und ihn daselbst mit glühen-

den Zangen gezwieket / darauff beyde Händ abgehauen / Arm und Bein mit einem Rad entzwey gestossen / den Leib geviertheilt / und an die Strassen auffgehencet / das Ingerweid mit Feuer verbrannt / an dem Ort / da er sein Weib ermordet / ein Rad auffgerichtet / seinen Keyff darauff gesteckt / und die Händ daran genigelt / und endlichen seine Wohnung / und allen Hausfrath mit Feuer verbrannt / und an deren statt ein steinerne Säul/daran diese unerhörte That und Straff des Mörders verzeichnet/zur Gedächtnuß auffgerichtet.

In diesem Jahr ist auch die Stadt Villach in Kärndten an der Drave gelegen / durch eine Feuersbrunst / so ungefehr entstanden / in kurzer Zeit fast ganz in die Aschen gelegt worden.

Zu End des Januarii / des 1607. Jahrs / hat das Meer durch eine Springfluth die außfließende Wasser in Engelland dermassen geschwellt / das sie alle Dämme / und was sonst zu Verhütung ihres Ueberlauffs gemacht gewesen / eingerissen / und niedergeworffen / und sonderlich ist in der Landschaft Sommerseth grosser Schaden geschehen / dann daselbst das Land wol zwanzig Meilen in die Länge / und 4. oder 5. in die Breite / vom Wasser überschwenmet und bedeckt worden. Das Städtlein Hunsfeld / und die Dörffer Grantham / Kenhausen / Ringsohn Brian / Donne und andere / wurden mit dem Wasser ganz bedeckt / auch viel Dörffer/Höf und einkeltliche Gebäu / von der Gewalt desselbigen zerrissen und weggeführt. Dabero ein grosse Anzahl Menschen und Vieh elendiglich umkommen / ohne was an Kornländern/Früchten / Gärten / und dergleichen für Schaden geschehen. Die geschwinde Gewalt des Wassers/verursachte bey vielen gar wunderliche Aufstücht das Leben zu erhalten: Etliche setzten sich auff die Dächer / etliche stiegen auff die hohe Bäume / etliche hielten sich an die Balcken / und anders dergleichen / so sie in dieser Noth ergreiffen konten / bis man sie erwan auß Nachen / so hin und wieder diesen armen Leuten zu Hülf außgeschickt wurden / salvirte.

Unter andern ist es fürnemlich einem Edelmann / so ungefehr vier Meilen vom Meer / zwischen Vorstable und Bistron gewohnet / bey dieser Wassers-Noth sehr wunderlich ergangen. Dann / als derselbige dieses gemeine Unglück vor Augen gesehen/hat er sich/neben seinem Weib und Haus-Gesind / unterstanden / ihre beste Sachen zusammen zu packen / und sich damit etwas höher ins Land zu begeben: Aber die Zeit ward ihnen zu kurz/dann che sie ihre Gepäck auffassen konten / wurden sie von dem Wasser übereylet / das sie derselbigen vergessen / und sich allein das Leben zu retten / umsehen mußten. Dem Edelman ward so viel Weil / das er ein Lädlein mit Brieffen / so seine Güter und Land beroffen / an eine Krippen band / damit / so alles verlohren / ihm doch dieses erhalten werden möchte: Ders aber kaum verrichtet / stieß das Wasser mit solcher Gewalt wider das Haus / das alles über

ANNO  
CHRISTI.Villach  
durch  
Brand ver-  
derbt.1607.  
Wassers-  
Noth in  
Engelland.

ANNO  
CHRISTI.

einen Hauffen gieng/ und Mann und Weib/Eltern und Kinder/ Herr und Knecht voneinander gescheiden wurden. Dem guten Edelmann ward nichts mehr/ als das er ein Holz erwischt/ sich dar auff setzte/ und damit wider seinen Willen in 2. oder 3. Meil Wegs fortfuhr/ bis er endlich an einen Berg stieß/ auff welchen er stieg/ und sein Elend beklagte: Welches ihm dahero noch mehr gemehret wurde/ weil er mit grossem Herkenleyd ansehen mußte/ wie sein Weib/ Kinder und Gesind jämmerlich umbkommen/ und durchs Wasser hingeführet worden. Jedoch ward er seines Leyds noch etwas ergetzt/ weil auch von umgekehr/ zu seinem grossen Glück/ die Kripp/ daran er seine Brieff gebunden/ an den Berg gestossen kam/ damit er nachmal sein Leben erhielt.

Ein anderer Edelmann hatte ihm vorgenommen/ auff den Tag/ als dieses Unglück dieselbe Begegne betroffen/ in eine Stadt/ in fern von seiner Wohnung gelegen/ zu reiten/ und sich daselbst mit seinen guten Freunden lustig zu machen: Aber es gerieth ihm weit anderst/ als er ihm seine Rechnung gemacht. Dann indem er seine Stieffel anzog/ trug das Wasser unversehens mit solcher Gewalt zu seinem Haus hinein/ das er sich in das obere Theil desselbigen/ und endlich gar auff das Dach hinauf salveren mußte. Hierüber nun war ihm das Lachen theuer genug worden/ und gedachte er nicht mehr an die Kirchweil/ die er zuvor mit seinen Gefellen zu haben vermeynt: Jedoch/ als die Gewalt des Wassers das Haus endlich einriß/ und das Dach ablösete/ ward er mit dem selben an das Ort getrieben/ dahin er vor zu Pferd gewolt: Hatte also ein wunderliche Riß/ und kam wei-

ter mit seinem Dach/ als er zuvor mit dem Pferd gekönt.

Viel andere seltsame Sachen mehr haben sich bey dieser Wassers-Noth zugetragen/ welche alle an diesem Ort zu ersehen unsers Vorhabens nicht ist.

Zu Eingen begab sich im Mayo auch ein groß Unglück: Dann/ nachdem in einem Haus auff dem Casteel daselbst ein Feuer auffgangen/ und deswegen das Volk auß der Stadt Hauffenweiß den Brand zu löschen/ dahin ließ/ kam indessen das Feuer ins Pulver/ zerspengte den Thurn und alles/ so darbey war/ und that grossen Schaden/ also/ das 2. in 300. Menschen jämmerlich umbs Leben kommen.

Den 23. Decembris brachte eines Schreyners Frau im Haag auff einmal drey Söhn zur Welt: Davon die zwey letzte umgekehr eine Stund nach dem ersten zur Geburt kommen. Sind sonst alle drey frisch und gesund gewesen/ und auff den Christtag zur heiligen Tauff gebracht worden.

Zu Eingang das 1608. Jahrs ist in Schottland/ bey einem Dorff Litscho genamnt/ 10. Meil von Edenburg/ durch ein Steinkohlengraber/ so Kohlen gesucht/ ein reiche Silbergrub gefunden/ und entdeckt worden/ darauff man hernach viel Nutzen erlangt.

Es hat sonst dieses Jahr mit einem überaus starcken Frost und Kälte seinen Anfang genommen/ also das die allergröfste und tiefste Wasser so hart und dick mit Eys überfrozen/ das man darauff fahren und reiten können: In Seeland waren alle Hafen so hart zugefrozen/ das kein Schiff weder auß noch

ANNO  
CHRISTI.

Brand zu  
Eingen.

3. Söhn  
auff ein-  
mal von ei-  
ner Mutter  
geboren.

1608.  
Neue Sil-  
bergrub in  
Schotten.

Kalter  
Winter.



ANNO  
CHRISTI.

einkommen konte: Dergleichen war die Sude-See in Holland so vest mit Eys überzogen / daß man von Harlingen in Friesland biß gen Amsterdam mit Schlitten gefahren. Dahero hin und wieder von solcher ungewöhnlichen Kälte viel Menschen und Viehe umbs Leben kommen / auch dem Weinstock und andern Früchten grosser Schaden geschehen. Die von Antorff haben zur Gedächnuß auff der zugefrosnen Schelde Gezelt auffgeschlagen / und einander auff's Eys zu Gast geladen: Aber es wäre endlich schier ein schlechter Schertz darauff worden / dann als einmals weich Wetter einfiel / gieng das Eys unversehens zu Stücken / und ward durch die Gewalt des Wassers dem Meer zugetrieben. Worüber sich ein jämmerlich Ruffen und Wehflagen von denen / so noch darauff waren / erhob: Aber es konte ihnen niemand helfen / biß sie bey Allo 2. Meilen von Antorff / da ihnen ohne Zweifel / biß sie dahin kommen / unter Wegens die Weilang genug worden / mit Schiffen auß dieser Gefahr errettet worden. War also bey diesen Zechbürschlein Glück und Unglück gar nahe beyeinander / und wäre Muthwill schier übel gebüßet worden.

Wunder in  
Frankreich.

In dem Octobri hat sich in Frankreich in der Landschaft Angoulesme, ein seltsam Wunder begeben. Indem einmals bey hellem Tag und schönem Wetter viel kleine Wölcklein am Himmel erschienen / die sich hernach herab gelassen / und in einen Hauffen Kriegs-volck transtormirt / welches man ungefehr auff 12000. Mann geschätzt. Es war alles anzusehen schön waecher Volck / lange gerade Personen / mit blauen Waffen versehen / ihre Fähnlein waren halb umgewickelt / und von blauer und rother Farb / die Trommelschläger trugen ihre Trommeln auf den Achseln. Vornen her / ungefehr 10. Schritt von den andern / gieng ein lange und tapffere Person / als wann es der Obriste wäre. Sie zogen in schöner Ordnung in unterschiedliche Hauffen zertheilt / daher / als wann sie etwas grosses zu verrichten hätten. Wie sie aber nahe zu einem aufgehauenen Hölcklein kommen / hat man in Acht genommen / daß sie mit den Füßen von der Erden erhebt / und damit allein das oberste an den Bäumen berührer: Auß der andern Seiten aber stießen sie sich wieder auff die Erden nieder / und zogen also fort / biß sie zu einem grossen Wald kommen: Allda sie nach hefftigem Schiessen sich verlohren / nachdem der Zug von ein Uhr Nachmittag / biß des Abend umb 5. Uhr gewähret. Dergleichen Gespenst sich umb selbige Zeit an andern Orten mehr sehen lassen.

1609.  
Traurige  
Hochzeit zu  
Erfurt.

Den 6. Februarii des 1609. Jahrs / hat sich ein kläglicher Fall zu Erfurt in Thüringen begeben. Es hielt ein Gärber Hochzeit / welcher in zwölff Tisch voll Leut zusammen gebracht hatte. Als sie nun am frölichsten waren / fiel unversehens das Gemach ein / darinn sie saßen / wordurch in zwanzig Menschen / darunter auch die Braut selber war / erschlagen / und fast eben so viel / mehrentheils tödlich beschädiget wurden.

Welches der Hochzeit ein trauriges End gemacht / und wol geschicket:

Gaudia principium nostri sunt sępę doloris.

Es ward in diesem Jahr Engelland abermal mit einer grausamen Pestilenz / und andern bösen Krankheiten heimgesucht / also / daß allein zu London 11785. Menschen gestorben.

In Frankreich begab sich im Jahr 1610. ein schreckliche Geschichte mit einem fürnehmen Spieler / so Penichonius genant / und auß der Landschaft Angoulesme bürtig war. Selbiger wurde im Herbstmonat zu Paris / etlicher Mißhandlungen halber ins Gefängniß gelegt. Weil er nun ohne das dem Spielen ganz ergeben / wolte er ihm auch an diesem Ort die Zeit damit führen. Als er aber mit seinen Mitgefangenen einmals all sein Geld verspielt / verschwur er sich hoch / des Spielens hinführo müßig zugehen. Aber er hielt es kaum einen Tag / da spielte er wieder / und als sich ein Streit über dem Kartenaussgeben erhob / schwur und suchte er so greulich / daß auch einer seiner Spielgesellen ihn darumb schalt / und ermahnet / Gottes Gericht zu bedencken / welches er doch nicht achtete: Aber die gerechte Straff Gottes blieb ihm nicht auß / dann / als er die aufgegebene Karten / die er vor sich in seinen Hut gelegt / beschen wolte / und deswegen seinen Kopf auff beyde Hände legte / starb er so plötzlich / daß diejenige / so umb ihn saßen / solches nicht gewahr wurden / biß er / nachdem ihn einer / so gemeynt / er wäre entschlaffen / gestossen / daß er spielen solte / tod dahin gefallen. Welches ein denckwürdig Exempel ist / wie der gerechte G. Ort offtermals leichtfertig Fluchen und Schwören schrecklich zu straffen / und an dergleichen verruchten Leuten bißweilen sonderliche Zeichen zu thun pflegt.

In Brabant / und sonderlich umb Brüssel her / hat sich zu Außgang des Augustmonats ein grosser Wind und Ungewitter erhoben / bey welchem in einem Dorff / Goselen genant / Hagelstein gefallen / eines halben Pfunds schwer / so an den Früchten / und sonst grossen Schaden gethan.

Umb diese Zeit ist man stark mit Erbauung der Neuen Stadt an Hanau umgangen. Dann nachdem der Reformirten Religion zugehane Niederländer / so sich bey der Verfolgung in Niederland zu Franckfurt nieder gelassen / An. 1596. mit E. C. Rath daselbst / wegen Verhinderung ihres Exercitii Religionis in einen Unwillen gerathen / gedachten sie ihre Wohnung an einem andern Ort zu suchen: Handelten derohalben mit Graf Philipps-Ludwigen von Hanau-Münkenberg / daß er ihnen ein bequemen Platz an der Alten Stadt Hanau gegen dem Mainstrom zu / an der Rinke / eingegeben / und allda zu bauen erlaube / worüber auch gewisse Artikel auffgerichtet worden. Der Graf nahm auß sich / die Neue Stadt rund umb mit einer Mauer und einem Graben zu umfassen / und mit 5. Pastenen oder Bollwercken an die Alt-Stadt anzuhengken. Also

ANNO  
CHRISTI.

Pest in Engelland.

1610.  
Straff Gottes über einen leichtfertigen Spieler.

Ungewitter.

Erbauung der Neuen Stadt Hanau.

hat



ANNO  
CHRISTI.

hat man dem Werck einen Anfang gemacht / und viel schöne Gebäu / und sonderlich 2. Kirchen / neben einander von gehauenen Steinen auffgeführt. Die fürnehmste Anfänger solches Wercks waren Hector Schellecken / Paul Schomberg / Peter Renatus Mahü / Cornelius von Dalen / Paulus Pels / Isaac von Meynschol / Nicolaus Heldevir und andere.

1611.  
Wundergei-  
hen.

Im Decobri des 16. Jahrs / sahe man über der Stadt Prag ein hellleuchtende Cron / und darben auff beyden Seiten viel Kriegs-Volk / welches miteinander gleichsam darum stritte. Nachmalen haben sich zu Wien zu Anfang des Januarii 3. Sonnen sehen lassen.

Grausame  
Mörderin.

Umb diese Zeit hat ein Weibsperson in Arragonien ihren Vatter und Schwester ermordet / und sich darauff unter die Mörder begeben / aber bald darauff gefangen worden. Als sie nun in der Gefängniß ein Monstrum gebohren / welches zwar an andern Gliedern / wie ein Mensch gestaltet gewesen / aber einen Hundskopff mit langen hangenden Drackenhoren gehabt / ist sie nachmalen verbrant worden.

Wißgeburt.

Zu Amsterdam ward auch in diesem Jahr den 17. Aprilis ein Kind gebohren mit einem Schweins-Kopff / so auff der einen Seiten ein Menschen-auff der andern aber ein Schweins-Ohr gehabt.

1612.  
Käysers  
Rudolphi  
Schakne-  
ster erbene-  
sch selbst.

Wir kommen nun auff dasjenige was sich nach dem tödtlichen Abgang Käysers Rudolphi zugertragen. Stracks darauff wurden zu Prag etliche seiner Diener / darunter der Käyserliche Schatzmeister Kusky war / weil er bisshero nicht am besten Haus gehalten / in gefängliche Verwahrung genommen. Weil er nun merckte / das

es etwas rauh hergehen / und seine Sachen einen bösen Ausgang gewinnen dörrten / wolte er des rechten Meisters nicht warten / sondern erhenccke sich selbst in dem Gefängniß. Darauff ward er von dem Scharpfrichter geviertheilt / auff dem Weissenberg begraben / und alle seine Güter arrestirt. Weil aber nachmals in dem Gemach / da er sich mit dem Strick also erwürget / sich greuliche Gespenst mercken lassen / und Kusky bald auff einem Bock / bald auff einem Pferd sitzend / gesehen worden / ward er nicht würdig gehalten / das ihn die Erd bedecken solte / und deswegen sein Körper wieder aufgegraben / verbrant / und die Aschen in die Moldau geworffen.

So bald Käysers Rudolphi Tod lautbar worden / haben sich stracks darauff der Churfürst von Sachsen / und der Administrator der Chur-Pfalk des Vicariats und Verwaltung des Reichs / nach Aufweisung der güldenen Bull / unternommen / und deswegen sonderliche Aufschreiben / dieser zwar an die Lande am Rheinstrom / in Schwaben und anderstwo / da das Fränckische Recht im Brauch ist: Jener aber an die Land / da das Sächsische Recht gebraucht wird / ergehen lassen / sie zu Fried und Einigkeit vernahmet / und das sie hinfuro ihre Sachen / bis ein neuer Käyser erwählet würde / für sie bringen solten / ihnen angedeutet.

Darauff der Churfürst und Erzbischoff Johann Schweißelhard von Maynk / den andern Geist- und Weltlichen Churfürsten / den 11. des Maymonats zu Franckfurt am Mayn / zu der Wahl eines neuen Römischen Königs und künfftigen Käysers einzukommen / ansetzte / auch als die Zeit herbey geruckt / den 10. May des Wirtags umb 11. Uhren / und also am ersten mit 200.

ANNO  
CHRISTI.

Sachsen  
und Pfalk  
Vicarii des  
Reichs.

Wahltag  
zu Franck-  
furt am  
Mayn.

ANNO  
CHRIST I.

Pferden / 360. Personen / und 48. Kutschen und Wägen daselbst ankam. Nachmittag um zwo Uhren zog in der Stadt ein Herzog Johann Georg / Churfürst von Sachsen / der hatte in seinem Comitat 489. Personen / 420. Pferde / und etliche Kutschen und Maulesel. Ihm folgere über ein kleines hernach Pfalzgraf Johannes von Zwenbrück / Administrator der Chur Pfalz / neben dem jungen Churfürsten Pfalzgraf Friederichen / und einem Comitat von 313. Personen / 223. Pferd / und vielen Kutschen. Gegen Abend zog in die Stadt Ferdinandus Erz-Bischoff und Churfürst von Eöln / mit 305. Personen / 200. Pferden / und etlichen Kutschen. Den folgenden Tag / als den 11. May / kam Lotharius Erz-Bischoff und Churfürst von Trier an / mit 230. Personen / 195. Pferden und vielen Kutschen. Bald darauff langte an Adam Gans / Herr von Pultis / Churfürstlicher Brandenburgischer Marschall / und Churfürst Joh. Sigismunds von Brandenburg Gesandter / der hatte in seinem Comitat 70. Personen / 57. Pferd / und etliche Wägen. Endlich kam auch den 13. May König Matthias an / mit einem Comitat von 3000. Personen / 2000. Pferden und vielen Kutschen / worunter / wie auch in der andern Churfürsten Comitat viel Fürsten / Grafen / Freyherrn und Edelleut waren.

König  
Matthias  
zum Röm.  
Kaiser er-  
wählet.

Demnach nun hierauff alle andere frembde Herren mit ihrem Gefind / wie auch / was bey des Königs und der Churfürsten Comitat über 200. gewesen / nach Aufweisung der güldenen Bull / biß die Wahl geschehen / auß der Stadt geschafft / und dem Rath und Bürgern ein End abgenommen worden / daß sie die anwesende Churfürsten / Vicarien des Reichs / und dero selben Abgesandte / sampt allen den andern schützen und schirmen wolten / und darauff nach etlichen Deliberationen auß dem Römer den 3. Junii in S. Bartholomaei Kirch mit gewöhnlichen Ceremonien zur Wahl geschritten / und mit einhelligen Stimmen König Matthias zu einem Römischen König und künftigen Kaiser erwählet und proclamirt. Als solches geschehen / wurden stracks Nachmittag viel Fürsten / Grafen / Freyherrn / Edle und andere fürnehme Personen / so sich bißhero unter währender Wahl / zu Hanau / Offenbach / Höchst und andern nahgelegenen Drien auffgehalten / in die Stadt gelassen / und war die Anzahl der Grafen und Freyherrn so groß / daß den 6. Junii ihrer 72. so dem neuen Kaiser gratulirt / gezelet worden / als nemlich / 4. Grafen von Schwarzenburg / 7. Grafen von Solms / drey Grafen von Hohenzollern / zween Grafen von Hanau / zween Grafen von Waldeck / ein Graf von Didenburg / fünf Grafen von Fürstenberg / zween Grafen von Weda / 2. Grafen von Witzgenstein / fünf Grafen von Nassau / drey Rheingrafen / 6. Freyherrn von Limburg / 2. von Waldburg / 1. Graf von Marck / und Freyherr von Luna / 2. Grafen von Salms in Reifferscheid / fünf Grafen von Leiningen / ein Freyherr von Pappenheim / ein Graf von Bentheim / 2. Grafen

von Löwenstein / 5. Grafen von Pfenburg / drey Grafen von Mannsfeld / ein Graf von Erpach / ein Graf von Manderfeld / ein Graf von Helfenstein / ein Freyherr von Fleckenstein / und einer von Marsburg : Deren nachgehends noch mehr antommen / also / daß nicht allein fast von allen Fürsten und Grafen in Teutschland / sondern auch von Außländischen ein solche Anzahl diesem Wahl- und Crönungs-Tag beygewohnt / daß man sich darüber verwundert.

Kaisers Matthias Crönung ward den 14. und hernach seiner Gemahlin Anna den 16. Junii mit prächtigen Ceremonien und großem Pomp glücklich verricht / und endlich dieser Wahltag mit herrlichen Ritterspielen / Ringelrennen / Feuerwerken / und anderer dergleichen Kurzweil geendet. Worauff die anwesende Fürsten und Herren um den 20. Junii wieder aufzubrechen / und nacher Hauff zu ziehen ansetzten. Der Kaiser selber ist den 24. Junii von dannen abgeräiset / und seinen Zug durch Hanau auß Nürnberg / und so fort nach Prag genommen / da er dann aller Drien mit grossen Freuden und Ehrerbietung empfangen werden. Wer weitem Bericht von dem jenigen / so bey dieser Wahl und Crönung vorgangen / zu haben begehrt / mag Sieidanum und andere besehen.

Zu Anfang des Merzen hielten die possidirende Fürsten der Göltschischen Länden zu Dinsburg eine Zusammenkunft / und begehrtten von den Ständen / daß sie die neue Zöll / so kurz verruckter Zeit / wegen der grossen Unkosten / so die Land im Frieden zu erhalten / müsten angewendet werden / angesetzet / nocherliche Jahr mit Gedult tragen wolten. Neben diesem und andern ward auch gehandelt / von Erweiterung des Städtleins Mühlheim / so am Rhein / eine halbe Meil unter Eöln / zwischen den Dörffern Rheindorff und Sundorff gelegen. Es hat aber zu diesem Vorhaben Anlaß gegeben / weil / nachdem in gedachtem Mühlheim / die possidirende Fürsten das Evangelium predigen lassen / die Protestirende auß Eöln / solchen Predigten in grosser Anzahl beygewohnt / und als endlich der Rath scharpffe Verbott darwider außgehen liesse / und sie mit schweren Straffen persecuirte / sich bey den Fürsten angeeignet / Eöln zu verlassen / und zu Mühlheim zu wohnen.

Um dieser und anderer Ursachen willen / haben gedachte Fürsten sich entschlossen / Mühlheim zu erweitern / und zu einer rechten und wolverwahrten Stadt / mit einem bequemen Port und Schiff-länding / zu machen / auch solches Werck also bald angefangen / und zu dem End ein öffentlich Aufschreiben ergehen lassen / in welchem sie allen den jenigen / so allda sich nieder zu lassen und zu wohnen begehrtten / statliche Privilegia ertheilten / mit Versprechen / daß / so wol die Römisch-Catholische / als die Augspurgischer Confessions-Verwandte und Reformirte ein freyes Exercitium Religionis haben / und jedem Theil / Kirchen und Schulen zu bauen / zugelassen seyn sollte.

ANNO  
CHRIST I.Und geth  
uet.Content  
Duyßburg.Mühlheim  
erweitert.

ANNO  
CHRISTI.  
Cöllner pro-  
testiren wi-  
der den  
Bau zu  
Mühlheim.

Die zu Cölln merckten bald / was dieses neue Gebäu ihnen für Nutzen schaffen würde / legten sich derothalben stracks darwider / und ließen eine Protestation außgehen / darinn sie sich unterstun- den zu deduciren / daß die possidirende Fürsten keines Wegs Fug und Macht hätten / besagten Ort dergestalt zu erweitern und zu bevestigen. Verbotten auch zugleich ihren Unterthanen / daß sie kein Holz / Stein / oder andere Materia- lien nach Mühlheim führen / oder zu solchem Bau einige Beförderung thun sollten / bey schwerer Straff: Die auch etliche gemugsamb / und mehr / als ihnen lieb war / erfahren. Gleichwol ließen solches Beginnen / die possidirende Fürsten sich nicht anfechten / sondern führen in ihrem ange- fangenen Bau tapffer fort / ließen täglich an den Gräben und Wällen in 1500. Personen arbei- ten / und dieselbe mit Feuerrohren und andern Gewehr versehen / damit sie / weil die Cöllner sich vieler Dräuwort vernehmen ließen / auf allen be- gehenden Fall zum Widerstand gefast seyn möch- ten / publicirten auch eine Schrift wider die an- geregte Protestation.

Käyser  
Matthias  
verbeut den  
Bau zu  
Mühlheim.

Weil nun die Cöllner gesehen / daß bey den possidirenden Fürsten disfalls nichts zu erhalten / schickten sie ihre Gesandte an den neuen Käyser Matthiam nach Franckfurt / und ließen bey selbigem ihre Klag anbringen / welche so kräft- tig war / daß der Käyser / unter Dato den sie- benzehenden Julii ein ernstliches Mandat an die Fürsten abgehen ließ / darinn er ihnen gebott / daß sie alsbald / bey Einhandigung desselben bey Straff hundert Marc löthiges Golds / von ih- rem angefangenen Bau abstecken / was sie allbe- reit aufgebauret / wieder niederreißen / die neue Zöll auff dem Rhein wieder abschaffen / und den Com- mercien ihren Gang lassen sollten. So bald den Cöllnern dieses Mandat in die Hand kam / waren sie / weil es in ihren Kram dienete / nicht faul / lief- sen alsbald solches in Druck / und damit zugleich eine Repliam auff der possidirenden Fürsten Aufschreiben auff ihre Protestation / außgehen. Aber die Fürsten ließen sich auch dieses nicht ab- schrecken / und continuirten ihr Vorhaben einen weg / als den andern.

Hingegen ließen die Cöllner auch nicht nach / sondern wendeten allen möglichen Fleiß an / die- sen Bau zu hindertreiben. Klagten derothal- ben am Käyserlichen Hof über den Ungehorsam der possidirenden Fürsten / und würckten noch ein Mandat auß / darinn gebotten wurde / daß ohn alle Exception und Aufschub der Bau zu Mühlheim / und die neue Zöll eingestellt wer- den sollten / da die Possidirende nicht alsbald in die darauff gesetzte Straff fallen wolten: Aber es ward auch darmit der Bau noch nicht gesteckt. Dieser Gelegenheit wolte Spinola zu des Kö- nigs in Spanien Vortheil sich gebrauchen / zog derothalben nach Prag zum Käyser / brachte viel Ursachen vor / warum der Mühlheimische Bau nicht zu leyden wäre / und präsentirte sein willige Dienst zur Execution des Käyserlichen Man- dats / wider die protestirende Fürsten an. Dieses

guten Willens des Spinola wurden die Gül- tische Stände zeitlich gewahr / und weil sie wol- fahen / daß ihnen nicht geringe Gefahr über dem Hals schwebete / gedachten sie solchem vorzukom- men / schickten derothalben eine Botschafft an Käyser Matthiam / und baten ihn / daß er das Land nicht mit Krieg angreifen / sondern durch ordent- lichen Rechtlichen Proceß die Streitigkeiten entscheiden / und einen rechtmässigen Successorn ernennen wolte. Hierauff bekamen sie vom Käyser zur Antwort / man solte 6. Wochen lang mit dem Mühlheimischen Bau umhalten / unter- dessen wolte Ihro Majestät darauff bedacht seyn / wie der Handel auff füglichste Weg verglichen werden möchte.

Zu Anfang des Octobris ist die Begräb- nus Käysers Rudolphi des Andern / zu Prag mit großem Pomp verrichtet und der Leichnam in der Schloß-Kirchen zur Erden bestattet wor- den.

Um selbige Zeit hat Marggraf Joachim Ernst von Brandenburg Anspach mit Fräu- lin Sophia einer Gräfin von Solms / zu ge- dachtem Anspach / das Beylager gehalten / wor- bey sich viel Fürsten / Grafen / und andere Herren befunden.

Nachdem auch zwischen dem jungen Chur- Fürsten von Heydelberg / Pfalz-Grav Friederich / und Königs Jacobi in Engelland einige Tochter bishero von einem Heurath tractiret / und endlich solche Tractation durch den Gra- fen Philipps Ludwigen von Hanau zum Ende gebracht / und alle Sach beschloffen worden / ist darauff im Wintermonat Pfalzgraf Friede- rich mit einem stattlichen Comitat / selbst in En- gelland abgerüset / das Hochzeitliche Fest zu cele- briren: Worzu dann selbiger Orten greße Zurü- stung geschah / und von den Fürsten und Herren / so zu solchem End zu London in großer Anzahl zusammen kamen / allerhand Kurz- Weil und Ritter-Spiel angestellet worden: Aber es kam unversehens ein großes Leyd darzwischen / dann nachdem des Königs älterer Sohn Friederich Henrich Prinz von Wallis / sich mit Reiten sehr ermüdet und erhitzt / und darüber auß großem Durst einen starcken Trunck gethan / fiel er in ein plöschlich Kranckheit / welche ihm so hefftig zusack / daß er den 6. Novembr. darüber sterben mußte / welches bey dem König und der Königin / wie auch am ganken Hof große Betrübnis verur- sacht. Das Hochzeitliche Fest war deswegen auch aufgeschoben / und allererst im folgenden Jahr / zu Anfang des Martii celebrirt.

Zu Aufgang dieses 1612. Jahrs begab sich der Käyser mit seiner Hofhaltung von Prag nach Wien / allda er von den Inwohnern und Dester- reichischen Herren gar prächtig empfangen und eingeholet wurde.

Den 7. Februarii starb Herkog Ernst auß Bähren / Erzbischoff und Churfürst von Cölln / Bischoff zu Lützig. An seine statt kam sein Bru- der Herkog Ferdinand auß Bähren / so bishero ein Coadjutor gewesen.

ANNO  
CHRISTI.

Marggraf  
Joachim  
Ernst  
Beylager.

Heurath  
zwischen  
Pfalzgraf  
Friederich  
und der  
Prinzeßin  
auß Engel-  
land.

Friederich  
Henrich  
Prinz von  
Wallis  
stirbt.

Absterben  
Erk-Bi-  
schoffs Er-  
nesti zu  
Cölln.

ANNO  
CHRISTI.  
Herzog  
Leonhardi  
Donati zu  
Benedig.  
Graf Phi-  
lipps Lud-  
wigen von  
Hanau.

Etlicher  
Personen  
vom Hauf  
Mantua.

1613.  
Streit zwis-  
chen dem  
Rath und  
Bürger-  
schafft zu  
Frankfurt.

Reichs-Tag  
zu Regen-  
spurg.

Kaiserliche  
Proposi-  
tion.

Im Julio gieng Leonhardus Donatus Her-  
zog zu Benedig im 76. Jahr seines Alters mit  
Tod ab. Darauß ward an seine statt Antonius  
Memmius ein 77. jähriger Mann erwöhlet.

Bald darauß starb auch Graf Philipps Lud-  
wig von Hanau-Münkenberg / so die Heuraths-  
Tractation zwischen Pfalz-Graf Friederichen /  
und der Princessin Elisabetha in Engelland zum  
End gebracht / und kurz zuvor in Teutschland  
wieder ankommen war.

Das Hauf Mantua litten in diesem Jahr ein  
harten Stoß / und verlohr seine fürnemste Sä-  
ulen. Dann nachdem in vorigen Jahren Herzogs  
Vincentii Gemahlin mit Tod abgangen / kam in  
diesem die Menge an gedachten Herzog Vincen-  
tium selbst. Darauß folgte ihm im Herbstmonat  
die jüngere Tochter / im Christmonat der jüngere  
Sohn / und endlich noch vor Aufgang dieses  
Jahrs Herzog Franciscus / also / daß in gar kur-  
zer Zeit die meiste und beste Zweige dieses Stam-  
mens verdorreten.

Es hatte sich bisshero nach und nach etwas  
Erreits und Unwillens zwischen E. C. Rath und  
Bürgerchafft zu Frankfurt am Mayn ange-  
sponnen. Die Bürger hätten gern gesehen / daß  
ihre Privilegia ihnen communicirt und edirt /  
die Anzahl Juden und ihr unträglicher Wueher  
gemindert / und dann ein Kornmarek angestel-  
let / und etlich andere neue Ordnungen gemacht  
worden wären. Weil aber solches nicht nach  
ihrem Willen erfolgen wollen / haben sie bey  
dem Wahltag die Chur-Fürsten / und hernach  
Kaysler Matthiam deswegen angelanget / wel-  
cher dann Churfürsten Johann Schweißhar-  
den von Mayns / und Landgraf Ludwigen zu  
Hessen die Commission gegeben / die Sach in der  
Güte zu vertragen: Die es dann auch nach vielen  
Handlung in dahin gebracht / daß der Bürger-  
schafft in etwas willfahret / und deswegen etliche  
Vergleichungs-Articul auffgerichtet worden / a-  
ber doch mochten selbige den Handel so weit nicht  
stillen / daß er nicht hernach viel ärger wurde / als  
er vorhin jemals gewesen / wie an seinem Ort soll  
gemeldet werden.

Zu Aufgang des 1612. Jahrs schrieb Kays-  
ler Matthias einen Reichs-Tag nach Regen-  
spurg auß / welcher im Junio des folgenden  
1613. Jahrs seinen Anfang nahm. Von den  
Churfürsten waren allein der von Mayns / der  
von Cölln / und der von Trier in Person vorhan-  
den / die andern aber hatten ihre Gesandten da-  
hin abgefertiget. Wie es nun zu den Deliberatio-  
nen kam / thät der Kaysler seine Proposition / wel-  
che in diesen Puncten bestunde: Wie das gesperr-  
te Justitz und Cammer-Gerichtswesen / vermit-  
tels steiffer und unverbrüchlicher Haltung des  
Religion- und Propheet-friedens wieder in seinen  
richtigen Lauff gebracht / das daher entstandene  
je länger je mehr zunehmende Mißtrauen / auch  
erfolge Verfass- und Gegenverfassungen abge-  
stellt: Durch was Mittel des gemeinen Erb-  
scheids der Christenheit des Türckenfriedbrüchigen  
Vorhaben zu begegnen / und das Vaterland dar-

für zu beschirmen: Wie die eingeriffene und von  
Tag zu Tag überhand nehmende Unordnung /  
und Mißbrauch im Münzwesen abzuwenden:  
Und dann die Reichs-Matricul wiederum zu er-  
gängen.

Die unritze protestirende Chur-Fürsten und  
Stände hatten bisshero ihre Gravamina bey Kays-  
ser Rudolpho zu mehrmalen angebracht / aber  
niemals keine Erleichterung oder Abschaffung /  
wie inständig sie auch darum angehalten / er-  
langen mögen / weil sie sich nun bedüncken lies-  
sen / es wäre für diesmal die beste Gelegenheit / sol-  
che Beschwerden der Kays. Maj. für Augen zu  
stellen / und um Remedirung / ehe zu andern De-  
liberationen geschritten würde / anzuhalten / über-  
reichten sie deswegen eine Schrift / so kürzlich die-  
ses Inhalts war:

Erstlich / wäre bisshero vielfältig über den  
Kayslerlichen Hof-Rath geklagt worden / daß der-  
selbige einer grösserer Jurisdiction / als sich ge-  
bührete / gebrauchte / und ein völligen Gewalt ü-  
ber die Stände des Reichs / so wol in Politi-  
schen / als Geistlichen / und die Religion betref-  
fenden Sachen / zu urtheilen / ihm zuschriebe / wel-  
ches den alten Satzungen der Reichs-Cammer  
stracks entgegen lieffe: Wolten also verhoffen /  
Ihre Kays. Majest. würde in wichtigen Sachen  
nichts ohne der Chur- und anderer Fürsten Rath  
urtheilen.

Den Protestirenden wäre beschwerlich / daß der  
Hof-Rath / altem Gebrauch und Satzungen zu  
wider / wider sie / in Sachen die Religion und der-  
selben Frieden betreffend / ohne allen Unterscheid  
Mandata ohne Clausuln zu Präjudiz und Scha-  
den der Protestirenden / zu promulgiren / und  
Commissionsweiss eben denselben den Religions-  
Frieden betreffenden Sachen zu decerniren / sich  
unterstünde.

Auff der Protestirenden Einkommen und  
Gütern wären gefährliche Inquisitiones, uner-  
hörter Weiss angestellet worden.

In Sachen / so an das Cammer-Gericht kom-  
men / und daselbst noch anhängig gewesen wä-  
ren / seyen oftmals Inhibitionen geschehen / auch  
indem sie allbereit beschlossen / und jeko publi-  
cirt werden sollen / wieder nach Hof revocirt  
worden: Zugeschweigen / mit was Präjudiz die  
Reichs-Satzungen außgelegt / und mit was un-  
gewöhnlichen Conservatorius die Stände be-  
schwäret worden.

In die Cammer wären auch etliche Miß-  
bräuch eingeriffen / unter welchen der Fürnem-  
ste / daß das Präsidenten-Ampt nun etliche Jahr  
hero allein von den Römisch-Catholischen wä-  
re versehen / auch bey währendem Interregno,  
das Vicariat der zweyen Churfürsten Sach-  
sen und Pfalz bey mehrertheils Cameralen in  
schlechtem Respect gehalten worden / und wider  
deroselben Regalia und Jurisdiction nicht ge-  
ringe Attentata, geschehen. Die Gleichheit der  
Protestirenden Assessoren würde außgehoben /  
und ihre Zahl je mehr und mehr verringert /  
auch bey den Erwählungen den Protestirenden /

ANNO  
CHRISTI.

Grava-  
mina der  
Evangel.  
Stände.

ANNO  
CHRISTI.

wann sie schon gar wol würdig / oftmals ungeschickte Leut/die sich gar wenig auff Rechtsfachen verstünden/ vorgezogen. Die ordentliche Visitationes, daran doch viel gelegen/ blieben stecken.

Es wären in der Cammer den Römisch-Catholischen Mandata sine Clausula, und andere Proceß wider die Protestirende zuerkant / diesen aber wider die andere / auch in gleichen Fällen versagt: Gleicher massen auch den Provincial- und andern Geistlichen Personen/ welche Ständ des Reichs seyen/ Actiones wider die Protestirende in Religions- Sachen zugelassen worden. Es hätten sich auch etliche unterstanden / den Ständen bey Anstellung der Landtage/ und dero selben Verathschlagung/ Eintrag zu thun. In etlichen nächstgehaltenen Reichs-Tagen wären den Protestirenden / ohn alle rechtmässige Ursach die Sessiones verweigert/etliche gar nicht auf die Reichstage beruffen/ und etliche mit neuen Indultis belegt worden.

Den Protestirenden Ständen würde auch von den Römisch-Catholischen nicht wenig Verdriess angethan: Indem von etlichen Friedhässigen der Religions-Frieden wunderlich verkehret und verdrähet / und in einen widrigen Verstand aufgedeutet würde.

Etliche der fürnehmsten Häupter / unter den Protestirenden Geistlichen / würden an ihre ordentliche Stellen nicht gelassen / andere aber gar nicht auff die Reichstage beruffen/wiewol sie rechtmässig erwählt und postulirt worden.

Die Juramenta und Pactata auff den hohen und andern Stiftern / auch Ritter- und dergleichen Orden / würden dermassen geschärpft / daß den Evangelischen aller Zutritt zu denselben abgeschnitten/ wie dann auch gleichfalls den Evangelischen in ihren Märkten/ Dörffern/ und Stütern / so in eines Römisch-Catholischen Stands Gebiet gelegen/ kein Evangelische Prediger zugelassen würden / darzu der Pabst und seine Nuntii zu nicht geringem Prajudiz der Ständ des Reichs / grossen Vorschub thäten.

Der Evangelischen Stände Unterthanen würden ungeacht durch den dem Religions-Frieden zu perditirter Geistlicher Jurisdiction / in Ehefachen/ wie auch der Lebenden und Novalien/sür die Cathol. Consistoria und Geistliche Gericht gezogen/da sie doch keines unpartheyischen Rechts sich zu versehen hätten.

An Röm. Cathol. Orten würden die Körper der abgestorbenen Evangelischen an mehrtliche Ort zu begraben verwiesen / auch ohne gewöhnliche Leich-Ceremonien zur Erden bestattet: Ihnen nicht zugelassen / an andern Orten ihrem Religions- Exercitio beyzuwohnen / ihnen an Röm. Catholischen Orten zu wohnen nicht vergünstiget / und müsten an statt eines freyen Abzugs mit ihrer ganzen Haushaltung in einer kleinen fürgesetzten Zeit das Land räumen / und ihre Güter auff ein ganz beschwerliche Weis verkaufen/ mit Hinterlassung des lebenden Pfennings/ würde ihnen aber doch kein Zeugnuß ihrer Geburt / oder Wolverhaltens mit gegeben / ja off-

mals ihr Väterlich oder Mütterlich Erbgut mit Gewalt genommen/ oder hinterhalten.

Etliche Römisch-Catholische Stände hielten auff unbillliche Klagen der Provincialen die Zinse und Gülten der Klöster / welche in der Protestirenden Städte gelegen wären. Wann in den Reichs-Städten von den Evangelischen etwas dem Ministerio wäre legit worden/würde die Nachsteuer allein auff Haß wider die Religion/ob schon das Legatum in dero selben Obrigkeit verbliebe / darvon eingezogen: Deren Wittiben und Wäissen nehmen sie in die Hospitaler nicht auff / oder da sie schon auffgenommen wären / so sie zur Römisch-Catholischen Religion nicht treten wolten / sie als bald dieselbige wieder aufstieffen. Ungeachtet die Reichs Städte ihr Exercitium Religionis und Evangelische Prediger auch vor dem Religions-Frieden gehabt / würden dieselbigen doch anjeko auff dem Land in ihren Gebieten abgeschafft.

Den Ständen des Reichs würde von den Land-Gerichten in Schwaben viel Beschwerlichkeit zugesüget/darwider auch weder die Mandata Cameralia ichtwas verfiengen / noch einige Appellationes ad Cameraam verstatet würden.

Man hätte sich bishero unterstanden / durch Deputations-Tag alle Sachen gleichsam durchzuringen / auch die Ständ / so zu solchen Deputationen gezogen / und mehrentheils Römisch-Catholisch wären / zu perpetuiren.

In nächstvergangenen Reichs-Tagen / sonderlich in dem Fürsten-Rath hätte man so wol in Religion/als auch freiwilliger Contributions-Sachen auff die mehrere Stimmen hinauß gehen / auch wol der Evangelischen Stände Vota, ob sie gleich miteinander einstimmig/ nicht achten oder gelten lassen wollen / ob auch zu mehrmalen im Fürsten-Rath die bey einer Sachen interessirte Stände/dero selben Verathschlagung beywohneten/ und wol selbst mit rotirten.

Endlich würden die Protestirende in ihren Gewissen zum heftigsten beschweret / indem sie an etlichen Orten ein solchen Lebens-Eyd / der auff die Heiligen gerichtet/leisten müsten. Wäre dero halben ihnen unmöglich/dergleichen Proceduren länger zu dulden / darum hätten sie Ihre Majest. hierinn Remedirung zu thun / und dergleichen Beschwerlichkeiten abzuschaffen.

Hierauff aber gab ihnen der Käyser zur Antwort / es wäre in allweg billich / daß die Majora Vota die wenigere an sich zögen / solten demnach bey den Deliberationen sich einstellen/und das gemeine Werck nit stecken lassen/mit dem Erbieten/ die Einkommene Beschwärden zu erwegen / und wie denselben noch bey gegenwärtigem Reichs-Tag auch geholfen werden möchte / Nachdenckens zu haben. Ob nun wol hierüber die Protestirende replicirten/blieb der Käyser doch bey seiner Meinung / und weil er der Römisch-Catholischen Churfürsten Gutachten hierüber begehret/stimmerten dieselbige mit zu / und hielten solche Resolution für billich/ermahneten auch den Käyser / daß er nicht davon absehen solte.

ANNO  
CHRISTI.Käyserl.  
Resolution  
auff der  
Protestiren-  
den Gra-  
vamina.

ANNO  
CHRISTL.Grava-  
mina der  
Röm. Ca-  
tholischen.

Indessen verfaßten die Römisch-Catholische Stände / damit die Protestirende nicht allein zu klagen hätten / auch eine Schrift / welche sie dem Kaiser übergaben / und darinn ihre Gravamina erzählten / dieses Inhalts :

Es wäre gnugsam bekannt / daß wider den Religions-Frieden / und den Anno 1566. publicirten Neces immerdar neue Religionen / unter dem Schein der Augspurgischen Confession im Reich einschlichen / die aber der rechten Augspurgischen Confessions-Verwandten / die allezeit für solchen Frieden Danck gesagt / und die Stiftungen nicht zu prophanisiren versprochen / Meynung zuwider sich ansehen ließen / als hätten sie alle gleichsam zu Unterdrückung der Catholischen Religion zusammen geschworen / wie solches aus den Verfolgungen / Nachstellung der Kirchen-Güter / den grossen Zöllen auff die Geistliche Güter / Zerstörung der Kirchen und Klöster genugsam offenbar wäre. So würde auch ihrer Geistlichen wenig geschonet / die ihrige / ja auch der Pabst auff der Protestirenden Eankeln geschmähet und gelästert / und mit allerley Pasquillen durchgezogen. Die Ordens-Personen hätten wenig Nutzen auß dem Religions-Frieden / und würden ihnen nicht allein von dem Gegentheile die Klöster eingenommen / sondern auch der Weg des Rechts / zu denselben wieder zu gelangen / gesperrt. Den Römisch-Catholischen geschehen in denen Orten / da sie etwas mit den andern gemein hätten / allerhand Verbott in ihren Kirchen-Ceremonien und Verrichtung ihres Gottesdiensts.

In den Reichs-Städten / welche bisshero beyderley Religions-Exercitia gehabt / würden die Römisch-Catholische täglich mit vielfältigen Beschwerden angefochten. Dann da würden nicht allein Kirchen und Klöster ihrer Jurisdiction und Freyheiten beraubt / sondern auch die Catholische Bürger hart bedrängert / die Mittel mit den ihrigen sich zu ernähren ihnen versagt / und sie mit unbillichen Straffen so hart beschwert / daß sie entweder wegziehen / oder endlich die Religion ändern müßten / an andern Orten würde den Römisch-Catholischen kein Stadtrecht zugelassen / sondern aller Zutritt zu gemeinen Aemtern gänzlich abgeschlagen: Etliche hätten sich gelüsten lassen / die Obrigkeiten / so sich auff den Religions-Frieden und herkommene Gewonheiten beruffen / abzuschicken / und an deren statt ihrer Religion Zugerhane zuverordnen / wie zu Nach geschehen. Was mit den Bischöffen und andern Geistlichen Personen in dem Religions-Frieden versehen / und wegen der Geistlichen Güter und Einkommen / so einer / oder der ander erwan seine Stell und Religion veränderte / beschlossen worden / würde nicht in Acht genommen.

Die dem Wormbsischen Bisthum Anno 1594. zugefügte Schäden wären nicht allein nicht gut gethan / sondern würden noch immerdar continuirt. Die Eintheilung der Kirchen wäre hin und wider so gemein / daß deren Erzählung zugeschwiegen wäre: Die Constitutiones, so vor die-

sem wegen der Prediger Kirchen gemacht / würden nicht geachtet.

Was für Schaden in etlichen Reichs-Städten den Mönch- und Nonnen-Klöstern zugefüget / und wie betrüglich die Donationen verwentert würden / wäre gleichfalls von den Römisch-Catholischen Anno 1594. überflüssig erwiesen. Was bisshero mit der alten Kirchen zu Hirschfeld vorgangen / wie vielfältig dem Speyerischen und Wormbsischen Bisthum nachgestellt worden / wäre wissend.

Es wäre ferner die durch die Erstift und andere Gebiet vom Gegentheile Anno 1610. geschene schädliche Durchzug / wie auch andere feindliche Beginnen im Bisthum Straßburg ihrer Majestät / und aller Welt bekannt. Was für Ungemach der Kirchen zu Kayfersheim von den Pfalz-Neuburgischen / und Graf Gotfried zu Dertingen bisshero wäre zugefügt worden / wäre beruht. Was für Fallstrick den Erz- und Stifftern Eöln / Würzburg / Augspurg / Regenspurg und Münster / wie auch dem Teutschen Haus / und der Reichs-Stad Viberach von den Correspondirenden und ihren Zugerhane geleget würden / könte dargerhan werden. Man führe auch mit Entwendung der Geistlichen Einkommen immer fort / und dieses Unheil müßte sonderlich das Bisthum Cosmus in der Marggraffschafft Baden erfahren. Weil nun diese und andere Gravamina also beschaffen / daß sie von den Römisch-Catholischen nicht länger könten geduldet werden / baten sie / daß Ihr. Majest. ihnen förderlichst abhelffen / und sie also wieder in einen ruhigen Stande setzen wolte.

Indem man nun mit dergleichen Schriftwechselung die Zeit hinbrachte / kam Aviso / daß die Türcken und Tartarn in Siebenbürgern eingefallen / derohalben der Kaiser begehrete / daß alle andere Berathschlagungen eingestellt / und allein von einer Geldsteuer wider den Türcken / gehandelt werden solte / mit dem Erbieten / daß er im folgenden Jahr den Reichstag confirmiren / und des Reichs Nothdurften vornehmen wolte. Aber die untre Protestirende / welche sich Correspondirende nenneten / wolten nicht allein bey keinen Deliberationen sich einstellen / sondern auch zu keiner Türckensteuer versehen / ehe die Reichs-Sachen erörtert würden / mit Vermelden / sie sehen wol / daß die Röm. Catholische darauf umgingen / wie sie mit meisten Stimmen sie unterdrücken möchten: Und da man je ihren Gravaminibus nicht gänzlich abhelffen wolte / solte man doch das fürnehmste für die Hand nehmen / welches wäre / daß man alle Commissionen / Mandata / Proscriptionen / Executionen und Proceß am Kaiserl. Hof-Rath wider Baden / Aachen / Mühlheim und Friedberg rescindiren: Die Autorität des Vicariats beyder Churen Sachsen und Pfalz mit einem neuen Decret confirmiren: Am Kaiserlichen Cammergerichte die Anzahl der Assessoren von beyden Religionen gleich machen: In Deputationen / Revisionen / und Visitationen gewisse Verordnung thun:

ANNO  
CHRISTL.

Kaiser  
Matthias  
ürgirt die  
Türcken  
Steuer:  
Aber die  
Unire die  
Remedi-  
rung der  
Gravami-  
num.

Und

ANNO  
CHRISTI.

Und endlich Donawerth wieder in seinen vorigen Stand setzen solte: Sich erklärende / wann dieses geschehe / sie gern mit dem andern / bis auff fünfftigen Reichstag sich gedulden / und indessen mit Volek und Geld Ih. Majestät wider den Türcken die Hand bieten wolten. Ob nun wol Erzhertzog Maximilian hierauf mit ihnen handelte / ihre Sachen für diesmal zu suspendiren / und in des Käyfers Begehren einzuvilligen / konte er doch nichts an ihnen erhalten. Dahero endlich nach langem disputiren allein die Römisch-Catholische Chur = Fürsten und Stände beneben den Chur-Sächsischen Gesandten / und dem Landgrafen von Hessen = Darmstadt eine Steuer zum Krieg wider den Türcken bewilligten. Worauff der Reichstag / weil die Pest zu Regensburg ziemlich einzureissen anfieng / seine Endschaft erreichte / wiewol wenig genig darbey verrichtet worden.

Vergebliche  
Eractation  
wegen der  
Sächsischen  
Succession.

Um diese Zeit ward auch zu Erfurt in Thüringen ein Convent gehalten / umb die Sächsischen Händel zu componiren / und wegen selbiger Succession ein richtigen Vergleich zu treffen / worzu dann auch der Käyser den Grafen von Hohenzollern abfertigte: Aber doch gieng nach vielem Handeln alles ohne Frucht ab.

Possidirende  
Fürsten  
werden mit  
einander  
streitig.

Mitterweil hat sich zwischen den beyden possidirenden Fürsten über den Geistlichen Gütern und Administration der Landen / welche von beyden Theilen zugleich / und nichts ohne des andern Einwilligung geschehen solte / so aber nicht allerdings in acht genommen wurde / ein Streit erhoben / welcher ihren Sachen zu der Zeit schlechte Förderung thate. Und weil im Decobri Marggraf Ernst von Brandenburg / so bisshero an seines Brudern / des Churfürsten von Brandenburg statt / in den Sächsischen Landen die Administration geführet / mit Tod abgieng / und der Churfürst hernach seinen Sohn Marggraf Georg Wilhelm dahin verordnete / ward darauf wegen eines und anders / so dem andern Theil nicht gefällig / die Mißhelligkeit also gemehret / das es zu einem rechten Ernst kam / und beyde Theil sich mit den Benachbarten wider einander verbunden / und die innhabende Ort besetzten. Aber gleichwie ihre Sachen bisshero / so lang die Einigkeit zwischen ihnen gewähret / ziemlich wol gestanden / und diejenige / so sich wider ihre Succession gelegt / nicht viel gewinnen können / also ward durch diesen Zwispalt / was zuvor gut gemacht / wieder verderbet / und dardurch den Spaniern und Holländern die Gelegenheit an die Hand gegeben / der besten Ort in den Sächsisch-Bergisch- und Silesischen Landen sich zu bemächtigen / zu grossen Schaden nicht allein der possidirenden Fürsten / sondern auch der unschuldigen Unterthanen. Worauff zu sehen / das die Einigkeit einer starcken Mauer: Zwispalt und Uneinigkeit aber einem zerrissenen Zaun / über den männiglich mit leichter Mühe kommen kan / nit unbillich von etlichen verglichen werde.

Pfalzgraf  
Friederichs

Den 14. Februarii / dieses 1613. Jahrs ward zu London in Engelland Königs Jacobi Prin-

cessin Elisabetha Pfalzgraf Friederichen / nachdem selbiger kurz zuvor den Orden des güldenen Hofenbands empfangen / vermählet / und das Hochzeitliche Fest mit grossen Pomp und Pracht verrichtet. Darauff nahmen zu Anfang des Mayen diese neue Eheleut in Engelland ihren Abschied / und fuhren miteinander nach Teutschland. Als sie nun im Niederland ankomen / wurden sie allenthalben stattlich empfangen: Auf dem Haag zog der Churfürst voran nach Heidelberg / um allda alles / seine neue Gemahlin zu empfangen und einzuholen / anzuordnen: Welches dann auch nachmals / als sie ankomen / auff prächtigste verrichtet / und deswegen stattliche Feuerwerk / Comödien und andere Kurzweil angestellet worden.

ANNO  
CHRISTI.  
und Elisabetha  
Ver-  
mählung.

Es ward indessen auch ein Heirath / zwischen Wolfgang Wilhelm von Neuburg / und Franlein Magdalena / Herzogs Maximilian in Bayern und Churfürst Ferdinandi von Cölln Schwester / getroffen / und das Beylager zu Anfang des Wintermonats zu München gehalten. Welcher Heirath Ursach gegeben / das nachmaln Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm die Religion geändert / und dem Röm. Catholischen Glauben sich begenpflichtet.

Pfalzgraf  
Wolfgang  
Wilhelms  
Beylager.

Im Julio ward zu Durlach in der Marggrafschaft Baden / zwischen den Protestirenden und R. Geistl. ein Colloquium angestellet / dahin sich unter andern auch des Herzogen von Lothringen Bruder / mit zweyen Jesuiten begab. Als aber die Jesuiten ihr altes Liedlein sangen / den Pabst für den Obristen Richter in Religions-Sachen gehalten haben / und nicht anderst / als in Französischer Sprach disputiren wolten / zu welchem sich die Protestirende nicht verstehen konten / bekam dieses Colloquium auch bald ein Loch / und zogen die Partheyen unverrichteter Dingen wieder von einander.

Colloquium  
zu Durlach.

Zu Anfang des Aprilis ließ Erzhertzog Leopoldus den Obristen Romæum / den er hievor zu dem Einfall in Prag gebraucht / enthaupten / weil er zu Budweis und andern Catholischen Orten gar übel Haus gehalten. Und auff solche Weis ward seine Tyranney / die er an viel unschuldigen Leuten verübt / vergolten.

Romæus  
wird ent-  
hauptet.

Sigismundus Bathori, Fürst in Siebenbürgen / welcher sich nach der letzten Niederlag / so er von Basta erlitten / Käyser Rudolpho gütwillig ergeben / und bisshero zu Prag auffgehalten / ist endlich daselbst den 27. Martii dieses Jahrs am Schlag gestorben / und in der Schloßkirchen zur Erden bestattet worden. Und dieses war das End dieses Fürsten / welcher Anfangs durch seine herrliche Thaten und Victorien / die er wider den Türcken erhalten / einen grossen Namen erlangt / hernach aber durch sein Unbeständig- und Wanckelmütigkeit sein herrliches Lob wieder verdumckelt / Land und Leut verlohren / und an einem frembden Ort sein mühseliges Leben beschlossen.

Tödlicher  
Abgang  
Sigismundi  
Bathori  
Fürsten in  
Siebenbürgen.

Bald darauff starb auch zu Prag Herzog Heinrich Julius von Braunschweig / dessen Krankheit zu curiren Anfangs gute Hoffnung ge-

Herzog  
Heinrichs  
Julii zu

wesen /

ANNO  
CHRISTI.  
Braun-  
schweig

Bischoffs  
zu Regen-  
spurg.  
Marggraf  
Ernst von  
Branden-  
burg.  
1614.  
Branden-  
burg und  
Neuburg  
sangen an  
sich feindlich  
gegen ein-  
ander zu er-  
zeigen.

wesen / weil er aber kein Medicament gebrauchen wollen / auch etwas unordentlich darben gelebt / hat solche hernach überhand genommen / und endlich im Julio ein End seines Lebens gemacht.

Im Herbstmonat starb Bischoff Wolfgang von Regenspurg.

Um selbige Zeit starb auch zu Berlin Marggraf Ernst von Brandenburg / Churfürst Joh. Sigismundi Bruder / welcher bishero an desselben statt die Gütliche Land treulich gubernirt.

Durch den Heurath / welchen Pfalz-Grav Wolfgang Wilhelm von Neuburg mit des Herzogen in Bayern Schwester getroffen / ward die Mißhelligkeit zwischen ihm und dem Churfürsten von Brandenburg je länger je heftiger / weil Chur-Brandenburg auß allen Handlungen des von Neuburg wol merckte / dasjenige / was hernach geschehen. Dann / als in dem 1614. Jahr der Kaiser wiederum ein ernstlich Mandat wegen Demolition des Mühlheimischen Bestungsbau / an die Possidirende abgehen liesse / parirte der von Neuburg auß Antrieh der Herzogen in Bayern / seiner neuen Schwäger / ließ den Wall an etlichen Orten niederreißen / und schaffte die Arbeiter ab / welches aber den Marggrafen von Brandenburg verdros / sich alsbald in Person dahin begab / und die Arbeiter und Inwohner ermahnet / daß sie in dem angefangenen Werck getrost fortfahren solten.

Zu Aufgang des Martii ränfere Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm nacher Lüttrich / seinen Schwägern den Churfürsten von Cölln / so sich der Zeit daselbst verhielte / zu besuchen. Wie er nun unter Wegens in die Bestung Gütlich wolte / wolte ihn der Subernator Pithan nicht einlassen / mit Vorwenden / es wäre wider den hievor gemachten Vertrag / daß man einen von den possidirenden Fürsten allein / wann sie nicht beyammen wären / in einige Schlöffer / oder Bestungen einlassen solte. Hierauff gerieth der Marggraf von Brandenburg in den Argwohn / der von Neuburg hätte unterm Schein / als wolte er nach Lüttrich ränfen / die Bestung Gütlich überraschen und einnehmen wollen / war derohalben stracks darauff bedacht / wie er ihm vorkommen / und sich der fürnehmsten Ort versichern möchte : Zu solchem End machte er erstlich einen Anschlag auff Düssel-Dorff / dasselbe bey nächstlicher Weil zu überfallen / und einzunehmen / aber es wolte damit nicht glücken : Dann diejenige / so den Anschlag ins Werck setzen sollen / kamen zu spat / und da allbereits der Tag angebrochen / dahero die Bürger in Rüstung kommen / und sie unverrichteter Dingen wieder weichen mußten.

Solchem nach wurde die Verbitterung der Gemüther heftig geschärpffet / und ob wol nicht allein die Protestirende Stände des Reichs / sondern auch die Staaten der vereinigten Niederlanden beyde Fürsten zur Einigkeit vermahnerten / und die Gefahr / so auß solchem ihrem Zwyspalt erfolgen möchte / für Augen stelleren / half es doch wenig / und schickten sich alle Sachen

zu offenen Hostilitäten / bis endlich der Pfalz-Grav von Neuburg sich in des Churfürsten von Cölln und Erzherzogen Alberti : Hingegen aber der von Brandenburg in der Protestirenden Chur- und Fürsten in Teutschland / und der Staaten der vereinigten Niederlanden Schutz und Protection begaben. Demnach nun diese Parteyen etliche Schriffen miteinander gewechselt / schritten sie zum Ernst / und bemächtigte sich der eine hie / der ander dader fürnehmsten Ort / deren er Meister werden konte. Die Staaten brachten am ersten mit Consens des Marggrafen von Brandenburg / durch den Subernator Pithan / die Bestung Gütlich in ihren Gewalt : Hingegen impatronirte sich der Pfalzgraf von Neuburg der Stadt Düssel-Dorff / und änderte stracks darauff die Religion / und nahm die Römisch-Catholische an / worüber seine Unterthanen / Räch und Officier / so der Augspurgischen Confession zugethan waren / heftig erschracken / und sonderlich sein Herr Vatter Pfalz-Grav Philippus Ludwig / welcher sich dieses Abfalls nicht versehen / sehr lendig wurde / und deswegen sonderliche Bestunden in seinem Land anstellere / SOZ umb Erhaltung und Beschützung der Evangelischen Religion zu bitten.

Damit aber wegen solcher Enderung der Religion / die Unterthanen in den Gütlichen Landen / so der Augspurgischen und Reformirten Confession zugethan / nicht etwan abfällig werden möchten / erklärere sich Wolfgang Wilhelm / daß er wegen des jetzigen / so er gethan / keinen Religions-Zwang einführen / sondern die Gewissen frey lassen wolte. Wie lang er aber bey solcher Meynung geblieben / hat sich hernach befunden. Der Marggraf von Brandenburg wolte ihm hierinn nichts nachgeben / sondern erklärere sich darauff gleichfalls die Religion allenthalben frey zu lassen. Bald darauff ward zu Wesel ein Convent angestellet / darzu der Churfürst von Cölln / und die Staaten der vereinigten Niederlanden ihre Gesandten abfertigten / um zu sehen / ob die Streitigkeiten zwischen den possidirenden Fürsten in der Güte bengelegt werden möchten. Aber der Handel war schon so weit kommen / daß man nichts aufrichten konte / und alles tractiren umsonst war.

Indem die Sachen in solchen Terminis stunden / mischte sich Erz-Herkog Albertus und Spinola / welche lang darauff gelauret / auch in das Spiel / unter dem Vorwand / die Kaiserliche Mandata wider die zu Nach und Mühlheim zu exequiren.

Zu End des 1612. Jahrs hatte Kaiser Matthias Commissarien nach Nach geschickt / die daselbst zwischen dem Rath und Bürgern entstandene Streitigkeiten zu componiren. Die weil aber bey dem Interregno der Pfälzische Administrator / Krafft seines Vicariats / alle Acta wider die Protestirende zu Nach / welche nach Removirung des Päbstlichen Raths das Regimene daselbst führeren / aufgehoben / haben die

ANNO  
CHRISTI.

Pfalzgraf  
von Neu-  
burg ändert  
die Reli-  
gion.

Nach in die  
Acht er-  
klärt.

Nacher

ANNO  
CHRISTI.

Nacher sich darauff berufften. Aber der Käyser wolte solches nicht gelten lassen / wie sehr auch gedachter Administrator darwider protestirte / sondern that endlich die Nacher / weil sie sich nach seinem Willen nicht accommodiren wolten / in die Acht / und befahl die Execution Erzhertog Alberto : Welcher im Augustmonat / nachdem die Staaten Gültich eingenommen / den Spinolam mit einem starcken Kriegs-Heer von dreissig tausend Mann dahin abfertigte / die Execution vor die Hand zu nehmen / und zugleich dem Pfalzgrafen von Neuburg zu assistiren.

Von Spinola einge-  
nommen.

Hierauff kam Spinola im Namen eines Käyserl. Commissarien für besagte Stadt / mit solcher Behändigkeit / daß die Nacher seine Fahnen eher um ihre Mäuren fliegen sahen / als sie etwas von seinem Anzug vernommen : Worüber sie dann hefftig erschrocken / stracks um Verdon gebeten / und sich zu accommodiren erbotten / dasern sie von Käyserl. Majest wieder zu Gnaden aufgenommen würden. Als nun Spinola solches bewilliget / ward er mit 12. Fähnlein in die Stadt gelassen: Worauff er den neuen Rath der Protestirenden ab den Röm. Cathol. aber wieder einsetzte / und alles wieder in den alten Stand formirte: Er ließ auch fleißig auff die wenigen inquiriren / so die Händel / die bishero vorgangen / angefangen / selbige aber hatten sich / nachdem sie den Braten gerochen / mehrentheils heimlich auß dem Staub gemacht. Und auff solche Weiß ward Nach / nachdem es bis dahin eine gute Zeit unter der Protestirenden Gewalt gewesen / wieder von den Röm. gesümmeten subjugirt.

Mühlheim  
wird rasirt.

Auff dieses streckte Spinola den Kopff nach Mühlheim / alda er die Wall und andere neue Gebäu / auff welche bishero so viel Müß und Unkosten gangen / mederreissen ließ. Wie dieses geschehen / und das Neuburgische Volk in 5000. sich auch mit ihm conjungirt / kam die Keyhe an etlich andere Ort mehr / als Berchem / Grävenbruch / Drsoy / und endlich auch an Wesel / welches sich zwar anfänglich / weil sie Brandenburgischen und Staatlichen Entsatz gewärtig waren / etwas wehrere / aber hernach wegen der Weiber und Kinder Bitten und Wehklagen / mit Spinola accordiren / und sich ergeben mußte.

Graf Moris  
kommt dem Marg-  
grafen von  
Branden-  
burg zu  
Hülff.

Graf Moris wolte bey dieser Gelegenheit auch nichts verabsäumen / sondern nachdem er sein Arme / welche in 18000. Mann zu Ross und Fuß bestunde / bey Schencken-Schans zusammen geführt / zog er in Begleitung vieler Grafen und Herren dem Marggrafen von Brandenburg zu Hülff den Rhein hinauff / und nachdem des Marggrafen Volk in 6000. starck zu ihm gestossen / bemühtigte er sich erstlich der Stadt Emmerich / darnach Nees / Goch / Sennep / Calcar / und etlicher anderer nahegelegenen Ort / eben in dem Spinola Dinsburg auch in seinen Gewalt brachte. Also bekam das Land in kurzem viel frembde Gäst / und unterschiedliche Oberherren / deren sie wol abzuseyn gewünschet.

Graf Moris und Spinola hatten bey Wesel

ihre Läger ein Zeitlang so hart beyfammen / daß die Schildwachten mit einander reden konten / gleichwol aber so gute Nachbarschafft hielten / daß sie auch einander Essen und Trinken darreichten. Graf Moris wolte von Spinola wissen / unter welches Namen er diesen Zug vorgeben wolle: Aber er bekam kein andere Antwort / als daß Spinola ihn hinwieder fragen ließ / was ihn zu dieser Expedition bewogen. Worauff Graf Moris mit so viel Trompetten blasen ließ / so viel er Fürsten / Grafen und Herren bey sich hatte. Endlich zogen beyde Theil ohn emig Treffen oder Scharmütel wieder voneinander: Dannes wolte sich keiner an dem andern vergreifen. Die Könige in Frankreich / Engelland und Dänemark / wie auch die Unirte in Teutschland hatten gern gesehen / daß die beyde possidirende Fürsten wieder mit einander verglichen / und dadurch die unschuldige Land dieser Kriegslast wären erlediget worden / brachten auch durch ihre Abgesandten so viel zuwegen / daß zu Santen zwischen beyden Partheyen eine Tractation angestellet wurde.

Als man aber nach langer Handlung gewisse Articul abgefasset / und die Sachen für verglichen hielte / brauchte Spinola so viel und wunderliche Exceptiones / daß man wol mercken konte / daß er kein Lust hätte einen Vergleich zu treffen / sondern vielmehr suchte / den Tractaten ein Loch zu machen / damit er ferner zu seines Königs Vortheil im Land um sich greiffen könnte / also ward die ganze Handlung zu Wasser / und hatte der Krieg seinen Fortgang. Gleichwol entschuldigte Spinola sich hernach bey den Königen in Frankreich und Engelland / wegen Zerschlagung der Tractaten / und warff alle Schuld auff die Staaten der vereinigten Niederland / als wann er kein Wasser betrübt hätte.

Welcher gestalt in vorigen Jahren / zwischen dem Rath und Bürgerschaft der Stadt Franckfurt am Mayn / wegen Communication der Privilegien / und anderer Ursachen halben / ein Zwispalt entstanden / hernach aber durch Churfürst Johann Schweißharden von Mayn / und Landgraf Ludwig von Darmstadt / welche Käyser Matthias damals zu solchem End zu seinen Commissarien verordnet / wieder etlicher massen beygelegt worden / ist an seinem gehörigen Ort gemeldet. Ob man nun wol vermeynet / der Handel würde also darmit aufgemacht / und kein neuer Zancel deswegen zu befahren seyn / hat sich doch in diesem Jahr viel ein anders erwiesen / und das letzte ärger worden / als das Erste. Dann nachdem etliche Puncten / sonderlich die Stadt-Rechnungen betreffend / nicht allerdings nach der Bürger Willen erörtert worden / ist den dritten May auß Anregung etlicher unruhiger Köpff / darzu sonderlich Vincens Ferrmilch ein Lebkuchenbecker / sich für andern tapffer gebrauchen ließ / ein neuer Auf- lauff von dem gemeinen Pöbel erfolgt / welcher die Deputirte / so gedachten Rechnungen vorgehest / neben etlich alten Rathsherrn und Die

ANNO  
CHRISTI  
Graf Mo-  
ris und  
Spinola  
gute Rath-  
baren.

Empörung  
zu Franck-  
furt am  
Mayn.

ANNO  
CHRISTI.

ner absonderlich auff die Zunftstuben geführt / und daselbst über einen und andern examinirt / auch nach zweyen Tagen den übrigen alten Rath / als derselbige von gemeinen Sachen zu rathschlagen / zusammen kommen / im Römischen etliche Tag eingesperrt gehalten / bis er endlich den 9. May vor Notarien und Zeugen / weil der Tumultirende Pöbel es künfftig also haben wollen / resigniren müssen: Also daß allein die Rechtschener / so hievor krafft der angeregten Transaction dem alten Rath adjungirt worden / noch im Rath übrig blieben. Welche hernach / die weil bey so gestalten Sachen zu besorgen / daß durch ungleiche Spargierung dieses Wesens / die Franckfurter Messen gesteckt und in Abgang möchten gebracht werden / eine Schrift publicirten / darinn sie die Kauff- und Handelsleut versicherten / daß sie sich der entstandenen Unruh wegen nichts Widrigs zu befahren hätten / mit Vermelden / daß es die Bürger allein mit dem alten Rath zu thun / und ihre Sachen mit Recht ordentlich aufzuführen gedächten.

Als nun dieser Handel für den Käyser kam / schickte selbiger alsbald / damit allem fernern Unheil bezeiten begegnet werden möchte / den Bürgern ein Mandat zu / darinn er ihnen / daß er auff diejenigen / so die Unruh angefangen / wie auch das / so der alte Rath peccire / zu inquiren seinen Commissarien auffgetragen hätte / zu wissen thäte / und deswegen ernstlich befahl / daß sie gedachten alten Rath / wieder zu seiner Rathstell kommen / neben den vorgemeldten 18. Rathsherrn sein Ampt unverhindert administriren lassen / und sich ruhig und friedlich / bis solche Inquisition geschehen / verhalten sollten / mit Verbohung

der Acht / wider diejenige / so hierinn nicht pariren würden / es wären gleich Bürger / oder Handwercks-Gesellen / oder andere Diener und Inwohner.

Hierauff schickten die Aufrührische ihre Deputirte zum Käyser nach Lins / ihre Sachen daselbst zu justificiren / und wider den alten Rath aufzuführen. Als nun / che selbige wieder kommen / der Käyser Commissarien Subdelegirte in der Stadt die Inquisition nach obigem Mandat ins Werck zu setzen angelange / berufften sich die Bürger auff ihrer Deputirten Wiederkunfft. Mit dieser Antwort aber waren die Subdelegirte nicht zufrieden / ließen derohalben der Handwercksbursch und den ledigen Gesellen anmelden / sie sollten ihre Herren und Meister / die sich dem Käyserl. Mandat nicht accommodiren wolten / verlassen / und sich auß der Stadt machen / wann sie anderst Gefahr und Schaden vermenden wolten.

Hierüber kam ein Geschrey auß / als wann sie alle sollten unredlich gemacht / und ihre Namen ans Gericht geschlagen werden. Dieses verursachte einen grossen Tumult / und fieng das ledige Bürschlein an mit grosser Furi und Drohworten in der Stadt herum zu lauffen / also / daß es das Ansehen hatte / es würde etwas gefährlichs von ihnen vorgenommen werden: wie dann auch endlich geschehen / indem sie / nachdem sich auch etliche von dem gemeinen Pöbel ihnen beigefüget / den 22. Augusti gegen Abend die Juden-Gass gestürmet / und guten Theils außgeplündert / worbey aber viel an statt der Beuten blutige Köpff darvon getragen. Der Rath und Bürger hätten zwar gern dieses Wesen verhütet / wie dann auch zu solchem End ihrer etliche sich in

ANNO  
CHRISTI.

1614



ANNO  
CHRISTL.

ANNO  
CHRISTL.

Rüstung begeben / aber wegen der Menge und grossen Furi dieses Gesindleins / auch der einfal- lenden Nachr halben/nicht wehren können: doch aber des andern Tags Wachten für die Juden- Gass gestellet/und viel des jüngern/ so die Beuten- de herauf getragen / wieder bekommen / und end- lich die Juden deren in 1400. waren / und sich bis dahin auff ihren Kirchhoff / darauff sie bey dem Einfall geflohen/ aufgehalten hatten/ mit Schiff- fen den Wäyn theils auff/ theils ab / hinweg ge- führet / dann ihnen nicht grösser Ungemach zuge- fügert würde / dann das auffrührische Gesin- dein also getobet / daß endlich die Subdelegirte / solte anderst dem Tumult ein End gemacht / und mehr Unheil verhütet werden / gezwungen wur- den / ihnen ein Revers zu geben / und Patenta zu affigiren/darinn sie alle für redlich und ehrlieh erkant/und ihnen erlaubt wurde / frey und unge- hindert / wo sie wolten / hinzuziehen / und ihres Thuns und Handwerks abzuwarten.

Die alte Raths-Personen hatten indem die Subdelegirten in der Stadt waren / ihre vorige Rathsstellen wieder einzunehmen angefangen. Wie aber der Handel mit den Juden vorgan- gen / sind sie meistens / auß Besorg / ihnen auch etwas dergleichen widerfahren möchte / wie- der auß der Stadt gewichen: Worauff an der- selben statt auß an Interim, damit das Regiment möchte bestellet sein / so viel andere erwählter worden/welches die Subdelegirte/ weil es die Zeit nicht anderst leiden wolte / also geschehen liessen / aber hernach als sie wieder hinweg waren / liessen ihre Principalen der Churfürst von Wäynn und Landgraf von Hessen ein Mandatum Contradi- torium darwider aufgehen / darinn sie vermie- deren/daß dasjenige/so ihre Subdelegirten wegen des Reverses / so den Handwerks-Gesellen gege- ben worden/desgleichen mit Erwählung der neu- en Raths-Herren an der alten abwesenden statt / gethan/ auß Zwang / weil sie mit den Auffrühr- schen umgeben gewesen/ und sich allerhand Unge- machs befahren müssen / geschehen/dahero sie kei- nes wegs darein willigen und dergleichen rati- ficiren könnten / sondern sich die gebührende An- dungs-Mittel wegen solches angethanen Ge- walts wolten vorbehalten haben.

Hierauff erklärte Kaiser Matthias Dürcent Fetzmilchen / Conrad Schoppen und Conrad Berngrossen in die Acht / weil sie alles Tumults und Auffrührs / so bisher vor gangen / vornem- ste Anstifter und Rädelshörer waren / und sich keines bessern hatten unterweisen lassen wol- len. Unlängst hernach ließ der Kaiser noch ein Mandat publiciren / darinn den drey und zwanzig neu-erwählten Rathsherrn auferlegt/ daß sie hinführo auß dem Rath bleiben / und den alten Rathsherrn ihre Stellen wieder einräumen sol- ten. Dieser Proceß schröckte den meisten Theil ab/ daß sie in sich selber giengen / und mit diesem auffrührischen Wesen nichts weiter wolten zu thun haben / dahero sie von Fetzmilch und sei- nem Anhang Verräther des Vaterlands und ihrer Freyheit genennet wurden. Jedoch fieng

diesen auch an nicht wol bey den Sachen zu wer- den / sonderlich weil sie merckten / daß der Rath und die Bürger schaffr darnach trachteten / wie sie ihrer habhaft werden / und also dieser Empörung und aller daher gemeiner Stadt besorgender Gefahr ein End machen möchten: Dahero auch Conrad Berngross / der Hoffnung noch Stad zu erlangen/selber nach Darmstadt zog / und sich Landgraf Endwigen stellet: Aber es war zu lang gewartet / und der Handel allbereit zu weit kom- men / derhalben er auch gefänglich nach Nissels- heim geführet wurde. Die andern zween / aber / als Fetzmilch und Schopp blieben in ihrem Un- gehorsam und Rebellion beständig/und weil Fetzmilch merckte/ daß man ihm nachstellte / trug er stätigs ein Handrohr oder Puffer bey sich / um sich auff allen Fall damit zu wehren / dahero eine gute Wehl / sonderlich weil er noch ein ziemlichen Anhang von etlichen Bürgern / verwegenen Handwerks Gesellen und andern lüderlichen Gesindlein hatte/sich keiner an ihn machen wolte. Jedoch bekam er endlich seinen Meister / indem Joh. Martin Bauer ein Rathsherr / es tapffer gewagt / mit etlichen Soldaten/ als er in einem Wirthshaus mit seinen Gesellen sechse / ihm un- versehens auß den Hals kommen / das Rohr ehe er loß brennen könnten / ihm auß der Hand ge- bracht / ihn greiffen / und auß den Börsheimer Thur führen lassen: Aber sein Anhang kam ihm bald zu Hülf / und machte ihn mit Gewalt wieder loß. Jedoch hatte es keinen Bestand/ dann des andern Tage griff Hans Martin Baur die Sachen mit grössern Ernst an / brachte die Bürger in Rüstung ließ an unterschiedlichen Orten / um Aufschuß zu verhüten / Wacht halten / die Ketten vorspannen / und die Feld- pforten schliessen / und kam mit in 4. oder 500. Bürgern und vielen Soldaten für Fetzmilchs Behausung / bey welchem sich eben damals auch Conrad Schopp / neben etlicher Handwerks Bursch und andern Gesindlein befande / und mit emander sich zu wehren entschlossen waren. Als aber Fetzmilch den grossen Gewalt gesehen / hatte er sich eines andern bedacht / und neben Conrad Schoppen sich gutwillig ergeben: wor- auff sie auß die Catharinen Pfort / und von dannen den 2. Decemb. mit etlichen Kürassirern auß der Stadt geführet / den Männlichen über- antwortet / und von dannen nach Aschaffenburg geführet worden: und auß solche Weis hat E. Rath seine vorige Auctorität wieder erlangt/ und alle Unruh in der Stadt ein End genom- men.

Zu Anfang dieses 1614. Jahrs / stellet Chur- fürst Johann Sigismund eine Reformation in seinen Landen an / führete des Calvini Lehr ein: und machte ein sonderliche Ordnung / wie es mit den Kirchen Ceremonien solte gehalten werden.

Im Augusto hielt Kaiser Matthias einen Landtag zu Eink / darbey auß allen seinen Erb- und angehörigen Landen Deputirte erschienen. Die vornemste Puncten der Kaiserlichen Pro- position waren: Weis der Dürck mit Streiffen /

Reforma-  
tion in den  
Branden-  
burg, Lau-  
den.

Landtag  
zu Eink

ANNO  
CHRISTI.

Plündern: Wegführung vieler Menschen und Vieh / und andern feindlichen Auenturen den auffgerichteten Frieden gebrochen / und solches um so viel desto mehr / weil er ohne die Moldau und Wallachey / auch Siebenbürgen sich impatronirt / und darüber den Bochen Baber gesetzt / auch den Kaiser durch Schreiben ermahnet / hinführo von aller Præsentation auff selbige Provinz abzustehen: Ingleichen die hievor auffgerichtete Friedens-Articul nicht alle ratificiren wolte / wie sich dargegen zu verhalten / ob auch ein neue Transaction mit ihm vorzunehmen. Hierüber fielen unterschiedliche Meynungen / die kamen in dem überein / daß die Kaiserl. Auctorität müste erhalten werden / und Siebenbürgen nicht so leichtlich in die Schanz geschlagen werden könte: Worauff die Ungarn baten / daß wann Befehl dahin geföhret werden solte / das Königreich mit Durchzügen verschonet bliebe.

Den Eban-  
geißen in  
Desterreich  
wird das  
Exercitium  
Religionis  
verbotten.

Nach Endung dieses Landtags zog der Kaiser nach Wien / alda ihm stracks / als er kaum dahin kommen / Klagen über die Evangelische angebracht wurden. Dann nachdem biß dahero der Herr von Baclleben aussershalb der Stadt Wien auff seinen Gütern an einem Ort zu S. Ulrich genant / einen Evangel. Prediger gehalten / und durch selbigen das Exercitium Religionis Aupspurgischer Confession treiben lassen / worden sich stätigs viel Inwohner der Stadt Wien gefunden / hat solches den Römisch-Catholischen / und sonderlich dem Abbt zu Schotten dermassen in die Nasen gerochen / daß sie auff nichts mehr bedacht gewesen / als wie sie solches hinterreiben und abstellen möchten: darinn auch dem Kaiser / so bald er von Linz nach Wien kommen / deswegen in den Ohren gelegen / und ihn endlich dahin beredet / daß er ein Decret wider den Herrn von Baclleben ergehen lassen / daß er das Predigen und allen Gottesdienst zu S. Ulrich einstellen / auch den Prediger alsobald abschaffen solte / bey Vermeydung der höchsten Ungnad und Straffen. Worauff zwar die Desterreichische Stände unter der Ens inständig baten / daß man ihnen / gleichwie den Ungarn / auff ihren Gütern und Schlößern das Exercitium Religionis vergönnen / auch zu vorgedachtem S. Ulrich restituiren wolte: aber sie richteten wenig damit auß / und war dieses nur Trauben an den Dornen gesucht.

Neue Kirch  
zu Prag.

Den Böhmen gieng es noch zur Zeit etwas besser: Die hatten eben um selbige Zeit ihre Kirch zu Prag außgebaut / wenheten sie derhalben den 5. October ein / und nenneten sie zum S. Salvador / welches sie mit stattlichen Ceremonien vollbrachten.

Graf  
Mary Wil-  
helm von  
Deringen  
erschossen.

Die Nördlinger hatten bisshero auff ihrem Grund und Boden das Recht des Vogelfangs wegen eines Compromiß mit dem Grafen von Deringen gehabt. Demnach nun die Bürger sich desselben gebraucht / und um Herbstzeit dieses Jahrs dem Wachtstellen nachgehengt / wurde ihnen darüber von dem Grafen Mary Wilhelm von Deringen Dienern mit Hauen und Schlaggen viel Unfug angethan. Dahero der Rath

benovogen worden / zu zwey Capitel mit etlichen Musquetieren / die ihrige wider solch Begünnen zu beschützen / und also ihr Recht zu erhalten / hinauß zu schicken: deren der eine umgekehr den Grafen mit 10. Reitern auff der Stadt Grund herum streiffend angetroffen. Als nun derselbe stracks auff die Nördlingische zugerehmet / und Feuer zugeben angefangen / haben sie desgleichen gethan / da dann erfolget / daß der Graf mit noch zweyen seiner Reiter erschossen / und darauf die übrigen verjagt worden. Worauff zu sehen / was unbedächtiges Vornehmen oftmals für Schaden bringe.

Den 12. Augusti ist Pfaltzgraf Philipps Ludwig von Neuburg / nachdem er sich eine Zeitlang herüber auff befinden / über dem Mittagmahl durch ein sanfft und stilles End / von dieser Welt abgeföhret worden. Welcher Tod seinen Unterthanen / weil sie einer gewissen Reformation in Religions-Sachen zu gewarten hatten / sehr schmerzlich vorkommen.

Zu Anfang des Aprils / starb Herzog Heinrich von Montmoransi / ein Gleicher und Constabel in Frankreich.

Dald darauff ward Franciscus von Guise / Herzog von Lothringen durch ein Stück von einem Rohr / welches indem er es los brechen wollte / zerprungen / dermassen verlegt / daß er in zweyen Stunden hernach den Geist auffgab.

Zu Anfang des Augusti gieng auch Herzog Franciscus von Bourbon / Fürst von Conde mit Tod ab.

Zu Eingang des 1575. Jahrs hielten die Unions-verwandte einen Convent zu Nürnberg / bey welchem von dem Braunschweig. Krieg und andern wichtigen Sachen gehandelt wurde. Kurz zuvor hatten sie auch eine Versammlung zu Heilbronn gehalten / und weil sie willens waren / wegen ihrer Gravamina eine Legation an den Kaiser zu schicken / haben sie zuvor von den Fürsten / so sie proponiren wollen / dem Churfürsten von Sachsen Bericht gethan / auch zugleich erinnert / daß der Röm. gefürchten Anschlag dahin gängen / welcher gestalt sie durch den Krieg in den Gültich. Landen die Teutsche Libertät / und die wahre Religion unterdrucken möchten: und dannhero ihn ersucht / sein Gutachten zu ertheilen / auff was Weiß die Succession der Gültichischen Landen auf ein rechten Fuß zu setzen / und der Kaiser dahin zu bewegen / daß die angestellte Execuciones eingestellt / und das Kriegsvolck abgedanckt werden möchte. Hierauff hat der Churfürst bey gegenwärtigem Convent durch ein Schreiben geantwortet: Es wäre dem Kaiser nicht zuzumuthen / auch nicht reputirlich / die allbereit vollzogene Execuciones einzustellen / oder das Kriegsvolck zu dimitiren / weil die General Staaten ihr Vofel noch auf den Weinen / und sich leichtlich der übrigen Ort impatroniren könten / auff welchen Fall das letzte ärger werden würde / als das erst gewesen. Von der Röm. Cathol. Vorhaben unter dem Gültichischen Krieg / wäre ihm nichts bewußt / hielte darvor / es wäre ihnen an Ruhe und Frieden / und

ANNO  
CHRISTI.Edllicher  
Abgang  
Pfaltzgraf  
Philipps  
Ludwigen  
von Neu-  
burg.Herzog  
Heinrichs  
von Mont-  
moransi.Herzog  
Franken  
von Lo-  
thringen.Herzog  
Franken  
von Bour-  
bon  
Convent  
der Unirten  
zu Nürn-  
berg und  
deren  
Werbung  
an Chur-  
Sachsen.

Haltung des Religion- und Prophean-Friedens so viel gelegen als den Evangelischen. Da sie auch schon etwas widrigs ihnen vorgenommen/ stünde doch die Disposition bey Gott/ es wäre zwar viel leichter etwas dergleichen in Sinn zu nehmen/ als zu erquiren / und wolte er auff solchen Fall selber nicht still sitzen / sondern thun / was seine Pflicht und Gewissen erforderte. Wegen der Gravaminum wolte er bey dem Kaiser mit Erinnern nichts erwinden lassen. Die Bülchische Sachen betreffend/ wäre es mit denselben nummehr dahin kommen/ daß das Possessorium gefallen/ und allein das Peritorium noch übrig / also die Intereffenten Ihrer Käys. Majest. Ausspruch erwarten müsten.

Spanier  
und Staa-  
ren werden  
Derren über  
die Bülchi-  
sche Land.

Indessen sind beyde possidirende Fürsten in den angefangenen Hostilitäten wider einander starck fortgefahren. In Ausgang des Julii nahmen die Staaten / als des Marggrafen von Brandenburg Assistenten die Graffschaft Marck/ und hernach auch die Graffschaft Ravenspurg ein. Der Adel und die Stände waren damit übel zu frieden / und gaben Graf Henrich Friederichen zu verstehen/ es wäre solch Beginnen wider den Vertrag/ so zwischen beyden possidirenden Fürsten auffgerichtet worden: Darauff ward ihnen geantwortet: Man müste den Spaniern so ein Aug auff diese Land geworffen/ vorkommen/ und den Paß in das Chur-Fürstenthum Brandenburg offen halten: Aber sie waren eben wol damit nicht gesättiget / dann sie weder das Spanische noch das Staatliche Kriegsvolk gern im Land hatten: jedoch mußten sie ein Bistlein über Nacht essen / und auß zweyen Ubeln das geringere erwählen. Wieweil saumten sich die Spanier auch nicht / sondern nahmen ein / was ihnen werden konte / und befestigten es / also / daß man wol mercke / daß diese beyde Partheyen den Fürsten zugefallen / ihnen selbst aber zum besten sich des Kriegs in den Bülchischen Landen annahmen.

Neuburgi-  
sche Land  
werden re-  
formirt.

Was die Unterthanen in den Pfalz-Neuburgischen Landen nach dem tödlichen Hintritt ihres Lands-Fürsten Pfalzgraf Philipps Ludwig geförchtet/ das ist ihnen dieses Jahr widerfahren. Dann den 11. Februarii kam Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm mit etlichen Jesuiten nach Neuburg/ und steng an Kirchen und Schulen zu reformiren/ und die Römisch-Catholische Religion einzuführen/ gebot auch seinen Unterthanen / hinführo den neuen Calendar zu halten. Wie nun die alte Fürstin ihn hierüber zu Red setze / gab er ihr zur Antwort: Man wäre in Geistlichen Sachen Götter mehr / als den Eltern zu gehorsamen schuldig/ also mußte sie sich abweisen lassen.

Zumute zu  
Berlin.

Zuvor haben wir gemeldet/ welcher Gestalt der Churfürst von Brandenburg in seinem Lande eine Reformation angefangen. Darüber hat es auff der Palm-Contag dieses 1615. Jahrs zu Berlin wunderliche Handel abgeben. Dann nachdem alle Bilder/ Altär / Taufstein/ Epitaphia und dergleichen auß der Haupt-Kirchen hinweg geschafft worden/ und darauff die Lutherische

und Calvinische Theologen einander in den Predigten hefftig durchgezogen / ward der gemeine Pöbel solcher Gestalt darüber entrüstet / daß sie Abends in der Stad mit grossen geschrey und Toben umherzulauffen / und den Reformirten Theologen die Fenster einzuwerffen anfiengen auch endlich die Glocken läuteten/ und ein grossen Aufruhr und Tumult anrichteten. Ob nun wol Marggraf Johann Georg von Brandenburg/ welcher an des Churfürsten statt/ so damahls abwesend/ das Subernament führte / als er dieses Wesens gewahr wurde / mit etlicher Keuterey auß dem Schloß in die Stad kam / und in der Güt die Tumultuierende zu stillen vermeynte / war es doch vergebliche Mühe / und wurde der Pöbel nur desto schwiriger/ kam auch endlich gar von den Worten zu den Schlägen / und erhob sich ein harter Scharmüel/ in welchem von des Marggrafen Leuten zehen / von dem andern aber drey auß dem Platz blieben/ und viel verwundet / der Marggraf auch an einem Schenckel mit einem Steinwurf verlegt / auch endlich gezwungen wurde zu weichen/ und sich in das Schloß zu retiriren.

Demnach nun die Tumultuierende dergestalt Luft bekommen / fiengen sie den Handel allererst recht an / stürmten die Häuser der Reformirten Theologen / plünderten und zerschlugen allen Hausrath / zerrissen die Bücher und stellten viel Unfug und Wuthwillen an. Und da sich gedachte Theologen mit den ihrigen nicht bey Zeitch auß dem Staub gemacht / und bey guten Freunden verborgen hatten / wäre ihrer wol übel gewartet worden.

Dem Exempel der Franckfurter mit Aufreizung der Juden / darvon wir an seinem Ort Meldung gethan/ haben die Bürger zu Worms bald nachgefolget. Dann nachdem die Juden ihrem Brauch nach bishero die Christen tapffer geschunden / und einen ungewöhnlichen Wucher genommen / ward endlich von den Bürgern darüber hefftig geklagt/ und dieser unbilliche Handel bey dem Cammer-Gericht zu Speyer angebracht / welches zwar dem Rath ein Decret zuschickte / daß die Juden nicht mehr als Fünff vom hundert nehmen solten/ aber die Bürger wolten sich damit nicht abspeisen lassen / sondern die Juden gar auß der Stadt haben: kamen derohalben auff den Oster-Montag auff dem Marckt/ doch ohne Gewehr / zusammen/ und verglich sich miteinander/ sie aufzutreiben/ aber doch nicht wie zu Franckfurt geschehen/ zu plündern. Zu solchem End ward auß jedem Handwerck / deren in 70. waren/ einer abgeordnet / den Juden anzuzeigen/ daß sie in einer Stunde ihren Stab weiter setzen/ und ihre beste Sachen/ was sie könten / mit hinweg nehmen solten/ mit Vermelden / daß das übrige an einem sichern Ort zusammen gethan / und biß sie es auch könten abholen lassen/ verwahret werden solte. Dieses war den Juden eine harte Muß zu beissen/ und verursachte groß Heulen und Wehflagen unter ihnen / aber jedoch mußten sie daran / und in dem bestimmten Termin

Juden zu  
Worms  
werden  
aufgetrie-  
ben.

ANNO  
CHRISTI

die Stadt rannen. Worauff stracks/als sie kaum fort waren/sich allerley Gefindlein/ eilich hindert/ starck zusammen schlug/in ihre Gass einfiel / und die Jüdisch Synagog mit solcher Furi demolirte, das nicht ein Stein auff dem andern blieb: nicht viel besser gieng es auch dem Kirchhoff/allda die Grabstein mehrentheils umgeworffen und zerschlagen wurden / bis die einbrechende Nacht den Tumult etwas stillere.

Indessen thäte der Rath dem Churfürsten von Hendenberg / welcher von Alters her der Stadt Schutzherr / alles was vorgangen/ zu wissen/mit Bitt ihnen die Hand zu bieten/das die Tumultirenden wieder möchten gestillet werden. Worauff der Churfürst als bald in 3000. Mann zu Fuß / und zwey Cornet Reuter / neben etlichen Seiten und andern Kriegsbereitschaften dahin abfertigte. Die Bürger sperreten sich zwar Anfangs/ solche in die Stadt einzulassen / da sie aber sahen / das es nicht anders seyn konte/ mußten sie sich accommodiren. Darauf so bald ihrer zwölf/ die man vor die vornehmste Anstifter des vorgangnen Tumults hielte/ in Haft genommen/ und die Stadt von den Pfälzischen mit 300. Mann bis der Handel vollends componirt, besetzt wurde. Demnach nun dieses alles für den Kaiser gebracht/ ward endlich im Jahr 1617. den 26. Martii auff desselben Befehl die Execution wider die / so dieses Wesen verursacht/ vorgenommen: Da erstlich ein Doctor Juris, so den Bürgern bey diesem Handel wider den Rath gedienet/ der Stadt / der Pfalz und des Bisthums Spener verwiesen worden / ihm tausend Gulden zur Straff abgenommen/ und das er in keiner Rechts-Sach mehr dienen solte/ verboten: von den übrigen einer ins Haus gebannt / und drey mit Ruten aufgestrichen wurden.

Was die Herkogen und die Stadt Braunschweig von langen Jahren hero miteinander für Strittigkeiten gehabt / ist an seinem Ort zur Gemüge vermeldet worden. Ob es nun wol das Ansehen gehabt / es würden die Sachen nach Herkog Henrichs Julii Tod / mit seinem Sohn Herkog Friederich Ulrichen vertragen / und gültlich beygelegt werden / gestalt dann allbereit durch Interposition des Herkogen von Württemberg / der Rath ziemlich auff Herkog Ulrichs Seiten gebracht worden / hat doch hernach der Ausgang viel ein anders gelehret: Dann / als die Bürger solches gewahr wurden / waren sie damit übel zu frieden/ und wolten sich nichts von ihrer Freyheit begeben / setzten demnach zu Anfang des 1614. Jahres den Rath/ der ihres Bedinckens der Sachen hierin zu viel gethan / ab / und wählten ein neuen. Wie nun Herkog Friederich Ulrich auff diesem Beginn wol sahe / das er zu seinem Interent bey so gestalten Sachen nicht gelangen würde/ entschloß er sich den Handel mit grösserm Ernst anzugreifen / ließ derothalben ein Mandat publiciren / darinn er allen seinen Unterthanen und Landsassen bey Leib und Lebens-Straff verbott/das sie sich der Stadt Braunschweig enthalten / auch mit selbigen Inwohnern auff keiner-

ley Weis etwas handeln / oder zu thun habet solten.

Gleichwol kam es in diesem Jahr durch Interposition der Hansee-Stadt zu Hannover zu einer neuen Tractation, darbey sich die Braunschweiger so weit accommodirten / das sie dem Herkogen Jährlich etlich tausend Reichthaler zu geben / ein Schloß in der Stadt aufzubauen / und endlich ihm so wol bey Nacht als bey Tag / wann er in die Stadt wolte / die Pforten/ mit dem Beding / das nichts desto weniger die Schlüssel allezeit bey den Bürgermeister und Rath verbleiben solten / zu eröffnen sich anerbotten. Dieses ließ ihm zwar Herkog gefallen / aber die Schlüssel wolte er zum wenigsten zu einer Pforten in seinen Händen haben. Weil nun der Stadt dieses einzugehen ungelegt / ward die Tractation zu Wasser / und brachte der Herkog in der Eyl bey 20000. Mann zusammen / mit welcher er zu Eingang des Augustmonats für die Stadt rückte / und dieselbe belagerte. Den fünfften dieses fieng er an mit groben Stücken/ deren er 16. plantiert hatte / zu spielen. Aber die Braunschweiger waren hiedurch nicht erschrocken/ sondern gaben tapffer von ihren Wallen und Muren Antwort / und wie sie in vorigen Belagerungen gethan/ also erzeigten sie sich auch gesund männlich und unverzag / und seyerten mit Schiessen und Aufsallen weder Tag noch Nacht: worzu sich sonderlich Rittmeister Johann von Jßen und Capitain Dominicus Adrian auß Seeland / so über die Besatzung in der Stadt commandirten / tapffer gebrauchen ließen. Auf des Herkogen Lager wurden stätigs ein grosse Anzahl Feuerkugeln in die Stadt geworffen / so an den Häusern und Gebäuden vie Schaden thäten.

Unter andern gab es den ersten Septembris ziemlich harte Stöß / indem die Reuteren auß der Stadt auff die Obere Schantz einen Anfall thät/ welcher so wol glückte / das sie die Schantz darinn viel Kriegs-Bereitschaften warnt / in ihren Gewalt brachten / und viel von des Herkogen Volk niederhauerten. Wie die auß der Stadt mit den Herkogischen noch in vollem Scharmieren waren / und die Zeitung darvon dem Fürstlichen Stadthalter Michael Victorn von Würstrow (so nach dem Herkogen das Kriegeswesen dirigirte, und / wie man sagte / neben andern des selben vornehmster Anstifter gewesen / und eben damals zu Rittershausen das Frühlück hielte) zukam / ehlete er als bald mit etlich wenig Pferden dahin die Schantz zu entsetzen: demnach er aber / wie er nahe darbey ankomen / merckte / das sie schon in der Braunschweiger Gewalt / wendete er sich eylend zurück und wolte über die Decker darvon wischen: Die Braunschweiger aber waren ihm zu hart in den Eysen / also / das er mitten in der Decker erschossen / und neben andern Gefangenen in die Stadt gebracht wurde / welches bey den Inwohnern grosses Frolock machte. Es hatte ihm gedachtet Würstrow wol für Unglück seyn können / wann er dem / so ihn abgemahnet/ sich mit so wenig Leuten nicht an die Schantz

ANNO  
CHRISTI

Neue Tractaten zwischen dem Herkogen und der Stadt Braunschweig werden zu Wasser.

Braunschweig wird belagert.

Braunschweiger wählen einen neuen Rath.

ANNO  
CHRISTI.

ANNO  
CHRISTI.

zu machen / gefolget / weil er aber guten Rath in den Wind schlug / geriet er darüber ins Verderben.

Umb diese Zeit kam König Christian in Dänemarc im Lager vor der Stadt an / umb sich zu einem Vertrag zwischen der Stadt und dem Herzogen zu unterpeinen: Weil aber die Braunschweiger ohne Vorwissen der Conföderirten Hansee-Stadt sich in keine Tractation entlassen wolten / mochte er zu seinem Intencit gelangen / wiewol er den Rath zu unterschiedlichen mahlen deswegen erinnerte / auch der Churfürst von Sachsen und andere Fürsten des Reichs sich dshalben mit wenig bemüheten.

Die in der Stadt hielten vornehmlich dahero diese Belägerung desto muthiger auß / weil sie Zeitung hatten / das die Hansee-Stadt ihnen zum besten ein starke Anzahl Volcks zu Ross und Fuß / unter dem Commando Graf Friederichen von Solms / versammleten / so ehests Tags ihnen zum Entsatz anmarchiren würde. Wie dann auch endlich geschah / indem erstlich umb den halben Herbstmonat Graf Hans Georg von Solms und Dodo von Kuitshausen / mit drey Cornet Reutern und in tausend Mann zu Fuß in die Stadt kamen. Vorauß den Herzogischen tapfferer Widerstand geschah / bis der völlige Entsatz von Graf Friederichen ins Werck gerichtet wurde. Dann nachdem selbiger den achtzehenden Octobris zu Biffhorn etwa 4. Meil von der Stadt / als eben indessen die Herzogische in der andern Seiten mit ihren Lauffgraben bis an den Wall kommen / und die Stadt dardurch nicht in geringe Gefahr gebracht / mit acht Cornet Reutern / und so viel Fahnen Fußvolck angelange / und die in der Stadt abisirt / das sie bey seiner Ankuft einen Auffall thun / und also den vorhabenden Entsatz desto leichter zu vollbringun ihm die Hand bieten solten. Da nun dieses recht wäre in Acht genommen worden / hätte ohne Zweifel des Herzogen gantzes Lager in Confusion gebracht / und vielleicht gar von der Stadt weggejagt werden können: weil aber solches nit geschah / hat es wenig gefehlet / der Entsatz hätte den Krebsgang gewennet. Dann nachdem Graf Friederich den 27. Octobris des Morgens früh mit seinem Volck / welches er in vier Hauffen getheilet / gegen der Landwehr / zwischen den zwo vornehmsten Schanzen der Herzogischen die Oberschanz und Rastbarn genant / forttruckte / besand er / das die in der Stadt / noch nicht wie sie thun / und die Landwehr einnehmen und einen Weg die Wägen und Pagage überzubringen schickten sollen / heraus kommen. Gleichwol aber griff das Fußvolck / welches Graf Wolff Heinrich von Hsenburg und Capitain Bernardin führten / die Herzogische tapffer an / schlugen sie auß fünf Reduiten / und bemächtigten sich gedachter Landwehr / dardurch sie mit grosser Mühe einen Paß machten. Wiltweil sammleten sich die Herzogische in grosser Anzahl herbey / und stiegen an mit den Solmschen auß beyden Seiten zu scharmärgren / daher die Reuterey genug zu

thun bekam / das Fußvolck zu defendiren / bis es in die Stadt durchkommen möchte. Ob nun wol unterdessen Graf Hans Georg von Solms mit seinen Reutern und Fußvolck auch herbey kam / mit Graf Friederichen sich zu conjungiren: als er aber die Herzogische kaum angegriffen / ward er von dem meisten Theil seines Volcks / so sich wieder nach der Stadt reterirte / schändlich verlassen / also das er auch darüber den Herzogischen in die Hände kam / und gefangen nach Wolfenbüttel geführet wurde. Nichts desto weniger that Graf Friederich sein bestes / und ob wol auch seine meiste Reuter nach der Stadt zu durchgeigen / und das Fußvolck / welches dahero ziemlich Schaden litte / im Stich lieffen / hielt er doch selbigem mit seinen übrigen Reutern also den Rücken / das er gleichfalls mit ihnen durch und in die Stadt kam / nachdem das Treffen von Morgens früh an / bis gegen 11. Uhren gewähret / und er darbey in 300. Mann / die Herzogische aber ein mehrere Anzahl verlohren hatten. Und auß solche Weis ward die Stadt Braunschweig entsetzt / welches bey den Inwohnern grosse Freud und Frolocken verursachte.

Herzog Friederich Ulrich merckte wol / das bey so gestalten Sachen wenig mehr aufzurichten / oder der Stadt anzuhaben seyn würde / machte derhalben durch Interposition des Königs in Dänemarc mit den Belägerern einer Stillstand / hub darauff den letzten Octobris das Lager auß / und zog ab / nachdem die Belägerung drey Monat lang gewähret / in welcher Zeit von den Seinigen bey 12000. Mann / von den Belägerern aber in 3000. zum theil untkommen / zum theil verwundet worden. Unter andern hat sich in der Stadt auch ein ledige Weibs-Person von 24. Jahren / Zesle Magdeburgs genant / wider den Feind gebrauchen lassen / und mit einem Degen / Sereithammer und Weisqueten armirt / sich so kitterlich gehalten / das unterschiedliche weis ihrer Hand erlegt und beschädiget worden. Der Tag und Jahr / Zahl des Entsatzes / und Aufhebung der Belägerung ist in nachfolgenden Chronostics zu finden: *Quinque quater soles aderant Octobris & unus, Sol MCVs, CCE heros Inti Ingleg Vcl Phl Ca Castra.*

Item:  
Obs Idlo Cesar bi Vronls Vrbe tr IMestris,  
Ipio In principio; q VanDo no Vember erat.  
So bald die Belägerung auffgehabet / steng man im Kloster Staterburg von einem Vertrag zwischen dem Herzogen und der Stadt an zu tractiren / wormit es durch Vermittelung des Königs in Dänemarc / und unterschiedlicher anderer Protektender Chur- und Fürsten so weit kam / das alles gültlich vergliehen / und den 27. Decembris der Frieden mit Trompetenschall und Trommenschlag mit männliches Frolocken öffentlich außgeruffen wurde. Die Artikel / so zwischen beyden Theilen darüber außgerichtet / waren dieses Inhaltes: *1. Herzog Friederich Ulrich sollte alle der Stadt Braunschweig Privilegia confirmiren / auch ver-*

Cal. No-  
vemb. An.  
MDCXV.

Vertrag  
zwischen  
Herzog  
Friederich  
Ulrichen  
und der  
Stadt  
Braun-  
schweig.

ANNO  
CHRISTI.

sprechen / dem Ausspruch des Kaiserlichen Cammergerichts zu pariren: Hingegen solte der Rath und Bürgerschaft dem Herkogen / wie sie Anno 1569. gethan / die Huldigung ablegen / und ihn für ihren rechtmässigen Herrn erkennen / doch aber den Verträgen / so mit den vorigen Herkogen aufgerichtet worden / kein Abbruch dardurch geschehen.

2. Der Puncten wegen des Herkogen Jurisdiction / solte entweder durch Mittels-Personen oder das Kaiserliche Cammer-Gericht auff ein andere Zeit entscheiden / inmittelst aber die Achte-Erklärung wider die Stadt / so auff des Herkogen von Braunschweig Anhalten ergangen / aufgehoben / auch von dem Herkogen auff alles Recht / so er dardurch erlangt zu haben vermeynt / renunciret werden.

3. Die liegende Güter der Stadt / als Mühlen / Zehenden / Renten / Pensionen und dergleichen / so der Herkog eingezogen / solten denjenigen / denen sie zugehörig / restituirt / und weil sie ein Zeitlang solcher Güter entrathen / und dahero nicht geringen Schaden leyden müssen / von denjenigen / so derselben genossen / 100000. Gulden innerhalb den fünf nächsten Jahren bezahlet: Was aber sonst der Stadt Braunschweig und den Hansee-Städten / wie auch dem Herkogen unter währendem Krieg angehalten und abgenommen / nach Billigkeit erstattet werden / und jedem Theil frey stehen / seine Schulden gebühlicher massen einzufordern.

4. Die Acta / Documenta und Fürstliche Secreta / so vor diesem in des Capituls Sanct Blasii Schorsam kommen / und bishero daselbst enthalten worden / solten dem Herkogen restituirt werden.

5. Der in diesem Krieg empfangene Schaden solte beyderseits aufgehoben seyn.

6. Alle neue Zöll solten abgestellt / und den Commerzien wieder ihr freyer Gang gelassen werden.

7. Alle auff Dörffern wohnende Bierbräuer und Handwerkerleut / solten sich von solchen Orten hinweg begeben / oder ihre Handhierung zu treiben unterlassen.

8. Den Vertrag / so Anno 1569. wegen der Lehen Eyhausen und Benhausen aufgerichtet / wie auch die Form des 1571. geleisteten Juraments solte behalten / und keine Action / das bishero keine Huldigung oder die gebührende Officia nicht erfolgt / angefangen werden.

9. Wann hinsüro Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Herkogen entstünden / solten solche durch Mittels-Personen / oder durch den Ausspruch des Cammer-Gerichtes beigelegt / und kein Krieg mehr deswegen angefangen werden.

10. Wann der Herkog diesen Vertrag nicht hielte / solten seine Unterthanen zu Wolfenbüttel und Rahlensberg ihrer Pflichten erlassen / und ihm Beystand zu ihm nicht schuldig seyn / auch der Rath und Bürgerschaft ihm keine Huldigung leisten / bis alles erfüllet. Da aber

von der Stadt etwas darwider gehandelt würde / solten die Hansee-Stadt gleichfalls ihr keine fernere Hülf thun.

11. Das Kriegsvolck solte von beyden Theilen / ausserhalb einer nöthigen Ordinari Quartirson / alles abgeschafft werden / 12.

Demnach nun der Kaiser diesen Vertrag approbirt / und die Stadt von der Achte absolvirt / ist darauff zu Anfang des folgenden 1616. Jahrs Herkog Friederich Ulrich daselbst solenniter eingezogen / und die Huldigung eingenommen. Worauff er und der Rath einander freundlich zu Gast geladen / und also beyderseits wieder gutes Vertrauen angerichtet worden.

Indem man nach Aufhebung der Belagerung zwischen beyden Theilen von einem Frieden gehandelt / sind Graf Philips Ludwig von Hainburg / und der Herr von Fleckenstein / so mit Graf Friederichen von Solms der Stadt zu Hülf gezogen / und bey dem vorgangenen Entschlus sich für andern tapffer gehalten / miteinander in Zwispalt gerathen / also / das sie einander darüber ins Feld gefordert / allda nach Wechselung der Pistolen / gedachter Graf von seinem Gegentheil erschossen worden.

Zu Ausgang des Augusti gieng der Cardinal Jouisa mit Tod ab / durch welches embsige Bemühung hievor der Pabst und die Venediger wieder miteinander vertragen worden.

In Teutschland starb im Wintermonat zu Freyberg in Meissen Herkog Augustus von Sachsen / Churfürst Johann Georgen Bruder.

Kurz zuvor hat auch der Herkog von Venedig diese Welt gesegnet / an dessen statt Johannes Bembus ein zwey und siebenzig jähriger Mann / erwahlet worden.

Welcher Gestalt die vornehmste Rädelshüter der Empörung zu Franckfurt von Kaiser Marthia in die Achte erkläret / und darauff in gefängliche Haft gebracht worden / haben wir zuvor erwöhnet. Nach solchem sind noch unterschiedliche andere / welche zu gedachter Unruhm am meisten geholffen / gefangen / und nach Höchst geliefert worden. Allda ihnen zu Anfang des 1616. Jahrs / auff Ihrer Kaiserl. Maj. Verordnung / des Churfürsten von Mähns und Landgraf Ludwigen von Darmstadt Abgeordnete den Proceß gemacht / und etliche zum Tod / etliche zum Aufstreichen / und etliche zur Proscription condemnirt. Darauff ward die Execution auff den 28. Februarii zu Franckfurt angestellt. Daselbst erstlich auff dem Rosmarck zu solchem End ein Gerüst aufgeschlagen / und mit Schrancken verwahret / ingleichen noch drey andere / als eines für den Rath / eines für die Zunfftmeister und Vorsteher der Gesellschaften / und dann ein kleines für die Gefangene / ihr Urtheil darauff anzuhören / am Ros-Zoll gemacht / auch die Fenster an gedachtem Haus für die Kaiserliche Subdesigire mit schwarzem Tuch behängt worden.

Demnach nun auff den bestimpten Tag das

ANNO  
CHRISTI.Graf Philips Ludwig  
von Hainburg  
erschossen.Vornehmster  
Leut Absterben.1616.  
Execution  
über die  
Auführer  
zu Franckfurt.

Zeug

ANNO  
CHRISTL.

Zenghaus / die Wall und vornehmste Ort der Stadt mit etlichen Kotten aus der Bürgerschaft besetzt / auch etliche Stüel Geschütz auff dem Rossmarkt / derselben auff allen begehenden Fall sich angebrauchen / plantirt / hat man darauß die Galgen- und Dockenheimer - Pforten / so der Käyserlichen Commissarien Volck für dinstmal in Verwahrung genommen / eröffnet: auff welches des Morgens zwischen 7. und 8. Uhren ein Troupe Reuter und ein Fähnlein Fußvolck in die Stadt kommen / und sich um das Gerüst / so zur Execution gemacht war / in Ordnung gestellet: deme bald noch etlich Volck zu Ross und Fuß gefolget / dessen ein Theil an die vorbelegte Thor und auff die Wälle / die meisten aber auff den Executions Platz zu den andern sich begeben. Mit diesem Volck wurden zugleich sieben Gefangene / als Vincenz Fermann / Conrad Schopp / Conrad Berngroß / Adolph Cantor / Peter Mutschier / Herman Beyß / und ein lediger Schneiderknecht von Steinsfurt / welche die vergangene Nacht zu Höchst zusammen geführt worden / auff vier Bauren Wägen an Händen und Füßen wol verwahrt / mit in die Stadt und auff den Rosszoll zu andern Gefangenen / so man bis dahero in der Stadt in Haftung gehalten / und damals auch dahin geführt / gebracht worden / alda sich die Prediger gefunden / so sie getröstet / und zum theil mit dem H. Abendmahl versehen.

Darauff wird um 8. Uhren Fermann / Schopp und Berngroß auff das vorgemeldete kleine Gerüst herauß geführt / und ihnen vorn dem Ort / da die Käyserl. Subdelegirte an den Fenstern gestanden / ihr Urtheil abgelesen / welches war / daß ihnen wegen ihrer Mißhandlung und angerichteten Aufruhr / erstlich die zweien fördern Finger an der rechten Hand / nachmals aber die Köpff abgeschlagen / solche an den Brückensturn aufgesteckt / Fermanns Körper nach der Decollation geviertheilt / und an die vier Strassen aufgehengt / seine Behausung niedergeworfen und an deren statt ein steinerne Säul / mit einer Schrift von seinem Verbrechen und Straff zur Gedächtniß aufgerichtet / sein Weib und Kinder der Stadt und Lands auff ewig verwiesen / und sonst der andern Körper unter das Hochgerichte begraben werden solten. Ob nun wol die Condemnirte mit einem Fußfall um Gnad gebeten / ist es doch bey diesem Sententz geblieben / und die Execution demselben nach erfolgt.

Als solches geschehen / wurden vier andere / als Georg Ebel Schwarzfärber / Adolph Cantor ein Handelsmann / Stephan Wolff / ein Seyler / und Herman Beyß ein Schneider / auff das mehrgedachte kleine Gerüst geführt / und gleichfalls ihr Urtheil abgelesen / daß ihnen nemlich wegen der vorgangenen Empörung die Köpff abgeschlagen / und sie unter das Hochgericht begraben / doch Ebel's Kopf bey den andern an Brückensturn aufgesteckt werden solte / welches auch also vollzogen worden.

Darauff wurden neun andere herfür gebracht / so zum theil Bürger / zum theil Fremde / und darunter auch Peter Mutschier und Theobald Stauch waren / welche alle mit Ruthen aufgestrichen / und der Stadt und des Churfürsten von Mayns / wie auch des Landgrafen von Darmstadt Lands verwiesen wurden.

Nach solchem wird acht andern / Stadt und Land auff ein gewisse Zeit verboten / und endlich wider etlich erwichene Personen / als Johann Halben / Johann Sauer / Adam Stammeln und Gerhard von Theuren ein Urtheil / daß sie ihr Lebenlang des Erststüts Mayns / Fürstenthums Hessen und der Stadt Franckfurt / auff zwölff Meilen nicht darzu zukommen / verwiesen seyn solten / wie auch ein Achts-Erklärung wider Johann Bensbach abgelesen.

Hierauff kam es auch an die Juden: Dieselben hatten im vergangenen Jahr ein scharffes Mandatum penale restitutorium bey dem Käyser aufgebracht / und auff Befehl unter wärender Execution vor der Galgenpforten aufgewartet. Als nun solche vollendet / wurden sie auch mit etlichen Reitern und einem Fähnlein Fußvolck in die Stadt bey dem Executions Platz vorüber geführt / zu ihrer Gass und alten Wohnung begleitet / und an das Thor ein blechener Adler / mit der Überschrift: Käyserl. Schutz angeschlagen.

Letzlichen wurden etliche Decreta von Geldstraffen / so etliche Bürger erlegen solten. Item daß die Zünfte und Gesellschaften / bis auff etlich wenig / so auff gewisse Ordnung verblieben / aufgehoben seyn solten / abgelesen / und damit dieser Executions Actus beschloffen / und das Kriegsvolck wieder aus der Stadt abgeführt. Und auff solche Weiß ward den Bürgern und Inwohnern zu Franckfurt nicht ein geringe Furcht und Schrecken eingejagt / sich hinfführo für dergleichen Rebellion und Aufruhr zu hüten.

Es war auch zu Aufgang dieses Jahrs in der Stadt Nach durch Erbherzogs Alberti und des Churfürsten von Cölln als Käyserl. Commissarien Subdelegirte die Execution wider diejenige / so Ursach gewesen an der Unruh / die in vorigen Jahren sich daselbst erhaben / vorgenommen: Weil aber die vornehmste Anfänger alle zum theil gestorben / zum theil als sie gesehen / was für ein Ungewitter entstehen wollen / sich bey Zeiten aus dem Staub gemacht / sind allein Matthias Schmidt und Andreas Schwarz / welche das Unglück betroffen / daß sie in gefängliche Haft gerathen / enthauptet / drey und siebenzig andre / zum theil des ganken Römischen Reichs / zum theil des Gebiets und der Stadt Nach auff ewig verwiesen / auch wider die / so aufgewichen / oder gestorben / ein Decret / daß ihre Güter / wo man derselben im Reich habhaft werden könnte / confiscirt werden solten / abgelesen / und endlich auff dem Markt ein steinerne Säul / darauß der Scharfrichter / Johann Kalckbrenner / welchen man für den fürnehmsten Anstifter des vorgangenen Unwesens hielte / viertheilend abgebildet

ANNO  
CHRISTL.Execution  
zu Nach.

war/

ANNO  
CHRISTI.Eröffnung  
der Königin  
in Böhmen.Bündniß  
zwischen  
den Staa-  
ten und  
Hansee-  
Städten.

war / zur Gedächtniß dieses Handels aufge-  
richtet worden.

Zu Anfang dieses Jahrs ward die Kaiserin  
Anna zu einer Königin in Böhmen gekrönt /  
welches mit großem Pomp zu Prag verrichtet  
worden.

Es waren die Lübecker und andere Hansee-  
Städte mit dem König in Dänemarc in etwas  
Streit gerathen / weil sie sich nun dahero aller-  
hand Angelegenheiten zu befahren hatten / haben  
sie / auff allen Fall zur Defension desto mächtiger  
zu seyn / sich mit den Staaten der vereinigten  
Niederlanden in Bündniß eingelassen. Dieses  
aber gefiel dem Kaiser nicht am besten / ließ der-  
halben bey der zwischen dem Herzogen und der  
Stadt Braunschweig angestellten Friedens-  
Tractation / durch seine Commissarien solches  
der Hansee-Städte Gesandten hoch verweisen /  
mit Vermelden / daß solche Bündniß zu Prä-  
judiz der Kaiserlichen Hoheit / und des ganzen  
Römischen Reichs gereiche / und allen Chur-  
fürsten und Ständen sehr nachtheilig und  
schädlich wäre: Weil ihm dann nun / als dem  
allezeit die Wolfahrt und Aufnehmen gedach-  
ter Stadt / und wie die Mißhelligkeit mit dem  
König in Dänemarc möchte bengelegt wer-  
den / angelegen gewesen / solche gemachte Bünd-  
niß höchlich mißfiel / so solten sie ihm von allen  
Sachen / diesen Handel betreffend / aufsähe-  
lichen Bericht thun.

Als nun besagte Gesandten ihren Principa-  
len solches angebracht / ist darauff ein ausführ-  
liche Schrift deswegen abgefasset / und im Apri-  
len dieses 1616. Jahrs dem Kaiser überschickt  
worden / auff welches der Handel also ver-  
blieben.

Um diese Zeit als die Lübecker also mit den  
Staaten sich in Bündniß eingelassen / wolten  
die Magdeburger / weil auch zwischen ihnen  
und ihrem Bischoff sich etwas Strittigkeiten  
enthielten / desgleichen thun. Weil aber der Bi-  
schoff und der Churfürst von Sachsen sich dar-  
wider legten / solches bey dem Kaiser anbrach-  
ten / und selbiger derentwegen sonderliche  
Monitoria ihnen zuschickte / liessen sie es an-  
sehen.

Obwol das meiste Spanische und Staati-  
sche Volck / nachdem sie die besten Ort in ihren  
Gewalt brachten / auß den Sülchischen Landen  
abgeführt / auch ein gut Theil von den Bran-  
denburgischen und Neuburgischen abgedanckt  
worden / haben die übrige doch darum nicht ver-  
gessen ihres Vortheils in Acht zu nehmen / und  
immer weiter / unter allerley Vorwand / um sich  
zu greiffen. Gestalt dann Graf Henrich vom  
Berg im Frühling dieses Jahrs / auß den  
Guarnisonen in 6000. Mann zusammen ge-  
führt / und damit erstlich für Dortmund / her-  
nach als die Inwohner ihm allen guten Willen  
erzeigt / und sich erklärt / Kais. Maj. getreu und  
hold zu verbleiben / und derselben ihre Stadt bey  
Tag und Nacht offen zu halten / fürters auff  
Soest gezogen / und selbige Stadt ob sie wol sich

Soest und  
Lippstadt  
von den  
Spanischen  
eingenom-  
men.

neutral gehalten / und nicht allein vom Marg-  
grafen von Brandenburg und Pfalz = Neu-  
burg / sondern auch von Graf Moritz und Am-  
broasio Spinola versichert gewesen / daß sie mit  
keiner Guarnison solte beschwert werden / ge-  
zwungen sich in seinen Gewalt zu ergeben / und  
etlich Kriegsvolck einzunehmen. Und eben auff  
solche Weiß ward auch mit der Lippstadt pro-  
cedirt / die Inwohner mochten dagegen ein-  
wenden / was sie wolten: Dann die Spanier  
waren nicht gesünnet / ihr Versprechen länger zu  
halten / als es sie Rathsam dächte.

Es war damals ein rechttes Elend in den  
Sülchisch- und benachbarten Landen / weil die  
Raubmörder- und Strauchdieber / so meh-  
rentheils durch die abgedanckte Soldaten ver-  
übet wurde / dergestalt überhand nahm / daß nie-  
mand sicher reisen dorffte / und die Rauff- und  
Wandersteuer an Leib / Leben und Gut vielfä-  
tig Schaden erlitten. Und obwol scharpffe  
Mandata und Ordnungen darwider außgien-  
gen / konte doch diesem Unheil nicht allerdings  
abgewehret werden.

Mittlerweil wurde zwischen Marggraf Ge-  
org Wilhelm von Brandenburg / und Fraulein  
Elisabetha Carlota / Churfürst Friederichs  
Pfalzgrafen Schwester ein Heurath tractirt /  
auch endlich beschlossen / und darauff das Hoch-  
zeitliche Fest im Junio zu Heydelberg celebrirt.  
Auff welches beyde neue Eheleut im folgenden  
Monat sich nach Cleve begaben / allda sie statt-  
lich empfangen und eingeholet wurden.

In diesem Jahr starb der Ungarische Pala-  
tius Thurso. Der Cardinal Condus / Bi-  
schoff Adrian von Treguier / ein sehr gelehrter  
Mann / und Achilles Harlaus / Präsident des  
Parlaments zu Paris.

Demnach Kaiser Matthias sahe / daß weder  
er / noch seine Brüder keine Leibs-Erben hinter-  
lassen würden / war er darauff bedacht / wie er die  
Kaiserliche Dignität bey dem Haus Oesterreich  
erhalten möchte: Weil er nun kein besser Mittel  
hierzuhabe / als daß er bey Zeiten einen auß ge-  
dachtm Haus zu der Böhm. Cron beförderte /  
stellte er zu solchem End im Junio des 1617.  
Jahrs einen Landtag zu Prag in Böhmen an /  
hielt den Ständen vor / wie ihm jederzeit nichts  
mehrers angelegen gewesen / als wie er Fried und  
Ruh in Böhmen und den benachbarten Provin-  
ken erhalten möchte. Weil er dann nun in Anse-  
hung seines hohen Alters / und daß er keine Leibs-  
Erben hätte / zeitliche Vorsehung zuthun gedachte /  
damit nicht etwan nach seinem Ableiben / wann er  
das Königreich ohne ein Haupt und Successorn  
verließ / gefährliche Unruh und Zerrüttung erfol-  
gen möchten / als hätte er mit Verwilligung seiner  
Brüder der Erz-Herzogen Alberti und Maximilian-  
iani / seinen Vettern Erz-Herzogen Ferdinan-  
dum zu seinem Sohn und Successorn an der Cron  
Böhmen ernennen wollen / mit Bitt / sie die  
Stände wolten ihn zu ihrem König anzuneh-  
men und zu krönen belieben lassen. Jedoch solte  
besagter Erz-Herzog Ferdinand sich der Königli-

ANNO  
CHRISTI.Margarat  
Georg Wil-  
helms zu  
Branden-  
burg Heu-  
rath.Bornehmer  
Leut Tod.1617-  
Kaiser  
Matthias  
trachtet das  
Kaiser-  
thum bey  
dem Haus  
Oesterreich  
zu erhalten.Eo-  
der  
zu  
bro-

ANNO  
CHRISTI.  
Böhmen  
nehmen Fer-  
dinandum  
zu ihrem  
König an.

chen Regierung bey Ihrer Käys. Maj. lebzeiten nichts annehmen.

Hierauff gaben die Stände zur Antwort: Sie bedanckten sich gegen seiner Käys. Maj. wegen der Väterlichen Vorsorg / so sie für das Königreich trügen / und weil von ihm / als ihrem Vatter des Vatterlands / ihnen nichts / so dem Königreich und dessen angehörigen Landen schädlich oder nachtheilig wäre / gerathen und zugemuthet werden könte / wolten sie zu seinem Begehren und Vorschlag sich gern accommodiren / und Erzhertzog Ferdinandum zu einem König in Böhemb annehmen und krönen / daß er seiner Maj. wann sie ohn Leibs-Erben mit Tod abgehen würde / alsdann in der Regierung succediren solte.

Hierauff geschah alsbald die Proclamation / und ward auff den 29. Junii / als den Tag Petri und Pauli die Krönung angestellet / darbey die ser neue König eben mit dem Jurament / welches zuvor Käyser Matthias / als er die Böhmishe Cron empfangen / geleistet / der Stände Privilegia confirmiren / und weil solche Confirmation allererst nach des Käysers Tod gültig / versprechen mußte / daß er vier Wochen nach solchem tödlichen Abgang diese Confirmation renoviren und ratificiren wolte. Im übrigen wurde die Krönung mit gewöhnlichen Ceremonien und Solemnitäten vollbracht / darvon der Leser anderstwo umständlichen Bericht haben kan. Den Protestirenden in Böhemb und den incorporirten Landen geschiel diese Wahl und Krönung / weil sie wol wußten / daß Erzhertzog Ferdinand den Jesuiten sehr zugethan / und hingegen den Evangelischen gar gehässig war / nicht am besten / und besorgten sich daher allerhand Unruhe und Zerüttung / wie dann auch hernach erfolget. Nach vollbrachter Krönung rüfete der Käyser / König Ferdinand und Erz-Hertzog Maximilian nach Dresden / den Churfürsten von Sachsen heimzusuchen: von welchem sie herrlich empfangen / und ihnen mit Jagen / Schießla und andern dergleichen viel Kurzweil gemacht worden.

Zu Eingang des Mercks hielten die unirte Protestirende Stände zu Heilbronn einen Convent / dahin auch der Käyser Schreiben abgehen ließ / dieses Inhalts: Es wäre ihnen unverborgen / wie eubsig er sich bißhero dahin bemühet / daß die Südene Bull und Wahl-Capitulation in acht genommen / und alle Factionen und Bündnissen in Teutschland abgeschafft werden möchten: zu welchem End er auch Anno 1617. an alle Stände des Reichs so wol Catholische als Evangelische geschriben. Worauff der Erzbischoff von Maynz / im Namen der Eigisten geantwortet: Sie wolten hinfüro von allen Conföderationen und sonderbahren Versammlungen abstehe / wann die Protestirende auch dergleichen thun würden. Derhalben erinnerte und ermahnete er hiemit die unirte Protestirende / daß sie ihre Bündniß aufheben / und den Convent / so sie zu derselben Stabilirung angestellet / unterlassen solten.

Auff dieses antworteten die Unirte folgender

Gestalt: Sie hätten niemals an seinem geneigten Willen / Wolstand und Einigkeit im Reich zu erhalten / gezwweifelt / und auf dieser Welt nichts mehrers gewünschet / als daß es dermal eins wiederumb dahin gelangen möchte / daß die Stände des Reichs in gutem Teutschen Vertrauen und Einigkeit einander meynen und lieben möchten / wie es auch an ihrem Ort darzu zu gelangen nicht mangelte / auch ins künfftig nicht ermangeln solte / gestalt dann auch ihre Vorfahren ebenmäßig jederzeit darnach geseuffet / auch durch vielfältige Mittel und kostbare Schickungen nach Möglichkeit gerrachtet hätten: Da auch bey etlichen andern man dergleichen wäre gefunden / und nicht viel mehr dahin bedacht gewesen / die Evangelische Stände des Reichs unter vielfältigem Schein zu trücken: Dergleichen da man sich bißhero des Religion- und Prophan-Friedens / des Reichs und Cräyß-Verfassungen wirklich zu gerösten gehabt hätte / befremdeten sie selbstern gern / daß einige andere Mittel / zu Erhaltung Fried und Ruhe im Reich / und zu nothwendiger Defension zu suchen nicht vonnöthen / sondern sich an gedachte Reichs-Constitutiones / Cräyß- und Executiones-Ordnung zu halten genugsamb gewesen wäre. Weil es aber damit nun lange Zeit dergestalt hergangen / wie die oftgelagte und Ihrer Majestät bey verschiedenen Reichs-Tag übergebene Gravamina / ja der leydige Augenschein selbstern zu erkennen geben / und ein Evangelischer Stand nach dem andern / unter dem Schein Rechts- und mit darauff erfolgten schweren Kriegs-Executionibus in große Ungelegenheit / theils auch mit Verlust ihres Religions-Wesens / Libertat und Privilegien / wie fast gar vom Reich gerissen würde / also auch in gänztliches Verderben geriethen / denselben auch weder Cräyß- noch Executiones-Ordnung das wenigste vorträglich seyn wolten / so hätten sie sich endlich / gleichsamb gezwungen / und nachdem die Natur selbstern / auch alle Recht ihnen solches an die Hand gegeben / dergleichen auch vorhin im Reich geschehen / die Städte auch guten Theils deswegen von Römischen Käysern und Königen sonderlich privilegiert wären / in diese Union mit emander begeben / zu keinem andern End / als daß sie sich vor unbilllichem Gewalt / mit Gottes / Ihrer Käyserlichen Majestät und aller friedliebender Stände Hülf und Zuthun / schützen und handhaben möchten: keines Wegs aber sich von Ihrer Käyserlichen Majestät / dem Reich / oder andern desselben friedliebenden Mitgliedern abzusondern / gestalt ihnen dasselbe in ihre Gedanken niemahls kommen / sondern wären vielmehr des beständigen Vorhabens / bey Ihrer Majestät als ihrem Oberhaupt treulich und aufrichtig der Schuldigkeit gemäß zu halten / wie dann auch die Städte insonderheit / daß sie mit solchem Fundament als vorgemeldet / bey dieser Conjunction sich finden / wider die Ihrer Majestät geleistete Pflicht nichts vorgenommen / auch ins gemein dieser Ihrer Union jederzeit so wenig Schein ge-

ANNO  
CHRISTI  
wort auff  
Käysere  
Matthia  
Schreiben.

Convent  
der Unirten  
zu Heyl-  
bronn.

Der Unir-  
ten Ant.

tragen /

ANNO  
CHRISTI.

tragen / daß sie so wol Kaiser Rudolpho als andern Potentaten und Ständen derselben End und Zweck offenherzig zu erkennen gegeben / gestalt dann er auff so gethane Information alle ungleiche Gedancken fallen lassen / zu geschweigen daß sie dardurch etwas wider die Guldene Bull (welche allein unziemliche Vergaderungen wider die Obrigkeiten aufhebe) gehandelt haben solten.

So erinnerten sie sich auch / daß Ihre Maj. Ihre selbst / ehe sie zu der Kaiserl. Hohheit erhaben worden / von dieser Union sich nichts Ungleiches eingebildet / sondern dieselbe vielmehr / als zulässig / respectirt / auch die geklagte Gravamina nicht für unziemlich gehalten hätte.

Wolten demnach nicht verhoffen / daß / was also zu ihrer zugelassenen Defension angesehen / einigem Stand des Reichs zu Schaden und Nachtheil gereichen / sondern vielmehr dardurch Fried und Ruhe erhalten werden solte. Wie dann dieser Union halber bißhero einige Unruhe im Reich gar nicht entstanden / auch noch nicht entstehen solte. Dann sie begehren nochmals dardurch niemand zu beleidigen / sondern mit ihren Witt-Gliedern und Ständen des Reichs in gutem Frieden zu bleiben und zu leben / so lang sie zu nothwendiger und erlaubter Defension mit getrungen würden.

Dahero sie dann nicht wol begreifen können / warum jemand bey solchem ihrem friedliebenden Gemüth und Vorhaben / eingen Zug haben solte / von frembden umbfliegenden Kriegen oder Armirungen das geringste ins Reich zu ziehen / oder da es je von friedhässigen Leuten / wider alle Zwersicht / geschehen solte / zweifelten sie gar nicht / es würde alsdann Ihre Maj. Ihre Kaiserl. Autorität zu Verhinderung solches schädlichen Vorhabens dargegen einzuwenden / und die Beleidigten vor unbilllichem Gewalt zu schützen / und sie / Unirte / darbey sich auch aller Gebühr zu erzeigen wissen.

Sie wären auch darbey der Hoffnung / es würde auff solchen unverhofften Fall der getreue Gott das angezündete Feuer über die Urheber am ersten bringen / und selbige ihren Lohn dafür empfangen lassen. Sie achteten zwar ferner unvornöthen seyn / Ihrer Maj. wie es mit der Römisch-Catholischen Liga / ihres Ursprungs / Progress und Intention halben / beschaffen / viel anzudeuten : liesen auch dahin gestellet seyn / was dieselben sich der Aufhebung halben erklärt haben möchten / allein befunde sich zwischen derselben und ihrer Union darinnen ein grosser Unterschied / daß / wann sie gleich ihre Ligam / auch darauf mehrertheils mit frembden Häuptern / Obristen und Befehlshabern (dergleichen bey ihnen den Unirten nit zu finden) gemachte Verfassungen cassiren solten / daß doch so viel die Geistliche Stände betreffe / sie einen als den andern Weg unter einem frembden Haupt / dem sie zugleich und neben Ih. Maj. verpflichtet / miteinander verbunden bleiben / zu geschweigen / daß sie auch ohne das fast bey allen Versammlungen im Reich die Majora zu ihrem selbst eygenen Willen haben wolten : Sie die Unirte aber hingegen erkannten in dieser

Welt kein ander Oberhaupt / als allein Ihre Kaiserl. Majestät / und zwar hätte der nechst verstorbene Kaiser diesen Unterscheid / und was bey beyden Theilen mit den Bündnissen für unterschiedliche Intentiones gewesen / genugsamb erkannt / und dahero wie obgemeldet / auff erlangten gründlichen Bericht ihrer Christlichen Union weiter nichts Ungleiches vorgehen lassen. Dero wegen sie dann der Hoffnung lebten / Ihr Maj. nicht weniger mit dieser ihrer auffrichtigen Erklärung zu Frieden seyn würden / so viel desto mehr / daß auch über dis alles sie / Unirte / nicht wüßten wie sie doch / so lang sie vor mehrer Beschwörung / und vor weitem geschwinden Executionibus nicht zorderst gesichert / auffser Sorg und Gefahr seyn möchten / wann gleich die Uniones hinc inde auffgehbt werden solten / indem sie sich erinnerten / daß obwol in dem jüngst zu Regensburg von Ihrer Kaiserl. Maj. und dem andern Theil auffgerichteten Abschied kräftig versprochen worden / unmittelbar und bis zu einer andern Reichs-Versammlung in Fried und Ruhe zu sitzen / jedoch bald darauff / durch Anstiftung und Trieb hitziger Leut / die in Niederländischen Westphälischen Cräñß und anderswo angangene Beschwerlichkeiten / Einfall und Executionen / mehrertheils ohn Ihrer Kaiserl. Maj. Wissen / mit Einführung einer ausländischen Kriegs-Macht vorgenommen / und bißhero in viel Weg continuirt / dardurch auch besagter Cräñß nunmehr in effectu vom Reich gleichsam abgerissen / oder je demselben untüchtig gemacht worden wäre.

Das beste und sicherste Mittel aber / Fried und Einigkeit im H. Reich zu erhalten / und gutes Vertrauen wieder zu bringen / wäre ihres Ermessens dieses / darzu Ihre Majestät in dero Schreiben sich abermahls leblich erbeten / daß nemlich Ihre Majestät nochmahls dahin gedencken wolten / wie die geklagte Beschwerden zu beyden Theilen durch gültliche Vergleichungs-Mittel ihre Abhelfung oder Milderung erlangen möchten. Und demnach Ihre Majestät sich hierbey noch erinnerten / wohin sie bey jüngst verschie-nem Reichstag einer Interposition und Composition-Handlung halben es gestelle / sie Unirte / und andere mehr Evangelische Stände auch solche Zusag acceptirt / darauff auch bis dahero eyferig / sonderlich im Jahr 1615. von Nürnberg auff darunter sollicitirt / Ihre Majestät auch Ihr solchen gültlichen Weg nochmahls belieben lassen : So gelangte an Ihre Majest. ihr Bitten / dieselbe wolten solche Vertröstung / Interposition und Handlung dermaleins zu Werck richten : Und gleich wie sie / Unirte / sich diesen Mitteln gleich Anfangs und bis dahero gern accomodirt / so dann auch darneben andere Chur-Fürsten und Stände / theils auch ganze Cräñß des Reichs bey Ihrer Majest. darunter vorbitlich angehalten / also auch bey dem andern Theil / der sich bis dahero Ihrer Maj. nicht ebenmäßig bequemen / sondern vielmehr die Extrema belieben wolten / Ihre Kaiserl. Autorität zu interponiren / damit

ANNO  
CHRISTI.

ANNO  
CHRISTL.

deroselben Intention, und ihr / der Unirten sehnlich Verlangen endlich zum Effect gebracht / entzwischen aber alles das jange / so in den Gravaminibus beyderseits begriffen / zum wenigsten in suspenso gelassen / einer von dem andern nicht weiter gravirt werden / insonderheit aber die geschwinde weit auffsehende Proceß und Executions, bevorab mit fremddem Kriegsvolck / welche so wol zu ihrer Majestät eigenen Disreputation / als innerlichen Zerrüttung aufschlagen müssen / eingestellt verbleiben : Daß auch nicht weniger nunmehr die / so wol von dem verstorbenen Kaiser / als Ihr. Majestät so oft versprochene Restitution der Stadt Donawerth zu Werck / und damit alles in vorigen Stand gerichtet / die Evangelische Stände auch bey ihren Privilegien und Rechten gelassen / und also vor Deuerungen geschützt werden möchten.

Daß Ihre Majestät einer Conferentz mit den Chur-Fürsten gedächte / besorgten sie / Unirte / wann es auff das Hauptwerck gemeynt / es würde den Sachen dardurch wenig geholffen werden / weil sie bey diesen gemeinen Sachen die sämptliche Stände des Reichs ebenmäßig interessirt, auch die Chur-Fürsten dasselbe nicht gar allein auff sich nehmen möchten. So könnten sie / Unirte / auch nicht wol andere Mittel und Weg erfinden / wann wider Verhoffen von der verrösteten Composition-Handlung gewichen werden sollte / dardurch Ihre Majestät zu dero Vorhaben gelangen möchten : Da hingegen keines Wegs zu zweiffeln / wann sie darmit einen guten Anfang machten / daß sie dasselbe durch Gottes Hülff und friedliebender Stände Zuthum / glücklich vollenden / und also dardurch erhalten würden / daß man sich im H. Reich ins künfftig eines gleichmäßigen aequilibrii, ohne Respect der Religion / und also durchgehender unparteyischer Juktionen / den Reichs-Constitutionen gemäß / wirklich zu erfreuen haben würde. Dardurch würde auch das gute alte Vertrauen unter den Ständen wieder gebracht und fortgepfancket / auch die Harmonie des Reichs zwischen dem Haupt und Glieder erhalten / und gleich wie sie Unirte biß dahero bey Ihr. Majestät und dero Vorfahren aufrichtig gehalten / auch darvon abzusehen / nochmahlen nicht gemeynt seyen / also erklärten sich gegen Ihr. Majestät / daß sie bey deroselben alles thun wolten / was getreuen Ständen gegen ihrem Ober-Haupt Pflichten haben zu thun gebühre.

Demnach es nunmehr in diesem Jahr hundert Jahr worden / daß der gütige Gott durch D. Martin Luthern das Evangelium auß der Finsterniß des Papstthums wieder an das Licht gebracht / und gegen der Röm. Kirchen tapffer verfochten / hat der Chur-Fürst von Sachsen die Verordnung gethan / daß auff den Tag da D. Luther erstmals seine Theles wider des Teuels Ablass-Krämeren zu Wittenberg an der Schloß-Kirchen / (welches den 31. Decobris geschehen) angeschlagen / zur Gedächtniß ein Jubiläum gehalten / und für solche große Gütthaten Gott

gedanckt werden solte. Es ist aber gedachtes Jubiläum nicht allein in Sachsen / sondern auch auff Erinnerung und Vermahnung der Sächsischen Theologen / fast an allen / so wol der Reformirten / als der Augspurgischen Confession zugethanen Orten mit grossen Freuden und sonderlichem Eysfer celebrirt und hoch-eyerlich begangen / zu Leipzig und Dresden das grobe Geschütz los gebrennet / auch daselbst und anderswo mancherley silberne und glüdene Münzen zur Gedächtniß geprägt worden.

Solches Jubiläum hat den Römisch-Catholischen und sonderlich den Jesuiten heftig in die Nasen gerochen / also / daß sie auch dahero allerley Schmah- und Laster-Schriften darwider aufgehen lassen / aber gleichwol hinweg wiederum auch Schuh für ihre Füße gefunden / und von den Evangelischen Theologen mit statlicher Antwort abgewiesen worden.

Den Evangelischen wolte Pabst Paulus V. nichts nachgeben / sondern schrieb im Junio auch ein Jubiläum auß / welches auff den 1. und 10. Novembr. an allen Römisch-Catholischen Orten gehalten / und Gott / daß er der Röm. Kirchen beystehen / und die Kecker vertilgen wolte / angerufen werden solte.

Es bekam sonsten auch damahls die Römische Kirche ein harten Stoß / indem Marcus Antonius de Dominis, Erz-Bischoff zu Spalatro in Dalmanen / ein sehr gefährter Mann / die Catholische Lehr verließ / und auß der Benediger Gebiet durch Teutsch- und Holland in Engelland rüfete / allda er etliche Schriften / und sonderlich auch die Ursachen so ihn zu seiner Betschurung bewogen / aufgehen ließe : welche nachmahlen Becanus und andere zu widerlegen sich unterstünden. Gleichwol aber ist gedachter Marcus Antonius de Dominis, in der erkantten Wahrheit nicht beständig geblieben / sondern Anno 1622. auß Engelland wieder nach Rom gezogen. Aber er fand allda einen schlechten Willkomm : Dann ob er wol sich zu entschuldigen vermeynte / daß er den vorgangenen Abfall nur also simulirt, und dardurch des Römischen Stuls Nutzen gesucht / ward er doch dessen ungeachtet ins Gefängniß geworffen / allda er sein Leben elendiglich beschloffen / nachmahls der Körper mit Feuer verbrannt / und thme also seine Unbeständigkeit vergolten worden.

Ungeachtet die Würzburgische zu unterschiedlichen mahlen / wie an seinem Ort gemeldet worden / das Maul an den Bertheimern heftlich zerfallen / haben sie doch ihren Haß gegen denselben / den jeso das Jubel-Fest vermehret / so weit nicht zurück halten können / daß sie sich in diesem Jahr noch einmahl ihr Heil zu versprechen unterstünden. Haben also den 4. Novemb. mit einer starcken Anzahl zu Ross und Fuß den Flecken Derdingen überfallen / und weil man sich damahls nichts dergleichen besorget / mit leichter Mühe in ihren Gewalt gebracht. Als sie aber an dem waren / den Wein und andern Vorrath hinweg zu führen / wurden sie im Feld von

ANNO  
CHRISTL.

Marcus  
Antonius  
deDominis  
verläßt die  
Catholische  
Lehr.

Berthei-  
mer halten  
wieder ein  
Maul auß.

Der Pros-  
testirenden  
Jubel-Fest.

ANNO  
CHRISTI.

den Wertheimern / so sich indessen auß den nechst-  
gelegenen Dörffern gesamlet / tapffer angegrif-  
fen / und so lang aufgehalten / biß Graf Wolff  
Ernst von Löwenstein mit mehrern Volck darzu  
kam. Da nun die Würzburgen / nachdem von  
beiden Seiten etliche auff dem Platz geblieben /  
und ein ziemliche Anzahl verwundet worden / ihre  
Beuten verlassen / und sich mit der Fluchte sal-  
viren mußten.

Drey kläg-  
liche Fäll.

Der Augustmonat dieses Jahrs ist etlichen gar  
unglücklich gefallen / und haben sich sonderlich in  
demselben 3. klägliche Fäll begeben.

Ein Itali-  
anischer Graf  
in der  
Schloß Kir-  
chen zu  
Prag ent-  
leibt.

Dann erstlich / als der Kaiser mit König  
Ferdinando und Erk-Herzog Maximiliano sich  
zu Dresden bey dem Chur-Fürsten von Sachsen  
verhalten / entstande einmahl zu Prag in der  
Schloß-Kirchen zwischen einem Italianischen  
Grafen / so unter des Florentinischen Gesandten  
Comitat gehörte / und des Grafen von Degrave /  
Spanischen Ambassadors Sohn / ein Zanck we-  
gen der Oberstell / darbey sie so hart aneinander  
geriethen / daß es von den Worten zur Wehr  
kam: Darüber der gedachte Italianische Graf /  
ob wol der Münch / so die Predigt hielte / so bald  
er den Ernst sahe / von der Kanzel herab / und  
mit einer Banck zwischen sie ließ / so hatte be-  
schädiget wurde / daß er kurz darauff den Geist  
auffgab.

Freyherr  
von Herber-  
stein fällt  
in seinen  
Dolben.

Darnach als um gleiche Zeit der Freyherr Jo-  
hann Caspar von Herberstein / zu Pferde sitzend /  
eine Pistol loß gebrannt / ist das Pferd dadurch  
schien und springend worden / und ihn abgewor-  
fen / und weil ihm eben zu allem Unglück sein Sit-  
tel außgeschossen / ist er darein gefallen / und als bald  
tod geblieben.

Landgraf  
Otto tobt  
durch sein  
eigin Rohr  
um.

Ein gleiches Unglück ist auch Landgrafen De-  
tor von Hessen / Abtrey / zu Hirschfeld mit seinem  
eigenen Rohr begegnet. Dann nachdem selbiger  
sich etwas übel auff befunden / und durch stü-  
rtiges Wellen und Heulen eines Hunds im Hof  
sehr verunruhiget / und die ganze Nacht am  
Schlaff verhindert worden / hat er ein Rohr / ihn  
zu erschießen zur Hand genommen / solches zum  
Schuß mit aufgezogetem Hahnen fertig ge-  
macht / und darauff zum Fenster hinauff nach  
dem Hund sich umgesehen: Indem er aber in-  
dessen das Rohr neben sich gehalten / haben sich  
die Spitzen an einem Hosenbändlein an das  
Zünglein gehendet / wordurch das Rohr / als er  
sich bewegt / losgegangen / und ihn durch und durch  
geschossen / daß er stracks tod blieben. Daran wir  
ein Exempel haben der Nichtigkeit des Mensch-  
lichen Lebens / welches allerley Unglück und ge-  
schwinden Zufällen unterworfen / und oftmals /  
wann man sich am wenigsten versiehet / dem Tod /  
welcher auf mancherley Weiß demselben pflegt  
ein End zu machen / am nächsten ist.

Absterben  
vornehmer  
Leut.

Sonsten wurden in diesem Jahr ableibig den  
13. Septembris Bischoff Julius von Würz-  
burg nachdem er die Regierung in die 44. Jahr  
lang geführet: An seine statt kam Johann Gör-  
fried von Aschhausen / Bischoff zu Bamberg und  
Thumpst zu Würzburg: Graf Joh. Ernst

ANNO  
CHRISTI.

von Nassau / nach dem er den Benedigern / so  
am diese Zeit mit Erk-Herzog Ferdinando krieg-  
ten / auß den vereinigten Niederlanden 4000.  
Mann zugeführet: Im Mayo Jacobus Augu-  
stus Thuanus / des Königs in Franckreich gehei-  
mer Rath / und Präsident des Parlaments zu  
Paris / welcher ein herrlich Opus Historicum,  
von den Geschichten seiner Zeit hinterlassen / da-  
her getragener erscheinet / was es für ein trefflicher  
Mann gewesen.

1618.  
König Fer-  
dinand er-  
langt die  
Ungarische  
Cron.

Nachdem Erk-Herzog Ferdinand die Böh-  
mische Cron / wie wir zuvor Erwähnung gethan /  
erlangt / kam er dadurch auch desto leichter zu  
der Ungarischen: Welche ihm auß dem Land-  
tag zu Preßburg / so im Martio des 1618.  
Jahrs beschworen gehalten wurde / auß Käysers  
Matthias Ansuchen von den Ständen confe-  
rirt / und darauff die Erönung im Julio verrich-  
tet worden. Dieser Actus wurde zwar mit son-  
derlicher Freud und allerhand Kurzweil vollen-  
det / aber dem Cardinal Euseb / welchen Kaiser  
Matthias neben andern zu seinem geheimen  
Rath gebrauchte / wäre es bernabe unglücklich  
und erauzig genug gefallen. Dann es war ihm  
Schuld gegeben / ob solte er sich unter den De-  
sterreichischen Erkherzogen Zwenspalt und Un-  
einigkeit anzuspinnen hinterstanden haben / und  
deswegen die Anstellung gemacht / daß ihm bey  
den Freundschaften über der Erönung einer ein  
Kugel auß die Haut jagen solte: Aber der Anschlag  
glückte nicht / und ward seiner gesehlet. Jedoch  
entging er der Gefahr nicht allerdings: Dann  
so bald er wieder nach Wien kommen / ward er auß  
Befehl Königs Ferdinandi und Erk-Herzogs  
Maximilian gefangen / und nach Tyrol geführet.

Cardinal  
Euseb ge-  
fangen.

Unter solchen Dingen hub sich die Unruh in  
Böhmen an / und hielten die Protestirende Stän-  
de wegen vieler Erangsalen und Beschweren  
so ihnen wider Käysers Rudolphi Majestät  
Brieff von den Römisch-Catholischen zugefü-  
get worden / zu Prag einen Convent / und hiel-  
ten bey den Käyserlichen Räten und Stadthal-  
tern um Remedirung ernstlich an: Weil sie aber  
sahen / daß Emirsansky und Slabata in sol-  
chem ihnen heftig zuwider waren / wurden sie  
heftig über sie erzürmet / und stürzten sie neben  
einem Secretario zum Fenster hinauff. Weil sie  
nun ihnen die Rechnung leichtlich machen kon-  
ten / daß es hierüber wunderliche Händel geben /  
und ihre Widersacher nicht seynen würden / ver-  
banden sie sich zusammen wider Gottes / ihres  
Königs / und ihre Feinde etnander gerrentlich  
bezußten / und sich nach äusserstem Vermögen  
zu defendiren: Zu solchem End sie als bald  
Kriegs-Verbunden anstellten / dreyszig Dire-  
ctores / das Königreich Böhmen zu administ-  
ren verordneten / und die Jesuiten auß dem Land  
verbannten / auch solches ihres Thuns halben in  
offentlichen Schrifften / die sie deswegen aufge-  
hen ließen / sich entschuldigten. Kaiser Matthias  
aber war mit diesen Dingen übel zu frieden / und  
wolte sich mit solchen Entschuldigungen nicht  
abspesen lassen / sondern weil auß seine Trin-

Anfang der  
Unruh in  
Böhmen



ANNO  
CHRISTI.

nerungs- und Abmahnungs-Schreiben die Böhmen sich nach seinem Willen nicht accommodiren wolten / auch sich Leuth fanden / die bey diesem Wesen Del ins Feuer gossen / schickte er endlich unter dem Grafen von Tampier ein Kriegs-Heer ins Königreich / die Stände mit Gewalt zu bezwingen. Darauf gieng der Handel mit Ernst an / und thät jeder Theil sein bestes / dem andern Abbruch und Schaden zu zufügen / und ward sonderlich von den Käyserischen das Land mit Brennen und Plündern jämmerlich verheeret / darüber auch die Böhmen hefftig klagen.

Weil nun die Sachen zu solchen Terminis kommen / wolten die Schlesier / weil sie sahen / daß all dieses Wesen auß den Religions-Berrangmüssen hergestossen / die Böhmen nicht hülflos lassen / weil selbige hiebevorn auch ihnen zu Erlangung eines Majestäts-Brieffs über das Exercitium Religionis beförderlich gewesen / schickten ihnen deswegen ein ansehnliche Anzahl Volck zu / darüber Marggraf Hans Georg von Brandenburg und Jägerndorff / ic. das Commando hatte. Umb dieselbige Zeit kam auch der Graf von Bucquoy / welchen Erz-Herkog Albertus seinem Brudern / Käyser Matthia / weil er Mangel an guten Obristen hatte / zugesendet / in Böhmen an. Hingegen hatten die Stände über vorige Hülf Graf Ernst von Mansfeld mit etlichem frischem Volck zu sich bekommen / welcher die Stadt Pilsen belagert / und endlich mit Accord einbekommen.

Indessen wurde viel von einem gürtlichen Vertrag zwischen dem Käyser und den Böhmischn Ständen gehandelt / auch zur Interposition die

Churfürsten von Mainz / Heydelberg und Sachsen / und Herkog Maximilian in Bayern ernennet / aber nichts effectuirt / bis endlich durch Käyfers Matthia tödlichen Abgang / welcher den 20. Martii des 1619. Jahrs geschehen / die ganze Handlung in Brunnensiel / und die Sachen zu grossen Zerrüttungen aufschlugen : Wie solches alles in unserer Historischen Beschreibung / so wir von dieser Unruh angefangen / und durch die folgende Jahr continuirt / weitläufftiger zu finden / dahin wir auch den günstigen Leser wolten verwiesen haben / und jeko zu denen Geschichten / so sich an andern Orten bey Käyfers Matthia Regierung zugerragen / schreiten / und unter denselben am ersten die Ungarische und Siebenbürgische Händel vor uns nehmen.

Welcher Gestalt der Türckische Käyser den Weywoden Constantinum in der Moldau / weil selbiger des Käyfers Matthia Obristen wider den Fürsten Bathori in Siebenbürgen Assistent geleistet / seines Lands entsetzt / und an seine statt einen andern Weywoden verordnet / haben wir zuvor angeregt. Weil nun Constantinus so schlecht nicht weichen wollen / fertigte der Türck 2. Gesandten an ihn ab / ihn nochmals zu ermahnen / daß er pariren / und das Land raumen solte. Als nun Constantinus sahe / daß es ein rechter Ernst werden wolte / begab er sich mit den zween Abgeschickten in Pohlen / ließ sie allda in gefängliche Hafft nehmen / und hielt bey selbigem König um Hülf an / aber er machte seine Sachen nur damit je länger je ärger / also daß der Türckische Käyser / so bald er von solchem Bericht hatte / den Basen Mahomet Belzergen ein grosse Anzahl Volck von Türcken und Tartarn zusammen bringen /

ANNO  
CHRISTI.

1612.  
Ungarische  
und Sieben-  
bürgische  
Händel.

Moldau-  
ischer Wey-  
woda von  
den Türcken  
vertrieben.

ANNO  
CHRISTI.

und damit gegen die Moldau anziehen ließ. Ob  
mit wol Constantinus mit in 5000. Pohlen und  
sonst viel andern Volck selbigen entgegen kam/  
zog er doch / als es bey Tergewist zu einem Tref-  
fen gerieth / den Kürhern / und wurden von sei-  
nem Volck in 12000. Mann erschlagen / und  
enramm er selber kümmerlich mit etlich wenigen  
dieser Gefahr. Und auff solche Weiß war er  
seines Lands quit / und blieb der Türcz Meister  
darinn.

Andreas  
Nagi vom  
Bathori  
erschlagen.

Unterdesen gab es in Siebenbürgen seltsa-  
me Handel. Es hatte bisshero Andreas Na-  
gius / welcher sich von Gabriel Bathorio Für-  
sten in Siebenbürgen / wider den Forgarschen  
auffwickeln lassen / in Ober-Ungarn mit Rau-  
ben / Morden und Brennen grossen Schaden  
gerhan. Darauß kam er um diese Zeit ins Ba-  
thori Lager / welches damals vor Cronstadt war /  
wurde auch von gedachtem Bathori wol em-  
pfangen. Als sie aber bey dem Willkomm ei-  
nen guten Kauff miteinander gezecht / und dar-  
auff für das Lager hinaus spaziren ritten / wur-  
den sie ineins / darüber endlich Bathori den Na-  
gium mit seiner Streit Art also begrüßt / daß er  
tod vom Pferd herunter fiel / und ihm auff solche  
Weiß der Willkomm gesegnet / und seine Rau-  
berer / die er in Ober-Ungarn verübt / vergolten.  
Bathori aber bekam hierauff unterschiedliche  
Feind : Dann es warff sich einer mit Namen An-  
dreas Giesky/auff / welchen das Maul nach dem  
Fürstenthum Siebenbürgen wässerte. Zu sol-  
chen End nahm er ihm vor / den Bathori bey  
Cronstadt zu überfallen und zu schlagen / aber er  
machte die Rechnung ohne den Wirth : Dann  
er wurde also bewillkommt / daß er mit grossen  
Verlust das Reißauß nehmen mußte. Batho-  
ri aber war hierdurch mit seinen Feinden noch mit  
fertig / sondern hatte stracks einen andern am  
Halß / nemlich den Bethlen Gabor / so ein Sie-  
benbürgischer Edelmann / und allbereit mit dem  
Türcken so weit gehandelt hatte / daß er ihm et-  
lich tausend Mann zu geben / den Bathori damit  
anzugreifen/welches ihm dann auch also glückte/  
daß er ihn von der Belagerung Cronstadt hinweg  
getrieben / und endlich das Fürstenthum Sieben-  
bürgen in seinen Gewalt gebracht.

Siebenbür-  
gische Sach-  
sen klagen  
über den  
Bathori.

Um diese Zeit als Bethlen Gabor sich in  
Siebenbürgen anfang mercken zulassen / schick-  
ten die Sachsen/so zu Käyser Caroli Magni Zei-  
ten in Siebenbürgen gezogen / und sich allda zu  
wohnen niedergelassen / auch viel Städte und  
Dörffer gebauet hatten / eine Legation an Käyser  
Matthiam / und klagen hefftig über des Batho-  
ri Tyranny / so er bisshero an ihnen verübt / mit  
demütigem Bitten/ daß Ihre Maj. sich doch ih-  
rer annehmen / und sie wider solche Grausamkeit  
beschützen wolte. In ihrem Anbringen erzehleten  
sie viel grausame Thaten / so von Bathori be-  
gangen worden : Als daß er sie hie und da durch  
seine Henden auffplündern liesse / unter al-  
lerley Vorwand die reichste ihrer Güter berau-  
bere / und sie hernach auß dem Land jagte / wo-  
durch die arme Wittiben an den Bettelstab gera-

then müßten : daß er die Stadt Medwisch einge-  
nommen / und solche die Soldaten auffplündern  
lassen : Daß er die ganze Herrschafft Barr / dar-  
inn lauter Sachsen wohneren / den Soldaten  
preiß gegeben / viel Drth in die Aschen gelegt / ein  
grosse Anzahl Volck in schnöde Dienstbarkeit hin-  
weg geführet / und dem Türcken in 300. davon  
geschenckt : Die Gefangenen ganz grausam und  
barbarisch tractirt / indem er etliche von hohen  
Felsen oder Thürnen herab stürzen / etliche auff-  
schneiden und mit den Füßen auffhengen / etliche  
an Bäume binden / und mit glühenden Zangen  
zwicken / oder mit Pferden zerreißen lassen. Ja daß  
er / damit keine Grausamkeit von ihm unterlassen  
bliebe / 20. der vornehmsten Inwohner in der  
Sächsischen Stadt Gaudin auff den Marckt  
führen lassen / und sie gezwungen / daß sie selbst  
mit Spiessen einander durchstechen und umb-  
bringen müßten / welchem traurigen Spectacul  
er mit sonderm Lust zugesehen : Endlich / daß er  
allen Sachsen das Land mit Hinterlassung ihrer  
Güter zu raumen / durch ein ernstlich Edict auff-  
erlegt / und unterschiedliche Ort / so in seinem Ge-  
walt gewesen / dem Türcken übergeben.

Diese und dergleichen Stückelein hätten Ur-  
sach genug seyn können / den Bathori alsobald  
mit Krieg anzugreifen : weil aber kurz darauß  
desselben Legaten mit stattlichen Präsenten zu  
Wien ankamen / ward in der Güte mit ihnen ge-  
handelt / und so viel bey ihnen erhalten / daß sie we-  
gen ihres Principalen versprochen / die Sachsen  
wieder in ihren vorigen Stand zu setzen / und hin-  
für nicht weiter zu beträngen. Diese Gelindig-  
keit aber gab Ursach / daß die Sachsen sich her-  
nach um einen andern Herrn umsahen / wie wir  
bald sagen wollen. Bathori wußte wol / daß seine  
Sachen / nicht allein wegen des Unwillens seiner  
Unterthanen gegen ihm / sondern auch des Beth-  
len Gabors halben auff schwachen Beinen stän-  
den / unterstunde sich derowegen mit Beschencken  
und Schmieren wieder gute Luft zu machen :  
Und schickte zu solchem End über voriges ein  
stattliche Legation mit köstlichen Präsenten an  
den Türckischen Käyser / ließ auch unter den  
vornehmsten Bassen dem einen hie dem andern  
da ein gut Particul Ungarische Ducaten / daß sie  
ihm ein schönen Weg machen solten / in die Faust  
stecken. Solches alles wurde zwar angenom-  
men / wolte aber doch gleichwol wenig helfen :  
Dann nachdem der Türckische Käyser von Käy-  
ser Matthia begehrt etliche Dörffer so zur Be-  
festung Gran gehörig waren / und dann alle An-  
spruch auff Siebenbürgen abzurücken / darüber  
aber ihm nicht nach seinem Willen geantworct  
worden / ließ er darauß sein Volck einen Streiff  
in Ungarn thun / um Gran und anderswo  
viel Dörffer in die Aschen legen / ein grossen  
Kaub von Vieh und andern / und viel Christen  
in jämmerliche Dienstbarkeit hinweg führen :  
Auch zugleich zween andere Hauffen mit dem  
Bethlen Gabor in Siebenbürgen einfallen. Wie  
um in solchen Nöthen Bathori nicht wußte /  
aus was Holz er Pfeil machen solte / ruffte er dem

ANNO  
CHRISTI.1613.  
Bathori  
will seine  
Sachen mit  
Beschencken  
gut ma-  
chen.

ANNO  
CHRISTI.

ANNO  
CHRISTI.

Kaiser um Hülf an: Aber es war zu lang gewartet / und mochte in so geschwinde Eyl kein erflechte Assistentz aufgebracht werden. Als nun immittelst ihm seine Feinde je länger je härter auff den Hals kamen / und er wol merckte / daß es mit seinen Sachen gethan / bat er einen seiner Hofent / daß er ihm das Leben nehmen wolte / damit er nicht in des Gabors Hand kommen möchte: Aber es wolte ihm hierin seiner zu Willen werden / gleichwol bekam er den folgenden Tag / welches der 27. Octobris war / genug / die sich solcher That wider seinen Dank gebrauchen ließen. Dann als er auff einer Callerschen mit zweyen vom Adel auß Waradain außfuhr / seiner Soldaten Quartier zu besehen / ward er von 50. derselben / so zu solchem End ihm aufgepasset / angesprenget / und mit unterschiedlichen Schüssen hingerichtet. Verlohr also durch sein übeles Regiment nicht allein Land und Leut / sondern auch das Leben / und ward an ihm erfüllet / was jener Poet sagt: Daß seelen ein Tyrann eines rechten und natürl. Todes sterbe.

Am dritten Tag nach seinem Tod ward Bethlen Gabor durch den Sandar Bassa / des Türckischen Kaisers Commissarien zu einem Fürsten in Siebenbürgen erkläret / welches hernach der Türckische Kaiser confirmirte. Als nun die Siebenbürgische Ständ und Städte sich willig hierzu accommodirten / und versprachen hinführo keinen Fürsten mehr ohne solche Türckische Besättigung anzunehmen / kam darauff das ganze Land in kurzer Zeit in gute Ruhe / und blieben auff solche Weis die Türcken Oberherren darinn / es mochte dem Römischen Kaiser gefallen oder nicht.

Bethlen Gabor / so bald er zu der Fürstlichen Dignität in Siebenbürgen erhoben / that er solches dem Ungarischen Palatino zu wissen / und erbote sich gute Nachbarschaft zu halten / dafern auch hingegen von ihm und dem Römischen Kaiser die Landschaft Siebenbürgen unmolesfür gelassen würde. Gedachter Ungarische Palatinus machte ihm zwar bey diesem Wesen in Siebenbürgen keine andere Rechnung / dann es würde das Königreich Ungarn von den Türcken noch ein Ungewitter zu gewarten haben. Weil aber sie damals mit den Rebellen in Asa zu thun bekamen / wurde er dieser Sorg wieder entlediget.

Hingegen entstand in Siebenbürgen / nachdem die Türcken wieder darauff abgefordert worden / eine neue Unruh / vor welcher ein erschrockliches Erdbeben (darvon das Erdreich also erschüttert / daß kein Mensch oder Vieh aufrecht darauff stehend oder gehend bleiben können) zu und um Wardeyn vorher gieng: Dann stracks darauff stiegen sich des Bathori Verwandte wieder an zu regen / weil sie das Land lieber in des Röm. Kaisers / als des Türcken Gewalt gesehen hätten / zu welchem End sie auch zu den Waffen griffen / sich wider die allbereit gemachte Ordnung aufflehneten / und mit Hülf der Kaiserlichen sich etlicher Ort bemächtigten. Aber

Bethlen Gabor fieng etliche von ihnen / und ließ sie von hohen Thürnen herab stürzen / that auch dem Türckischen Kaiser diesen Verlauff zu wissen / welcher alsbald ein bedrohliches Schreiben an die Siebenbürgische Ständ abgehen ließ / Inhalts: Wärm sie dem Gabor nicht getreu und hold verbleiben / sondern sich zu der Kaiserlichen und Teutischen Faction senden würden / sie etwas anders gewärtig seyn solten. Ingleichen ermahnete er durch ein ander Schreiben den Kaiser / daß er verschaffen solte / daß die Ort / so bey dieser neuen Unruh in Siebenbürgen von den Scitungen occupirt worden / restituirt würden / da er anders nicht wolte / daß der gemachte Frieden ein Loch bekommen solte. Darauf gab ihm Kaiser Matthias zur Antwort: Er solte versichert seyn / daß wider den gemachten Frieden nichts solte attentirt werden / da nur solcher auch von den Türcken in Acht genommen wurde: Im übrigen mußte er zuvor / wegen Restitution der in Siebenbürgen occupirten Ort der Chur-Fürsten und Stände des Reichs Gutachten vernehmen / ehe er sich auff sein / Sultans / Begehren resolviren konte.

Ob nun wol nachmals bey dem Landtag / welchen der Kaiser zu Eins hielt / vielfältige Deliberationes / wie es mit Siebenbürgen zu machen / und ob solch Land dem Türcken solte gelassen werden / angestellet wurden / auch viel der Meinung waren / der Kaiser solte seine Autorität erhalten / und auff die Recuperation bedacht seyn / ließ man doch den Handel also stecken / weil man sahe / daß ohne grosse Offension des Türcken / so ein wunderlich Spiel causiren dörfte / nichts aufzurichten seyn würde: blieb also Bethlen Gabor Herr im Land.

Mitlerweil ließen die Christen und Türcken in Ungarn / ungeachtet des gemachten Friedens / einander wenig Ruhe: Darüber bald diese / bald jene / von ihrem Widerpart mit guten Stößen abgefertiget wurden.

Bethlen Gabor seyrte indessen auch nicht / sondern bemühet sich / die von den Kaiserlichen in Siebenbürgen eingenommene Ort wieder in seinen Gewalt zu bringen / urgirte derohalben die Restitution von denen so sie ihnen hatten / zum offermalen / weil aber selbige Nachrichtung hatten / daß er sie den Türcken einräumen wolte / entschlossen sie sich solche außs äußerste zu erhalten. Aber sie wurden bald zu einer andern Meinung gebracht: Dann nachdem Gabor zu Aufgang des Weinmonats die Bestung Eppa belagert / und durch eine Pressa alle Defension dero selben zernichtet / wolte er sich nicht eher zu einem Accord verstehen / es würde ihm dann zugleich neben Eppa auch die Bestung Genoa und Arach eingeräumt: Jedoch verhiess er dargegen / solche den Türcken nicht übergeben.

Im folgenden Jahr ward der Fried zwischen den Türcken und Christen auff 20. Jahr beschlossen / und von beyden Kaisern confirmirt: Die vornehmste Articul / so darüber auffgericht / waren diese.

Wird ge-  
schicket.

Gabriel  
Bethlen  
Fürst in  
Siebenbürgen.

Bethlen  
Gabor  
nimt den  
Kais. etli-  
che Ort  
in Sieben-  
bürgen ab.

1614.  
Neue Un-  
ruh in Sie-  
benbürgen.

1615.  
Fried zwis-  
schen dem  
Röm. und  
Türckischen  
Kaiser.

ANNO  
CHRISTI.

Die Flecken und Dörffer so vor diesem unter der von den Türcken eingenommener Bestim- gen Acrien/ Canischa / Stulweissenburg / Pest / Ofen / Solnoel / Hatwan und anderer Jurisdic- tion gewesen / solten darunter also verblei- ben.

Die Stadt und Dörffer / so bishero nach dem auffgerichteten / aber noch nicht recht confir- miren Frieden / von einem oder dem andern Theil occupirt worden / solten restituirt wer- den.

Auf hundert und acht und fünfzig Flecken und Dörffern/welche unter die Herrschafft Bran gehörig / und bishero strittig gewesen wären/ sol- ten so die am nächsten gelegen den Türcken zins- bar seyn.

Wann die in Flecken und Dörffern / den Tri- but in die Ort / unter deren Jurisdiction sie gele- gen / einzubringen / säumig wären / auch auff geschene Erinnerung nichts geben wolten / solte mit allem Ernst gegen sie verfahren wer- den.

In allen Flecken und Dörffern / so den Tür- cken zinsbar/ solte der alte Tribut verbleiben/ und nicht gemehret werden.

Die Gefangene solten beyderseits los gelassen/ und was für Bestungen und Schanzen in 8. Jahren hero auffgebauet/ niedgerissen/ und zer- stört werden.

Die Röm. Catholische Priester und Ordens- leute solten durch die ganze Türckey ihre Kirchen wieder auffbauen / und den Gottesdienst treiben mögen.

Die Kauffleute solten sicher gen Constantino- pel handeln mögen/ doch daß sie Patenta vom Röm. Käyser vorzuzeigen hätten.

So ein Kaufmann in der Türckey stürbe / solte nichts von seiner Verlassenschaft in des Türcken Fiscum fallen / sondern solche von des Käysers Agenten zu Constantinopel verwahrt werden.

Die Posten solten mit Vorweisung beyder Käyser Patenten durch Ofen hin und her sicher passiren.

Den Bauren solte zugelassen seyn/die öde und zerstörte Dörffer wieder zu bauen/und zu bewoh- nen / wann sie nur den gebührlichen Tribut be- zahlen.

Demnach nun der Frieden in Ungarn sol- cher Gestalt confirmirt / schickten darauff beyde Theil einander statliche Präsenten: Auch ward von Käyser Mattha ein Ambassador nach Con- stantinopel/und hingegen vom Türcken ein an- derer nach Wien geschickt. Der Käyserliche hatt: zu gedachtem Constantinopel/ ein unglück- liche Ankunfft. Dann/als er mit Trommelschlag und steigenden Fahnen zu Ausgang des August- monats / des 1616. Jahrs allda einzog / verdroß solches die Türcken hefftig/ brachten derohalben ein Geschrey auß/als ob bekügerter Gesandte/etwas widriges vorhätte / und zu solchem End ein große Anzahl Volck in Jüdischem und Griechi- schem Habit mit sich in Constantinopel und Ga-

lata gebraucht hätte / zu welchem dann ein große Anzahl Waffen in der Christen Kirchen und der Amballador Losamenten vorhanden wären/ und würden / den Anschlag desto besser zu effectuiren/ die Griechen auffgewickelt werden / und die Cos- sacken über das schwarze Meer mit ganzer Macht einbrechen / und also Constantinopel / welches der Zeit/weiß die Türcken in Pohlen und Persien Krieg führten / an Volck entblisset / ü- berwältigen. Als nun dieser Ruff durch die Stadt erschollen/ entstand ein großer Tumult / in wel- chem des Patriarchen Vicarius gefangen / und vor des Sultans / welcher damals mit seiner Guard und Hofleuten die ganze Nacht in der Stadt herum ritte / und alles selber besichtigte / Augen gefabelt / auch 6. Jesuiten in ein tiefen Thurn geworffen wurden / darauff sie nachmals der Französische Gesandte mit großem Geld wie- der erlöset.

Es war auch die Anzahl der Christen zu Con- stantinopel und Galata auffgezuehret/ darbey der Sultan befahl / daß sie alle / außgenommen die Griechen / damit er desto geschwinder aller Sorg und Gefahr erlediget werden möchte / umbgebracht werden solten: Aber dieses grausame Blutbad und Mord / so vieler unschuldigen Menschen / ward durch sonderliche Schi- ckung Gottes/abgewendet / daß dieser Tyranni- sche Befehl nicht exequirt wurde: Jedoch/ward allen Christen bey ernstlicher Straff auffgelegt / daß sie sich nach ihrer Nation kleiden / und keinen Griechischen Habit mehr gebrauchen solten / da- mit also ein Theil von dem andern möchte erken- ner werden.

Welcher Gestalt Muley Schack König zu Maroco und Fes/so von seinem Brudern Muley Sydan auß seinem Reich vertrieben war / durch die Spanier restituirt worden / haben wir zuvor gemeldet. Solch sein neu Regiment aber hatte nicht lang Bestand: Dann Muley Sydan kam ihm bald wieder auff den Hals/und jagte ihn wie- derfort nach Spanien. Darauff thae sich sein Sohn Abdala hersür / der befestigte sich im Gebürg/und machte ein paar Jahr dem Sydan viel zu schaffen. Endlich aber wagte er er sich zu weit in das Königreich Fes / da er von Sydan angegrif- fen / und fast neben all seinem Volck erschlagen wurde. Auff solche weiß bekam Sydan Ruh im Land/und ward von niemand weiter angefochten.

Umb diese Zeit ist zu und umb Algier / weil es eine lange Zeit nicht geregnet/ein solche Dürre gewesen/ daß im Martio / Aprilen / und Anfang des Mayens aller Saamen verdorret / welches ein große Theurung verursacht. Die Schuld dieses Ungemachs haben die Mahometaner auff die Moritanen / so neulich auß Hispanien vertrieben worden / und in großer Anzahl da- hin kommen waren / gelegt / auch deswegen ein scharpff Edict gemacht/ daß sie in drey Tagen alle die Stadt raumen solten. Die nun nach ver- strichenem diesem Termin / deren dann sehr viel waren / so Kranckheit halben nit hinweg gekömt/ oder wegen Armuth nicht gewußt/ wo sie sich hin-

ANNO  
CHRISTI.1612.  
Türkische  
und Africa-  
nische Ge-  
schichten.Dürre zu  
und um Al-  
gier.Der Tür-  
cken Un-  
barmber-  
zigkeit wi-  
der die Mo-  
riquet.1616.  
Aufruhr  
zu Constan-  
tinopel wi-  
der die  
Christen.

ANNO  
CHRISTI.

ANNO  
CHRISTI.

wenden solten / gefunden / wurden von den un-  
barmherzigen Türcken alle jämmerlich hingerich-  
tet. Auch mussten alle Christen / so damals zu Al-  
gier waren / Haar und Bart abschneiden / damit  
sie vor andern möchten erkennen werden. Inglei-  
chem wurden dreynägige Gebet zu dem Abgott  
Mahomet / und sonderliche Processionen / einen  
Regen zuwegen zu bringen / angestellt / aber es  
wolte alles nichts helfen / bis endlich die gefange-  
ne Christen / nachdem ihnen von den Türcken al-  
les Unheyl getrohet wurde / ganz eyfferig Gott  
anrufften / einen gnädigen Regen zu bescheyren /  
und sie also von der besorgenden Gefahr zu erlö-  
sen / da fieng es den vierdten Tag hernach an zu  
regnen / wordurch den Barbaren zu erkennen ge-  
geben wurde / das der Christen Gott viel mächtig-  
er / als ihr falscher Mahomet wäre.

Indessen ward zu Thunis ein Capuciner-  
Mönch / weil er sagte / die Christliche Lehr wäre  
viel besser und gewisser / als die Mahometi-  
sche / von den Spanischen Morianen gesteiniget /  
hernach verbrannt / und die Aschen in die Luft  
gestreuet.

Zwischen dem Sultan und Persianer wur-  
de zwar ein Frieden auffgerichtet / aber der  
Persianer wußte es seinem Gesandten keinen  
Dank; Dann / als selbiger von Constantino-  
pel wiederkommen / und vermeynet / er hätte den  
Handel gar wol außgerichtet / ward ihm / weil er  
ein solchen seinem König discrepantischen Frie-  
den eingangen / das Haupt abgeschlagen / und  
der Türkische Legat / so mit ihm kommen / un-  
verrichteter Dingen wieder nach Constantinopel  
geschickt.

Im Jahr 1613. hatte der Türkische Käyser  
mit den Rebellen in Asia viel zu thun / und son-  
derlich machte ihm für andern nicht wenig Sorg  
ein Arabier / welcher eine Armee von fünffzig-  
tausend Mann zusammen gebracht / und hin und  
wieder grossen Schaden thate. So machten  
ihm die Spanier und Portugesen auff dem ro-  
then Meer indessen auch schlechte Pessen / plün-  
derten viel Schiff / und bemächten sich der  
Stadt Adena in Elicien / darinn sie ein grossen  
Reichthum bekamen. Über diß wurde Con-  
stantinopel mit der Pest heftig geplagt / und et-  
lich tausend Menschen dardurch weggenommen:  
Hatten also für dißmal die Türcken ein unglück-  
liches Jahr.

Nasuff Bassa / welcher wegen seines sonder-  
lichen Verstands und Tapfferkeit von dem  
Türkischen Sultan zu hohen Dignitäten er-  
hoben / und zu einem Generaln über das Kriegs-  
volck wider den Persianer gemacht / auch in die-  
sem Jahr des Sultans Tochtermann worden /  
wurde zu Aufgang des folgenden 1614. Jahrs  
zu Constantinopel hingerichtet. Dann nachdem  
er / wie gemeiniglich zu geschehen pfeget / in sei-  
nem grossen Glück übermüthig worden / und dar-  
nach trachtete / wie er noch höher steigen / und zu  
grössern Dignitäten gelangen möchte / und des-  
wegen mit dem Persianer allerhand heimliche  
Correspondenz anstellte / kamen solche Ding

dem Türkischen Käyser zu Ohren / welcher als-  
bald seine Schwäher schaffte auff ein See setze /  
und etliche abordnete / das sie ihn ab dem Brod-  
thun solten. Nasuff hatte sich damals solches  
Streichs nit versehen / und weil er eben etwas übel  
auff / bat er / das man seiner verschonen / und ihn  
noch einmal zu seinem Schwäher dem Türkischen  
Käyser lassen wolte. Aber er mochte nichts erlan-  
gen. Ward ihm also ein Seick an den Hals ge-  
worffen / weil er aber / wegen seiner Firtigkeit nicht  
mochte strangulirt werden / schnitten sie ihm mit  
einem Messer den Kopp ab / und gaben ihm also  
den Rest. Worauff zu sehen / das die / so hoch stei-  
gen / auch gemeiniglich hoch fallen / und Hochmuth  
und Stolz des Verderbens Verlauffer ist.

Um diese Zeit thaten die Cosaggen auff dem  
schwarzen Meer dem Türcken grossen Schaden /  
überwältigten Sinabe / und verbrannten da-  
selbst des Türkischen Käyfers Zeughaus. Aber  
es gieng ihnen ungestrafft nicht hin. Dann sie  
wurden bald darauff von Hali Bassa mit einer  
starken Schiff = Armada angegriffen / und der  
meiste Theil entweder erschlagen / oder gefangen /  
und ihnen also das Streiffen und Beuhnen theuer  
genug gemacht.

Den 16. Novembris des 1617. Jahrs  
starb der Türkische Käyser Achmet / nachdem  
er 40. Jahr alt war / und die Regierung 15. Jahr  
geführt hatte. Weil nun sein Sohn Osmann  
allererst zwölf Jahr alt war / kam Mustapha  
Achmets Bruder an das Regiment / welcher  
alsbald drey von seines Bruders Enckeln / nach  
Tyranischem Brauch dieser Barbarischen  
Völcker / hinrichten ließ / auch sonst mit aller-  
ley Grausamkeit und Tyrannieren es so bund-  
machte / das er sich wieder / wie er zuvor gewesen /  
einschliessen lassen mußte. Also kam Osmann /  
ob er wol noch gar jung / auff den Käyserlichen  
Thron.

Witterweil gieng zwischen den Türcken und  
Persiern ein blutige Schlacht vor / in welcher  
von beyden Theilen über die 50000. Menschen  
erschlagen wurden. Die Türcken erhielten zwar  
die Victori / aber sie verlohren das meiste Volck /  
und weil sie nachmahls an Proviant grossen  
Mangel litten / kam es endlich / weil auch der  
Persianer darum anhielte / zu einem Frieden /  
welchen hernach der neue Sultan Osmann con-  
firmirte.

Den 15. Novembris dieses 1618. Jahrs /  
ward in Driem des Nachts / ein schrecklicher  
Comet gesehen / welcher sich einem Säbel ver-  
gliche / in solcher Grösse / das er von dem Meri-  
diano nicht weit vom Zenit / oder Haupt-Pun-  
cten der Stadt Constantinopel / bis an den Ho-  
rizont sich erstreckte. Er pflegte allezeit eine  
Stund Nachmittag aufzugehen / folgte dem  
Motu Caeli / und wendete die Schneid gegen  
Persien / die Spis aber stund gegen Constanti-  
nopol: Sein Farb war röthlich und blufarb.  
Was um gleiche Zeit für ein grausamer Comet  
in Decident sich sehen lassen / wird anderswo  
gemeldet.

1617.  
Achmet  
stirbt.

Mustapha.

Osmann.

Schlacht  
zwischen den  
Türcken  
und Persia-  
nern.

1618.  
Comet in  
Drient.

Persianer  
Legat be-  
kommt  
schlechten  
Dank.

1613.  
Türkischer  
Sultan hat  
viel Anstöß.

1616.  
Nasuff  
Bassa hin-  
gerichtet.

ANNO  
CHRISTI.Moscowit  
und Pohlen  
Geschichte.1612.  
Pohlen auf  
der Moscau  
vertrieben.

Welcher Gestalt die Moscau / beneben der  
Stade Schmolensko / ins Königs Sigismundi  
in Pohlen Gewalt gerathen / und sein Sohn  
Prinz Wladislaus zu einem Groß-Fürsten daselbst  
erwählet worden / haben wir hievor gedacht. Es  
hat aber solcher guter Will der Moscowiter gegen  
den Pohlen nicht lang gewähret: Dann die / so  
von dem Geschlecht des Boris Federnich noch ir-  
brig waren / und nach desselben und seines Sohns  
Tod Anno 1605. auß der Stadt Moscau ins  
Exilium gejagt worden / trachteten stätig dar-  
nach / wie sie zu der Groß-Fürstlichen Dignität  
wieder gelangen möchten.

Weil nun König Sigismund mit seinem  
Sohn nicht bey Zeiten / wie die Moscowitische  
Landherren begehret / in die Moscau kam / und  
indessen die Pohlen / so das Schloß in der Stadt  
Moscau innen hatten / wegen Mangel an Be-  
zahlung und Proviant gegen den Inwohnern  
viel Unthwillens verübten / und dardurch den  
alten Haß der Moscowiter gegen den Pohlen wie-  
der erneuerten / gebrauchten sie sich solches zu ih-  
rem erwünschten Vortheil / brachten durch Hülf  
ihrer Freund ein starke Armee zu Ross und Fuß  
zusammen / mit welcher sie erstlich Esanigrod in  
ihren Gewalt brachten / und die Pohlen darauf  
verjagten. Durch diesen Success kam das ge-  
meine Volk fast an allen Orten wider die Pohlen  
in Harnisch / und rufften: Es gehe wol der  
Moscowiter Libertät. Der Pohlische Obriste  
Corkowit / welchen der König in der Moscau hinter-  
lassen hatte / merckte wol / was dieses für Hän-  
del geben würde / zog derhalben dem Unheyl bey  
Zeiten vorzubiegen / und das Feuer noch in der  
Aschen zu dämpfen / dem Federnich mit seinem  
Kriegsvolk entgegen. Aber / als es zum Treffen  
kam / zog er den Kürkerin / und küste sich mit der  
Flucht nacher Schmolensko salveren / worauff  
die Moscowiter des Schlosses zu Moscau sich be-  
mächtigten / und die Pohlische Besatzung darinn  
so in 1200. Mann stark war / niedermachen /  
auch sonst allenthalben die Pohlen ausjagten / und  
Michael Federnich / welcher damals der Für-  
nehmste war / von des gedachten Boris Ge-  
schlecht / zum Groß-Fürsten erwählten.

Der König in Pohlen hatte damals zwar gern  
seine ganze Macht an die Moscau gewendet /  
solche wieder in seine Gewalt zu bringen / aber er  
hatte wegen der Tartarn / und der aufrührischen  
Cosacken Einfall / welche in klein Pohlen / und  
an der Seiten gegen Mittag mit Brennen und  
Plündern grossen Schaden thaten / so viel zu  
thun / daß er die Moscowiter nach ihrem Belie-  
ben muste handeln lassen. Welche dann auch in fol-  
gendem Jahr mit in 60000. Mann für die Stadt  
Schmolensko / deren Eroberung die Pohlen so viel  
Geld und Blut gekostet / ruckten / und nachdem  
die darinn liegende Besatzung / als sie von diesem  
Anzug Zeitung gehabt / meistens schändlich  
aufgerissen / mit leichter Mühe einbekamen / und  
in dreihundert Teutsche / so darinn geblieben /  
niedergehauen. Und solcher Victori feierten sie  
dergestalt nach / daß sie an den Keständischen

Michael  
Federnich  
Großfürst  
in der  
Moscau.1613.  
Schmo-  
lensko von  
den Mosco-  
witem er-  
obert.

Gränken die Schweden auß zwö Schanken  
schlugen / Plestow / Diol / Sitips und andere Ort /  
wider eroberten / und ein gut Theil der Littau mit  
Feuer und Schwerdt verheereten. Über dieses  
betrass das Königreich Pohlen um selbige Zeit  
noch ein ander Unglück / in dem die Heuschrecken  
am Korn und andern Früchten / grossen Scha-  
den thaten / und sonderlich um Jaroslau und  
Lublin alles abzehren.

Plestau blieb nicht lang in der Moscowiter  
Gewalt / dann im folgenden 1614. Jahr mach-  
ten sich die Schweden herben / und belagerten sol-  
ches: Als der neue Groß-Fürst davon Kunde-  
schafft hatte / schickte er in 20000. Mann zum  
Entsatz dahin: Aber die Schweden liessen ihr Läger  
nach Nothdurfft besetzt / zogen dem Feind ent-  
gegen / lagen ihm in unterschiedlichen Treffen ob /  
und zwangen ihn / daß er sich nach Schmolensko  
retiriren muste. Als nun die Belagerte in Plestow  
sahen / daß ihre Hofnung zum Entsatz zu Was-  
ser worden / krochen sie zum Kreuz / und ergaben  
sich. Hingegen fielen die Moscowiter / weil es ihnen  
mit den Schweden nit glücken wolte / wieder in  
die Littau ein / thaten grossen Schaden daselbst /  
und verübten viel grausame Thaten.

In den folgenden Jahren aber wurden sie  
einerseits von den Pohlen / anderseits aber von  
den Schweden ziemlicher massen eingerieben /  
und ihnen viel gute Ort abgenommen / weil der  
Groß-Fürst auff einmal zween so mächtigen Fein-  
den zu widerstehen nicht bastant war / bis endlich  
zu Anfang des 1618. Jahrs / zwischen ihm und  
König Gustapho Wolpho in Schweden / auff  
Interposition des Königs in Ergelland / ein  
Frieden getroffen wurde / dessen vornehmste Arti-  
cul waren: Daß ein ewiger Fried und Freund-  
schafft / zwischen ihnen beyden und ihren Länden  
auffgerichtet / bekräftiget / und unverbrüchlich  
gehalten werden: Der König in Schweden dem  
Groß-Fürsten Groß-Neugarden / Stararassa /  
Porckow / Ladga / Augdow / sampt deren Zugehör /  
und das Sommerische Gebiet / ingleichen auch  
die geistliche Güter / sampt den Metropolitnen und  
Klöster / als auch Verlehnung der Erbgüter / mit  
Wagosten / Dörffern / und aller ihrer Gelegen-  
heit / nach der alten Gränk / beneben allen ihren  
Reuthen und Gerechtigkeiten: Hingegen der  
Groß-Fürst für sich und seine Nachkommen / dem  
König in Schweden und seinen Nachkommen /  
von der Neugardischen Herrschafft Iwanowit /  
Coporien / Jamma und Noteburg / mit allen ih-  
ren zugehörigen Städten / Herrschafften / Flecken  
und Dörffern / sampt den Inwohnern / auch al-  
ler Gerechtigkeiten eigenthümlich einräumen:  
Der Groß-Fürst sich aller Anspruch auff Kestland  
begeben / auch desselben Tituls sich hinsüro nicht  
mehr gebrauchen / und die Gefangene von beyden  
Theilen ohne Ranson auff freyen Fuß gestellet  
werden solten.

Welcher Gestalt des Königs in Dännemarc  
Kriegsvolk durch Kranckheiten und ander Un-  
gemach sehr ruinirt worden / haben wir droben  
gemeldet. Hierauff nun hat er wieder von neuem

ANNO  
CHRISTI.

1614.

1618.  
Fried  
zwischen  
Schweden  
und Mos-  
cau.1612.  
Kriegs-  
Händel  
zwischen  
Schweden.

durch

ANNO  
CHRISTI.  
und Dänne-  
marck.

durch Hertog Georgen von Simeburg in 4000. Mann zusammen gebracht/damit zu Anfang des 1612. Jahrs in Schweden eingefallen / bis an Jenecopen gestreift / und das Land weit und breit mit Feuer und Schwerd verherget. König Gustav Adolph aber ist hingegen auch nit faul gewesen / sondern in der Eyl ein gut Theil Volck gesammelt/mit selbigem/ ehe man sich versehen/ die Dertter in Schonen angegriffen/ und die Dähnen mit gleicher Mühs bezahlet: Als er aber nach Eroberung etlicher Schlöffer an den Norweg. Gränzen/ mit Volck wieder in Schweden zog/ wurden die hindersten Truppen an einem Damm über einen Morast von den Dänen überfallen/ und ein gute Anzahl theils niedergemacht / theils in den Morast gejagt. Den Dänen wäre ohne Zweifel dieses Stücklein redlich vergolten worden / wann nit eben damals König Gustavus sich in diesem Lande begeben müssen / sich daselbst wider den König in Pohlen zu defendiren / weil ihm die Zeitung kommen / daß in selbigem Königreich ein grosses Volck zusammen geführt wurde. Welches dann auch dem König in Dänemarc / so allbereit auß Schweden/ weil ihm der Orten die Proviant allenthalben abg. schnitten / und die Päss verlegt waren / wider zu Copenhagen ankommen / Anlaß geben/ wider mit frischem Volck in West- Gothen einzufallen / allda er Elseburg und Goldberg mit Accord einbekommen / weil sie nit geringer Besatzung versehen waren / und so geschwind nicht mochten entsezt werden. Hierauff vermeynte er zwar mit gleichem Glück auch Jenecopen in seine Gewalt zu bringen / aber es wolte nicht angehen / dann die Innwohner/ weil sie anderer Gestalt sich nicht wußten zu defendiren / brenneten die Stadt ab / begaben sich ins Schloß / und thäten darauß so tapffere Gegenwehr / daß den Dänen die Zeit lang genug darvor wurde: Weil nun der Mangel an Proviant und allerley Kranckheiten dergestalt in ihrem Lager eingerissen / daß in einem Tag bey 300. zum theil durch Hunger / zum theil durch andere Schwachheiten weg starben / auch endlich König Gustavus/ demnach er Nachrichtung bekommen/ daß das obgesagte Pohlen. Volck der Moldau zu marchirte / mit einer starcken Armee zum Entsatz heran ruckte / hub König Christian die Bef. gerung auff/ und führete sein Volck auff die Schemländische Gränzen / und in die Ort / so er den Schweden abgenommen/ in Besatzung.

Den Lübeckern / und andern Seestädten war dieser Krieg sehr beschwerlich/ weil sie dadurch an ihren Commerciens mercklich gehindert wurden/ entschlossen sich derohalben mit den Staaten der vereinigten Niederlanden / denen auch nicht wenig hieran gelegen / sich dahin zu bearbeiten / daß beyde kriegende Theil miteinander möchten verglichen werden: Welches dann auch endlich ins Werk gerichtet worden / aber doch sehte es immittelst zwischen beyden Theilen noch viel harte Püß / und sonderlich mußten die Lübecker im Octobri auch ein Has auffhalten. Dann/ nachdem der Dänische Admiral vernommen / daß

in zwanzig Lübeckische Schiff / theils zu Travemünde/ theils außserhalb dem Blockhaus auff der Reide/ nach Schweden abzufahren fertig lägen / machte er einen Anschlag darauff / und griff sie den 6. Octob. des Morgens früh in einem neblichten Wetter/ mit in 25. Kriegeschiffen/ feindlich an / in Willens / sie entweder in Grund zu schiessen / oder in Brand zu bringen: Aber es gerieth ihm deren keins / dann die Schiff retirirten sich an das Blockhaus / und wehreten sich mit Schiessen dergestalt/ daß die Dänen ihnen nichts anhaben konten/ sondern selbst den größten Schaden empfiengen/ weil sie mit dem Wind/ mit welchem sie ankomen/ nicht wieder weglassen konten. Der Admiral begehrte zwar an den Karb/ die Fahrt auff Schweden ein Zeitlang einzustellen/ aber es ward ihm hierauff geantwortet: Lübeck wäre ein Reichs- Stadt / und stünde ihr frey/ den Kauffhandel/ wo sie wolten/ zu treiben Wie dann auch nachmals viel Schiff nach Schweden gefahren / und solche ihre Reiß glücklich verricht.

Weil auch die Lübecker nachmals dieses und des hohen Zolls halben / den man dem König in Dänemarc im Sund bezahlen mußte / betraget wurden/ Kaiser Matthia klagten/ mahnete ihn selbiger von dergleichen Beginnen ab / mit Vermelden/ wann solche Ding nicht eingestellt würden/ müste er darauff bedacht seyn/ wie der Stadt auff andere Weg zu helfen. Worauß der König sich hinwiederum entschuldigt / er hätte die Lübecker nicht ungebührlich beträngt / oder ihre Commerciens gesteckt / sondern allein/ wegen des Kriegs in Schweden ein höhern Zoll aufgesetzt / und Kriegsvolck / oder verdächtige Wahren zu seinem Präjudiz in Schweden überzuführen verboten: Wären demnach viel Ding in der Lübecker Anschlag falsch und erdichtet.

Demnach sich nun indessen / neben andern der König in Engelland hefftig bemühet / die Sachen zwischen beyden Königen Schweden und Dänemarc zu einem Vergleich / und also dardurch die Commerciens wieder in ihren rechten Gang zu bringen / ward derselbe endlich im folgenden 1613. Jahr / nachdem dieser Krieg / so ir zwanzig Monat lang gewähret / viel tapffere Leut von beyden Theilen auffgefressen / und es fast das Ansehen hatte / als wolten die Schweden den Dänen zu mächtig werden / getroffen / und der Frieden auff diese Articul beschloffen: Erstlich / daß der König in Dänemarc Calmar / und die Insel Deland restituiren! Aber zum andern / Elseburg / bis der König in Schweden eine Summa Gelds / so ihm / dem König in Dänemarc / außständig/ entrichtete/ behalten: Und endlich / zum dritten / König Gustavus hinsühro van den Titul / so zu der Könige in Dänemarc Präjudiz gereichten / abstecken sollte. Ob nun wol der Fried damals also beschloffen / entstunden doch bald darauff zwischen diesen beyden Potentaten neue Streitigkeiten / welche sich wieder zu einem gefährlichen Krieg anliesen. Hierauff bemüheten sich die Staaten den Handel in der Güte zu vergleichen / und schickten zu solchem

ANNO  
CHRISTI.  
Lübeckische  
Schiff von  
den Dänen  
angegriffen.

Lübecker  
verlaaen  
den König  
in Dänne-  
marck bey  
dem Kaiser.

1613.  
Fried zwi-  
schen  
Schweden  
und Dän-  
nemarc.

ANNO  
CHRISTI.  
Schweden  
macht  
Bündnuß  
mit den  
Staaten.

1617.  
Erönnung  
Königs  
Gustavi  
Adolphi.

Leichtfertigkeit  
des  
Obrißten  
Fahrensbach.

1612.  
Italiänische  
Geschichten.  
Der  
Benediger  
Decret  
wider  
die  
Jesuiten.

1613.  
Aglimani  
von den  
Christen  
erobert.

End Gesandte in Schweden und Dännemarc. Aber der König in Dännemarc gab ihnen ein solche Antwort / daß die Staaten darauff genugsamb abnehmen konten / daß er ihnen nicht am besten gewogen: Welches dann hernach Ursach gab / daß sie mit dem König in Schweden sich in ein nähere Bündnuß einliessen: Auch hatten sie durch etliche erfahrne Leut Nachrichtung / wann sie ihnen den Moscowiter zum Freund machten / sie ein andere Straß zu ihren Schifffahrten gebrauchen konten / und des Dänischen Sunds nicht bedörfften.

Hievor haben wir gemeldet / wie Königs Gustavi Adolphi in Schweden Erönnung auß gewissen Ursachen außgeschoben worden. Solbige nun hat den 12. Decobris des 1617. Jahrs ihren Fortgang gehabt / und ist mit herrlichen Solennitäten und großem Frolocken der Unterthanen / welche mit diesem ihrem neuen Herren / weil er dem Königreich allbereit so tapffere Dienst erwiesen / sehr wol content waren / verrichtet worden.

Kurz zuvor war ihm der Pohlenische Obrißte Fahrensbach zugefallen / und hatte ihm die Bestung Dünenund an dem Port bey Rügen übergeben: Aber er hat im folgenden Jahr leichtfertiger Weiß wieder außgebunden / den Pohlen wieder beygetreten / und damit er desto mehreren Danck und Gnuß bey ihnen verdienen möchte / etliche Schwedische Volck / so ihm / als einem redlichen Obrißten anvertraut worden / auß die Fleischbanck geliefert.

Welcher Gestalt die Jesuiten auß der Herrschafft Venedig verbannt worden / ist an seinem Ort gedacht: Darbey liessens nun die Benediger nicht bleiben / sondern machten im Jahr 1612. neue scharpffe Decreta wider sie / daß niemand von ihren Unterthanen und Inwohnern / einige Freund- oder Gemeinschaft mit gedachten Patribus haben / oder ihre Kinder / oder andere Angehörige / derselben Information und Disciplin untergeben sollte / bey Vermendung ernstlicher unachlässlicher Straffen.

Im vorigen Jahr hatten die Malchese und Neapolitaner die Insul und Stadt Carian außgeplündert / das Schlos aber / wiewol sie einen ernstlichen Versuch darauff gethan / nicht überwältigen konten. In diesem Jahr aber wurde ihm von den Florentinern / welche mit etlichen Schiffen dahin kommen / der Rest gegeben / und in 1200. Menschen / beneben einem grossen Raub von dannen geführt. Aber es gieng umb diese Zeit den Florentinern in der Insul Cilicia nicht am besten / dann es ward ihrer Schiff eines von den Türcken gefangen / 40. Florentiner erschlagen / und ihre Häupter auß der Mauren der Stadt Aglimanien außgesteckt. Diß zu rächen ließ im folgenden Jahr der Großherzog Cosmus von Florenz / durch seinen Admiral Ingherramum Julium Contium Montaurum 6. starcke Kriegs-Schiff außrüsten / mit 6. Fähnlein Soldaten unter dem Commando des Obrißten Julii Contii Montauri versehen / und zu Anfang des Aprilis

nach den Türckischen Meer-Küsten außfahren. Welche den 14. May bey gedachtem Aglimanien angelangt / und ungeachtet das Schlos mit Mauren / Wallen und Thürnen wol verwahret / auch mit einer guten Anzahl Türcken besetzt / doch solches tapffer angegriffen / mit Petarden die Pforten außgesprengt / und endlich nach langer Gegenwehr der Türcken / mit Gewalt erobert: Da dann 200. Türcken erschlagen / in 350. neben zwey Galleen / und etlich andern Schiffen gefangen / und bey 240. Christen erlöset / auch die 40. außgesteckte Häupter der Florentiner wieder abgenommen wurden. Hierauß ward alles Geschütz und anderer Vorrath zu Schiff gebracht / hernach das Schlos mit Feuer angezündet / und also zerstöret / daß es den Türcken nichts mehr nutz war. Und auß solche Weiß haben die Aglimanier ihren Triumph / den sie über den erschlagenen Florentinern gehabt / theuer genug bezahlen müssen. Die Florentinische Schiff haben hernach in ihrer Wiederkehr noch unterschiedliche Türckische bestritten / deren bey 10. nach Haus gebracht / und also ihre Expedition glücklich verrichtet.

Indessen spann sich zwischen den Herzhogen in Savoyen und Mantua ein gefährlicher Krieg an. Dann / nachdem Franciscus Herzog von Mantua ohn Männliche Leibs-Erben mit Tod abgangen / und allein eine Tochter / so er mit seiner Gemahlin Herzogs Carl Emanuels von Savoyen Tochter gezeugt / hinterlassen / succedirte ihm im Herzogthum Mantua und Marggraffschafft Monferrat / als Männlichen Reichs-Lehen sein Bruder Cardinal Ferdinand. Als nun der Herzog von Savoyen sahe / daß sein Tochter / oder Enckel dergestalt außgeschlossen / verdroß es ihn hefftig / forderte sie zu sich nach Haus / und wolte kurzum die Marggraffschafft Monferrat eingeräumet haben. Wie aber Herzog Ferdinand auß gewissen Ursachen in deren keinem ihm zu Willen werden wolte / entschloß er sich solches mit Gewalt zu occupiren / sammlete derohalben in der Eyl ein gute Anzahl Volck / und nahm die ganze Marggraffschafft / bis auß das einig Casal / ein / ehe sich Herzog Ferdinand eines solchen verfare.

Als dieses Handels der Herzog von Nivers / welcher Herzog Ferdinanden mit naher Blutsfreundschaft zugethan / und eben damals anderer Geschäft halber zu Savona ankommen / gewahr wurde / gedachte er dem Anschlag wo möglich / vorzukommen / nahm derhalben zwanzig von seinem Comitatz / und 60. Schiffknecht / welche er als Soldaten bewehrete / zu sich / und eylete damit auß Casal zu / und kam eben hinein / als der Herzog in Savoyen an dem war / solches auch zu überumpeln / welcher dandaher / so bald er von des von Nivers Ankomfft berichtet wurde / den Anschlag änderte / und hingegen die Stadt Nizza belägete. Damit nun bey diesem Wesen den benachbarten Fürsten und Republikuen aller Argwohn / als ob er erwann auß sie etwas Widriges zu attempten gesümet / benommen / und seine Sachen justificirt

ANNO  
CHRISTI.

Krieg zwis-  
schen Sa-  
voyen und  
Mantua.

Herzog von  
Nivers ent-  
setzt Casal.

Nizza belä-  
get.

werden

ANNO  
CHRISTI.

werden möchten / ließ er ein Schrifft publiciren / darinn er die Ursachen / so ihn zu diesem Krieg betrogen / weitläufftig deducirte. Aber es fielen / nach eines jeden Affection / unterschiedliche Meynungen darüber / und traucten sonderlich die Genfer und Berner nicht am besten. Des Herzogen von Savoyen Schrifft opponirte Herzog Ferdinand von Mantua ein andere / in welcher er demonstirte / wie unverschuldter und unbillicher Weis der Herzog von Savoyen die Waffen wider ihn ergriffen / und darbey den Kaiser / den König in Hispanien / und die besachbare Fürsten ersuchte / daß sie ihm in dieser seiner gerechten Sach beystehen / und wider unbilligen Gewalt ihn defendiren wolten.

Entsetzt.

Hierauff kamen nicht allein die Fürsten in Italien / sondern auch der König in Hispanien / durch den Fürsten von Ascoli dem Herzogen von Mantua zu Hülf. Ob nun wol indessen der Savoyische General Graf Guido von S. Georgio / welcher fast acht tausend Mann zu Ross und Fuß bey sich hatte / der Stadt Nizza hefftig zusetzte / der Meinung / sie noch in seine Gewalt zu bringen / ehe der von Mantua mit der Italiänischen Fürsten Hülf herbey kommen könte / mochte er doch / wegen der Belägeren tapffern Gegenwehr / zu seinem Intent nicht gelangen. Kammen ihm also der Prinz von Ascoli / Herzog Vincenzius von Mantua / und der Herzog von Nivers mit ihrem Kriegsvolck / welches in 7000. Mann starck war / zu Aufgang des Mayens über den Haß / und zwangen ihn / daß er von der Belägerung ablassen musse: Aber gleichwol geschah kein Treffen / wie gern auch die Herzogen von Nivers und Mantua den Savoyern auff die Haut griffen hätten / weil die Spanische Obristen sich nicht darzu verstehen wolten. Also zog Graf Guido mit dem Savoyischen Kriegsvolck in Angesicht der Spanischen und Mantuanischen Armee nach Castellam / einem Städtlein von Piemont 4. Meil von Nizza gelegen.

Spanier  
wollen die  
Frankosen  
in Italien  
nicht leyden.

Inmittelst kam Zeitung / daß etlich Frankösische Regimenter dem von Mantua zu Hülf nach Italien im Anzug wären: Dieses war den Spaniern ein schlechte Mähr / dann sie sahen nit gern / daß die Frankosen in Italien kommen solten / waren auch darüber so schellig / daß sie roheten / mit ihnen dergestalt umzugehen / daß ihres Gebeins nicht wieder in Frankreich kommen solte. Und damit ja alle Ursach in Italien zu ziehen ihnen benommen würde / traff der Prinz von Ascoli / und der Mayländische Gubernator Marggraf von Inojosa / ensend einen Frieden mit dem Herzogen von Savoyen / auff die Condition / daß er inner 6. Tag die eingenommene Ort in Montserrat restituiren / und weitere Feindseligkeiten einstellen solte: Und ward der Herzog von Mantua weder dieses Friedens / noch der Tractation / so deswegen angestellet / gewahr / bis er die Articul zu unterschreiben angelant wurde.

Ob nun schon nachmals von dem Herzogen in Savoyen / gleichwol langsam genug / und aliter erst auff des Königs in Hispanien schriftli-

che Erinnerung / die Restitution geschah / wolte doch die Disarmierung nicht erfolgen / ehe / und zuvor der Herzog von Mantua ihm in vier Punkten eingewilliger hätte / welche waren: Daß kein Theil von dem andern Erstattung des Schadens / so durch diesen Krieg verursacht / abfordern: Die Untertanen / so der Widerpart gedienet / dessen nicht eingelten: Nach Verfließung eines Monats nach der Restitution der occupirten Ort / Fräulein Maria ihrer Mutter zugeschiekt: Und kurz darauff von Hinlegung aller Streitigkeiten / zwischen ihm und dem Herzogen von Mantua / gültliche Tractation angestellet werden solte. Aber der König in Spanien wolte / daß der Herzog alsobald / ungeachtet dieses Begehrens / sein Kriegsvolck abschaffen solte / welches Ursach gab / daß hernach zwischen ihnen beyden ein neuer Krieg / so den Herzogthumen Savoyen und Piemont nicht wenig schädlich gewesen / entstanden / indem durch dieses Disputiren über der Disarmierung die alte Streitigkeiten / daß der König die Grafschaft Asti / als zu dem Herzogthum Mayland gehörig / der Herzog aber die Heimsteuer / so ihm wegen seiner verstorbenen Gemahlin versprochen / gefordert / wieder auff die Bahn kommen.

Zu solchem Krieg haben sich beyde Theil fast das ganze 1614. Jahr über gerüflet / und allein mit allerhand Schrifften / durch welche ein jeder seine Sachen justificiren wolten / miteinander gekämpffet / bis zu Anfang des Frühlings des 1615. Jahrs / der Handel mit Ernst angangen.

Der erste Angriff geschah durch den Mayländischen Gubernator / welcher Ludovicum Corduam mit etlichem Kriegsvolck ausschiekte / des Städtleins und Schlosses Rocca sich zu bemächtigen / welcher Anschlag ihm auch glücklich von statten gieng / indem eben umb selbige Zeit die Capitain über die Besatzung abwesend waren. Und auff solche Weis war der Herzog mit seinem Schaden gewarnet / daß er die andern Städte und Schlöffer in Acht nahm / und sie bey Zeiten wider feindlichen Überfall verwahrere. Damit er auch / so viel möglich / die Spanier / daß sie ihm nicht mitten ins Land kämen / abhalten möchte / machte er sich an Bastagno / so in der Marggraffschafft Montserrat gelegen / und mit einer starcken Besatzung / unter dem Commando des Marggrafen von Mortara / versehen war. Diesen Ort sieng er auff den Osterstag an mit groben Stücken zu beschiesen. So bald nun Ludwig Cordua solches gewahr wurde / zog er mit zwey Regimenter dahin / die Belägerete zu entsetzen: Aber die Päß waren dergestalt gesperrt / daß er nirgends durchkommen mochte / ward auch endlich darüber von dem Herzogen angegriffen / und in die Flucht geschlagen / darbey der Savoyischen kaum vier / der Spanischen aber 200. auff dem Plas geblieben / und viel gefangen worden. Demnach aber der Herzog des andern Tags Rundschaft bekam / daß der Mayländ. Gubernator / neben dem Prinzen von Ascoli und andern /

ANNO  
CHRISTI.Krieg zwis-  
schen Spa-  
nien und  
Savoyen.

1614.

1615.

mit

ANNO  
CHRISTI.

mit einer stärckern Macht herbey ruckte / auch Alphonsus Davalus des Herzogen von Mantua Obrister ein Aug auff Canello hatte / hub er die Belagerung auff / und versah solch und andere umliegende Ort mit starcken Besatzungen. Sein Sohn Fürst Thomas / welcher mit etlich tausend Mann zu Asti lag / feyerte indessen auch nicht / sondern streifte weit in das Herzogthum Mayland / und that daseibst grossen Schaden.

Umb selbige Zeit kam ein Gesandter auß Spanien beym Herzogen an / der begehre im Namen desselbigen Königs / von ihm / daß er die Waffen niederlegen / und das Kriegsvolck / bis auff das / so er nothwendig zu Defendirung seines Lands / bedörfftig wäre / dimitiren: Den gansen Handel zwischen ihm und dem Herzogen von Mantua / des Käyfers ordentlichen Ausspruch heimstellen / und versprechen solte / mit gedachtem Herzogen von Mantua / mit Recht / und nicht mit den Waffen zu handeln: Mit dem Erbieren / daß hingegen der König in Spanien alle eingenommene Ort ihm restituiren / und wo auch hinfuro er weiter von besagtem König / offendire / oder feindlich angefochten würde / der König in Frankreich den Herzogen in seinen Schutz nehmen solte.

Indem man also in Handlung stunde / und der Herzog über solchem Vertrag sich mit seinem Leuten berathschlagte / gieng der Mayländische Subernator damit um / wie er die Stadt Asti in seine Gewalt bringen möchte. Zu solchem End zog er den 12. May mit in 16000. Mann zu Fuß / und 3000. zu Ross darauß an. Der Herzog von Savoyen hatte eben damals sein größte Macht daseibst beyammen. So bald er nun diese Ankunfft vernahm / gedachte er dem Feind entgegen zu ziehen / und ihn so weit / als möglich / von der Stadt abzuhalten. Also kamen beyde Theil an dem Wasser Avers bey dem Schloß Castillon aneinander / da es erstlich / indem ein jeder die Höhen / und die vortheilige Ort zu occupiren sich bemühet / harte Scharmükel abgab / bis endlich die Spanische besagtes Schloß / in ihren Gewalt brachten / und der Herzog etwas zurück auff Asti weichen / und sich auff einer andern Höhe lagern mußte. Als nun der Mayländische Subernator ihm auch dahin nachfolgere / kam es den 20. May zu einem harten Treffen / in welchem das Spanische und Neapolitanische Fußvolck sich tapffer / das Savoyische aber / und insonderheit der Schweiker / wider ihre Gewonheit und altes Lob sich schlecht gnug gehalten: Hingegen aber unter der Reuterey die Savoyische der Spanischen abgeseget / also / daß denselben gansen Tag mit zweiffelhaftem Glück von beyden Theilen gestritten ward / bis endlich die Nacht der Schiedsmann worden: Doch wurden an Spanischer Seiten die meisten / und fast in tausend erschlagen / und etlich hundert gefangen / darunter viel fürnehme und tapffere Leut waren. Nach dem Treffen haben sich beyde Theil vor Asti stark gegen einander verschantz / und mit stätigem Schies-

sen einander begrisset / bis auff das Pfingstfest / da ein Stillstand auff 3. Tag lang gemacht worden / nach welcher Aufgang den 19. Junii die Savoyer den Spanischen / als sie sich solches am wenigsten versahen / in die Lauffgraben fielen / und nicht geringen Schaden thaten.

Es hätten nicht allein der König in Frankreich / sondern auch der in Engelland / und die Benediger gern gesehen / daß der Handel zwischen dem König in Spanien und dem Herzogen wäre verglichen / und also diesem verderblichen Krieg ein End gemacht worden. Umb welcher Ursachen willen sie dann auch ihre Gesandte an beyde Partheyen abgeschickt / die sich unter wahrenenden bishero erehlichen Hostilitäten heffig bemühet / zu ihrer Principalen Intent zu gelangen.

Ob nun wol durch erstgemeldten Einfall in der Spanischen Lauffgraben die Tractation ein harten Stoß gelitten / und es fast das Ansehen gehabt / es würden beyde Theil einander viel härter / als jemals in die Haar gerathen / ist es doch / weil die Spanische Armee / wegen Mangel an Wasser und anderer Nothdurfft / sehr in Abgang kommen / die Savoyischen aber sich von Tag zu Tag / je mehr und mehr gestärcket / endlich zu einem Vergleich gebracht / und darüber nachfolgende Articul angericht worden: Erstlich / daß der Herzog alles ausländische Kriegsvolck zu Ross und Fuß abschaffen / und mehr mit / als was er zu nöthiger Defension und Besatzung seines Lands bedörfftig / behalten: Des Herzogen von Mantua Land keinen Schaden zufügen / sondern / wegen der Erreitigkeiten / zwischen ihm und gedachtem Herzogen von Mantua / Rechtslich verfahren / und des Käyfers Ausspruch erwarten: Daß auch die von beyden Theilen eingenommene Ort / mit dem Geschütz und aller Zugehör / in dem Stand / wie sie zur Zeit der Eroberung gefunden worden / restituiren / ingleichem die Gefangene wieder auff freyen Fuß gestellet / und da die Spanische diesem Tractat mit nachgelebet / dem Herzogen in Savoyen von dem König in Frankreich / und andern Intercedenten Assistenz wider dieselbe geleistet werden solte.

Diesen Articulin zu Folg disarmirte zwar der Herzog von Savoyen / als aber nachmahls Petrus von Toledo / welcher an des Marckgrafen von Inojosa statt zum Subernatorn des Herzogthums Mayland verordnet wurde / das Spanische und Neapolitanische Kriegsvolck nicht allein beyammen behielte / sondern auch neue Werbungen anstellere / gieng der Krieg im folgenden Jahr wieder an. Dann / als der Herzog von der Spanier grossen Kriegs-Bereitschaften Nachrichtung harte / ruffte er die Franzosen / vermög des getroffenen Vergleichs / um Hülff an: Welche ihm dann auch zu Willen wurden / und mit solcher Hülff / eben / als es noch Zeit / und an dem war / daß Petrus von Toledo mit seinem Volck in Piemont einfallen wolte / ankamen. Darauß ruckte besagter Peter von Toledo / den 14. Sept. mit seiner Armee bey Villata / über den Fluß Sesia

ANNO  
CHRISTI.Fried zwis  
schen Spa  
nien und  
Savoyen.Hartes  
Treffen zwis  
schen den  
Spaniern  
und Sa  
voyern.1616.  
Krieg zwis  
schen Spa  
nien und  
Savoyen  
gehelt von  
neuem an

ANNO  
CHRISTI.

und lagerte sich nicht weit davon in einem Thal: Aber der Herkog ließ ihm daselbst nicht lang Ruh / sondern streiffte die folgende Nacht bis ans Lager / und incommodirte die Spanier hefftig mit Scharmützeln / also / daß damals von beyden Theilen zwey hundert / jedoch der Spanischen am meisten umkamen / auch ein ziemliche Anzahl gefangen wurden. Hierauff zogen die Spanische von diesem Ort wieder fort / Crescentino zu belagern: Aber der Herkog war ihnen so nahe auff der Hauben / daß sie es nicht ins Werck richten mochten / sondern sich anderswohin wenden mußten.

Inmittelst ließen ihnen der Pabst und der König in Frankreich hefftig angelegen seyn / diesen Handel wieder zu vergleichen: Aber es wolte sich der Zeit noch nicht dazu schicken / weil sonderlich der Mayländische Gubernator stätigs mündlich und schriftlich vom Frieden viel Wort machte / aber in der That wenig Lust darzu erscheinen ließ.

In diesem 1616. Jahr / hat sich auch zwischen Erk-Herkog Ferdinando von Oesterreich und den Venedigern / ein schädlicher Krieg erhoben. Dann / nachdem sich zwischen beyden Theilen / wegen der Gränzen in Friaul etliche Strittigkeiten enthalten / über welchen sie nicht einig werden könten / entschloß sich der Erk-Herkog / nachdem in mehr mit dem Türcken ein Frieden gemacht / seine und der andern Erk-Herkogen Sachen mit dem Schwerdt auszuführen / sieng dero halben an der Venediger Städte in Istria und Dalmatia zu Wasser und Land zu investiren. Hierauff ließen sich die Venediger auch nit nachlässig finden / sondern rüsteten zwey Armeen auß / eine zu Land / die ander zu Wasser: Diese bläuchten sie wider die Uscocher Croaten / so Erkherkog Ferdinando unterthan waren / mit jener aber / darüber sie Pompejanum Justinianum zum Generalen verordnet hatten / belagerten sie die Bestung Gradisca / aber doch mit schlechtem Glück: Dann / nachdem sie in 28. Tag lang darfür gelegen / in 2000. Mann in solcher Zeit verlohren / und doch keine Pressa zum Stürmen / mit Schiessen / oder Mörren / wiewol sie es zu mehrmalen versucht / eröffnen können / zogen sie den 28. April. unverrichter Dinge wieder ab / und schlugen ihr Lager auff den Berg Medco / zwischen Palma und Gradisca. Der Venediger Schiff-Armada gieng der Handel etwas besser von statten / indem sie unter wäbrender Belagerung vor Gradisca den wolverwahren See-Paß Moscarizza in ihren Gewalt brachten / und sonst in Croatic gute Beuten machten. Die Uscochen wolten bey diesem Handel auch nicht die Letzen seyn / sondern fielen mitlerweil in Istria ein / plünderten alles auß / wo sie Meißer werden konten / und ließen nichts liegen / als / wie man zu sagen pflegt / heiß Eysen und Mühlstein. Das Land ward von beyden Theilen mit Feuer und Schwerdt verheeret / die arme Unterthanen libel geplagt / und sonderlich von den Erk-Herkogischen die Bauern um Palma alle / die sie ertappen können / niedergemacht.

ANNO  
CHRISTI.

Im Julio nahm der Venediger Admiral Sanctius in Dalmatic / Murian und Carlowitz / so zwey wol verwahrte Schlöffer / ein. Solches zu rächen / machten sich die Erk-Herkogische an Pontazell im Friaulischen Gebürg / eroberren solches / und bekamen ein grossen Raub darinn. Aber sie behielten nicht lang in ihrer Gewalt. Dann weil den Venedigern nicht wenig an diesem Ort gelegen / wendeten sie allen Fleiß an / solchen zu recuperiren / welches ihnen auch nach Wunsch gerieth / indem sie durch unbekante Weg dahin kamen / und die Erk-Herkogische / als sie sich eines solchen am wenigsten versahen / überfielen. Welchen daher eine solche Forcht eingejagt wurde / daß sie ohne sonderliche Gegenwehr darvon flohen / und die Venediger der Orten nach ihrem Gefallen dominiren ließen. Dieselben wußten ihnen dieses wol zu nut zu machen / occupirten nach Pontazell auch Malborget und Ferris / und streiffen bis nach Villach in Kärndten / zu großem Schaden der Inwohner.

Die Venediger ertheilten bey diesem Wesen ihren Banditen ein General-Verdon / mit dem Beding / daß sie ein Anzahl Soldaten auß ihrem Seckel halten solten. In Engelland ward auch etlich Volck für sie erworben / solches aber mußte viel Ungemach anstehen / bis sie in Italien überbracht werden konten. So brachten sie auff Erlaubniß des Türcken / welchem dieser Handel unter den Christen nicht übel gefiel / in Croatic / Dalmatic und Griechenland etliche Trouppen zusammen: selbige aber wurden von den Bauern / als sie des Nachts in Graf Ratmund von Thurn Herrschafft einfielen / und sich auff dem Weg verirreten / meistens geschlagen. Also mußte bald dieser bald jener Theil der Früchten dieses Kriegs mit seinem Schaden empfinden.

Die Florentiner und Maltheser thäten in diesem Jahr den Türcken auff dem Meer auch ziemlichen Abbruch: indem diese sieben Türkische Schiff / darauf in 500. Türcken waren / darvon über 120. erschlagen wurden: jene aber zwey Türkische Galeen / darinnen in 400. gefangene Christen waren / eroberten.

By Gradisca hatten die Erk-Herkogische etliche Schancken / welche sie bishero sonderlich in acht genommen / und mit Besatzung und anderer Nothdurfft gegen den Venedigern außs beste verwahrt. Demnach aber zu Aufgang des Augusti in Lucinis Schantz an Brod und Wasser Mangel eingefallen / und die Venediger solches verfuhschafft / sind sie / ehe solche ersetzt werden können / darfür gezogen / und bey so gestalten Sachen mit leichter Mühe die Besatzung zur Aufgab gezwungen. Weil nun den Erk-Herkogischen hierdurch nicht geringer Abbruch geschehen / auch die Ort am Meer von der Venediger Flotta hefftig bedrängt worden / und sonst alles / wegen Mangel an Volck und Proviant in schlechtem Zustand war / thäte solches alles der Erk-Herkogischen General Adam Herr von Trautmansdorff / welcher bishero gegen der Venedischen Macht

Der Erk-  
Herkogis.  
Sachen in  
schlechtem  
Zustand.Krieg zwis-  
schen Erk-  
Herkog  
Ferdinando  
und den  
Venedigern

ANNO  
CHRISTI.Benediger  
verlieren  
ihren Ge-  
neral.

1617.

Traut-  
mannsdorff  
wird er-  
schossen.

sein bestes gethan/ Erb-Herkog Ferdinando zu wissen/ und begehrte eynde Hülf/ welche ihm auch alsobald zugeschiekt wurde.

Indessen machten sich die Benediger wieder an der Erbherkogischen Schansen/ aber es wolte ihnen damit nicht angehen/ wie mit Lucius: Dann sie wurden dergestalt empfangen/ daß sie mit Verlust ihres Generalen Pompeii Justini- ni und einer guten Anzahl gemeiner Soldaten wieder weichen mußten. Dieser Schaden wurde umb viel desto grösser/ weil etliche Tag hernach auch ein neue Schans zwischen Gradisca und dem Fluß Torre/ darinn viel vornehme Leute ihre Quartier genommen hatten/ durch den Grafen von Tarnier den Benedigern abgenom- men/ und eine grosse Summa Gelds/ so zu Be- zahlung des Kriegsvolck angewendet werden sol- len/ erappt wurde/ also daß es den Benedigern zu Aufgang des 1616. Jahrs nicht nach ihrem Wil- len gieng.

Als mitler Zeit der Herr von Trautmanns- dorff durch das frische Volck/ so ihm auß Dester- reich/ Kärndten/ Crayn und Steyermark zu- kommen/ sehr gestärckt worden/ hätte er zu An- fang des 1617. Jahrs den neuen Benedischen General Johannem de Medicis gern zu einer Schlacht herauf gelockt: Aber selbiger wolte den Handel nicht also auff einmal dem Glück ver- trauen/ sondern hielt sich in seinem Lager inn/ ungeachtet die Desterreichische viel Gespött dar- über rieben: Gleichwol wurden indessen die Scharmüsel zwischen beyden Partheyen nicht unterlassen/ sondern täglich continuirt, worbey dann mancher tapfferer Soldat sein Leben ein- büssen mußte.

Zu Eingang des Aprilis kam Graf Johann Ernst von Nassau mit in 4000. Mann Hollän- dischem Volck den Benedigern zu Hülf. Joh. de Medicis hatte eben damahls fünf neue Schanzen um Gradisca verfertigen lassen/ und dardurch die Erb-Herkogischen ziemlich einge- than/ daß sie nicht mehr/ wie sie zuvor gethan/ aus Palma außlaufen konten: weil aber von dem 20. Aprilis an/ bis auff den 22. May continuirlich Regenwetter gewesen/ ward aber an seinem Vor- haben sehr verhindert/ und mochte nichts weiter wider die Vestung aufrichten. Demnach aber das Wetter sich wieder etwas besser anlich/ griff er auff Gutachten Graf Johann Ernsts von Nassau die Schlessen und Schanzen über dem Fluß Eisonzo/ ohn welcher Eroberung der Ve- stung Gradisca nicht wol bezukommen war/ an- nahm deroeselben zwö ohne sonderlichen Wider- stand ein: Aber vor dem Schloß Teubia fand er genug zu schaffen/ dann die Erb-Herkogische weh- reten sich darinn so tapffer/ daß sie ungeachtet ihres hefftigen Schiessens/ wenig aufrichten konten. Gleichwie aber durch das ungewisse Geschütz/ und die hin- und her stiegende Kugeln/ so bald ein tapfferer Obrister kan getroffen wer- den/ als ein gemeiner Soldat/ also gieng es an diesem Ort auch/ indem den 7. Junii das Un- glück auff gedachten von Trautmannsdorff fiel /

daß ihm durch ein Stück beyde Arm abgeschos- sen/ auch der Bauch etwas verletzt wurde/ dar- von er alsobald/ nachdem er die Officier und Soldaten/ daß sie dem Käyser und Erbherkog Ferdinando getreu verbleiben solten/ vernahmet/ auch an seine statt den Balthasarn von Nar- radas zum Commendanten über das Kriegs- Volck verordnet/ dem Geist auffgab/ mit grossen Berrauen der Christen: weil er ein tapfferer und erfahrner Kriegsmann gewesen. Den folgenden Tag kam der Freyherr Ulrich Kinsky/ und Capitain Herman Stein auff glei- che Weis umbs Leben/ blieben aber doch nicht un- gerochen: Dann als die Benediger nach geschos- sener Pressa den Sturm antraten/ hielten sich die Belägerete so tapffer/ daß solcher mit Verlust in 300. Mann abgeschlagen wurde. Nicht besser gieng es ihnen/ als sie etliche Tag hernach auff der andern Seiten gegen Görk zu streiffen: dann es kamen ihnen in 2300. Husaren und Herducken entgegen/ welche sie also empfiengen/ daß sie nach vier stündigem Fechten/ mit Verlust in 300. Mann sich wieder nach ihrem Lager reti- riren mußten. Ob nun wol die Benediger der Vestung Gradisca von neuem hefftig zusehen/ konten sie ihr doch nichts anhaben. Weil auch das Volck in solcher Belägerung groß Lingenach- litte/ und durch Hunger und allerley Kranckhei- ten übel geplagt wurde/ als sieng es an sich sehr zu verlaufen/ viel fielen zu den Erb-Herkogischen über/ und sonderlich kam von dem Holländischen Volck/ nachdem ihr General Graf Joh. Ernst zu Udene gestorben/ der meiste Theil arm und e- lend wieder in Niederland an/ und wußten von Italien nicht viel Lob zu sagen.

Indem bey Gradisca die Erbherkogische und Benedische einander/ mit stetigem Scharmüseln in den Haaren lagen/ und indessen auff dem Meer/ daselbst den 15. Neapolitanische Kriegs-Schiff zu Hülf kommen/ von beyden Theilen auch nicht gesehret.

Zu Anfang des Wintermonats trafen die Benedische und Neapolitanische Armaden ein- ander an/ und hielten ein harten Schiff-Streit miteinander/ welcher zween Tag lang währete/ dabey ohne Zweifel der Aufgang auf der Neapo- litaner Seiten gar schlecht würde gefallen seyn/ wann nicht/ nach dem schon allbereit drey ihrer Schiff in Grund geschossen/ ein starckes Ungewit- ter entstanden/ und die Kämpfende mit Gewalt geschieden/ und von einander geschlagen hätte/ war also dieses Ungewitter den Neapolitanern nicht wenig ersprießlich.

Nachdem nun beyde kriegende Theil einan- der denbeutel tapffer geschüttelt/ und doch dardurch nichts anders außgerichtet/ als daß Triaul und Isterreich jämmerlich verheeret und außgeplündert worden/ und einer so wol als der ander/ den Schaden empfinden/ war endlich im Octobri/ nachdem etliche Tag zuvor Antoni- us Priulus an Johann de Medicis statt zum Generalen über die Benedische Armee verord- net worden/ ein Stillstand der Waffen/ und

ANNO  
CHRISTI.Ungewitter  
den Neapo-  
litanern  
glücklich.Continua-  
tio des  
Kriegs zwis-  
chen Spa-  
nien und  
Savoyen.

ANNO  
CHRISTL.

bald darauff ein völliger Frieden getroffen: Wie wir hernach bey dem Ausgang des Savoyischen Kriegs sagen wollen. Selbigen Krieg zu soyren/hatten sich im vorigen Jahr der Pabst/König in Frankreich und andere hefftig bemühet/und deswegen unterschiedliche Vorschlag gethan/aber dessen ungeachtet/ gieng der Handel des 1617. Jahrs allererst mit rechtem Ernst an/indem des Herzogen von Savoyen ältester Sohn/ Prinz Victor mit etlich tausend Mann zu Ross und Fuß in des Fürsten von Masseran Land/ so unter Spanischem Schutz war/ einfiel/und nicht allein der Stadt Masseran sich bemächtigte/ sondern auch Corpacore/ welches mit Spanischem Volck starck besetzt/ mit Accord einbekam. Der Mayländische Castellán Sanctius Luna unterstunde sich zwar mit 3000. Mann zu Ross und Fuß solchen Ort/ weil den Spaniern nicht wenig daran gelegen/ zu entsetzen/ aber er kam zu spath/und da es allbereit übergangen war. Als er sich nun bey so gestalten Sachen im Thal Sesia niederließ/ um zu sehen/ was die Savoyische ferner vornehmen würden/ kamen sie ihm unversehens auff den Hals/ und schenckten ihm den Willkomm dermassen ein/ daß er selbst neben diesem Volck auff dem Platz blieb/ und ein gute Anzahl gefangen wurden.

Indessen hat sich der Marschall Ladiguera mit dem Französichen Succurs/ so in 7000. Mann starck war/ mit dem Herzogen von Savoyen conjungirt/ welcher darauff S. Damian belagert/ und mit Schiessen/Schanken und Miniren die Spanische also geängstigt/ daß sie von einem Accord zu handeln angefangen: Aber die Savoyische Soldaten waren auff den Raub so begierig/ daß/ indem Graf Guido von S. Georgio wegen der Conditionen des Abzugs an den Herzogen schickte/ sie unerwartet der Antwort/ durch die gemachte Pressa hinein fielen/ was ihnen vorkam/ niedermachten/ und also diesen Ort mit Gewalt einnahmen/ und mochte die guten Spanier das Anerbieten zum Accord wenig helfen. Hierauff setzte der Herzog seinem Glück tapffer nach/ und bracht auch Sarenna und Alba in seinen Gewalt.

Dieser Success schmerzte die Spanier nicht wenig/ rühten sich demnach mit aller Macht den empfangenen Schaden zu rächen. Zu welchem Vorhaben dann nicht wenig Beförderung thate/ daß zu Anfang des Frühlings Ladiguera mit dem Französichen Volck in Frankreich/ wegen der Unruh/ so sich daselbst zwischen der Königin und etlichen Fürsten erhaben/ ziehen mußte/ und daher der Herzog guten theils Hülflos gelassen wurde.

Dieser Gelegenheit zu seinem Vortheil sich gebrauchend/ zog Peter von Toledo zu End des May mit 16000. zu Fuß/und 4000. zu Pferd/ beneben 32. Stücken Geschüt für die Bestung Vercell/ und griff solche mit einer Belagerung an. Die Savoyische Besatzung thate zwar ihr bestes solchen Ort wider die Spanier zu defendiren/ fielen zu unterschiedlichen mahlen

auff/ und thaten viel Schaden im Läger/ so bemühet sich auch der Herzog sehr/ die Stadt zu erhalten/und wo möglich der Spanier Vornehmen zu verhindern. Deswegen er dann auch zu zweyen mahlen den Belägerten etlich Hülfsvolck zuschickte: aber solches wurde jedesmahl von den Spaniern aufgeschafft/und theils erschlagen/ theils wieder zurück gejagt/ und immittels der Bestung mit Schiessen/ Miniren und Stürmen auff hefftigste zugesetzt.

Demnach nun die Belägere vermerckte/ daß ihre Hoffnung auff einen Entsatz umsonst/ Mangel an Pulver bey ihnen eingefallen/ und ihnen über diß Bericht zukommen/ daß die Spanische entschlossen/ an St. Jacobs-Tag (an welchem sie einen sonderlichen Aberglauben haben/ grosse Thaten glücklich zu verrichten) einen unnachlässigen Sturm anzutreten/ haben sie auff solche Zeit accordirt/und des andern Tags nach Kriegsgebrauch abgezogen.

Und auff solche Weiß ward den Savoyern der Paß in das Herzogthum Mayland abgeschnitten/ den Spaniern aber in das Savoyische Land geöffnet: gleichwol hat diese Eroberung sie ziemlich viel Volck gekostet/und ist ihnen mancher tapfferer Soldat dafür sitzen blieben/ darunter auch der Graf von Sulk und andere vornehme Officirer gewesen.

Peter von Arragon hatte ihm vorgenommen/ nach Vercell auch die Stadt Ast anzugreifen/ und derselben sich zu bemächtigen/aber er machte die Rechnung ohne den Wirth/und wurde ihm der Compass vom König von Frankreich hefftig verruckert. Dann nachdem selbiger durch die Hinrichtung des von Ancre wieder etwas Ruh in seinem Königreich bekommen/ gedachte er den Herzogen von Savoyen zu succurriren/ damit er von den Spaniern nicht möchte unterdruckt werden.

Zu solchem End schickte er im Augusto den Ladigueram mit seinem und noch einem Regiment Teutsch Volck/ welches die Königin durch den Grafen von Schomberg werden lassen/ in Italien/ welcher den Spaniern/ so jeso an dem Ort zu belagern/ stracks zu seiner Ankunfft übele Possen machte. Dann als der Herzog in Savoyen Ritterschafft hatte/ daß die Spanische in starcker Anzahl in den nächstgelegenen Orten um Ast ihre Quartier hätten/ entschloß er sich alsbald mit der neuen Hülf solche zu überfallen: welches auch so fern glückte/ daß er den ersten Septembris Feliciano/ darinn in zweytausend Spanische/ Refrancor/ darinn zweyhundert Schweizer/ und Quaterdeck/ darinn gleichfalls etlich hundert Spanische lagen/ ohne sonderlichen Verlust einbekam/ und in solchen Orten dreyzehn Fähnlein und einen guten Theil Gewehr/ eroberte. Die Spanische Reuteren unterstunde sich zwar bey so gestalten Sachen den Frankosen und Savoyern zu begegnen/ und sie von fernem Progres abzuhalten: als sie aber merckten/ daß sie ihnen nicht bastant/ machten sie sich/ ehe sie ihnen zu nahe auff die Haut ka-

ANNO  
CHRISTL.Savoyen  
bekommt  
Succurs  
aus Frank-  
reich.Vercell von  
den Spa-  
niern belä-  
gert und  
erobert.

ANNO  
CHRISTI.

men / auff Alexandrien zurück / wurden aber gleichwol von den Savoyischen also begleitet / daß ihrer viel zurück bleiben mußten. Hierauff gab es noch ein ander Treffen mit in 1200. Spanischen zu Fuß und 9. Cornet Reutern. Diese waren zu Cornient ankommen/als sie aber den Feind in der Nähe vermerckt/ gedachten sie sich bey Zeiten auß dem Staub zu machen: aber sie wurden von den Frankosen und Savoyern an einem hohen Berg ereylet/und an unterschiedlichen Orten angegriffen / also daß ohne Zweifel wol wenig darvon kommen / wann nicht zu ihrem grossen Glück/als sie ein Weil scharmüßirt/die Nacht eingefallen / welche so finster gewesen / daß Freund und Feind einander nicht mehr erkennen können/ derohalben die Savoyer und Frankosen / nachdem gleichwol ein gut Theil niedergemacht worden/den Rest lauffen lassen / und sich wieder nach Feliciano gewendet. Nach solchem kamen den 4. Septembr. Nona und Rocca auch in des Herzogen Gewalt / und jenes zwar durch Ubergabung/ dieses aber durch Furcht und Zagheit der Spanier/ welchen das Herz bey Anfunft der Savoyischen also wuchse/daß sie alsbald den Ort ohne Widerstand verliessen / und darvon flohen. Diese glückliche Success der Savoyischen und Frankösischen Armee schrockten den hochmüthigen Perrin von Toledo also/daß er anfieng zum Creutz zu kriechen/ und auff einen Frieden zugehenden. Welcher dann endlich durch Interposition des Pabsts und des Königs in Frankreich Legaten nicht allein zwischen dem König in Hispanien und dem Herzogen von Savoyen / sondern auch zwischen König Ferdinando und den Venedigern beschloffen worden / und zwar Savoyen betreffend / auff nachfolgende Conditionen:

1. Der Herzog in Savoyen solte sich dem Aftischen Vertrag gemäß verhalten / und dahero auch der Mäyländische Gubernator alle Hostilitäten einstellen.
2. Der Herzog in Savoyen solte in einem Monat disarmiren / und das Kriegs-Volck abschaffen.
3. Alle so wol vor / als nach dem Aftischen Vertrag eingenommene Ort restituiren.
4. Auch der Mäyländische Gubernator / wann solches geschehen / alles was er in während dem Krieg occupirt / quittiren.
5. Alle Gefangene von beyden Theilen los geben: Und
6. Wann der Herzog also / wie vorgedacht / disarmirt / das Spanische Kriegsvolck von dem Mäyländischen Gubernator gleichfalls abgeführt werden.

Demnach nun der Frieden solcher Gestalt beschloffen / sind zwar alsobald von beyden Theilen alle Feindthätigkeiten eingestellt/aber allererst im Julio des folgenden Jahrs vollzogen/und die Restitution der occupirten Land ins Werck gesetzt worden.

Die Articul so wegen Hinlegung des Kriegs zwischen König Ferdinand und den Venedigern verglichen worden/waren diese:

König Ferdinand solte ein Deutsche Besatzung in Zeng legen / und zugleich die Venediger einen nahegelegenen Ort/welchen man begehren würde/ restituiren.

Die Uscochen/so vor diesem Krieg dem Streifen und Rauben obgelegen / und die Schiff geplündert / solten zwanzig Tag nach der in Zeng eingelegten Besatzung aufgeschafft / diejenige aber so allein in diesem Krieg sich feindlich auff dem Meer erzeigt / für keine Seeräuber gehalten/auch den Venediten / daß sie des Käyser und Erzh- Herzog Ferdinandi Land meiden solten/ aufgelegt: Die Raub-Schiff verbrennet: Die in diesem Krieg eingenommene Port und See-päß von den Venedigern restituirt: Innerhalb zween Monaten die Articul dieses Vertrags vollzogen / unterdessen allen Hostilitäten von beyden Theilen abgestellt: Nach der Vollziehung dieses Vertrags den Commerciem zu Wasser und Land wieder ihr freyer Gang gelassen / und alles in den Stand / wie es vor diesem Krieg gewesen / gestellt: Die Gefangene von beyden Theilen auff freyen Fuß gestellet: Die so König Ferdinando oder den Venedigern bey diesem Wesen gedienet/perdonire/und ihre Güter ihnen restituirt: Und endlich von dem Käyser oder König Ferdinando die vertriebene Uscochen nimmermehr wieder aufgenommen / oder zugelassen werden / daß durch selbe den Venedigern und ihren Unterthanen einig Leyd oder Schaden widerfahre. Auff diese und andere dergleichen Articul ward der Handel zwischen König Ferdinando und den Venedigern verglichen / der Frieden im folgenden 1618. Jahr publicirt/ und also dem Krieg in Italien ein End gemacht / mit grossen Frolocken der Inwohner: Welches doch nicht lang hernach Bestand gehabt.

Kurz darauff gieng Johannes Bembus / Herzog zu Venedig / welcher gar ein löblich Regiment geführt / und in Kriegs- und Politischen Sachen ein wohlverfahrner Mann gewesen / mit Tod ab. An seine statt ward Nicolaus Donatus ein Mann von achtzig Jahren erwahlet: aber weil er für einen Angeber und Ursächler der auff die Victualien / und sonderlich auff das Korn angelegten neuen Zölle gehalten wurde / ward der gemeine Pöbel so schellig über diese Wahl/daß sie ihm/ als er mit gewöhnlichen Ceremonien in S. Marren Kirch getragen wurde/ mit Zuruffen / wie sonst gebräuchlich / kein Glück wünschten / auch das Geld so er aufstreuen ließ/ aufzuheben nit würdig achteten/ und einen grossen Tumult erregten / darinn viel verwundet wurden. Jedoch änderte sich diese Verbitterung bald/ nach dem wider alles Verhoffen / die neue Anlagen abgestellt wurden / und die Victualien in einen wolfeylern Kauff geriethen. Gleichwol aber kam dieser neue Herzog dem Volck bald auß den Augen / und starb/ als er kaum einen Monat und drey Tag regieret. Ihme succedirte Antonius Prinlus / welcher dannahls der Herrschafft Kriegsvolck in Friaul commandirte.

ANNO  
CHRISTI.Fried in  
Italien be-  
schlossen.

1618.

Neuer Her-  
zog zu Ve-  
nedig.

ANNO  
CHRISTI.  
1612.  
Frankösi.  
Geschichten

Doppelte  
Heurath  
zwischen  
Frankreich  
und Spä-  
nien.

Wir kommen nun auff die Frankösische Ge-  
schichten: Dennach vor 14. Jahren nach vielen  
schädlichen Kriegen beyde Cronen Frankreich  
und Spanien sich durch einen lang-gewünschten  
Frieden miteinander vertragen / sind sie sörters  
im Jahr 1612. durch Unterhandlung des Groß-  
Herzogen von Florenz mit dem Band eines  
doppelten Heuraths zusammen verknüpfet wor-  
den / indem der junge König Ludwig in Franck-  
reich / Königs Philippi III. in Spanien Toch-  
ter Fräulein Annam Mariam Mauriciam / und  
hingegen des Königs in Spanien Sohn Prinz  
Philippus, des jungen Königs in Franckreich  
Schwester / Fräulein Isabellam zur Ehe genom-  
men. Um welches Heuraths willen in Spanien  
und Franckreich herrliche Freuden-Fest und kost-  
bare Triumph angestellet / die Heimführung und  
das Beylager aber in Franckreich allererst im  
Jahr 1613. gehalten worden. Es haben aber die-  
sen Heurath nicht allein der Prinz von Conde  
und andere Fürsten des Gebliets / und sonderlich  
die Reformirte in Franckreich / als welche sich da-  
her beförchtet / es möchte dadurch die Spanische  
Inquisition ins Werck gerichtet werden: sondern  
auch andere benachbarte Fürsten und Republi-  
quen sehr ungern gesehen / und solchen zu verhin-  
dern mögliches Fleißes sich unterstanden / so aber  
alles / weil des Königs Mutter solchen heftig ge-  
trieben / vergebliche Mühe gewesen.

1613.  
Duell in  
Frankreich  
von neuem  
verbotten.

Obwol die die Aufforderungen und Duell in  
Franckreich / so außtiederlichen Ursachen ange-  
steller / und viel vornehme Zeit dadurch hingerich-  
tet worden / durch Königs Henrici IV. und sei-  
nes Sohns Königs Ludovici XIII. Edict / so  
respective Anno 1609. und Anno 1611. publicirt  
worden / ziemlich in Abgang kommen / siengen sie  
doch in diesem und in dem folgenden Jahr sich  
wieder von neuem an zu regen. Sonderlich brach-  
te im Januario / in deren einem der von Guse  
den Freyherr von Lur / weil selbiger sich gerüh-  
met / er hatte gedachtes von Guse Vatters Tod /  
wann er gewolt / wol abwenden können: und  
hernach auch desselben einzigen Sohn / welcher  
seinen Vatter rächen wollen / uns Leben: In-  
gleichem wurde im selben Monat der Herr von  
Berhune von dem Montignu erstochen. Weil  
nun durch dergleichen schädliche Duell stätigs  
so viel Bluts vergossen / und mancher tapfferer  
Mann / so nicht allein den Seinig / sondern  
auch dem gemeinen Nutzen noch viel gute  
Dienst leisten können / hingenommen wurde /  
ließ der König Stracks nach angeregten Tod-  
Schlägen / dergleichen Unheil ins künfftig zu  
verhüten / ein neue Declaration publiciren / dar-  
in alle Gnad / Perdon und Verzeihung der je-  
nigen / so sich in dergleichen Kampff und Duell /  
unter was Vorwand es auch geschehen möchte  
ins künfftig begeben würden / abgeschnitten  
und gebotten wurde / das solche allenthalben nach  
der Schärffte und extraordinarie gestrafft wer-  
den solten.

Schlechter  
Zustand in  
Franck-

Hierzwischen haben sich die Sachen in  
Franckreich je länger je mehr zu gefährlichen

Motibus angelassen. Dann gleich wie das Kö-  
nigreich / welches vor und zu Anfang Kön. Hen-  
rici IV. Regierung ein harten Puff aufgehal-  
ten / und nicht wenig verheeret und ruinirt wor-  
den / bey dem glücklichen Regiment gedachtes  
Königs dermassen zu floriren angefangen / das  
es sich des vorigen erlittenen Schadens guten  
Theils wiederum ergetet: Also ist es nach des-  
selben Tod bey der Königin Regiment von Tag  
zu Tag zu einem schlechtern Zustand gerathen / und  
in Abgang kommen / indem die Reichs-Ord-  
nungen vernichtet: die eingebornen Reichs-Für-  
sten und Stände mehrertheils verachtet und  
übergangen / hingegen Fremde und Ausländi-  
sche auch geringes Herkommens / unter denen der  
Marschall de Ancre ein Italiäner der Princ-  
pal / zu den höchsten Dignitäten und Adminit-  
rationen im selbigen Königreich erhaben / der  
überaus reiche Königliche hinterlassene Schatz  
durchgebracht und verschwendet worden / und  
viel andere Unordnung eingerissen. Dieses hat  
den Fürsten sehr wehe gerhan / und / weil sie die-  
sem Wesen / in dem keine Besserung erfolgen  
wollen / nicht länger zusehen können / in Anfang  
des 1614. Jahres mehrertheils von Hof sich hin-  
weg begeben / zu Massiers eine Zusammenkunft  
gehalten / und von da auß eine Schrifft publicirt /  
darinnen sie unterschiedliche Klagen über die  
übele Administration des Regiments verfasst /  
worauß die Königin in einer andern Schrifft  
geantwortet: Unterdessen machten sich so wol die  
Fürsten / als der König und die Königin mit  
Kriegsvolck gegen einander gefaßt / aber gleich-  
wol kam es nach vielen Schrifftwechseln und  
Tractiren zu Soisson / und darnach zu Sainct  
Manhold zu einer Vergleichung / welche aber  
doch nicht lange Bestand hatte / wie darvon bald  
Meldung soll gethan werden. Der König und  
die Königin zogen nach gemachtem Vertrag in  
Bretaigne herum / stellten alles in gute Ord-  
nungen / und ließen etliche Schancken und Be-  
festungen so bey wärenden obiger Unruh aufge-  
bauet worden / demoliren / welche Käß des jun-  
gen Königs Authorität nicht wenig vermehrete.  
Dennach König Ludwig der Dreyzehende in  
diesem Jahr das vierzehende Jahr seines Alters  
erreigt / und also nach Anweisung Königs  
Caroli des Fünfften Constitution zu seinen  
mündigen Jahren gelangt / und der Regierung  
fähig worden / hat er darauff den dritten Deco-  
bris seinen ersten Actum im Parlament zu  
Paris / in Beyseyn seiner Mutter der Königin  
Regentin / und der vornehmsten Fürsten und  
Herren seines Gebliets gehalten / und eine  
Erklärung und Confirmation über die Edi-  
cta und Constitutiones so zum theil von sei-  
nem Vatter Henrico dem Vierdte / zum theil  
von ihm und der Königin Regentin in seiner  
Minorität gemacht worden / publiciren  
lassen: Welches mit grossen Solennitäten  
zugangen. Die alte Königin hat zwar dem  
Sohn das bis dahero geführte Königliche Re-  
giment übergeben / aber doch hinwiderum

ANNO  
CHRISTI.  
reich bey der  
Königin  
Regentin.

1614.

König Lud-  
wig unter-  
fängt sich  
der Re-  
gierung.

ANNO  
CHRISTI.Reichs-  
Versamm-  
lung zu Pa-  
ris.

1615.

Neue Un-  
ruh in  
Frankreich.König in  
Frankreich  
rüstet sich  
seinen Hei-  
rath zu voll-  
ziehen.

von ihm gebetten worden/ daß sie sich noch ferner desselben annehmen / und ihm des Königreichs Geschäften wolte verwalten helfen.

Etliche Tag hernach hielt der König zu Paris ein allgemeine Reichsversammlung/ darben wurde von den Unordnungen/ Mängeln/ und Klagen/ so auß allen Orten/ und von etlichen vornehmen Fürsten und Herren/ sonderlich dem Prinzen von Conde angebracht wurden / gehandelt. Aber es gab viel Disputirens und Gezänck darben: in dem andern wolten die Geistliche/ man solte von dem König die Publication des Tridentinischen Concilii begehren/ darzu sie dann auch den Adel beredeten/ aber der dritte Stand wolte keines wegs mit einstimmen/ so konnten sie auch in etlichen andern Puncten nicht miteinander überein kommen. Nachdem nun wegen der Aempter / daß sie nicht mehr solten verkauft/ noch erblich/ vermög einer gewissen Summa Gelds / welche die Beampte dem König jährlich erlegen müssen/ verlihen werden/ Verordnung gethan / auch über die übrigen Puncten / so dem König überreicht / ein forderliche Resolution versprochen worden/ in gleichem auch die Reformirte ihre Gravamina eingebracht/ hat den 23. Febr. des 1615. Jahrs der Reichstag seine Endschaft erreicht.

Indessen spann sich allgemach eine neue Unruh in Frankreich an: Dann der Prinz von Conde hatte ihm die Hoffnung gemacht / er würde bey diesem Reichstag so viel zu wegen bringen können/ daß des Königs Hofrath / weil er nunmehr zu seinem mündigen Alter gelanget / wie auch die Form und Manier des Königl. Regiments geändert/ der Königin Råthe abgeschafft / und an derselben statt er und andere Fürsten des Geblüts an das Brett kommen: Lud dann die Vollziehung des von Spanien getroffenen Heuraths entweder verhindert / oder zum wenigsten aufgezo- gen würde. Aber es wolt ihm deren keines angehen/ und blieben alle Sachen in dem alten Stand/ ungeachtet auch das Parlament damit nicht am besten zu frieden war.

Die Geistlichen in Frankreich sahen den Heurath mit Spanien nicht ungern / hatten auch beneben der Königin Regentin/ deswegen die Sach so weit getrieben/ daß der König sich entschloß/ zu Aufgang des Junii in Gascognien zu reisen / und seine Braut von den Spanischen Grången abzuholen/ zu welchem End er statliche Bereitschaften machen ließ. Als nun der Prinz von Conde / und die so es mithielten / sahen / wo es hinaus wolte/ auch sonst der von Ancres und andere den größten Gewalt hatten/ waren sie übel damit zu frieden / und schieden derhalben einer nach dem ander unter allerhand Vorwand von Hof ab. Gleichwol bemühet sich der König annoch den Prinzen von Conde zu lencken / und auß seine Seiten zu bringen / und ließ deswegen ein freundlich Schreiben an ihn abgehen / daß er wieder gen Hof kommen / und ihm auß der vorhabenden Råth Gesellschaft leisten / auch seine Schwester in Spanien begleiten solte. Aber der Prinz gab ihm hierauf zur Antwort: Daß die Regierung

zu Hof also bestellet / das er sich dahin nicht begeben / oder seine Majestät Begehren willfahren könne / weil sonderlich diese Råth durch böse Rathgeber angestiftet wäre. Dieses aber ungeachtet / blieb der König auß seinem Vorhaben / und wechselte deswegen noch unterschiedliche Schrifften mit dem Prinzen: aber er mochte nichts bey ihm erhalten.

Indessen gab es auch in dem Adel viel Mecontenten / welchen das damalige Regiment und Administration des Königreichs nicht gefallen wolte / und deswegen / weil auch der Reichstag viel anderst/ als sie ihnen eingeübter/ abgelassen/ allerhand Klagen einbrachten: War also alles voller Unwillen.

Weil nun keine Besserung sich erzeigen wolte/ machten der Prinz von Conde/ die Herzogen von Longeville / Mayne / Bullion/ der Graf von S. Paul und andere einen Bund mit einander / stiegen auß Kriegsverfassungen zugeordnet/ weil sie merckten/ daß der König dergleichen thate / und ließen eine Declaration an alle Stådt und Stådt in Frankreich außgehen/ in welcher sie die Ursachen erzehleten / welche sie bewogen / eine Reformation und Enderung in der Regierung zu begehren/ und baten / daß man sie in ihrer gerechten Sach nicht lassen / sondern ihnen alle mögliche Hülf wider diejenige leisten wolte / so sich unterstünden / sie zu untertrucken. Vor- auß ihnen viel befohlen. Die Reformirte hatten ihnen bey so gestalten Sachen vorgesezt / in des Königs Devotich beständig zu verbleiben/ und in der Fürsten Handel/ ungeachtet sie vielfältig darinn ersucht wurden / sich nicht einzumischen: Als sie aber hernach vernahmen/ wie hefftig die Geistliche in Bearnien / um die Annehmung des Tridentinischen Concilii bey dem König irgerten/ wurden sie auch dadurch offendirt/ daß sie dahero Ursach nahmen / sich nachmalen mit dem Prinzen von Conde/ zu conjungiren/ welches ihm der König und die alte Königin nicht tråumen lassen.

An dessen von Conde statt verordnete der König den Herzogen von Guise/ daß er seine Schwester bis gen Bajona begleiten/ und hingegen die Spanische Prinzessin von dannen abholen solte.

Mittlerweise hatten die Fürsten etlich tausend Mann zu Fuß und zu Pferd zusammen gebracht/ stiegen demnach an den Handel mit Ernst anzugreifen/ und machten ein Decret/ den Spanischen Heurath mit Gewalt zu verhindern / und den bösen Rathgebern die Administration des Königreichs zu benehmen / Aber die erste impressa die sie vornahmen / schlug ihnen fehl/ welche war / daß sie der Stådt Roja und Montedor in Picarden sich zu impatroniren gedachten/ aber sie fanden sie von dem von Ancres so wol besetzt und verwahrt / daß sie sich nach Beauvoisin wenden mußten. Doch gerieth ihnen ein andere Schank / daß sie um den halben Herbstmonat bey der Brücken Herme zwischen Clarmont und Beauvois in 500. Königlich Volek rümrten / so theils ins Wasser gejagt/ theils nider gemacht / die meisten

ANNO  
CHRISTI.BienMab-  
contenten  
in Frank-  
reich.Reformirte  
erecten auß  
der Fürsten  
Seiten.Königliche  
Völck ein-  
erholen sich  
aber ihres  
Schadens  
wieder.

aber

ANNO  
CHRISTI.

aber gefangen wurden. Dieser Schade wurde bald darauf von des Königs General dem Marschall Boisdauphin reichlich vergolten. Dann nachdem selbiger verkündschaffet / daß zu Chanlay des Herrn von Lützenburg Volck liege / welches 300. Reuter mehrertheil vom Adel waren / und sich zuvor / nachdem sie in Schampagnien grossen Schaden gethan / und viel Raubs zusammen gebracht / mit den Fürsten sich conjungirt hatten / zog er insgesamt mit einer guten Anzahl Volck dahin. Ob nun wol die Lützenburgische / als sie zur Ergebung ermahnet wurden / mit Worten sehr tapffer sich erzeigten / und sich lieber zu sterben / denn zu ergeben vermassen / also daß Boisdauphin selber meynete / es würde allda ein harte Nuß zu beissen seyn: Jedoch / so bald sie 2. Feld-Strückerlein herbey führen sahen / bekamen sie ein solch Hasen-Hertz / daß sie stracks ohn einige Gegenwehr accordirten / und mit Hinterlassung ihrer Cornet/Pagage/Pistolen/Sack und Pack / wie auch ihres Drifften des Herrn von Lützenburg / so damals in der Fürsten Läger war / Silberverer / ein schändlichen Abzug nahmen / welcher ihnen um so viel spöttlicher war / weil dieser Ort Chanlay nicht allein wol verwahrt / sondern auch der Prinz von Conde mit der Fürsten Volck kaum ein halbe Meil darvon lag / und daher sie leichtlich hätte entsetzen können.

Der Prinz von Conde unterstunde sich zwar erstliche Ort an dem Wasser Jonne / Loire / und Senne in seinen Gewalt zu bringen: aber die Königsche kamen ihm vor / und geriethen endlich beyde Läger so nahe zusammen / daß sie den 28. Octob. bey Hussion gegen einander in Schlacht-Ordnung hielten / und mit Strücker auff einander schossen / darüber die Condeische zurück wichen / und da sie nicht einen Wald zum Vortheil gehabt / und die Nacht über dem Scharmüßiren eingefallen / dörfte es damals / weil die Königsche viel stärker / mißlich genug mit ihnen gestanden seyn. Wären aber gleichwol nicht ausser der Gefahr gewesen / wann sie nicht noch dieselbe Nacht an einem bequemen Fuhr über die Loire gefeßt / welches die Königsche des andern Tags / als sie sich zum Angriff gerüster / zu spach innen worden. Wiewol nun die Condeische solcher Gestalt glücklich über die Loire kommen / und sich der Orten mit Teutschen und andern Volck sehr gestärkt / haben sie doch zu ihrem Intent / welcher war / den König an seiner Reiß zu verhindern / damit der Spanische Heurath nicht könnte vollzogen werden / weil er allbereit damals zu Burdegal ankommen / nicht gelangen können / welches sie leichtlich ins Werck gerichtet / wann sie sich hiebevot etwas mehr geeylet / und mit Brandschüssen und andern Exactionen / dardurch sie ihnen viel Ort gar gehässig gemacht / nicht so viel Zeit zugebracht hätten.

Zu gedachtem Burdegal wurden den 18. Octobr. wie auch um gleiche Zeit zu Burgos in Spanien / die beyde Königsche Hochzeiten mit grossem Pomp und Pracht gehalten: Königs Ludwigs Schwester ward zu Burdegal im Na-

men des Prinzen von Hispanien von dem Herzogen von Guise: Königs Philippi Tochter aber im Namen König Ludwigs in Frankreich von dem Herzogen von Useda / des Herzogen von Lerma Sohn / gewauet. Darauß führete der Herzog von Guise den 21. Octob. die Königl. Braut / in Begleitung 1500. Reuter und in 4000. Mann zu Fuß / von Burdegal nach Bajona / und so fort an den Fluß Vidassin / so zwischen zweyen Bergen hinlaufft / und Spanien und Frankreich von einander scheidet / alda die Verwechslung der beyden Königl. Hochzeiten geschah / darzu zwey Gezelt an den beyden Ufern gegeneinander über / eines für die Spanier / das ander für die Franzosen / und mitten im Wasser auff vier Schiffen ein schöner Himmel / darinn die two Princessin zusammen rührten / einander empfangen und valedicirten / ausgerichtet waren. Darauß kam des Königs Braut den 21. Nov. zu Burdegal an / alda sie herrlich empfangen / und das Beylager sehr prächtig gehalten wurde: Wie dann auch mit des Königs Schwester in Spanien geschah.

Indessen zogen die Fürsten mit ihrem Volck in Poeten / bemächtigen sich vieler Ort und stärckten sich sehr. Weil nun der Spanische Heurath nicht weiter zu verhindern / die Protestirende sich aber dammenhero allerley Neuerung und Einführung des Concili Tridentini / darvon sie allbereit bey den Geistlichen einen Vorgeschmack gespühret / befahreten / accommodirten sie sich zu dem jenigen / welches bißhero der Prinz von Conde bey ihnen gesucht / und liessen sich mit ihm und seinen Mitwürtern Fürsten und Herren in eine Conföderation ein. Die vornemste Articul / so darüber auffgerichtet wurden / waren diese.

Mit Rath und That zu Erhaltung des Königs Stcherheit und Lebens / wie auch der Königl. Auctorität und Reputation einander beizustehen / und wider die jenigen / so an des vorigen Königs Tod schuldig / scharpffe Inquisition anzustellen: Die Einführung des Tridentinischen Concilii zu verhindern: In einem gemeinen Schluß sich zu erklären / wie den Ungelegenheiten / so durch den Spanischen Heurath dem Königreich zugezogen werden können / vorzubauen und zu begegnen: Daran zu seyn / daß eine Reformation unter den Königlichen Räten angestellet / und nach Erinnerung des Parlaments zu Paris die Administration des Königreichs in eine bessere Form gebracht / und die Unthoren der eingerissenen Unordnung abgeschafft werden möchten: Die Verfügung zu thun / daß die Reformirten alles dessen / so ihnen hiebevot verwilliget und zugesagt worden / gemessen / und ihren Postulatis die sie im Augusto und Septembri proponirt / ein Gemügen geschehen / wie auch andern Klagen / che sie sich disarmiren dörfren / abgehoffen: Ingleichen daß die so entweder wegen der Religion / oder wegen dieser Unruhe ihrer Güter / Nahrung / Stand und Würden und Aempter entsetzt / in integ. um restituirt werden

ANNO  
CHRISTI.Conföderation  
zwischen dem  
Prinzen  
von Conde  
und den  
Reformir-  
ten.Königl.  
Hochzeiten  
zu Burgos  
und Bur-  
degal.

ANNO  
CHRISTI.König in  
Frankreich  
ermahnet  
die Reformirten zum  
Frieden.1616.  
Abermalig  
ger unbes  
tändiger  
Frieden in  
Frankreich.

möchten. Die andere Articul/ so bey dieser Bündniß verfaßt worden/ traffen etliche Ordnungen und Satzungen an/ so unter den Conföderirten solten in Acht genommen werden.

Hierauff ließ der König sein Kriegsvolk zusammen ziehen/ und verordnete darüber den Herzogen von Guise zum General/ ließ auch zugleich eine Declaracion publiciren/ darinnen er die Religions-Verwandten/ dafern sie in Monars-Zeit von den Fürsten sich abthun/ und sich dieses Unwesens nicht weiter theilhaftig machen würden/ verdonirte/ mit Bedrohung/ daß sie hingegien/ da sie in der angefangenen Rebellion fortführten/ sie als Verleser der Majestät verfolget und gestrafft werden/ auch die Städte und Gemeinden aller Privilegien und Gnaden verlustig seyn solten. Diese Declaracion aber ward nicht in Acht genommen/ auch schoneten die Königsche der Reformirten wenig/ wo sie derselben Meister seyn konnten. Darbey mußten die Landschaften Poiten und Gasconien tapffer herhalten/ und wurden von beyder Theil Kriegsvolk sehr verheert und aufgezogen/ wie es dann im Krieg gemeinlich zu gehen pflegt.

Damit nun fernern Landverderben bey Zeiten möchte gesteuert werden/ ließen sich der König in Engelland und der Herzog von Divers hefftig angelegen seyn/ die Sachen zu einem Vergleich zu bringen/ erhielten auch durch emßige Bemühung so viel/ daß noch ehe der König mit seiner neuen Gemahlin nach Paris kam/ erstlich ein Stillstand/ und bald darauff ein Frieden zu Eodun auffgerichtet wurde/ nachdem kurz zuvor her etlich Condisch Volk von dem Herzogen von Guise bey S. Marens geschlagen/ und bey hundert erlegt worden. Aber es ist auch dieser Frieden auff schwachen Weinen gestanden/ und bald darauff wieder umgefallen.

Der König/ damit er nur das Königreich wieder in einen ruhigen Stand bringen/ und die verderbliche Kriegslast den armen Unterthanen abnehmen möchte/ hatte dem Prinzen von Conde und seinen Conföderirten fast alles/ was sie begehrten/ nach ihrem Belieben eingewilliget/ und sonderlich dem Prinzen von Conde das Subernament über die Landschaft Berry/ mit allen darinn gelegenen besten Dren/ so der König mit einem grossen Geld/ an statt einer Vergeltung/ von denjenigen/ so sie inngeshabt/ an sich gelöst/ neben viel tausend Cronen/ das Kriegsvolk damit abzuzahlen/ überlassen: Auch dem Herzogen von Longeville zu Gefallen/ aus Picardy und dem Schloß Amiens alle/ so ihm zuwerd waren/ abgeschafft/ und andere an derselben statt verordnet/ wie dann auch der Marschall de Ancre/ so das Subernament in Picardy gehabt/ an dessen statt die Verwaltung in Normandey bekommen. Ingleichen hat der König den Cansler Sillerium abgeschafft/ dem Prinzen von Conde als er gen Paris kommen/ die Verwaltung der Königschen Schatzkammer/ wie auch viel Gewalt in Administration des Königreichs übergeben.

Aber durch dieses alles/ weil die rechte Brunnquell alles Übels so bishero im Königreich entstanden/ nicht gestopffet/ war den Sachen noch nicht geholffen. Dann so lang der von Ancre/ als ein Fremder und Ausländer/ und sonst ein sehr lasterbaffter Mensch/ noch immerdar hoch am Brett bliebe/ ein grossen Reichthum an sich raffte/ die beste Vestungen und Castell in seiner Gewalt hatte/ und durch die alte Königin/ welche ihm sonderlich wol wolte/ alles nach seinem Willen thun und zuwegen bringen konnte/ mochte den Französichen Fürsten und Herren/ wann man sie schon gar auf den Händen getragen hätte/ kein Gemügen geschehen/ weil sie dieses Ausländers Hochmuth und Authorität nicht leiden konnten. Derhalben gab es kurz nach dem zu Eodun gemachten Frieden neue Händel/ welche daher ihren Anfang nahmen/ daß der Herzog von Longeville die Stadt und Schloß Peronne in Picardy einnahm/ und des Marschalls de Ancre Besatzung ausschaffte. Dieses verdros den König und sonderlich die alte Königin hefftig/ die ihr daher stracks aus allen Umständen die Gedancken machte/ es müste dieser Handel auff etwas anders angefangen seyn/ und ein sonderlicher Anschlag darunter verborgen liegen. Weil sich nun unter ihren Rathgebern unruhige Leute fanden/ welche aus einer Fliegen einen Elephanten wusten zu machen/ und ihr rietzen/ mit der Schärpffe/ weil bishero durch gelinde Mittel die Feind nur frecher und hochmüthiger worden/ zu verfahren/ und da sie anders sich und den König auß der Gefahr reißen wolte/ des Prinzen von Conde/ als welcher ein Urrheber und Anstifter aller solcher schädlicher Anschlag wäre/ Person sich zu versichern.

Diesem Rath setzte der König und die alte Königin alsbald nach/ und ließen den Prinzen von Conde/ als er etlich Geschäfte zu verrichten/ nach Hof kommen/ und sich dergleichen nicht versehen hatte/ in gefängliche Haft nehmen/ welches geschah den ersten Septembris dieses 1616. Jahrs.

Über diesem unverhofften Handel erschracken die andern Fürsten des Geblißs/ so sich damals zu Paris befanden/ dermassen/ daß sie darvon flohen/ welches da es nicht geschahen/ der Herzog von Vendesme und andere dem Prinzen von Conde hätten Gesellschaft leisten müssen: aber sie gedachten: Weit darvon ist gut vor den Schuß. Es hatte zwar gedachter Prinz von Conde neben seinem Hofgesind viel gute Gönner zu Paris/ daher man Anfangs in Sorgen stunde/ es würde ohne einen grossen Tumult und Aufruhr nicht abgehen: Aber gleichwol gieng nichts anders vor/ als daß seine Leute/ dazu hernach auch der gemeine Pöbel sich geschlagen/ des von Ancre Pallast anfielen/ und denselben rein aufplünderten.

Damit nun jedermann wissen möchte/ warum der Prinz von Conde gefangen worden/ ließ der König deswegen eine Erklärung im

ANNO  
CHRISTI.Prinz von  
Conde wird  
gefangen.Erklärung  
des Königs  
wegen des  
Conde Gef  
ängniß.

Parla-

ANNO  
CHRISTI.

Parlament promulgiren / darinnen er ihm und seinen Anhängern Schuld gab / daß sie mit solchen Consilis umgangen / sich unterstanden hätten / allen Gewalt an sich zu reißen / und den König gar von seinem Thron herab zu stürzen / und was dergleichen Dings mehr war: setzte auch den andern Fürsten und allen / so sich solcher Anschlag theilhaftig gemacht / eine Zeit von 15. Tagen / darinn sie kommen und umb Pardon bitten solten / mit Vermelden / daß ihnen alsdann Gnad widerfahren / im widrigen Fall aber sie des Lasters der beleidigten Majestät schuldig erkannt seyn solten. Von dieser Declaration urtheilte ein jeder nachdem er affectionirte / und hielten viel Verständige darfür / es wäre diese Beschuldigung über den von Conde nicht falsch / wann seine Anschlag recht / und nicht auff König Ludwigs / sondern auff des von Ancre Person / so durch die alte Königin alles beherrschete / verstanden würden.

Die Fürsten begaben sich mit einander nach Soisson / allda sie / was bey diesem Handel vorzunehmen / deliberrirten: Worauß es zwar zu einer Tractation kam / darbey der König versprach / daß er den Vergleich zu Lodum halten / und die Fürsten wieder zu Gnaden annehmen / und für seine treue Unterthanen erkennen wolte: Aber das Mißtrauen wuchs von Tag zu Tag dermassen unter ihnen / daß diese Erklärung wenig Nachdruck hatte / dann die Fürsten ließen sich bedincken / es wäre ihnen solch Versprechen durch Anstiftung des von Ancre nur also pro forma geschehen / sie dardurch wieder nach Hoff zu locken / und hernach ihrer mächtig zu werden / derhalben sie sich mit Kriegsvolck zu ihrer Defension verfahren: Wie dann auch der König unter dem Herzogen von Guise / dem Grafen von Clermont / so im vorigen Jahr auß seiner Gefangnuß / darvon wir an seinem Ort Meldung gethan / erlediget worden / viel Volck zu Ross und Fuß annehmen ließ.

Demnach nun zwischen beyden Theilen unterschiedliche Schrifften gewechselt worden / und gleichwol die Fürsten / zu denen sich jetzt auch der Herzog von Divers geschlagen / auff ihrem Vorhaben verharreten / und sich unterschiedlicher Ort zu ihrer Versicherung bemächtigten / wurden sie zu Anfang des 1677. Jahrs vom König in die Acht erklärt / und ihre Güter confiscirt. Umgegen ließen sie eine Apologiam und Protestation wider den von Ancre außgehen / darinn sie sich erklärten / daß sie die Königliche Auctorität zu stabiliren / und des Königreichs Wohlstand wider des von Ancre und seiner Anhänger Conjuratiō und Tyrannem zu erhalten / mit einander vereiniget / und auß Noth die Waffen an die Hand genommen.

Gedachter von Ancre ließ ihm diese Handel heimlich nicht übel gefallen / dann er sahe wol / daß sie das einzige Mittel wären / dardurch er bey seiner Gewalt und Auctorität verbleiben könnte: Derhalben er auch / den Krieg desto besser zu foriren / unter dem Schein / als wann er dem König in seinen Nöthen nach äußerstem

Vermögen beyziehen wolte / 6000. Wallonen zu Fuß und 800. Reuter auff seinen Säckel wider die vereinigte Fürsten zu werben / und vier Monath lang zu unterhalten versprach. Aber er machte dardurch seine Sachen nicht gut: Dann die Fransosen wurden hierüber also verbittert / daß sie unterschiedliche Tractatlein wider ihn außgehen ließen / darinn sie ihn tapffer durchzogen / und ihn mit seinen rechten Farben abmalerten / daß er nemlich / da er in Frankreich kommen / kaum einen Diener halten können / jeko aber auff seinen Säckel / den er auß des Königs Schatz / und mit andern unerlaubten Mitteln tapffer gespielt / ganze Armeen zu werben / und frembd Volck ins Königreich einzuführen / sich unterstünde: Item / daß er hochmüthiglich der größten Gewalt in Frankreich zu nicht geringem Präjudiz des Königs sich unternehme: ganze Herrschafften und Städte occupirte / und dieselbige bevestigte: Casteel bauete: Den Parlamenten Truck biere: Die Königliche Officien nach seinem Gefallen bestellte: Das Volck untrruete: Die Göttlich und menschliche Gesetz verachtete / und dergleichen.

Demnach nun diese schädliche Bestie / welche denen in die Acht erklärten Fürsten zu ihrer Entschuldigung allen Zutritt verschlossen / auch den König selbst gleichsam angefesselt und gefangen gehalten / das Maß wol voll gemacht / und hoch genug gestiegen / ist sie endlich zum Fall kommen. Dann als gedachter de Ancre zu Anfang dieses Jahrs von Paris abwesend war / wurde der König indessen von dem übelen Zustand im Königreich / und was dieser hochmüthige Italiäner im Schild führete / und Ihrer Majest. bißhero hinterhalten worden / von etlichen treuherrigen Personen in geheim unbißständig berichtet / und wie alle Gefahr / so dem Königreich und Ihrer Majestät selbst zu besorgen stünde / durch Aufreunung dieses Unkrauts leichtlich könnte abgewendet werden / erinnert. Dieses nahm seine Majestät als gut und treulich gemeint / zu Herzen / und steng stracks an auff Mittel zu gedencen / wie man in der Still und ohne Aufschuff des de Ancre mächtig werden möchte. Weil man es nun anderer Gestalt nicht wußte anzugreifen / ward endlich dem Herrn von Detry / Obristen Hauptmann über die Königliche Leib-Guardi befohlen / daß er ihn zu seiner Ankunfft ins Schloß angreifen / und seiner Person auff einen oder den andern Weg sich mächtig machen solte. Welcher Befehl den 24. Aprilis exequirt wurde.

Dann / nachdem gedachter de Ancre wieder nach Paris / und auff des Königs Begehren / unwillig / was ihm für ein Bad zubereitet / ins Schloß kommen / trat ihm alsbald im Vorhof besagter Detry mit etlichen von der Guardia entgegen / und zeigte ihm im Namen des Königs an / daß er sich gefangen geben solte. Dieser Handel kam dem de Ancre Spanisch vor / grieff derhalben nach seinem Degen / und wolte sich wehren / aber er bekam geschwind seinen Rest / und ward mit dreym Schuf-

ANNO  
CHRISTI.1617.  
König in  
Frankreich  
erklärt die  
unirte Für-  
sten in die  
Acht.Ancre gefet  
mit schädli-  
chen Practi-  
cken um.Bekompt  
seinen Lohn.

fen



ANNO  
CHRISTI.

sen also abgefertiget / daß er ohn einig Wort sprechen dahin fiel / und den Geist auffgab. Der König ließ sich darauff an einem Fenster sehen / anzeigende / daß das jenige / so vorgangen / auß seinem Befehl geschehen. Was für ein Jubiliren und Frolocten in der Stadt / so bald dieser Verkauf ruchtbar worden / entstanden / ist nicht außzusprechen / und hat man allenthalben ruffen hören: Vive le Roy.

Des de Ancere Körper wurde zwar von den Setzigen begraben / aber er hatte nicht lang Ruhe in der Erden. Dann das Volck grub ihn des andern Tags wieder herfür / schleiffen ihn zu einem Schnappgalgen / hängten ihn nackend bey den Füßen daran auff / schnitten ihm Finger / Nasen / Ohren / das Gemächt und anders dergleichen ab / rafften ihm die Haar und Bart auß / hauerten / schlügen und stachen ihn / darnach ließen sie ihn vom Galgen wieder herab / schleppen ihn durch die Gassen mit großem Ruffen und Geschrey / und nachdem sie ihm viel Schmach angethan / verbrannten sie ihn endlich unterm Galgen zu Aschen. Sein Weib ward auch zugleich / so bald er hinge richtet / im Königlichem Schloß gefangen / und weil sie ihm zu seinen Praetexten und bösen Streichen tapfer geholffen / und viel Übels gestiftet / den sitzenden Thron öffentlich enthauptet / und nachmals mit Feuer verbrannt / ihre Güter confiscirt / ihr hinterlassener Eohn des Adels unwürdig / und zu einigem Ampt oder Dignität in Frankreich unächtlich erkant / und ihr Behausung am Schloß medergerissen. Ein solchen Ausgang hat es gewonnen mit dem Marquisen de Ancere / so sonst Concumis Conchin geheissen / und seinem Weib Leonora / welche des grossen Ge-

Ancere Weib  
wird enthauptet.

walts und Dignitäten / darzu sie durch der alten Königin Gunst gelanget / schändlich mißbraucht / und durch ihren Frevel und Hochmuth ihnen selbst einen schmahlichen Fall und Untergang verursacht. Dahero zu mercken / was die jenige / so durch Ehren-Ampten / darzu sie durch grosser Herren Gunst gelanget / stolz werden / und immer höher zu steigen / sich unterstehen / gemeinlich für Unglück zugewarten haben.

Die alte Königin war mit des de Ancere Tod übel zu frieden / und weil sie verstand / daß der König hinführo das Regiment allein führen wolte / begab sie sich etliche Tag hernach von Paris hinweg nach Blois / und stellet dafelbst ihre Hofhaltung an. Weil auch nicht allein stracks nach Hinrichtung des Ancere der König entsende Courier außschickte / und seinen Kriegsbristen / deren damals ein Theil für Soiffen lagen / und selbige Stadt sehr beangstigten / anmelden ließ / daß sie keine fernere Hostilitäten gegen den Prinzen vornehmen solten: sondern auch hernach die Aechterklärung wider gedachte Prinzen / und die so denselben bengepflichtet / aufgehoben / und sie sämlich wieder zu Gnaden aufgenommen / ist dadurch ganz Frankreich wieder in einen ruhigen Stand kommen / und die Prinzen und andere Herren und vom Adel in grosser Anzahl sich unterthänigst beim König zu Paris eingestellt / und also in der That erwiesen / daß sie es jederseit aufrichtig und gut mit ihm gemeinet. Der Prinz von Conde aber ward um gewisser Ursachen willen noch in gefänglicher Verwahrung gehalten / aber gleichwol / nachdem sich seine Gemahlin auß grosser Lieb zu ihm gethan / auß der Bastillen in das Schloß Vincenna geführt / und allda etwas besser accommodirt worden.

ANNO  
CHRISTI.

ANNO CHRISTI.

See-Räuber werden bestritten.

Convenc zu Roan.

Streitigkeit über dem Fürstenthum Bearnien.

In Gasconien gab es indessen mit den See-Räubern viel zu thun. Derselben vier/Blanquet/Baillard/Trecebosi und Pontenille / so der Dritten unter solcher Räuberischer Junft die vornehmsten/ und ziemlich Famos waren / und ihre Wohnungen und Unterschluff in den Insuln um Roschell hatten / begaben sich zu Anfang des Junii mit vier grossen Schiffen und vier Yachten an den Auslauff des Flusses Garonne/ und fiengen an auff die Schiff so von und nach Bordeaux auff und abgingen zu lauren. Aber dieses Handwerk wurde ihnen bald nieder gelegt. Dann der Königl. Vice-Admiral Barrald kam an den Auslauff des Flusses Sudra an sie/ alsda nach einem ernstlichen Schiffstreit / darüber viel das Leben eingebüßet / Blanquet mit seinem Schiff und 16. Soldaten gefangen / die übrigen aber also geängstiget wurden/ daß sie/ auffer zweyen/ so auff die See entrunnen/ die Schiff verlassen/ und sich mit der Flucht auff das Land salviren mußten. Doch wurde Baillard / einer von den vier Obristen der See-Räuber/ weil er wegen eines Schusses/ den er vor etlich Monat in einem Schenckel empfangen / nicht so geschwind / wie die andern / fortkommen konnte / gleichfalls gefangen / und hernach neben dem Blanquet zu Bordeaux geradbrecht / die andern 16. Soldaten aber am Port daselbst auffgehendet / und ihnen also ihre Räuberey abgelehret.

Zu Eingang des Christmonats stellers der König zu Roan eine Versammlung an / darzu die Geistliche/der Adel und die Deputete unter einem jeden Parlament ihre Deputativen abschickten. Nach allerhand Berathschlagungen wurde die Administration des Königreichs auff ein bessern Fuß gesetzt / und die Aempter gebührlich bestellet.

Im vorigen Jahr hatte sich in etwas Streitigkeit wegen des Fürstenthums Bearnien angefangen. Dasselbe war zu Königs Henrici IV. patrimonio gehörig gewesen / und solte nun mit der Cron Frankreich wie mit den Patrimonial-Ländern der vorigen König geschehen / unirt werden. Weil nun solch Fürstenthum meistens theils der Reformirten Religion zugerhan / und sich daher die Einwohner/wann die Union oder Incorporation erfolgen solte / allerhand Neuerung befahreten/ wolten sie solches nicht gestatten/ mit Vorwenden der Titel des Königreichs Navarren/welcher bezeugere/ daß der rechte Herr darzu hoch vorhanden/ würde dardurch abolirt/ und gedachtes Königreich in eine Provinz verändert / da sich hingegen andere unterstünden / ihre Provinzen zu Königreichen zu erheben. Aber nichts desto weniger kam auff inständiges Anhalten der Geistlichen die Sach so weit / daß in diesem Jahr mit Bewilligung des Königs ein Decret gemacht wurde / daß die Geistliche Güter in gedachtem Fürstenthum den Römisch-Catholischen wieder eingeramer / gleichwol aber die Reformirte Religion / der Orten frey gelassen / und den Predigern / Schulmeistern und Kirchendienern / so bishero ihre Besoldungen auß solchen Geistlichen Gütern empfangen/ andere Einkommen in gleicher Quanti-

ität verordnet werden solten. Dieses aber war den Ständen daselbst / weil sie es ihren Gesehen und Religions-Freyheit nachtheilig hielten / einzugehen ungelegen / machten derhalben nicht allein wider die Union mit der Cron Frankreich / sondern auch wider diesen Schluß ein ander Decret / daß sie darein keines Wegs bewilligen/ sondern so viel möglich darwider setzen wolten. Hierauff hielten sie im folgenden 1618. Jahr wider des Königs Verbott unterschiedliche Convent / und berathschlagten sich / wie ihre Sachen anzustellen / gab also eben ein solches Spiel / wie um diese Zeit in Böhmen / und ware ohne Zweifel dieser Handel auch wol zu einem solchen Feuer außgeschlagen/wann der König/ wie in Böhmen geschehen / auch stracks die Waffen genommen / und nicht viel mehr zu Verschonung vieles unschuldigen Blutvergießens / der Gelandigkeit sich gebraucht / und der Zeit und Läuften etwas nachgegeben hätte. Es erzeigten sich bey diesem Handel in der Landschaft Bearnien viel grausame Wunder und Zeichen/welche den Inwohnern nicht geringe Furcht einjagten. Den 2. Julii ließ sich ein grosses Erdbeben spühren: Um selbige Zeit ward am Himmel ein rothes Creuz gesehen: Zu Gauc schwirte ein Pfalmbaum Blut: Zu Ascar fiengen die Glocken an von sich selbst zu läuten. Hierüber fielen/ wie bey dergleichen zu geschehen pflegt/unterschiedliche Judicia und Auflegungen.

Was für Streitigkeiten zwischen der Universität zu Paris und den Jesuitern sich enthalten/haben wir hievor gemeldet. Demnach sie nun bishero mit fernern suppliciren / ihnen daß sie öffentlich in ihrem Collegio profitiren und dociren möchten/zu verzeihen/ nicht gesehret/haben sie endlich den fünfzehenden Martii solches bey dem König erhalten/ doch mit der Condition/ daß sie sich den Gesehen und Statuten der Academi zu Paris submitiren solten. Die Frucht dieser Bewilligung hat die Universität / so sich lang darwider gesehet / hernach genugsam gespühret / dann so bald die Jesuiten angefangen zu dociren / haben sie ein solchen Zulauff bekommen / daß die Collegia der Universität fast ganz leer worden.

Hispanien bekam im Jahr 1612. ein traurige / und bald darauff wieder ein fröliche Zeitung. Die traurige war / daß ein Spanisch Schiff / so auß Ost-Indien kam / und in 4. Million Gold auffhatte / auff der Heimfahrt durch Ungewitter zu Grund gangen / durch welchen Schaden viel hart betroffen worden. Die fröliche aber kam daher / daß hingegen die Spanische Flotta auß West-Indien mit 11. Millionen Gold glücklich angelanger / und den empfangenen Schaden ersetzte.

Gegen Ausgang des Augustmonats folgenden 1613. Jahrs / gab es ein denckwürdig Treffen auff der See zwischen den Spaniern und Türcken. Dann nachdem der Spanische Admiral in Sicilien/Octavius von Arragon zu Anfang gedachtes Monats mit 8. Kriegs-Schiffen von Palermo

ANNO CHRISTI.

1618.

Wunder zu Bearnien.

1617. Jesuiten werden völig restiturt.

1612. Spanische Geschichte.

1613. Schiffstreit zwischen den Spaniern und Türcken.

ANNO  
CHRISTI.

aufgeföhren/in willens den Türcken/wo möglich/  
eine Schlapp zu versehen/ gerieth er endlich nach  
vielen hin und her schiffen bey dem Promontorio  
Corri an 10. Türckische Galteen / welche sich an-  
fänglich tapffer wehren / endlich aber/nachdem  
drey Galteen von ihnen aufgerissen/den Kürkern  
sogen / also daß die sieben restirende alle in der  
Spanier Gewalt kamen: doch hatten in zweyen  
die Türcken so viel Weil/ daß sie darauß ans Land  
ekramen / in den andern aber viel erschlagen/  
und noch in 600. gefangen / und bey tausend  
Christen außelender Dienstbarkeit erlöset wurden.

Spanier  
von den  
Holländern  
geploßt.

Hingegen empfingen die Spanier von den  
Holländern einen heßlichen Streich. Dann nach-  
dem sie in Ost-Indien über der Equinoctial-Lini  
mit einander ein Treffen hielten / wurden von  
28. Kriegs-Schiffen / so in der Spanischen Flot-  
ta waren / der meiste Theil entweder in Brand  
gebracht / oder zu Grund geschossen / und ka-  
men die übrige auch gar schadhafft mit der  
Flucht davon. Also was die Spanier an einem  
Drt gewonnen / haben sie an dem andern wieder  
verlohren.

1612.  
Engellän-  
dische Ge-  
schichte.

Im Jahr 1612. haben die Engelländische Ad-  
miral Vinwod und Hudson viel Mühe ange-  
wendet / eine Straß durch novam Zemblam  
in Ost-Indien zu finden: aber sie kamen zu ih-  
rem Intent nicht gelangen / derhalben Vinwod  
in Virginiam wiederkehrte. Nichts desto weni-  
ger ließ sich Hudson nicht abschrecken / sondern  
wolte seine Reif continüiren. Wie er aber dar-  
über biß auff den 23. Grad nach Mitternacht  
verschlagen wurde / war seine Schiffbursch auff-  
rührisch / so gar / daß sie ihn in einen Nachen set-  
ten / und also durch die Wellen / wo das Glück  
welte / hintreiben ließen: aber sie wurden in En-  
gelland deswegen schlecht bewillkompt / und alle  
gefangen genommen / und etliche Schiff / den  
Hudson zu suchen / aufgesandt.

Engellän-  
der von den  
Spaniern  
in West-  
Indien über  
empfangen.

Es wurden auch zugleich etliche Schiff nach  
der Insul Virginien abgefertiget. Als aber sel-  
bige in einer andern Insul nicht weit darvon  
landeten / und weil es sie dauchte / daß es der Dr-  
ten ein bequeme Wohnung gebe / eine Schanz  
dasselbst zu bauen anfingen / wurden sie von den  
Spaniern / welche keine Nachbarn von andern  
Nationen in West-Indien leyden können / unver-  
sehens überfallen / und alle erschlagen. Derwegen  
König Jacob nachmals / da er solches in Erfah-  
rung gebracht / ander Volck dahin geschickt / weil  
er sahe / daß die Spanier darmit umgingen / wie  
sie die Engelländer gar auß Virginia vertreiben  
möchten.

Niederlän-  
dische Hän-  
del.

Die Holländer hatten bisshero von den Türk-  
schen Seeräubern viel Schaden und Ungemach  
erlitten / und dardurch an ihren Schifffahrten nit  
wenig gehindert worden / weil sie nun kein besser  
Mittel / solchem Unheyl zu begegnen gewußt / als  
sich in einen sondern Vertrag mit den Türcken  
einzulassen / haben sie zu solchem End im Jahr  
1612. einen Gesandten nach Constantinopel ab-  
gefertiget / welcher zu Eingang des May dasselbst  
angelangt / und im Namen seiner Principalen dem

Holländer  
vertragen  
sich mit den  
Türcken.

Türkischen Kaiser köstliche Geschenck / als drey  
Paradenß-Vögel / zweyen Becher von Crystall / vier  
Erincgeschir / von Fischbein / so sehr künstlich ge-  
macht / vierzig Stück Atlas von allerley Farben /  
fünf Stück Sammet / fünf Stück Danast / fünf  
Stück geelbraunen Dohin / fünf Stück unge-  
wässerten Dohin / ein gedrähten Stab von Hef-  
senbein / mit allerley künstlichen Blumenwerck /  
einen Papagen in einem Crystall / so schön und  
künstlich / daß nicht daran zu sehen war / wo er hin-  
ein kommen / und etliche lange Handwelen mit  
schönen Blumenwerck / so alles eines grossen  
Werths / offerirt. Wie es nun gemeinlich ge-  
schicht: Wann man wol schmirt / daß man auch  
wack er fährt / also gieng es allhie auch bey dem Tür-  
ckischen Kaiser: Dann nachdem er diese köstliche  
Präsenten empfangen / ließ er sich zu guter Cor-  
respondenz mit den vereinigten Staaten bewe-  
gen / und erlaubte ihnen / daß sie einen Residenten  
an der Pforten halten / und in den Türkischen Lan-  
den nach Belieben ihren Handel treiben möch-  
ten / ließ auch zugleich alle gefangene Holländer  
auff freyen Fuß stellen.

Sonst gieng es den Holländern / so bisshero  
durch novam Zemblam ein neue Straß in die  
reiche Chineser Landschaften aufzuforschen sich  
bemühet / nicht anders / als den Engelländern / so  
sich eines gleichen unterstanden. Nichts desto we-  
niger wolten sie doch an einem glücklichen Auf-  
gang ihres Vorhabens noch nicht verzagen / son-  
dern nahmen in diesem Jahr mit zweyen Schif-  
fen wieder eine Fahrt vor: aber sie richteten so vie-  
l auß / als zuvor auch: Dann als sie zu den Septen-  
trionalischen Insuln gelangten / fanden sie das  
Meer dergestalt mit Eys bedeckt / daß sie nicht wei-  
ter fortkommen konnten / sondern wieder zurück feh-  
ren mußten. Derhalben das eine Schiff / nachdem  
sie etliche unbekante Insul besichtiget / im Herbst-  
monat wieder in Holland ankomen / mit sich  
bringende etliche Häut von See-Pferden oder  
Walruschen / welches seltsame Thier sind / die so  
wol auß- als innerhalb des Wassers sich halten  
und leben können. Ihr Größe ist einem Ochsen  
gleich / mit einem Löwen Rachen / und zweyen gros-  
sen scharpffen Zähnen / so für denselben herauß  
gehen / so weiß und glatt / als Hefsenbein / und  
von solcher Stärke / daß sie damit ein Nachen  
voll Volcks umkehren können. Gegen Aufgang  
des 1613. Jahrs erhielten die Holländer eine an-  
sehnliche Victori in nova Guinea / indem sie mit  
Hülff der Mohren / den Spaniern ein vestes Ca-  
steel / della Mina genant / abgrubten / darinn  
sie ein grosses Gut / und in 50. Stück Geschük be-  
kommen / und die Fahrt für ihre Schiff auß West-  
Indien guter massen versichert. Weil nun die  
Holländer wol gesehen / was sie von den Schiffar-  
ten in Indien für Nutzbarkeit zu erwarten / wa-  
ren sie dahin bedacht / wie sie solche Schifffahrten je  
mehr und mehr in Flor bringen möchten. Zu sol-  
chem End ließen sie im Monat Martio des 1614.  
Jars ein Patent affigiren / darinn sie alle Inwohner  
der vereinigten Niederlande ermahnert / keine Mühe  
und Unkosten zu sparen / neue unbekante Land und

ANNO  
CHRISTI.Holländer  
suchen ein  
neue Straß  
durch no-  
vam Zem-  
blam.1613.  
Holländer  
thun den  
Spaniern  
Abbruch in  
Indien.1614.  
Holländer  
besördern  
ihre Schiff-  
fahrten.

Meer

ANNO CHRISTI.

ANNO CHRISTI.

Meerport aufzuforschen: mit Versprechen/das denjenigen / so dergleichen Land finden würden / erlaubt seyn solte / 4. Räisen nacheinander dahin zu thun / ehe jemand anders einige Handlung dafelbst anstellen möchte: und solten diejenige / so hierwider thun würden / nicht allein Schiff und Gut verlustiget werden / sondern auch noch 50000. Cronen zur Straff / denen so solche Länder am ersten erfunden / erlegen. Jedoch solten die / so dergleichen Land finden / und entdecken würden / innerhalb 14. Tagen / nach ihrer Heimkunft von der ersten Räis/ sich bey den Staaten angeben / und von allem Bericht thun / welche alsdann nach Gelegenheit der neu erfundenen Landen ihnen eine gewisse Zeit zu den obgedachten Räisen bestimmen solten. Wann es sich auch zürüge / das zwö unterschiedliche Compagnien zu einer Zeit dergleichen Land entdeckten / solten sie auch beyde solcher Privilegien und Freyheiten zu genießen haben / und die Strittigkeiten / so deswegen entstehen möchten / von den Staaten beygelegt werden.

Die Holländer hatten sonst in diesem Jahr mit den Meer-Räubern / welche grossen Schaden thaten / viel zu thun / es geriet ihnen aber darbey / das sie denselben das Handwerk ziemlich massen niederlegten. Dann zu End des Aprilis brachten sie ein groß wolarmirt Meer-Räuber Schiff / so sie bey Irland bestritten hatten / ein / darauff noch in sechzig solcher Raubvögel waren / welche zum theil zu Amsterdam / zum theil zu Rotterdam im Hanff-Anker erränckt / und also nach ihrem Verdienst belohnet wurden. Darnach wurden von den Staaten unterschiedliche Kriegs-Schiff ausgerüstet / und im folgenden Monat wider die See-Räuber aufgeschickt / die dann selbigen hin und wieder grossen Abbruch gerhan / und endlich im Augusto mit Hülf der Spanier / ihr Raubnest Marmora in Africa eingenommen und zerstörte / also das sich in diesem Jahr die Seeräuber nicht viel zu rühmen hatten.

Welcher Gestalt im Jahr 1585. die Städte Briel / Flissingen und Rammecken von den vereinigten Staaten / als ihnen der Krieg mit Spanien zu schwer fallen wolte / wegen einer Assistenz / der Königin Elisabethä in Engeland Pfandsweise mit gewissen Conditionen übergeben worden / ist an seinem Ort erwehnet worden. Demnach nun gedachter Staaten Sachen nach und nach in einen bessern Zustand kommen / haben sie endlich die Kriegskosten / so selbiger Zeit von Engeland aufgelegt worden / wieder erstattet: Dahero König Jacob ihnen die versecte Ort im Jahr 1616. wieder eingeräumt / und sein Volk so er bisshero daselbst in Besatzung gehalten / abführen lassen.

Um selbige Zeit machten die Holländer den Spaniern über der Equinoctial- Lini nicht wenig zu schaffen / und zwackten ihnen hie und da gute Beutchen ab. Sonderlich thate der Admiral Spielbergen den Spaniern grossen Schaden / und erobert unter andern ein groß Schiff /

so in zwö Million Gold Werth auffharte / dahero die Spanier dieser Galt in Indien sich gern entladen gesehen hätten: Aber sie konten ihnen der Zeit wenig Hoffnung darvon machen / weil der Holländer Macht der Orten allbereit ihnen zu hoch gestiegen war / und allem die Ost-Indische Negotianten in 45. Schiff / und darauff / wie auch in den Schancken / so sie der Enden hatten / in 10000. Mann von Soldaten und Schiff-Knechten waren / ohne die Macht so sich gegen und in West-Indien und anderswo befande.

Indessen fiengen die Weiber zu Delfft in Holland einen seltsamen Handel an. Dann nachdem der Rath daselbst zu Erweiterung des Ports den drey und zwanzigsten Julii auff das Gerräid einen neuen Zoll gelegt / die Anlagen auff den Wein aber in ihrem alten Thum verbleiben lassen / hat der gemeine Pöbel / welchem gemeiniglich die Obrigkeit es nimmer recht machen kan / stracks darüber sich schwürzig zu erzeigen angefangen / mit Vermelden / man hätte solchen neuen Zoll auff den Wein / als welchen die Reichen / so die Heller am besten herauf geben können / am meisten trincken / und nicht auff das Gerräid / dessen auch die Armen nicht entrathen könten / legen sollen. Weil es aber nichts desto weniger bey dem gemachten Decret verblieben / sind den ersten Augusti die Weiber mit ihren Kindern in grosser Menge zusammen gelauffen / und mit einer blauen Fahnen / so von einem Schuck-Zuch gemacht war / für das Rath- und Accis-Haus kommen / und mit grossen Tumult die Zedel von dem Gerräid / wie es zuvor gebräuchlich gewesen / gfordert. Als aber der Accis-Meister sich entschuldiget / das er solches nicht thun dürffte / haben sie ihn übel geschlagen / hernach gedachtes Haus gestürmet / die Fenster eingeworffen / Kisten und Kasten zerschlagen / die Register zerissen / das Geld zu den Fenstern hinaus geworffen / und viel Unfug angestellet / darauff auch fürters das Stadthaus eingenommen / die Fenster eingeschmissen / die Stadt-Bücher / so sie gefunden / zerrissen / eines Raths-Herrn Haus erbrochen / und in 240. Bülden entwender. Und obwol der Rath sie gütslich ermahnet / sich zu frieden zu geben / und von solchem Tumult abzustehen / mit versprechen / das wegen ihres Begehrens gute Resolution erfolgen solte / fehreten sie sich doch wenig daran / sondern stelleren sich noch viel wilder / nicht anders / als wenn sie unvernünftige Bestien / oder gar vom Teuffel besessen wären. Darauff ließ der Rath die Bürger ermahnen / das sie ihre Bewehr nehmen / und ihre Weiber mit Gewalt nach Haus treiben solten: Aber es wolte auch nichts verfangen: Dann etliche hatten heimlich ein sonderlich Wolgefallen über dem Wesen der Weiber / und auch solches selbst helfen anstifften; andere aber / so sich in die Waffen begeben / und hierinn dem Rath zu Willen werden wollen / konten nicht zusammen kommen / sondern wurden einzellig von dem unsinnigen Gefindelein überfallen / ihnen die Bewehr abgenommen /

Weibers Aufruhr in Holland.

Meer-Räuber heimlich gesucht.

1616. Versecte Städte in Seeland den Staaten wieder eingeräumt.

Holländer machen den Spaniern viel zu thun.



ANNO  
CHRISTI.

und wieder nach Haus gejagt / auch etliche mit guen Stößen abgefertiget. Darauf ließ der tolle Hauff nach der Bürgermeister- und anderer Rahtsperſonen Häuser / warffen daſelbſt auch die Fenster auß / und verſchancken ſich endlich auff dem Markt mit Wägen und andern Holzwerck / nicht anderſt / als wann ſie ein groſſen Gewalt daſelbſt aufzuhalten bedacht wären. Weil nun der Rath ſah / daß kein ander Mittel vorhanden / dieſen Lärmen zu ſtillen / hat er der Weiber Unſinnigkeit etwas nachgegeben / und alles was ſie begehret / bewilliget. Vorauß ſie allgemach von dieſem tollen Weſen abgelaffen / und wieder nach Haus gezogen. Aber es iſt hierbey nicht verblieben / ſondern es ſind bald hernach andere Gäſt / nemlich die Grafen Friederich Henrich und Johann Ernſt von Naſſau mit etlichem Kriegs-Volck den Bürgern auß den Haß kommen / welche den Anfängern dieſer Unruh nachgeforscht / ſelbige aber / als ſie den Handel gemerckt / haben ſich bey Zeiten aus dem Staub gemacht / alſo daß nur ſechs darvon in gefängliche Haſten gebracht / und nach ihrem Verdienſt abgeſtrafft worden. Dieſer Tumult war gleichſam ein Vorlauß der Unruh ſo in den zweyen nächſtfolgenden Jahren / wegen der Arminianer in den vereinigten Niederlanden erfolget.

1617.  
Unruh wegen der Arminianer.

Dann erſtlich zu Amſterdam wider die Arminianer / als ſie in eines Kauffmanns Behauſung zuſammen kommen / und Predigt hören wollen / im Februario deß 1617. Jahrs ein gefährlicher Aufflauß entſtanden / und der Prediger übel tractiret worden. Dieſes machte bey denen ſo an andern Orten deß Armini Lehrs angenommen / deren in Holland / Utrecht und

Ober-Zffel nicht ein gering Anzahl waren / groſſen Unwillen / und gab Urſach / daß viel hefftige Schrifften und Tractätlein deßwegen außgeſtreuet wurden. Unter andern gieng unter dem Namen der Stände eine Declaration auß / darinn die Arminianer ihre Lehr von der Gnadenwahl Gottes in fünf Articul verfaßten / und wider ihre Widerſacher defendirten. Über ſolcher Declaration fielen allerhand Diſcurs / und ward ſtracks geargwöhnet / es wäre ſolche durch den von Elden Barnefeld / Advocaten in Holl- und Weſt-Frieß-Land geſchmiedet worden / weil er der Arminianer vornehmſtes Haupt und Defenſor war / und mit den Delegirten etlicher Städte in Holland conſpiriret hätte. Und hierinn wurde zwar nicht geſchlet / dann er und gedachte Delegirte / weil ſie den andern an der Anzahl überlegen / nicht allein dieſe Declaration gemacht / ſondern auch die Factien der Arminianer zu ſoviren / ſonderliche Decreta gemacht / als daß die Obrigkeiten in den Städten in Holland und Weſt-Frießland den andern Reformirten nicht gehorchen / ſondern Kriegs-Volck annehmen / und daſſelbe mit einem neuen Jurament / daß ſie nemlichen niemand anders als ihnen allein gehorſamen wolten / belegen ſolten : Wie dann auch nachmals geſchehen / und neben den Befatungen / ſo in den Städten gelegen / und auß ſolcher Manier ſich verpflichten müſſen / viel Warigeldeſer erworben / und dardurch hin und wieder groſſe Unruh verurſacht worden. Waren alſo die vereinigte Niederland damals in zwei Partheyen zertheilet / an einer Seiten hielten beyſammen die General Staaten / Prinz Moritz / der Adel / die Soldaten

ANNO  
CHRISTI.

Zwei Factionen in Niederland.

und

ANNO  
CHRISTI.

und das gemeine Volck / welche alle bey der alten Confession verblieben / und daher die Contraremonstranten genennet wurden: An der andern Seiten aber die sonderbare Stände in Holl- und West-Friesland / ingleichen der Provincken Utrecht und Ober-Issel / die Magistraten etlicher vornehmer Städte / ein grosse Anzahl Theologen / Bürger und Gelehrte / so man die Remonstranten / deren aller Haupt Barmesfeld war / hiesse: Welche aber hernach von dem andern Theil / als der viel mächtiger / mit leichter Mühe gedämpfet worden / und haben solche Neuerungen dem gedachten Barmesfeld seinen Kopff gekostet.

Neue  
Straß in  
die stille  
See.

Inmittelst war so wol von Spaniern als Holländern keine Mühe noch Fleiß gespahret / die Beschaffenheit der Länder gegen Witrage / so ins gemein die Magellanische genennet werden / zu erforschen. Und solchem Vorhaben setzten auch die Holländer so ernstlich nach / daß sie ein neue Straß in die Süd-oder stille See zu kommen / viel fürker und bequemer / als die Magellanische erfunden.

1618.  
Arminianer  
werden ge-  
dämpfft.

Im folgenden 1618. Jahr ward der Handel wider die Arminianer in den vereinigten Niederlanden / weil durch derselben Faction nicht geringe Gefahr / ja gar / da nicht bey Zeiten vorgebawet würde / der bisshero so herrlich florirenden Ländern Ruin zu besorgen / mit Ernst angegriffen / und zog Graf Moritz mit einer guten Anzahl Kriegs-Volck herum / und brachte die Ort / so dergleichen Neuerungen angefangen / und eine Separation anzurichten gedachten / wieder zum Gehorsam. Der erste Anfang ward gemacht mit Nimwegen / allda Graf Moritz den Arminianischen Rath ab- und einen andern / so der alten Religion zu geihan / an desselben statt setzte / auch zugleich die Arminianische Prediger aus der Stadt schaffte. Auf gleichen Schlag ward auch mit Zutphen / Campen und andern Orten in der Provinck Ober-Issel procedirt. Darauff kam der Tank an Arnheim und Utrecht / welche ihnen zwar vorgenommen / Graf Moritz nicht einzulassen / zu dem End sie eine gute Anzahl Barrgelder besammten hatten: Aber Graf Moritz griff seine Sachen so klüglich an / daß er hinein kam / und beyde Ort / gleich wie die vorigen / wieder zurecht brachte. Waren also allein die Städte in Holland und West-Friesland noch übrig / welche sich auff die Auctorität ihres Protectorn des vorgemeldten Johann von Olden-Barmesfeld noch verließen.

Der Armi-  
nianer  
Haupt wird  
gefangen.

Weil nun gemetnlich / wie man im Sprichwort zu sagen pflegt: Wann das Haupt ligt / es auch mit den andern Gliedern auß und geihan ist / als ließen die General Staaten gedachten Barmesfeld mit seinen vornehmsten Anhängern / welche waren der Secretarius Edeberg von Utrecht / Rambold Hogebergh / Hugo Grotius und andere / im Herbstmonat in gefängli-

che Haft nehmen / um weitere Inquisition wegen ihrer Anschlag und Practicken anzustellen. Dieses jagte den vorbemeldten Holl- und West-Friesländischen Städten eine solche Furcht ein / daß sie den Muth / sich wider Graf Moritz zu defendiren / fallen ließen / und alle mit leichter Mühe / gleich den vorigen / bezwungen / in ihre alte Form gebracht / und also alles besorgende Unheil / so ohne Zweifel den vereinigten Provincken über den Hals kommen / bey Zeiten abgewendet / und gleichsam das Feuer noch in der Aschen gedämpffet worden.

Unter denen / so mit Barmesfeld gefangen / war Edeberg / weil ihm bey diesem Handel vom Teuffel träumete / am kleinnühtigsten / so gar / daß er auch des rechten Meisters nicht erwarten konnte / sondern auß Verzweiflung sich selbst im Gefängniß / mit einem Messer durch einen Strich in Hals und einen in Bauch / enleihte. Wie von solchem allem der günstige Leser in unserer Historischen Beschreibung / so vom Jahr 1618. angefangen / weitläufftigern Bericht haben kan.

Indem solche Handel in den vereinigten Niederlanden vorgienge / starbe im Februario Prinz Philipps von Uranien / welcher weil er mit seiner Gemahlin / des Princken von Conde Schwester / keine Leibs-Erben erzeuget / in seinem Testament seinen Bruder Graf Moritz / und nach selbigem Graf Friederich Henrichen / und da sie ingleichen ohne Leibs-Erben mit Tod abgienge / den nächsten Anverwandten vom Haus Nassau / zum Erben seiner hinterlassenen Land und Fürstenthum verordnet. Von da an ist Graf Moritz der Prinz von Uranien genennet worden.

Das Glück / so die Jesuiten zu Venedig gehabt / erfuhren sie Anno 1612. auch im Veltlin / Cleven und Dormio. Dann als sie daselbst einen Sitz nehmen wolten / und man daher in Sorgen stunde / der Status Politicus möchre durch sie turbirt werden / ward bey einer Versammlung zu Chur ein Decret gemacht / daß sie ihren Stab weiter setzen / und zu ewigen Zeiten nicht mehr ins Land kommen solten.

Im folgenden Jahr gab es zwischen den Reformirten und Römisch-Catholischen in den Bünden viel Strittigkeiten wegen der Kirchen: Dann die Reformirte wolten / daß solche beyden Theillen gemein wären / mit Vorwenden / sie wären von beyder Vor-Estern den Nachkommen / den Gottesdienst darinn zu verrichten / gebawet / und von ihnen kein Unterscheid der Religion gemacht worden. Aber dieser Handel war hernach durch den Frankösischen Legaten Paschallum bengelegt / als es eben an dem war / daß beyde Theil die Sach mit den Waffen miteinander austragen wolten.

Die Bündner waren hiebevorn mit den Venedigern in eine Conföderation gerreten / welche

ANNO  
CHRISTI.

Edeberg  
thut ihm  
selbst den  
Tod an.

Graf Mo-  
ritz erbt  
das Für-  
stenthum  
Uranien.

1612.  
Schweizeri-  
sche und  
Bündneri-  
sche Handel

1613.

ANNO  
CHRISTI.

um diese Zeit zum End gelauffen. Ob wol die Benediger in den Jahren 1613. und 1614. sich hefftig bemüheten / solche Conföderation zu renoviren / wolten die Bündner nicht daran / ungeachtet die Berner und Zürcher sich darzu bereyten liessen. Die Spanier stunden damals gleicher Gestalt in Tractation mit den Bündnern / wegen einer Conföderation / aber sie mochten auch / wiewol sie güldene Berg verhiessen / nichts aufrichten. Aber gleichwol huben sich von da an die Bündner in drey Factionen zu theilen / deren die eine Französisch / die ander / deren Haupt Rudolphus Palanta / so der Orten in großem Ansehen / Hispanisch / die dritte aber / welche Hercules von Salis / der gleichfalls in hohem Respect gehalten wurde / Benedictisch war. Welches nachmals viel Unruh verursachet / sonderlich weil auch die Reformirte und Römisch-Catholische einander je länger je auffässiger und gehässiger / und jenen von diesen viel Verdriß angethan wurde.

Gelehrte  
Leut.

Von gelehrten Leuten haben bey Käyfers Matthia Regierung sonderlich florirt unter den Theologen Augspurgischer Confession: Leonhardus Huttenus, SS. Theologiae Doct. und Professor zu Wittenberg / Philippus Heilbronner / Theologiae Doctor, Christophorus Helvicus, Theologiae Doct. und Professor der Hebräischen Sprach zu Gießen / Johannes Zauserer / Theologiae Doct. und Professor zu Straßburg / Andreas Pfander der jünger / Johannes Winckelmann / Balthasarus Meisnerus, Balthasarus Mentzerus, und andere: Unter den Reformirten: Antonius Fagus Theologiae Doct. zu Genf / Urbanus Pierius, Theologus zu Bremen / Robertus Abbot, Bischoff zu Salisbury in Engeland / Bartholomæus Coppinus, Professor zu Heydelberg / Johannes Jacobus Grynæus, Professor zu Basel / David Paræus und Conradus Decker / Theologiae Doct. und Professores zu Heydelberg: Unter den Röm. Catholischen: Marcus Antonius de Dominis, Erzbischoff zu Spalatro / so zwar die Römische Kirch verlassen / und zu dem König in Engeland geflohen / aber nachmals wieder abgefallen / wie droben an seinem Ort gemeldet worden: Martinus Becanus und andere: Unter den Arminianern in Niederlend Johannes Irenbogart / Petrus Bertius, Simon Episcopus, Slatius, Grevinckovius, Venator und andere: Unter den Rechts-Gelehrten / Scipio Gentilis, Gothofredus Antonii, Dionysius Gothofredus, Johannes Jessenius und andere: Unter den Medicis, Doctor Johann Ludovicus Havvenreuterus, Andreas Laurentius, Ludovicus Gravius, Daniel Sennertus, Felix Platerus, Gasparus Bauhinus: Unter andern Gelehrten: Sethus Calvisius, Nicolaus Florus, Johannes Obsopæus, Petrus de Spina, Michael Beutherus, und andere mehr.

1614.  
Hobe Schu-  
len.

Im Augusto des 1614. Jahrs ward zu Gröningen in West-Fries-Land eine Academi auf-

gerichtet. Welches auch im Jahr 1616. zu Paderborn vom Bischoff Theodoro geschehen. Ingleichen ward um selbige Zeit der Jesutter Gymnasium zu Prag in eine Academi verändert.

Im Jahr 1614. erhob sich in Thüringen ein wunderlicher Fantast / Ezechiel Wech / oder von Wieden genant / von Langensalka in Thüringen bürtig / dessen Vater Rector der Schulen dafelbst gewesen. Dieser brachte auß des leyndigen Teuffels Eingeben ein neue Gottslästerliche Lehr auß die Bahn / und verführet damit nicht allein seine Mutter / so Barbara geheissen / hernach aber sich Maria von Wieden genant / sondern auch etliche andere Leut / darunter die Vornehmsten waren / er / so sich selbst Joachim Christum / und ein anderer / so sich Nicolaum Großgott nennere. Diese grobe Dösel unterstanden sich fürnemlich zwölf Puncten zu behaupten. Darunter die vornemsten waren: Das Ezechiel Wech der grosse Fürst Michael / sonst das Wort Gottes genant / wäre. Das ihre Lehr ihnen durch besondere göttliche Offenbarungen von dem H. Geist eingegossen sey. Das das Predigamt nicht taugte / weil es durch sündliche Menschen müste verrichtet werden. Das die Lutherische Tauff ein zauberisch Werck / weil alles allein durch den H. Geist geschehen müste. Das ihre Kinder ohne Sünd erzeuget / und von Natur heilig wären / und daher keiner Tauff bedürftigen. Das das Abendmahl ein lautere Zauberey. Das Christus wesentlich in ihnen wohnete / und er Ezechiel eben das Fleisch / welches Christus in Mutterleib an sich genommen / und in welchem Er an dem Stamm des Creutzes gelitten / an seinem Leib trage / also das alles / was er thate / nicht er selber / sondern der H. Geist Christus in ihm verrichtete / und also er ganz ohne Sünde sey. Und was dergleichen Fantasterey mehr war.

So bald nun der Chur-Fürst von solchen Gottslästerlichen Irthumen berichtet wurde / ließ er stracks den gedachten Ezechiel Wieden und seine Gefellen / ehe sie erwan mehr eif. tige Leut verführen möchten / in gefängliche Haft zu nehmen. Sie bestunden zwar anfänglich hart auß ihrem Irthum / und spotterten mit deren / so sie eines bessern unterweisen wolten.

Als man aber mit stätigem Unterrichte bey ihnen anhielt / wurden sie endlich wieder zu recht gebracht. Ob sie aber wohl / wegen solcher ihrer Gottslästerlichen Schwärmeren / einer harten Straff / andern zum Exempel und Abscheu / würdig gewesen / war ihnen doch / weil eben damals die Churfürstin eines jungen Sohns genesen / Gnad erzeigt.

Das 1612. Jahr hat sich durch ungestümme Wind / Erdbeben / Anlauffen der Wasser-Ström / und anders dergleichen sehr unglücklich geendet / und hin und wieder viel Schaden gethan. Auff dem Meer gingen eine solche Menge Schiff zu Grund / das in Frankreich und Engeland über zwey tausend Todten-

ANNO  
CHRISTI.Ezechiel  
Wieden  
Schwär-  
mercy.1612.  
Sonder-  
bare Ge-  
schichten.

Cörper /

ANNO  
CHRISTI.

Sturm  
wind/ Erd-  
beben und  
Wassers-  
noth.

Körper / und in Holland bey zwölff hundert ans  
Land geworffen worden / ohn was sonst an Gut  
und Waaren verdorben. Ardenburg und Isen-  
dyck in Flandern hätten beynabe durch diesen  
Sturm ihren Nest bekommen / wie dann auch  
Flissingen und Schley einen harten Puff aufge-  
halten / und grossen Schaden an den Mauern  
empfangen. In Italien war der Po die Tyber/  
und andere Wasser-Ström / durch stätiges Re-  
genwetter dergestalt angelauffen / daß sie hin und  
wieder grossen Schaden thäten / welcher das Ro-  
mische / Mantuanische / Ferrarische Gebiet am  
meisten betroffen. Ingleichen hat sich in West-  
phalen ein solch Erdbeben spühren lassen / daß viel  
Gebäu dardurch zerrissen / und über einen Hauf-  
fen geworffen worden. Dergleichen auch in der  
Insul Creta geschehen / und also an denen Or-  
ten dieses Jahr ein erawig Gedächtniß hin-  
terlassen.

Die zu Landenbach an der Berg-Strassen  
mußten auch ein harten Sturm aufhalten. Dann  
den ein und zwanzigsten May entstande daselbst  
herum ein schrecklich Ungewitter / welches mit  
starcken Winden / Plitzen / Donnern / Hageln /  
und Wassergüssen sich so grausam erzogte / daß  
man nicht anders gemeynet / als der Jüngste  
Tag sey vorhanden. Durch das Donnern ist nicht  
allein alles erzittert / sondern auch vom Hagel und  
Schlossen / die Frucht / Obs / Trauben / und alles  
Garten-Gewächs erschlagen / ingleichen durch  
das Gewässer / so viel Stein und Felsen / (dar-  
unter man gefunden / so mit vierzig Pferden  
kaum mögen gezogen werden) geführt / so wol  
das Feld und etliche Mühlen / als auch an Lan-  
denbach die Mauern / Gärten und Gebäu sehr zer-  
rissen und verderbt / und viel Hausrath / Vieh  
und anders weggeführt / und grosser Schaden  
gethan worden.

Wißgebur.

Den 15. Januar. ward zu Antorff ein Kind  
gebohren / ohn Arm und Fuß / unten rund / wie  
ein Hasen.

1613.  
Feuers-  
brunsten.

Im Martio des 1613. Jahrs entstande  
zu Dshabrück in Westphalen ein erschreckliche  
Feuersbrunst / welche in neinhundert und  
zwanzig Gebäu in die Aschen legte. Im fol-  
genden Monat betraff dergleichen Unglück  
auch die Stadt Magdeburg. Dann / nach-  
dem daselbst in einem Hauß / um den Wirttag  
ein Feuer aufkommen / nahm dasselbe durch ein  
grossen Wind / so eben damals war / dergestalt  
überhand / daß ein ganze lange Gas / darinn  
in drehhundert Häuser / neben einer Kirchen  
abgebrand. Um selbige Zeit gieng auch die  
Stadt Gnesen in Polen / welche wegen des Er-  
zbischöflichen Sitz / und schönen Thum-Kir-  
chen sehr berühmt war / ganz im Feuer auff /  
nachdem sie von den meutenirenden Soldaten /  
so damals auß der Moscau in Pohlen kommen /  
und wegen Mangel der Bezahlung der Enden  
viel Unheil gestiftet / angezündet worden. Die

Brunst nahm wegen des vielen Holzwerts / so an  
den Häusern war / mit solchem Angestimm über-  
hand / daß nichts keine gerettet werden / als was  
mit grosser Eyl in die Gewölber unter der Erden  
geworffen wurde.

Ingleichen hat das Wetter in Pohlen vier  
Meil von Calvarien in eine Kirch / darinn man  
Wahlfahrten zu gehen pflegte / geschlagen / darinn  
zwey Mönch / neben fünf andern Personen ge-  
tödtet / und in dreyßig / zum theil hart beschä-  
diget / zum theil nre Creuzen wunderlich gezeich-  
net. Zu Magdeburg hat auch ein dergleichen  
Gewitter in eine Kirch geschlagen / darinn die  
Orgel und Taufstein zerschmettert / und der  
Thurn angezündet und verbrant.

Gegen Aufgang des Apxils erhob sich in  
Thüringen / um Erfurt / Mühlhausen und Wey-  
mar ein solch Ungewitter und Hageln / daß alle  
Früchren auff fünfzehn Meil Wegs dadurch  
verderbt wurden. Die Stadt Weymar ward  
unter obgedachten dreyen / durch dieses Unglück  
am meisten betroffen. Dann die Plan derma-  
ßen angelauffen / daß sie alle hölzerne und steinerne  
Brücken / Mühlen und eine gute Anzahl Häuser  
eingerissen und weggeführt / auch an den Gär-  
ten / und im Fürstlichen Schloß grossen Schaden  
gethan / und fünf und sechzig Menschen er-  
säufft / ohne was auff den Dörffern an Vieh  
und Menschen umkommen / daß also der Jam-  
mer kaum zu beschreiben war.

In der Brandenburgischen Marck / und in  
Böhmen geschah im Mayo durch Ungewitter  
auch grosser Schaden. In einem Dorff in Böh-  
men zwey Meilen von Perdomis / fiel ein solcher  
Hagel / daß er in ungläublicher Dicke überein-  
ander gelegen / zu Eys gefrohren / und kaum in  
drey oder vier Tagen von den Aeckern mögen  
weggeraumet werden.

Es hat sich auch in gedachtem Monat in der  
Provinc in Frankreich ein neue Art von Heu-  
schrecken spühren lassen / welche eines Fingers dick /  
zween lang / und von Farben grau gewesen / auch  
Zahn / zween Flügel und sechs Fuß gehabt. Diese  
sind so dick / und in solcher Anzahl mit ein-  
ander geflogen / daß sie auch den Sonnenschein  
zurück gehalten / und nachdem sie alles Graß ab-  
gefressen / auch den Saamen allenthalben verder-  
bet / die Garben abgefressen / und gar mit Hauffen  
auff das Geräid / indem mans aufgedroschen /  
gefallen / und solches / wie sehr auch die Bauern /  
sie davon abzuhalten / sich bemühet / weggehlet /  
endlich auch / nachdem sie kein Geräid mehr  
finden können / das Kraut und andere Garten-  
gewächs angegriffen und abgecket. Nach dem  
sie nun im Herbst ein grosse Menge Häuplein  
mit Eiern / so etwas grösser / als Ameisen-Eier /  
erfüllet / hin und wieder / und sonderlich an san-  
digen Orten / in die Erden gesteckt / ward  
ihnen endlich durch die Vögel und Kälte des

Ungewitter.

Sonderba-  
re Art von  
Heuschre-  
cken.

ANNO CHRISTI.

Winters der Garauß gemacht. Es wäre aber dieses schädliche Ungewitter im folgenden Jahr wol in grösserer Menge wieder kommen / wann nicht zu Anfang des Frühlings die vorgedachte Häuslein / mit den Eiern allenthalben zusammen gesucht / und theils ins Wasser geworffen / theils tief in die Erd / damit nicht erwan / da man sie verbrant / durch den Gestank die Luft möchte inficirer werden / vergraben worden.

Um Venua und Neapels gab es zu Anfang des Wintermonats auch greuliche Sturmwind und Ungewitter / so in beyden Orten an Schiffen und Waaren ungläublichen Schaden thäten.

So erzeugten sich auch sonst hin und wieder viel grausamer Wunder am Himmel / sonderlich würden am Mann und Rheinstrom / in Wien in Desterreich / wie auch in Böhmen / Ungarn und Schlesien gegen Aufgang dieses Jahrs / viel schreckliche Feuer-Zeichen und streitende Kriegs-Heer / drey weisse Creutz / und anders dergleichen gesehen: Das also dieses 1613. Jahr wol ein rechtes Wunder-Jahr mochte genamert werden.

Der Schnee / so diesen Winter wol sechs und dreyßigfach auff einander gefallen / hat in den Ober-Landen die Winterfaat mehrtheils erstickt / also das die Bauerstar die Aecker fast alle wieder mit Sommer-Frucht bestellen müssen / daher dann selbiger Orten das Getraid in hohen Preiß gestiegen / und manchem reichen Korn-Juden das Muthlein geküht worden. Auch ist die Donau gegen dem Frühlings vom abgehenden Schnee dertmassen angefausen / das sie an der Saat / Wiesen / Ein- und Wegreissen der Brücken / Gebäu / Schiffen und dergleichen grossen Schaden gerhan.

In Kärnten hat es um selbige Zeit Korn / so etwas röthlich gewesen / gereget / ist gut Brod darauf gebacken / und von Villach aus etlichen Kaufleuten an unterschiedlichen Orten zugeschiekt worden. Worauff zu sehen / wie wunderliche Mittel Gott der Herr hab/uns Menschen zur Zeit der Noth / zu erhalten / darum sollen wir billich all unser Vertrauen auff ihn / als unsern gereuen Vatter / der uns nimmermehr verlassen will / sehen. Es erzeugte sich auch damals am Himmel ein rothes Creutz / so von viel hundert Personen nicht ohn grossen Schrecken gesehen worden.

Den 7. May liessen sich um den Mittag in Böhmen drey Sonnen sehen. In Ungarn erzeugte sich um gleiche Zeit zu Nemetzi an der Stadtmauer mit grossem Geräusch eine Duell / so ben einer Stund lang mit Blut geflossen. Zu Bathor ward kurz darauff von einem Weib ein Wundergeburt / gleich einer Schildkröten / und ein Meil von Prag ein andere mit einem Leib und vier Händen und Füßen an die Welt gebracht.

In Holland ward bey Nordwick vier Meil vom Graffen-Haag bey hoher Springfluth ein

Wallfisch ans Land geworffen / so sechzig Schuh lang / und hoch und breit gewesen.

Den Sommer über gab es hin und wieder viel schädliche Ungewitter / dadurch die Erdengewachs sehr verderbt worden. Darn sonderlich eines / so den sieben und zwanzigsten Junii um Wien entstanden / und darben der Hagel fast so groß als Hünner-Eyer gefallen / so wol am Getraid / als den Weingärten grossen Schaden gerhan. Darbey auch ein grosser Sturmwind zu Langer-Enkersdorff ein Gebäu eingeworffen / dadurch in 20. Personen erschlagen / in gleichem an Gebürg nahe Dornbach durch einen Wolckenbruch viel Häuser und Menschen weggeführt worden.

Zu Anfang dieses 1614. Jahrs / ward in Hispanien ein Holländischer Schiffmann lebendig verbrant / um keiner andern Ursach willen / weil ein Evangelisches Gesang-Büchlein bey ihm gefunden worden. Die General Staaten haben zwar bey dem Erb-Hertzogen / und derselbige fürter bey dem König in Hispanien intercedirt, aber es mochte nichts versanngen / dann das Urtheil war von der Inquisition gefallen / und konne/wie sie sagten / nicht geändert werden.

Hingegen ist Francken Suarez eines Jesuiters von Granada / Buch / welches er eine Vertheidigung des Catholischen Apostolischen Glaubens / wider die Irrthum der Engelländischen Keger intitulirt, weil es viel Lehren / so der Königen / ( die doch von Gott geordnet / und bestättigt ) Hohheit und Gewalt / auch gemeiner Ruh und Frieden in ihren Königreichen und Ländern zuwider und entgegen sind / in sich gehalten / und affirmirt, das so wol der Könige Unterthanen / als andern Fremdben / wider ihre Königlische Personen zu attentiren / und Hand anzulegen / erlaubt und zugelassen sey / auff Erkändniß des Parlaments zu Paris / durch den Scharfrichter öffentlich verbrant worden.

Das 1615. Jahr fieng sich mit allerley Wundern / schrecklichen Ungewittern und seltsamen Fällen an. Dann stracks im Januarij gab es bey ziemlicher Kälte an unterschiedlichen Orten / und sonderlich in Böhmen / Thüringen und Westphalen grausame Ungewitter / durch welche viel Menschen und Vieh beschädiget worden. In der Herrschafft Fulda in dem Flecken Schonderen / ward eine Mißgeburt mit zween Köpfen / zweo Händen / einem Leib und vier Füßen an die Welt gebracht / so zwar noch die Heilige Tauff erreicher / aber bald darauff gestorben.

Im Februarij ward in Ungarn / Böhmen und Desterreich ein Erdbeben gespühret / welches man am meisten zu Wien und Prag obtervirt / darbey sich auch sonderliche Wunderzeichen / als ein Löw mit einem Drachen streitend / erzeugt.

Zu Franckfurt am Main / sahe man den 22. Martij des Morgens zwischen 9. und 10. Uhren

ANNO CHRISTI.

Ungewitter.

Brand der Spanischen Inquisition.

Suarez Schriften zu Paris verbrant.

1615. Die Wunder und seltsame Fälle.

Wunderzeichen.

1614. Schaden vom Schnee und Gewässer.

Wunder.

drey

ANNO  
CHRISTI.Traurige  
Fäll.

drey Eennen / beneben einem grossen siechgelben runden Circul.

Dieser und der vorgehende Monat war auch sonst / wegen etlicher traurigen Fäll ziemlich unglücklich. Dann / nachdem ein Kaufmann von Groß-Blogau zu Lublin in 4000. Erenen Schaden gestitten / hat er sich also drüber bekümmert / daß er endlich in Verzweiflung gerathen / und den 12. Febr. auff Anstiftung des bösen Feinds / ihm selbst den Dorn überwerch aufgeschmitzen / daß das Gedärm herauß gefallen / darauff er ferner in den Leib gegriffen / den Magen heraus gerissen / und einen Schritt weit vom Bett geworffen. Weil man aber geschwind / indem das Herz noch frisch und unversehret / ein Prediger zu ihm geholet / ist er durch selbigen noch zurrecht gebracht worden / daß er mit grosser Reu und Anrufung Gottes den Geist aufgeben.

Ingleichen hat zu Franckfurt am Mayn ein Walbierer Gesell / welcher sich mit einer Jungfrauen verlobt gehabt / dieselbe aber / weil er darüber heimgezogen / und etwas über die Zeit außgeblieben / sich mit einem andern verheuratet und Hochzeit gehalten / sich deswegen also bekümmert / daß er ihm selbst des Nachts mit einem Scheermesser die Gushadern am Hals geöffnet / und also / gleichwol enfferig betend / neben seinem Lehrlingen / welcher dieser Mordthat nicht wahrgenommen / hingefahren.

Zu Kloster-Neuburg hat ein junger Gesell eine Jungfrau / die er ein geraume Zeit lieb gehabt / auch ehelichen wolten / aber von der Freundschaft abgeschlagen worden / erstochen / darauff sich selbst bey der Obrigkeit angemeldet / und gebeten / ihn gleichfalls mit dem Schwerdt hinzurichten / und mit der enstleibten Jungfrauen in ein Grab zu legen / welches auch also geschehen. Worauß zu sehen / was oftmal durch geistige / oder sonst unartige / unverständige Eltern und Fremde / wann sie mehr nach Gut als Ehr und Redlichkeit trachten / liebhabende Personen / so ehelich zusammen begehren / mit Gewalt voneinander zu halten / oder auch wol die / so kein sondere Lieb / oder Affection gegeneinander tragen / zusammen zu zwingen sich unterstehen / für Unglück angerichtet werde.

Sonsten war den Sommer über in diesem Jahr überauß grosse Hitze und Dürre / dardurch hin und wieder grausame Feuerschaden verursacht worden / welches Unglück unter andern auch die Stadt Han in der Picardey betroffen. Dann daselbst Feuer vom Himmel gefallen / die Vorstadt angezündet / und in 127. Häuser mit einer schönen Kirchen in die Aschen gelegt / darbey auch viel Menschen und Vieh jämmerlich umkommen. Im Majo hat die Bestung Dilleck in Lngarn durch Brand grossen Schaden gelitten. In dem Städtlein Schem 3. Meilen von Goslar / sind 250. zu Neuhaus in Böhmen mit dem Jesuiter Collegio 460. Lind zu Malmenshof einem Flecken bey Nürnberg 28. Häuser abgebrannt: Um selbige Zeit ist auch Lochem in Gelderland durch eine Feuersbrunst / so des Abends um 8. Uhren unversehens entstanden / mit Kirchen / Klöstern und

Rathhaus / weil das Feuer fast in einem Augenblick alles ergriffen / biß auff etwan 4. Häuser verbrannt. Dergleichen Brünsten gab es auch zu Enckheim / ein halbe Meil von Franckfurt: Stadenheim bey Franckenthal / und zu Seilheim bey Weahn / welche Ort im Augusto gantz theils / und sonderlich Stadenheim fast gantz in die Aschen gelegt worden. Daher einer von diesem Jahr folgenden Verß gemacht:

LaMpaDe sol terras astlVa Insigniter  
Vlt.

Sonst ist den 18. Julii zu Groß-Blogau durch einen / so Mals gedörret / ein Feuer aufkommen / welches / weil eben damals zu allem Unglück ein grosser Wind gangen / in wenig Stunden um sich gefressen / daß in 1200. Häuser / neben 2. Clöstern / dem Rathhaus / Mühlen und andern dergleichen im Rauch außgeflogen / und nichts / als die Evangelische Kirch / Schulen / ein Judenhaus / ein Gewölb am Rathhaus / darinn die Stadtbücher und geheime Sachen waren / 4. Thüren sammt einer Vorstadt übrig geblieben / auch sonst wenig gerettet worden / so ein grosser Jammer gewesen / weil auch viel Menschen im Feuer verdorben.

Bei Calmar wurde den 12. Decembris ein grausames Meertwunder gefangen / welches anderthalb Ellen lang / und auff dem Rücken drey Spieß herfür gehend / auff der Stirn ein Schwerdt / zween Elephanten-Zahn / bey dem Nabel ein Menschen-Fuß / und an der Seiten diese Wort: Weh / Weh / Weh Mensch / gehabt: So mit grossen Schrecken und Verwunderung von vielen beschauet worden.

Dies Jahr hat sich endlich mit grossen Stürmen und hohen Springfluten gendet / darvon zu Bremen und Hamburg die Gassen voller Wasser gestanden / ein grosse Anzahl Schiff hin und wieder zu Grund gangen / in Holstein und Dietmarsen in 14. Dörffer untergangen / viel Menschen und Vieh ertruncken / und sonst an andern Orten grosser Schaden geschehen.

Das folgende Jahr hat auch mit grimmiger Kälte ein rauhen Anfang genommen / also / daß in kurzen Tagen der Mayn / Rhein und andere grosse Wasser überfrohren / und viel Menschen und Vieh ums Leben kommen. Franckreich wurde auch mit dieser Kälte so harte betroffen / daß / als der König eben damals mit seiner neuen Gemahlin von Poictiers nach Tours reiste / von seinem Comitair ein grosse Anzahl dardurch elendiglich umkame. Die Fuhrleut und Kutscher fielen von den Pferden tod herunter / und wurden von der Guardi / so in 3000. Mann stark war / fast der dritte Theil / wie auch von des Königs und der Fürsten Kriegsvolk / theils durch diese Kälte / theils durch andere Krankheiten / so kurz zuvor unter selbigen entstanden / in 10000. Mann auffgerieben.

Als nun gegen dem End des Jammers das Wetter wieder etwas gelinder worden / und das Eyß auffgerhauet / ist dardurch an Schiffen und Brücken hin und wieder grosser Schaden

ANNO  
CHRISTI.Meer  
wunder.1616.  
Grimmige  
Kälte.Feuers-  
brünsten.

ANNO  
CHRISTI

geschehen. Unter andern hat es zu Paris Sanct Michaelis Brütel / und etliche Häuser angeworffen / wordurch neun Menschen erschlagen worden.

Wassers-  
Noth.

Um Herbstzeit geschah in der Graffschafft Avignon bey grossem Donnern und Ungewitter ein Wolckenbruch / welcher alles daberum mit Gewässer also erfüllte / das in achtzehnen hundert Menschen ertruncken / ohn was an Vieh und andern für Schaden geschahen.

Wunder in  
Oesterreich.

Den sechs und zwanzigsten Junii erzeigte sich in Oesterreich des Nachts um zehen Uhren ein schröcklich Wunder / welches sonderlich zu Nusdorf in acht genommen worden. Erstlich / gieng der Mond schön hell / aber doch mit Zittern auß / aber ein wenig hernach ward es etwas dunckel / und veränderte sich darauff zweymal in einen Todtenkopff. Als solches vergangen / erschien ein grosser Menschen-Kopff mit langen Hunds-Ohren / hernach ein grosser rothter Krebs / und fürters zweyen Fisch. Worauff der Mond wieder sein vorige Gestalt / aber zitterend / und gar dunckel scheinend / bekommen. Über ein kleine Weil hernach / erzeigte sich ein grosser offener Helm mit einem langen Schnabel / welcher sich endlich in einen schwarzen Drachen verwandelte / so den Mond verschlang / darvon er ganz finster worden / und ein viertel Stund also geblieben: Nach welcher der Mond wieder zitterend herfür kommen / aber doch dunckel / und gleichsam traurig erschienen. Welches alles also bey anderthalb Stund gewähret.

Feuers-  
Brünsten.

Es waren sonst auch wieder in diesem Jahr hin und wieder viel Feuers-Brünsten / welche grossen Schaden thäten / und viel armer Leut machten / und mehrentheils entweder durch Brandstifter / deren es dieser Zeit sonderlich in Ungarn und Oesterreich viel geben / angerichtet / oder durch Ungewitter / deren dieser Sommer über in Böhmen / Francken / und den Ober-Landen viel gewesen / verursacht worden. Unter andern ist auch der Flecken Niederrad bey Franckfurt abgebrant / darbey das Feuer so plötzlich überhand genommen / das die Inwohner fast nichts / als das Leben retten können.

1617.

Zu Anfang des ein tausend sechshundert und siebenzehenden Jahrs / wurden in Holland drey grosse Wallfisch / als ihnen die Bluth entgangen / gefangen / deren einer für sechshundert Flor. verkauft worden.

Wassers-  
Noth.

Zu dem End des Jenners / thät das abgehende Eys hin und wieder grossen Schaden / auch brachen die Dämme in Gelderland durch / überschwenmeten das Thielervärth / wordurch viel Höfe und Wohnungen weggerissen / und eine gute Anzahl Menschen und Vieh ersäufft worden.

ANNO  
CHRISTI.

Im Königreich Catalonien in Hispanien / lieffen die Wasser durch zwey und dreyssig-tägiges Regenwetter solcher Gestalt an / das es sich einer neuen Sündfluth vergliche: Wie dann darvon etliche Städte / viel Flecken / Klöster / Mühlen / und andere Gebäu / mit allem / so darinn gewesen / weggespühlet worden / und etlich tausend Menschen jämmerlich umkommen.

Missge-  
burt.

Zu Berlin wurde im Februario ein abscheuliche Missgeburt an die Welt gebracht / so weibliches Geschlechtes war. Hatte zwey Nasen / drey ungestalte Mäuler / ein dreyfaches Kien / zwey grosse weite Augen / so weit und ungleich von einander standen: Auf dem Haupt hatte es eine Haut / wie ein gestrickte Haarhaben / und sonst das Gesicht roth / wie Blut anzusehen.

Unlängst hernach bracht auch ein Weib zu Syburg ein Missgeburt / welche zwey Häupter 4. Arm und 4. Fuß / zweyen Rücken und einen Bauch gehabt.

Den neun und zwanzigsten May erhüb sich im Franckfurt ein plöckliches Ungewitter / mit Donnern und Blitzen / und einem grossen Sturmwind / welcher viel Bäum / unter andern auch eine grosse Linden / auff S. Leonhards Kirchhoff / daselbst / welche im Fallen den Kaiserlichen Adler vom Thürlein herunter geschmissen / und zwischen etliche Fuder Wein / so daselbst gelegen / nieder gefallen / ohne fernern Schaden / als wann sie mit Fleiß also gelegt / ungerissen.

Sturm-  
Wind und  
Feuers-  
Brünsten.

Es geschah in diesem Jahr auch durch Feuersnoth an unterschiedlichen Orten grosser Schaden. Zu Padua in Italien gieng gegen Aufgang des Mayen ein Pulver-Thurn an / darbey in funfzig Menschen in die Luft geschlagen / in hundert beschädigt / so meistens hernach gestorben / und ein grosse Anzahl Häuser und Gebäu zerschmettert / und verderbt worden.

Weil nicht allein in diesem / sondern auch in den vorhergehenden zweyen Jahren eine grosse Dürre gewesen / und die Mäus auff dem Feld durch Mäse und Abgang des Schnees im Winter nicht ersäufft werden können / haben sie sich dadurch also gemehret / das sie das Korn hauffenweis abgefressen / auch guten theils die Aehren abgebissen / und in ihre Löcher geschleppt / und also hin und wieder grossen Schaden gethan / bis sie zum theil von den Bauerleuten / so ihre Löcher mit Wasser aufgefüllt / ersäufft worden / zum theil zu Aufgang dieses Jahrs / durch Kälte und starkes Regenwetter ihren Rest bekomen.

Zu Leipzig begab sich zu Anfang des ein tausend sechs hundert und achtzehenden Jahrs

1618.  
Zu Leipzig  
wird

ein

ANNO  
CHRISTI.  
einer unbe-  
kanten Weis  
von seinen  
Eltern um-  
gebracht.

ein traurige Geschichte. Dann / nachdem ein Soldat / so drey und zwanzig Jahr nicht daheim / sondern im Krieg gewesen / bey seinen Eltern / so in gedachter Stadt Wirthschafft getrieben / unbekannter Weis / als ein Gast eingekohret / der Meynung / sich des andern Tags / wann seine Schwester / so an einem andern Ort gewohnt / bey deren er zuvor gewesen / ihr alles offenbahret / und sie zu solchem End in des Vatters Haus geladen / auch gegenwärtig / zu erkennen / zu geben. Als er aber sein Packet und Geld / so in drehundert Thaler gewesen / in Verwahrung gegeben / mit Vermelden / daß er sich des andern Tags allererst mit ihnen lustig machen wolte / hat der leidige Teuffel Vatter und Mutter durch dieses Geld also verblendet / daß sie den Sohn des Nachts im Bett ermordet. Da sie aber den folgenden Tag von der Tochter verstanden / wer er gewesen / gerieten sie in solche Bekümmerniß und Verzweiflung / daß der Vatter sich erhengte / die Mutter sich erstach / und die Tochter in einen Brunnen sprang / und sich ersänfte. Und brachte also der leidige Teuffel

durch das Geld und den Geth / welcher ein Wun- gel ist alles Übels / Eltern und Kinder mit ein- ander / nicht allein ums Leben / sondern auch um ih- re Seel und Seeligkeit.

Weil wir nun biß auff das End der Regierung Käysers Matthia gelanget / wollen wir im Namen **GOTTES** dieses Werck hiermit beschliessen / und den günstigen Leser / so sich gleichfals in Durchsehung der Geschichten / die in den folgenden Jahren bey Käysers Ferdinandi Secundi Regierung hin und wieder sich zugetragen / zu belustigen gesinnet / auff unser Historisches Werck / so wir unter dem Titul *Heatri Europæ* bereits an das Licht kommen lassen / verwiesen haben.

**GOTT** allein die Ehr.

